



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

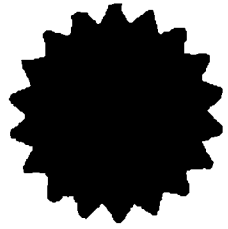
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

150

M.6

S 3.14.



RBS





3024688794



1917

1917

1917

1917

1917

1917

1917

1917

1917

Geographie

der

Griechen und Römer.

Italia

nebst den Inseln, Sicilia, Sardinia,
Corsica &c.

Aus den Quellen bearbeitet

von

Konrad Mannert,

Königl. Baierischem Hofrathe, Professor der Geschichte zu Landshut, ordentlichem Mitgliede der Königl. Baierischen Akademie der Wissenschaften &c. &c.

Neunter Theil.

Zweite Abtheilung

enthaltend Buch 8—10.

Leipzig,

in der Hahn'schen Verlags-Buchhandlung.

1828.

Geographie

von

Italia

nebst den Inseln, Sicilia,
Sardinia, Corsica &c.

Aus den Quellen bearbeitet

von

Konrad Mannert,

Königl. Bayerischem Hofrath, Professor der Geschichte zu Landshut,
ordentlichem Mitgliede der Königl. Bayerischen Akademie
der Wissenschaften &c. &c.

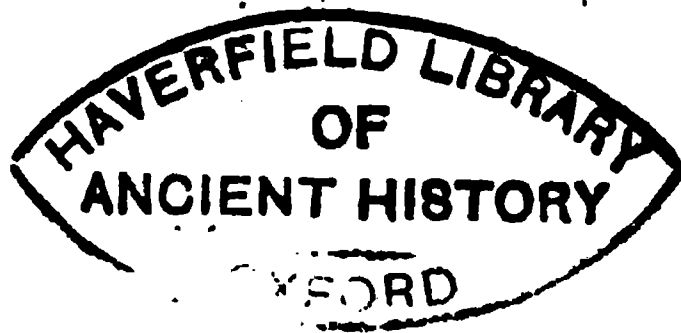
Zweite Abtheilung

enthaltend Buch 8—

Leipzig,

in der Hahn'schen Verlags-Buchhandlung.

1823.



APR. - 1925

Inhaltsverzeichnis.

Erste Abtheilung.

Einleitung.

Italiens Gränzen, Ausdehnung, Gestalt, Meere,
Fruchtbarkeit, Name und Einwohner. Die
Itali als einheimisches Stammvolf; die Illyrii,
Veneti, Delasgi oder Tyrseni, Griechen und
Kelten als Einwanderer S. 1

Erstes Buch.

Das nördliche Italien. Die Alpen. Die östliche Hälfte des Landes
oder Venetia.

Erstes Kapitel.

Gränzen des nördlichen Italiens. Zusammen-
hang der Alpen. Gewöhnliche Wege durch
dieselben. Hannibals Uebergang der Alpen. S. 30

Zweytes Kapitel.

Istria. — 43

Drittes Kapitel.

Venetia. Ursprung und Geschichte der Veneti.
— Eridanusfluß. Bernsteinhandel. — 54

Viertes Kapitel.

Benetia, Topographie des Karnerlandes. S. 73

Fünftes Kapitel.

Benetia, Topographie des eigentlichen Vene-
terlandes. — 84

Zweytes Buch.

Die größere westliche Hälfte des nördlichen Italiens, oder Gallia
Cisalpina.

Erstes Kapitel.

Der Fluß Padus. S. 100

Zweytes Kapitel.

Nebenflüsse des Padus, nebst den wichtigen
Seen, welche sie in ihrem Laufe bilden. — 107

Drittes Kapitel.

Fruchtbarkeit, vorzüglichste Produkte und Ma-
nufakturen in Gallia Cisalpina. — 121

Viertes Kapitel.

Einwanderung der gallischen Völkerschaften.
Gallia Cisalpina. — 125

Fünftes Kapitel.

Die Genomani und Euganei. Ortschaften im
Gebirge. Die Flüsse Athesis und Tartarus. — 134

Sechstes Kapitel.

Ortschaften der Genomani in den Ebenen Ita-
liens. — 148

Siebentes Kapitel.

Die Insubres mit ihren Städten. — 159

Achtes Kapitel.

Ligustische Völkerschaften, die Aurrini, Salassi,
Lepontii u. — 177

Neuntes Kapitel.

Strasse durch die Alpes Cottia. Reich des Cottius. — 192

Zehntes Kapitel.

Gallia Togata. Die Ananes, Anamari, die Boji, Lingones, Senones. — 200

Elftes Kapitel.

Orte auf der Südseite des Padusflusses bey den Boji. Die amilische Strasse. — 209

Zwölftes Kapitel.

Orte bey den Senones und Lingones. Ravenna. — 231

Drittes Buch.

Figuria.

Erstes Kapitel.

Ausdehnung des Landes. Abstammung der Ligures. — 244

Zweytes Kapitel.

Schicksale des Volks. Die einzelnen Zweige der Ligurer. — 251

Drittes Kapitel.

Beschaffenheit und Produkte des Landes. Gebirge; Alpes Maritima, die Apenninen. — 261

Viertes Kapitel.

Westküste Liguriens vom Flusse Var bis Genua. — 267

Fünftes Kapitel.

Ostküste Liguriens von Genua bis nach Luna und der Mündung des Mastrafusses. — 281

Sechstes Kapitel.

Orte der Ligurer am nördlichen Abhänge der Apenninen bis zum Po-flusse. — 289

Zweites Buch.

Etruria.

Erstes Kapitel.

Begriffe von dem Lande und seinen Bewohnern.

Die Umbri als italisches Urvolk in Vereinigung mit den von verschiedenen Stämmen einwandernden Tyrsen.

— 302

Zweites Kapitel.

Die Tusci, richtiger Etrusci. Verbreitung derselben in den Nordgegenden Italiens. Allmählicher Verfall. Grenzen des eigentlichen Etruriens.

— 316

Drittes Kapitel.

Seewesen, Sprache und Verfassung des etruskischen Staats. Namen und Lage der zwölf Republiken. — Lage Etruriens unter der römischen Herrschaft.

— 329

Viertes Kapitel.

Fruchtbarkeit Etruriens. Kunstfleiß, Fortschritte in den Wissenschaften, und Luxus der Etrusker.

— 339

Fünftes Kapitel.

Topographie. Die Küste Etruriens, nebst den Orten, welche längs der Via Aurelia oder in ihrer Nähe lagen.

— 347

Sechstes Kapitel.

Orte an den Seitenstraßen, welche von Rom aus mit der Via Aurelia in Verbindung standen.

— 382

Siebentes Kapitel.

Orte des innern Etruriens an der Via Cassia oder Clodia.

— 388

Achtes Kapitel.

Orte an einer quer durch Etrurien sich ziehenden
Seitenstraße. S. 412

Neuntes Kapitel.

Küsteninseln. — 428

Fünftes Buch.

Die östliche Hälfte von Mittelitalien, bewohnt von den Umbri,
Pelasgi und Aborigines, aus welchen letztern die Sabini nebst
mehrern kleinen Völkerschaften hervorgegangen sind.

Erstes Kapitel.

Umbri, Pelasgi, Aborigines. S. 435

Zweytes Kapitel.

Die Sabini. Ursprung und Ausbreitung des
Volks. — 443

Drittes Kapitel.

Das Picenum und seine Bewohner, mit ge-
meinschaftlichem Namen Picentes genannt. — 449

Viertes Kapitel.

Orte in Umbria und im Picenum längs der
Küste. — 455

Fünftes Kapitel.

Orte des innern Landes in Umbria. — 471

Sechstes Kapitel.

Orte im innern Lande des Picenum. — 488

Siebentes Kapitel.

Die Vestini, Marrucini und Marsi, mit ihren
Ortschaften. — 496

Achtes Kapitel.

Landschaft der Sabini am Velinusfluß, und
auf der Nordseite. — 528

Zweytes Buch.

Die Itali sind das Stammvolk im ganzen südlichen Italien. —
Das Latium. Die Siculi. Aborigines. Roms Gründung.

Erstes Kapitel.

Die ältesten Völkerschaften des südlichen Ita-
liens, zum Stamme der Itali gehörig. S. 538

Zweytes Kapitel.

Das Latium. Entstehung und Ausbildung der
Latini nach historischen Angaben. — 547

Drittes Kapitel.

Die ältesten Regenten des Latium nach einhei-
mischer römischer Sage. — 566

Viertes Kapitel.

Angewandte Einwanderung des Aeneas. Roms
wahrscheinlicher Ursprung. — 572

Fünftes Kapitel.

Rom als Stadt, die Perioden seines Wachstums
und seine Größe. — 581

Sechstes Kapitel.

Innere Einrichtung, Bevölkerung, beträchtlich-
ste Anlagen. — 598

Siebentes Kapitel.

Der Tiberfluß, nebst den beyden Hafen an
demselben. — 607

Achtes Kapitel.

Küstenorte des Latium. — 615

Neuntes Kapitel.

Orte an der appischen Straße. — 628

Zehntes Kapitel.

Orte in dem pontinischen Campse, und zu-
nächst um ihn her. 637

Inhaltsverzeichnis.

xi

Elftes Kapitel.

Orte östlich von Rom, an und nahe bey der valerischen Straße. S. 646

Zwölftes Kapitel.

Die übrigen Orte im Latium, an der Via Latina, Lavicum, Pränestina, und in der Nähe Roms. — 653

Dreizehntes Kapitel.

Die zum Latium gezogenen, nicht lateinischen Völkerschaften. Die Hernici. Die Volsci. — 664

Vierzehntes Kapitel.

Die Aurunci im beygefügtten Latium. - — 677

Siebentes Buch.

Ausonia im engeren Verstande, oder das Land der Opisi, sowohl in den Ebenen (Campania), als in den Berggegenden (Samnium).

Erstes Kapitel.

Beschreibung des Landes und seiner ältesten Bewohner, der ausonischen Opisi. S. 691

Zweytes Kapitel.

Durch die Einwanderung der Sabini entstehen die Samnites; durch die Tyrrheni die Campani; an der Küste gründet Ryme eine griechische Republik. — 698

Drittes Kapitel.

Die Küstenorte. Ryme oder Cumä, nebst den mythischen Sagen. — 708

Viertes Kapitel.

Der Sinus Tumanus, mit Bajä, und den übrigen, an demselben liegenden Ortschaften. — 721

Fünftes Kapitel.

Orte an der Küste Neapolis. S. 734

Sechstes Kapitel.

Der Vesuvius. Herculaneum Pompeji, nebst
der fernern Küste bis zum Promontorium
Minerva, der Südgränze Campaniens. — 742

Siebentes Kapitel.

Der Sinus Pástanus mit der Landschaft der Vi-
centini. Die in der Nähe Campaniens lie-
genden Inseln. — 752

Achstes Kapitel.

Das innere Land Campaniens. Capua. — 762

Neuntes Kapitel.

Die übrigen Ortschaften des innern Campaniens. — 772

Zehntes Kapitel.

Das Samnium. Ortschaften auf der Südseite
der Apenninen. Die Hirpini. — 786

Elftes Kapitel.

Samnitische Orte am nördlichen Abhange der
Apenninen. — 801

Zwölftes Kapitel.

Die Frentani. — 805



Inhaltsverzeichnis.

Zweyte Abtheilung.

Achtes Buch.

Apulia und Calabria, Daunia, Iapygia, Tarentum.

Erstes Kapitel.

Iapygia oder Apulia und Calabria. Beschreibung des Landes. Abstammung seiner Bewohner. S. 1

Zweytes Kapitel.

Küstenorte bis zum Aufibusfluß. — 20

Drittes Kapitel.

Küstenorte Calabriens bis Brundisium. — 80

Viertes Kapitel.

Orte der iapygischen Halbinsel. — 89

Fünftes Kapitel.

Tarentum. — 63

Sechstes Kapitel.

Orte des innern Landes in Daunia und Peucetia. — 65

Neuntes Buch.

Lucania, der Ager Bruttius, und Großgriechenland.

Erstes Kapitel.

Beschreibung des Landes. — Die Morgetes,
Chones und Sikuli, oder mit gemeinschaftli-
cher Benennung die Denotri, als älteste Be-
wohner desselben. S. 85

Zweytes Kapitel.

Griechische Kolonien in Italien. — Bildung
und Name von Großgriechenland. — 101

Drittes Kapitel.

Die Bruttii und Lucani. — 117

Viertes Kapitel.

Die Westküste Lucaniens. — 129

Fünftes Kapitel.

Das innere Lucanien. — 139

Sechstes Kapitel.

Die Westseite vom Bruttium. — 155

Siebentes Kapitel.

Die sicilische Meerenge und die Orte längs derselben an der Küste Italiens. — 171

Achtes Kapitel.

Die Städte von Großgriechenland, an der Ostküste von Bruttia. — 186

Neuntes Kapitel.

Großgriechenland. — Die Republik Kroton mit ihren Besitzungen. — 201

Zehntes Kapitel.

Großgriechenland. Sybaris und Thurium. — 215

Fünftes Kapitel.

Großgriechenland. Die übrigen Küstenorte zwischen Thurium und Tarentum. . . . **S. 228**

Zehntes Buch.

Sicilia mit den umliegenden kleinen Inselgruppen. Corbinia, Corsica.

Erstes Kapitel.

Sicilia. Name, Größe, Lage, Beschaffenheit.
Die ältesten Bewohner der Insel. . . . **S. 235**

Zweytes Kapitel.

Griechen, Karthaginenser, Römer. Schicksale und Lage Siciliens. . . . **— 252**

Drittes Kapitel.

Die Ostküste Siciliens. Messana und sein Gebiet. — **268**

Viertes Kapitel.

Ostküste Siciliens bis nach Catana. . . . **— 280**

Fünftes Kapitel.

Der Aetna. Die fernere Ostküste bis nach Syrakusa. . . . **— 293**

Sechstes Kapitel.

Syrakusa. . . . **— 307**

Siebentes Kapitel.

Ostküste von Syrakusa bis zum Promontorium Pachynus. . . . **— 337**

Achtes Kapitel.

Die Südküste Siciliens bis zum Flusse Himera. — **342**

Neuntes Kapitel.

Himerafluß. Agrigentum. Römerstraße an der Südküste Siciliens. . . . **— 351**

Zehntes Kapitel.

Südküste von Agrigentum bis zum Promontorium Lilybäum. S. 368

Elftes Kapitel.

Nordwestküste Siciliens. — 374

Zwölftes Kapitel.

Nordküste Siciliens. Egesta, Panormus. — 389

Dreizehntes Kapitel.

Himera nebst der fernern Nordküste. — 402

Vierzehntes Kapitel.

Orte der Sikuli im innern Lande, am Flußgebiete des Symäthus. — 415

Fünfzehntes Kapitel.

Römerstraßen gegen Südwesten durch das innere Land und andere wenig bekannte Orte. — 434

Sechzehntes Kapitel.

Melita, und die übrigen Inseln auf der Südseite Siciliens. — 447

Siebzehntes Kapitel.

Die äolischen Inseln, nebst den übrigen Inseln nördlich von Sicilien. — 452

Achtzehntes Kapitel.

Carbinia. Name, Größe, Beschaffenheit, Fruchtbarkeit. Die Einwohner der Insel. — 468

Neunzehntes Kapitel.

Topographische Beschreibung Carbinien. — 480

Zwanzigstes Kapitel.

Die Insel Corsica. — 505

Das achte Buch.

Der südöstlichste Strich Italiens. Apulia und Calabria, Daunia, Iapygia, Tarentum.

Erstes Kapitel.

Iapygia oder Apulia und Calabria. Beschreibung des Landes, Abstammung seiner Bewohner.

Der südlichste Theil Italiens wird durch eine, vom Tonto oder Fortorefluß am adriatischen Meere bis zum Meerbusen von Salerno gezogene, Linie vom Samnium und Campania getrennt, zerfällt durch die Richtung der Apenninen, welche sich hier zu theilen anfangen, in zwei große Hälften, in die nordöstliche, und in die südliche; nur von der erstern ist in den nächstfolgenden Kapiteln die Rede. Sie wird von dem östlichen Arme der Apenninen durchschnitten, welcher weniger hoch und steil ist als die große Hauptmasse in dem Samnium, aber erst an der östlichsten Spitze Italiens bey dem Capo di Leuca sich endigt. Am südlichen Abhange bis zum tarentinischen Meerbusen hin, läßt er wenig Land übrig, welches auch nicht viel in Betrachtung kommt; weit ausgedehnter sind die Striche an der Nordseite des Gebirgs bis zum adriatischen Meere.

Dieser lange, vom Fortorefluß bis an die südöstlichste Spitze Italiens fortreichende Strich trug von sei-

nen illyrischen Bewohnern die allgemeine Benennung Iapygia (*ἡ Ιαπυγία*). Das Volk hatte sich in sehr alter Zeit auf dieser Seite und zugleich über den ganzen tarentinischen Meerbusen verbreitet, wurde aber allmählig von den Eingebornen des Landes wieder zurück gedrängt, so daß man im spätern historischen Zeitalter den westlich von Tarent in das Meer fallenden Fluß Brandanus als die Südgrenze von Iapygia gegen Eutania hin annahm.

Die Iapyges trennten sich in drey Hauptzweige, dadurch erhielt die Landschaft eine dreyfache Abtheilung. Der nordwestlichste, von den Samniten und dem Flusse Frento oder Fortore bis südöstlich bis an den Aufidus oder Ofantofluß reichende, ebene Theil hieß bey den illyrischen Bewohnern und bey den Griechen Daunia (*ἡ Δαυρία*). Plinius ^{a)} gibt zwar als Ostgränze den Cerbalus, heut zu Tage Cerrarofluß an, aber die Ortschaften am Aufidusfluß werden bey andern Schriftstellern mit zu Daunia gerechnet.

Der zweyte mittlere, an der Küste vom Aufidusfluß bis in die Nähe von Brundisium reichende Theil wurde Peuketia (*ἡ Πευκετία*) genannt; er scheint im innern Lande nicht über die Apenninen hinaus auf die Südseite gereicht zu haben. Der dritte östliche trug die Benennung Messapia (*ἡ Μεσσηπία*). Er begreift die Gegenden um Tarent, vorzüglich aber die japygische oder südöstlichste Halbinsel von Italien, von welcher jedoch die westliche gegen den tarentinischen Meerbusen liegende Hälfte die Landschaft der Salentini genannt wurde.

a) Plin. III. 11. Dauniorum Apulia ab Ceralo Aquio ad Frentonem.

Die Römer kümmerten sich nicht um alle diese, durch fremde Einwanderer entstandenen Benennungen, sondern nach den ursprünglichen aufonischen Bewohnern behielt bey ihnen und den übrigen Italienern die Landschaft der Daunii für immer den Namen Apulia, und die östlichen Striche den Namen Calabria; wiewohl sie im engern Verstande unter der letztern Benennung besonders das östliche Küstenland der japygischen Halbinsel bezeichneten, und vorzugsweise den Ebenen südlich vom Garganus Mons den Namen Apulia gaben ^{b)}. Die Geschichtschreiber halten sich nicht an diese kleinen Bestimmungen; sondern so wie man aus den Bergen des Samnium gegen Süden tritt, steht man in den Ebenen Apuliens, und kommt von da nach Calabria.

Unbemerkt darf nicht gelassen werden die seltsame, von der Unbekanntschaft der Griechen mit diesen Gegenden zeugende, Verirrung des alten Geographen Strabon ^{c)}. Er kennt richtig die Japyges von Siris am tarentinischen Meerbusen bis zum Berge Arion reichend, welches kein anderer als der Garganus seyn kann, weil er die Länge der Küstenfahrt auf 6 Tag- und Nachtreisen angibt. Daunia ist also in dieser Ausdehnung mit eingeschlossen. Er beschreibt aber die Daunia dann noch besonders, und man würde in Versuchung kommen, statt Daunia *Savvira* zu lesen, um desto mehr, da er das Volk von dem thyrrenischen Meere bis zum adriatischen reichen läßt, welches von den Samnites, aber nicht von den Daunii richtig ist. Aber er kommt mehr als einmal auf die Daunia zurück, zählt unter die untergeordneten Völkchen auch die Peuketii, welche offenbar zu den Japyges gehören, und nennt

^{b)} Strabo VI. p. 437.

^{c)} Strabon p. 6.

gar keine Stadt, weder an der Küste noch im innern Lande; so daß man wohl annehmen darf, er habe die Samnites im Sinne gehabt, sie aber mit der Landschaft der Daunii verwechselt, und alle nähere Kenntniß dieser Landschaft habe ihm gefehlt.

Daunia gränzt nördlich an das adriatische Meer, westlich an die Gebirge des Samnium, südlich an den Haupt Rücken der Apenninen, und östlich trennen niedrige Berge, welche den Fluß Aufidus (Ofanto) auf seiner rechten Seite bis nahe an das Meer begleiten, diese Landschaft von Peuketia. Ihre Größe beträgt 160 □ Meilen. Auf der Nordseite am Meere hat sie eine Masse von Bergen, den Garganus Mons; alles übrige ist zusammenhängende große Ebene, welche von wenigen ganz unbedeutenden Flüssen durchschnitten wird, und daher sich selbst überlassen, dürr und nur für die Herden weidender Schafe ergiebig ist. Schon in den ältesten Zeiten war daher die Pferdezuucht und die Schafzuucht ein vorzüglicher Erwerbszweig, und die apulische Wolle zog man an Feinheit jeder andern vor; ^{d)} auch heut zu Tage werden diese Ebenen, welche den größten Theil der Provinz Capitanata ausmachen, beinahe ausschließlich zu diesem Endzwecke benutzt, und die Bevölkerung ist in diesem dürren, von dem heftigen Volturnus oder Südostwinde noch mehr ausgetrockneten Striche nicht beträchtlich. In den Zeiten des Alterthums kam aber die Kunst der Natur zu Hilfe; man verbreitete die Feuchtigkeit aus den Flüssen über die Niedrigungen, und machte dadurch Apulien zu einem beträchtlichen Getreideland, welches von seinem Uebersflusse dem Auslande Vieles überlassen konnte, und überdies Wein, Del und edle Baumfrüchte, auch Honig lieferte.

d) Strabo VI. p. 436. Plin. VIII, 48.

ferre. An der sehr flachen und sandigen, vom Meere häufig überschwemmten, Küste benutzte man die dadurch entstandenen Lagunen zur Erzeugung des Seesalzes ^{e)}. Ob nun also gleich die Natur dieser Küste einen guten Hafen versagt hat, so entstanden doch an derselben Sipuntum und Salapia, zur Beförderung der Ausfuhr der Landesprodukte, deren Hauptniederlagen in den großen Städten des innern Landes sich befanden. Der Anblick des überall verbreiteten Ueberflusses lockte oft den ärmern plündernden Samniten aus seinen Bergen ^{f)}.

Peuketia ^{g)} hatte einenley Umfang mit der heutigen Terra di Bari. Die ganze Ausdehnung beträgt ungefähr 100 □ Meilen; die Römer begriffen die Landschaft unter der Regierung ihrer Kaiser immer mit unter der Benennung Calabria. Wir wissen nicht, aus welcher Ursache die Bewohner dieses Striches und einiger angrenzenden Gegenden den Beynamen Pediculi oder Pediculi ^{h)} erhalten haben. Plinius ⁱ⁾ scheint nur die von Bari bis gegen Brundisium hinreichenden Striche von Peuketia mit dem Namen *Pedicularum ager* zu bezeichnen.

Der östlichste Theil begreift die Halbinsel zwischen dem adriatischen Meere und dem tarentinischen Meerbusen. Sie hat einen Flächeninhalt von 90 □ Meilen. Die Griechen, welche in weit früherer Bekanntschaft mit dieser Landschaft standen als die Römer, nannten sie Iapygia. Da aber alle bisher be-

e) S. unten Salapia.

f) Livius IX, 2.

g) Strabo VI. p. 434. Ausdehnung der Peuketii.

h) Strabo VI. 433. 425 τινὲς δ' αὐτῶν καὶ Ποιδικιοὶ λιγυρίαι καὶ πάλιστα αἱ Πευκετίαι.

i) Plin. III, 11. Brundisio conterminus Pedicularum (Pediculorum?) ager.

schriebenen Theile den nämlichen allgemeinen Namen trugen, so zeichneten sie diese Landschaft auch durch den Namen *Messapia* aus, welcher jedoch von größerer Ausdehnung war. Bey den Römern hieß die Halbinsel *Calabria*; wollten sie aber genau bestimmen, so erhielten nur die Striche am adriatischen Meere diese Benennung, die Gegenden am tarentinischen Meerbusen aber und die bergichte Spitze der Halbinsel, nannten sie *Salentinorum regio*. Diesen Unterschied bemerken *Plinius* und *Strabo*,^{k)} so wie die viel spätere *Peutingersche Tafel*.

Peuketia und *Tapygia* haben mit *Apulia* einerley Produkte und Fruchtbarkeit; sie übertreffen noch die Ebenen *Apuliens*, weil in beyden Landschaften die durchziehenden *Apenninen* das heiße Klima mäßigen. *Strabo* rühmt den mit tiefer Dammerde bedeckten, fruchtbaren und leicht zu bearbeitenden Boden an der Nordküste, und zeichnet unter den Produkten vorzüglich das Honig nebst der feinen Wolle aus. Auf der südlichen Gegenseite des Gebirgs am tarentinischen Busen zeigt der erste Anblick zwar einen steinigen Boden; aber bey näherer Untersuchung hat auch dieser tiefe Fruchterde, und die Wolle übertraf durch ihren Glanz jede andere^{l)}. Bey der Beschreibung von *Tarent* wird man die Hauptprodukte gesammelt finden, welche diese reizende Gegend in Uebersflusse lieferte. Hierzu kommt noch der Vorzug von vielen Hafen, unter welchen sich *Brindisium* und *Tarentum* durch Größe und Güte auszeichneten.

Alle bisher aufgezählten Namen von ganz *Tapygia* im ausgedehntesten Sinne entsprangen von ihren Bes

k) *Plin.* III, 11. *Strabo* VI, p. 425. 430. *Virgil Aen.* III, v. 400.

l) *Strabo* VI, p. 432. 430.

wohnern; und nicht leicht wird sich eine andere Gegend finden, welche in dem Fortzuge der Zeiten eine so mannichfaltige Sammlung von Völkern in ihrem Innern beherbergte. Ein günstiges Schicksal hat uns, obgleich keine vollständigen Nachrichten, doch belehrende Hinweisungen über diese Völkern und ihre allmähliche Einwanderung erhalten.

Die ursprünglichen Einwohner waren Ausones, wie in allen übrigen Gegenden des südlichen Italiens. Dies wissen wir mit Zuverlässigkeit, nicht bloß aus der italienischen Sprache, welche die Apuli immer beibehielten, sondern auch aus den mythischen Erzählungen selbst. Ueberall, wo ausländische Einwanderer erschienen, fanden sie einheimische Landesbewohner vor sich, und zwar namentlich Ausones ^{m)}.

Zu ihnen kam 17 Menschenalter vor dem trojanischen Kriege Eryaon's Sohn Peuketios aus Arkadien, und wurde mit seinen Begleitern der Stifter der Peuketii, welche die mittlere Portion der beschriebenen Landschaft bewohnten und ihr den Namen gaben ⁿ⁾. Auf alle Fälle wären dieß die ersten Ankömmlinge, wenn man der Erzählung des Dionysius unbedingten Glauben schenken dürfte. Bei der Einleitung über die ältesten Bewohner des südlichen Italiens legte ich aber die Gründe vor, welche mir die Bevölkerung an der Westküste durch Denotro, den Bruder des Peuketios, zur Unmöglichkeit zu machen scheinen; und hier findet sich die nämliche Unmöglichkeit. Nicht bloß aus dem Grunde, weil in jener frühen Zeit die Arkadier sich selbst noch nicht als hellenisches Volk rein gebildet hatten,

m) Antonin. Liberalis c. 31. ἑλάναντες δὲ τοὺς ἰταυροὺς οἰκοῦντας Ἀσωνας etc.

n) Dionys. Hal. I. p. 9.

ohne alle Kenntniß des Seewesens und als Bewohner des innern Berglandes in dem Besitze keines Hafens waren; sondern hauptsächlich weil sich gerade bey den Peuketii in spätern Zeiten keine Spur von griechischer Anlage, Sprache und Städten fand, und weil kein anderer Schriftsteller auch nur einen Gedanken von der griechischen Abstammung der Peuketii äußerte. Ungleich ansprechender und zugleich belehrender, ist Nilanders *) Erzählung, in welcher ebenfalls ein Eulaon (aber nicht der arkadische) und Peuketios als Sohn desselben, aber freilich in ganz anderem Zusammenhange erscheinen. Aus welcher alten Quelle die Stelle entlehnt sey, wissen wir nicht; sie gibt aber den reinsten Anblick über die ersten Einwanderungen in die Küstenstriche Apuliens.

Eulaon, so erzählt Nilander, hatte drey Söhne, den Japyr, Daunlos und Peuketios. Diese sammelten Begleiter, kamen an die italische Küste des adriatischen Meers, vertrieben die aufonischen Bewohner derselben, und setzten sich daselbst fest. Der größte Theil ihrer Mannschaft bestand aus Illyriern und Messapii. Nach der Zahl ihrer Anführer theilten sie das Land, und nannten sich Daunii, Peuketii und Messapii, die gemeinschaftliche Benennung für alle war Japyges. Dieser zusammenhängenden Nachricht widerspricht, außer dem Dionysius, keine von den einzelnen Angaben, welche auf spätere Zeitalter gekommen sind, sondern sie bestätigen die schon durch ihre innere Wahrscheinlichkeit sich empfehlende Erzählung †). Es geht aus derselben hervor, daß die ersten, sehr frühen Einwanderer Illyrier,

*) Antonin. Liberakis a. 31.

†) Noch Polyb. III, 88. erkennt zu seiner Zeit Daunia und Messapia als gewöhnliche Benennungen; der dritte Name, welchen er ausdrücken wollte, ist übergegangen.

und zwar zur Völkerschaft der Japyges gehörig waren. Drei Zweige von dieser, die Daunii, Peuketii und Messapii, besetzten die Landschaften, welche in Zukunft von ihnen den Namen trugen, und dem Japyx wird kein besonderer Strich zugetheilt, ob er gleich als der erste unter den Anführern genannt ist, weil sein Name der allgemeine Volksname aller dieser Ilyrier war. Die Kenntniß von dieser Abstammung war bey den Griechen sehr alt; wie hätte sonst Stephanus aus Byzanz ¹⁾ aus dem Hesatäus die dunkle Sage entlehnen können, daß Japygia zwei Städte bezeichne, von welchen die eine in Italien, die andere in Ilyrien liege? Der Römer lernte bey seinen Eroberungen die illyrischen Japydes in dem heutigen Eitorale kennen. Sind sie Ein Volk mit den Japyges, und war in diesem nordöstlichen Winkel des adriatischen Meers das Stammland der Einwanderer? Daß in jenen Gegenden sehr frühzeitig Schiffahrt betrieben wurde, beweisen viele Spuren; und daß in vielen Gegenden der italienischen Küste illyrische Kolonien sich bleibend gebildet hatten, fand noch Plinius ²⁾.

Ilyrier waren also die herrschenden Bewohner des südöstlichsten Theils von Italien, und ihre Besitzungen dehnten sich anfangs auch über den ganzen tarentinischen Meerbusen, wo sie die oßkischen Chones zurückdrängten, zur Vertreibung der Siculi nach Italien mitwirkten ³⁾, und ihren Namen zum Andenken für die

1) Steph. Byz. 'Ιαπυγία δύο πόλεις, μία ἐν τῇ 'Ιταλίᾳ καὶ ἑτέρα ἐν τῇ 'Ιλλυρίᾳ, ὡς 'Εσκατίας.

2) Plin. III, 14. Siculi et Liburni plurima ejus tractus tenuere, inprimis Palmensem, Praelutianum, Adrianumque agrum, — 15. Truentum, quod solum Liburnorum in Italia reliquum est.

3) Dionys. Halic. I. p. 10. nach Hellanikus.

Nachwest, dem Promontorium Japygum an der Westseite des Busens zurück ließen. . . Die westlichsten Striche verloren sie wieder; aber noch Scylax ¹⁾ kennt sie reichend bis nach Siris in der Mitte des Busens, und Tarentum gehörte nicht zu Italien, sondern zu Japygia ²⁾. Hier blieben sie für immer untermischt mit den ursprünglich italienischen Bewohnern, bei den Römern Galabri genannt, welche daher Calabria unmittelbar mit Lucania zusammen gränzen lassen; so daß die Schäfer ihre Herden abwechselnd aus einer Landschaft in die andere führen konnten ³⁾. Bei dieser Mischung blieb die alte italische Landessprache immer die vorherrschende.

Nicht lange nach der ersten Einwanderung erfolgte eine zweyte, aber nur in einem Theile des besetzten Landes, in der japygischen Halbinsel. Minos aus Kreta verfolgte den fliehenden Dädalos nach Sicilien, verlor aber bei der Unternehmung das Leben. Um seinen Tod zu rächen, zieht ein anderer Haufe von Kretensern nach Sicania oder Sicilien, ist aber ebenfalls unglücklich, und wird bey der Rückkehr durch einen Sturm nach Japygia verschlagen. Die Fahrzeuge scheiterten, die gerettete Mannschaft war genöthigt, hier bleibende Stätte zu nehmen, legte als Hauptort die Stadt Syria an, und wurde nun aus Kretensern japygische Messapier ⁴⁾. So erzählt Herodot ⁵⁾ dieß Ereigniß und die spätern Schriftsteller erzählen es ihm nach. Vielleicht steht damit die mythische Angabe in Verbindung, nach wel-

1) Scylax p. 5.

2) Strabo VI. p. 391. nach Antiochus dem Syrakusaner.

3) Schol. ad. Horatii Od. IV, 8.

4) Die Japyges selbst sind also nicht aus Kreta entsprungen, wie Athenaeus XII, 5. die Stelle unrichtig erklärt.

5) Herodot. VIII, 170.

der Sapyx für einen Sohn des Dädalus erklärt wird^{y)}. Die neuen Kolonisten sind bald der herrschende Theil in der Halbinsel; wenigstens erscheinen sie als die Stifter der wichtigsten Städte, (Taras, Brundisium, Hydrunt) auf derselben. Zum griechischen Stamme gehörten sie schwerlich, weil die Tarentiner sie als Barbari, oder Leute mit ungrichischer Sprache betrachteten^{z)}, und weil Herodot^{a)} versichert, daß die früheren Einwohner von Kreta nicht Hellenes, sondern Barbari waren. Als Barbari werden die Messapier auch vom Pausanias^{b)} ausgesprochen. Die Messapier sind also wohl ein sapygischer Zweig, wie Nilander angibt, und des Minos Expedition muß der Mythe überlassen werden.

Noch weitem Zuwachs an Bewohnern erhielt die sapygische Halbinsel einige Menschenalter später, oder zunächst nach dem trojanischen Kriege, aus der nämlichen Insel Kreta. Der König Idomeneus wurde durch eine Gegenpartei vertrieben, segelt mit seinen Anhängern zu dem König Klinias im Ägyptum, erhält von ihm Unterstützung, auch noch anderweitigen Zuwachs durch Lokrer, welche sich während der Seefahrt an ihn geschlossen hatten. Dieser vereinigte Haufen landet auf der Halbinsel, und gründet daselbst die Landschaft der Salentini mit 12 Ortschaften, unter welchen Castrum Minervæ die wichtigste war^{c)}. Auch Uria oder Hyria wird dazu gezählt; aber dieß hatten schon die frühern Kretenser angelegt. Wahrscheinlich wurde es die Hauptstadt der neuen kleinen Herrschaft; denn daß Hyria der Sitz eigener Dynasten blieb, bewiesen

y) Strabo, VI, 427. Plin. III, 11.

z) Strabo VI, 427. ἑδέξαντο αὐτοὺς οἱ δὲ βαρβάραι καὶ οἱ Κρήτες οἱ ἀπονταρχοῦντες τὸν τόπον.

a) Herodot. I, 173. VII, 171.

b) Pausan. X, 10.

c) Varro, in Schol. ad eclag. VI. Virgilii.

alte Denkmale noch zur Zeit des Strabo ^{d)}. Die Landschaft der Salentini begriff den südlichen Theil der japygischen Halbinsel an dem tarentinischen Meerbusen, dann noch die Spitze derselben ^{e)}, und die Nordküste bis in die Nähe von Hydruntum. Unter diesem Namen und in dieser Ausdehnung kennen sie Strabo, Plinius und noch die Peutingersche Tafel.

Auch diese letzten Einwanderer waren nur der geringern Zahl nach Griechen. Von einem Theile der Kretenser und von den Ägyptern ist die Annahme leicht begreiflich; aber auch die Lokrenser scheinen nicht Hellenen, sondern Leleges gewesen zu seyn; vielleicht waren sie Bewohner der Insel Scheria oder Corenra; wenigstens scheint eine andere mythische Nachricht darauf hinzuweisen. Auf der Insel zankten sich die zwei Brüder, Alcinous (welchen wir durch den Homer näher kennen) und Lokrus, um die Herrschaft. Der letztere mußte, einem getroffenen Vergleiche zu Folge, mit Habe und Anhängern auswandern ^{f)}. Das heißt doch wohl nichts anders, als: die phaeakischen Bewohner von Scheria nöthigten die bey ihnen sitzenden Lokrenser zum Abzuge. Gerade um diese Zeit hatte Idomeneus seine Bandererschaft angetreten; weil er nach Ägypten seine Zuflucht nahm, — so schiffte er in der nämlichen Gegend, die Vereinigung mit den Lokrensern geschah durch das Anschließen derselben auf offener See, und der Name Salentini soll nach Festus ^{g)} von diesem auf dem Meere geschlossenen Bündnisse entstanden seyn. Die Umstände

d) Strabo VI. p. 451.

e) Strabo VI, 425.

f) Conon, c. 3. ap. Photium p. 424.

g) Festus, p. 203 in Gothofr. ant. Lat. Linguae; auch p. 430, vox Salentini. Salentinos a sale dictos, Cretas et Illyrios, qui cum Locrensibus navigantes societatem fecerint, ejus regionis Italiae, quam dicunt ab eis . . . etc.

treffen also genau zusammen, so wie die fernere Angabe der alten Nachricht, daß die Lokrer nach Italien gekommen seyen. Die Versicherung hingegen, daß Latinus, der König der Itali, den Lokrus freundlich aufgenommen, und, daß endlich Herkules beyde umgebracht habe, paßt freylich um so weniger hieher, da Herkules ein paar Menschenalter früher lebte; doch zeigt selbst diese mythische unchronologische Zusammenstellung, daß die Itali als Urbewohner anerkannt wurden.

Anderweitige beträchtliche Veränderungen ereigneten sich in der japygischen Halbinsel nicht. Es setzten sich zwar die spartanischen Tarentiner in spätern Zeiten auf der Westseite fest, vertrieben die illyrischen Bewohner und machten kleine Eroberungen; aber die Versuche zur Bezwingung des Ganzen mißglückten gänzlich, sie erlitten eine fürchterliche Niederlage von den Messapiern ^{h)}. In den Besitz der Römer kam die Landschaft auf eine sehr friedliche Weise. Sie waren schon Gebieter aller umliegenden Gegenden, und besetzten nun Brundisium unter dem Vorwande, Pyrrhus habe von dieser Stadt Unterstützung bei seinen Unternehmungen in Italien gefunden. Die übrigen Orte folgten dem allgemeinen Schicksale; man hört nicht einmal von der Art und Weise der Besitznahme.

Bey den mannichfaltigen fremden Einwanderungen hatten sich doch die ursprünglichen ausonischen Bewohner nicht verloren, und ihre Sprache blieb die herrschende. Denn die Römer hatten keine neue Bevölkerung herbeigebracht; und doch fand sich im ganzen Südlande die italische Sprache. Calabri nannten sich die Urbewohner ⁱ⁾, und unter dieser Benennung

h) Herodot. VII, 170.

i) Strabo VI, p. 425. Οἱ ἐπιχωρίοι κατὰ μέρος τὸ μὲν τὲ Βαλντίονος καλοῦσι, τὸ περὶ τὴν ἄρκον τὴν Ἰαπυλίαν, τὸ

Kommen sie bey den Lateinern in allen künftigen Seiten vor. Doch machten die Geographen einen Unterschied, indem sie auf der Südseite der Halbinsel die oben beschriebenen Salentini bemerkten, und den Calabri im engeren Verstande nur die Nordseite am adriatischen Meere zutheilen.

Zu den Calabri rechneten sie aber auch die zunächst nördlich angränzenden Peucetii ^{*)} oder Pōdiculi, bey welchen seit der frühen illyrischen Einwanderung nicht die geringste weitere Veränderung vorgegangen ist ^{h)}. Zu keiner Zeit hörte man hier von Arkadiern, oder überhaupt von Griechen. Ihre Städte waren klein, hatten nicht die geringste Auszeichnung, und nirgends stoßen wir auf eine Spur von griechischer Anlage. Daß die Peucetii mit den Apuli und den übrigen Südbewohnern Italiens einerley Sprache redeten, versichert nicht bloß Strabo; den sichersten Beweis liefert der älteste lateinische Dichter Ennius. Er war aus dem calabrischen Städtchen Rudia ^{m)} gebürtig, hatte aber wahrscheinlich griechische Ausbildung in den nahen Städten Dauniens erhalten. Die älteste Verfassung war bey den Messapiern, Peucetiern und Dauniern monarchisch, wir finden Könige bei allen diesen Völkern ⁿ⁾; der Römer fand sie nicht mehr bey der Besitznahme des Landes.

ὁ Καλαβρον. Plin. III, 11. Calabriam in peninsula promittens, etc., was von Tarent aus westlich und gegen die japygische Halbinsel hinliegt, rechnet er zu Calabria, welches gleichbedeutend mit Messapia ist.

h) S. unten die Beschreibung von Rudia.

i) Plin. III, 11 läßt sie von 9 illyrischen Jünglingen und Jungfrauen abstammen.

m) Mela II, 4. Plin. III, 11. Häufige Anspielungen späterer Dichter.

n) Strabo VI, p. 430. Die Tarentiner hatten Krieg mit den Messapiern wegen Heraklea, ἐξορτες συνεργοντες τὸν δὲ τῶν Λαυρίων καὶ τὸν τῶν Πευκετίων βασιλέα.

Die größten und in der That auffallenden Merkwürdigkeiten bietet Daunia dar, die westlichste unter den drei iapygischen Ansiedelungen. Viele Menschenalter trieben in derselben die Daunii der übrigen Welt unbekannt ihr Wesen, als sie um die nämliche Zeit, da Idomeneus die Salentini in die iapygische Halbinsel führte, in einen Krieg mit ihren Brüdern den Messapii verwickelt wurden, bey welchem Diomedes als Gehülfe erscheint.

Diomedes hatte nach der Rückkehr aus Troja seine Gemahlin als Ehebrecherin gefunden, welche sogar seinem Leben gefährlich wurde. Er segelt daher nach Aetolien, und will nach Beendigung einiger Familienangelegenheiten wieder nach Argos zurück, als ihn und seine Begleiter ein Sturm an die Küste von Daunia ver schlägt. Der König Daunios (der König der Daunii) ersucht ihn um Unterstützung, die Messapier werden geschlagen, und Diomedes erhält als bedungene Belohnung die Tochter des Fürsten nebst einer Portion vom Lande. Dieses vertheilt er an seine dorischen Begleiter, welche durch ihren Fleiß und durch ihre Erfahrung im Feldbaue der Erde reiche Fruchtbarkeit entlockten, und dadurch den Neid der Illyrier so sehr erregten, daß sie die Dorier überfielen und würgten, als diese eben mit dem Todtenopfer für ihren unterdessen gestorbenen Diomedes auf einer Insel beschäftigt waren ^o).

So erzählt Nikander den Vorgang, und alle Schriftsteller liefern die nämliche Angabe von der Ansiedelung des Diomedes bei den Daunii. Die Sache selbst hat so viele innere Wahrscheinlichkeit, man darf sagen Gewisheit, daß kein gegründeter Zweifel sich dagegen zu heben vermag. Nothwendig warf die unerfahrenen Griechen bey

^o) Antoninus Liberalis c. 57.

ihrer Rückkehr vom zerstörten Ilium der nächste Sturm in Gegenden, wo sie nicht hin wollten, und zwar unmittelbar an die nahe östliche Küste Italiens. Es mußte also mit einer Art von Wunder zugehen, wenn keine Griechen an dieselbe gekommen wären, und wenn die Umstände nicht einzelne Haufen genöthigt haben sollten, daselbst ihre bleibende Wohnung aufzuschlagen. Ob übrigens Diomedes der Mann war, welcher die Kolonisten hieher führte, oder ob er in dem innersten Winkel Venetiens seine Zuflucht suchte, wie andere Sagen behaupteten, thut wenig zur Sache; der Satz bleibt unerschüttert, daß in einem frühen Zeitalter hellenische Zweige sich den ursprünglichen Einwohnern beigesügt, und diesen Strich von Tapygia allmählig blühender gemacht haben.

Aber erst als der allgemein verbreitete Wohlstand im Sinken war, fing der Römer, und dadurch die Nachwelt, durch die samnitischen Kriege an, einige Bekanntschaft mit der Gegend zu erhalten. Er fand die Einwohner unter dem gemeinschaftlichen Namen Apuli größtentheils in Staliener umgeschaffen ^{P)}, und statt der alten königlichen Regierung fand er die Republiken Luceria, Argyrippa oder Urpi und Canusium im innern Lande, beschränkt durch ein kleines Gebiet, aber groß in dem Umfange ihrer Stadt, durch die Fruchtbarkeit, welche ihr Fleiß dem dürren Lande abzulocken mußte, und durch ihren Handel. Sie dienten als große Vorrathskammern im innern Lande; an der sandigen und sumpfigen Küste, beförderten aber zwey

P) Der Strich Landes gränzt an den Grentoni, an dem Mäusen von Salapia, und in der Gegend von Canum Apulorum, hieß im engern Verstande Apulia, wo sich keine Spur von fremder Einwanderung findet. Dessen ungeachtet versichert Strabo VI, 437., daß auch sie mit den Daunier und Peucern völlig gleiche Sprache hatten.

entste, nicht weniger bedeutende Städte Sipus und Sapia, als Stapelplätze das ganze Verkehr des Landes. Sie alle gaben den Diomedes als ihren Stifter an, und sogar die im innern Lande weit entfernten Städte Bonusia und Beneventum machten auf die nämliche Ehre Anspruch. Der alte Heros konnte nun freylich mit der geringen Anzahl seiner von den Ägyptern beneideten Dorier der Gründer so vieler Städte nicht sehn, und nur eine Portion von Daunia war ihm als Eigenthum bewilligt worden; aber die Versicherung beweist doch den Einfluß, welchen diese griechischen Ansiedler und ihr Handel auf die innern Berggegenden Italiens hatten.

Durch die samnitischen Kriege wurde Rom fast ohne Widerstand von Seiten des mehr industriösen als kriegerischen Volks, Gebieter von Daunia, und ihre Besignahme ist die Periode von dem Verfall der Freystaaten. Die Künste des Friedens gedeihen nicht unter einem Beherrscher, welcher nur die Vorzüge anerkennt und schätzt, welche mit der Tapferkeit in unmittelbarer Berührung stehen; er wird durch seine Grundsätze Beförderer, ohne die Absicht des Zerstörens zu haben. Luceria hatte bey aller Vorliebe zur friedlichen Neutralität samnitische Besatzung einnehmen müssen; die Römer verdrängten sie durch eine hartnäckige Belagerung und fanden in der eroberten Stadt reiche Beute. Ueber ihr eigenes Benehmen geben die Römer keine Auskunft; sie erzählen bloß, daß Luceria ihre Besatzung verrieth, und daß zur Rache alle Einwohner niedergehauen wurden. An ihre Stelle schickte man eine römische Kolonie; dieß einzige Wort verkündigt schon das Ende der ehemaligen Handelsthätigkeit. Bey der Belagerung von Luceria hatte Arpi die römischen Truppen nähren müssen; eine Angabe, welche zugleich den Reichthum der Stadt und den Anfang ihres Sinkens beweist. Ununterbrochen war sie Freundin der Römer geblieben und wir erfahren

nichts von der Beschaffenheit ihrer Lage in der nächstfolgenden Zeit; aber in den ersten Jahren des punischen Kriegs war schon ein Theil der Stadt menschenlos, und die folgenden Ereignisse dieses Kriegs zc. erniedrigten sie völlig zum unbedeutenden Orte. Dieser Krieg nebst dem Kriege der Bundesgenossen brachte auch den übrigen Städten der Landschaft das Verderben; nur aus den Ruinen der Mauern von Canusium und Argrippa fand Strabo, daß beyde einst unter die Zahl der größten Städte Italiens gehört hatten. Griechische Sitten und Einrichtungen hatten sich meist verloren; nur die *Canusini bilingues* erhielten neben der apulischen oder oscischen Sprache zugleich die griechische ihrer Stammväter. — Die Beweisstellen für diese Uebersicht liegen in der Beschreibung der einzelnen Städte.

Eine Frage drängt sich bey diesen unbezweifelten Merkmalen der griechischen Thätigkeit in einem unmerkten Winkel Italiens auf: Welche griechische Völkerschaft trug zur großen Menschenzahl und Blüthe dieser Gegenden bey (denn von den dorischen Begleitern des Diomedes läßt sich unmöglich das Ganze ableiten), und welchen Weg nahm der Handel Dauniens mit dem Auslande? Aus römischen Angaben ist keine Antwort zu erwarten; diese Gegend war vor ihnen unbekanntes Land; aber auch die Griechen beobachteten tiefes Stillschweigen über Daunia, welches für sie in mannichfaltiger Rücksicht interessant seyn mußte, und selbst der forschende Herodot gibt keine Nachricht, keinen Wink über die regsame Gegend. Der Handel nach derselben befand sich also wahrscheinlich in den Händen eines einzigen Staats, welcher ihn als Geheimniß behandelte, um andere Handelsstädte von der Theilnahme abzuhalten; und dieser Staat kann kaum ein anderer seyn, als Corcyra, von dessen blühendem Seehandel wir im Allgemeinen so viel, und im Einzelnen so wenig wissen. Schon

die illyrischen und lelegischen Bewohner der Insel galten als die seerfahrenste aller Nationen, und aus ihren Angaben erfuhr wahrscheinlich Homer dunkle Sagen von dem Daseyn großer Inseln auf der Westseite Griechenlands. Sie standen im Zusammenhange mit ihren Brüdern den seefahrenden Illyriern, und vermuthlich auch mit den Sapygiern; der Handel des adriatischen Meers lag in ihren Händen, und eine Insel an Dalmatiens Küste erhielt den Namen nach dem Mutterlande. An ihre Stelle traten in Zukunft die griechischen, von Corinth aus angesiedelten Bewohner von Korcyra, und in späterer Zeit die Tarentiner. Wir wissen von keiner andern griechischen Republik, welche zusammenhängenden Handel nach dem adriatischen Meere unterhielt, und doch finden wir nicht nur in Sapygia, sondern auch bey den Venetern und im Illyrikum unverkennbare Spuren von griechischer Anlage, Sitten und Sprache. — Sonderbar genug, daß der sorgfältige Skylax ^{q)} zwar die Landschaft der Dauniter anführt, ihr eine unmäßig große Ausdehnung an der Küste gibt, und unter mehrern unbekannten Namen die Opiki und Peuketii als Völckchen von verschiedener Sprache in derselben nennt, und dessen ungeachtet keine Stadt, keinen Hafen, kein Salapia u. bey ihnen aufzuzählen weiß, sondern die ganze Küste von Hydruntum bis Ankon offen läßt, ohne den Namen eines Zwischenorts zu bemerken. Für die Griechen Griechenlands lag ein dichter Schleier auf dieser halbgriechischen Gegend.

q) Skylax p. 5.

Zweytes Kapitel.

Küstenorte Apuliens bis zum Aufidusfluß.

An die Frentani gränzte östlich die Landschaft Apuliä, von welcher dieser nächstliegende Theil bis auf die Ostseite des Aufidusflusses Daunia genannt wurde. Die südliche weit größere Hälfte besteht aus einer ununterbrochenen, mit weniger kleinen Flüssen durchzogenen, folglich bürren und nicht stark bewohnten Ebene, welche heut zu Tage größtentheils bloß zur Schafzucht benutzt wird, und auch zur Zeit der Römer viele Schafe nährte, deren Wolle wegen ihrer Zartheit sich auszeichnete, in Ansehung des Glanzes aber der tarentinischen nachstand ^{a)}. Die nördlich kleinere Hälfte von Daunia hingegen ist zusammenhängendes, am adriatischen Meere steil abgeschnittenes, Bergland.

Aus den Apenninen zieht sich nämlich eine Seitenkette als östliche Begleiterin des Frento (Fortore) Flusses gegen Norden, wendet sich aber, so wie sie der Küste näher kommt, gegen Osten, und endigt mit weitem Vordringen in das adriatische Meer durch einen großen Bergstock. Das heißt, die Berge theilen sich in mehrere einzelne Rücken, welche unter sich in Verbindung stehen, und in den Zwischenräumen Bergthäler bilden, von welchen nur wenige ihren Abhang gegen die Ebene oder das Meer haben, die meisten hingegen völlig eingeschlossen sind. In diesen Vertiefungen entstehen nothwendig durch den Abfluß des Regenwassers viele kleine, auch einige größere eingeschlossene Seen, aber weder

a) Strabo VI. p. 486.

Bäche noch Flüsse; ein einziger Bach zieht sich auf der Nordseite aus einem dieser Seen bis zum nahen Meere.

Diesen runden Stock oder Verein von Bergrücken und hohen Bergthälern kennt das Alterthum unter dem Namen Garganus Mons. Die neuere Geographie hat keine das Ganze umfassende Benennung, sondern bezeichnet bloß die am meisten hervorragenden Spitzen durch die Namen Monte Origone, Monte Sagro, Monte Caracino &c. Doch heißt ein Flecken auf der Spitze des letztern noch jetzt Monte Gargano, oder auch St. Angelo; daher kommt es, daß gewöhnlich der Garganus Mons in unsern Handbüchern den neuern Namen Monte St. Angelo trägt.

Man muß aber genau unterscheiden zwischen Garganus Mons und zwischen dem Promontorium Montis Gargani ^{b)}. Plinius bemerkt ihn richtig, die übrigen Geographen sprechen nur im Allgemeinen von dem Berge, ohne eine einzelne Spitze besonders auszuzeichnen. Strabo ^{c)} hingegen, welcher freylich selbst versichert, daß er es an dieser Küste mit den einzelnen Gegenständen so genau nicht nehme, wendet Artemidor's sehr gute Nachrichten äbel an. Er spricht bloß von dem Promontorium, läßt es aber 300 Stadien weit in das Meer hineinreichen, und verwechselt folglich Gebirg und Landspitze. Das ganze Gebirg hat nicht die Figur einer Landspitze, sondern einer mit vielen Spitzen in das Meer vordringenden Halbinsel, deren Umfang wirklich 300 Stadien oder $7\frac{1}{2}$ geographische Meilen beträgt; von Punta Rossa an bis nach Peschici gerechnet. Das Promontorium Gargani hingegen ist unter den vielen Spitzen

b) Plin. III, 11.

c) Strabo VI. p. 436, 437.

des Gebirgs die nördlichste, welche sich für den Schiffer am meisten auszeichnet, heut zu Tage Punta Saracina genannt. Auch dieß erfuhr Strabo ^{d)} aus seinen Quellen. In dem Busen der weiter westlichen Küste, sagte er, ist ein See, von diesem See schiffte man auf der einen Seite zu den Frentani nach Buſa mit 200 Stadien und mit dem nämlichen Maße auf der andern nach dem Garganon. Und in der That erreicht man von dem Lago di Lesina mit 5 geographischen Meilen westlich das Städtchen Termoli (Buſa) und eben so weit östlich die Punta Saracina.

Der ganze Stod des Garganus bildet eine erhabene, zum Theil mit Waldung besetzte Masse, die einzelnen Bergrücken ragen aber nicht beträchtlich über das Ganze empor und sind in allen ihren Theilen bewohnbar. Die Alten sprechen auch von den Bewohnern des Bergs; Frontinus zwar nur von denen, welche an den Abhängen sitzen ^{e)}; Plinius aber mit namentlicher Auszeichnung der Merinates ^{f)}. Aus den Ruinen ihres Hauptorts soll das heutige Städtchen Viesti an der Nordostspitze des Gebirgs erwachsen seyn. An der Ostküste setzt Plinius den Hafen Agasus an; da nun eigentliche Häfen an der steilen felsigen Küste eine Seltenheit sind, so rath man wohl nicht mit Unrecht auf den heutigen Porto Greco; Gewißheit läßt sich aber in der Bestimmung nicht erwarten, da Plinius keine richtige Ordnungsfolge bey den Namen dieser Küste hält. Vielleicht bezeichnet Ptolemäus unter dem Namen Apeneſtā den nämlichen Ort; wenigstens gibt er ihm seine Lage ebenfalls an der Ostseite der Küste.

d) Strabo VI. p. 437. „Σ δ' αὖτοιν ἐφ' ἐκαστέον σταδίον τῆς λίμνης, ἐπὶ τὴν Βούσαν, καὶ τὸ Γάργανον.“

e) Frontin. de col. p. 110. qui circa montem Garganum sunt.

f) Plin. III, 11. Merinates ex Gargano.

Nothwendig bildet sich an der Südost- und an der Südwestseite des in die See vordringenden Gebirgs ein Busen. Am beträchtlichsten zeigt er sich an der Südostseite, wo im Innern der Wölbung die Stadt Sipuntum lag; die Alten geben uns aber zur Bezeichnung dieses Busens keinen Namen an, wahrscheinlich entlehnte er ihn von der anliegenden Stadt.

Den südwestlichen hingegen, welcher von dem Promontorium Gargani (Punta Saracina) sich 4 geographische Meilen weit bis zur heutigen Punta di Miletto hinzieht, nannte Mela ^{g)} Sinus Urias; und damit man ihn nicht durch Verwechslung auf die Ostseite nach Sipuntum hinsetze, wie dieß wirklich von allen Erklärern der alten Geographie geschieht, so fügt er bey, sein Raum sey nicht beträchtlich, und Sipuntum liege auf der Gegenseite. Diese Lage und die Ursache der Benennung lehren auch die übrigen Geographen. Strabo ^{h)} versichert, wenn man von Osten nach Westen das Promontorium Garganum umsegelt habe, so erreiche man das Städtchen Urtum (Οὔρειον), und in der hohen See zeigen sich die diomedischen Inseln. Also an der Nordseite, wo die Landspitze und die Inseln liegen, lag auch das Städtchen, welches dem Busen den Namen gab. Dadurch erklärt sich zugleich die verdorbene Lesart bey Ptolemäus ⁱ⁾, welcher westlich vom Garganus Mons das Städtchen Syrion an den adriatischen Busen setzt; er schrieb Urion am Busen Urias; an dem adriatischen

g) Mela II, 4. Sinus est continuo Apulo litore incinctus nomine Urias, modicus spatium. Extra Sipuntum.

h) Strabo VI. p. 436. Κάμπτοντι δὲ τὴν ἄκραν πολιμαῖον Οὔρειον, καὶ πρὸ τῆς ἀκρας αἱ Διομήδαιοι νῆσοι. — Von diesem Städtchen trägt sehr wahrscheinlich bey Scylax p. 5. das Gebirg Garganus den Namen Uriion.

i) Ptolem. Γάργανον ὄρος, καὶ παρὰ τὸν Ἀδριανὸν Κόλπον Τριον. (παρὰ τὸν Οὔρειον Κόλπον Οὔρειον).

Meere liegt die ganze Ostküste Italiens, und von einem adriatischen Busen, eingeschränkt auf eine kleine Strecke, weiß niemand. Ob auch bey Plinius der Name ver-
schrieben ist, oder ob er verschieden ausgesprochen wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden; zuverlässig, aber bezeichnet er durch Portus Garna den nämlichen kleinen Hafen, weil er ihm auf der Ostseite den Garganus Mons, und auf der Westseite den Lacus Pantanus, und dann den Fluß Frento zu Nachbarn gibt ^{k)}. Vielleicht hat er Garna geschrieben. Der übrigens unbedeutende Hafen mußte den Schiffen äußerst wichtig werden, weil an dem Gebirge die Gefahren für ihn mannichfaltig sind, und er an der benachbarten Ostküste keinen andern Schlupfwinkel fand; denn die Mündung des Frentoflusses konnte nur ganz kleinen Fahrzeugen Sicherheit gewähren, und sie liegt 5 geographische Meilen westlicher als dieser Hafen. Er ist noch jetzt in dem beschriebenen kleinen Busen, und mit einiger Veränderung unter dem alten Namen vorhanden. Nahe an der Küste befindet sich ein Landsee, welcher eine Mündung in das Meer hat. Er heißt Lago di Varano, und an seiner Oeffnung zum nahen Meere liegt der Torre di Varano, an der Stelle des alten Urium oder Garna. Man könnte den etwas östlichen Flecken Rodi dafür erklären, wenn er einen Hafen hätte und nicht auf einer Spitze läge.

Westlich von diesem See Varano verbreitet sich ein anderer größerer, bis nahe zur Mündung des Frentoflusses hin. Er heißt Lago di Lesina, weil das Städtchen Lesina an demselben liegt. Bey den Alten hieß er Lacus Pantanus ^{l)}, wie wir durch Plinius erfahren.

^{k)} Plin. III, 11. Promontorium montis Gargani, portus Garnaë, lacus Pantanus, flumen portuorum Frento.

^{l)} Plin. III, 11.

Strabo ^{m)} kennt ihn ebenfalls. Er weiß es, daß südlich von demselben im innern Lande das *Leanum Apulum* liege; er weiß es, daß 200 Stadien östlich und westlich von diesem See des *Promontorium Gargani* und die Stadt *Baia* liege, und vernachlässigt bey allem dem, den Namen des Sees anzugeben.

Dieser Küste gegenüber, von der Punta *Saracina* aber nordwestlich, liegen nahe beisammen die drei kleinen Inseln, *St. Domenico*, *St. Nicola* und *Caprara*. Die beyden ersten haben einen Flecken und Bewohner, die letztere aber und die $2\frac{1}{2}$ geographische Meilen östlich entfernte Insel *Pianosa*, sind menschenlos; mit gemeinschaftlichem Namen heißen sie *Isole di Tremiti*. Die Alten kennen sie unter dem Namen *Diomedea Insula*, geben aber ihre Zahl verschieden an. *Ptolemaeus* setzt fünf Inseln, indem er eine der dazwischen liegenden Klippen mit anrechnet. *Strabo* und *Plinius* ⁿ⁾ nennen zwey, wovon die eigentliche *Diomedea* Insel bewohnt, die Insel *Teutria* aber unbewohnt ist. *Mela* läßt nach ältern griechischen Angaben nur die eine gelten, auf welcher, nach des *Strabo* Erzählung, *Diomedes* verschwunden seyn soll, im Grunde aber als höherer Genius noch fortlebe, auf der Insel sein Denkmal habe, rechtschaffene Schiffer begünstige, an bösen Menschen aber Strafe übe ^{o)}. Bey ihm gilt also die größte dieser Inseln, die heutige Insel *St. Domenico*, als *Diomedea*. Nur die mythische Sage ließ sie dafür gelten; denn der wirkliche Name war *Tremitum*, woraus die heutige Benennung der ganzen Gruppe erwachsen ist.

m) *Strabo* VI. p. 437.

n) *Strabo* VI. p. 435. 436. *Plin.* III, 26. *Mela* II, 7.

o) Von den in Vögel verwandelten Gefährten des *Diomedes*, der selbst hier umkam, s. *Aristot. mir. auscult.* T. II. p. 722. ed. du Val. und *Heyne* Exc. I, ad *Virgil.* XI.

Wir wissen dieß, weil Augustus seine lieberliche Enkelin Julia nach Tremitum in das Exsilium schickte. ^{p)}

An der Südostseite des Gebirgs Garganus, im Innern einer beträchtlichen Bucht, welche aber bey den Alten so wenig als heut zu Tage einen besondern Namen hatte, lag die alte Stadt Sipontum, Sipuntum, bey den Griechen Sipus (ὁ Σινὺς, οὐντος) genannt, in einer sumpfigen Ebene. Sie ist sehr alt, und Diomedes wurde als Stifter derselben angegeben ^{q)}, weil über die Gründung der Stadt keine zuverläßige Nachricht vorhanden war. Man betrachtete sie als einen bedeutenden Ort; mehrere Straßen des innern Landes erreichten hier ihren Endpunkt und die Römer erhoben ihn zur Colonie, deren Verfall sie durch neue Verstärkung von Bewohnern zu hindern suchten ^{r)}. Die Güte des Hafens konnte keine Ursache zur Wichtigkeit werden, denn er besteht aus einem seichten Salzsee, welchen der heutige Fluß Gandelaro bey seiner Mündung in das Meer bildet, und hat wenig Sicherheit gegen die Ostwinde. Aber es war doch der vorzüglichste Seeplatz, in welchem die Wolle, Getreide und andere Produkte der weit verbreiteten apulischen Steppe abgesetzt, und die Bedürfnisse vom Auslande bezogen werden konnten. Auch diente der 1 geographische Meile südlicher in die See fallende Fluß Cerebalus, um auf demselben den Transport in kleinen Fahrzeugen zu bewerkstelligen ^{s)}. Er heißt noch jetzt Cervarofluß und wird durch einen andern, den Carapella verstärkt. — Sipuntum blieb bis in das 13te Jahrhundert. Da fand König Manfred, daß

p) Tacit. annal. IV, 11.

q) Strabo VI. p. 435.

r) Livius XXXIV, 45. XXXIX, 23.

s) Strabo VI. p. 435. Der Name ist wahrscheinlich durch die Abschreiber ausgelassen. Er findet sich bey Plin. III, 11. Amnis Cerebalus, Dauniorum finis.

der Hafen schlecht und die Luft von dem Sumpfe ungesund sey; er versetzte daher die Sipontini in des $\frac{1}{2}$ geographische Meile nördlicher angelegte Mansfredonia^{t)}. In der alten Stelle zeigen sich äußerst unbedeutende Ruinen, und das Dorf St. Maria di Siponto.

In diese Gegenden setzt Strabo auch den Berg Drion, auf dessen Gipfel der Heros Kalchas ein Denkmal nebst einem Draken, am Flusse aber Podalirius seine Kapelle hatte^{u)}. Da 8:100 Stadien von der Küste entfernt lag, und in der weiten Gegend kein anderer Berg sich findet, als die südlichen Spitzen des Gebirgs Garganus: so darf man mit vieler Wahrscheinlichkeit den Gipfel, auf welchem der heutige Flecken St. Gio Rotondo liegt; für das Draken des Kalchas erklären.

In den Zeiten vor der Herrschaft der Römer theilte mit Sipus den Handel der umliegenden Gegend die Stadt Salapia (η Σαλαπία); welche nach der gewöhnlichen Tradition ebenfalls vom Diomedes, nach einer andern aber, von dem Rhodier Elphias angelegt wurde^{v)}. Daß es ein bedeutender Handelsplatz war, weiß noch Strabo^{w)}, welcher Salapia als den Hafen der Stadt Arpi bezeichnet; wir fühlen ihre Wichtigkeit noch deutlicher aus den Ereignissen des zweiten punischen Kriegs, wo die freye Stadt Hannibals Partey wählte, dann aber sich und die punische Besatzung in die Hände der Römer lieferte^{x)}. Hannibal selbst unterhielt mit einer Bürgerstochter zu Salapia zärtliche Verhältnisse^{y)}.

t) *Itin. Ant.* p. 315. nota Wesseling.

u) *Strabo* VI, p. 435.

v) *Vitruvius* I, 4.

w) *Strabo* VI, p. 434.

x) *Livius* XXIV, 20. XXV, r. 28. XXVII, 1. *Appian.* B. Hannib. 45 seq.

y) *Plinius* III, 11. Oppidum Salapia, Hannibalis meretricio amore inclutum.

Aber Roms Bundesgenossentrieg vernichtete den Wohlstand von Salapia; die Stadt wurde mit Gewalt eingenommen und verbrannt ^{a)} (Jahr Roms 665). Von nun an erscheint zwar noch ferner der Name, aber ohne alle Bezeichnung der Wichtigkeit, und die Gegend wird wegen ihrer verpesteten Luft vom Cicero in Anspruch genommen ^{a)}. Vitruvius liefert hierzu den Commentar. Die alte Stadt Salapia, sagt er, lag zwischen stehenden faulen Sümpfen. Die Einwohner ersuchten daher den Mancinus Hostilius, er möchte ihnen eine andere Stelle zur Anlage ihrer Stadt anweisen. Dieser kaufte auch einen Platz an der Küste, gab dem See eine Oeffnung in das Meer, und machte ihn dadurch zum Hafen für das Municipium. So wohnen nun die Salapini an einer gesunden Stelle, 4 Milliarier vorwärts von ihrer alten Lage. Zwischen der alten Stadt und dem Meere liegt nämlich ein langgestreckter See, welchen Lucanus Salapina Lacus nennt, und Strabo, ohne seinen Namen anzugeben, richtig bezeichnet ^{b)}. Er kennt die Mündung des Sees und weiß, daß durch dieselbe Waaren aus der See in das innere Land verführt werden. Die Oeffnung mußte schon sehr alt seyn, sonst wäre das alte Salapia keine Seestadt gewesen und hätte nicht als Hafen von Arpi gelten können. Von dem See verbreitete sich sumpfiges Land bis zur etwas entfernten Stadt, verursachte dadurch ungesunde Luft, und veranlaßte die Verpflanzung nach der Küste an die Stelle

^{a)} Appian. B. Civ. I, 50. ed. Schweighäuser. Die ältern Ausgaben lesen den Namen der Stadt *Salapia*; auch einige der vorhandenen Münzen haben *Salapia* zur Aufschrift. Kein alter Schriftsteller weiß von dieser Zusammenziehung; ähnliche Zusammenziehungen waren nicht ungewöhnlich in dem Munde des Volks.

^{a)} Cicero orat. Agraria II, 27.

^{b)} Lucanus V. v. 577. Strabo VI. p. 455.

der durch die Anfälle von Salapia versandeten und nun wieder hergestellten Oeffnung. Die alte Stadt lag also im innern Lande, wo noch jetzt das Dorf Salpi liegt; eigentlich etwas näher an dem See, welcher den Namen Lago di Salpi erhalten hat; Bruchstücke von Wällen und andern Mauerwerken zeigen sich noch an dieser Stelle. Die neue Anlage an der Küste war nicht bleibend, weil Cicero, vor dessen Zeit die Verpflanzung geschehen seyn mußte, noch immer von der verpesteten Luft spricht, weil weder Strabo noch Plinius auf die Veränderung mit einem Worte anspielen, und vorzüglich, weil wir die vom Vitruv angegebene Küstenlage in der spätern Römerzeit genau kennen, ohne ein Salapia daselbst zu finden.

Denn von Sipontum aus sehen die Peutingersche Tafel und das Itinerarium Antonini ^{c)} die gezogene Straße hart an der Küste nach Osten fort. Jenes nennt 9 Milliarum von Sipontum den nun verschwundenen Ort Anxanum an der Nordwestseite des Lago di Salpi; und dann 12 Milliarum weiter östlich den Ort Salina, welches genau auf die Stelle zutrifft, wo zwischen der Ostseite des Lago di Salpi und der nahen Küste Salinen von Meersalz angelegt sind, und der Torre delle Saline sich noch findet. An dieser Stelle war die Oeffnung des Sees in das Meer, welche man in der Folge zu Salzbereitungen anwendete, und hier war die Lage des neuen, aber nur kurze Zeit bestehenden Salapia. Das Itinerarium Antonini setzt die Salina ebenfalls an, hat aber, so wie bey dem nächst folgenden Ort, unrichtige Zahlen beugefügt.

Es entfernt nämlich den Ort Aufidena 40 Milliarum von Salinis; die Peutingersche Tafel hingegen

c) *Itiner. Ant.* p. 314.

fest ist dem verdorbenen Namen Aufinum (Aufidenum) völlig richtig 8 Milliarum bey, und entfernt des Städtchen Barduli (jetzt Barletta) 6 Milliarum östlich von Aufinium; und so findet sich die Lage auch noch jetzt. Aufidenum bezeichnet den heutigen Torre del Osanto an der Mündung des Flusses Aufidus, oder vielmehr die Stelle der etwas südlicher über den Fluß gezogenen Brücke. Strabo erklärt den Ort als die Handelsniederlage von Canusium ^{d)}.

Drittes Kapitel.

Küstenorte Calabriens bis Brundisium.

Der Aufidusfluß (nur durch fehlerhafte Abschrift bey Strabo Aufidius, *Αὐφίδιος*, und bey Polybius Afidus genannt) ist der größte Fluß Apuliens. Er entspringt bey den Hirpini im Innersten der Apenninen, durch deren hohe Reihen er sich in dem ersten Drittheile seines Laufs winden muß, und durch viele Bäche Verstärkung erhält. Daher kommt die unrichtige Versicherung Polybs ^{a)}, daß der einzige Aufidus die Apenninen durchschneide. Den Haupttrüden durchschneidet er nicht; sondern dieser fängt vielmehr etwas östlich von den Quellen des Flusses an, sich in die zwey Hauptarme zu theilen, von welchen der östliche bis zur Südspitze Apuliens, der andere bis zur sicilischen Meerenge fortziehet. Beym Austritte aus den Apenninen hat

d) Strabo VI. p. 434. von der Mündung nur 6 Stadien rückwärts.

a) Polyb. III, 111.

der Aufidus westlich die weitverbreiteten Ebenen Apuliens zu begleiten, welche ihm kein Wasser zuschießen, aber bey Ueberschwemmungen desto mehr von ihm erhalten^{b)}. An der Ostseite ziehen sich niedrige Berge in seiner Nähe bis gegen die Küste fort, schießen ihm noch einige Bäche zu, und sind die Gränze zwischen dem westlichen Theile Apuliens, welchen man Daunia nannte, und dem östlichen, oder der Landschaft der Pödiculi. Diese Gränzen bestimmen sich durch die Ortschaften, welche Plinius^{c)} jeder der beiden Landschaften zutheilt. Bey der Mündung theilt sich der Fluß in zwey Arme, und heißt deswegen beym Horaz *tauriformis*. Schiffbar ist er nur 6 Stadien rückwärts von seiner Mündung, wo deswegen Strabo die Handelsniederlage der 2 geographische Meilen rückwärts am Flusse liegenden Stadt Canusium ansetzt^{d)}. — Heut zu Tage heißt er Ofantofluß.

Westlich von der Mündung des Aufidus 6 Milliarren entfernt, hat die Peutingersche Tafel das Küstentstädtchen Barduli, welches außer ihm kein Geograph anführt, aber noch jetzt unter dem Namen Barletta vorhanden ist. — Im Mittelalter hieß der Ort Barolum, und hatte, wie noch jetzt, einen kleinen Hafen.

Turenum 9 Milliarren vom vorigen, und der erste Ort der Pödiculi an der Küste hat sich ebenfalls in der angegebenen Entfernung unter dem Namen Trani bis auf unsere Zeiten erhalten.

Desto leichter glaubt man den Angaben der Peutingerschen Tafel, wenn sie 6 Milliarren östlich vom vorigen Orte Natiolum ansetzt, und erklärt es für das heutige, in dem nämlichen Abstände liegende, Städtchen Bisce-

b) Horat. Od. IV, 14. Quum saevit horrendamque cultis diluviem meditatur agris.

c) Plin. III, 11.

d) Strabo, VI. p. 434.

glia, ob sich gleich nicht die geringste Aemendähnlichkeit findet.

Aber übelberathen findet man sich bey der weitem Fortsetzung der nämlichen Straße, weil nun mit einem Abstände von 9 Milliarien die Stadt Barium erscheint, welche von dem zuletzt angegebenen Orte 25 Milliarien entfernt ist. Der bloße Anblick der Tafel lehrt, daß der Kopist keinen Platz übrig hatte, und daher unbedenklich ein Paar Zwischenorte wegließ. Er dachte nicht, daß sich einst Leute finden könnten, welchen an den ihm völlig unbekannten Namen gelegen wäre. Das Mangelhafte sollte das Itinerarium Antonini ersetzen, welches die nämliche Straße beschreibt. Aber in diesem zeigt sich noch größeres Verderben. Es nennt von der Mündung des Aufidus bis nach Barium den einzigen, offenbar verdorbenen Namen Respa, und die gegebenen 30 Milliarien des ganzen Abstandes reichen für das wahre Maß nicht hin. Einige Orte westlich vom heutigen Bari bleiben also im Dunkeln.

Barium war zur Zeit der Römer zwar ein Municipium ^{e)}, übrigens aber eine so unbeträchtliche Stadt, als die bisherigen Küstenorte. Horatius zeichnet es wegen seines reichen Fischfanges aus; Strabo bemerkt bloß den etwas zu groß angegebenen Abstand von Brundisium mit ungefähr 700 Stadien; und Plinius weiß nur zu sagen, daß es nicht weit von Egnatia liege ^{f)}. Die Peutingersche Tafel fügt dem Namen kein Zeichen der Wichtigkeit bey. Aber im Mittelalter wuchs die Stadt, und heut zu Tage ist Bari eine der wichtigsten Städte an der ganzen Küste. — Des Itinerarium Hierosolymitanum verderbt den Namen in Berds.

e) Tacit. XVI, 9. Municipium Apuliae, cui nomen est Barium.

f) Horat. Sat. I, 5. v. 97. Bari moenia piscosi. Strabo VI. p. 434. Plin. III, 11.

Alle heutigen Städtchen in der Nähe der Küste zwischen Barium und Brundisium kommen schon in den römischen Itinerarien zum Vorscheine; aber man muß sie sämmtlich gegen einander halten, weil das eine manchen Zwischenort übergeht, welchen das andere bemerkt.

Die Turres Iuliana (Juliana) kennt das einzige Itinerarium Hierosolymitanum ^{g)}, und entfernt sie 11 Milliarum östlich von Barium. In dieser Lage befindet sich an der Küste das heutige Städtchen Mola, welches wahrscheinlich seinen Namen von den aufgeworfenen Dämmen erhalten hat.

Die Turres Atrilianas (Atrilianas) setzt es 9 Milliarum östlicher an, und gibt durch den Namen die Hinweisung, daß diese Küstenbefestigung vom Marc Aurel oder einem der nächstfolgenden Kaiser angelegt worden sey. Daher kennen die ältern Geographen diesen Ort nicht. Die Peutingersche Tafel hingegen setzt ihn 20 Milliarum von Barium unter dem Namen Turres Caesaris an, ohne den Namen näher zu bezeichnen, und das Itinerarium Antonini ^{h)} fertigt ihn unter der bloßen Benennung Turres ab. — Es ist das heutige Städtchen Polignano, oder eigentlich eine um 1000 Schritte westlichere Lage. — Vielleicht hatte der Ort, welcher östlich von der Befestigung lag, einen verschiedenen Namen. Wenigstens setzt das Itinerarium Antonini ⁱ⁾ statt der Turres, aber 22 Milliarum von Barium, den Namen Arnestum an.

Vertum hat die Peutingersche Tafel 9 Milliarum östlich von Turres Caesaris. Es ist die heutige Seestadt Monopoli mit einem kleinen Hafen. Den grie-

g) *Itin. Hierosol.* p. 609.

h) *Itin. Ant.* p. 117.

i) *Itin. Ant.* p. 315.

chischen Namen hat sie wahrscheinlich unter den Konstantinopolitanischen Kaisern erhalten. — Da die Stadt auf einer in das Meer ragenden Strecke liegt, so ließ die gewöhnliche Straße sie etwas links liegen, und führte von Tures mit 15 oder 16 Milliarren gerade nach

Egnatia (*ἡ Ἐγνατία*), einem an der Landspitze gelegenen, wasserlosen Ort ^{k)} mit einem schlechten Hafen, welcher aber dessen ungeachtet von allen Geographen bemerkt wird, weil die Straße von Brundisium nach Benevent und Rom sich bis zu dieser Stadt an die Küste hielt, von hier aus aber sich landeinwärts wendete, und weil auch die Schiffenden hier gewöhnlich zu landen pflegten, um die weitere Landreise zu beginnen ^{l)}. Strabo läßt an der Küste das Land der Peucetii oder Podiculi bis zu dieser Stadt reichen, aber ausschließend, weil Plinius sie schon als *oppidum Salentinum* anführt. In der gemeinen Aussprache führte die Stadt den Namen Gnatia, unter welchem sie nicht bloß Horaz als Dichter, sondern auch die Peutingersche Tafel anführt ^{m)}, und den Ort durch bengefügte Thürmchen auszeichnet. Leonatia im *Itinerarium Hierosolymitanum* ist bloßer Schreibfehler. Die Ruinen von Egnatia zeigen sich noch jetzt durch einiges Mauerwerk an der angegebenen Landspitze bey dem Torre d'Egnasia oder Agnazzo.

Als den nächsten Postwechsel, südöstlich von Egnatia 10 Milliarren entfernt, gibt das *Itinerarium Hierosolymitanum* den Flecken Ad Decimum

k) *Horat. Sat. I, 5. Gnatia lymphis iratis structa.*

l) *Strabo VI, p. 434. 435.*

m) An einer Stelle, p. 315. schreibt auch das *Itin. Ant. Gnatia*, in der andern p. 117 aber *Egnatia*.

an dessen Lage sich im heutigen Dorfe Oltrava findet. — 11 Milliarier weiter führen dann nach

Spetunca, welches im Itinerarium Hierosolymitanum in Spitenæs verunstaltet ist, von allen übrigen Itinerarien aber mit richtiger Benennung angeführt wird. Es ist das heutige, in einigem Abstände von der Küste auf einer Anhöhe gelegene, Städtchen Ostuni. Ich kenne den Ort nicht hinlänglich, um bestimmen zu können, ob unterirdische Höhlen die Veranlassung zu seiner Benennung gaben. Mit den 21 Milliarier der Entfernung von Egnatia stimmen die Itinerarien überein; aber den Abstand von Brundisium setzt nur die einzige Peutingerische Tafel durch 29 Milliatien richtig an; das Itinerarium Antonini hat ein X zu wenig, und das Itinerarium Hierosolymitanum, welches nur 14 Milliarier angibt, hat um so zuverlässiger einen Zwischenort ausgelassen, da es durchgehends die Straße nicht nach ganzen Tagreisen fortführt, sondern die Zwischenorte (Mutationen) ansetzt.

Brundisium, auch Brundisum, war der lateinische und *Βρεντέσιον*, *Βρενθήσιον*, auch *Βρεντίσιον*, der griechische Name einer der ältesten Städte und des wichtigsten Hafens an der Küste von Sapygia. Als Stifter derselben nennt Strabo ⁿ⁾ die Kretenser aus Knosus nach gedoppelter Tradition schon in dem Zeitalter des Minos. Troguß Pompejus ^{o)} hingegen gibt in einer Stelle den Diomedes nebst den Aetoliern, und in der andern die vertriebenen Urbewohner von Taränt als die Stifter an. Wahrscheinlicher benützten illyrische Seefahrer die treffliche

n) Strabo VI. p. 432.

o) Justinus XII, 2. III, 4.

Lage zur Gründung der Seestadt; wenigstens fand niemand bey den Einwohnern weder griechische Sprache noch griechische Sitten; und eine alte griechische Nachricht, welche Brentesium auch nur dem Namen nach bezeichnet, findet sich ebenfalls nicht. Dagegen hat Strabo die Nachricht, daß es zur Zeit der Gründung von Tarent die Residenz eines eigenen, wahrscheinlich einheimischen Fürsten gewesen sey, und der Name der Stadt, welchen man von den messapischen Worte Brentes (der Hirschkopf) ableitete^{p)}, spricht ebenfalls für eine ungriegische Anlage.

Lange trieb die Stadt ihre Wesen unbemerkt von den Römern fort. Als aber zwischen dem ersten und zweiten punischen Kriege illyrische Seeräuber alle Küsten beunruhigten, mußte den Römern, welche zugleich schon anfangen näher auf Griechenland hinzublicken, die Stadt wichtig werden. Unter dem Vorwande, sie habe die Unternehmungen des Pyrrhus begünstigt, bemächtigten sie sich also ohne Widerstand derselben, und verwandelten sie in eine Kolonie^{q)}, (Jahr Rom 509.) So wie die Eroberungen Rom in den Ostländern anfangen und sich immer weiter verbreiteten, wuchs auch die Regsamkeit und der Wohlstand dieser Stadt; denn die viel nähere Ueberfahrt nach Griechenland war zwar von dem südlicher gelegenen Hydruntum aus; die bequemere und daher weit gewöhnlichere war aber von Brundisium nach Dyrrachium in Epirus, von welcher Stadt die große gezogene Straße nach den Ostländern führte. Das Maß des Uebergangs zur See geben Plinius und Strabo auf 225 Milliarierien = 45 geographische Mei-

p) Strabo l. c. Stephan. Byz. von Βρεττήσιον, beyde nach dem Wörterbuche eines gewissen Seleucus.

q) Livius epit. 19. Vellejus I, 14.

len an ^{r)}); es ist aber für den geraden Durchschnitt viel zu groß, und die Bestimmung der Itinerarien richtiger, welche 1400 Stadien = 35 geographische Meilen ansetzen ^{s)}). Die Verbindung mit Rom stellte die appische Straße her, welche man von Capua theils nach Tarant, theils in gerader Richtung nach Brundisium verlängerte. Der Titel, aber nicht die vollen Vorzüge einer altrömischen Kolonie blieben auf der Stadt; dieß beweist der Umstand, daß Sylla ihr die Steuerfreiheit schenken konnte ^{t)}); als Kolonie wäre sie von dieser Auflage der untergebenen Orte ohnehin befreiet gewesen. Die vortheilhafte Lage brachte zwar vielen Wohlstand für Brundisium, aber in den Bürgerkriegen auch mannichfaltige Gefahr; jede Partei strebte nach dem Besitze dieses wichtigen Punktes, und sie mußte schon vom Cäsar, vorzüglich aber vom Antonius eine harte Belagerung aushalten ^{u)}). Wir lernen durch dieselbe, so wie aus der frühern Beschreibung des Strabo ^{v)}), die Lage der Stadt näher kennen. Zwischen zwei, mehr als eine geographische Meile von einander abstehenden Landspitzen, drängt sich das Meer eben so weit in das innere Land gegen Süden. Die Figur des dadurch entstehenden Busens ist ein Dreieck, welches an der Seeseite durch mehrere Inselchen gedeckt wird. Der innere Raum bildet den äußern unbesicherten Hafen der Stadt, welcher nicht gegen jeden Wind sichert, aber den Vortheil hat, daß man fast mit jedem Winde aus demselben laufen kann ^{w)}). An der innern Landseite wird das Meer sehr eng zusammengedrängt, hört aber noch nicht auf,

r) Plin. III, 11. Strabo VII. p. 453.

s) Itin. Ant. p. 517. Itin. Marit. p. 497.

t) Appian. B. Civ. I, 79.

u) Appian. B. Civ. V, 56.

v) Strabo VI. p. 452.

w) Zonaras VIII, 7.

sondern theilt sich innerhalb der Zusammenbrängung in zwei lange, immer schmaler zulaufende Buchten, welche folglich zwischen sich eine kleine Halbinsel lassen. Auf dieser Halbinsel liegt die Stadt, hat gerade nördlich vor sich die schmale Meerenge, welche den Eingang des innern Hafens bildet, und östlich und westlich die beiden Buchten oder Häfen. Sie waren gegen jedes Vordringen der Fluthen gesichert (*ἀκλυστοί*), und konnten die größte Kriegsflotte jener Zeiten fassen; wie das Beispiel des Antonius beweist, dessen Flotte die Brundisina aber nicht aufnahmen, und sich dadurch die Belagerung zuzogen. Warum die Alten, nach der Angabe des Seleucus und Strabo, so große Ähnlichkeit zwischen der Lage von Brundisium und einem Hirschkopfe fanden, daß sie sogar ihren Namen von dieser Figur ableiteten, ergibt sich aus dieser Beschreibung. Die gegen die schmale Meerenge hingestreckte Stadt bildete den Kopf, und zu beiden Seiten ragten die zackigen Häfen noch über dieselbe hinaus in die Vertiefungen des innern Landes. — Diese Vortheile der Natur mußten die Stadt durch alle Jahrhunderte erhalten, noch jetzt liegt Stadt und Hafen Brindisi, welche den heutigen Namen schon in dem *Itinerarium Hierosolymitanum* führt, an der bezeichneten Stelle, hat aber nicht mehr den ehemaligen Wohlstand. — Die Zufälle, durch welche sie im 6ten Jahrhundert ihre Befestigung verloren hat, sind mir unbekannt *); der Eingang zum innern Hafen ist seit Julius Cäsar immer mehr und mehr verstopft und versandet, und dadurch das Wasser des innern Hafens zum stinkenden See geworden; doch sucht man die Verbindung mit dem äußern Hafen durch die Reinigung des Zugangs wieder herzustellen.

x) *Procop. B. Goth. III, 18.*

Viertes Kapitel.

Orte der japygischen Halbinsel.

Von Brundisium gegen Südosten nach der Stadt Hydruntum rechnen die Itinerarien 50 Milliarien = 10 geographischen Meilen, und eben so viel Plinius und Strabo ^{a)} längs der gebogenen Küste, welche auf den neuesten Karten eine Länge von 12 geographischen Meilen hat. Mit den Reisemaßen zur See ist es freylich eine sehr zweydeutige Sache, zumal längs der Küste, und die angegebene Entfernung kann wohl von dem Landmaße entlehnt worden seyn; aber auch dieses fällt auf unsern Karten um 1 geographische Meile größer aus, als es die Itineraria angeben ^{b)}.

In der ersten Hälfte des Wegs hält sich die Landstraße nahe an die Küste, in der zweyten vermeidet sie die Biegungen. Sie soll zuerst beschrieben, und dann die unbedeutenden Küstenorte nachgeholt werden.

Zunächst östlich von Brundisium nennt die Peutingerische Tafel den Fluß Pactius. Es ist der kleine Küstenfluß, welcher unter dem Namen Canale di Terzo sich in einen sehr nahe östlich von Brindisi liegenden Landsee verliert. Plinius nennt ihn richtiger Pactiusfluß, setzt ihn aber an die nördlichere Küste, wo es keine Flüsse gibt.

a) Plin. III, 11. Brundisium 50 M. Passum ab Hydrunte. Strabo VI. p. 451, rechnet 400 Stadien.

b) Die Karte von Baber d'Albe ist nach Bannoni's Küstenkarte gezeichnet, und diese beruht durchgängig auf Messungen, sollte also in geometrischer und trigonometrischer Hinsicht richtig seyn; unterdessen finden sich in der japygischen Halbinsel fast alle Maße zu groß. — Astronomische Bestimmungen fehlen auf dieser Seite gänzlich.

Valentium in der Peutingerschen Tafel, Balesia bey Plinius, Valetium, richtiger Valentium bey Mela, Valentia im Itinerarium Hierosolymitanum, lag 10 Milliarum von Brundisium an der Küste, folglich bey dem heutigen Torre St. Jennaro.

Bedeutender war Lipea in den Itinerarien, Lupia und Lupa bey den Geographen genannt; die Peutingersche Tafel hat Luppia; und aus der verordneten Lesart Λουπία scheint es, daß auch Ptolemäus mit dem gedoppelten Buchstaben schrieb. Ob uns gleich nähere Angaben von dieser Stadt fehlen, so wissen wir doch, daß sie von Bedeutung war, ihres Hafens wegen, und weil sie, als Mittelpunkt zwischen Brundisium und Hydruntum, von jedem 25 Milliarum entfernt, für alle Reisende die Nachtherberge darboten mußte. Mela, Plinius und Ptolemäus stellen sie an die Küste, und in dieser Voraussetzung ist es der jetzige kleine Hafen und Castell von St. Cataldo. — Des einzigen Strabo ^{a)} gibt Lupia als eine Stadt des innern Landes an, und er hat vielleicht nicht Unrecht, daß der Ort in einiger Entfernung von der Küste lag und das Castell St. Cataldo als Hafen benutzte. In diesem wahrscheinlichen Falle hatte der Hafen noch den besondern Namen Statio Miltopa; wenigstens stellt Plinius ^{b)} die beyden Benennungen zusammen. — Vielleicht ist aus den Trümmern des alten Lupia die 1 geographische Meile landeinwärts liegende, ansehnliche Stadt Lecce in dem Fortgange der Zeiten erwachsen. — Von Lupia bis Hydruntum betrug die Tagreise 25 Millia-

c) *Itin. Ant.* p. 118; *Itin. Hieros.* p. 609, durch Verschreibung Elipeda.

d) *Strabo* VI. p. 432.

e) *Plin.* III, 11. Statio Miltopa, Lupia.

vien nach den Itinerarien, auf unsern Karten beträgt sie beynähe 1 geographische Meile mehr.

Als Zwischenort, welcher zum Wechsel der Pferde etc. unentbehrlich war, bemerkt das einzige Itinerarium Hierosolymitanum den Flecken Ad Duodecimum, welcher durch den Namen seinen Abstand von Hydruntum hinlänglich bezeichnet. — Er lag in der Nähe des heutigen Fleckens Borgogne im innern Lande.

An der Küste nennt, außer den bisherigen Orten, der einzige Plinius:

Soletum mit dem Beyfage, daß es nicht mehr vorhanden sey; zunächst nördlich über Hydruntum. Ist unbekannt, so wie das etwas weiter nördlich folgende, Stratuertium, und der Portus Tarentinus. Die steile Küste bildet in der beschriebenen Gegend mehrere Einbuchtungen, unter welchen sich die hier bezeichneten nicht ausfinden lassen, da alle weitere Bestimmung fehlt.

Aber zunächst an Brundisium setzt Plinius den Seecort Cölium an, welches das heutige Dorf und Lago Cavallo ist. Den Cölinus Ager nennt auch Frontinus ^{f)} in Calabria.

Hydrus (*ὁ Ἰδρύς, οὐρύς*), bey den Lateinern Hydruntum, ist einer der ältesten Orte Calabriens, welchen schon Skylax ^{g)} als Hafen bezeichnet. Desto mehr dürfen wir uns wundern, daß kein späterer Geograph von dem Ursprunge derselben spricht, oder sonst etwas Merkwürdiges anzugeben weiß. Als Städtchen begrüßt ihn Strabo ^{h)}, und er, so wie die übrigen Schriftsteller, bezeichnen ihn bloß wegen seiner Lage. — Das Itinerarium Hierosolymitanum gibt ihm schon im 4ten

f) Frontinus de col. p. 1226.

g) Skylax p. 11.

h) Strabo VI. p. 431.

Jahrhundert den Namen Odronto ¹⁾, und Otranto befindet sich noch jetzt in der ehemaligen Stelle.

An der Landspitze zunächst südlich von Otranto ist die engste Stelle und der Eingang des adriatischen Meers, welches hier eine Breite von 10 geographischen Meilen hat. Die Geographen bemerken diesen Umstand einstimmig, obgleich jeder auf seine eigene Weise. Plinius ²⁾ sagt gerade zu, daß die Breite der Meerenge 50 Milliarier betrage. Diese Angabe darf man aber nicht von der Ueberfahrt nach Apollonia verstehen, von welcher er unmittelbar vorher spricht; denn diese, so wie jede wirkliche Ueberfahrt, beträgt weit mehr. Gerade östlich von Hydrus gegenüber drängt sich die steile akroteraunische Landspitze in das Meer, zwischen beyden Punkten ist die Meerenge am schmalsten; aber die Landung an dieser Stelle von Epirus wird zur Unmöglichkeit. Sehr nahe nördlich von der akroteraunischen Spitze liegt aber die kleine Insel Saso, welche einen Sicherheitsplatz für die Schiffenden darbot, folglich in gleichem Abstände von Hydruntum. Daher bezeichnen Strabo, so wie des Itinerarium Maritimum ¹⁾, die Größe der Ueberfahrt durch 400 Stadien = 10 geographischen Meilen. Von der Insel bis Kulona, dem nächsten, in einer tiefen Einbucht liegenden Hafen des festen Landes, beträgt aber der Abstand noch 600 Stadien; daher gibt das Itinerarium Hierosolymitanum die Fahrt von Kulona nach Hydruntum mit 1000 Stadien an; und wenn die Auslegung dabey steht, *quod facit millia centum*, so ist das fehlende *viginti quinque* bloß durch den Abschreiber ausgelassen. Die

i) *Itin. Hieros.* p. 609.

k) *Plin.* III, 11. *Latitudine intercurrentis freti quinquaginta M. non amplius.*

l) *Itin. Marit.* p. 489.

kleine Insel Saso war ein wichtiger Punkt für die Schiffer des Alterthums. Sie benutzten ihn bey der geraden Ueberfahrt aus den Häfen des südlichen Epirus nach Brundisium. Daher gibt auch das Itinerarium Maritimum den Abstand derselben von dem epirischen Hafen Buthrotum mit 500 Stadien und der Bemerkung an, daß sie über der akroëraunischen Spitze ihre Stelle habe, und daß Aulon rechts im Innern liegen bleibe^{m)}. Eine andere Bemerkung fügt noch Straboⁿ⁾ bey: wenn die Schiffe die gerade Richtung aus Epirus zur Insel und nach Brundisium nicht halten können, so wenden sie sich links von Saso ab, nehmen die Richtung nach Sydruntum, und erwarten daselbst einen günstigen Windstich zur Fahrt nach Brundisium. — Ich würde diesen Zusammenhang weniger ausführlich vorgelegt haben, wenn der Abstand nicht selbst in unsern Tagen noch zweifelhaft wäre. — Wenn übrigens Plinius erzählt, daß König Pyrrhus und nach ihm Marcus Barro auf den Gedanken gekommen seyen, eine Brücke über die Meerenge zu schlagen, so fällt das Lächerliche sogleich in die Augen; der mächtigste und reichste Mann, welchen je die Erde ernährt hat, wäre nie vermögend, die Unternehmung auszuführen, und die wirkliche Ausführung würden die nächsten Aequinoctialstürme vernichten.

Die Straße rings um den südlichsten Theil der Halbinsel kennen wir einzig aus der Peutingerschen Ta-

m) *Itin. Marit.* p. 489. A Buthroto Sasonis insulam, super Aeroceraunia, et relinquit Aulonam in dextro interiori.

n) *Strabo* VI, 431. Σάσων νήσος μίση πῶς ἴδονται τοῦ διαφραγτος τοῦ ἐκ τῆς Ἐπειρου πρὸς τὸ Βρενκίσιον. Διάπερ οἱ μὴ δυνάμενοι κρατῆν τῆς εὐθυκλίας καταβουσι ἐν ἀριστερᾷ τῆς Σάσωνος πρὸς τὸν Ἰδρυῦντα ἐντέθεν δέ, τηρήσαντες πορὰν πλεύματος, προσέχουσι τοῖς Βρενκίσιον λιμένι.

fel. Sie hält sich in einiger Entfernung von der Küste, und führt nach Orten, welche fast alle noch gegenwärtig vorhanden sind. Die meisten derselben haben einen kleinen Hafen an der nahen felsigen Küste. Sie gewährten wenige Sicherheit, werden aber von Strabo und Plinius, welche sich nichts um die auf der Anhöhe fortlaufende Straße kümmern, nothdürftig beschrieben. — Niedrige Berge fangen südlich von Hydruntum überall an, aus dem Rücken der Apenninen bis hart an die Küste vorzuspringen; hier fängt die eigentliche Landschaft der Salentini an, verbreitet sich zur Südspitze, und von da auf der Westseite der Halbinsel und des Gebirgs bis in die Nähe von Tarent. Daher läßt die Peutingersche Tafel auf der Ostseite der Halbinsel den Namen Calabria und auf der Westseite den Namen Salentini fortlaufen.

Castrum Minervæ setzt die Peutingersche Tafel 8 Milliarum südlich von Hydruntum, schreibt aber den Namen irrig Castra Minervæ. Probus *) gibt es für die älteste Ortschaft der aus Kretern, Phryern und Lokrern entsprungenen Salentini an. Die Hauptsache war ein der Minerva auf der Anhöhe errichteter und befestigter Tempel, durch welchen auch der Ort seinen Namen und seine Celebrität erhielt. Strabo †), welcher übrigens nicht einmal die Lage bestimmt, weiß doch, daß der Tempel der Athene einst sehr reich war. Erblickte der Schiffer Tempel und Schloß, aus der Ferne, so schien es ihm wegen seiner Höhe an der Küste zu liegen, wich aber immer weiter zurück, je mehr man sich näherte. An der Küste selbst fand sich ein von Osten im Bogen einwärts gekrümmter Hafen zwischen

*) Probus Grammat. ad Virgilii eclog. VI.

†) Strabo VI. p. 450. Ἐστῆς δ' ἄρα καὶ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερὸν, πλοῦσιον ποτὲ ὑπάρχον.

den Felsen, und eine gedoppelte Mauer setzte Tempel und Schloß mit dem Hafen in Verbindung. Diese Lage mußte Virgil ^{q)} zur Beschreibung von Aeneas' Reise herrlich zu benutzen. Der Ort blieb beträchtlich auch unter den Römern; sie führten eine Kolonie dahin ^{r)}, und die Peutingersche Tafel malt uns die Stadt als eine Festung. In spätern Zeiten sank sie mit allen übrigen südlichen Orten der italyanischen Halbinsel, in welchen nicht einmal die gezogenen Straßen weiter unterhalten wurden; wenigstens kommt keine im Itinerarium Antonini vor. — Noch jetzt ist Castro in der alten Lage: auf der Anhöhe in dem gegebenen Abstände vorhanden; und ihr Hafen, welchen Dionysius aus Halikarnass Portus Veneris nennt und nur als Sommerhafen bezeichnet, hat die vom Virgil angegebene Gestalt. Er liegt nordöstlich von der Stadt, und heißt Porto Badisco.

Veretum hat die Peutingersche Tafel 12 Milliarum von Castrum. Auch Ptolemäus setzt Veretum als den südlichsten Ort der Halbinsel im intern Lande an, und daselbst nennt Plinius die Veretini. Strabo, welcher an dieser Südküste ohne eigene Untersuchung den Angaben der Periplen folgt, verirrt sich in seinen Angaben, läßt Orte aus, und vermengt bey andern das Wahre mit dem Unrichtigen. An der ganzen Küste von Tarent bis zum Capo di Leuce nennt er gar keinen Ort, und auch diese Landspitze setzt er erst nach Veretum an, obgleich das letztere, nach allen, so wie nach seiner eignen Angabe, auf der Ostseite und weiter als die Landspitze von Tarent liegen muß. Ohne diese vorgängige Erläuterung lassen sich seine, ihm selbst nicht klaren An-

q) Virgil. Aen. III. v. 530 seq. Servii schol. und Dionys. Hal. I. p. 41.

r) Vellejus I, 15. (Jahr Roms 629.)

gaben schwerlich verstehen. „Die Küstenfahrt von Tarent, sagt er ¹⁾, beträgt 600 Stadien bis zum Städtchen Baris, welches jetzt Vererum heißt. Es liegt auf den salentinischen Anhöhen, und viel leichter erreicht man es von Tarent aus zu Land als zur See. Von da bis zum Städtchen Leuca sind 80 Stadien — und von Leuca bis Hydruntum sind 150 Stadien.“ Die Entfernung von Tarent ist viel zu klein angegeben, sie beträgt nach Plinius und der Wahrheit 117 Milliarier = 936 Stadien; und Leuca darf nicht erst nach Veretum (im Verhältnisse von Tarent aus) angesetzt werden. Alles Uebrige ist richtig. Der Weg wird leichter im innern Lande, als auf der See zurück gelegt; natürlich, weil die Stadt an der Ostseite der Halbinsel liegt, deren Südspitze der Schiffer erst umfahren muß, um dahin zu gelangen. Sie liegt auf der Anhöhe, folglich in einigem Abstände von der Küste. Von dem Hafen aus erreicht man auf einer Seite mit 80 Stadien Leuca, auf der andern mit 150 Stadien Hydruntum. — Genau in dieser Lage findet sich das heutige Städtchen Alessano, 12 Milliarier südlich von Castrum und 10 Milliarier östlich von Ugento, wie es die Peutingersche Tafel angibt. Sie selbst liegt auf einer von der See aus bemerkbaren Spitze; und ihr, eine kleine Meile östlich entfernter, Hafen, jetzt Porto Srecafe genannt, ist in der That 80 Stadien nördlich von St. Maria di Leuca, und 150 Stadien südlich von Otranto entfernt. Nur auf ihn ist die ganze Erklärung anwendbar, weil es keinen andern Hafen in der Nähe gibt.

Aber eine andere Frage ist es, ob, wie Strabo sagt, der Ort Baris je seinen Namen in Veretum verwandelt

¹⁾ Strabo VI. p. 430; statt Βάρτος im Genitiv muß die wahre Lesart heißen: Βάρτος, weil er im Akkusativ Βάρτα schreibt.

habe. Nach aller Wahrscheinlichkeit bezeichnet Paris den Namen des Hafens, verschieden von Veretum, der Landstadt, nach welcher kein Schiffermaß angegeben werden konnte. Eine ebenfalls mangelhafte Stelle des Plinius bestärkt die Vermuthung. Ob er gleich die Veretini im innern Lande kennt, so stellt er doch an die Küste das Städtchen Basta, und gibt ihm 19 Milliarum Abstand von Hydruntum. Dieß sind die 150 Stadien des Strabo; ein anderer Hafen findet sich nicht in der Nähe: Plinius bezeichnet also gewiß den nämlichen Ort. Die Ausleger suchen ihn, der Namensähnlichkeit wegen, zu Veste. Dieses Dorf liegt aber westlich von Castro im innern Lande, und gehört in keiner Rücksicht hieher; vielleicht darf man bey demselben die Bastibini unter den innern Cantons des Plinius suchen. Doch bleibt immer die Frage übrig, ob das Basta des Plinius, oder das Paris des Strabo die richtigere Lesart sey; und das Entfernungsmaß nach der Südspitze muß die vermuthlich herausgefallene Ergänzung erhalten¹⁾. — So viele Weitläufigkeit hat der Erklärer nöthig, um die Lage einiger Orte, die selbst in den Augen der Römer nicht mehr wichtig waren, zu bestimmen.

Endlich folgt der südöstlichste Punkt Italiens und zugleich der japygischen Halbinsel, welcher bey den Griechen und Lateinern gewöhnlich *Æra Japygia* (*ἄρα Japygia*), öfters aber auch von den letztern *Promontorium Salentinum* genannt wird²⁾. Sehr richtig

1) Plin. III, 11. Ab eo (promontorio) Basta oppidum — decem M. passuum, et ab eo — Hydruntum decem ac novem M. passuum. Die cursiv gedruckten Worte finden sich nicht in dem Texte des Plinius, welcher durch diese Auslassung unerklärbar wird.

2) Ptolem. *Ἰαπυγία ἄρα, ἢ καὶ Σαλεντίνη*.

beschreibt es Strabo ^{v)} als eine weit gegen Südosten vorlaufende Klippe. Es wird auch dadurch merkwürdig, daß es auf der Ostseite den großen tarentinischen Busen (*Tarentinus Sinus*) endigt, welcher auf der Gegenseite im westlichen Italien seine Gränze bey dem *Lacinium Promontorium* findet. Den Abstand zwischen beyden, folglich den geraden Durchmesser des Busens, gibt Strabo ungefähr auf 700 Stadien. $\approx 17\frac{1}{2}$ geographische Meilen an, und eben so weit entfernt er nordöstlich von der *Sapygia Akra* die Ieraunische Landspitze in Epirus. Sein volles Maß von 1400 Stadien ist richtig. Auch Plinius ^{w)} berechnet den Abstand vom *Promontorium* auf 175 Milliarlen ≈ 1400 Stadien; aber anstatt die *Sapygia Akra* in den Mittelpunkt der beyden übrigen Landspitzen zu stellen, gibt er die Entfernung zwischen dem *Promontorium Lacinium* und *Sapygia Akra* auf 100 Milliarlen ^{x)} ≈ 800 Stadien an, und die übrigen 600 Stadien kommen auf den Abstand von *Akroëraunia*. Das *Itinerarium Maritimum* ^{y)} bestätigt diese Angabe von 800 Stadien. Der wahre Abstand ist aber dessen ungeachtet etwas geringer. Die Schiffer konnten ihn nicht von den Spitzen selbst nehmen, wo es keinen Landungsplatz gibt, sie wählten also, wie wir aus dem *Itinerarium Maritimum* sehen, den nächstliegenden Hafen, welcher zwar bey *Leuca* mit der sapygischen Landspitze zusammentrifft, auf der Gegenseite aber nach *Croton*, welches nordwestlich vom *Lacinium Promontorium* liegt, eine etwas längere Fahrt

v) Strabo VI. p. 430. Σκόπελος, ὃν καλοῦσιν ἄκραν Ἰαπυγίαν, πολὺς ἐκκείμενος εἰς τὸ πέλαγος κατὰ τὰς χειμερινὰς ἀνατολάς.

w) Plin. III, 10. Der gewöhnliche Text hat nur LXXV M. P.; aber die einzelne Auseinanderlegung spricht für die richtige Lesart.

x) Plin. III, 11. Inter promontoria C. M. pass. intersunt.

y) Itin. Marit. p. 489. A Leucis Crotona stadia DCCC.

zu machen hatte. Der gerade Durchschnitt des tarentinischen Busens beträgt daher 17 bis 18 geographische Meilen von Osten nach Westen; unsere neuesten Karten machen ihn 2 Meilen zu groß, und die ältern aus d'Anville's Zeitalter eben so viel zu klein. Den Umfang des ganzen Busens, nach den einzelnen Maßen von Hafen zu Hafen, gibt Plinius auf 250 Milliarion in runder Zahl an. Eigentlich rechnet er nur 248 Milliarion; denn vom Promontorium Latinium entfernt er die Stadt Tarent 136 Milliarion und von Tarent bis Ultra Japygia 107 Milliarion¹⁾. Der Busen macht die Form eines halben Mondes, in dessen innerstem Theile Tarent liegt, die einzige Stadt an diesem Busen, welche sich durch einen guten Hafen auszeichnete. Mehrere Seestädte von griechischer Anlage fanden sich in der westlichen Hälfte des Busens, keine aber hatte einen ganz gesicherten Hafen. Die japygische Landspitze heißt heut zu Tage Capo di Leuca, von dem alten Städtchen

Leuca, welches auf dem innern Halbe desselben liegt, also das Meer zu beiden Seiten, und dessen ungeachtet einen sehr schlechten Hafen hat. Die Geographen übergehen daher den Ort mit Stillschweigen²⁾, den einzigen Strabo ausgenommen, welchem seine Schiffernachrichten Auskunft über den ihnen unentbehrlichen Punkt gaben. Er schreibt τὰ Λευκά, (und so auch das Stierarium Maritimum) sagt nichts davon, daß es mit der Ultra Japygia im engsten Zusammenhange stehe, sondern trennt beyde Angaben, weiß aber, daß sich zu Leuca eine stinkende Quelle befinde, deren Geruch von

¹⁾ Plin. III, 11.

²⁾ Und doch zeigt man eine Münze von diesem Orte. Der Verfertiger nahm eine tarentinische Münze zum Muster, machte aber die Aufschrift: Λευκ.

den durch Herkules verwundet aus den phlogäischen Gefilden vertriebenen und hier mit Felsen bedeckten leuternischen Giganten entstehe; selbst die benachbarte Küste werde daher Leuternia genannt. Die Mythe ist altgriechischen Ursprungs, es kennt sie schon der Verfasser der *Mirabilium Auscultationum* ^{b)}, mit dem Zusatz, der Gestank mache die benachbarte Küste unschiffbar. Unschiffbar ist wirklich eine Strecke der nächstfolgenden westlichen Küste, aber wegen der vielen blinden Klippen. — An der Stelle des Hafens steht jetzt der Torre di Leuca, und etwas nördlicher auf der Anhöhe der Flecken St. Maria di Leuca.

Zunächst über dieser feichten und felsigen Küste nordwestlich von Capo di Leuca liegt das heutige Städtchen Ugento, welches schon Ptolemäus unter dem Namen Ugentum in der nämlichen Lage bemerkt. Da die gezogene Landstraße rings um die japygische Halbinsel sich immer in kleiner Entfernung von der Küste hielt, so führt auch die Peutingersche Tafel diese Stadt an, mit richtiger Bemerkung des Abstandes von Berezum durch 10 Milliarien. Wie es aber den Namen schrieb, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Es bringt hier, und auch an andern Stellen, zumal in Asien, die Form des Buchstaben h an, welcher an seiner obern Spitze ein Häkchen hat, und bezeichuet dadurch immer entweder z oder x; es schreibt also den Namen entweder Ugentum oder Ugentum. — Sind die vorhandenen Münzen dieses Städtchens ächt, so war der Name der Stadt Oxantum.

Baletium stellt die Peutingersche Tafel 10 Milliarien weiter nordwestlich, folglich südöstlich von der heu-

b) *Aristot. de mirabil. auscultat.* T. II. p. 726. ed. du Val.

tigen Stadt Gallipoli, in der Nähe des Fleßens St. Maria della Lizza an. Die wahre Schreibart ist ohne Zweifel Valetium oder Valentium, und die Valentini, welche Plinius ^{c)} in das Innere der Halbinsel, zwischen die Neretini und Veretini setzt, bezeichnen die Einwohner dieser Stadt, welche in ihren Ruinen noch jetzt sichtbar ist.

Neretum liegt nach der Peutingerschen Tafel 10. Milliarum weiter nördlich. Ptolemäus schreibt Neritum unrichtig, da auch Plinius die Einwohner als Neretini anspricht. — Das Städtchen ist unter dem Namen Nardo in der angegebenen Lage noch vorhanden.

Zwischen diesen beiden Städten liegt an der Küste, wohin die Straße nicht unmittelbar führte, auf einer kleinen felsigen, mit dem festen Lande durch eine Brücke verbundenen, Insel, Stadt und Hafen Callipolis, von griechischem Ursprunge, wie Mela mit Wahrheit sagt; denn nur eine handelnde, seefahrende Nation konnte auf den Gedanken kommen, eine solche Stelle zur Anlage zu wählen, und selbst der Name spricht für die griechische Anlage. Plinius fügt die Bemerkung bey, die Stadt heiße in seinem Zeitalter Anxa ^{d)}, es wird aber weder unter dieser, noch unter der ältern Benennung in dem spätern Zeitalter der Römer bekannt. Ptolemäus und selbst das Itinerarium Maritimum übergehen den Ort mit Stillschweigen. Daß er sich aber erhalten hat, beweist das noch jetzt in der alten Lage vorhandene Daseyn der Handelsstadt Gallipoli. Der Abstand, welchen Plinius von Tarentum längs der Küste auf 75 Milliarum angibt, trifft richtig zu; die Entfernung

c) Plin. III, 11. Neretini, Valentini, Veretini.

d) Mela II, 4. Plin. III, 11. Callipolis, quae nunc Anxa.

vom Promontorium Salentinum, welche zu 32 Milliaris angegeben wird, hat auf den neuesten Karten eine zu große Ausdehnung.

Beim Hafen Sasina, sagt Plinius, ist der Durchschnitt der japygischen Halbinsel am kleinsten. Dies trifft auf die Stelle, 3 geographische Meilen nördlich von Gallipoli, wo sich die Einbucht oder der Porto Cesarea nebst dem Thurm und Flecken befindet. Die ganze Gegend ist äußerst schlecht bewohnt. Dies war sie auch schon zur Zeit der Römer; denn die Peutingerische Tafel setzt auf der ganzen weiten Straße nur noch den einzigen Ort

Mandurā (*Manduris*) an, und entfernt ihn 29 Milliaris von Ceretum und 20 Milliaris von Tarent. Selbst diese großen, nach Tagreisen angesetzten Maße reichen noch nicht hin für den wirklichen Abstand zwischen Tardo und Tarent; aus dieser Angabe läßt sich folglich die Lage nicht bestimmen. Aber wir kennen das nämliche Städtchen auch durch andere Schriftsteller ^{e)}, welche es Manduria nennen, den Salentiniern oder Messapiern zutheilen, und als Merkwürdigkeit einen kleinen See ansehen, welcher bis zum Rande voll steht, nicht überfließet, wenn mehr Wasser hineingegossen wird, und sich nicht tiefer senkt, wenn man Wasser herausnimmt ^{f)}. — Diese Naturmerkwürdigkeit und die noch vorhandenen Ruinen machen uns die Lage zunächst beim heutigen Städtchen Casal Nuovo kennbar.

e) Livius XXVII, 15. Plutarchi vita Agidis gibt die verorbene Gestalt Mandonion.

f) Plin. II, 103.

Fünftes Kapitel.

Tarentum.

Taras (ὁ Τάρας, ἄνθρωπος) war der ursprüngliche, von den Griechen beybehaltene Name der Stadt, welche bey den Lateinern Tarentum hieß. Ihr Ursprung verliert sich in das Dunkel der Vorzeit. Die Iapyger waren Stifter derselben, an der Stelle, welche in der Folge die Citadelle einnahm, wurden aber vom Phalantus zur Auswanderung nach Brundisium gezwungen ^{a)}. Dieser Phalantus führte ungefähr 18 Jahre nach dem ersten messenischen Kriege (Olymp. 18. 2, vor Christi Geburt 707.) die spartanischen Jungfernkinder nach den Küsten Italiens, bemerkte die herrliche Lage, und wurde der Gründer der in spätern Zeiten blühendsten und mächtigsten unter allen griechischen Kolonien in Großgriechenland ^{b)}. Die spartanische Disciplin und Bündnisse mit den Fürsten der Peucetier und Daunier ^{c)}, machten sie in dem Kampfe gegen die Iapyger überlegen; ihre Lage forderte die Tarentiner zur Seehandlung auf, und diese brachte in dem Fortgange der Zeiten, als das mächtige Sybaris gefallen war, Reichthum, vergrößerte Menschenzahl, Erweiterung der Stadt und des Gebiets, und die hinlängliche Kraft, um eine Kriegsflotte zu halten, und in einzelnen Vorfällen eine Armee von 88,000 Mann aufstellen zu können ^{d)}, welche aber na-

a) Justinus III, 4. Strabo VI. p. 426 seq.

b) Strabo VI. p. 427 seq. Scymnus Chius v. 329. ἄνθρωπος τῶν ἐν Ἰταλίᾳ Τάρας.

c) Strabo VI. p. 430.

d) Strabo VI, 429. — Daß von einem so reichen Handelsstaat Münzen in Menge vorhanden waren, versteht sich von selbst.

türlich nicht bloß aus den Bürgern des Staats, sondern zugleich aus den Hülfsstruppen anderer Kolonien und einiger umliegender einheimischer Völkerschaften bestand. Die Tarentini führten eine Art von Direktorium bey den übrigen griechischen Ansiedlern an der Südküste Italiens; wenigstens mußten sie in einzelnen Perioden ihre gemeinschaftlichen Zusammenkünfte und Bundestage in der den Tarentinern gehörigen Kolonie Heraklea halten. Daß sie dadurch Einfluß auf das Ganze erhielten, beweist das Bestreben des epirotischen Alexanders, ihnen diesen Vortheil, durch die Verlegung der allgemeinen Versammlung an einen andern Ort, zu entziehen ^o). Die Verfassung der Tarantini war demokratisch, sagt Strabo, und sein Ausspruch ist für die spätern Zeiten, zunächst vor den Kriegen mit den Römern, gewiß richtig; ursprünglich war sie bey Kolonisten, ausgegangen von Sparta, aristokratisch; und sie hatten entweder von der Mutterstadt sogar die Verfassung beybehalten, einen König an der Spitze zu haben, oder es warfen sich zuweilen einzelne aus den Mitbürgern als Tyrannen auf. Herodot ^f) spricht bestimmt von Aristophilites, dem Könige der Tarantini, zur Zeit des persischen Monarchen Darius Hystaspis, läßt ihn als gebietenden Herrn handeln, und findet gar nichts

es haben sich auch viele bis auf unsere Zeiten erhalten. Sie geben für die Geographie keinen Aufschluß, sind aber ächt, weil die Verfälscher keinen Vortheil bey der Ausfertigung der nicht seltenen Münze fanden. Nur einer übte seine Kunst, um eine Münze zu liefern, welche sich aus dem frühesten Zeitalter datirte, ehe Taras noch griechische Stadt war. Ob er sich gut dabey benommen hat, mögen Münzkenner entscheiden. Er wählt die Schrift von der Rechten zur Linken, und schreibt bey einer Stadt, welche damals weder mit Griechen noch Römern etwas gemein hatte, halb mit griech. halb mit latein. Buchstaben
Z A R A T.

e) Strabo VI, 429.

f) Herodot. III, 156.

Besonderes bey der ganzen Sache, denn er hätte sonst gewiß, wie er überall thut, die Bemerkung angebracht, daß dieser Zustand bey den Tarantini nicht der gewöhnliche war. Aber wahrscheinlich erzeugte, nach hergestellter Demokratie^{g)}, die Furcht vor einheimischen Tyrannen die durchgängig befolgte Maßregel, in jedem bedeutenden Kriege einen ausländischen commandirenden General herbey zu holen^{h)}, von welchem sie weniger eine mitgebrachte Verstärkung, als das Daseyn seiner Person forderten. Dadurch erwuchs der große Nachtheil, daß sich im Innern des Staats keine tüchtigen Anführer bildeten, und daß überhaupt die Uebung des Kriegswesens vernachlässigt wurde; denn auch die Soldaten verschaffte das Geld der Tarentini in hinreichender Zahl von den angränzenden Völkerschaften Italiens. Dieß war in frühern Zeiten nicht der Fall gewesen; eine schwere Niederlage hatten sie und die mit ihnen verbündenen Rhegini einst von den Messapiern erlittenⁱ⁾, ohne dadurch an ihrer innern Kraft Schaden zu nehmen; nun aber lähmte sich bey den unterlassenen Uebungen und Anstrengungen die Körperkraft; kein anderer Gedanke konnte weiter herrschend werden, als das Streben nach verfeinerter Lebensart, Beförderung der Künste, Genuß des leicht zu erwerbenden Reichthums. Die nothwendige Folge war allgemeine Weichlichkeit, verbunden, wie gewöhnlich, mit einem überspannten Gefühle eigener Vorzüge, und Verachtung jedes andern Volks, welches ihnen an Reichthum und Verfeinerung nachstand. Von den umliegenden, isolirten einzelnen Völkerschaften hatte Tarent wenig zu fürchten; aber das Verderben des Staats war unvermeidlich, sobald

g) Aristot. Polit. V, 3. *μικρὸν ὅσον τῶν Μεδωνῶν.*

h) Strabo VI. p. 429.

i) Herodot. VII, 170. Diodor. XI, 52. (Olymp. LXXVI, 4)

ein in seinem Innern fester gegründetes, waffengeübtes und frugales Volk gegen dasselbe austrat, und ein solches Volk waren die Römer.

Nach den gewöhnlichen Vorstellungen, welche wir aus römischen Schriftstellern uns bilden, liegt das Unrecht bei dem Kriege Larents gegen Rom ganz auf Seiten des erstern Staats, und das Benehmen einzelner Mitbürger desselben gegen den römischen Legaten, welches zu dem Ausbruche desselben den Vorwand gab, läßt sich auch auf keine Weise entschuldigen; es beweist mehr, als alle Versicherungen der Schriftsteller, die moralische Verdorbenheit. Aber die wirkliche Ursache des Kriegs lag nicht in dem schimpflichen Viffen auf die Staatstoga des römischen Abgeordneten ^{k)}; er war für die Larentini unvermeidlich; nichts blieb ihrer Wahl überlassen, als die Zeit, ob sie ihn gleich jetzt, oder etwas später führen wollten, wenn der Römer sich schon ganz in den ruhigen Besiz aller umliegenden Gegenden gesetzt und Larent von allen Seiten eingeschlossen hätte. Nach völlig richtigen Grundsätzen entschloß man sich gleich jetzt dazu, wo noch Hoffnung zur Rettung war; um desto mehr, da die Römer offenbar eine Veranlassung zum Bruche suchten. Um den Krieg aus seiner Nähe zu entfernen, hatte sich Larent als Vermittler zwischen den Römern und Samnitem aufgestellt, wurde aber von den erstern hingehalten, und dann statt der Antwort in Gegenwart der Gesandten das Treffen geliefert ^{l)}, durch welches der Consul Gebieter des umliegenden Landes wurde und die Larentiner sich von mehreren Seiten eingeschlossen sahen. Selbst Thurii, eine der griechischen, zu dem gemeinschaftlichen Bunde gehö-

k) Dionys. Hal. excerpta p. 743. ed. Sylburg.

l) Livius IX, 14.

rigen Kolonien befand sich schon in den Händen der Römer und die übrigen waren bedrohet, verloren auch gleich darauf ihre Selbstständigkeit. Es war unverkennbar, daß Rom der einzige Gebieter des südlichen Italiens seyn wollte, und schon mit lüsteriem Auge nach Sicilien hinblickte. Unter solchen Umständen erschien unvermuthet (Jahr Roms 472) bey Tarent eine kleine römische Flotte, bestehend aus den Fahrzeugen der griechischen Kolonien, obgleich durch alte Verträge bedungen war, daß kein römisches Schiff weiter östlich als zum Promontorium Lacinium, das heißt, nicht in den tarentinischen Busen, kommen dürfe ^{m)}. Den Vertrag hatte man offenbar wegen der Seeräuber geschlossen, welche ehemals aus Antium und andern Häfen des Latium das Meer unsicher machten. Als Seeräuber behandelten daher (Jahr Roms 472) die Tarentiner die erschienene Flotte, bohrten einige Fahrzeuge derselben in den Grund und verjagten die übrigen. In der That war es ihnen bange, von den Römern, welche auf der Landseite schon herrschend waren, nun auch auf der Seeseite eingeengt zu werden; sie wollten lieber einen entscheidenden Schlag thun, da die Samniter noch in den Waffen und die übrigen Völkerschaften nicht völlig gebändigt waren, als einige Jahre später, von aller Unterstützung entblößt, sich unbedingt dem Gutedünken des Siegers dahin geben. Nur ein Mann von Ruf und Ansehen fehlte, der die einzelnen Zweige der Masse in feste Verbindung bringen könnte, und diesen Mann fanden sie an dem Pyrrhus ⁿ⁾, welcher auch wirklich den Krieg fast einzig mit den Kräften des südlichsten Italiens

m) Appian. de reb. Samnit. III. eclog. 7.

n) Appian. de reb. Samnit. III. ecl. 8. — Seine Flotte konnte nur 2000 Mann an das Land setzen. Plutarchi Pyrrhus.

fährte; denn von seinen, ohnehin nicht zahlreichem Besatzungen hatte der Sturm den beträchtlichsten Theil bei der Uebersahrt aus Epirus verschlungen.

Eben desßwegen mußte aber auch Pyrrhus, nach mehreren Anstrengungen und abwechselnden Maßregeln, endlich seine Absichten, sich hier ein bleibendes Reich zu errichten, aufgeben. Mit Mühe ergänzte er seine Armee und sorgte für die nöthigen Bedürfnisse, da auf der Gegenseite die Römer jeden Verlust ohne Anstrengung durch neue Mannschaft ersetzen konnten. Seine in der Akropolis von Tarent hinterlassene Besatzung sah sich auf der Seeseite von den Karthaginiensern und auf der Landseite von den Römern angegriffen, welche, durch diesen glücklichen Umstand begünstigt, Herren ihres sehnlichsten Wunsches wurden. Lange würde das große, feste, starkbevölkerte Tarent bei fremder Unterstützung und offenem Meere jedem Angriffe der in den Belagerungskünsten nicht hinlänglich geübten Römer widerstanden, vielleicht sogar eine Veränderung der Lage in Italien, durch Einmischung der Karthaginienser, bewirkt haben; und nun mußten gerade diese Karthaginienser den Römern zur Erreichung ihrer Absichten behülflich seyn. Der Befehlshaber der Akropolis fühlte, daß ihm nichts übrig bleibe, als sich an einen der beyden belagernden Theile zu ergeben, und zum Glück für Tarent wählte er die Uebergabe an die Römer. Gern bewilligte man ihm nebst seinen Epiroten den freyen Abzug, und der Stadt die bedungene Erhaltung ihrer bisherigen Verfassung *). Ein auffallender Umstand für jeden, der sich nicht in den Zusammenhang der Angelegenheiten denkt, und die Drohung des Römers im Ge-

o) Livius epit. XV. Victis Tarentinis pax et libertas data est.

büchtnisse hat, daß die Sabelen an der Laga des Regatens mit vielem Blute der Tarentiner sollte ausgewaschen werden. Die Frevelthat der Stadt blieb ohne alle Ahndung, und sie ben ihrer Freiheit, doch versteht sich, mit römischer Besatzung. Die karthaginienfische Flotte segelte ab, als sie sahe, daß die Absicht, einen festen Punkt an der Küste Italiens erhaschen zu können, vereitelt war; und gleich darauf erfolgte der Ausbruch des ersten punischen Kriegs.

Tarentum hatte durch diese Kriege weniger an seiner Bevölkerung und an dem Privatvermögen der Bürger, als in Rücksicht, Macht und allgemeinem Wohlstande verloren; in erzwungener Abgeschlossenheit von den politischen Geschäften, und daher im Dunkel für die Geschichte, trieb es sein Wesen bis zur Zeit, da Hannibal siegend im südlichen Italien stand. Einzelne mißvergnügte Einwohner brachten ihn (Jahr Roms 542) durch Verrätheren in den Besitz der Stadt ^{p)}, aber nicht der Akropolis, wohin sich die Ueberreste der römischen Besatzung gerettet hatten. Vergebens traf man Anstalten, sich auch dieser zu bemächtigen ^{q)}; eine zweite Verrätheren machte die Römer wieder zu Gebiethern der Stadt, deren Loos zwar nicht ganz unverdient, aber schrecklich war. Eine beträchtliche Zahl der Einwohner verlor das Leben bey den Gefechten der Einnahme, 30,000 wurden als Sklaven verkauft, und nur die wenigen, deren Anhänglichkeit an Rom bekannt war, blieben als künftige Bürger in den ausgeplünderten Gebäuden und Ruinen der weitläufigen Stadt. Silber, Gold, andere Kostbarkeiten, in ungeheurer Menge wurden die

p) Polyb. VIII, 27. Tarent sollte frey seyn, unter keinem Vorwande irgend eine Auflage bezahlen, und nicht unter der Hoheit von Karthago stehen.

q) Polyb. VIII, 34. Livius XXV, 11.

Beute des erzherrlichen Eroberers Quintus Fabius, welcher nur die trefflichen, aber in Rom damals wenig geachteten Statuen, größtentheils an Ort und Stelle ließ ¹⁾. Diese von den Schriftstellern angegebenen Umstände geben einigen Begriff von der Bevölkerung ²⁾ und von den bis zu dieser traurigen Katastrophe erhaltenen Reichthümern. In spätern Zeiten verstärkte man die schwache Menschengahl durch eine römische Kolonie ³⁾. (Jahr Rom 681.) Tarent blieb nun in Ruhe und lebte, nach Strabo's ⁴⁾ Versicherung, glücklicher als ehedessen.

Die äußerst vortheilhafte Lage von Tarentum beschreibt mit hinlänglicher Deutlichkeit Strabo, und die Eroberungsgeschichte Hannibals bey Polybius gibt größere Vollständigkeit für die innere Anlage der Stadt. In dem innersten Winkel des an brauchbaren Hafen sehr dürftigen, tarentinischen Meerbusens öffnet sich das Meer einen schmalen Eingang in das innere Land, um daselbst einen zweyten kleinen Busen zu bilden, welcher nach Strabo ⁵⁾ 100 Stadien im Umfange hat. Dieser innere Busen heißt jetzt Mare Piccolo, er ist fischreich und hat vorzüglich gute Austern und andere Schalenthiere. Damals war es der Hafen von Tarent, welcher Dreyruderer und andere Fahrzeuge jeder Art beherbergte; doch gewährte er nicht volle Sicherheit, weil sein weiter Umfang in der offenen Gegend den Winden Zutritt erlaubte, und der Busen dadurch Wellen, auch in seinen innern Theilen seichte Stellen hatte ⁶⁾. Zwischen dem Hafen und dem offenen Meere bildet sich bey

r) *Plutarchi Fabius. Livius XXVII, 16. Millia triginta servilium capitum dicuntur capti; argenti vis ingens facti signatique, auri 87,000 pondo; signa tabulaeque, prope ut Syracusarum ornamenta aequaverint.*

s) In den blühenden Zeiten hatte die Stadt 22,000 weiffenfähige Bewohner. *Diodor. XX, 104.*

t) *Vellejus I, 15.*

u) *Strabo VI. p. 429.*

v) *Strabo VI. p. 426.*

w) *Strabo VI. p. 432.*

Eingänge eine schmale Landzunge, welche erst bey ihrer weitem östlichen Fortsetzung größere Breite erhält. Auf diesem Isthmus war die Stadt angelegt, deren Umfang durch die wachsende Menschenmenge sich immer mehr erweiterte. An der nordwestlichsten Spitze, hart bey der Einfahrt in den Hafen, lag die Akropolis auf einem Felsen gegen den Hafen hin, ganz in gleicher Ebene hingegen mit den übrigen Theilen der Stadt, von welchen sie durch Mauer und Graben getrennt war ^{x)}. Die Citadelle beherrschte daher die durch eine Brücke mit dem westlichen Lande verbundene Meerenge ^{y)}, und das durch die Ein- und Ausfahrt der Schiffe in den Hafen, nicht aber den Hafen selbst. An der Südwestseite der Landzunge lag das Gymnasium oder große Theater mit der offenen Aussicht auf das hohe Meer, und weiter östlich das geräumige Forum, mehrere Tempel, das Museum ^{z)}, kurz der eigentliche Centralpunkt und das Leben der regsamten Stadt. Eine große breite Straße, eben deswegen *πλατεία* genannt, durchschnitt diese Gegend und die ganze Erdenge von dem Hafen bis zum offenen Meere, folglich von Norden nach Süden. Ueber diese Straße ließ Hannibal die Fahrzeuge durch Maschinen aus dem Hafen in das Meer bringen ^{a)}, da die Römer als Besitzer der Akropolis das Auslaufen derselben hinderten. Statt der alten Straße geht jetzt ein Kanal aus dem Hafen in die See, und macht dadurch die Stadt zu einer Insel. So weit scheint die Stadt in ihrer ursprünglichen Anlage gereicht zu haben, und dieß ist so ziemlich nahe die Ausdehnung der heutigen Stadt Tarent, welche

x) Livius XXV, II.

y) Polyb. VIII, 56.

z) Florus I, 18, das Theater. Polyb. VIII, 27. das Museum am Markte, 30. das Forum an der breiten Straße. Strabo VI, 426. das Gymnasium und der große Marktplatz, wo die kolossalische Bildsäule Jupiters stand.

a) Polyb. VIII, 56. Livius XXV, 11.

ihren gegenwärtigen Umfang durch die Römer zur Zeit des gothischen Kriegs erhielt, als sie den wichtigen Punkt nicht unbefestigt lassen wollten, und doch den größern Umfang nicht vertheidigen konnten^{b)}. In den blühenden Zeiten der Republik war dieß zwar ebenfalls der wichtigere, als bey weitem der kleinere Theil der Stadt. Eine andere Hauptstraße lief von der breiten Straße aus gerade gegen Osten, hieß ihrer tiefen Lage wegen *ἡ βαθεΐα*^{c)}, und verband die östliche Stadt mit der westlichen. Diese östliche lag zwar auch auf dem Isthmus zwischen dem Hafen und Meere, da aber beyde auf dieser Seite sich immer weiter von einander entfernen, so gewinnt sie an Raum, und bildete die Figur eines Dreiecks, dessen westliche Spitze sich an die innere heutige Stadt schloß. In diesem größern östlichen Theile lagen, ganz gegen griechische Sitte, die Gräber der Einwohner; wegen eines Drafelspruchs, wie die Tarentiner sagten^{d)}, viel wahrscheinlicher aber, weil die Gräber ursprünglich außerhalb der Stadt lagen, und erst bey der allmählichen Vergrößerung mit in den Umfang gezogen wurden. Alle Landthore befanden sich auf dieser Ostseite, und auf derselben geschahen auch alle Angriffe gegen die Stadt^{e)}. Westlich von der Meerenge waren wohl ohne Zweifel ebenfalls Anlagen zur Deckung der Brücke; aber die Stadt selbst verbreitete sich auf dieser Seite nicht. Der Consul Quintus Fabius konnte sich daher bey der Belagerung hart an der Mündung des Hafens festsetzen^{f)}. Als römische Kolonie war die Stadt schon

b) *Procop. B. Goth. III, 23.*

c) *Polyb. VIII, 31.*

d) *Polyb. VIII, 30.*

e) *Livius XXVII, 15. Fabius circuito portu ab regione urbis in orientem versa occultus consedit. Polyb. VIII, 30.*

Ἀντίβας συνάψας τῇ πόλει κατὰ τὴν ἀπὸ τῆς μεσογαίου πρὸς ἑω δὲ κειμένην πλευράν.

f) *Livius XXVII, 15. in ipsis faucibus portus posuit castra.*

viel kleiner, der östliche Theil des Isthmus blieb menschenlos; doch hatte der bewohnte noch immer die Größe einer ansehnlichen Stadt^{g)}. — Sehr wenige Ueberbleibsel der einst so blühenden Stadt haben sich in dem heutigen Tarent erhalten.

Strabo's Versicherung, daß die Tarentiner nach dem Verluste ihrer Freiheit und ihrer Reichthümer unter römischer Herrschaft in eine vortheilhaftere Lage kamen als zuvor, ist nicht ganz ungegründet. Der politische Einfluß auf die Angelegenheiten des südlichen Italiens, die Seemacht und der betriebene Großhandel, waren zwar dahin; aber zugleich auch die ehemalige Weichlichkeit. Der Kunstfleiß erhielt durch die eingeschränkten Glücksumstände neuen Antrieb, und die Natur unterstützte, ohne alle Behülfe der Römer, die jetzt zum Bedürfnisse gewordene Regsamkeit: der Hafen und benachbarte kleine Seen, erzeugten Seesalz, welches durch die verständige Bereitungsart der Tarentiner nicht nur das weißeste, sondern auch das feinwürzigste unter allen den Römern bekannten Salzen wurde^{h)}. Die Gegend um den Hafen her vereinigte mit dem reizenden Anblick ausgezeichnete Fruchtbarkeit; und die ganze Landschaft zeigte sich zwar beim ersten Anblick steinig, hat aber tiefes, für jeden Anbau ergiebiges Erdreichⁱ⁾. Es lieferte daher nicht nur Getreide und Del, sondern auch eine äußerst süße Gattung Feigen, und an den Abhängen der Bergreihe Uulon einen Wein, welcher unter die vorzüglichsten Sorten gehörte^{k)}. Diese Berg-

g) Strabo VI, 426. Τὸ μὲν παλαιὸν τεῖχος κύκλον ἔχει μέγαν· νυνὶ δ' ἐκλείπεται τὸ πλεον πρὸς τῷ ἰσθμῷ· τὸ δὲ πρὸς τῷ στόματι τοῦ λιμένος, καθ' ὃ καὶ ἡ ἀκρόπολις, σὺμμένει, μέγεθος ἀξιολόγου πόλεως ἐκπληροῦν.

h) Plin. XXX, 7.

i) Strabo VI. p. 430. Ἡ δὲ ἐξῆς τῶν Ἰαπυγίων χώρα παραδόξως ἐστὶν ἀστεία. ἐκπολὴς γὰρ φαινόμενη τραχεῖα ἐνδύεται βαθύγειος σιζομένη.

k) Plin. XV, 25. Kastanien. XV, 18. Feigen. XIV, 6. Weine.

Hügel verbreiten sich nördlich von der Stadt und begleiten den Galesusfluß, welcher in der Geschichte vorkommt, weil Hannibal an demselben sein Lager schlug ¹⁾. Es ist ein bloßer Bach, welcher noch jetzt den Namen Galeo trägt und in den Hafen oder das Mare Piccolo fällt. Aber er wird merkwürdig, weil vorzüglich in dem Thale desselben und an den Abhängen des Aulon die Herden von Schafen gezogen wurden, deren Wolle der Römer allen übrigen vorzog. Noch feiner und weicher fand sie sich zwar in den zunächst am Garganus Mons liegenden Strichen Apuliens; aber keine Wolle hatte den Glanz der tarentinischen ^{m)}. Um die köstliche Wolle nicht zu verderben, wurden die Schafe in ein anderes Fell eingedüht ⁿ⁾. Auch für die Färbereyen von Tarent war das Wasser des Flusses unentbehrlich, vorzüglich zu dem rothen, hier bereiteten Purpur ^{o)}. Da nun ein langer Frühling die Gegend belebt, der Winter kurz ist ^{p)}, und die Hitze des Sommers durch die Seewinde gemäßigt wird: so begreift sich leicht, daß der Tarentiner wieder zum Wohlstand kommen konnte, und daß Horaz in dieser gesegneten Gegend seine spätern Jahre zu verleben wünschte. — Noch ist die Gegend gesegnet wie ehemals, der Eingang des Hafens aber verdorben und für Seeschiffe unbrauchbar, und die Zahl der 18,000 Einwohner weit von der alten Thätigkeit entfernt. Die noch vorhandenen Ueberbleibsel der alten Zeit sind äußerst unbedeutend.

1) Polyb. VIII, 35. Γαλαῖος ποταμός.

m) Strabo VI. p. 436.

n) Horat. Od. II, 6. Dulce pellitis ovibus Galei flumen.

o) Plin. IX, 39. Purpura rubra Tarentina.

p) Horatii Odae II, 6. Ver ubi longum, tepidasque praebet
Juppiter brumas.

Sechstes Kapitel.

Orte des innern Landes in Daunia und Peucetia.

Raum waren die Römer Herren über Apulien und von Tarent geworden, als sie die anfangs nach Capua, dann bis Benevent gezogene appische Straße bis nach Tarent, und durch zum ersten Male zur Südküste verlängerten ^{a)}. Bald darauf nahmen sie Besitz von dem Hafen Brundisium an der Küste des adriatischen Meers, und nach den punischen Kriegen ging ihr vorzüglichstes Augenmerk auf Griechenland zc., wohin Brundisium die bequemste Fahrt darbot. Ihre appische Straße erhielt also eine Fortsetzung von Tarent nach Brundisium. Diese letzte Verlängerung muß hier zuerst beschrieben werden, weil durch sie zugleich die nördlichste Gränze und der Durchschnitt der bisher beschriebenen iapygischen Halbinsel bestimmt wird.

Diesen Durchschnitt gibt Strabo ^{b)} für einen rüstigen Wanderer auf eine Tagreise an. Seine Zurechnung für den Wanderer würde nicht zu hart seyn, wenn das Maß des Plinius von 35 Milliarien = 7 geographischen Meilen richtig wäre. Aber Beide scheinen den kürzesten Durchschnitt der Halbinsel vom Hafen Sasina aus mit dieser nördlichern und größern Entfernung verwechselt zu haben. Dieser beträgt nach dem Itinerarium

a) Den Namen appische Straße trug sie aber nur von Rom bis Beneventum. Strabo VI. p. 433; die weitere Fortsetzung hieß die egnatische Straße.

b) Strabo VI. p. 431. Ἡ δ' ἐκ Βουτυράδου πεζοπομένη ὁδὸς εἰς τὸν Τάροντα, εὐζώνω μίαν οὔσα ἡμέραν, τὸν ἰσθμὸν ποιεῖ τῆς εἰρημένης Χερσονήσου. Plin. III, 11. Latitudo peninsulae a Tarento Brundisium terreno itinere XXXV M. pass. patet, multoque brevius a porta Sasina.

Antonini ^{c)} 44 Milliarien und nach der Auseinandersetzung der Peutingerschen Tafel 43 Milliarien oder nicht volle 9 geographische Meilen; die neuesten Karten geben den Abstand noch etwas größer an.

Mesochoron entfernt die Peutingersche Tafel 10 Milliarien von Tarent und eben so weit von dem östlicher liegenden Uria. Der griechische Name verräth, daß der Flecken noch zum Gebiete von Tarent gehörte, und zugleich, daß er mitten zwischen den beyden, hier genannten Städten lag. Etwas westlich von dem heutigen Flecken Grottaglio.

Syria (*Ἰρίη*), wie der Grieche schreibt, oder Uria in dem Munde des Lateiners war die älteste und eigentliche Hauptstadt von Iapygia. Die bey der Rückkehr aus Sicilien durch Sturm an die Halbinsel verschlagenen Kretenser gründeten sie vor den Zeiten des trojanischen Kriegs, und machten sie unter dem neu entstandenen Volksnamen Messapier zum vorzüglichsten Sitze ihrer Regierung. Noch zu Strabo's Zeiten zeigte man zu Uria das Grabmal eines dieser Dynasten ^{d)}. Gegen die Fürsten dieser Stadt kämpften die Tarentiner unglücklich ^{e)}. In der Peutingerschen Tafel ist der Name ver-schrieben Urbius. Die Einwohner nennt Plinius Sy-rini, Frontinus aber Uritani. Noch jetzt ist das alte Städtchen unter dem Namen Oria vorhanden.

Scamnum lag 8 Milliarien östlich von Uria und 15 Milliarien westlich von Brindisi, folglich auf dem Rücken der Apenninen, welche hier überstiegen werden müssen, in der Nähe des heutigen Dorfs Latiano.

c) *Itiner. Ant.* p. 119. A Brundusio Tarentum ad litos (a litore ad litus?) XLIII M. P.

d) *Strabo* VI. p. 431.

e) *Herodot.* IV, 99.

Die frühere und gerade Fortsetzung der appischen Straße, durch welche Tarent mit Beneventum und Capua, folglich mit Rom, in unmittelbare Verbindung gesetzt wurde, lief von Benevent aus durch die Landschaft der Hirpini und über den Rücken der Apenninen gegen Osten. Die ersten Orte derselben Eclanum, Subromula, Pons Aupidi, bis nach Venusia, sind eben in der Beschreibung des Samnium angeführt worden; hier folgt die Fortsetzung derselben längs der Westseite Apuliens, von Venusia bis Tarentum.

Venusia war eine alte Stadt der Samnites, oder Hirpini¹⁾, welche die Römer zur Zeit des Kriegs mit diesem Volke und mit dem Könige Pyrrhus, seiner Lage wegen zur Kolonie²⁾ und zum Standpunkte bei ihren Unternehmungen im südlichsten Italien machten. Durch diesen Umstand lernen wir den Namen der Stadt zum ersten Male kennen, welche in den spätern Kriegen häufig genannt wird, aber keine andere als die militärische Wichtigkeit hatte. Die Lage an der Hauptstraße und die fruchtbare Gegend mußten sie lebhaft erhalten; die Peutingerische Tafel zeichnet sie auch durch ihre Thürmchen aus, und Appian³⁾ nennt sie unter den wohlhabenden Städten, welche die Triumviri unter ihre Truppen vertheilten. Die Römer zogen sie zu Apulien, wohin sie auch ihrer natürlichen Lage wegen gehört. Eigentlich sollte sie der Landschaft der Peucetii beugefügt seyn, und Ptolemäus rechnet sie auch zu derselben. Aber die Landschaft selbst hatte keine festen Gränzen gegen Daunia; Plinius nennt daher Venusia unter den Orten von

¹⁾ Strabo V, 583. setzt Beneventum und Venusia als die einzigen samnitischen Städte an, welche ihren Wohlstand erhalten hatten.

²⁾ Vellejus I, 14. Plin. III, 11. Dauniorum colonia Luceria, Venusia. (Jahr Roms 462.)

³⁾ Appian. B. Civ. IV, 3.

Daunia. In ihrem Bezirke, eine kleine geographische Meile südlich, zieht sich aber ein Hauptücken der Apenninen fort, welcher in dem größten Theile seiner Richtung die Gränze zwischen Apulien und Lucanien machte; daher kann der aus Venusia gebürtige Horaz zweifelhaft bleiben, ob er ein Apulier oder Lucaner sey ¹⁾. Doch liegt die Stadt selbst auf der Nordseite des Hochgebirgs, folglich unstreitig in Apulia. Die Einwohner hießen Venusini. — Hier fand ein kleiner Theil der römischen Truppen Sicherheit nach dem verlornen Treffen bey Cannä ²⁾. Noch jetzt ist Venosa als mittelmäßige Stadt in der alten Lage vorhanden, zeigt aber geringe Ueberbleibsel des Alterthums.

Horatius ¹⁾ spielt öfters auf die Gegend an, in welcher er seine ersten Jahre verlebt hatte; dadurch lernen wir die Namen einiger, von andern Schriftstellern wenig beachteter, Orte kennen.

Vultur nennt er die Gebirgskette, der Apenninen, welche sich zunächst südlich von Venusia fortstreckt, und Apulien von Lucanien trennt. Von diesem Rücken, welcher heut zu Tage keinen unterscheidenden Namen führt, hatte der Vulturis Ventus bey den Römern seine Benennung, welche sie von den Apuliern annahmen, bey denen er der Südostwind ist ³⁾. Da die

1) Horat. Satyr. II, 1. v. 34.

Lucanus et Apulus anceps,

Nam Venusinus arat finem sub utrumque colonus

2) Polyb. III, 116, 117.

3) Horat. Od. III, 4. Me fabulosae Vulture in Apulo,

Altrici extra limen Apuliae,

Ludo fatigatumque de somno

Fronte nova puerum palumbes

Texere; mirum quod foret omnibus,

Quicumque celsae nidum Acherontiae,

Saltusque Bantinos, et arvom

Pingue terent humilis Ferenti.

3) Plin. II, 47. Ab oriente brumali Vulturis. Livius

Bergreihe die Gränze macht, so konnte sich Horatius auf derselben schon *extra limen Apuliae* befinden.

Acherontia kennt Prokopius ⁿ⁾ als ein sehr festes Kastell in Lucania, aber an den Gränzen Apuliens; Horaz nennt es daher sehr richtig ein Felsenest. Es ist unter den Namen Acerenza am südlichen Abhange des Hauptgebirgs noch jetzt vorhanden.

Serentum mit seinem fetten Boden stellt Horaz in eine niedrige Lage, und auch sein Scholiast versichert, es liege in einem Thale nicht weit von Venusia und gehöre zu Apulien. Der Besiegung und Eroberung von Serentum erwähnt Livius ^{o)}, die Geographen aber sprechen nicht weiter von dem gesunkenen Orte. Doch nennt Plinius unter den Präfecturen Apuliens auch die Sorrentini, und bezeichnet den nämlichen Ort, um desto wahrscheinlicher, da Sorenza noch jetzt als Flecken vorhanden ist. Er liegt aber auf dem Rücken des Gebirgs, schon auf der lucanischen Seite; einiger Zweifel bleibt daher übrig, ob nicht Serentum und Forentum zwei verschiedene Orte waren.

Bantia kennt außer dem Horaz auch Livius ^{p)}, durch die Erzählung, daß die Consuln zwischen Venusia und Bantia ihr Lager aufgeschlagen haben. Holstenius fand Spuren von dem alten Orte in dem Dörfchen St. Maria di Danze, am südlichen Abhange des Gebirgs nordöstlich von Acerenza. Die *salus Bantini* des Horaz begünstigen diese Berglage; desto weniger aber der Scholiast, welcher Bantia nach Apulien ganz nahe bey Venusia in ein wiesenreiches Gefilde setzt ^{q)}. Doch

XXII, 46. Ventus, quem Vulturum incolae regionis vocant.

n) Procop. III, 23. — Schol. ad Horat. Acherontia civitas est Lucaniae, contermina Apuliae.

o) Livius IX, 16, 20.

p) Livius XXVII, 26.

q) Schol. ad Horatii Odae III, 4. Bantia civitas est Apu-

bezieht sich die Beschreibung wahrscheinlicher auf Venusia selbst. Sie gibt zugleich Aufklärung über die *Matini Campi*, auf welche Horaz zuweilen anspielt ^{r)}. Daß sie eine Gegend in der Nähe seiner Vaterstadt bezeichnen, ließ sich im voraus schließen. In welcher Rücksicht er sie aber *Matinum Citus* nennen kann, weiß ich nicht.

Die große Straße von Venusia nach Tarentum führte mit 21 Milliarien nach Silvium oder *Ad Silvianum* ^{s)}. Die Peutingersche Tafel liefert die verdorbene Lesart *Silutum* und die unmäßige Zahl von 35 Milliarien. Strabo kennt das nämliche Silvium und setzt es als die äußerste Gränze der *Peucetii* im innern Lande an. Die Landschaft erstreckte sich also über den ganzen östlichen Rücken der Apenninen; und Strabo kann daher in der nämlichen Stelle sagen, sie sey rauh und bergig ^{t)}, welches in der Nähe der Küste, wo sich meist Ebenen finden, eine unrichtige Angabe seyn würde. Die Lage von Silvium muß man, wie auch schon Holstenius gethan hat, bey dem heutigen Dorfe, Garagnone suchen, am Uebergange der Apenninen und an der heutigen Straße.

Blera, ein Flecken, welchen das *Itinerarium Antonini* 13 Milliarien von Silvium entfernt, lag nordwestlich vom heutigen Städtchen Gravina.

Sub Lupatia, 14 Milliarien vom vorigen, lag südlich unter der Quelle des Bradanosflusses und des Städtchens Altamura. Diese Stelle, welche das Reisemaß und wie in der bequemsten Niedrigung gezogene

liae, contermina Venusinae civitati, quae campis est amoena et pascuis vicinis, qui campi nunc appellantur *Matini* abusive.

r) *Horatii Odae* IV, 11. I, 28.

s) *Itin. Ant.* p. 120. 121.

t) *Strabo* VI. p. 454.

heutige Straße anweist, findet ihre Bestätigung in dem Namen des auf der Nordseite fortziehenden Gebirgs, welches in dieser Gegend eine ausgezeichnete Höhe hat, und durch den heutigen Namen Monte Lupolo auf den alten Namen Lupatia Mons, unter welchem der Flecken lag, hinzuweisen scheint. Altamura selbst darf man deswegen nicht für Sub Lupatia erklären, weil es schon zu sehr in den Bergen liegt, wohin die Straße nicht führen konnte.

Canales setzt das Itinerarium Antonini 13 Milliarum von Sub Lupatia und 20 Milliarum von Tarentum an. Das erstere Maß ist offenbar zu klein, und muß wahrscheinlich 28 Milliarum heißen; dann fällt Canales auf das heutige Städtchen Castellaneta, welches an dem kleinen, bey der Küste in einem Sumpfe sich verlierenden Flusse Lato liegt. Vermuthlich wurde er zur Zeit der Römer durch eine regelmäßige Anlage in das Meer geführt, und der Ort erhielt von dem Kanale seinen Namen. — Ueber das Maß könnte die Peutingersche Tafel Belehrung geben; sie setzt aber nach Sub Lupatia 20 Milliarum an, und zieht dann die Straße nach Egnatia hin, welches auf einer ganz andern Seite liegt. Der Kopist kommt in diesem südlichen Italien sehr oft in die Verlegenheit, wegen der Abweichung vom Originale und aus Mangel am Raume den wahren Zusammenhang nicht geben zu können. So auch hier. Die Küstengegend um Tarent war schon mit Linien und Namen überladen; er zog also die Straße des innern Landes ohne eigene Einsicht in den Zusammenhang nach Belieben an eine andere Stelle.

Zwey geographische Meilen westlich von Castellaneta liegt auf der Anhöhe der heutige Flecken Ginosä. Da nun Plinius die Genusini unter den Cantonen Apuliens aufzählt, Frontinus^{u)} den Ager Genusinus kennt,

^{u)} Plin. III, 11. Frontin. de col. p. 127.

und die Ähnlichkeit der Namen auffallend ist: so liegt wohl gewiß Ginoſa an der Stelle des alten Genuſium, und Apulien reichte auf dieſer Seite wahrſcheinlich bis zum Fluſſe Brandano, welcher eine geographiſche Meile weſtlich von Ginoſa fließt.

Dieſe Straße war anfangs die einzige, und lange blieb ſie die Hauptſtraße. Doch mußte man bald fühlen, daß der Weg von Benevent nach Tarent und von da nach Brundiſium zwei Seiten eines Dreiecks bildete, welcher durch Ziehung der Hypothenuſe, von Beneventum in gerader Linie nach Brundiſium, um vieles abgekürzt werden konnte. Er kürzte ſich von ſelbſt ab, durch die Reiſenden, anfangs ohne zuſammenhängende regelmäßige Anlage; daher nennt ihn ſelbſt Strabo noch den Weg für die Mauleſeltreiber ^{v)}, und Horaz klagt über den ſchlimmen Weg ^{w)}. Da man aber auf derſelben eine Tagreiſe abkürzte, und er durch ganz ebenes Land führte, ſo wählte ihn der Reiſende immer mehr zur gewöhnlichen Straße. Sie führt von Beneventum aus durch die Landschaft der Hirpini über Equus Tūticus, welches beim Samnium beſchrieben wurde, über das Gebirg nach Apulien, und zwar mit 18 Milliarien ^{x)} nach der Stadt

Aeca, welche am öſtlichen Abhange der Berge liegt, und ſchon zu Apulien gehört, wohin auch Plinius ^{y)} die Aequani ſetzt. Die Geſchichtſchreiber ſprechen nicht von dieſer Stadt, ob ſie gleich von Bedeutung war, und die Peutingerſche Taſel dem Namen

v) Strabo VI. p. 435. ἡ ἡμιονική οὗτος διὰ Πεννητίων seq.

w) Horatii Sat. I, 5.

Postea tempestas melior, via pejor, ad usque
Bari moenia piscosi.

x) Itin. Ant. p. 116. Itin. Hieros. p. 610. In der Tab. Pent. kommen zwar die Orte dieſer Straße vor, aber der richtige Zuſammenhang iſt zerriffen.

y) Plin. III, 11.

ihre Thürmchen beifügt. Eine Steinschrift gibt ihr den Titel Republik²⁾; aber sie ist entweder späteres Nachwerk, oder *res publica* ist bloß in dem Sinne genommen, wie jedes Oppidum ein gemeines Wesen bildete. — Sowohl das Entfernungsmaß als alte Chroniken³⁾ bezeugen, daß das heutige Städtchen Troja im 11ten Jahrhunderte an der Stelle erbaut wurde, wo das verfallene Neca gestanden hatte.

Ad Pirum lag 6 Milliarier östlicher nach der Peutingerschen Tafel.

Serdonia, Erdonia, (*Epδωνία*; Ptolemäus) eine alte nicht unbedeutende Stadt der Apuli. Sie wurde vom Hannibal verbrannt, und die Einwohner nach Metapentum und Thurii abgeführt⁴⁾; ging aber dessen ungeachtet nicht zu Grunde, sondern dauerte als mittelmäßiger Ort in den spätern Zeiten der Römer fort. Der Name desselben ist durch die Abschreiber häufig verdorben worden; wir finden die nämliche Stadt bei Strabo⁵⁾ durch Kerdonia, in dem Itinerarium Hierosolymitanum durch Serdonia und im Itinerarium Antonini durch Erdonia ausgedrückt; die Peutingersche Tafel schreibt richtig Erdonia. Die Einwohner nennt Plinius Serdoniensis. Die Stadt lag 18 Milliarier östlich von Neca und in diesem Abstände liegt noch der Flecken Ordona am Carapellafluß.

Cannusium entfernt das Itinerarium Antonini 26 Milliarier, die Peutingersche Tafel aber richtiger 30 Milliarier von Erdonia; in dem Itinerarium Hierosolymitanum, welches nur 18 Milliarier ansetzt, ist offenbar der Zwischenort Sursane ausgelassen, welchen

2) Gruteri inscript. p. 444. n. 3.

3) Wesseling. ad Itin. Ant. p. 116.

4) Livius XXVII, 1.

5) Strabo VI. p. 435.

die Peutinger'sche Tafel 18 Meilen von Erbonia bemerkt. Der Mönch des Mittelalters hat zwar die Thürmchen hingemalt, aber den dazu gehörigen Namen Canusium ausgelassen. Die Stadt gehört unter die ältesten und wichtigsten des Landes. Daß Diomedes sie erbaut habe, wie die gewöhnliche Sage verkündigte, darf man wohl nicht glauben; aber mit Zuverlässigkeit erkennen wir aus den zur Römerzeit vorhandenen Denkmalen, daß Canusium seine Anlage einem griechischen Zweige zu verdanken hat, und daß er in einer sehr entfernten Periode als große Handelsstadt blühte. Daß erstere folgt aus der Sprache; die Canusani waren *bilingues* noch zur Zeit des Horaz ^{d)}; die griechische Sprache muß also bey weitem die herrschende gewesen seyn, wenn sie nicht durch die Länge der Zeit von der lateinischen ganz soll verdrängt worden seyn. Den ehemaligen Handel und Wohlstand verkündigte ihre Größe. „Canusium und Argyrippa gehörten ehemals unter die Zahl der beträchtlichsten Städte Italiens, dieß zeigt der Umfang ihrer Mauern; jetzt aber sind sie kleiner ^{e)}.“ Den Handel beförderte der im geringen Abstände vom linken Abhange der hügeligen Stadt fließende Aufidusfluß. Er ist zwar nicht tief genug, um Seeschiffen die Auffahrt bis Canusium zu erlauben; aber nahe bey der Mündung desselben befand sich der Hafen oder das oben angegebene Emporium der Canusina, nach der Angabe des Strabo. Die Einmischung der Römer in die Angelegenheiten des südlichsten Italiens, und in der Folge Hannibals

d) Horatii Sat. I, 10. v. 30. Canusini more bilinguis. Und das Scholion: Canusium oppidum in Apulia, conditum a Diomede, a quo Canusini Graecam linguam acceperunt. Quare dicebantur bilingues, quia utebantur Graeco et Latino sermone.

e) Strabo VI. p. 434.

Krieg, vernichteten den Wohlstand von Canusium, so wie von den andern Städten des Landes. Doch blieb es immer ein wichtiger Ort, vorzüglich durch die Lage an der Straße, wo die Stadt die Expeditionsgeschäfte durch Maulesel vorzugsweise betrieben zu haben scheint. Die Mauleseltreiber von Canusium standen wenigstens in einem besondern Ruf der Geschicklichkeit, sonst hätte sie Nero nicht zu seinen Leibkutschern gewählt ^{f)}. Hier fanden einzelne Ueberbleibsel des römischen Heers einen Zufluchtsort nach dem verlorenen Treffen von Cannä ^{g)}. Die Kriege zwischen den Griechen, Sarragenen und Normännern vollendeten im Mittelalter das Sinken der einst blühenden Stadt. — Das heutige Canosa, auf einer Anhöhe gelegen, ist nur ein kleiner Ueberrest der ehemals viel größern Ausdehnung, welche sich am Fuß der Anhöhe gegen den Aufidusfluß verbreitete, und noch Bruchstücke von Wasserleitungen, eines Amphitheaters, von Triumphbogen, dem Reisenden darbietet. — Die Münzen von dieser Stadt sind selten.

Nördlich von Canusium eine geographische Meile entfernt ^{h)}, liegt in einer weiten Ebene an der östlichen Seite des Aufidusflusses der Flecken Cannä, der den Römern für immer im traurigen Andenken blieb, weil sie zunächst südlich an demselben die schrecklichste Niederlage erlitten hatten, welche die Geschichte aller Zeiten von einer regelmäßigen Armee kennt. Gegen 70.000 Mann wurden auf der von ihnen besetzten Stelle rein zusammengehauen. Der Verlust des Treffens verursachte, außer den einsichtsvollen Anstalten

f) *Sueton. Nero*, c. 30.

g) *Livius* XXII, 50, 53.

h) *Procop. B. Goth.* III, 18. gibt den Abstand unrichtig nur auf 25 Stadien an.

Hannibals, vorzüglich die Ueberlegenheit der punischen Kavallerie, und der entscheidende Gedanke Hadrubals, nur die leichte Reiteren der weichenden römischen Kavallerie entgegen zu stellen, die übrige aber in kleine Partien zu vertheilen, und die Infanterie der Römer auf dem Rücken an vielen Punkten und immer wiederholt anzugreifen. Da diese nun zugleich die afrikanische Infanterie auf beyde Flanken hatte kommen lassen, so verlor der auf allen Seiten gebrängte, obgleich der Zahl nach weit überlegene, Römer das Zutrauen zu sich selbst, wurde nach immer größerem Verluste enger eingeschlossen und endlich vernichtet. Der letztere Fall wäre auch eine Unmöglichkeit gewesen, wenn nicht zwey mit einander uneinige Feldherren die Armee der Römer commandirt hätten, wenn sie beyde nicht auf den Flügeln bey der Reiteren geblieben wären (Hannibal dirigitte vom Centrum aus), und wenn nicht durch die Flucht des einen, und durch den Tod des andern, den Truppen die allgemeinen Verhaltungsbefehle gemangelt hätten. Eine reine Uebersicht dieses mörderischen Treffens läßt sich nur aus der Erzählung des Polybius schöpfen; Livius wird undeutlich, so wie er neben dieser Hauptquelle zugleich anderweitige Angaben mit einmischt; und Appian hatte selbst keine entwickelte Idee von der Lage des Ganzen ¹⁾. — Ein paar tausend geflohene Reiter wurden in dem offenen Flecken Cannä gefangen. Er heißt noch jetzt Canne, und zeigt beträchtliche Ueberbleibsel eines römischen Prachtgebäudes.

Zunächst südlich von Cannä fließt durch das Schlachtfeld der kleine Fluß, eigentlich der Bach Vergellus. Er wurde durch die Menge der gefallenen

¹⁾ Polyb. III, 113 seq. Livius XXII, 46 seq. Appian. Hannibal, c. 20 seq.

Römer zum Austreten genöthigt, und Hannibal ließ aus den Leichnamen eine Brücke über denselben errichten ^{k)}).

Mit der Ebene von Canusium hat das Land der Apuli im engern Verstande, oder Daunia, ein Ende, und die weiter nach Osten fortziehende Straße führt durch die Landschaft der Peucetii. Doch hörte auch diese Benennung schon unter den Kaisern des ersten Jahrhunderts auf, und das Land der Peucetii wird daher vom Frontinus ^{l)} und vom Plinius ^{m)} mit unter der allgemeinen Benennung Calabria begriffen.

In einem Abstände von 15 Milliarie östlich von Canusium nennt das Itinerarium Hierosolymitanum den Flecken Ad Quintumdecimum, welcher seinen Namen von diesem Abstände hatte, und das heutige Städtchen Andria ist.

Die Peutingersche Tafel setzt anstatt dieses Fleckens den Namen Ruda an, dessen Abstand von Canusium sie zwar nicht bezeichnen kann, weil sie, wie gewöhnlich in diesen Gegenden, die Straßenlinien in keinen richtigen Zusammenhang bringt. Sie versteht aber wahrscheinlich den nämlichen Ort, weil sie ihn 12 Milliarie von dem östlichen Rubi entfernt, welches der wahre Abstand ist. Der alte Name, welchen die Peutingersche Tafel noch kennt, war vermuthlich verschwunden, und die Benennung nach dem Abstände an seine Stelle getreten. Dadurch erklärt sich die streitige Stelle von der Vaterstadt des alten Dichters En-

k) Florus II, 6. Valer. Max. IX, 2.

l) Frontinus de col. p. 127. Der Scholiast zu Horatii Odae IV, 8. rechnet sogar den Aufidusfluß zu Calabrien: Aufidus Calabriae fluvius admodum verticosus.

m) Plin. III, 11. Er zählt unter den innern, jetzt völlig unbekannten Cantons Calabriens auch die Butuntinenses auf, welche unstreitig in Peucetia liegen.

nus. Mela und Plinius ⁿ⁾ setzen das durch den Ennius berühmte Rudia zu den Pediculi, oder nach Peucetia, wie die Peutingersche Tafel. Strabo ^{o)} spricht ebenfalls von der griechischen Stadt Rhodai (*Ῥοδαίων πόλις*), aus welcher der Dichter Ennius abstammte, und setzt sie offenbar in die nämliche Lage, wenn er erzählt, daß die zu Brundisium Landenden ihre Reise zu Land über Rhodai fortsetzten. Aber dieser Ort von griechischer Anlage sank allmählig so sehr, daß der Dichter Silius die Bemerkung macht, Rudia erhalte sein Andenken bloß noch durch den ehemaligen Bögling ^{p)}. Daher konnte sich endlich der Name gänzlich in den Namen der Poststation Ad Quintumdecimum verlieren.

Diese nothwendige Erklärung der Lage nehmen die Ausleger nicht an, weil Ennius durchgängig als ein Calabrer von den Alten angegeben wird, Rudia folglich auf der südlichen Halbinsel liegen müsse. Wie sehr aber der Römer die Benennung Calabria ausdehnte, zeigt die oben angeführte Stelle des Frontinus; er rechnet nicht bloß den *ager Rodinus*, sondern andere weit entlegene Orte dazu, und namentlich die Rubustini, oder die Einwohner der Stadt Rubi, welche zunächst östlich von Rudia bey der Peucetii liegt. Der einzige Ptolemäus verursacht eine wirkliche Schwierigkeit, indem er Rudia bey den Salentini, also auf der Halbinsel ansetzt. Dagegen läßt sich nichts sagen, als daß er entweder irrte, oder daß es zwey Orte dieses Namens gab.

Rubi entfernt das Itinerarium Hierosolymitanum,

n) Mela II, 4. Ennio cive nobiles Rudiae. Plin. III, 11.

o) Strabo, VI. p. 431.

p) Silius XII, 598.

Nunc Rudiae solo memorabile nomen alumno.

welches dem Orte den Titel *Civitas* beylegt, 15 Milliarien vom vorigen Orte; die Peutingersche Tafel gibt den Abstand richtiger auf 12 Milliarien an. In dieser Entfernung von Andria liegt noch jetzt die kleine Stadt Ruvo. Die Einwohner derselben nennt Plinius und auch Frontinus ^{q)} Rubustini. Horaz ^{r)} klagt über den langen Weg von Canusium bis Rubi und über die durch das schlechte Wetter verdorbene Straße.

Die Fortsetzung der Straße führt nach Butunti mit 14 Milliarien nach der Peutingerschen Tafel. Richtiger ist die Entfernung von 11 Milliarien im *Itinerarium Antonini* und dem *Itinerarium Hierosolymitanum* ^{s)}, welche aber den Namen Butuntus und Botontones schreiben. Beide Benennungen waren üblich, denn Plinius nennt die Einwohner Butuntinenses, und Frontinus den Ager Botontinus. Jetzt heißt das Städtchen Bitonto, steht aber auf den neuesten Karten etwas zu nahe an Ruvo ^{t)}.

Hier theilte sich die Straße. Gewöhnlich gingen die Reisenden mit zwölf Milliarien von hier nach Barium, um von dort aus auf der besser unterhaltenen Straße längs der Küste nach Brundisium zu kommen. Diesem Wege folgen daher die beiden *Itinerarien*; auch Horaz folgte ihm, klagt aber über die schlechte Straße von Rubi bis nach Barium ^{u)}.

Der eigentliche Mauleselweg war dieß nicht. Dies

q) *Plin.* III, 11. *Frontinus* p. 127.

r) *Horat.* Sat. I, 5. v. 94.

Inde Rubos fessi pervenimus, utpote longum
Carpentes iter, et factum corruptius imbri.

s) *Itin. Ant.* p. 117. *It. Hieros.* p. 609.

t) Sogar von diesem Städtchen zeigt man Münzen vor. Der Ausfertiger hat aber den Namen auf eigene Autorität in *Butuntum* umgewandelt.

u) *Horat.* Sat. I, 5. v. 96.

Postea tempestas melior, via pejor, ad usque
Bari moenia piscosi.

fer erreichte die Küste erst zu Egnatia. Wir kennen ihn durch Strabo ^{v)} und durch die Peutingersche Tafel.

Celia, (*Κελία* Strabo) kennt auch Ptolemäus. Es liegt nach der Peutingerschen Tafel 9 Milliarien östlich von Butunti; und in dieser Richtung, aber in einem größern Abstände zeigen unsere Karten noch jetzt das Dorf Ceglie, südlich von Bari. Den Calinus Ager nennt auch Frontinus in Calabrien.

Netium (*Νητίον* Strabo) entfernt die Peutingersche Tafel 9 Milliarien vom vorigen Orte, hat aber den verdorbenen Namen Ehetium. Daß Netium die richtigere Lesart sey, wissen wir nicht nur aus den Netini des Plinius, sondern auch aus dem Namen des noch vorhandenen Fleckens Noja. — Mit Unrecht hat aber Strabo Celia als den östlichen und Netium als den westlichen von beyden Orten angegeben.

Weiter östlich von Egnatia hat die Peutingersche Tafel noch die beyden Zwischenorte Norue und Ad Veneris. Da sie aber eine Zahl ausläßt, und eine nicht hieher gehörige Straße anknüpft, so weiß ich für beyde keine Erklärung zu geben.

Die Peutingersche Tafel kennt noch eine andere Seitenstraße durch die große Ebene Apuliens, welche mit der bisher beschriebenen im Zusammenhange stand, indem sie von Necá (dem heutigen Troja) gegen Nordosten zur Seeküste nach Sipontum führte. Sie war gezogen, nicht bloß dieses Hafens wegen, sondern um zugleich die beyden nicht unbedeutenden Städte Luceria und Arpi in die allgemeine Straßenverbindung zu setzen. In den Jahrhunderten des sinkenden Reichs vernachlässigte man die Unterhaltung, das Itinerarium Antonini kennt daher

v) Strabo VI. p. 433.

diese Straße nicht mehr. Auch die Peutinger'sche Tafel ist in Rücksicht auf die Zahlen mangelhaft.

Der erste Ort von Aetä aus ist das gerade nördlich liegende Luceria (*ἡ Λουκερία*), eine alte Republik der Daunii, mit einem Tempel der Minerva, in welchem sich noch zu Strabo's Zeiten Denkmale der grauen Vorzeit befanden^{w)}. Bekannt wurde sie für die Römer und dadurch für uns durch die samnitischen Kriege, wo die Röth diese Stadt zum Bündnisse mit Rom brachte; denn die Bergsamniter behandelten alle benachbarten Völkchen, welche durch Ackerbau und Viehtrieb sich höhern Wohlstand erwarben, als Gegner, von denen sie sich plündernd ihre Bedürfnisse holten^{x)}. Die Freundschaft mit Rom zog Luceria eine förmliche Belagerung^{y)} von den Samniten zu, welche auch die Stadt eroberten, ein Magazin daselbst anlegten, die römischen Geiseln aufbewahrten, und eine beträchtliche Besatzung in die feste Stadt legten. Die Römer eroberten sie durch Hunger, gestatteten den Samniten den Abzug, und besetzten nun selbst Luceria^{z)}, welches als der Schlüssel zu den Ebenen Apuliens betrachtet werden konnte, nach welchen die Römer ihre Hände schon während des samnitischen Kriegs ausbreiteten. Den Lucerini gefiel nach einiger Zeit die römische Besatzung noch weniger als die samnitische, sie verriethen sie an die Samniter; aber eine römische Armee stand in der Nähe, überfiel die in der Ebene gelagerte Stadt, und hieb die Lucerini und Samnites bis auf den letzten Mann nieder. Die Zerstörung der Stadt wurde durch die Wichtigkeit der

w) Strabo VI. p. 455.

x) Livius IX, 15.

y) Livius IX, 2.

z) Livius IX, 15, 16.

Mannert's Geogr. IX. 284. II.

Lage verhindert; man schickte also 2500 Familien das hin, und Luceria ist von nun an (Jahr Roms 488) römische Kolonie^{a)}, wofür sie auch noch Plinius anerkennt. Sie zeichnete sich im zweiten punischen Kriege durch feste Anhänglichkeit an Rom aus, litt aber durch diesen, so wie durch den Bundesgenossenkrieg, und hatte zu Strabo's Zeiten bey weitem die alte, an dem Mauerwerke sichtbare Ausdehnung nicht... Im dritten Jahrhunderte war sie der Hauptst. des Praetors von Apulien; denn die Peutinger'sche Tafel malt zu Nuceria Apula ein großes Gebäude mit der Aufschrift hin: *Pretorium Laverianum*. Auch im 7ten Jahrhunderte erscheint sie noch als beträchtliche und wohlhabende Stadt; aber der östliche Kaiser Constant edoberte und zerstörte sie bey seiner gegen die Langobarden unternommenen Expedition^{b)}. Erst im 13ten Jahrhunderte wurde sie durch Kaiser Friedrich wieder hergestellt und mit Saracenen aus Sicilien besetzt, welche zwar in der Folge von den rechtgläubigen Königen vernichtet wurden; aber die Stadt erhielt sich und blüht noch jetzt unter dem Namen Lucera. Der Umstand darf nicht unbemerkt bleiben, daß nicht nur griechische Schriftsteller, Ptolemäus, Appian^{c)}, den Namen der Stadt Nuceria schreiben (die Verwechslung des A und N in den Handschriften ist sehr leicht), sondern auch die Peutinger'sche Tafel. Hat die Stadt wirklich beyde Namen geführt? Und warum setzt sie Livius in die Ebene, da sie doch auf einer steilen Anhöhe liegt?

Weiter östlich, mitten in der großen Ebene lag die einst ansehnliche Republik Ugent mit apulischer Benennung. In dem Munde der Einwohner soll sie

a) Livius IX, 26. Diodor. XIX, 72.

b) Paulus Diac. V, 7.

c) Appian. B. Civ. II, 32.

Sappgia und Salapia.

Argyrippe geheißen haben, und dieser Name aus Argos Sippion entstanden seyn ^{a)}; denn Diomedes, ihr Erbauer, wollte hier seiner griechischen Mutterstadt ein Andenken stiften ^{b)}. Erklärt man auch die letzte Ableitung für erräthelt, so war doch zuverläßig Argyrippe eine wichtige und dem größten Theile nach von Ausländern bewohnte Stadt, welche ihre eigene republikanische Verfassung noch in dem zweyten punischen Kriege erhalten hätte ^{c)}. Die Geschichte kennt sie zuerst in den samnitischen Kriegen und zwar als Feindin der Römer, welche die ganze Lucania betagende Armee auf einige Zeit ernährte ^{d)}. Hierin und in dem spätern Betragen der Römer liegt wohl die vorzüglichste Ursache von dem Verfall der bisher blühenden Handelsstadt, welche die Hauptniederlage der Produkte Apuliens war, und Salapia, wahrscheinlich auch Sipontum, als Hafen benützte. Sie trat daher mit Vorliebe zu Hannibals Partey über, wurde aber in der Folge von den Römern halb durch Gewalt, halb durch das Einverständnis der Bürger wieder eingenommen. Schon bey dieser Einnahme lag ein Theil der Stadt verödet ohne Bewohner. Doch konnte sie damals noch 3000 aus der Zahl ihrer Mitbürger unter Waffen stellen ^{e)}. Von nun an ist die freye Verfassung dahin, Arpi wird zum gewöhnlichen Municipium, und zeigte zu Strabo's Zeiten nur noch durch

a) Dürfte man den vorhandenen Münzen trauen, so hätte sich die Stadt schon in ihrer Selbstständigkeit Arpi genannt; denn die Aufschrift hat immer ΑΡΙΑ. ΑΡΙΑΝΩΝ.

b) Strabo VI. p. 434. Lycophron. Cassandra. v. 593. et Tzetzi schol.

c) Livius XXIV, 47. Arpini se purgant, ignaros omnium se venum a principibus datos Poeno. — Praetor Arpinus ab suis ad consulem deductus.

d) Livius IX, 13.

e) Livius XXIV, 46, 47.

den Umfang der alten Mauer, daß es einst zu den größten Städten Italiens gehört hatte. In spätern Zeiten, nicht weiter
Tafel, setzt den Namen
an, und in der Folge
einige Ruinen und der
am kleinen Flusse Ge-
ographische Meile nördlich
durch seinen Handel ei-

nigermassen an die Stelle des wichtigen Arpi getreten ist. Den Abstand von Sipontum bezeichnet die Peutingerische Tafel richtig durch 21 Milliarien; aber die angegebenen 9 Milliarien zwischen Arpi und Luceria sind viel zu klein, die Entfernung beträgt gegen 18 Milliarien.

Das ganze weite umliegende Gefilde trug den Namen Diomedis Campus. Strabo setzt es bey dieser Stadt an; die Benennung erstreckte sich aber bis jenseits des Aufidusflusses, das Treffen bey Cannä wurde auf den diomedischen Gefilden geliefert ¹⁾.

In diesen Gefilden soll Diomedes zwei Städte der Monadi und Dardi zerstört haben. Sie hießen Apina und Trica ²⁾, und werden hier angeführt, weil sie bey den Einwohnern als Sprichwort zur Bezeichnung jeder ganz geringfügigen Sache dienten.

1) Strabo VI. p. 454. Livius XXII, 12. Trojugena Cannam fugam te alienigenas cogant in campo Diomedis conserere manus. — Festus, „Diomedis campi in Apulia appellantur, qui ei in divisione regni, quam cum Danao fecit, cesserunt.“

2) Plin. III, 12.

Das neunte Buch.

Lucania, der Ager Brutius, und Großgriechenland.

Erstes Kapitel.

Beschreibung des Landes. — Die Morgeres, Chones und Sikuli, oder mit gemeinschaftlichen Benennung die Denotri, als älteste Bewohner desselben.

Lucania bey den Latincrn, *Λευανία* bey den Griechcn genannt, war der beträchtliche Strich Landes im südlichen Italien, welcher gegen Norden an den Ager Picentinus und an das Samnium gränzte, auf der Westseite von dem iapythischen Meere, auf der Ostseite von dem tarentinischen Meerbusen und von Apulien eingeschlossen war, und auf der Südseite durch den Fluss, welcher in das iapythische Meer fällt, und durch den Sybarisflus, welcher dem tarentinischen Busen zufließt, von dem Brutia getrennt wurde^{a)}. Auf der Nordseite hat die Landschaft eine beträchtliche Ausdehnung von einem Meere bis zum andern; auf der Südseite schränkt sie der Meerbusen von Sybaris auf eine Landenge ein, welche nur 8 geographische Meilen im Durchschnitte hat. Der ganze Flächenraum beträgt gegen 210 geographische □ Meilen.

a) Strabo VI. p. 592.

Die südlichere Strecke, oder der Ager Brutius (oder *Bruttia*), hängt bloß durch die so eben bezeichnete Gränze mit Lucania zusammen, alle übrigen Theile reichen unmittelbar an die beyden Meere, und an der südwestlichen Spitze trennt sie das Stratum Siculum von der Insel Sicilien. Sie hat daher eine Länge von etwas mehr als 30 geographischen Meilen von Norden nach Süden; aber eine geringe und, weil sich an der Küste mehrere Bufen bilden, eine ungleiche Breite; die größte von 14 geographischen Meilen bey Kroton, und die kleinste von etwas mehr als 4 geographischen Meilen, zunächst weiter südlich von der breitesten Stelle, weil hier der hipponiatische und der stiletische Meerbusen auf beyden Seiten her vordringend eine Landenge bilden, und die südlicheren Striche bis an die sicilische Meerenge zu einer Halbinsel machen, welche als der eigentliche Sitz der Denotri im engeren Verstande, und als der Zufluchtsort Hannibals, bey den Griechen und Römern immer im lebhaftesten Andenken blieb. Der ganze Ager Brutius hat einen Flächenraum von 230 □ Meilen.

Heut zu Tage gehört der nördlichste, zunächst an das Samnium gränzende Theil von Lucania zur Provinz Basilicata, alles übrige Lucanien, bis ziemlich nahe zur alten Südgränze heißt Calabria Ultra oder das dießseitige, und der Ager Brutius Calabria Ultra oder das jenseitige Calabrien. Unter der römischen Herrschaft trug den Namen Calabria die südöstliche oder iapygische Halbinsel Italiens. In welchem Jahre, und durch welche Veranlassung diese Benennung auf die südwestliche Halbinsel, oder auf Lucania und Bruttia übergetragen wurde, bleibt uns völlig unbekannt; wir wissen bloß, daß die Umwechselung der Begriffe in dem Zeitraume geschah, als nach Auflösung der ostgothischen Reichs die Oströmer Besitzer des südlichen Ita-

lirns waren, und durch die Einfälle der Sarazenen in Lucanien und Bruttien sehr beunruhigt wurden. Vielleicht hatten sie aus dem ursprünglichen Calabria viele Einwohner hierher verpflanzt. Paulus Diaconus^{b)} im achten Jahrhundert kennt noch Lucania und Bruttia nach römischem Begriffe, beim Zonaras^{c)} und Constantin Porphyrogenitus im neunten Jahrhundert hingegen tragen beide Landschaften schon den Namen Calabria.

Lucania und der Uger Brutius oder das große südwestliche Vorland Italiens, verdanken ihr Daseyn den Apenninen. Denn dieses mächtige, ganz Italien durchschneidende Gebirg, theilt sich an der Nordgränze Lucaniens, westlich von der Stadt Venusia und nördlich von der Stadt Potentia. Den einen niedrigen Zweig schickt es gegen Südosten durch Apulia, und wird dadurch der Schöpfer der iapygischen Halbinsel, oder der heutigen Terra d'Otranto. Mit dem mächtigen Hauptarm hingegen zieht es gerade gegen Süden, schickt Seitenäste gegen Osten und Westen aus, wodurch die vielen Meerbusen entstehen, behält aber mit hohem Rücken immer die südliche Richtung bis zur sicilischen Meerenge, und im Grunde sind die Bergreihen Siciliens selbst nichts als die letzte Fortsetzung der Apenninen. Sie bieten in einigen Theilen Calabriens dem Anblicke die zackige zerrissene Gestalt der Alpengebirge dar, und erreichen an vielen Stellen eine hinlängliche Höhe, daß zwischen den Vertiefungen der Felsengipfel bleibender Schnee in diesem heißen Klima den Sommer hindurch sich erhält, Genaue Messungen ihrer Höhe kenne ich nicht.

b) Paul. Diac. hist. Langob. II, 17. Es ist bey ihm die achte Provinz Italiens, Calabria aber, c. 21, die funfzehnte.

c) Zonaras XV, 4. VIII, 7. εἰτα εἰς τὴν γῆν τὴν καλουμένην Καλαβρίαν ὀργάνεονα Ρωμαῖοι.

Aus diesem Bilde ergibt sich, daß die ganze Halbinsel ein rauhes Bergland ist, zumal auf der Nordseite, in der Nähe des Knotens, aus welchem die Zweige des Apenninen sich entwickeln. Hier also, so wie in den südlichen Ketten des Hochgebirgs war, und ist noch, die Viehzucht die vorzüglichste Nahrungsquelle der Einwohner. Wenn wir, um einen großen und schönen Schlag zu bezeichnen, vom Schweizer-Rindvieh sprechen, so sprach der Lateiner von den lucanischen Ochsen. Ein größeres Geschöpf der Erde kannte er nicht, und gab daher auch den ersten, nach Italien gebrachten Elephanten den Namen *Luca Bos*.⁴⁾ Die nämliche Stelle spricht auch von lucanischen Bären, und es ist natürlich, daß die zahlreichen Bergwälder viele wilde Thiere beherbergten. Diese Wälder, vorzüglich der große Silawald, in dem innern Lande von Bruttia, lieferte auch das vorzüglich zum Auspichen der Weinfässer äußerst geschätzte feine Harz, in solcher Menge und von solcher Güte, daß es die Aufmerksamkeit des Römers auf sich zog, obgleich von ihm die Landschaft noch mehr vernachlässigt wurde, als es mit Calabrien in neuern Zeiten geschieht.

Zwischen den rauhen Bergreihen bilden sich aber mehrere Thäler, und der Abhang des Gebirgs verflacht sich an beyden Küsten, vorzüglich an vielen Stellen der Ostseite, längs dem tarentinischen Meerbusen. In diesen fetten, von vielen Flüssen und Bächen durchschnittenen Niedrigungen verbreitet die Natur unter dem Einflusse des warmen Klima unmäßige Fruchtbarkeit, wenn

4) *Varro de lingua. lat. L. VI. p. 52 Luca Bos.* Die Erklärung, der Römer habe sie zum ersten Male in Lucania gesehen, und ihnen deswegen die Benennung gegeben, ist wohl nicht richtig, da das erste Treffen in Großgriechenland beim Sirisfluß geliefert wurde, welches nicht zu Lucanien gehörte.

der Fleiß des Einwohners nur einigermaßen zu Hülfe kommt, damit die zur Regenzeit abetfließenden Gewässer an der Mündung nicht in Sumpfe ausarten. Heut zu Tage ist der größte Theil dieser Striche sumpfiges Land; sie waren es nicht, als die Griechen sie bebauten, sondern gewährten, außer dem reichen Ertrag des Feldes, zugleich eine äußerst gesunde Luft, welche jetzt nur in den höhern Gegenden sich findet. Vor allen übrigen zeichnete sich der Bezirk aus, welchen der Krathis durchfließt, der einzige Fluß des schmalen südlichen Landes, welcher diesen Namen verdient. Schon im seinem ersten Laufe von Consentia an, wo ihn die aufgebenden Berge zwingen von Süden nach Norden zu fließen, bereitet er sich ein reizendes, fruchtbares Thal. Alle mögliche Fülle des Reichthums öffnet sich aber erst, wenn die Berge sich entfernen, und er mit östlicher Wendung dem tarantinschen Meerbusen näher tritt. Hier nimmt er den Sybaris mit mehreren andern Flüssen auf und beherrscht eine weite, gesegnete, obgleich häufigen Überschwemmungen ausgesetzte Ebene, welche zur Abhülfe des Uebels fleißige Menschenhände fordert. Im Amphitheater bekränzt sich diese Ebene mit sanften, von Weinbergen u. bedeckten Bergen und weit im Hintergrunde blicken die beschneuten Spitzen des Hochgebirgs hervor. Heut zu Tage findet sich hier keine eigentliche Stadt und dünn gesäete Dörfer; die Griechen hatten hier ihr Sybaris angelegt, dessen Größe, Reichthum und Luxus aus dieser Schilderung sich von selbst erklären wird. So ausgebreitete Ebenen hat zwar die Westküste nicht, weil sich daselbst das Gebirg näher an die See hält, dessen ungeachtet aber viele einzelne reizende Gegenden. Die Dichter bewunderten die Umgebungen von Posidonia, wegen ihrer des Jahrs zweimal blühenden Rosen; und nach Hipponium durfte Proserpina von Sicilien zuweilen einen kleinen Ausflug machen, um Blumen auf

den schönen Gefilden zu pflegen. Die Römer vernachlässigten die Landwirtschaft zu sehr, und Nachrichten über den gewöhnlichen, aber reichen Ertrag des Getreides, Deses, der Baumfrüchte etc. zu hinterlassen; nur den Weinbau mehrerer einzelner Gegenden zeichnet Plinius aus, unter welchen die *vinis Tharica*, und unter ihnen besonders die *Lagarina* in dem großen Kessel von Syrakus, den ersten Platz einnehmen.

Diese südwestliche Halbinsel Italiens, oder eigentlich nur den südlichsten Theil desselben, von der Meerenge bis zu dem schmalen Streifen Landes, welcher zwischen dem hipponatischen und styllatischen Busen eingeschlossen ist, bewohnten ursprünglich die *Demotri* und die Landschaft hieß *Demotria* (*ή Διμοτρία*). Dies berichtet schon Hellanikos aus Lesbos ^{a)}, mit mehrerer Bestimmtheit Antiochus von Syrakus, und alle spätere Schriftsteller ^{b)}, welche sich an ihn als einen Mann, der aus den ältesten Quellen geschöpft habe ^{c)}, ausschloß. Diese Benennung blieb bis zur Zeit des Königs Italus, welcher selbst ein *Demotri* war ^{d)}, gute Anstalten traf, andere benachbarte Völkerschaften, theils mit ihrem freien Willen, theils mit Gewalt, zu seiner Herrschaft brachte, und dadurch bewirkte, daß von nun an die ganze Gegend nach seinem Namen *Italia* genannt wurde. Unmittelbar nach ihm folgte in der Regierung Mörgeß, und das Volk hieß nun *Morgeten* (*οι Μόργητες*); zu ihm kam Stilulus als

a) Dionys. Hal. I. p. 18.

b) Dionys. Hal. I. p. 28. Aristot. de rep. VII, 10. Strabo VI. p. 591.

c) Dionys. Halic. I. p. 10. Ἀντίοχος Χερσώνησος τὰς συνέγραψε περὶ Ἰταλίας, ἐκ τῶν ἀρχαίων λόγων τὰ πιστότατα καὶ παλαιότατα. — ἐν Ἰταλίας οἰκιστὴν. Strabo VI, 591, Ἀντίοχος ἐν τῷ περὶ Ἰταλίας συγγράμματι.

d) Dionys. Hal. I. p. 28. εἰς αὐτὸν Ὀλυμπιον τὸ γένος.

Waffreund, verursachte aber eine Spaltung in der Regierung¹⁾. Die Umwandlung des Namens Denotria in Italia tragen auch Aristoteles und Strabo nach der nämlichen Quelle vor²⁾.

• Sie gibt uns hinlängliches Licht über die meisten ältesten Verhältnisse dieser Gegenden. Denotria war der Name, welchen ihnen die ersten griechischen Schiffer beilegte, weil sie, an dieser Stelle Weinbau fanden³⁾. Erst nach näherer Bekanntschaft mit den Einwohnern erfuhr man, daß die einheimische Benennung desselben Italia sey. Man erfuhr noch ferner, daß die Völkerschaft weder Denotri noch Itali, sondern daß sie Morgetes hieß, und daß neben derselben sich auch Sikuli eingedrängt hatten. Aber eine solche Erklärung war für die Nachwelt zu natürlich; man schrieb also die Umänderung der Benennung lieber einem König: Italus zu, welcher schon deswegen kein wirkliches Individuum seyn kann, weil er sich bei jedem einzelnen Volke in allen Gegenden Italiens wieder findet, und leitete auf die nämliche Art die Benennungen Morgetes und Sikuli von gleichnamigen Königen ab, ohne einen Anstoß in der ganz unnatürlichen Erscheinung zu finden, daß ein Volk bei jedem Wechsel seines Regenten zugleich auch seinen bisher angenommenen Namen umwandelte.

Daß der Name Denotri nicht einheimisch war, ergibt sich nicht bloß aus der Wahrscheinlichkeit des Zusammenhangs, sondern vorzüglich daraus, daß ihn die italischen Völkerschaften in ihrer Sprache nicht kannten. Sie hätten ihn aber noch zur Zeit der hellen Geschichte

1) Dionys. Hal. I. p. 10. p. 57.

2) Aristot. de rep. VII, 10. Strabo VI. p. 391.

3) Ueber die Entwicklung des Namens Denotria (Weinland) f. die Einleitung zum sechsten Buche; so auch über die völlig abweichende Erzählung des Dionysius Halicarnassensis.

kennen müssen, wenn er vorhanden gewesen wäre. Denn obgleich die Griechen nun längst wußten, daß weder das Volk, noch die Landschaft *Denotri* und *Denotria* heiße, so hielten sie doch fest an der bey ihnen einmal eingeführten Benennung, und gebrauchten sie noch zu der Zeit, als die Römer schon Besitzer des ganzen südlichen Italiens waren^{m)}; so wie wir noch lange von Florida sprechen werden, ob wir gleich wissen, daß die Einwohner dieser Provinz nicht kennen.

Das Volk, welches der Grieche *Denotri* nannte, war kein aus der Fremde eingewandertes, sondern das eingeborne Urvolk der Landschaft. Antiochus, welcher es aus der That durch eigene Erfahrungen kannte, gibt nicht den geringsten Anlaß von einer griechischen Abstammung, sondern bekennet dadurch, daß er sie *Itali* nennt, geradezu den italienischen Ursprung desselben. Eben so verstehen auch alle übrigen Schriftsteller, wenn sie im historischen Zeitalter von den *Denotri* sprechen, immer die Eingebornen des Landes mit Auszeichnung von den griechischen Ansiedlern an der Küsteⁿ⁾. Man betrachtete sie als Barbari, und ihr Name *Denotri* hört selbst nach dem Begriffe der Griechen auf, so bald sie nicht mehr in *Demetria* wohnten, auf der Insel *Stilien*, wohin die meisten in der Folge wanderten, kennt man sie nicht unter dem Namen *Denotri*; aber man wußte mit Ueberzeugung, daß sie von italischer Abkunft waren, denn sie hatten noch in den spätesten Zeiten der syrakusanischen Herrschaft die oscische Sprache beibehalten, und wurden *Opi* genannt^{o)}.

m) *Seymnus Chius*, v. 299.

n) *Seymnus Chius*, v. 299, welcher den ältern griechischen Angaben folgt, nennt die *Denotri* in *Italia* eine Vermischung barbarischer Haufen.

o) *Pitagora* epist. 8. edit. Bipont. p. 156. Er äußert seine Furcht, die Karthaginenser oder die Landesbewohner möchten

Gegen diese, wie ich glaube, wahren Sätze stellt Dionysius aus Halikarnas^{p)} das Zeugniß des athenien-
fischen Genealogisten Pheretides auf, welcher unter den
vielen Söhnen des Lykaon, eines Urfürsten der Arkad-
ier, auch einen Denotrus, von welchem die Denotri ab-
stammen, und einen Peuketios nennt, welcher der Stif-
ter der Peuketii wurde. Diese und ähnliche mythische
Erzählungen waren wirklich bey den Griechen im Um-
laufe, wie könnte sonst Thucydides^{q)} versichern, der
Stalus, von welchem Italien den Namen erhielt, sey
ein König der Arkadier gewesen. Aber eben diese Er-
zählung beweist das ganz Unzuverlässige dieser mythis-
chen Angaben; denn daß der angebliche, bey allen Völ-
kerschaften Italiens vorhandene, König Stalus ein Ar-
kadier gewesen sey, glaubt wohl niemand. Die Grie-
chen wollten alle bekannten Namen der Vornwelt mit
ihren Sagen in Verbindung setzen. Ist aber jemand
auch gutmüthig genug, den Griechen irgend eine Kennt-
niß von Italien so viele Menschenalter vor dem trojan-
ischen Kriege zuzutrauen; will er glauben, daß die spä-
ten Schriftsteller von den in das Einzelne gehenden An-
gaben des frühesten Heroenalters so genau unterrichtet
seyn konnten, und daß eine kleine Abtheilung Arkadier
vermögend war, die Stifter von zwey Völkerschaften
im Barbarenlande zu werden, obgleich die genauern Un-
tersuchungen eines Antiochus, und der innere Zusam-
menhang der Geschichte widersprechen: so habe ich nach

die Griechen und ihre Sprache völlig von der Insel verdrängt
(ἀπὸ τῆς ἡμετέρας ἀπὸ τῆς ἐρημίας τῆς ἐλληνικῆς φωνῆς Σικελία
πᾶσα, Φοινίκων ἢ Ὀκινῶν μεταβαλόνσα εἰς τινὰ οὐρανόειον
καὶ κρείττον. — S. auch Stephan. Byz. und Suidas, von
Γαλα.

p) Dionys. Hal. I. p. 10 seq.

q) Thucyd. VI, 2. Εἶτα δὲ καὶ νῦν ἐτι ἐν τῇ Ἰταλίᾳ Σικελῶν
καὶ ἡ χώρα ἀπὸ Ἰταλῶν βασιλείας τινὸς Ἀρκάδων τοῦτομα
τοῦτο ἔχοντος, οὕτως Ἰταλία ἐκωνομάσθη.

Darlegung der bisherigen Gründe nichts weiter gegen die individuelle Ueberzeugung oder Vorliebe irgend eines Untersuchers zu erinnern. Nur die Hypothese, daß von diesen in dem südwestlichsten Winkel Italiens sitzenden, wenn man will griechischen, Denotri dennache das ganze übrige Italien entweder bevölkert oder unterjocht worden sey, muß ich als reine Unmöglichkeit erklären. Es gibt keine altgriechische, nicht einmal mythische Nachricht, welche auf diesen widersinnigen Satz auch nur anspielte. Der einzige Dionysius von Halikarnassus trägt ihn vor; nicht weil ihm Zeugnisse des Alterthums als Wegweiser dienten, auch nicht aus eigener Ueberzeugung, sondern weil einige Römer ohne weiteren Beweis versichert hatten, die Etrusker und die Aborigines seyen griechischen Ursprungs¹⁾. Nun flieht Dionysius die mythischen Erzählungen nebst dem Antiochus zu Rath, und kommt nach einer sehr gelehrten Deduktion zu dem Schlusse, wenn wirklich²⁾ die Aborigines ein griechisches Volk waren, so müssen sie von den Denotri abstammen. Auf diese Art ist sowohl der Schluß bündig genug, denn ein anderes griechisches Volk fand sich nun vollends gar nicht, welches man als Stammväter der Völkerschaften des mittlern Italiens auch nur in der Hypothese aufstellen konnte.

Die alten griechischen Angaben sind ohne Ausnahme ungleich billiger, sie schränken alle den Begriff von Denotria auf das südwestliche Vorland Italiens ein und selbst der Name Italia hat bey ihnen keine größere Ausdehnung. Sehr natürlich, weil man nun bey den sogenannten Denotri durch nähere Kenntniß die Erfah-

1) Dionys. Hal. I. p. 9.

2) Dionys. Hal. I. p. 11. εἰ τῶν ὄντων Ἑλληνικὸν γένος ἦν τὸ τῶν Ἀβοριγίνων - τούτων ἔργονον ἀπὸ τῶν Οὐνέγων κελδομαί.

Lucania, Bruttia und Großgriechenland. 25

rung machte, daß sie sich selbst als Itali erkannt, d. h. sich neben ihnen die Sapyges, ein Volk von ganz anderer Abstammung fand, und in den nördlichen Gegenden zwar viele Völkerschaften, die Egiures, Latins, Ausones und Opiti, aber alle nur nach ihren individuellen Benennungen, nicht nach ihren Geschlechtsnamen kannte, oder von diesem Geschlechtsnamen nur einige dunkle Spuren hatte. Daher schränkte nicht bloß Antiochus *) den Begriff Italia bloß auf diese südlichen Striche ein, sondern auch Aristoteles, welcher zwar die nördlichen Völker unter dem Namen Opiti und Ausones kennt; ohne sie jedoch als Itali anzunehmen *). Auch Strabon kennt in seiner Beschreibung den allgemeinen Namen Italia noch nicht, sondern stellt bloß die Lage der einzelnen Völkerschaften nach ihrer individuellen Benennung dar; und Herodot *) bezeichnet in der einzigen Stelle, wo der Name Italia und Italiota vorkommt, bloß die südlichsten Küstenstriche. Selbst im Thucydides finde ich keine Stelle, wo diese Benennung auf nördlichere Gegenden angewendet würde; er bezeichnet die letztern immer nur unter ihrer einzelnen Benennung, z. B. die griechische Kolonie Ryme liegt in Opitia *).

Die wirkliche italische Völkerschaft, welche ihre Sitze in dem Denotria der Griechen hatte, waren die:

*) Dionys. Hal. I. p. 59 nach dem Antiochus: ἥν δὲ ποτὶ Ἰταλία ἢ ἀπὸ Τάραντος ἀρχὴ Ποσειδωνίας παράλιος. Strabo VI. p. 391. Φησὶ δ' Ἀντίοχος ταύτην Ἰταλίαν καλεῖσθαι, πρότερον δ' Οὐρανίαν προσαγορεύεσθαι. Gleich darauf gibt er die Grenzen nach dem Antiochus an. — und p. 407. Οὐρανίαν, ἣν παρὰ καὶ Ἰταλίαν μὲν τὴν ἀνδραγαθὸν οἱ πρότερον. —

u) Aristot. de rep. VII, 10. φησὶν δὲ τὸ μὲν πρὸς τὴν Τυρρηνίαν Ὀπιοὶ, καὶ πρότερον καὶ οὖν καλοῦμενος Ἀβυονες.

v) Herodot. IV, 15.

w) Thucyd. VI, 4.

Mergetes. Zu diesen zogen sich die von den Aborigines und Tyrrheni vertriebenen Sikuli herab, indem sie von den ausonischen Völkern immer weiter gegen Süden gedrängt wurden^{x)}, fanden aber freundschaftliche Aufnahme bei den Mergetes, mit welchen sie schon früher als Besitzer vom Latium und der Stadt Rom in freundschaftlichen Verhältnissen lebten, wie ich oben bei der Beschreibung des Latium zu zeigen suchte. Aber durch diese Vereinigung entstand Spaltung im Volke, wie Antiochus sagt^{y)}, die Nachbarn wurden dadurch übermächtig und verdrängten endlich die meisten Mergetes und Sikuli nach der Insel, welche von den letztern den Namen erhalten hat. Hellanikus gibt die Vertriebenen als Ausones an, deren König Sikulus war, und seine Angabe ist nur in so fern unrichtig, daß er den Begriff des Volksstammes und der Völkerschaft nicht zu unterscheiden wußte, denn Ausones waren die Sikuli allerdings. Als ihre Vertreiber nennt er die Sapyges, eine Versicherung, welche sonderbar scheint, aber wahrscheinlich nicht unrichtig ist, wie sich bald zeigen wird. Philistus aus Syrakus nennt die Auswanderer Figures^{z)}, deren Anführer Sikulus, ein Sohn des Italus^{a)} war. Also auch die Sikuli hatten einst in ihrem Ursitzen einen König Italus; durch die Pelasgen und Umbres wurden sie nach dieser Angabe aus denselben verdrängt. Beide stimmen darin überein, die Auswanderung nach Sicilien sey erfolgt, drei Menschenalter oder 80 Jahre vor dem trojanischen

x) Dionys. Hal. I. p. 17.

y) Dionys. Hal. I. p. 10.

z) Von den vertriebenen Sikuli waren auch wirklich Figures.

a) Fastus, vox Sacram.

a) Thucyd. I, 2 und VI, 2, erklärt den Italus als König der Sikuli.

Kriege^{b)}. Die Griechen konnten durch die Bewohner Siciliens allerdings über die meisten dieser Umstände nach alten Sagen belehrt werden, nur von der Chronologie aus einem so entfernten Zeitalter darf man keine strenge Gewißheit erwarten, um so weniger, da die Einwanderung wahrscheinlich nicht auf einmal geschah. Thucydides^{c)} bestimmt sie auf ungefähr 800 Jahre vor der Zeit der ersten griechischen Anlagen in Sicilien, also beynahe 150 Jahre nach Troja's Zerstörung, und wahrscheinlich neigt sich die Wahrheit mehr auf seine Seite, da man aus diesem nicht sehr fernen Zeitraum schon etwas Bestimmteres durch den Mund der Landesbewohner erfahren konnte. Die ganz genaue Periode war wohl nicht hinlänglich bekannt, weil sie Antiochus ganz mit Stillschweigen übergeht.

Die Insel erhielt durch ihre neuen Bewohner den Namen Sicilien, die Morgetes kennt man ebenfalls daselbst, und ihre feste Stadt Morgantia war noch in sehr späten Zeiten vorhanden^{d)}. Nach den Sagen der Griechen waren sie alle Denotri gewesen, aber dieser Name kommt nie in Sicilien zum Vorscheine. Desto fester blieb er auf dem Lande Kleben, welches der Grieche nun einmal gewohnt war Denotria zu nennen, und auch in Zukunft nie anders nannte. Antiochus versichert sogar, die Sikuli, welche er selbst nebst den Morgetes als Denotri angibt, seyen von den Denotri und Opisi aus Italien verdrängt worden^{e)}. Der Widerspruch, welcher in der Angabe liegt, ist nur scheinbar; jeder Völkerhaufe, welcher in dem Denotria wohnte,

b) Dionys. Hal. I. p. 17.

c) Thucyd. VI, 2.

d) Diodor. XXXVI. p. 535.

e) Dionys. Hal. I. p. 17. Ἀντιόχος ὁ Συρακούσιος Σικυλοὺς μεταστάντας ἀποφαίνει βιναιθίντας ὑπὸ δὲ Οὐνίτρων καὶ Ὀκισίων σπαρτῶν. Auch Strabo VI. p. 595.

Mannert's Geogr. IX. Abth. II.

hieß Denotri, sie kommen in Zukunft in noch größerer Ausdehnung vor als vorher; auch waren aus Denotria bey weitem nicht alle Morgetes und Sikuli ausgewandert, sie finden sich daselbst im historischen Zeitalter, und Thucydides *) versichert mit völliger Bestimmtheit, daß noch zu seiner Zeit in dem Italia oder Denotria Sikuli vorhanden seyen.

Diese neuen Denotri und Opiki des Antiochus waren äußerst wahrscheinlich die Chones (Χῶνες), welche zunächst nördlich über den Morgetes und Sikuli in Eucania oder dem heutigen diesseitigen Calabrien saßen. Der Grieche fand sie bey seinen Ansiedlungen an der Küste Italiens, so wie in der spätern historischen Zeit, und weil er sie für die nämliche Menschenklasse erkannte, wie die übrigen im eigentlichen Denotria, so vergaß man zwar nie die individuelle Benennung Choni, und ihrer Landschaft Chone (ἡ Χῶνη oder Χῶνιη); aber man nannte sie auch Denotri, und der Begriff von Denotria †), so wie der gleichbedeutende Italia, erhielt eine beträchtlichere Ausdehnung. Antiochus bemerkt den Unterschied des ältern und des spätern Begriffs genau, und seine Angaben haben sich durch Strabo für uns erhalten. Das alte Denotria, wo die Morgetes und Sikuli hauptsächlich wohnten, begriff nur den südlichsten Theil des italienischen Vorlandes gegen die sicilische Meerenge hin. Dadurch aber, daß die Chones als Denotri anerkannt worden, erweiterte sich Denotria an der Westküste bis nach Sirenitis oder bis zu dem Sinus Pästanus, wo man die Inseln der Sirenen suchte, und an dem tarentinischen Meerbusen, oder an

*) Thucyd. VI, 2. Εἰσὶ δὲ καὶ οὖν ἐν τῇ Ἰταλίᾳ Ἐμολοί.

†) Aristot. de rep. VII, 10, ἦσαν δὲ καὶ οἱ Χῶνες Οἰκιστοὶ τοῦ γένους.

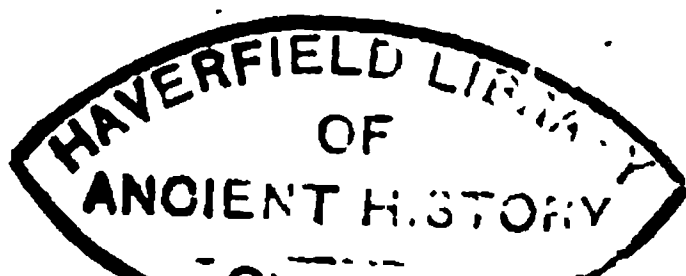
der Ostküste, bis über Metapontina hinaus^{h)}. Im innern Lande bestimmt zwar niemand ihre Gränze auf der Nordseite; da die Chones aber an der Küste ebenso weit reichten als die spätern Lucani: so darf man vielleicht schließen, daß Venotria nach dem Begriffe im historischen Zeitalter, die nämliche Gränze und Größe hatte als Lucania, oder das heutige Calabrien mit einem Striche von Basilicata. Herodotⁱ⁾ nimmt Venotria in diesem weitern Sinne, indem er die Stadt Syele in diese Landschaft setzt. Der Begriff Italia, welcher immer mit Venotria gleichen Schritt hielt, hatte nun die nämliche, aber keine größere Ausdehnung. Tarentum, eine der wichtigsten griechischen Kolonien, östlich von Metapontum an der nämlichen Küste gelegen, gehörte nicht mehr zu den Städten in Italia, sondern zu Iapygia^{k)}. Wir finden in der Geschichte diese Chones häufig in die Angelegenheiten der griechischen Städte Eiris, und vorzüglich von Kroton verwickelt; sie wurden endlich von den zunächst nördlich sitzenden Samniten nicht sowohl vertrieben als unterjocht, wie sich in der Folge zeigen wird.

Bei diesen Urbewohnern von Venotria hatte sich in sehr frühen Zeiten ein ganz fremdartiges Volk, die Iapyges, eingedrängt, deren Andenken nicht bloß die Sagen des Alterthums, sondern auch die bis zur Zeit der Römer fortdauernde Benennung einzelner Striche erhalten haben. Ihre Hauptsitze hatte diese illyrische Völkerschaft auf der südöstlichen Halbinsel Italiens u.

h) Strabo VI. p. 391 seq. Dionys. Hal. I. p. 59, bis nach Posidonia ober Pästum, nach dem Zeugnisse des Antiochus.

i) Herodot. I, 167.

k) Strabo VI. p. 391, nach Antiochus: τὴν δὲ Τάρεντιν, ἢ οὐρεῆς τῇ Μεταποντίᾳ ἐστίν, ἐκτὸς τῆς Ἰταλίας θεωρεῖται, Ἰαπυγας καλεῖται. und p. 407: Οὐνατρία, ἥνπερ καὶ Ἰταλίαν μόνον ἀνόματον οἱ πρότερον.



über in Iapygia gefaßt, und im vorhergehenden Buche sind die Nachrichten über ihre Ansiedlung auf jener Ostseite gesammelt. Aber sie begnügten sich mit diesen Sizen nicht, sondern drängten sich an dem tarentinischen Busen immer weiter gegen Westen, und der äußerste uns bekannte Punkt, welchen sie erreichten, waren die drey Landspitzen, welche den Sinus Styllētius auf der Nordostseite einschließen, und noch bey Strabo ^{l)} unter dem Namen *Ἰαννύων ἄκρα* vorkommen. Von hier an hielten sie die weiter nördliche Küstengegend besetzt, und Ephorus kennt sie namentlich als Beherrscher des Striches, auf welchem in der Folge Kroton gegründet wurde ^{m)}. Der Zusammenhang in den weiter folgenden Orten läßt sich aus Mangel an einzelnen Nachrichten nicht angeben; aber wir wissen durch Skylax, daß ihre Besitzungen in der spätern Zeit, da sie aus diesen entlegenen Gegenden schon wieder zurück gedrängt waren, noch immer über Metapontum und Geraklea oder Siris westlich hinaus reichten; denn bey der letztern Stadt gibt er die Gränze von Iapygia an ⁿ⁾. In der Folge finden sie sich nicht weiter in Denotria, sondern bleiben auf ihre östlichen Besitzungen eingeschränkt, welche der Grieche nicht unter der Benennung Italia begriff.

Aus dieser Zusammenstellung wird es begreiflich, daß Hellenikus die Iapyges als die Ursache von der Auswanderung der Sikuli angeben kann ^{o)}. Das fremde Volk reichte mit seinen uns noch bekannten Sizen genau bis an die Gränze des eigentlichen Denotria im engsten Verstande, und gab den ersten Stoß zu Aus-

l) Strabo. VI. p. 401.

m) Strabo VI. p. 403.

n) Skylax p. 5.

o) Dionys. Halic. I. p. 10.

wanderungen, welche nicht auf ein Mal, sondern in verschiedenen Zeiträumen erfolgten. Darf man der Nachricht des Hellanikus trauen, daß diese erste Auswanderung 80 Jahre vor Troja's Zerstörung erfolgte, so wissen wir dadurch auch die Periode von dem Vordringen der Japyges nach Denotria.

Zweytes Kapitel.

Griechische Kolonien in Italien. — Bildung und Name von Großgriechenland.

Das Unglück machte die Griechen zu Entdeckern. In einzelnen Partien suchten nach dem trojanischen Kriege die Bestandtheile der großen Flotte den Rückweg in das Vaterland, und nur durch ein Wunderwerk wurde es erklärbar, wenn ihn alle ohne widrigen Zufall richtig gefunden hätten. Der erste heftige Windstoß führte besonders die, welche auf der Westküste wohnten, folglich die gefährliche Südspitze Malea des Peloponnesus umschiffen mußten, weiter westlich als sie wollten, er brachte sie zur Entdeckung des nicht fernen Italiens. Wenn daher auch die mythischen Sagen mehr erzählten, als man aus jenem Zeitalter mit Bestimmtheit wissen konnte, oder sich widersprechen, indem sie z. B. den Diomedes zugleich an die japygische und an die venetische Küste führen, oder den Irrfahrten des Ulysses poetische Ausschmückung zutheilten: so läßt sich doch den Angaben kaum ein gegründeter Einwurf entgegenstellen, daß die Küsten Italiens schon um diese Zeit griechische Ansiedler erhalten haben, von welchen die Spuren in dem spätern Zeitalter bey den Eingebornen

des Landes wie ganz verschwunden sind. Für den Bewohner Griechenlands waren diese durch die Noth erzwungenen Niederlassungen ziemlich lange Zeit gänzlich verloren. Er kannte sie nicht, weil Schifffahrt in die westlichen Gegenden seine Sache nicht war, und weil die Verirrten, mit ihren neuen Einrichtungen und mit der Selbsterhaltung gegen die Eingebornen des Landes beschäftigt, ihre kleinen Kräfte nicht theilen, an keine Seefahrt denken durften, eigentlich nicht daran denken konnten, weil die Sage an der Ostküste bey den Daunern, an der Südküste bey Petilia, und an der Westküste im Latium sich erhalten hat, daß die aus Troja abgeführten Weiber, der Irrfahrt müde, und um nicht in Griechenland als Sklavinnen behandelt zu werden, die Fahrzeuge verbrannten, dadurch eine Rückfahrt zur Unmöglichkeit machten und nun als Hausfrauen ihrer Gebieter galten.

Wie könnte man auch, ohne diese von den alten Sagen unterstützte Annahme, die Spuren des griechischen Daseyns in der etruskischen Stadt Pisa erklären, oder den offenbaren griechischen Einfluß nicht nur auf die Gebräuche, sondern auch auf die Sprache, im Latium begreiflich finden?

Am nächsten von Griechenland liegt Italia nach dem ältesten Begriffe, oder die Landschaft am tarentinischen Meerbusen. Dahin kamen nach der Tradition der alte Nestor, oder, wenn man lieber will, Epeos, der Verfertiger des trojanischen Pferdes, mit ihren Begleitern; sie wurden die Stifter der Stadt Metapontium. Etwas weiter westlich legte ein trojanischer Haufe die griechische Stadt Siris am Flusse gleiches Namens an; und noch weiter westlich wurde Philoktetes der Stifter von Petilia, Krimisa, kurz der zunächst nördlich von dem spätern Kroton liegenden Gegend. Den Beweis, daß die angegebenen Männer wirklich die

Stifter der neuen Anlagen waren, getraue ich mir nicht zu übernehmen; andere Angaben z. B. führen den Nestor in seine Vaterstadt zurück; aber die Niederlassungen selbst hinterließen Spuren ihres ehemaligen Daseyns, kleine Tempel u. für die Nachwelt, waren also wohl gewiß einst vorhanden, verloren sich aber, von allem Zusammenhange mit dem Vaterlande abgeschnitten, allmählig unter den sogenannten Degotri, und hörten auf, Griechen im vollen Sinne des Wortes zu seyn.

Nähere Bekanntschaft mit mehreren Theilen Italiens bewirkten erst spätere Revolutionen in Griechenland. Der Stoß kam von Norden durch die 60 Jahre nach dem trojanischen Kriege wieder in Thessalien eindringenden Pelasger. Die meisten griechischen Einwohner, dem Anfälle nicht gewachsen, wählten statt der Unterwerfung das Auswandern; die Bewohner der südlicheren Landschaften hatten weder Lust, noch hinlänglichen Raum, die Ankömmlinge in ihre Mitte aufzunehmen; Aeolier und Dorier zogen sich also an die Küste Böotiens und nach der angrenzenden Insel Euböa, wo sie zum Theile sitzen blieben, der größern Zahl nach aber, in verschiedenen Zeiten und Abtheilungen nach den Küsten Kleinasiens übersehten. Ein Haufe Aeolier wurde daselbst Stifter der Republik Ryme^{p)}; und diese wurde 50 Jahre später, in Vereinigung mit ihren äolischen Brüdern zu Chalcis in Euböa die Stifterin der Kolonie Ryme an der Westküste Italiens.

Ungefähr 300 Jahre lang blieb Ryme die einzige Kolonie in Italien, welche von den Landesbewohnern abgesondert in der griechischen Reinheit sich erhielt, der immer mehr verbreiteten Tyrrhener erwehrte, so wie

p) Strabo XIII. p. 873. — Ungefähr 100 Jahre nach Troja's Zerstörung.

diese neben dem Handel auch Seeräuberey trieb, und nicht nur in ihrem eigenen Gebiete den Hafen Diklarchia und die Stadt Neapolis, sondern auch auf Sicilien die Kolonie Zankle, (das spätere Messina) anlegte. Die europäischen Griechen waren noch zu sehr mit den Folgen der Revolution beschäftigt, welche das Eindringen der Dorier und Herakliden (80 Jahre nach Troja) in allen südlichen Landschaften hervorbrachte, um an das Bestand denken zu können. Die Achäer verloren ihre Herrschaft in dem Peloponnesus, die meisten wanderten nach der Nordküste dieser Halbinsel, mußten aber, um eigene Sitze daselbst zu finden, erst die Jonier verdrängen. Diese zogen sich nach Attika und Bdotien und gingen nun ebenfalls nach den Küsten Kleasiens, vier Menschenalter nach der äolischen Ansiedlung, sagt Strabo ⁹⁾. Für die Achäer hatte die neubesezte Landschaft, welche von nun an nach ihnen den Namen Achäa trägt, nicht hinlänglichen Raum; ein Theil derselben sahe sich zum weitem Abzug genöthigt, und kein Land war für diese gegen das westliche Meer wohnenden Griechen gelegener, als die nicht fernen Südküsten Italiens. Dahin wenden sich also von nun an Jedermanns Gedanken, und Venotria erhielt den größern Theil seiner griechischen Kolonien aus Achäa. Von dieser Regel weichen ab: Rhegium, die älteste unter allen, entsprungen aus einem Zusammenfluß von Chalkidensern und Messeniern; das zunächst angränzende Lokri, die jüngste dieser Kolonien, abstammend von den Lokrern in Griechenland; und das spartanische Tarentum, welches die östliche Seite des großen Halbzirkels schloß. Zwischen diesen gegenseitigen Endpunkten verbreiteten sich die Anlagen der Achäer: in der Mitte die älteste derselben, das

⁹⁾ Strabo XIII. p. 872.

große Sybaris; ihm südlich das nicht weniger mächtige Kroton; noch weiter südlich das unbedeutende Caulonia; und östlich von Sybaris die Pflanzstädte, Siris, woraus in der Folge Heraklea erwuchs; und Metapontium.

Acht Republiken erwuchsen also von der Meerenge Siciliens an im Halbzirkel an dem großen Busen, welchen wir mit allgemeiner Benennung den tarentinischen nennen, die Alten aber in drey Unterabtheilungen zerlegten, und sie als Theile des ausonischen oder in spätern Zeiten sicilischen Meeres betrachteten. Alle lagen sie an der Süd- und Ostküste von Denotria, mit Ausnahme des einzigen, auf iapygischem Grund und Boden gegründeten Tarentum. Alle wurden sie gestiftet in dem kurzen Zeitraume von Olympias 15 bis Olympias 24, oder etwas vor und nach 720 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, folglich unter den Regierungsjahren der ersten römischen Könige. Zu gleicher Zeit erhielt auch das benachbarte Sicilien viele griechische Anlagen, von diesen ist aber hier nicht die Rede. Die Westküste Italiens am tyrrhenischen Meere zu besetzen, kam keinem der griechischen Auswanderer in den Sinn; sie fanden hinlängliches Land für ihre Bedürfnisse auf der fruchtbaren, ihnen näher gelegenen Ostseite.

Unwillkürlich drängt sich der Gedanke von dem Unterschiede zwischen unsern Kolonien und den Anlagen der Griechen auf, wenn man die, obgleich nur in Bruchstücken auf uns gekommene, Beschreibung von den asiatischen Republiken, oder von den hier in Italien und auf Sicilien gegründeten, mit aufmerksamem Auge überblickt. Fast alle neuern, auch wenn sie groß werden, bleiben in einer precären Lage, können die Beyhülfe des Mutterlandes nicht entbehren, und viele derselben finden kein Gedeihen, selbst bey mannichfaltiger

erhaltenen Unterstützung. Hatten die Griechen hingegen die ersten Schwierigkeiten der Ansiedlung überwunden, so wird schnelles Aufwachsen die gewöhnliche Regel, nur in wenig Fällen mißglückte die Unternehmung; und doch schickte man damals den ziehenden Haufen mit den nöthigsten Bedürfnissen versehen von sich auf gut Glück; er durfte nicht rechnen auf die spätern Unterstützungen, welche unsere Kolonien erhalten, er durfte nicht an die Rückkehr denken, alle seine Hoffnungen mußte er bloß in sich selbst finden. Denn abgeschickt wurde er entweder, weil die Menschenmenge in der Mutterstadt überfloß, und in diesem Falle erhielt er reichlichere Ausstattung, auch noch spätere Hülfe; oder er mußte flüchten vor überlegenen Gegnern, wurde verdrängt von einer Gegenpartey, oder er hatte nicht Raum zur Regsamkeit in einer von ihm und mehreren seiner Brüder erst kürzlich besetzten Landschaft. In allen diesen Fällen war der Auswanderer ganz sich selbst überlassen; isolirt von aller Welt und für jezt vergessen vom Vaterlande, sieht er sich genöthigt, aus eigenen Kräften der Schöpfer seines künftigen Glücks zu werden; und gerade diese Kolonien wurden die blühendsten, nicht jene, welche zärtlichere Pflege bei ihrer Anlage zu heben gesucht hatte.

Diese auffallende Erscheinung erklärt sich sehr natürlich. Eben die ungünstigen Verhältnisse, welche die Auswanderer vom väterlichen Boden getrieben hatten, nöthigten sie zu den äußersten Anstrengungen. Zahlreich genug waren sie, um sich auf dem neuen Boden behaupten zu können; ihre Arbeitsamkeit entlockte demselben bald so viel, als zu dem Bedürfnisse genügsamer Menschen hinreichte, und die nämlichen Schiffe, welche sie herbeigeführt hatten, dienten als Grundlage für den aufkeimenden Seehandel. Durch einige Kenntniß in Verfertigung der alltäglichsten Kunst-

arbeiten, durch den Austausch der Produkte, machten sie sich den frühern Bewohnern des Landes allmählig unentbehrlich. Allgemeiner und in das Größere verbreitete sich die Betriebsamkeit, als die Folgen derselben sichtbar wurden, und man nicht ferner für die bloße Erhaltung zu kämpfen hatte. Bey weitem den kräftigsten Hebel gab hiezu der Gedanke, daß jeder thätige Mann in seinen Unternehmungen durch nichts beschränkt sey, und nur für sich arbeite. Denn die Kolonien hatten dem Mutterlande wenig oder keine Unterstützung zu danken, lebten nun aber auch durchaus unabhängig von demselben als kleiner souveräner Staat, kümmerten sich nichts um seine Verhältnisse und Kriege, und ihr Streben war ohne anderweitige Rücksichten einzig der Beförderung ihres Wohlstandes gewidmet. Mit der alten Mutterstadt hielt sie vorzüglich die Verehrung gemeinschaftlicher Gottheiten im Zusammenhange, und dadurch mehr in den zärtlichen Gesinnungen, welche ein in der Fremde angesiedelter Sohn gegen seine Aeltern beybehält, als in einer Art von Abhängigkeit. Sie gaben sich nach Belieben eigene Verfassungen, eigene Gesetze, führten Kriege und schlossen Frieden. Nur auf die bey dem Ausfluge und in der Folge kräftig unterstützten Städte machte zuweilen die Mutter mehrere Ansprüche zur Folgsamkeit; und auch in diesem Falle nicht mit glücklichem Erfolge. Ein Beyspiel liefern die Verhältnisse von Corchyra zu dem Mutterstaate Corinth.

Unbeschränktheit von innen und von außen, nebst der Entfernung von gefährlichen Gegnern wirkten daher vorzüglich, anfangs zum feimenden Wohlstande, und dann, wenn die übrigen Umstände günstig waren, zur schnellen hohen Kraft und Blüthe. Denn wie der einzelne Kaufmann sich weit schwerer die erste Lonne Goldes, als die aus dieser in Zukunft folgende

Million erwirbt, so entfaltete die ganze Republik die allmählig gesammelten Kräfte, um sie mit jedem Jahre mehr und mehr zu vervielfältigen. Der erweiterte Handel führte neue Schätze in den Schooß der blühenden Stadt, aber freylich dadurch den Keim des eben so schnellen Verderbens; er brachte mit dem wachsenden Reichthum zugleich den immer unmäßiger werdenden Hang den Reichthum zu genießen, in das Herz dieser Städte, an deren Leben nun der zerstörende Wurm nagte. Die wahre Kraft verschwand durch denselben; diese war einst gelegen in dem Zusammenwirken unverdorbener Bürger, jetzt suchte man sie einzig in dem Reichthume, welcher jeden Segner mehr anlocken als abschrecken kann, und Uebermuth, der gewöhnliche Begleiter des Reichthums, suchte sich Feinde auf, die man hätte vermeiden können. Erst das Unglück weckte die Unbesonnenen aus dem unseligen Traume; ein Schlag von außen, und auf immer dahin war das lustige Gebäude, der einzig im Reichthum gesuchten Größe.

Diese Kolonien der Griechen am tarentinischen Meerbusen übertrafen ohne allen Vergleich jede Anlage neuerer Zeiten; unbedeutend blieb zwar Raulonia, und mittelmäßig Siris und Metapontium, beyde meistens beschränkt auf den reichen Ertrag ihres sorgfältig gepflegten Bodens. Eine ansehnlichere Rolle spielten Rhegium und Lokri, weniger durch ihr beschränktes Gebiet, als durch die ansehnliche Größe und Bevölkerung der Stadt, durch ihre Kriegsflotten; und beyde übertraf Kroton an Größe, Thätigkeit, guten Einrichtungen und lange erhaltener Frugalität. Aber bey weitem unter allen glänzte hervor das in der Mitte der übrigen liegende, durch den Großhandel blühende, und in jeder Rücksicht mächtige Sybaris. Aus einem kleinen Anfange, wie die übrigen, war sie un-

begreiflich schnell zur überwiegenden Größe empor gewachsen. Die gesegneten Gegenden am Krathißflusse, wo die Ansiedler ihre Wohnung aufgeschlagen hatten, bewirkten den bald sich entwickelnden Wohlstand, die eigentliche Größe entsprang aber aus der klugen Politik, die zunächst liegenden Eingebornen in die vollen Rechte ihrer Bürgerschaft, mit Ausschluß der obrigkeitlichen Bürden, aufzunehmen. Sybaris vermied dadurch das Uebel, erklärte oder heimliche Feinde in seinen Umgebungen zu haben, konnte bey jeder Unternehmung über eine beträchtliche Menschenzahl verfügen, deren Geschäftigkeit hauptsächlich für die Hauptstadt wirkte, wenn man sie zu Handlungsgeschäften anwendete, oder welche ihr natürlicher Vertheidiger gegen die Angriffe anderer einheimischer Völkerhaufen wurde, und sie nöthigte, die Herrschaft der Republik anzuerkennen.

Den Krotonensern hatte es mit den erbeuteten Schätzen zugleich den Luxus als unseliges Vermächtniß hinterlassen, nicht aber seine Großhandlung. Wir finden nicht, daß Kroton sich in irgend einer Periode hierin vor den andern benachbarten Republiken auszeichnete, und es ist leicht begreiflich, daß die mit Sybaris befreundeten Staaten die bisherigen Verhältnisse nicht auf den Todfeind desselben übertrugen. Dagegen traten von dieser Zeit die Tarentiner in Italien und Syrakus in Sicilien hoch emporstrebend durch ihren Handel und durch ihre jetzt mehr als ehemals nothwendige beträchtliche Seemacht, an die Spitze der westlichen Republiken Griechenlands; in frühern Jahren hört man äußerst wenig von ihnen, von nun an erfüllen ihre Schiffe alle umliegende Meere; sie hatten sich in die Handlung von Sybaris getheilt und Syrakus erhob sie in der Folge zu einer noch höhern Stufe.

Unter den Kolonien Italiens behauptete jetzt Larentum die erste Stelle, nicht durch die Größe seines Gebiets, auch nicht durch Waffenstärke seiner sehr zahlreichen, aber durch den Luxus verdorbenen Bürger, sondern durch seine Reichthümer und durch freundschaftliche Verhältnisse. Es behauptete eine Art von Direktorium über die andern Republiken an dem Meerbusen, welcher von Larent den Namen führt; und bewies es durch Verhandlungen, welche den Römern, oder vielmehr den Seeräubern treibenden Städten an den Küsten des Latium, alle Schifffahrt innerhalb dieses Meerbusens untersagten. Die im Samnium immer weiter verbreiteten Eroberungen der Römer machten die Larentiner auf ihre eigene Gefahr aufmerksam. Da aber der Mangel innerer Gediegenheit ihnen die Nothwendigkeit auflegte, sich fremder Unterstützung anzuvertrauen, so waren sie in jedem Falle verloren. Wäre Pyrrhus siegender Theil geblieben, so blieb er auch Herr von Larent; er wurde besiegt, und der Staat kam unter dem Titel als Bundesgenosse in die Hände der Römer.

Gleich mächtig hätte Kroton, wenn auch nicht durch seine Menschenzahl und gesammelten Reichthümer *) seyn können, wenn nicht das allgemeine Uebel jeder dieser reichen Städte, der Luxus, sein Innerstes angegriffen hätte. Aus Hebermuth bekriegt es das viel schwächere, aber noch unverdorbene Lokri, wird schwer geschlagen, und hat zwar nicht, wie Sybaris, das Schicksal der Vernichtung, aber es sinkt zu der Stufe herab, in welcher wir Lokri selbst und Rhegium finden. Jede dieser Städte war wohlhabend, trieb Handlung; hatte Kriegsflotten von 60 bis 80 Dreiruder-

r) Polyb. X, 1.

tern, konnte aus ihrer Mitte 10 bis 15,000 Mann aufstellen; in Friede und Vereinigung unter sich hatten sie keine Macht jenes Zeitalters zu fürchten. Aber Dionysius der ältere, Tyrann von Syrakus, wußte die gegenseitige Eifersucht der Einzelnen zu nähren, begünstigt Lokri, um die übrigen mit überlegener Macht angreifen zu können, und bald ist er der Beherrscher von allen. Diese Herrschaft endigte sich zwar mit der Vertreibung seines Sohns, aber durch die geführten Kriege und die verderblichen Folgen derselben war doch die Bevölkerung und innerliche Stärke dieser Städte sehr gesunken; sie konnten den immer häufigern Anfällen der Landeseingebornen, und der eingewanderten Lucani nur innerhalb ihrer Mauern widerstehen, litten noch mehr durch die Unternehmungen des Pyrrhus, und wußten keinen weitem Rath, als sich in die Arme Roms zu werfen, welches ihnen zwar ihre innern Einrichtungen nebst dem Titel freyer Republiken ließ, sie aber dessen ungeachtet als Untergebene behandelte.

Diese acht Republiken nennen die Alten vorzugsweise Großgriechenland^{a)}. Sie dehnen öfters die Benennung auch auf die Westküste von Denotriä aus^{b)}, weil sich an dem tyrrhenischen Meere ebenfalls griechische Anlagen befanden; der Name aber kam ihnen bloß als Anhang der östlichen Republiken zu. Denn das kleine, einst von den unglücklichen Phokäern angelegte Syzela ausgenommen, befanden sich an der Westküste nichts als Filiale der großen östlichen Republiken: Pastum, Terina, Laos, Hipponium, u. verdanken ihnen

a) Polyb. II, 59. Livius XXXI, 7. Just. XX, 2. Plin. III, 10. schließt mit Unrecht sogar die Stadt Rhegium von der Benennung Magna Graecia aus, und so auch Ptolemaeus.

b) Scymnus Chius v. 502.

ihren Ursprung. Selten begriff man auch das weit nördlichere Smyrne und Neapolis unter dem Namen Großgriechenland^{u)}, bloß mit Rücksicht auf ihren griechischen Ursprung; und der einzige Strabo nimmt aus der nämlichen Ursache auch die griechischen Küstenstädte Siciliens mit unter die Zahl auf^{v)}; der gewöhnliche Begriff erstreckte sich aber nur auf den ununterbrochenen Zusammenhang der Griechen in *De-notria*.

Wer legte ihnen diesen Namen bey? Aus welcher Ursache erhielten ihn die acht Republiken nebst ihren Töchtern? Dieß sind zwey Fragen, deren Lösung vielleicht ein künftiger Untersucher besser gibt, als ich sie zu geben vermagend bin.

Dem Anscheine nach sollte man den Ursprung der Benennung von den Griechen in Gräkenland am wahrscheinlichsten ableiten; aber man darf bestimmt sagen, von diesen kommt er nicht, ob es gleich Plinius^{w)} versichert. Alles Forschen ungeachtet bin ich wenigstens nicht so glücklich gewesen, diesen Namen bey einem alten griechischen Schriftsteller aufzufinden. Herodot und Thucydides sprechen zwar häufig genug von den Republiken im südlichen Italien, und sie hätten es kaum vermeiden können, die allgemein umfassende Benennung anzuwenden, wenn sie in ihrem Vaterlande einheimisch gewesen wäre; aber sie wissen nichts von einem Großgriechenland; auch Skylax in seiner Beschreibung der Küsten Italiens kennt den Ausdruck so wenig, als der dem Aristoteles zugeschriebene Auf-

u) *Athenaeus* XII. p. 525. begreift alle griech. Kolonien Italiens unter *Μεγάλη Ἑλλάς*.

v) *Strabo* VI. p. 389.

w) *Plin.* III, 5. §. 6. *Ipsi de ea (Italia) iudicavere Graeci, genus in gloriam suam effusissimum, quartam partem ex eo appellando Magnam Graeciam.*

sah, in welchem so mancherley Wunderfagen von diesen Städten Italiens zusammen gestellt werden. — Zum ersten Male kommt er vor beym Scymnus Chius, einem Schriftsteller aus Kleinasien, welcher mit den Angelegenheiten der Römer vertraut ist, und zu einer Zeit lebte, wo diese Republiken nicht mehr in ihrer Freyheit vorhanden, sondern längst der Herrschaft der Römer untergeben waren. Wahrscheinlich hat er, so wie sein Zeitgenosse, Polybius, die Benennung erst durch die Lateiner gehört.

Der Name entstand also wohl in Italien; aber auch durch diese Annahme kommt man kaum um einen Schritt weiter in der Auffuchung des Ursprungs, weil er eben so leicht von den Bewohnern der griechischen Städte Ryme und Neapolis ihren südlichen, im ununterbrochenen Zusammenhange lebenden Landsleuten kann ertheilt worden seyn, als von den einheimischen Bewohnern des südlichen Italiens selbst. Doch scheint mir die letztere Annahme natürlicher zu seyn. Man kannte griechische Kolonien an mehreren Küsten Italiens, aber nur an diesem südlichsten Meerbusen fanden sie sich in ungetrennter Masse, groß und herrschend, und man nannte den sämtlichen Verein das Größere Griechenland, ohne bey diesem vergleichenden Ausdrucke an das eigentliche, damals den Italienern noch sehr wenig gekannte Griechenland zu denken.

Alt war der Name; denn Polybius^{x)} versichert, er sey schon zur Zeit des Pythagoras der gemeinschaftlich umfassende für diese griechischen Republiken gewesen, und es gibt sogar Schriftsteller, welche es wagen, die Ursache desselben von der Größe des Pythagoras und seinen Anstalten abzuleiten^{y)}; aber eben das

x) Polyb. II, 59.

y) Jamblichus, vita Pythag. c. 6, 29.

Mannerts Geogr. IX. Abth. II.

Alterthum befestigt die Angabe noch mehr, daß nur die Italiener, nicht aber die Griechen diesen Begriff in ihre Sprache aufgenommen hatten, weil im unangewendeten Falle die griechischen Geschichtschreiber ihn nothwendiger Weise bey dem Vortrage ihrer Erzählungen hätten anwenden müssen, welches doch nie geschieht.

Der wahre Name war nicht Großgriechenland (*Magna Graecia*), sondern das Größere Griechensland (*Major Graecia*); nur diese letztere Benennung kennen die lateinischen Schriftsteller. Livius ^{a)} gebraucht den Ausdruck für die Zeiten des zweyten punischen Kriegs und schränkt den Begriff bloß auf die Republiken an der Südküste ein. Festus ^{a)} sagt zwar buchstäblich, Italia sey Major Gracia genannt worden, bestimmt aber durch die beygefügte Ursache der Benennung, daß er Italia in dem Sinn der alten Griechen nehme; eben deswegen läßt auch Ovidius die Begriffe Italia und Gracia Major gleichbedeutend seyn. Die Griechen hingegen vom Polybius und Scymnus an herab bis zum Ptolemäus übersehen den Namen nie durch den Komparativ, sondern ohne Ausnahme durch *Μεγάλη Ἑλλάς* und von ihnen entlehnt, unter allen Lateinern der einzige Plinius ^{b)} die Benennung *Magna Gracia*.

Diodor, von welchem man vorzüglich nähern Aufschluß zu erwarten berechtigt ist, da ihm in seinen Er-

a) Livius XXXI, 7. So auch Justin. XX, 2. und Seneca ad Helviam. c. 6.

a) Festus, *Major Graecia dicta est, quod eam Siculi quondam obtinuerunt, vel quod multae magnaeque civitates in ea fuerunt ex Graecia profectae.* — Ovid. Fast. IV. v. 63.

b) Plin. III, 10. A Locris Italiae frons incipit *Magna Graecia* appellata.

zählungen die Angelegenheiten Siciliens und des südlichen Italiens zunächst am Herzen liegen, bedient sich des Ausdrucks Großgriechenland wahrscheinlich deswegen nie, weil die noch vorhandenen Theile seines Werks meistens aus den ältern griechischen Schriftstellern entlehnt sind, welche diesen Namen nicht kennen. — Wahrscheinlich liegt in dem italischen Ursprunge der Benennung die Ursache, warum die griechischen Städte Siciliens von dem Begriffe Großgriechenland ausgeschlossen blieben; nur die Kolonien seines Landes wollte der Italiener bezeichnen.

Ueber die Ursache der Benennung muß man sich wohl mit der bloßen Wahrscheinlichkeit begnügen, daß die Eingebornen des Landes, bewundernd den herrlichen Anblick von vielen großen und blühenden, im ununterbrochenen Zusammenhange stehenden Städten und ihrer gut bevölkerten, durch Natur und Fleiß reichen Landschaft, den ganzen Strich das Größere Griechenland nannten, im Vergleich mit den übrigen, auf einzelnen Punkten hin und wieder an ihren Küsten zerstreuten griechischen Anlagen. Wollte man mit Plinius den Ausdruck von den Griechen ableiten, so wird die Ursache der Benennung unbegreiflich. Ganz Italien konnten sie unter derselben nicht verstehen, da sie in den ältern Zeiten den wenigsten Theil desselben kannten; den Namen Italia auf die südlichsten Gegenden beschränkten, und in den nördlichen Landschaften nur einige wenige Kolonien weit zerstreut an den Küsten hatten. Wird auf der andern Seite der Begriff Großgriechenland auf die südlichsten Striche Italiens bezogen, welchen in der That der Name einzig angehörte, so konnte er nicht mehr Groß in Vergleichung mit Griechenland heißen.

Bedeutlichkeiten von gedoppelter Art schließen sich an die bisherige Uebersicht von Großgriechenland. Ein

unmäßiger Reichthum der üppigsten Production aller der Erde anvertrauten Gewächse zeigt sich heut zu Tage in jedem Winkel dieser Küstenstrecke, vorzüglich in den Umgebungen von Sybaris, wie er sich in jenem ursprünglichen Zeitalter zeigte. Aber die verpestete Luft, erwachsen durch die an der niedrigen Küste in Sümpfe sich verbreitenden Flüßchen, widersteht hartnäckig einer bedeutenden Bevölkerung, hindert das Aufblühen neuer Küstenstädte. Die nämliche Lage mußten bey ihrer ersten Ansiedlung die Griechen in den der Natur dahin gegebenen Gegenden finden und unbekümmert um den menschentödtenden Einfluß des Himmelsstrichs benutzten sie mit sorgsamem Fleiße den Reichthum des Bodens, schnell wachsend in ihrer Bevölkerung. Bey den Herangewachsenen ist die Umwandlung des Klima leicht erklärbar. Den Küstenflüßchen gaben sie durch gezogene Canäle leichten Abzug in das Meer und verwandelten dadurch die schädlichen Sümpfe in fruchtbares Land; oder wo durchaus der Versumpfung nicht gänzlich abzuhelpen war, wie z. B. bey Sybaris, zogen sie ihre Anlage zurück in die etwas entferntere innere Gegend. Dieß Alles konnte geschehen in den schon aufblühenden Handelsstädten, wo Tausende von Händen für jede Verbesserung in Bereitschaft standen. Wie aber die ersten, noch für Daseyn und Lebensunterhalt Kämpfenden den sich darbietenden Schwierigkeiten mit Erfolg begegnen konnten, finde ich um so schwerer zu erklären, da an diesen Widerstand der Natur sich ein zweyter knüpfte.

An der ganzen Küste des großen tarentinischen Meerbusens, von Rhegium bis nach Tarentum, hat die Natur auch nicht einen natürlichen sichern Hafen gebildet. Diesen Mangel fühlten weniger die ersten Ansiedler. Auf kleinen Fahrzeugen waren sie gekommen, welche sie wie bey Troja's Belagerung, an die

flache Küste zogen, unbestimmt um künftige Stürme. Aber mächtig wuchsen die Kolonien empor, ein wichtiger Theil ihres Handels war Seehandel, Tausende von Schiffen bedeckten allmählig die ganze Küste, große Flotten von Kriegsschiffen jener Zeit lagen in Bereitschaft für Einzelne dieser Kolonien. Zwar waren es Galeeren, welche nicht tief in dem Wasser gehen, und von einem seichten Hafen konnten aufgenommen werden, wo keine Fregatte unserer Tage Zugang finden würde; aber Deckung zur Sicherheit gegen die Injurien des Wetters und heftiger Winde, mit einem Worte, gesicherte geräumige Hafen, mußten doch zur Aufnahme in Bereitschaft stehen, wenn nicht mit jedem Jahre die ganze Seemacht dem Zufalle des Verderbens offen stehen sollte. Und ein solcher Hafen findet sich nirgends. Dürfen wir auch annehmen, daß künstliche Dämme und Anlagen; wovon jetzt alle Spuren verschwunden sind, einige Deckung gaben: so konnten diese doch schwerlich für die große Zahl ihrer Fahrzeuge hinlänglichen Raum und Sicherheit geben. — Die gedeihliche Hebung dieser Schwierigkeit überlasse ich einem einsichtsvollern Manne; daß die Griechen sie zu heben mußten, zeigte der Anblick ihres Handels und Wohlstandes.

Drittes Kapitel

Die Bruttii und Lucaei.

Die Bruttii sind die alten Einwohner von Venotria. Bey weitem nicht alle Morgetes und Siluli waren nach Sicilien ausgewandert, und von einer Auswan-

berung der zunächst nördlich an ihnen sitzenden Chones findet sich nicht die geringste Anzeige. Daher kennt Thucydides *) noch zu seiner Zeit Sikuli in Denotria und gegen die Chones kamen die griechischen Kolonien häufig in freundschaftliche und in feindselige Verhältnisse, wie die unten folgende topographische Beschreibung von Großgriechenland nähere Hinweisung geben wird. Den ihnen hatten sich längs der Ostküste auch Sapyges eingebracht, und waren dadurch die Veranlassung zum Abzuge eines Theils der Sikuli geworden.

In unbekannten Verhältnissen lebten diese Völkerhaufen frey in ihrem Denotria bis zur Ankunft der Griechen, welche zum Theil sich mit Gewalt der Küste bemächtigten und die Eingebornen als Feinde behandelten, (so unterjochte Kroton einen Haufen Sappger, und Siris hatte beständig mit den Chones zu kämpfen); zum Theile aber in gütlichen Verein mit ihnen traten, wie Lokri und vorzüglich Sybaris. Die erstere Stadt wurde dem geschlossenen Vertrag treulos, Sybaris hingegen hatte seinen schnellen Wachsthum vorzüglich der Mitwirkung der Eingebornen zu verdanken, und durch die Ueberlegenheit der Hauptstadt erwachsen, allmählig Unterthanen aus den angenommenen Mitbürgern. Ueber vier Völkerhaufen hatte sie zu befehlen, sagt die Geschichte, und in der That findet sich genau die nämliche Zahl in der Landschaft, nämlich die Morgetes, Sikuli, Chones und die Sapyges an der Küste.

Diese Verhältnisse lösete plötzlich der Untergang von Sybaris. Niemand sagt, daß Kroton in Hinsicht der einheimischen Bewohner in die Rechte der zerstörten Stadt eintrat, mehrere Spuren hingegen deuten darauf

*) Thucyd. VI, 2.

hin, daß es seine Herrschaft nicht über das Gebiet derselben ausdehnte; denn die zerstreuten Sybaritā fanden Aufenthalt und Schutz im innern Lande, legten ungestört zwei neue Städtchen an, und wurden von den Krotoniaten in allem diesem nicht, sondern einzig in der Wiederherstellung ihrer alten Stadt gehindert. Den Versuch, ihren Sitz an einer andern Stelle zu gründen, vernichteten die Bruttii (*οἱ Βρούτιοι*)^{b)}, deren Name hier zum ersten Male in der Geschichte erscheint, und von nun an nie wieder aus derselben verschwindet.

Der Zusammenhang der Geschichte scheint zu beweisen, daß das hier neu auftretende Volk kein anderes war, als die ehemaligen Untergebenen von Sybaris, welche ihre Freiheit behaupteten, und die übrigen, von der Küste verdrängten, in den Bergwäldern der Apenninen lebenden Urbewohner desto leichter mit sich in Vereinigung setzten, da sie gleichen Ursprungs waren, und das gemeinschaftliche Interesse hatten, sich gegen die Griechen in ihrer Unabhängigkeit zu behaupten. Eine andere Ableitung wird zur Unmöglichkeit, weil auf der einen Seite niemand etwas von einem neuen, nach diesen Gegenden in jener frühen Zeit vordringenden Volke weiß, und auf der andern Seite die Sikuli, Chones u. zuverlässig vorhanden waren, und nicht auswanderten; ihre Auswanderung mußte in dieser genau gekannten historischen Periode Aufsehen und Widerstand erregt haben. Daher war bei den Bruttiern sowohl ihre ursprüngliche oskische und zugleich die von Sybaris erlernte griechische Sprache einheimisch^{c)}.

Mit diesem aus dem innern Zusammenhange abgeleiteten Ursprunge stimmen die noch vorhandenen ge-

b) Diodor. XII, 22. (Olymp. 83, 4).

c) Festus, vox *Bilinges Brutates*. „Ennius dixit, quod Brutii et Osce et Graeco loqui soliti sint.“

schichtlichen Nachrichten nicht überein. Sie lassen die Bruttii erst in der Periode entstehen, als Dion Anstalten traf, dem jüngern Dionysius die Herrschaft zu entreißen, (Dionys. 106, 1), stellen den größern Theil derselben als entlaufene Sklaven vor, welche nach Diodors Angabe durch Räuberzügen kriegerisch wurden und von ihren Gebietern, den Lucani, abfielen, oder nach Strabo ihre Viehherden besorgten, und endlich mit gutem Willen ihrer Herren frey wurden *). Selbst ihr Name Bruttii, bey den Griechen Brettii, zeigt auf diesen Ursprung hin; er wurde ihnen von den Lucani bengelegt, in deren Sprache er nach Diodor einen entlaufenen Knecht (δράπετα), oder nach Strabo einen Rebellen (ἀποστάτα) bezeichnet *).

Die Wahrheit dieser Angaben läßt sich auf keine Weise bezweifeln, aber sie bringen eine Vermischung hervor, zwischen dem eigentlichen Ursprunge dieser Bewohner des südwestlichsten Italiens, und zwischen ihrer gänzlichen Ausbildung zu einer selbstständigen Völkerschaft. So wie man diesen Begriff gefaßt hat, reiht sich das Frühere und Spätere von selbst zu einem ununterbrochenen Ganzen. Die Eingebornen, welche im Innern des Landes vorhanden waren, suchten ihre Freyheit nicht nur zu behaupten, sondern wurden in einzelnen Haufen den nun schon geschwächten Griechen mit

d) Diodor. XVI, 15. Strabo VI. p. 592. Mit andern Umständen Justinus XXIII, 1.

e) Alte Inschriften schreiben Bruttii, so auch Livius und Justinus. Da nun bey den Griechen der Name Βεττιοι immer mit dem gedoppelten τ vorkommt, so darf man Bruttii für die richtigere Schreibart annehmen. Aber bey Mela, Plinius und andern Römern kommt der Name mit einem τ vor Brutii; man folgte also schwerlich einer allgemein angenommenen Regel. Die Landschaft kennen die Lateiner bloß unter der Benennung Ager Brutius, bey allen ältern Griechen heißt sie Βεττια. Nur in einer Stelle I, 56 nennt Polybios die Βεττιανη χώρα.

jedem Tage mehr gefährlich. Zu ihnen flüchtete natürlich jeder Sklave, welcher Gelegenheit fand, aus den Küstenstädten zu entinnen; also läßt sich auch die erniedrigende, von den Lucani ihnen beygelegte Benennung erklären, und man darf es als keinen Beweis für das Gegentheil gelten lassen, daß Diodor schon die Bruttii nennt, ehe noch Lucani in die Landschaft gekommen waren; er mußte die einheimischen Bewohner, welche gegen die Nachkömmlinge von Sybaris wirkten und noch keinen gemeinschaftlichen Namen hatten, bezeichnen und bezeichnet sie mit dem Namen, welchen sie bald nachher zu führen anfangen. Bedeutender ist der Einwurf, daß die Bruttii als freyes Volk diese entstehende Benennung selbst beybehielten. Ich weiß nichts dagegen zu sagen, als daß vielleicht eine andere Benennung bey ihnen einheimisch war, die wir aber nicht kennen, weil alle Nachrichten durch die Griechen und Römer auf uns gekommen sind: denn daß der Name von einem Weibe abstamme^{f)}, wird schwerlich jemand glauben.

Zu diesem ungeordneten Zusammenflusse von Menschen kamen zur Zeit des ätern Dionysius mit Herkesmacht vordringend die Lucani (Olymp. 95.) aus nördlichen Gegenden, wurden ihre Beherrscher, und blieben es bis in die letzten Jahre des jüngern Dionysius; das ganze jenseitige Calabrien war nun mit unter Lucania begriffen, und in dieser Ausdehnung kennt es auch Scylax^{g)}. Aber die Bruttii erwarben sich die Freyheit, bildeten sich zu einem eigenen Volke, und die Lucani wurden nach dem diesseitigen Calabrien zurück gedrängt (Olymp. 106, 1); im Gebiete der Bruttii blieb die einzige Stadt Petilia für immer, im Besitze für die

f) Justin. XXIII, 1.

g) Scylax, p. 3.

Lucani; aus welchem sie sich nicht vertreiben ließen. Das neu gebildete Volk suchte sich im ersten Eifer sogleich der fremden Gäste zu entledigen; an der Westküste glückte ihnen auch die Unternehmung, sie bemächtigten sich der griechischen Anlagen Terina, Temeſa, Hipponium zc.^{h)} gegen die wichtigern Städte der Ostküste waren ihre Anfälle zwar lästig, aber vergeblich. Sie kämpften gegen den Agathokles von Syrakusⁱ⁾, wehrten sich nebst den Lucani gegen den Epitoten Alexander^{k)}, und blieben ein freies Volk in ihrem *Ager Brutius*, bis zur Zeit des Pyrrhus, wo die Römer in die Gegend gezogen wurden, und nach ein paar gewonnenen Treffen Herren des Landes blieben^{l)}.

Diese den Bruttii unangenehmen Verhältnisse dauerten bis zum zweiten punischen Kriege, wo sie nicht nur, so wie die andern Völkerschaften des südlichen Italiens, sich nach dem Treffen bey Cannä dem siegenden Hannibal in die Arme warfen, sondern auch mit Festigkeit bey ihm aushielten. In ihrem Winkel, wo er sich ohne die Anhänglichkeit der Einwohner schwerlich in die Länge hätte behaupten können, fand er viele Jahre lang volle Sicherheit gegen die ihm in den letztern Zeiten des Kriegs bey weitem überlegenen Römer, und er verließ den *Ager Brutius* erst, als ihn seine Vaterstadt zu ihrem Schutze nach Afrika aufforderte. Kaum hatte er sich entfernt, so nahm Rom schwere Rache; den übrigen Völkerschaften wurde Verzeihung ertheilt, den Bruttii entzog man von ihrer Landschaft, was man entziehen konnte, nahm ihnen alle Waffen ab und erklärte sie des Kriegsdienstes unfähig. Im Grunde wäre dieß

h) Strabo VI. p. 592, 594. Diodor. XVI, 15.

i) Diodor. XXI, 5. 8.

k) Justinus XII, 2.

l) Dionys. Hal. exc. de leg. p. 744. Livius ep. XIV.

Erleichterung ihres Schicksals gewesen, aber der Römer vereinigte mit dem Schimpfe einen neuen, sehr harten Druck; sie wurden als eine Art von Heloten, als Leibeigene des Staats betrachtet und als solche den Consuln, Legaten und andern Magistratspersonen, welche in die Provinzen zu reisen hatten, zur Bedienung angetheilt^{m)}. Der eigentliche Beweggrund der schimpflichen Behandlung machte wohl die Unterdrückung des kriegerischen Geistes dieses Völkchens durch die Gewohnheit slavischer Dienste seyn. Die Landschaft selbst litt unter diesen Anordnungen, der Feldbau wurde vernachlässigt, Viehweide und Räubereienⁿ⁾ blieben lange die fast einzige Beschäftigung der Einwohner, welche auch durch die Skaventreue viel zu leiden hatten. Erst allmählig verlor sich das Andenken der alten Begebenhelten, und die Bruttii traten mit den übrigen Provinzen Italiens in gleiche Verhältnisse. — Dessen werden die Bruttii mit den Lucani verwechselt^{o)}.

Die Lucani, bey den Griechen Λευκανοί, sind nach dem einstimmigen Zeugnisse der Alten eine Kolonie, oder vielmehr ein ausgestoßener Haufe der Samnites. Denn bey den Völkern des mittlern Italiens war es uralte Sitte, wenn entweder die Volksmenge überfloß, oder wenn sie zur Abwendung eines Unheils z. B. dem Apollo oder dem Mars sich durch ein Gelübde verpflichtet hatten, alle innerhalb eines bestimmten Jahrs zum Vorschein kommenden lebendigen Geschöpfe

m) Appian. Hannibal, c. 61. Strabo V. p. 485. Aul. Gellius X, 2. Festus; Brutiani dicebantur, qui officia servilia magistratibus praestabant; quod hi primum se Hannibali tradiderant, et cum eo perseveraverunt, usque dum excederet de Italia.

n) S. unten das Denkmal bey Forum Popilii.

o) J. B. Justinus XII, 2.

des Landes seiner Willkür dahin zu geben, und unter diesem Gelübde auch die während des bestimmten Zeitraums zur Welt gekommenen Menschen zu begreifen ^{p)}. Waren sie erwachsen, so übergab man sie feierlich dem Schutze irgend einer Gottheit, gewöhnlich dem Mars, und schickte sie unter der Anführung eines bedeutenden Kriegers auf gut Glück in eine benachbarte Gegend, wo sich Wahrscheinlichkeit darbot, daß sie mit den Waffen in der Hand sich neue Sitze erringen konnten ^{q)}. Durch ein solches *Ver sacrum* hatten einst schon die Pelasger und Aborigines von Reate aus den Sitz der Stadt Rom abgenommen ^{r)}; aus einem andern entsprangen die Mamertini, welche die Geschichte in Sicilien und auch in der Landschaft der Brutii findet; denn Mamers hieß im oscischen Dialekte der Mars ^{s)}; aus einem ähnlichen Gelübde hätten nach der gewöhnlichen Erzählung die Samnites selbst von den Sabini ihren Ursprung; und die Samnites schickten in viel späterer Zeit auf die nämliche Weise die Lucani von sich ^{t)}. Daß diese von den Samnites abstammen, hat keinen Zweifel, daß sie aber ein abgeschickter, in Zukunft nicht weiter mit ihnen in Vereinigung lebender Haufe war, ergibt sich aus dem Zusammenhang der Geschichte. Die Lucani kämpften ihre Kriege allein ohne Unterstützung von ihren Stammältern, hatten ihre eigene Verfassung, nahmen an den Streitigkeiten der Samniter und Römer viele Jahre hindurch nicht den geringsten Antheil,

p) Dionys. Hal. I. p. 19.

q) Festus v. Mamertini.

r) Festus: *Sacrami* appellati sunt Reati orti, qui ex septimontio Ligures Siculosque exegerant, nam vere sacro nati erant.

s) Festus, v. Mamertini, nach dem Zeugnisse des alten Schriftstellers Alfius.

t) Strabo VI. p. 389, 390. Plin. III, 5.

und erscheinen sogar in einer kurzen Periode als Gegner der Samniter und als Freunde der Römer.

Ueber den Ursprung ihres Namens gibt es zwei nicht unmwahrscheinliche Ableitungen. Sie hießen Lucani, weil sie in waldigen Gegenden (*luco*) wenigstens anfangs wohnten, oder von ihrem Anführer, welchen die Alten Lucilius und auch Lucius nennen ^{u)}). Die letztere hält Plinius für so gewiß, daß er sie als die richtige nur allein anführt. Ueber die Zeit ihrer Einwanderung herrscht tiefes Stillschweigen, kein Schriftsteller gibt auch nur eine Muthmaßung über diesen bey den Alten selbst im Dunkeln liegenden Gegenstand; man ist also genöthigt, von der Zeit ihrer ersten bekannten Erscheinung in Denotria auf die Periode ihrer Entstehung zu schließen. Sie finden sich zum ersten Male als Bundesgenossen des ältern Dionysius, und werden den griechischen Kolonien, vorzüglich den Bürgern von Thurium, durch ihre Anfälle gefährlich, sind schon wohnhaft in der umliegenden Gegend (*Olymp.* 96, 4) und schlagen die Thurini in einer entscheidenden Schlacht ^{v)}). Diese Umstände sprechen von einem etwas frühern Aufenthalt und Festsetzung in der Landschaft, in welche sie allmählig vom Samnium her vorgerückt waren. Mit dem jüngern Dionysius lebten die Lucani im Streite ^{w)}). Da durch den Krieg gegen den Dionysius die griechischen Städte äußerst geschwächt wurden, so konnten sich die Lucani ohne Widerstand von ihrer Seite im innern Lande verbreiten; in die nämliche Zeit fällt daher äußerst wahrscheinlich der Anfang ihrer Herrschaft über die aus mehreren Häufen bestehenden, noch nicht zu Einem Volke

u) *Festus*, Lucani appellati dicuntur — vel a Lucilio duce, vel quod primitus in luco conederunt. *Plin.* III, 5. Lucani a Samnitibus orti, duce Lucio.

v) *Diodor.* XIV, 91. 101. 102, das Treffen *Olymp.* 97, 3.

w) *Diodor.* XVI, 5.

gebildeten Brutti, welche sich aber ein Menschenalter später sich ihrer zu entledigen und sie auf das diesseitige Calabrien einzuschränken mußten, wo die Geschichte sie in allen künftigen Zeiten findet.

Von diesen Gegenden aus beunruhigten sie die Griechen. An der Westküste glückte ihnen die gänzliche Bezwingung derselben, mit Ausnahme der einzigen Stadt Syzele oder Velia, welche ihren Anfällen zu widerstehen mußte^{x)}; das wichtigere Posidonia, in Zukunft Pästum genannt, fiel aber in ihre Hände^{y)}, ohne daß wir zu bestimmen wissen, ob die Eroberung gleich beim ersten Vordringen der Lucani, oder erst nach ihrer Einschränkung auf das nördlichere Land erfolgte. Die Städte an der Ostküste hingegen oder das eigentliche Großgriechenland konnten sie nie bezwingen^{z)}, nie reichte ihr Gebiet auf dieser Ostseite bis zur See. Die Geographen vom Scymnus Thius bis auf den Ptolemäus herab, begreifen daher diesen Küstenstrich nicht mit unter Lucania; sondern beschreiben ihn im Zusammenhange unter der Benennung Großgriechenland; erst die neuern Erklärer haben angefangen, die östliche Küste als einen Theil Lucaniens zu betrachten. Aber lästig genug und vermüßend wurden für die griechischen Städte die Anfälle der Lucani; gegen sie scheint die Verbindung derselben errichtet worden zu seyn, bey welcher Larent das Direktorium führte. Doch selbst in ihrer Vereinigung fühlten sie sich zu schwach, und Larent sah sich dadurch genöthigt, den Alexander aus Epirus als Generalissimus der vereinigten Truppen herbey zu ziehen (Sahr Rom's

x) Strabo VI. p. 587.

y) S. Strabo V, VI. p. 590. Wenn die Angabe, Livius VIII, 17. wahr ist, daß Alexander der Epirote von Pästum aus eine Unternehmung gegen die Lucani wagte, so fällt die Eroberung dieser Stadt in spätere Zeiten.

z) Strabo VI. p. 588.

420; vor Christi Geburt 883). Er kam und siegte, wurde aber doch endlich von den Lucani und Bruttii durch einen unerwarteten Anfall bey Pandosia selbst erschlagen ^{a)}).

Mit ihren Stammvätern, den Samnites standen die Lucani selten im guten Vernehmen ^{b)}); gleich nach dem Tode Alexanders kamen sie in offenbaren Krieg mit ihnen, und da sie manchen Verlust an Land und Leuten erlitten, so suchten sie zum ersten Male ein Bündniß mit den entfernten Römern (Jahr Rom 427), welchen sie bisher bloß dem Namen nach bekannt gewesen waren. Sie bereueten zwar bald den unvorsichtigen Schritt und schlossen sich wieder an die Samnites, mußten aber in der Folge doch auf das Neue ihre Zuflucht zu den Römern nehmen, (Jahr Rom 455) welche sie gern schützten, um die gefährlichen Samniter zu schwächen ^{c)}. Die durch Politik gegründete Freundschaft dauerte wenige Jahre; denn die Lucani belagerten Thurium, welches sich seiner Gegner nur durch die Römer entledigen zu können glaubte. Mit Freuden eilten diese zur Hülfe, da die Samniter schon größtentheils von ihnen gedemüthigt waren, und sie einen festen Punkt an der südlichen Küste in ihren Händen haben wollten. Die Lucani sind nun ihre Feinde, werden geschlagen ^{d)}), und Thurium von ihnen befreit, dagegen aber von den Römern besetzt. Um ihrer täglich wachsenden Macht zu begegnen, rufen die Tarentini den Pyrrhus herbei, an welchen sich alle südliche Völker schmiegen. Kaum ging er aber nach Sicilien, so schlug Fabricius die Samni-

a) Justinus XII, 2. XXIII, 1. Livius VIII, 17, 24.

b) Dionys. Halic. exc. de leg. p. 741. ed. Sylburg.

c) Dionys. Hal. l. c. Livius VIII, 25, 27.

d) Dionys. Hal. exc. de leg. p. 744. (Jahr Rom 470).

ter und Lucaner^{e)}, und diese sind von nun an Untergebene der Römer.

Als selbstständiges Volk hatten sie demokratische Verfassung, wählten sich aber zur Zeit des Kriegs aus ihren Magistratspersonen einen König, um dem Gange der Geschäfte Einheit und Schnelligkeit zu geben^{f)}. Auf ihre Bevölkerung läßt sich aus dem Censüs schließen, welchen die Römer kurz vor dem zweyten punischen Krieg durch ganz Italien anstellen ließen. Man fand bey den Lucani 30,000 waffenfähige Fußgänger und 3000 Reiter^{g)}. Multiplicirt man diese Zahl mit $4\frac{1}{2}$, um die Zahl der freyen Menschen zu erhalten, und rechnet zur Summe noch ein Sechstheil, wegen der Leute, die nicht zum Kriegsdienste gehörten, oder sich der Conscription zu entziehen mußten, und wegen der Sklaven: so erhebt sich die ganze Bevölkerung auf ungefähr 173,000 Seelen, mit Ausschluß der griechischen Städte und ihres Gebiets. Diese schwache Menschenzahl wird noch geringer, wenn die Bruttii mit eingerechnet sind, welche in der Auseinandersetzung nicht namentlich vorkommen.

Zum sehr verödeten Lande mußte Lucania durch die nächstfolgenden Zeitumstände werden. Mehrere Jahre lang saßen in demselben die Römer dem auf den Ager Bruttius eingeschränkten Hannibal gegenüber, zogen ihre Bedürfnisse aus demselben, und schonten es um so weniger, da die Einwohner sich anfangs für die Karthaginenser erklärt hatten. Beim Frieden wurde den Lucani nebst den übrigen Völkerschaften zwar Vergessenheit des Vergangenen zugesichert, wahrscheinlich aber nur bey Petilia, Consentia und einigen andern Orten

e) Eutrop. II, 14.

f) Strabo VI. p. 390.

g) Polyb. II, 24.

gehalten, welche Anhänglichkeit für Rom durch Thaten bewiesen hatten. Strabo wenigstens theilt den Lucani das nämliche Schicksal wie den Bruttii zu, daß sie in Zukunft Servi des Staats waren, und als Noten, Aufwärter u. von den Magistratspersonen benutzt wurden^{h)}. Doch da andere Schriftsteller diese Strafe auf die Lucani nicht ausdehnen, so kann es eine Verwechslung der Zeit seyn, so daß erst Sylla, welcher auf die Samniter und ihre Verwandten im südlichen Italien so übel zu sprechen war, den Lucani nach dem Bundesgenossen-Bürgerkriege (woran sie sehr lebhaften Antheil genommen hatten)ⁱ⁾, dieses harte Loos bereitete. Bleibend war es in keinem Falle; denn bey der Armee des Crassus gegen die Parther finden sich die Lucani als Soldaten in großer Anzahl^{k)}. Ihre Landschaft aber blieb eine der vernachlässigtesten in ganz Italien; statt Lucania spricht Plinius^{l)} nur von dem *Ager Lucanus*.

Viertes Kapitel.

Die Westküste Lucaniens.

An der Ostseite des großen posidoniatischen Meerbusens trennte der letzte Lauf des Silarusflusses Lucania von der Landschaft der Picentini, wenigstens zur Zeit der römischen Herrschaft. In der nächst vorhergehenden Periode waren die Lucani im Besitze des ganzen

h) Strabo V. p. 385.

i) Appian B. Civ. I, 39, 53, 90.

k) Plinius II, 56.

l) Plin. III, 5.

Busens gewesen, so wie in noch früherer Zeit der Tyrrhener.

Zu den letztern, oder in ihre Nähe, kamen griechische Kolonisten, welche das mächtige Sybaris abgeschickt hatte, und legten die Stadt Posidonia (ἡ Ποσειδωνία) eine geographische Meile südlich von der Mündung des Silarus (Sele) Flusses an. Das Jahr der Gründung läßt sich bey dem allgemeinen Stillstehen der Schriftsteller nicht angeben, doch ungefähr auf das Jahr 230 der Stadt Rom setzen. Die Behauptung hat ihren Grund in der Lage der Tyrrheni. So lange dieses Volk in voller Kraft war, konnte bey einer griechischen Stadt nicht einmal der Gedanke entstehen, in dem Bezirke derselben eine neue Anlage dem Verderben Preis geben zu wollen; und doch war Posidonia nur 50 Stadien südlich von dem Tempel der argivischen Juno, dem verehrtesten Heiligthume der Tyrrhener ^{a)}). Die Macht derselben befand sich also schon im Sinken und die Zeit dieses Sinkens lernen wir am besten aus den Ereignissen des unmittelbar angrenzenden Campaniens, wo nach einer langen Reihe von Verwirrungen im Jahr Roms 330 die Herrschaft der Tyrrhener ganz vernichtet wurde.

Dadurch fällt die Angabe des Solinus wenigstens zum Theile weg, welcher Posidonia als alte dorische Kolonie erklärt. Scymnus und nach ihm Strabo schreiben die Anlage bestimmt den Sybariten zu, der letztere mit der richtigen Bemerkung, sie sey ursprünglich an der Küste gegründet, dann aber von den Bewohnern etwas weiter landeinwärts versetzt worden. Die Ursache war das schlechte, etwas salzige Wasser, eines ganz in der

a) Strabo VI. p. 386.

b) Scymnus v. 245. Strabo V. p. 384.

Nähe entspringenden Baches, welches am Ufer keinen hinlänglichen Abzug hatte, und durch die gebildeten Sümpfe die Luft verpestete ^{c)}. In der genommenen Entfernung von der Küste schadete die Luft weniger, und für gutes Wasser wurde durch Wasserleitungen gesorgt, deren Spuren noch jetzt sichtbar sind. Den Namen erhielt sie von dem Neptunus oder Poseidon, welchem zu Ehren schon frühere Schifffahrer die *meniae* Mellen südlicher liegende Landspitze *Posidonium Promontorium* genannt hatten.

Klein war die erste Anlage, und die ganz flache Küste versagt sogar die Möglichkeit eines eigentlichen Hafens. Daher hören wir nichts von den frühern Schicksalen der Stadt. Herodot ^{d)} ist der erste, welcher sie zwar nicht selbst nennt, doch von einem *posidoniatischen* Manne spricht. Bald aber wurde sie groß und blühend, vielleicht durch das Unglück ihrer Mutter Sybaris. Diese war von den benachbarten Krotoniaten zerstört worden, wahrscheinlich zogen sich viele der zerstreuten Bürger nach Posidonia. Die Zerstörung von Sybaris erfolgte Olymp. 673, und Posidonia war schon früher vorhanden, weil sonst Herodot, welcher bemerkt ^{e)}, daß durch die Bewohner der zerstörten Stadt die kleinern Orte Laos und Skydros entstanden sind, das nämliche auch von dem wichtigern Posidonia würde bemerkt haben. Da aber zu den Bewohnern von Sybaris auch dorische Trözenier gehörten ^{f)}, welche bey einem innern Aufstand in der Folge vertrieben wurden: so können diese Vertriebenen wohl die Stifter von

c) Strabo V. p. 384.

d) Herodot. I, 167.

e) Herodot. VI, 21.

f) Aristot. de rep. V, 3.

Posidonia seyn, und der dorische Ursprung erhält dadurch einige Wahrscheinlichkeit. Leicht konnten Colonien eines gebildeten und thätigen Volks sich zum Wohlstande im fruchtbaren Lande erheben, dessen ursprüngliche Einwohner bey ihnen die Artikel der Kunst gegen die Produkte des Bodens umtauschten; sie wurden der Kanal, in welchem aller Reichtum der Gegend zusammen floß. Auch Posidonia hob sich, aber wir würden von diesem Wachstume wenig wissen, wenn nicht die noch vorhandenen, sehr vollständigen Ruinen von drey großen Tempeln mit dorischer Bauart, das Theater, der mehr als eine Stunde Wegs betragende Umfang der Mauern und andere Denkmale der Kunst ^{g)} das unverwerflichste Zeugniß von der ehemaligen Blüthe ablegten. Die Mauern sind aus großen Steinmassen ohne Verbindung des Mörtels in dem alten tyrrhenischen Style erbaut, welchen unser Zeitalter tyklopische Mauern nennt.

Doch nicht lange freuten sich die Posidoniata ^{h)} ihres Wohlstandes. Durch samnitische Einwanderer hatte sich das neue Volk der Lucanier gebildet, welches allmählig die griechischen Colonien am tyrrhenischen Meere verschlang. Auch Posidonia wurde lucanische Stadt, veränderte wahrscheinlich von diesem Augenblicke an seinen Namen in Pástum, verlor unter den neuen Beherrschern bald den öffentlichen Gebrauch der griechischen Sprache, und allmählig auch griechische Sitten. In der Stille betrauerten die Bürger ihr Schicksal, und feyerten jährlich einen festlichen Tag, an welchem sie sich die alten Namen, Sitten und Verfassung

g) Die Beschreibung der noch vorhandenen Ueberbleibsel am vollständigsten in Swinburne's Reisen durch beide Sicilien 2. Th. S. 160 etc.

h) Steph. Byz. v. Ποσειδωνία. Τὰ ἐθνικὰ Ποσειδωνιάται καὶ Ποσειδώνιος.

in der Muttersprache thränend in das Gedächtniß zurück rufen¹⁾).

Die Lucanier verloren in der Folge ihre Herrschaft an die Römer, welche eine Kolonie nach *Pästum* schickten²⁾; aber den Wohlstand der schon gesunkenen *Pästani* nicht wieder heben konnten. Von nun an hört man nur zuweilen noch den Namen derselben, und wir würden ihn noch seltener hören, wenn nicht der ewige Frühling der Gegend und die des Jahrs zweymal blühenden Rosen, ihn lebhaft in dem Andenten der Dichter erhalten hätten³⁾. Bei *Plinius*⁴⁾ gilt *Pästum* noch als *Opyllum*. Die *Peutingersche* *Tabula* nennt *Pästum*, ohne irgend eine Auszeichnung beizufügen; das *Itinerarium Antonini* kennt den Namen gar nicht mehr, weil die Landstraße eine andere kürzere Richtung genommen hatte. Die Stadt verschwindet aus dem Andenten der Menschen. Die Ueberbleibsel wurden im 10. Jahrhundert durch die *Saracenen* verbrannt, und die Stelle blieb menschenloos. Ringsumher erhoben sich Dörfer in der sumpfigen ungesunden Gegend, und zwischen ihnen lagen vergessen die herrlichen Denkmale des Alterthums, welche dem Feuer widerstanden, und sich nirgends so vollständig als hier erhalten haben, weil die Hand des Menschen von ihnen entfernt blieb.

Selbst die Münzen bezeichnen die verschiedenen Schicksale der Stadt; viele sind übrig, welche mit griechischer Aufschrift den Namen *Ἰουδαία* auch *Ἰουδαία* zeigen; andere mit oscanischer Schrift schreiben den aus der Geschichte unbekannten Namen *Vistlus*;

1) *Athenaeus* XIV. p. 632. ed. Casanb.

2) *Vellejus* I, 14. *Livius* epit. XIV. (J. R. 480 vor Chr. 273).

3) *Virgil*, *Georg.* IV, v. 119. *biserique rosaria Paesti*.

4) *Plin.* III, 5.

viele setzen auch mit lateinischen Buchstaben den Namen *Paestum* ⁿ⁾).

Posidonia hatte ein eigenes Gebiet, denn Strabo ^{o)} erwähnt den Streit über die Gränzen mit der benachbarten Stadt Stelia. Zu diesem Gebiete gehörte wahrscheinlich der Berg Alburnus, welcher bey den Dichtern vorkommt ^{p)}. Er verbreitet sich als hohe Bergebene in einiger Entfernung von der Stadt, zunächst südlich von der Gegend, wo der Negrofluß sich mit dem Silafluß oder Selefluß vereinigt, und trägt heut zu Tage den verdorbenen Namen Monte Albano.

An der Küste endigte sich wahrscheinlich das Gebiet der Stadt mit dem Promontorium Posidion, welches die südliche Spitze des großen pästianischen oder posidoniatischen Busens bildet. Dionysius gibt es als die nördlichste Gränge von Denotria an; bey Strabo ist der Name durch den Fehler der Abschreiber aus dem Texte verschwunden ^{q)}. Heut zu Tage heißt es Punta della Licosa, und diese Benennung entspringt von dem vorliegenden felsigen Inselchen, welches die Geographen Leukosia (*ἡ Λευκωσία*) nennen, mit beigefügter Bemerkung, hier sey eine der Sirenen nach ihrem Sturze in das Meer zum Vorschein gekommen und begraben worden ^{r)}. Der heutige Name der kleinen Insel ist Piana.

Die Küste südöstlich von dieser Landspitze bis zum Promontorium Palinurum nennt Strabo sehr uneigent-

n) G. Eckhel de doctrina num. vet. Pars I. Vol. I. p. 158 etc.

o) Strabo VI. p. 387.

p) Virgil. Georg. III. v. 146 etc.

q) Strabo VI. p. 387, nach den Worten: τῆς δὲ νῆσος πρό-
κισται τὸ ἀνθρωπίον . . .

r) Strabo p. 386. Plin. III, 7. Leucosia a Sirene ibi sepulta nominata.

lich einen Busen, da es ein bergichter, mit mehreren Spitzen an die Küste vordringender Strich ist. In demselben lag

die dolische Stadt Syele (ἡ Τέλη), welche die unglücklichen Phocäer anlegten, als sie der Uebermacht des Cyrus weichen mußten und lieber ihre Vaterstadt Phocäa als die Unabhängigkeit verlieren wollten. Nach mehreren Kämpfen und Herumirren in Corsica, Rhegium 2c., wählten und fanden die Ueberbleibsel hler eine bleibende Wohnstätte^{a)}, waren nie von Wichtigkeit durch die Zahl ihrer Bürger oder durch ihre Besitzungen und die Güte ihres felsigen Bodens; bleiben aber eben dadurch in beständiger Thätigkeit und kräftvoll genug, den ihnen überlegenen Posidoniaten und auch den Lucanern zu widerstehen^{b)}. Ruhig schmeigten sie sich unter der Römer Herrschaft, als diese Besitzer aller umliegenden Gegenden geworden waren, und betrieben ungestört ihr Geschäft, welches nach Strabo im Fischfange, Mariniren und Räuchern der Fische bestand. Der Name der Stadt litt mancherley kleine Umwandlungen in dem Munde der Lateiner; Strabo versichert, sie heiße zu seiner Zeit Hiera (ἡ Ἠέρα) und so führt auch Stephan aus Byzanz den Namen an; er sollte aber mit der Aspiration geschrieben seyn, denn Plinius^{c)} hat den Namen Helia, und fügt die Versicherung bey, jetzt heiße die Stadt Velia. Das Digamma der Aeolier war bey den Lateinern zum V geworden. Die Einwohner hießen daher Eleates, aber auch Velienses und Velini. Die Lage der Stadt, welche Strabo als das Vaterland der Pythagoräer Zeno und Parmenides angibt, und von welcher eine philosophische Schule den Namen

a) Herodot. I, 167.

b) Strabo VI. p. 387.

c) Plin. III, 5. Oppidum Helia, quae nunc Velia.

der eleatischen führte, , erfahren wir sehr schwankend durch Strabo, indem er die Entfernung von Pästum auf 200 Stadien = 5 geographische Meilen angibt. Zur See ist dieses Maß viel zu klein, zu Lande trifft es zu, ist aber nicht hinreichend, um die Stelle zu bestimmen. Besser sind wir durch Cicero, berathen, welcher an Ort und Stelle war, und die Stadt Velia 3 Milliarum östlich von der Mündung des Flusses Selos ansetzt, an dessen Mündung Brutus mit seinen Fahrzeugen lag. Er vertrat also die Stelle eines Hafens, ist aber übrigens klein und heißt noch jetzt Mento. Drei Milliarum östlich von demselben fällt ein Bach in die See (nahe bey dem Flecken Castello a Mare della Bruca); an diesem Bache muß man die Ruinen der alten Stadt suchen; nicht bey Pisciotta, wie Gluver vermuthet; dieses liegt 1 geographische Meile zu weit östlich. Durch welche Unfälle Velia zu Grunde gegangen ist, weiß ich nicht. — Viele ächte und schön geprägte Münzen mit der Aufschrift *Ἰαληνῶν* haben sich von dieser kleinen Republik erhalten.

Zu dem Gebiete von Velia rechnet Strabo die zwey Oenotrides Insula, welche einen Landungsplatz für die Schiffe darbieten, und Plinius gibt sie einzeln unter dem Namen Pontia und Iacia an^{v)}.

Zwey geographische Meilen östlich von Velia liegt das Promontorium Palinurus (nach Strabo), oder Palinurum, welches seinen Namen vom Palinurus, dem hier in die See gefallenem Steuermann des Aeneas,

v) Cicero *epist. ad Atticum* XVI, 7. Brutus erat cum suis navibus apud *Heletem* Fluvium citra *Veliam* millia passuum III. — Strabo nennt den Fluß *Ἐλέης, ἡρὸς*.

w) Strabo VI. p. 388. Plin. III, 7. Contra *Veliam* *Pontia* et *Iacia*, utraque uno nomine *Oenotridae*.

folll erhalten haben *). Dionysius *) spricht auch von dem Hafen Palinurus, und in der That bildet die gekrümmte Landspitze eine beträchtliche Einbucht, welche noch jetzt Porto di Palinuro heißt; aber sie ist zu offen, um gegen heftige Winde zu schützen; einen eigentlichen Hafen hat die ganze zur Zeit der Stürme gefährliche Küste nicht.

Zunächst östlich von dem Promontorium Palinurum fällt nach Plinius *) Angabe der Melposfluß in die See. Er ist einer der bedeutendsten unter den kleinern Flüssen dieser Küste, und heißt jetzt Mingardofluß. Das Andenken der alten Benennung erhält aber noch das an seiner Mündung liegende Castell di Molpa.

Weiter östlich im Innern eines Busens fand sich die griechische Stadt Pyrus (ἡ Πυρὸς). Der Hafen, ein Fluß, und eine Landspitze führen einerley Namen *). sagt Strabo, und seine Angabe ist richtig. Die Stadt ist das heutige Policastro, nahe westlich von derselben fällt ein Flüßchen in die See, und noch weiter südwestlich streckt sich die Spitze, auf welcher der Thurm Spinosa steht, vorwärts und endigt auf der Westseite den Busen der Stadt. Mithras, der Tyrann von Messana in Sicilien, sagt Strabo *), ließ die Kolonie anlegen (Olymp. 78, 2); die meisten Bewohner verließen sie aber in der Folge wieder. Die Stadt war also nicht von Bedeutung, lag aber sehr bequem zur geraden Ueberfahrt nach der Nordküste Siciliens, und wird zu diesem Endzwecke noch jetzt vorzugsweise gewählt. Nach dem zweyten punischen Kriege legten daher die Rö-

x) Virgil. VI. v. 580, Mel. II, 4.

y) Dionys. Ep. I. p. 42.

z) Plin. III, 5.

a) Strabo VI. p. 588.

b) Auch Diodor. XI, 59. stimmt mit dieser Angabe überein.

mer eine Kolonie zu Pyrus an (Jahr Roms 639), und in ihrem Munde erhielt der Ort die wahrscheinlich schon ältere lucanische Benennung Buxentum. Da die Kolonie nicht gut gedeihen wollte, mußte man bald darauf die Anzahl der Ansiedler verstärken^{c)}. Doch auch so wurde Buxentum nie zur blühenden Stadt. Mela und Plinius nennen es als *oppidum*, und in der Folge verschwindet der Name. Münzen mit griechischer Inschrift finden sich von dieser Stadt nicht; aber man zeigt eine, welche mit oscanischen Buchstaben die Legende Puxoes hat.

Von hier an nennt Strabo keinen Ort längs der Küste bis zu dem 5 geographische Meilen weit entfernten Laosfluß; ein Beweis, wie schlecht diese Gegenden bewohnt waren. Der Laosfluß, welcher noch jetzt Lao heißt und nicht ganz unbedeutend ist, wird vom Strabo, Plinius und Ptolemäus als die Gränze Lucaniens gegen die Bruttii angesetzt^{d)}. An dem rechten Ufer dieses Flusses hatten die aus ihrer Vaterstadt vertriebenen Ueberbleibsel der Sybaritā die Kolonie Laos etwas von der Mündung rückwärts angelegt^{e)}, von welcher man nichts als den Namen weiß; Plinius zählt sie unter die zu seiner Zeit nicht mehr vorhandenen Orte^{f)}. Auch jetzt befindet sich kein Ort an der Stelle. — Den Abstand von Velia gibt Strabo auf 400 Stadien an, welches bey einem geraden Durchschnitte des Busens richtig ist. — Man zeigt Münzen mit der Aufschrift *Λας* und eignet sie dieser Stadt zu.

c) Vellejus I, 15. Livius XXXIV, 45. XXXIX, 25.

d) Strabo VI. p. 388. Plin. III, 5.

e) Strabo l. c. Herodot. VI, 20.

f) Plin. III, 5. Laus amnis; fuit et oppidum eodem nomine.

Fünftes Kapitel.

Das innere Lucanien.

In keiner Provinz Italiens ist unsere Kenntniß des innern Landes so mangelhaft als in Lucania. Die Ursachen dieser Erscheinung sind sehr natürlich. Die Römer vernachlässigten die seit Hannibals Kriegen ihnen gebässige Landschaft, und sie erzählen uns nichts von den wenigen, ohnehin unbedeutenden Städten derselben. Die nämliche Vernachlässigung liegt auf der vergessenen Gegend noch jetzt; wir haben keine genauen Kenntnisse von derselben, und nur von einigen Orten sind die Ueberbleibsel des Alterthums, welche wenigstens Licht über die richtige Lage verbreiten, zur Kenntniß des Publikums gekommen. Bei manchen Orten offenbart sie sich durch den noch erhaltenen Namen; andere wird man vermögend durch die Richtung der alten Straßen näher zu bestimmen, welche unterhalten wurden, weil alle Wege des mittlern Italiens nach Sicilien ihre Richtung durch Lucanien nehmen mußten. In einzelnen Theilen veränderten sie ihre Richtungen; dieß zeigt sich deutlich aus dem Gegenüberstellen des Itinerarium Antonini und der Peutingerschen Tafel. Das erstere hat die Richtungen im spätern Zeitalter der Römer, und leistet uns durch seine Vollständigkeit sehr gute Dienste. Noch größere würde die Peutingersche Tafel leisten, welche die Richtung der alten Straßen angibt, wenn sie vollständiger auf uns gekommen wäre. Lücken haben sich schon in Apulien gefunden, und die Gewißheit, daß der Kopist Straßen zusammen leitete, welche nicht zusammen gehörten; hier ist es eben so arg, man erkennt offenbar das Unterbrechen des Zusammenhanges und daß der Mönch des Mittelalters schon in seinem Originale Lücken vorfand, die er um so weniger er-

gänzen konnte, weil ihm die Kenntniß des Gegenstandes, welchen er kopirte, gänzlich fehlte. Doch auch in dieser zerrissenen Gestalt läßt sich die Benhülfe der Peutingerschen Tafel nicht entbehren.

Die Beschreibung der verschiedenen Straßen und der Orte an denselben folgt nun so, daß ich von den westlichen anfange, und dann auf die östlichen fortgehe.

Die westlichste ging von der picentinischen Landschaft aus nach Pästum und von da nach Südosten. Die Peutingersche Tafel hat sie in zerrissener Gestalt. Sie hörte auf Landstraße zu seyn, so wie Pästum zum unbedeutenden Orte herabgesunken war; denn sie ist wegen der Gestalt des Landes ein offener Umweg, und führt noch jetzt wie ehemals in einem fort Berg auf Berg ab.

Gleich die erste starke Tagereise von Pästum wird mit 36 Milliarien bezeichnet, aber kein Ort beigesetzt. Der ausgelassene Name war vermuthlich *Dulci* oder *Volci*. Die *Volcentes* oder *Volscientes* kommen schon in Hannibals Krieg als eigene Völkerschaft der *Lucani* vor ^{a)}; Frontinus setzt die *Ulcianenses* als eigene Präfektur in *Lucania* an; Plinius nennt die *Volcentani*; und eine alte Steinschrift gibt die einzelnen Bestandtheile der ganzen Gemarkung der *Dulcejana Civitatis* an ^{b)}. Diese letztere ist Ursache, daß ich die Lage der alten Stadt nach dem Städtchen *Dallo* sehe, welches auf der Straße zwischen Pästum und Polistastro, ziemlich nahe in der von der Peutingerschen Tafel gegebenen Entfernung liegt; denn daselbst findet sich die Inschrift an einer Mauer. Ptolemäus setzt zwar *Uli* (*Oύλιοι*) etwas nördlicher an; aber

i. a) *Livius* XXVII, 15.

b) *Frontinus* de col. p. 109. *Plin.* III, 10. *Gruteri* inscript. p. 209. n. 2.

es ist bekannt, wie wenig man auf seine Bestimmungen in Italien rechnen darf.

Auch der nächste Ort fehlt noch in der Peutingerischen Tafel, und dieser war ohne Zweifel Buxentum; denn die Richtung der Straße führt nach der Küste, und in der Nähe der Küste finden sich auch die folgenden Orte. Der erste derselben ist

Ceserna, östlich von Policastro, beym heutigen Städtchen Sapei, an einer kleinen Einbucht des Meeres.

Blanda lag 7 Milliarien südlicher, beym heutigen Flecken St. Blasio. Auch Mela ^{c)} nennt dieses Blanda unter den Küstenorten. In ältern Zeiten mag es ein bedeutender Ort der Lucani gewesen seyn, weil ihn die Römer mit Gewalt einnehmen mußten ^{d)}.

Launium lag 16 Milliarien südlicher, beym heutigen Flecken Scalea an der Küste.

Und 8 Milliarien weiter, schon jenseits des Lao-
flusses, folglich im Bruttium lag Cerelis, welches als Dorf unter dem Namen Cirella Vecchia noch in kleinem Abstände von der Küste vorhanden ist, und die Lage der vorhergehenden Orte bestätigt.

Die nächstfolgende östlichere, und dann die dritte Straße, führen durch das innere Lucanien; doch halten sie sich dem Hauptrück der Apenninen westlich. Beide sind nur im Anfange verschieden und fallen bey Neruli zusammen. Die ältere von beyden ist die östliche, deren Bruchstücke, die Peutingerische Tafel liefert. Die westlichere hat das Itinerarium Antonini, welches diese Straße namentlich für die appische angibt ^{e)}, von

c) Mela II, 4. Plinius setzt das Städtchen fehlerhaft zu den Bruttii.

d) Livius XXIV, 20.

e) Itin. Ant. p. 106.

der man sie jedoch nur als eine Fortsetzung von Capua an bis zur Südspitze Italiens betrachten kann. Sie hält durch Lucanien die kürzeste, aber in der südlichen Gegend wegen der Berge beschwerliche Richtung.

Von Capua lief sie über Nola, Nuceria, zum Tanarusfluß oder dem heutigen Tuscianofluß im Bezirke von Salerno, und bis dahin wurde sie im Picentium beschrieben.

Vom Uebergange des Tanarusflusses führte die nächste Tagereise mit 24 Milliarien zum Calorflusse ¹⁾, welcher noch jetzt Calorefluß heißt und in den Silarusfluß fällt. In einem Berglande muß man sich an die Richtung der Thäler halten, und die hier gewählte war, in der That die geradeste und kürzeste. Welcher Flecken aber den Namen Ad Calorem führte, ist kaum zu bestimmen, das gegebene Maß führt nach dem Flecken Acquara, auf einer Anhöhe am Calorefluß.

Die nächste Tagereise folgte dem Laufe des Flusses rückwärts, mußte dann über einen Zweig der Apenninen und führte mit 25 Milliarien nach Marceliana, dem heutigen Städtchen Rosfrano.

Die weitere Fortsetzung führte auf der nämlichen Straße, welche zum Theile noch die gewöhnliche ist, über Berge gegen Osten mit 21 Milligrien nach Casariana, oder dem heutigen Städtchen Casalnuovo am ersten Laufe des Negroflusses; und hier ist eigentlich schon die Vereinigung der beiden Straßen. Weil aber die Peutingersche Tafel so viele Lücken auf dieser Straße hat, so ist erst das südlichere Neruli der Ort, welchen sie mit dem Itinerarium Antonini gemeinschaftlich nennt. Zwischen Rosfrano und Casalnuovo liegt das heutige Städtchen Sanza, dessen Einwohner

1) Itin. Ant. p. 110.

Plinius durch den Namen Sontini zu bezeichnen scheint ^{g)}).

Die ältere von einem Prätor Papilius zur Zeit des sicilischen Sklavenkriegs angelegte Straße, welche wir durch die Peutingerische Tafel näher kennen lernen, hat eine andere und offenbar vortheilhaftere Richtung. Sie wendete sich zwar anfangs vom Silarusfluß aus einige Meilen weit durch einen Umweg gegen Osten, um den Negrofluß und das große Thal, welches ihn begleitet, zu erreichen, hatte aber dann eine gerade offene Straße bis gegen die Quelle dieses Flusses hin. Warum man sie in der Folge dessen ungeachtet verlassen, und die etwas kürzere, aber beschwerlichere am Calorefluß wählen konnte, wird vielleicht einleuchtend durch die Beschreibung des Negroflusses und seines Thals.

Der Negrofluß empfängt bloß die Bäche aus den ihn begleitenden Bergreihen und hat daher im Sommer wenig Wasser. Dieß bezeichnet schon Virgil ^{h)}), aus welchem wir den alten Namen desselben, Tanagerfluß kennen lernen. So fließt er von seiner Quelle an 7 geographische Meilen gegen Nordosten, verliert sich beim Flecken Polla unter die Erde, um eine Meile nördlicher bey la Pertosa wieder zum Vorschein zu kommen, hält sich dann mehr westlich zunächst an den Fuß des Alburnus Mons, welcher auf seinem höchsten Rücken jetzt Mons Albano, an dem nördlichen Abhange gegen den Fluß hin aber Mons di Postiglione heißt, und erreicht nach 3 geographischen Meilen von dem Punkte seiner Wiedererscheinung an, den Silarusfluß.

Das Verschwinden und Wiedererscheinen des Ta-

g) Plin. III, 10.

h) Virgilii Georg. III. v. 151. Sicci ripa Tanagri.

ager (welchen man mit dem Tanarus des Itinerarium Antonini nicht verwechseln darf) beschreibt Plinius, freylich auf eine übertriebene Art, und ohne den Namen des Flusses anzugeben. „Im atinatischen Felde,“ sagt er¹⁾, „versenkt sich ein Fluß, und kommt nach 20 Milliarien wieder zum Vorschein.“ Das Gefilde hatte seinen Namen von der Stadt Atinum, deren Einwohner Plinius²⁾ an anderer Stelle Atinates nennt. Sie ist unter dem Namen Diano noch vorhanden; und wie ehemals von Atinum das ganze Thal des Negroflusses bis zu seinem Versinken unter die Erde *Campus Atinas* hieß, so heißt es heut zu Tage *Vallone di Diano*, und bildet eine, ein bis zwey Meilen breite, von Bergen eingeschlossene Ebene, welche von starken Regengüssen und beym Schmelzen des Schnees häufig überschwemmt wird. Eine gezogene Straße muß also an dem Vorsprunge der Anhöhen angelegt und die niedrigen Stellen durch Brücken, Gewölbe, zc. zur Gleichheit gebracht werden; wie dieß wirklich bey der heutigen, Führen, mit vielem Aufwande errichteten Straße der Fall ist³⁾. In der nämlichen Richtung hatte nun auch der Prätor Popilius die Fortsetzung der appischen Straße durch dieses Thal geleitet; wie sein weiter unten vorkommendes Monument zeigt. So wie aber unter Roms spätern Kaisern Stalien nicht mehr die ehemalige Vorfürge erhielt, und einige der nothwendigen großen Anlagen verfielen, wurde die ganze Straße unbrauchbar; und man mußte den unbequemern, aber sichern und weniger

i) Plin. II, 103. In *Atinate Campo* fluvius mersus post XX M. pass. exit.

k) Plin. III, 10.

l) S. die Beschreibung in Bartels Briefen über Galabrien und Sicilien. 1. Th. p. 191 und 203.

Kostspieligen Weg durch das Thal des Saloreflusses wählen.

In der ersten Hälfte dieser popilischen Straße stehen die Orte der Peutingerschen Tafel in Rücksicht auf Namen und Abstand in ihren wahren Verhältnissen. Von Salernum erreicht sie mit 21 Milliarien den Uebergang des Flusses Silarus, an der nämlichen Stelle, wo jetzt südöstlich von Eboli, der Uebergang, aber kein Ort befindlich ist.

Die Nares Lucania, oder der Eingang zu Lucanien liegen 9 Milliarien östlicher, am Abhange des Alburnus Mons, beim heutigen Flecken lo Soccorso.

Mit 9 Milliarien weiter östlich erreichte man Aceronia, den heutigen Flecken Auletta am Negroflusse.

Von diesem Orte aus bemerkt die Peutingersche Tafel einen Verbindungsweg über das Hochgebirg gegen Osten nach Potentia (jetzt Potenza), fügt keine Zahlen des Abstandes bey, nennt aber bey zu übersteigenden Rücken der Apenninen Mons Balade.

Die popilische Straße selbst wendete sich gegen Süden und erreichte mit 5 Milliarien das Forum Popilli, oder den heutigen Flecken Polla, zunächst an der Stelle, wo der Negrofluß von der Oberfläche verschwindet.

Die richtige Lage aller dieser Orte unterliegt schon wegen des ununterbrochenen Zusammenhangs und wegen der völlig zutreffenden Zahlen, keinem Zweifel. Sie erhält aber noch mehrere Bestätigung durch das Monument, welches sich an einer Wand im Wirthshause zu Polla findet, beim Gruterus und in der Voyage de Naples *) verzeichnet ist, und wo-

*) Gruteri inscr. p. 150. n. 6. sehr verstümmelt; genau aber n. 7. Voyage Pittoresque de Naples, T. III. p. 151. — Auch bey Bartels I. S. 210; bey Swinburne 2. Th. S. 584 mit kleinen Abweichungen.

gen seiner Wichtigkeit auch hier eine Stelle finden muß:

Viam. Fecei. Ab. Regio. Ad. Capuam. Et.
 In. Ea. Via. Pontéis. Omneis. Meiliarios.
 Tabelariosque. Poseivei. Hince. Sunt.
 Nouceriam. Meilia. LI. Capuam. XXCIII.
 Muranum. LXXIII. Cosentiam. CXXIII.
 Valentiam. CLXX. Ad. Fretum. Ad.
 Statnam. CCXXI. Regium. Meilia.
 CCXXXVI.
 Suma. Ab. Capua. Regium. Meilia. CCCXXI
 Et. Eidem. Praetor. In.
 Sicilia. Fugiteivbs. Italicorum.
 Conquaesivei. Redideique.
 Homines. DCCCCXVII. Eidemque
 Primus. Fecei. Vt. De. Agro. Pöblico.
 Aratoribus. Cederent. Paastores.
 Forum. Aedeisque. Pöblicas. Heic. Fecei..

Diese Inschrift beweist, daß sich zu Polla das Forum der gezogenen Straße befand; ferner daß der Ort Forum Popilli hieß, weil das Monument den Abstand des Forum von Nuceria auf 51 Milliarier angibt, die Peutingersche Tafel aber, in der einzigen Richtung der nämlichen Straße durch ihre Zwischenorte, 50 Milliarier zählt^{u)}, den Namen Forum Popili angibt, und von einem andern Forum in ganz Lucanien bey keinem Schriftsteller etwas vorkommt. Der Prätor, welcher es anlegte, hieß also Popilius, und sein errichtetes Denkmal verschafft uns eine zuverlässige Kontrolle zur Beurtheilung der richtigen oder

u) Das fehlende 1 Mill. muß man zwischen Nuceria und Salernum suchen, wo die Peut. Tafel 8 Mill. ansetzt, der Abstand aber 9 Mill. fordert.

unrichtigen Zahlen in den Itinerarien. Die Zeit, in welcher er sie anlegte, ist der Anfang des siebenten Jahrhunderts von Roms Erbanung; nicht bloß weil von entlaufenen Sklaven die Rede wird, von welchen sich auf einen Zusammenhang mit dem sicilischen Sklavenkrieg schließen läßt; sondern auch, weil der wiederhergestellte Ackerbau zur Sprache kommt, welcher in dem seit Hannibals Zeiten hart gestraften Lucanien erst allmählig anfangen konnte zu gedeihen. In diesem Zeitraume wird ein Cajus Popilius Lanas als Prätor genannt^{v)}, welcher schwerlich eine bestimmte Provinz, sondern eigens angewiesene Geschäfte zu besorgen hatte. Wahrscheinlich ist er auch der Hersteller der Straße zwischen Sinuessa und Capua, auf welcher ebenfalls an dem Flusse Volturnus ein Forum Popilii errichtet war.

Die Fortsetzung dieser Via Popilia zeigt zwar in der Peutingerschen Tafel, vermuthlich wegen des unleserlichen Originals, Fehler in Namen und Zahlen, und selbst die gewöhnlichen Linien unterbricht der Kopist; aber wir sind wegen des richtigen Zusammenhangs doch im Reinen, durch das Itinerarium Antonini und durch die Steinschrift, welche die Totalentfernung von Forum Popilii nach Mutanum auf 78 Milliarum bestimmt.

Das Itinerarium Antonini^{w)} fällt in diese Straße ein bey Casariana (Casalnuovo)^{x)}, wie wir oben gesehen haben. Dieser Ort ist von Forum Popilii 24 Milliarum entfernt. Die weitere Straße führt mit 86 Milliarum nach Nerulum, und von da mit 14 Milliarum

v) Im Kriege gegen den Viriathus *Dis Cass. Fragm.* 165. Im J. 621 wurde er Consul.

w) *Lin. Ant.* p. 110.

x) Hier hört die heutige angelegte Straße auf, und weiter kann kein Fuhrwerk kommen.

nach Summuramum. Die Angaben treffen also bis auf 1 Milliare zusammen und wir können die einzelnen Orte mit Zuversicht angeben.

Nerulum, welches die Peutingersche Tafel Neruli nennt, 36 Milliarum von Casertana, liegt bei dem heutigen Flecken Castellucio, zunächst südlich unter dem Haupttrüben der Apenninen, und deswegen heut zu Tage schon innerhalb der Gränzen Calabriens, bei den Römern aber noch in Lucania, weil es etwas nördlich von dem ersten Laufe des Laoflusses liegt, welcher als die Gränze zwischen Lucania und dem Ager Bruttius angenommen war. Nerulum kommt in der Geschichte als eine befestigte Stadt der Lucani vor ⁷⁾, welches vielleicht die Ursache ist, daß die Peutingersche Tafel ihre Thürmchen als Zeichen der Wichtigkeit beymalt; wahrscheinlicher gehören sie aber dem nächstfolgenden Orte Muranum zu.

Darf man den Zahlen der Peutingerschen Tafel trauen, so lag 26 Milliarum westlich von Neruli an dieser Straße der Vicus Mendicoleus beim heutigen Städtchen Lauria.

Summuramum entfernt das Itinerarium Antonini 14 Milliarum von Nerulum, und in diesem Abstände von Castellucio liegt noch das Städtchen Morano. Auch die popilische Steinschrift spricht von der Stadt Muranum selbst, das Itinerarium aber von einem am Fuße des Berges, worauf sich die Stadt befindet, liegenden Orte, daher die veränderte Benennung. In der Peutingerschen Tafel sind nicht nur die Zahlen unrichtig, sondern auch der Name in Hieraminum verschrieben. Der Ort muß von Bedeutung gewesen seyn,

y) Livius IX, 20. Apulia perdomita in Lucanos porrectum. Inde repentino adventu Aemilii consulis Nerulum vi captum.

weil die Steinschrift ihn als einen der Hauptpunkte auf dieser Straße besonders ansieht. Er gehört schon zum Bruttium, durfte aber hier wegen des Zusammenhangs der Straße nicht übergangen werden. Die Fortsetzung derselben geht gerade südlich über Caprasia nach Consentia.

Die größere vorzüglichere Hälfte Lucaniens liegt dem Hauptrücken der Apenninen östlich, von welchen sich viele Seitenketten bis gegen den tarentinischen Meerbusen hinziehen. Es ist im Ganzen weniger rauh als die Westseite, und hat in den Thälern der vielen Flüsse äußerst fruchtbare und reizende Gegenden. Dessen ungeachtet war es schon den Römern wenig bekannt und hatte keine ausgezeichnete Stadt; der Neapolitaner zählt noch jetzt diese gesegneten Gegenden unter die am wenigsten bekannten des Königreichs. An der Küste lagen die einst so berühmten, zur Zeit der Römer meist verfallenen Republiken von Großgriechenland mit ihrem ansehnlichen Gebiete; sie werden weiter unten im Zusammenhange vorgetragen. Im innern Lande befanden sich zur Römer Zeit zwei gezogene Straßen, welche beyde von Venusia aus gingen; die eine, um nach der Küste zu führen; die andere, um die wenigen Städte der Provinz unter sich und mit dem übrigen Italien in Verbindung zu setzen. Daß bey einem solchen Endzwecke und bey den vielen Bergketten, deren raueste Erhebungen man vermeiden mußte, an keine geraden Durchschnitte der Straße zu denken ist, versteht sich von selbst. Es vereinigen sich aber hier, unsere nicht hinlängliche Kenntniß von der Landschaft, und die nach keinen wirklichen Vermessungen aufgenommenen neuen Karten, mit den fehlerhaften Zahlen der Itinerarien, um eine ganz zuverlässige, zusammenhängende Erklärung zur Unmöglichkeit zu machen. Ich wenigstens bin nicht vermögend, auch nur mich selbst zu befriedigen, werde also zwar die Angaben der Alten liefern und mich an

die Namen halten, welche noch jetzt mit den alten übereinstimmen, aber auch die Schwierigkeiten anzeigen, die ich nicht heben kann.

Von Venusia aus geht die innere Straße über den östlichen Hauptrücken der Apenninen gegen Süden nach Opinum, welches das Itinerarium Antonini ¹⁾ richtig 16 Milliarum von dieser Stadt entfernt. In diesem Abstände und in der nämlichen Richtung liegt noch jetzt das Städtchen Oppido. Eine historische alte Nachricht von diesem Orte haben wir nicht.

Von Opinum zählt das Itinerarium Antonini 29 Milliarum nach dem Bradanusfluß und noch andere 24 Milliarum nach Potentia. Wir kennen den Fluß, er heißt noch jetzt Brandano, entspringt nordwestlich von Oppido aus einem See, fließt gegen Südosten, ist einer der beträchtlichsten dieser Landschaft, und bildet in der Nähe des tarentinischen Meerbusens die Gränze zwischen Basilicata und der Provinz Bari, so wie er sie ehemals zwischen Lucania und Apulia oder Calabria bildete.

Wir kennen auch die Stadt Potentia; sie wurde im 13ten Jahrhundert zerstört, aber ganz in der Nähe wieder erbaut und trägt noch heute den Namen Potenza. Dessen ungeachtet muß man an einer Erklärung des Itinerarium verzweifeln, welches so große Zahlen ansetzt, da Potenza von Oppido keine 3 geographische Meilen südwestlich entfernt ist. Eine gerade Verbindung mag wohl unmöglich seyn, es liegen zwei steile Bergrücken zwischen beiden Orten; aber sollte denn die Straße von Opinum erst an längs dem Flusse Bradanus beynabe 6 geographische Meilen weit gegen Südosten, und dann

¹⁾ Itin. Ant. p. 104, ed. Wesseling.

5 geographische Meilen am Basiliensfluß gegen Nordwesten gezogen seyn, um Potentia zu erreichen?

Auch die Peutingerische Tafel kennt dieses Potentia mit ganz andern Zwischenorten, welche mir eben so wenig erklärbar sind. Es führt von Venusia mit 16 Milliarien nach Pisanos, von da mit 24 Milliarien nach Luci, und 12 Milliarien weiter nach Potentia; folglich ebenfalls durch große Umwege. — Die Einwohner dieser Stadt nennt Plinius ¹⁾ Potentini.

Von Potentia führt die Straße des Itinerarium Antonini gegen Südosten mit 24 Milliarien nach Acidii, und von da mit 28 Milliarien nach Grumentum. Dieses Acidii nennt die Peutingerische Tafel *Acidii*; entfernt es aber von Potentia 15 und von Grumentum 18 Milliarien; wahrscheinlich ist bey beyden Massen ein X herausgefallen. In ganz gerader Richtung sind die Zahlen zu groß; folgte aber die Straße, wie es wahrscheinlich ist, anfangs dem Lauf des Basiliensflusses, und wendete sich dann über den niedrigsten Theil des Gebirgs gegen Süden, um an die Quelle des Garoneflusses zu kommen, so treffen sie richtig zu, und Acidii ist das heutige Dorf Acetira. Von da folgte sie dem Laufe des Garone, um sich endlich über die niedrig gewordenen Berge nach Grumentum gegen Südwesten zu wenden.

Die Lage von Grumentum kennen wir durch eine heiligen. Legende; es war an dem Zusammenflusse des Acer und Sorastusses erbaut ²⁾. An der Stelle, wo der heutige Fluß Sarno in den Agrifluß fällt, liegt jetzt der Flecken Il Palazzo, wo sich bey Untersuchungen,

1) Plin. III, 10.

2) Wesseling. ad Anton. Itin. p. 104. Acta S. Laberii Martyris. Ductus extra civitatem Grumentinam in loco, ubi connectuntur duo flumina, Acer et Sorus.

an welche bis jetzt niemand gedacht hat, wahrscheinlich die Reste alter Denkmale finden würden; denn Grumentum war eine bedeutende, vielleicht die wichtigste Stadt im innern Lucania, welche schon im Kriege Hannibals genannt wird^{v)}. Die Peutingersche Tafel malt dem Namen noch die Thürmchen als ein Zeichen der Wichtigkeit bei. Die Einwohner heißen bei Plinius^{w)} Grumentini. — Man theilt eine Münze mit der griechischen Aufschrift Γρυ. dieser lucanischen Stadt zu.

Von hier aus theilte sich die Straße. Auf der einen Seite führte sie gegen Südosten nach der Küste von Großgriechenland. Die Peutingersche Tafel bezeichnet diese Richtung, obgleich fehlerhaft; sie läßt Grumentum durch einen Weg von 24 Milliarier mit Tarentum in Verbindung stehen, welches viel weiter entfernt ist und gar nicht hieher gehört. Der Weg führte nach dem nächsten, von ihr Turioſtu genannten Ort, welchem keine Zahlen beigefügt sind, den man aber leicht in dem Namen der heutigen kleinen Stadt Turſi wieder erkennt. — Von da aus erreichte man bei Geraklea die Küste.

Der andere Weg setzte Grumentum mit Nerulum (Castellucio) oder mit der oben beschriebenen westlichen Hauptstraße in Verbindung; er führte also über der westlichen Hauptstraßen der Apenninen. Beide Itinerarien kennen ihn. Das Itinerarium Antonini setzt als Zwischenort den Flecken Semunola, 27 Milliarier von Grumentum und 16 Milliarier von Nerulum an. Der Name zeigt einen Ort an, welcher an dem Flusse Semunus (dem heutigen Sinnofluß) lag, und das gegebene

v) Livius XXIII, 37. XXVII, 41.

w) Plin. III, 10.

Maß führt zum Einflusse des Mithes-Gogliandino in den Sinn, etwas westlich von Francavilla.

Die Peutingersehe Tafel scheint durch den Zwischenort *Cosinianum* 25 Milliarier von *Crumentum* und 16 Milliarier von *Merulum* *Francavilla* zu bezeichnen.

Eine nähere Verbindungsstraße zwischen *Venusia* und der Geküste bei *Geraklea* hat das *Itinerarium Antonini* 2). Man fühlt wohl, daß sie über das Gebirg gegen Südosten zieht, dem Laufe des *Bradanus* flusses so lange folgt, bis die Bergreihen sich verflachen, und sich dann gerade südlich nach *Geraklea* wendet; kurz, daß diese Straße die kürzeste und bequemste zur Verbindung des innern Berglandes mit der Küste war. Und doch lassen sich auch hier keine zuverlässigen Bestimmungen geben, weil die angeführten Zahlen zu groß sind, und wir keine anderweitige Hülfe, auch keine historische Kenntniß von den unbedeutenden, hier aufgezählten Ortschaften haben.

Als Punkt liegt das *Itinerarium Antonini* 12 Milliarier von *Venusia*, also auf der Südseite der Apenninen an den ersten Lauf des *Bradanus* flusses in die Nähe des heutigen Dorfs *St. Maria della Neve*.

Opinum lag 32 Milliarier weiter südöstlich am Laufe des *Bradanus*, wo das Flößchen *Mardarello* hinein fällt, beim heutigen Dorfe *Picciano*. Man darf dieses *Opinum* nicht mit dem oben angeführten *Opinum* verwechseln, welches nicht nur in weit geringerm Abstände, sondern auch in ganz anderer Richtung liegt.

Callianum lag 40 Milliarier vom vorigen Orte, und 28 Milliarier von *Geraklea* entfernt. Diese Maße sind zu groß. An dem Flusse *Brandano*, da wo

2) *Itin. Ant.* p. 115.

die heutige Straße über denselben führt, liegt noch der Flecken St. Giuliano; aber er ist vom vorigen Orte kaum 20 Milliarum, von Heratiga (in der Nähe des Agriflusses) hingegen volle 40 Milliarum entfernt.

Die Eburini, Tergilani, Ursentini, welche Plinius^{y)} im innern Lucanien nennt, kenne ich so wenig, als seine Numistrani, obgleich auch Livius^{z)} von dem Treffen spricht, welches der Consul Marcellus dem Hannibal bey der Stadt Numistro innerhalb den Gränzen Lucaniens, aber nahe an Apulia, lieferte.

Auch die Consilineses und Tegenenses des Frontinus^{a)} sind mir unbekannt.

Am Ursprunge des Agriflusses und zunächst östlich an dem Hauptrück der Apenninen, liegt die kleine Stadt Marsico Nuovo, und 1 geographische Meile weiter östlich der Flecken Marsico Vetere, dessen Name auf ein hohes Alterthum Anspruch macht. Man versteht also die Abellinates mit dem Beynamen Marsi des Plinius hieher, und ruft den Frontinus^{b)} zu Hülfe, welcher ebenfalls eine Stadt Namens Marsus anführt^{b)}. Aber die uns unbekannte Stadt des letztern gehört in das Picenum, und die Abellini des Plinius muß man in Apulien an den Stänzenbergen gegen das Samnium suchen; denn er setzt sie in die zweite Region Italiens, die Lucani gehören aber bey ihm zur dritten Region.

y) Plin. III, 10.

z) Livius XXVII, 2.

a) Frontinus de col. p. 109.

b) Plin. III, 11. Frontin. p. 123.

Sechstes Kapitel.

Die Westseite vom Bruttium.

Von Lucania trennte den Ager Brutius auf der Westseite der Taosfluß in seinem ganzen Laufe. Er kommt aus dem Rücken der Apenninen, auf deren Gegenseite der Fluß Sybaris entspringt und in der Nähe von Thurii in den tarentinischen Busen fällt; dieser machte also auf der Ostseite die Gränze zwischen beiden Landschaften.

Längs der Westküste führte eine alte, durch die Peutingersche Tafel bekannte Straße und der erste Ort bey den Bruttii ist Cereti, welches schon oben genannt wurde, um den Zusammenhang der Straße deutlich zu machen. Der wahre Name war Kerilli (*Κηρύλλοι*), so nennt ihn Strabo, und der Dichter Silius fügt die Nachricht bey, daß alte Städtchen sey durch Hannibals Krieg gesunken^{a)}. Sein Andenken hat sich durch das heutige Dorf Cirella Vecchia, 1 geographische Meile südlich von der Mündung des Taosflusses erhalten.

Der nächstfolgende Ort war Clamperia, welchen der Kopist der Peutingerschen Tafel in Clampeja verdorben hat, und den Abstand von Kerilli auf 40 Milliarierien angibt. Selbst dieses große Maß ist auf unsern Karten noch nicht hinlänglich, um das heutige Städtchen Amantea zu erreichen, welches wahrscheinlich an der Stelle des alten Clamperia sich befindet. Zur Zeit Hannibals war es eine Stadt; Plinius spricht nur von der Stelle, wo Clamperia einst lag^{b)}.

a) Strabo VI. p. 592. Silius VIII. v. 580.

b) Livius XXX. 19. Plin. III. 5.

und doch malt die Peutingerische Tafel ihre Thürmchen zu dem Namen; ohne Zweifel durch Verwechslung, sie gehören dem folgenden: Alte Tempsa. Bey Polybius hat die Stadt den Namen Lampetia *).

Weiter südlich folgt der heutige Sarnothus, welches iterarium Antonini **) auf ihrer Straße e Land unter dem Namen Sabbatusfluß die Peutingerische Tafel bemerkt ihn nicht, Plinius durch die abgekürzte Benennung n; doch nach seiner Ordnung müßte er Glampetia stehen, und zunächst an den den übrigen unbekannten Parthenius Portus. Ruinen eines alten Orts finden sich 8 Meilen nördlich von Amantea beym Dorfe Siume an der Küste; aber das vorbey fließende Wasser ist nichts als ein Bach.

Die nächstfolgende Stadt ist Temesa (ἡ Τημεση), oder Temsa nach lateinischer Mundart; Tempisa schrieben die Griechen, wenn sie diese zusammen gezogene lateinische Aussprache bezeichnen wollten *). Mehrere Ausleger suchten hier Homers Temesa; und glaubten sogar die Spuren alter Kupferminen in der Gegend aufgefunden zu haben †). Sind die Zusammenstellungen des Strabo richtig, so war wohl Temsa die älteste aller Städte in diesen südlichen Gegenden Italiens. Denn ihre Gründung hatte sie den Ausoniern zu verdanken; zu diesen kamen Aesolier unter der Anführung des Thoas; später bemächtigten sich die Lokri Epizephyrii der von nun an griechischen Stadt, welche in der Folge

e) Steph. Byz. voc. Αγοστρουα.

d) Itin. Ant. p. 105. 110.

e) Strabo VI. p. 593. Τημεση und Τημψα. Plin. III, 5. Temsa und mit ihm alle lateinische Schriftsteller.

f) Strabo l. c. Homeri Od. I, v. 184. Μένειος ἰς Τημεσην περὶ γαλκόν.

in die Gewalt der Bruttii und endlich der Römer kam. Durch Hannibals Kriege hatte sie viel gelitten; die Römer suchten sie durch eine abgeschickte Kolonie (Jahr Rom 558.) zu verstärken ^{g)}, sie blieb als Oppidum zur Zeit des Plinius, und die Thürmchen, welche als ein Zeichen der Wichtigkeit in der Peutingerschen Tafel bey dem vorbergehenden Flecken Glampetia stehen, gehören wahrscheinlich hieher. Sie entfernt beyde Orte 10 Milliarum von einander; und in etwas größerm Abstände finden sich noch an der Küste, bey dem Torre del Lupo einige Ueberbleibsel, welche nach der richtigen Auslegung dem alten Temeza zugehören. Die Zeit und Veranlassung des Untergangs ist mir unbekannt. — Auch den Ulysses ließ die römische Mythe hieher kommen, und Polites, einer seiner Begleiter, welcher wegen eines Vergehens von den Einwohnern gesteinigt worden war, übte als Heros, gefürchtet und verehrt in einem nahen Wäldchen von wilden Delbäumen, lange Zeit Rache an der Nachkommenschaft ^{h)}. — Der Wein der umliegenden Gegend gehörte unter die vorzüglichsten Gattungen ⁱ⁾.

Nicht weit von Temeza entfernt, sagt Strabo ^{k)}, lag die Stadt Terina (ἡ Τερίνα), welche Hannibal zerstörte, als er sich in der Gegend nicht länger halten konnte und in das südlichste Bruttia zurück zog. Terina war eine bedeutende Stadt, angelegt von Krotona ^{l)}, und namentlich vom Skylax ausgezeichnet. Mehrere Münzen von ihr sind noch vorhanden. Sie erhob sich

g) Strabo VI, 392. Livius XXIV, 45. Temensam civium Romanorum colonia deducta. Temsanus ager de Bruttiiis captus erat, Bruttii Graecos expulerant.

h) Strabo VI. p. 392. Pausanias VI. c. 6.

i) Plin. XIV, 6.

k) Strabo VI. p. 393.

l) Skylax p. 3. Plin. III, 15. Teripa Crotonensium. Scymnus v. 305.

tos für einen Fluß und Stadt in der Nähe von Krotona, und bildet daraus den Namen der Einwohner Lame-tini. Auch Lycophron^{s)} spricht von den *Λαμνηταίς ὄρεσιν* bey den Lucani. Weil nun in den Bufen von Eufemia der kleine Fluß L'Amato fällt, so leitet man von seinem Namen den Lameticus Sinus des Aristoteles ab, und stellt die Stadt Lametos nach dem heutigen Städtchen Maiba, etwas südlich von dem Laufe des L'Amatoflusses. Es ist aber offenbar willkürliche Zusammenstellung, weil beyde Angaben das längst verschwundene Lametus in die Gegend von Krotona und zu den Lucaniern setzen, und weil kein Schriftsteller einen Lametusfluß an dem terineischen Meerbusen kennt. Zunächst bey der Stadt Terina nennt Lycophron^{t)} den Olinarosfluß mit seinem reinen Wasser; es ist das heutige Flößchen Bagni, welches von den Ruinen gegen Südwesten in den Bufen herabfließt. Der heutige Amato selbst erscheint in der Peutingerischen Tafel, welche seine Mündung mit richtigem Abstände 14 Milliarum von Temsa entfernt und ihn Tannofluß nennt.

Weiter südlich folgt an dem nämlichen Meerbusen der Fluß Angitula, welcher uns durch das *Stineta-rium Antonini*^{u)} bekannt wird, und seine alte Benennung völlig rein bis auf diese Stunde erhalten hat. Die römischen Geographen übergehen ihn, so wie die bisher genannten kleinen, in den terineischen Bufen fallenden Flüsse.

An der Südseite dieses Busens lag die griechische, schon von Etylax genannte Stadt Hipponium (*τὸ Ἰππώνιον*). Scymnus und Strabo^{v)} geben die Lo-

s) *Steph. Byz.* v. *Λαμνηταί*. *Lycophron* *Cassandra* v. 1074.

t) *Lycophron*. *Cass.* v. 1008.

u) *Itin. Ant.* p. 106.

v) *Scymnus* v. 507. *Strabo* VI, p. 393.

tri Epizephyrii, als Stifter derselben an. Es entsteht aber die Frage, ob sie es ursprünglich waren, oder erst an die Stelle einer schon früher vorhandenen griechischen Kolonie kamen. Denn Diodor^{w)} erzählt, Dionysius der Ältere habe Hipponium eingenommen und zerstört (Olymp. 98, 1.), die Einwohner nach Syrakus abgeführt, und das Gebiet den Lokern geschenkt, mit welchen er in sehr freundschaftlichem Vernehmen stand. Die Wiedererbauer wurden sie in jedem Falle, denn Hipponium findet sich bald darauf als Stadt, und Agathokles legte nach Strabo bey derselben einen künstlichen Hafen an. Ohne Hafen war sie wohl ursprünglich nicht; aber jetzt erhielt er hinlängliche Sicherheit und konnte eine Kriegsflotte beherbergen, welches an dieser Küste eine große Seltenheit ist. Als die Bruttii allmählig Herrn ihres eigenen Landes wurden, bemächtigten sie sich der meisten griechischen Kolonien, und unter diesen auch der Stadt Hipponium (Olymp. 106, 1.) In dem Texte des Diodor, welcher uns nebst dem Strabo^{x)} diese Angabe liefert, findet sich aber der verschriebene Name Arponium. An ihre Stelle traten die Römer als allgemeine Gebieter der Landschaft; sie besetzten die Stadt und wandelten nach Strabo den Namen in Vibo Valentia um. Vielleicht hat die Stadt schon früher mit abgekürztem Namen Hippo geheißen; wenigstens schreiben Mela und Plinius^{y)}, daß das ehemalige Hippo jetzt Vibo genannt werde. Des Hafens wegen, und wegen der fruchtbaren und blühenden Gegend (denn hieher soll nach Strabo die Proserpina

w) Diodor. XIV, 107.

x) Strabo VI. p. 394. Diodor. XVI, 15.

y) Mela II, 4. Hippo, nunc Vibon. Plin. III, 5. Hippo, quod nunc Vibonem Valentiam appellamus.

aus Sicilien gekommen seyn, um Blumen zu pflanzen) erhielten die Römer nicht nur Vibo, als nach dem zweiten punischen Kriege die Brutii mit der größten Härte behandelt wurden, sondern sie schickten auch eine Kolonie von römischen Bürgern nach dieser Stadt²⁾, welche von nun an zu den blühendsten in Italien gehörte. Denn Vibo war namentlich mit unter der Zahl der ausgezeichneten Städte, deren Besiz die Triumviri ihren Veteranen zusagten³⁾. Zur Ausführung dieses Plünderungssystems kam es aber bey Vibo nicht, weil Octavius in dem Seekriege gegen den Pompejus in Sicilien die Wichtigkeit der Stadt in ihrem ganzen Umfange fühlen lernte. Er schwor den Bürgern, daß sie bey ihren Besizungen bleiben sollten und benutzte den guten Hafen nicht nur zum Hauptplaze seiner Flotte, sondern auch zum Sammelplaze für die beschädigten und zerstreuten Schiffe, so wie zur Erbauung neuer Kriegsfahrzeuge⁴⁾. Hipponese blieb also ein Municipium, und man darf wohl sagen, die wichtigste Stadt in der ganzen Landschaft. Noch die Peutingersche Tafel zeichnet sie durch Benennung ihrer Thürmchen aus. Zu Grunde gingen die Vibonenses vermuthlich in den Kriegen, welche gegen die Sarazenen in Brutien geführt wurden. Noch jetzt sind die Ruinen von Bivona nebst dem Hafen an der Südseite des Busens von Eufemia, gerade nördlich von dem heutigen Städtchen St. Leone sichtbar. Dem Hafen gegenüber sollen die kleinen Ithaceia Inseln liegen; auf neuern Karten finden sie sich nicht⁵⁾. — Nur eiserne Münzen sind von der Kolo-

2) Livius XXXV, 40. (Jahr Roms. 561).

a) Appian. B. Civ. IV, 3.

b) Appian. IV, 81. V, 91. 99.

c) Plin. III, 7.

nie Opponium vorhanden; man sieht auch viele mit der Aufschrift Valentia. Sie gehören aber schwerlich dieser Stadt an, bey welcher Wob, der Hauptname war. Doch nennt sie auch das Denkmal des Popilius mit dem einzigen Namen Valentia.

Bei dieser Stadt erreichte die durch das innere Land gezogene populische Straße die Küste, und sie ist hier von den Hauptpunkten, welche das oben angeführte Monument auf derselben angibt. Von dem Forum Popilii rechnet es 74 Milliarier nach Brundisium, 123 Milliarier nach Cosentia, und 180 Milliarier nach Valentia. Diese Bestimmungen dienen zur Berichtigung für die in den Itinerarien noch vorhandenen Orte und Maße auf dieser Straße. Die zwei Wege des Itinerarium Antonini^{d)}, welche die nämliche Richtung halten, treffen im Ganzen völlig genau mit dieser Angabe zu, man darf sich also auch auf die Bestimmungen der einzelnen Zwischenorte verlassen. Die Peutingerische Tafel hat wohl die meisten Namen der Orte, aber ihre Zahlen sind mangelhaft, verdorben, und die Richtung der Straße verfehlt.

Muranum, das heutige Murano, war auf dieser Straße der nördliche Ort im innern Brutia, an der Gränze Lucaniens. Von ihm wurde schon bey Lucanien gesprochen.

Ihm folgte in einem Abstände von 21 Milliarier Caprasa oder, wie die Peutingerische Tafel schreibt, Caprasia. Er lag bey dem heutigen Flecken Casello, westlich vom Krathisfluß auf einer Anhöhe. Noch jetzt führt die Straße durch den Ort.

Die Fortsetzung der Straße hält sich an den Lauf des Flusses Krathis und erreicht mit 28 Milliarier

d) Itin. Ant. p. 105. 110.

Consentia, die Hauptstadt der Brutti^e), an der Stelle, wo der Fluß Krathis durch die Vereinigung des Bruntosflusses sich zu bilden anfängt, und noch jetzt die Stadt Cosenza, als Hauptort von Calabria Citra liegt. Consentia nennt sie schon Jornandes^f) im 6ten Jahrhundert. Sie erscheint zum ersten Male als besetzte Stadt in dem Kriege, welchen der Epigone Alexander in diesen Gegenden führte, und sie wird dem Lucant zugeschrieben^g), weil man damals die Brutti unter dieser allgemeinen Benennung begriff. Am häufigsten aber ist von ihr, als einer Stadt der Brutti, in dem Kriege Hannibals die Rede, in welchem sie sich an die Römer ergeben mußte, und zu den Römern, sobald es möglich war, freiwillig wieder zurücktrat. Bei dieser Gelegenheit nennt sie Appian^h) eine große Stadt, welches freilich nur in Vergleichung mit den übrigen Städten der Landschaft wahr seyn mochte. Aber feste Stadt blieb sie immer wegen ihrer Lage auf einer Anhöhe, an dessen nördlichem Fuße sich die Flüßchen, welche den Krathis bilden, vereinigen. Noch zur Zeit des Octavius belagerte sie Pompejusⁱ). Als mittelmäßige Stadt erhielt sie sich auch in Zukunft, wir wissen aber nichts, wodurch die Consentini^k) sich besonders auszeichneten.

Die Gegend zunächst um Consentia wird durch die Grabstätte des Gothenkönigs Alarich merkwürdig. Die Gothen leiteten den Barentinus, oder nach anderer Lesart Busentusfluß ab, ließen durch Sklaven, die

e) Strabo VI. p. 393.

f) Jornandes Getica. c. 30.

g) Livius VIII, 24.

h) Livius XXIII, 30. XXIX, 58. Appian. Hannibal, t. 36.

i) Appian. B. Civ. V. c. 58.

k) Cicero de finibus I, 111.

zur Beerdigung bestimmte Stelle im wasserlosen Bette ausgraben, legten den Leichnam Marichs mit vielen Kostbarkeiten hinein, und führten dann den Fluß wieder in seine alte Richtung; die arbeitenden Sklaven wurden getödtet, damit sie die Stelle des Grabes nicht verrathen konnten¹⁾. Ist die Erzählung des Jornandes richtig, so darf man zwar das verborgene Grab nicht zunächst bey der Stadt suchen, wo das Verheimlichen der Stelle zur unmöglichen Sache würde geworden seyn; doch befindet es sich in keiner großen Entfernung von derselben. Denn eine halbe Stunde Wegs südöstlich von Cosenza fängt der Busientofluß erst an, aus mehreren zusammenfließenden Bergbächen zu entstehen, und bey der Stadt vereinigt er sich mit dem von Südwesten herfließenden Arcente oder Krathisfluß.

In diesen innern Gegenden des nördlichen Ager Brutius, oder des heutigen Calabria Citra, sucht man auch die Stelle, wo der epirische König Alexander seinen Tod gefunden hatte. Die Römer holten ihre Angabe aus griechischen Schriftstellern, und man fühlt deutlich, daß es ihnen an bestimmter Kenntniß der Stelle fehlte. Nur folgende Hinweisungen auf die ungefähre Lage sind uns übrig geblieben. Es war eine alte Stadt Namens Pandosia; sie soll einst die Residenz der einheimischen Fürsten von Denotria gewesen seyn; die Römer fanden die Stadt nicht mehr^{m)}. Sie lag entweder selbst auf drey Anhöhen, oder drey Anhöhen befanden sich in der Nähe, und am Fuße derselben hatte der kleine Fluß Acheron (*Ἀχέρων*, *οἶτος*) den man durchwaden konnte, seinen Lauf.

1) *Jornandes de reb. Get.* c. 30.

m) *Strabo* VI. p. 593. *Plin.* III, 5. *Pandosiam Lucanorum urbem fuisse, Theopompus auctor est.*

Die ganze Gruppe befand sich nach Strabo, über Consentia, das heißt in der höhern Gebirgsgegend, und Plinius ⁿ⁾ weiß, daß der Acheron bloß in dem Innern der Halbinsel fließt, folglich nicht unmittelbar die Küste erreicht. Hier stand Alexander und fand bey'm Uebergange des durch Regen aufgeschwollenen Fließchens seinen Tod, welchen ihm das Drakel bey Pandosia und am Acheron gedroht hatte; zwey Namen, welche er nur in Epirus finden zu können glaubte ^{o)}.

Die gegebenen Hinweisungen sind hinreichend zur Auffindung der Stelle. Auf der Ostseite Calabriens, zwischen dem Golfo di Squillace und dem tarantinschen Busen streckt sich eine beträchtliche Halbinsel in das Meer. Nach den Bestimmungen der Römer gehörte sie zu dem Ager Brutius; in früherer Zeit aber waren die Gränzen so genau nicht geregelt; die Lucani und Brutii gränzten hier zusammen, und selbst Consentia war als lucanische Stadt angegeben. Mitten durch diese Halbinsel fließt der heutige Netofluß in das Meer. Er entspringt aus dem Hochgebirge, welches zunächst östlich von Consenza liegt. In der ersten Hälfte seines Laufs nimmt er von Norden her ein Fließchen auf; heut zu Tage heißt es Lese, ehemals hieß es Acheron, wenigstens bey den Griechen. Daß man hier die drey Hügel und die Stelle von Alexanders Untergange suchen müsse, beweist, außer dem Zutreffen der allgemeinen Angaben, daß auf einem Hügel zunächst an dem Flusse noch vorhandene Städtchen Tirenza, oder die Acherontini des Plinius, deren Oppidum er

n) Plin. III, 5. Intus in peninsula fluvius Acheron, a quo oppidani Acherontini.

o) Strabo VI, 395. Livius VIII, 24. Justinus XII, 2.

an den Fluß Acheron steht. Im 6ten Jahrhunderte war Acherontia ein festes Castell, welches Besatzung hatte^{p)}.

Von Consentia erreichte die popilische Straße mit 18 Milliarion den Fluß Sabbatus^{q)}, von welchem bey der Küste gesprochen wurde. Wahrscheinlich lag an dem Uebergange desselben ein gleichnamiger Ort, in der Nähe des heutigen Fleckens Rogliano oder Rorigliano.

Andere 18 Milliarion führten über das Gebirg nach dem Orte Turres, welcher den folgenden genau zutreffenden Maßen zu Folge seine Lage etwas südlich von der heutigen kleinen Stadt Nicastro haben mußte. Nicastro selbst hat seinen Ursprung wahrscheinlich dem daselbst noch vorhandenen warmen Bädern zu verdanken. Wenigstens setzt die Peutingersche Tafel, deren Zahlen aber zum Theile fehlen, zum Theile verdorben sind, in die nämliche Gegend die Aqua Anga und malt zu denselben die Gebäude eines Heilbades hin. — Mit 21 Milliarion von Turres erreichte man nach dem Itinerarium Antonini die Stadt Vibo Valentia. Wollte man aber den kleinen Umweg nach dieser Stadt vermeiden, und ganz gerade an die südwestlichere Küste nach Nicotera ziehen, so war bey der Mündung des Flusses Angitula, 13 Milliarion von Turres, eine Zwischenstation, und 25 Milliarion weiter führten nach Nicotera. Dieß ist die Vorstellung im Itinerarium und so findet sich in der Wahrheit.

An der Küste nennt Strabo und mit ihm der einzige Plinius^{r)} den Portus Herkulis (τὸν Ἡρα-

p) Procop. B. Goth. IV, 26.

q) Itin. Ant. p. 105. 110.

r) Strabo VI, p. 594. Plin. III, 5. Vibo Valentia, Herculis portus, Metaurus annis.

κλῆρος λιμένα), welchen die Ausleger nach dem heutigen Städtchen Tropea einige Meilen westlich von Vibò setzen. Er kann aber diese Lage nicht gehabt haben; denn es widerstrebt der Annahme die ganz felsige Lage von Tropea, der Mangel an einem Hafen und an allen Spuren des höhern Alterthums, noch mehr aber Strabo's Beschreibung. „Segelt man,“ so sagt er, „von Hipponium nach Herkuls Hafen, so erreicht man den Anfang, wo man von der Meerenge aus auf der Westseite die Landspitzen Italiens zu umsegeln hat.“ Die Stelle ist vollkommen richtig. Denn westlich von Hipponium und von Tropea liegt das Capo Vaticano weit in das Meer hervorragend, und dann kein andres mehr bis zur sicilischen Meerenge. Den Namen der Landspitze fügt Strabo nicht bey; wahrscheinlich ist es das Tauroentum Promontorium des Ptolemäus, der es aber unrichtig in den vibonensischen Meerbusen versetzt, oder vielmehr durch die spätern Verbesserer verdorben ist. Diese Landspitze mußte man also von Hipponium aus erst umsegeln, ehe man den Portus Herkulis erreichte; und da sich an dieser gefährlichen Küste nicht eher eine Stelle findet, welche nur einiger Maßen als Hafen dienen könnte, als bey Nicotera: so darf man diese heutige Stadt für den Portus Herkulis erklären. Unter den Römern wechselte er seinen Namen in Nicotere um; das einzige Itinerarium Antonini kennt ihn, und gibt den Abstand von Vibò Valentia richtig auf 18 Milliarlen an. Die alte Straße des Popilius führte nicht hieher, sondern in gerader Richtung mit 23 Milliarlen nach Tauriana, wie die Peutinger'sche Tafel die Haltung richtig bemerkt.

Etwas südlich unter Nicotera hatten die nämlichen Lokri, welchen Hipponium seine Gründung verdankte, auch die Kolonie Medama (ἡ Μέδαμα), oder, wie He-

Fatäus und Andere mit Zusammenziehung schrieben Medme (ή Μέδμη) angesetzt. Eine gleichnamige beträchtliche Quelle befand sich bey derselben, von ihr erhielt die Stadt ihre Benennung *). Die griechischen Schriftsteller sprechen sämtlich von diesem durch keine andere Merkwürdigkeit ausgezeichneten Ort, als daß er ganz in der Nähe einen Lagerplatz für Schiffe hatte, welchen Strabo Emporium nennt. Unter den Lateinern nennt ihn der einzige Plinius bloß des Andenkens wegen und an unrichtiger Stelle. Medame war gesunken, weder ein Geschichtschreiber noch die Itinerarien kennen es weiter. Seine Lage muß man weßlich vom heutigen Rosarno in der Nähe des Metramoßflusses suchen, an dessen Mündung sich wahrscheinlich das Emporium befand; wenigstens gibt es in der Nähe keinen andern Platz, wo Schiffe nur einiger Maßen sicher liegen könnten. Vielleicht hat der Fluß noch eine Aehnlichkeit des Namens mit dem alten Medama erhalten. Wenn es zwey Metaurusflüsse gab, wie Strabo *) versichert, so war dieß bey den Alten der nördliche von beyden.

Ganz nahe bey Medama hatte also auch der eigentliche Metaurusfluß seine Mündung. Er fließt über eine geographische Meile südlicher als der Metramo und heißt jetzt durch Zusammenziehung Marro. Auch dieser hatte einen Landungsplatz, und wahrscheinlich war dieß der Portus Orestis, welchen Plinius in dieser Ge-

s) Strabo VI. p. 394. Steph. Byz. v. Μέδμη, nach Pelatäus. Das weiter unten vorkommende Μέσμη bezeichnet wahrscheinlich den nämlichen Ort. Scymnus v. 307. Ἰππώνιον καὶ Μίδμαν ὀνόμαζαν Λόκροι.

t) Strabo VI, 394. Ἐγγύς δὲ καὶ Μέταυρος ποταμός, καὶ ὑπορμός ὁμώνυμος — Ἀπὸ δὲ τοῦ Μεταύρου ποταμοῦ Μέταυρος ἔτερος.

genb anführt ^{u)}. Genane Ordnung kann er nicht halten, weil er die Namen, welche das alte Andenken erhielten, zwischen die wirklich noch blühenden, von ihm durch den Beynamen Oppidum bezeichneten Orte mit hineinschleift. Auch Strabo hat zunächst nach dem Metaurusfluß eine Lücke, durch welche die kleine Stadt Taurianum aus dem Texte gefallen ist.

Das Oppidum Taurianum ist ein Ort späterer Entstehung, sein lateinischer Name, so wie das Stillschweigen aller alten Schriftsteller bezeugt es. Mela und Plinius ^{v)} sind die ersten und einzigen Schriftsteller, welche die Stadt nennen. Nach ihnen erscheint der Name noch in der Peutingerschen Tafel, weil die populische Straße durch den Ort führte. Sie entfernt ihn 23 Milliarum von Biba Valentia, und dieses Maß führt nahe an die Mündung des Metaurusflusses und zu dem heutigen Städtchen Gioja, wo nach ältern Traditionen sich vermuthlich der Portus Orestis befand. Man kennt noch im spätern Zeitalter einen Bischof von Taurianum, welcher sich im 11ten Jahrhundert nach dem südlicher gelegenen Seminara flüchtete, weil Taurianum zerstört worden war.

Das Itinerarium Antonini kennt diese Stadt nicht, weil die spätere Straße eine Umänderung erlitten hatte. Sie führt von Nicotera aus mit 24 Milliarum nach Mallia, welches nach den richtig zutreffenden Maßen bey Bagnara an der Küste lag.

Die Peutingersche Tafel hingegen, der alten Straße getreu, erreicht von Taurianum mit 12 Milliarum den Ort Arcias (Arciade) südöstlich von Bagnara, wo sich jetzt kein Ort befindet.

u) Plin. III, 5. Metaurus aënis, Taurianum oppidum, Portus Orestis et Medma, oppidum Scyllaeum.

v) Mela II, 4. Plin. III, 5.

Bunkhoff an der Meerenge, und an Scylla war der unbedeutende Hafen Balarus^{w)}, eigentlich ein bloßer Landungsplatz.

Siebentes Kapitel.

Die sicilische Meerenge und die Orte längs derselben an der Küste Italiens.

Südlich an demselben liegt der steile Fels Scylläon auf einer in das Meer vorragenden Landenge. Er bildet mit dem gegenüber liegenden sicilischen Promontorium Pelorum oder Pelorias den Eingang der Meerenge, welche die Insel von dem festen Lande Italiens trennt, und wird von allen alten Geographen genannt. Die meisten sprechen ihn wegen seiner natürlichen Merkwürdigkeit bloß als Klippe an, der einzige Plinius bezeichnet mit vollem Rechte das gleichnamige Oppidum Scylläum. Denn Strabo^{a)} spricht zwar von dem Städtchen nicht, liefert aber die Nachricht, daß einst Anaxilaos, der Beherrscher von Rhegium, die Stelle besetzt, und bey dem Felsen einen Hafen zum Schutze gegen die tyrchenischen Seeräuber angelegt habe, welche dadurch von der Durchfahrt der Meerenge abgehalten wurden. Also befand sich Scylläum schon damals in der nämlichen Lage, in welcher sich das heutige Scilla noch findet; auf dem Gipfel des gegen die See scharf abgeschnittenen Felsens liegt ein festes Schloß, und an

w) Appian. B. Civ. IV, 85.

a) Plin. III, 5. oppidum Scyllaeum. Mela II, 4. Rhegium, Scylla, Taurianum etc. Strabo VI, p. 694.

der östlichen Niedrigung das Städtchen mit einem wenig gesicherten Hafen zu beiden Seiten.

Der eigentliche Name des Felsen und der Landspitze war Promontorium Rheginum ^{b)}, weil er zum Gebiete der Stadt Rhegium gehörte, und ich kenne keinen ältern griechischen Schriftsteller, die Benennung Skylläum, welche der Fels wahrscheinlich erst durch die Römer und spätern Griechen erhielt. Sie ist unstreitig von der Skylla Homers herben geholt; Mela sagt dieß ausdrücklich, und nennt auch den Felsen selbst Scylla.

In der That, wenn man der Darstellung des Dichters mit unbefangener Seele folgt, so drängt sich als Wahrheit der Gedanke auf, daß die Ausleger hier seinen Sinn richtig gefaßt haben, daß Homer von der Insel Sicilien, von den Iuparischen Inseln, vielleicht auch von einigen nahe liegenden Theilen Italiens historische Angaben vor Augen hatte, und daß er den Gefahren der Skylla und Charybdis wirklich ihre Stelle in der sicilischen Meerenge anwies. Die nähere Entwicklung von diesen Wunderdingen, so wie von den benachbarten Plankta ist in dem vierten Theile der Geographie der Griechen und Römer gegeben worden.

Weder die spätern Dichter, noch auch die Geschichtschreiber kommen wieder auf Homers Skylla zurück, auf dieses fürchterlich schöne Gemälde seiner Einbildungskraft, von dem er uns nur die Vorderseite liefert; die hintere Hälfte des Ungeheuers mag sich der Leser nach Belieben ausmalen; es lag im düstern Grunde der Höhle dem Anblicke der Götter und Menschen entzogen. Hesiodus stellt zwar ebenfalls ein ähnliches Schreckenbild auf, es hat aber mit dem homerischen weder einerley

^{b)} Aristot. Mirab. auscul. p. 733.

Gestalt, noch Aufenthalt, noch Namen. In der obern Hälfte ist es eine schöne Nymphe mit schwarzen Augen und lieblichen Wangen, in der untern Hälfte eine schreckliche Schlange. Weit von dem Anblicke der Menschen und Götter entfernt, sitzt sie bey den Arimi, gebannt in eine unterirdische Felsenhöhle, und trägt die allgemeine Benennung (Echidna ^{c)}), womit jedes kriechende giftige Thier bezeichnet wurde. Dieses Bildes bemächtigte sich Virgil zur Darstellung seiner Scylla. Der angebliche Orpheus, welcher schon von den Inseln der Ausones, von dem Gestade der Thesener, und von der sibylaischen Landspitze zu sprechen weiß, übergeht die Gefahren der Charybdis nicht ^{d)}), von einer Scylla hingegen kommt weder Name noch Beschreibung zum Vorschein. Auch die Geschichtschreiber wissen nichts von ihr zu sagen.

Wohl aber sprechen sie, wenn der Gegenstand ihrer Erzählung sie zur Meerenge Siciliens führt, von den Gefahren der Charybdis, weil der Dichter sich hier eines Naturereignisses bemächtigt, und mit Meisterhand dichterisches Leben und Kraft in dasselbe gelegt hat. Unter dem Namen Charybdis wurde im historischen Zeitalter der ganze schmalste Theil der sicilischen Meerenge bezeichnet und wegen der starken Strömungen für gefährlich gehalten ^{e)}). Dieß führt schon Thucydides als gewöhnliche Uebersetzung seines Zeitalters an, und der Verfasser der wunderbaren Sagen ^{f)} malt das Bild nach einem andern alten Schriftsteller,

c) Hesiodi Deorum generatio, v. 296 etc.

d) Orphci Argonautica, v. 1251.

e) Thucyd. IV, 25. "Εστὶ δὲ ὁ πορθμὸς, ἡ μετὰ τὴν Πηνελόπεια θάλασσα καὶ Μεσσηνίας, ἥπερ βραχὺτατον Σικελία τῆς ἡπείρου ἀπέχει· καὶ ἐστὶν ἡ Χαρύβδις κληθεῖσα τοῦτο, ἢ Ὀδυσεὺς λέγεται διαπλεῦσαι.

f) Aristot. de mirabil. auscultat. p. 733, 734.

dessen Namen er anzudeuten vergessen hat, in das übertrieben fürchterliche aus: „Töbend ziehen die Wogen aus dem tyrrhenischen Meere heran, stützen auf die sizilische und gegenüber liegende italische Landspitze, welche den Namen Rhegiuin Promontorium hat, und werden hier aus dem weiten See in einen engen Raum zusammen gedrängt. Dadurch wälzen sich die Wellen mit donnerndem Gebrause über einander bis zu einer beträchtlichen Höhe der Felsen, und erscheinen, wie die Brandungen zur Zeit der hohen Fluth, schäumend und weiß. Zurweilen stürzen die Wogen von beyden Landspitzen gegen einander, und verursachen dadurch ein Gedränge, das sich weder beschreiben noch ohne Schaudern anblicken läßt; zuweilen trennen sie sich wieder, und zeigen einen so schreckbaren Abgrund, daß der Zuschauer seiner nicht mehr mächtig bleibt, sondern das Bewußtseyn verliert.“ Die Fortsetzung der Erzählung ist im Grunde nur eine Wiederholung des schon Gesagten, welches mit Uebertreibung der Nebenumstände in der Hauptsache reine Wahrheit enthält. Denn in Zeiten, wo man nicht darauf ausging, Erklärungen über das Daseyn der Charybdis zu finden, trafen am Eingange der Meerenge die Flotten des Octavianus und des Sextus Pompejus zusammen, und die letztere behielt die Oberhand, weil sie mit den Erscheinungen dieser Gegend bekannt war. Es erhob sich nämlich die in der Enge gewöhnliche Fluth, und das Meer spaltete sich in seinem Strome mit Erhebung an beyden Küsten^{g)}. Innerhalb der Meerenge war die Erscheinung, wenn ein etwas heftiger Südwind dazu kam, noch weit gefährlicher; sie kostete dem furchtsamen Octavianus die

g) Appian. B. Civ. IV, 85: ὡς δὲ ὁ συνήθης τοῦ πορθμοῦ κλύδων ἐπελύνατο, καὶ διεσπᾶτο ἡ θάλασσα ἐφ' ἐκάτερα ὑπὸ τοῦ ῥοῦ etc.

Hälfte seiner Flotte^{h)}). — Diese mit bisweilen vorkommende Erscheinung stellt Homer als alljährlich wiederkehrend vor, sie gab den Stoff zu seiner Charybdis.

Aber mit dieser allgemeinen Auslegung, daß unter der Charybdis der ungeflümmte mitbelnde Wellenschlag, welcher nicht selten in dem zusammen gedrängten Meere zum Vorschein kommt, zu verstehen sey, und daß Homer die Stylla beigefügt habe, um dem Wilde mehr Anschaulichkeit zu geben und das Unvermeidliche der Gefahr einleuchtend zu machen, war die Nachwelt nicht zufrieden. Sie suchte einen bestimmten Platz für die Charybdis; und ob sie ihn gleich nicht nach dem Buchstaben des Dichters in der Entfernung eines Pfeilschusses von dem Felsen der Stylla finden konnte: so fand er sich doch anderthalb geographische Meilen weiter südwestlich vor dem Eingange des Hafens von Messina. In gewöhnlichen Zeiten ist zwar in diesem Winkel das Meer bis zur Spiegelfläche ruhig; und mancher Neugierige mußte unbefriedigt seinen Wanderstab weiter setzen, wenn er die Wunder der Erscheinung mit eigenen Augen sehen und beurtheilen wollte. Vereintigen sich aber heftige Westwinde mit der aus dem Ocean eindringenden Fluth, so thürmt das zwischen Italien und Sicilien eingeschlossene Meer seine Bogen in der ganzen Meerenge zusammen, und stürzt mit voller Gewalt gegen Südwesten auf den gebogenen Damm hin, welcher den Hafen von Messina deckt und weit in die Meerenge vorragt. Dadurch entsteht dann die Erscheinung, welche sich überall findet, wo dem Strome ein undurchdringlicher Widerstand sich entgegen setzt; es dreht sich wirbelnd und bringt dem Schiffer Gefahr. Der näm-

h) Appian. B. Civ. V, 85. 88.

liche Unblich muß entstehen, wenn ein Sturm aus Süden dem ruhigen Vordringen der Fluthen in der Meerenge Hindernisse in den Weg legt.

Vor dem Hafen von Messina glaubte man also des Dichters Charybdis gefunden zu haben, und verpflanzte sie mit Bestimmtheit für immer an diese Stelle. Man setzte als Thatsache voraus, nicht nur, daß der Wirbel hier Menschen und Güter verschlinge, sondern auch, daß er sie in weiter Entfernung bey Taurominium an der Ostküste Siciliens wieder zum Vorschein bringe. Homers Bild konnte man weder an der bezeichneten Stelle, noch irgendwo in Vereinigung finden; man gab es dessen ungeachtet nicht auf, sondern wies ihm ein anderes Plätzchen an, und vertheilte das Verschlingen und Auswerfen der Charybdis an zwei weit entfernte Stellen. Strabo führt diese grundlose Meinung der Erklärer als Thatsache an, ohne Beyfügung des mindesten Zweifels ¹⁾. Andern Römern schienen aber die Umstände bedenklich; Seneca bittet daher seinen Freund, um genaue Untersuchungen an Ort und Stelle, über die Charybdis selbst, und über ihr Ausspeyen an der taurominitanischen Küste ²⁾.

Von dem Felsen Scylla etwas weniger als eine halbe geographische Meile südwestlich entfernt, zieht sich eine andere Landspitze noch etwas näher an das sicilische Vorgebirg Pelorus hin, und bildet dadurch den engsten Punkt der Meerenge. Die italienische Land-

1) Strabo VI. p. 411.

2) Senecae epist. 79. Charybdis an respondeat fabulis, perscribi mihi desidero. Et si forte observaveris (dignum est autem, ut observes), fac nos certiores, utrum non tantum vento agatur in vortices, an omnis tempestas mare illud contorqueat; et an verum sit, quidquid illo freti turbine abreptum est, per multa milia trahi conditum, et circa Taurominitanum litus emergere.

spitze führte den Namen *Caenys* (ἡ Καένυς). An derselben erreichte man auf einem engen Pfade den äußersten Punkt, wo die Bürger von Rhegium, als Besitzer der Gegend, dem Neptunus eine Statue errichtet hatten. Der Platz hieß deswegen *Posidonium*, und auf demselben war eine thurmähnliche Säule, in deren Innern wahrscheinlich die Bildsäule sich befand. Die Säule hieß auf griechisch *Stelis* oder *Stylis*, mit dem Beynamen *Rhegia*, richtiger *Rhegina*, weil sie von den Rhegini errichtet worden war ¹⁾. Diese Säule betrachtete man mit Recht als den südwestlichsten Punkt Italiens und bey derselben endigen sich die Straßen der Römer. Die Inschrift der popilischen Straße gibt ihm den Namen *Statua*; die spätern *Itineraria* hingegen halten sich mehr an den kleinen Thurm als an die Bildsäule und bezeichnen diese nächste Stelle zur Ueberfahrt nach Sicilien durch den übersehten Namen *Ad Columnam*. Die Peutingersche Tafel setzt das Gemälde eines öffentlichen Gebäudes an die Stelle, der Topist hat aber vergessen den Namen beizufügen. Heut zu Tage heißt die Landspitze *Capo di Cavallo*, und der *Torre di Cavallo* steht wohl ziemlich nahe an der Stelle, wo sich einst die *Stelis Rhegina* befand.

Die so eben angeführte Stelle belehrt uns, daß der italischen Säule oder dem kleinen Thurme gegenüber, auf der äußersten Spitze des Promontorium *Pelorum* sich ebenfalls ein Thurm befand. Der Abstand zwischen beyden bezeichnete die engste Stelle der sicilischen Meerenge (*Fretum Siculum*), welche ein-

1) Strabo VI. p. 394. Plin. III, 5. Dein Columna Rhegia; Siculum fretum ac duo adversa promontoria, ex Italia Caenys, ex Sicilia Pelorum, duodecim stadiorum intervallo. Strabo III. p. 259. Οἱ Φηγῖνοι τὴν στῆλιν ἐθεσάν τὴν ἐπὶ τῷ πορθμῷ καμίνην πύργον τι· καὶ ὁ τοῦ Πελοπόνου λεγόμενος πύργος ἀντίκειται αὐτῇ τῇ στῆλιν.

stimmig von den Alten auf 12 bis 13 Stadien; oder nicht völlig auf den dritten Theil einer geographischen Meile angegeben wird ^{m)}). Plinius spricht so bestimmt über diesen Punkt, daß er an einer Stelle das griechische Maß von 12 Stadien, in der andern die lateinische Uebersetzung von 1500 Schritten angibt ⁿ⁾). Der einzige Strabo ^{o)} läßt sich, ich weiß nicht aus welcher Ursache, verleiten die Entfernung fehlerhaft durch 7 Stadien, zu bezeichnen. Der wahre Abstand beträgt wirklich $\frac{1}{3}$ geographische Meile an diesem engsten Punkte. Weiter südlich erweitert sich die Meerenge immer mehr; schon bey Messina hat sie etwas weniger als 1 geographische Meile, und bey Rhegium $1\frac{1}{4}$ geographische Meilen. Bis zu dieser letztern Stadt berechnet Plinius die ganze Länge der Meerenge, wenn er sie auf 15 Milliarum oder 3 geographische Meilen angibt. Der Faro di Messina reicht zwar noch eine geographische Meile weiter südlich, erweitert sich hier aber immer mehr.

Eine Meile südlich vom Promontorium Ránys, und der Stadt Messina gerade gegenüber, fällt das Flüsschen Conide in die Meerenge. Die Griechen nannten es Krataís ^{p)}, weil beyhm Homer die Mutter der Skylla diesen Namen trägt.

Weiter südlich in der Meerenge war die wichtige griechische Kolonie Rhegium (τὸ Ρήγιον) gegründet, von deren Anlage Strabo ^{q)} die zuverlässigsten Nach-

m) Scylax p. 4. Polyb. I, 42. Diodor. IV, 23. gibt nach dem Timäus 13 Stab. an.

n) Plin. III, 5. Duodecim stadia. III, 8. Sicilia interfuso mari avulsa XV. M. in longitudinem freto, in latitudinem autem M. D. pass. juxta Columnam Rhegiam.

o) Strabo II. p. 180. VI. p. 395.

p) Plin. III, 5. Crataeis fluvijs, mater, ut dixere, Scyllae.

q) Strabo VI. p. 395 etc. Scymnus v. 310. Καταίδης δὲ Ρήγιον ἀνοικτάς δονούσιν.

richten gibt. Die Stadt Chalkis auf der Insel Euböa gelobte bey einer anhaltenden Unfruchtbarkeit den zehnten Theil ihrer jungen Mannschaft an den Apollo zu Delphi; welches ihr die Botschrift gab, nach Italien zu wandern, und in der That Verfügungen traf, damit sie auf der wenig bekannten Küste Unterkunft finden konnte. Denn er verstärkte nicht nur ihre Zahl durch die von ihren eigenen Mitbürgern vertriebenen Messenier, welche an dem ersten Kriege gegen Sparta keinen Antheil nehmen wollten, sondern gab ihnen auch den Antimnestos, einen Bürger von Samos oder Messana, als Anführer und Gründer der neuen Anlage, weil die Samier selbst einen Zuwachs von Griechen an diesen Küsten wünschten. Daher blieb lange Zeit immer ein Messenier die höchste obrigkeitliche Person zu Rhegium. Die Auswanderer aus Chalkis waren größtentheils Aeolier, die Messenier hingegen gehörten zum dorischen Stamme; die neue Kolonie bestand also aus einem Gemenge hellenischer Zweige, und die Zeit ihrer Gründung fällt in den Anfang des ersten messenischen Kriegs (Olymp. 9, 3). Den Namen der Stadt leitete man von dem griechischen Worte *ρήρυμα* ab, weil der Abblick der sich entgegen liegenden Küsten Italiens und Siciliens den ehemaligen Zusammenhang beyder Länder und das gewaltsame Durchbrechen des Meers zu bezeichnen scheint. Die ganze Küste auf der italischen Seite soll daher längst vor der Gründung der Stadt die Benennung Rhegium getragen haben ¹⁾. Aber warum nur die italische und nicht auch die sicilische Küste? Die etymologischen Ableitungen taugen gewöhnlich nicht viel. Doch ist diese noch bey weitem einer andern, von Strabo angeführten vorzuziehen, nach welcher der Name latei-

1) Diodor. IV, 85.

nischen Ursprungs wäre, und so viel als Haupt- oder Residenzstadt bezeichnen sollte.

Wie leicht es damals für unternehmende und fleißige Menschen war, sich auf einen beträchtlichen Grad von Wohlstand und Stärke zu erheben, beweist Rhegium, zugleich aber auch die andern Städte von Großgriechenland. Sie alle bis nach Tarent hin hatten keinen natürlichen ^{*)}, und auch Rhegium hatte keinen gesicherten Hafen. Dessen ungeachtet wurden sie volkreich, blühend und zum Theile mächtig. Anfangs versorgten sie die nächst liegenden Striche mit ihren Bedürfnissen und führten die Produkte des Landes aus. Aller Reichthum des Landes floß in ihrer Mitte zusammen, und sie wuchsen dadurch an Menschenzahl, und bald wurden die alten morgetischen Ueberbleibsel der Einwohner von ihnen abhängig, wahrscheinlich meist mit gutem Willen; wenigstens sind sehr wenige Spuren von gewaltsamen Unternehmungen auf dieser Seite vorhanden. Gewiß ist es, daß die benachbarten Striche zu dem Gebiete der griechischen Städte gehörten. Rhegium finden wir in dem Besitze aller Küstenorte an der Meerenge; wie weit ihr Gebiet in das innere Land reichte, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht angeben. Unter der Leitung ihrer erblichen, aus Messana abstammenden höchsten Obrigkeit wuchs Rhegium so sehr, daß es den Hafen beim Felsen Stylla anlegen, und dadurch den Seeräubern der Tyrhener auf dieser Seite wehren, und daß es vor dem Anfange der persischen Kriege den Tarentinern 3000 von seinen Bürgern zu Hülfe schicken konnte ^{*)}. Ob nun gleich bey dieser Unternehmung 2000 das Leben verloren, so

s) Polyb. X, 1. in einer Strecke von 2000 Stadien oder 50 geographischen Meilen, nach den Krümmungen der Küste berechnet.

t) Herodot. VII, 170.

finden wir doch die Macht der Republik immer wachsend. Sie jagte nach Strabo ^{u)} ihre erblichen Oberherren von sich (Olymp. 79, 4.), erscheint als die Besitzerin von 80 Triremen ^{v)}, und darf es wagen, dem mächtigen Tyrannen von Syrakus, Dionysius dem ältern, zu trotzen. Er verlangte eine Gemahlin aus den angesehenen Bürgerstöckern der Stadt, und sie schlug das dem Anscheine nach für sie ehrenvolle Gewerbe mit Recht ab, weil sie fühlte, Dionysius suche dadurch Einfluß in ihrer Mitte zu gewinnen; aber sie handelte mit unbesonnenem Leichtsinne, indem sie ihm des Scharfrichters Tochter anbot ^{w)}, und durch diesen Muthwillen den Tyrannen unverzüglich beleidigte. Bald darauf schlägt er die vereinigten Truppen der griechischen Kolonien auf Italiens Küsten ^{x)}, und bewilligte zwar augenblicklich den nun von den Rhegini erbetenen Frieden, aber er bewilligte ihn nur unter der Bedingung, daß sie ihm ihre 70 Kriegsfahrzeuge auslieferten ^{y)}, die 10 übrigen hatte er schon früher aufgefangen. Den Vorwand zum Friedensbruch findet ein Mann leicht, welcher Krieg haben will. Dionysius griff die ihrer Flotte beraubte Stadt an, und eroberte sie nach eilfmonatlicher Belagerung — (Olymp. 98, 1). Die meisten Bürger hatten bey der hartnäckigen Gegenwehr das Leben verloren, Dionysius machte 6000 Gefangene, welche für das Lösegeld einer Mine sich frey kauften; wer es nicht konnte, fiel in die Knechtschaft ^{z)}. Die Stadt selbst wurde größtentheils erhalten, mit einer Besatzung versehen und erst unter des jüngern Dionysius

u) Auch nach Diodor. XI, 76.

v) Diodor. XIV, 8.

w) Strabo VI. p. 597. Diodor. XIV, 44.

x) Diodor. XIV, 105. Polyb. I, 6.

y) Diodor. XIV, 106.

z) Diodor. XIV, 108.

Regierung, welcher den Namen der Stadt in Phöbie umzuändern wollte, wieder völlig frey ^{a)}).

Die Rhegini erhalten sich zwar wegen der Fruchtbarkeit ihres Bodens; aber der ehemalige Wohlstand, Handel und die Seemacht ist für immer verschwunden, und ihre Lage setzte sie auch in spätern Zeiten vielen traurigen Zufällen aus. Die Bruttii waren unterdessen als gefährliche Nachbarn erwachsen; an ihre Stelle traten die Römer, welche mit gutem Willen der Einwohner eine Besatzung von 4000 Campanern in die Stadt legten, damit der damals siegende Pyrrhus sich ihrer bey seiner Unternehmung nach Sicilien nicht bemächtigen könnte. Aber die Besatzung benutzte die kritische Lage Roms, erwürgte bey einem feyerlichen Feste die Bürger, deren sie sich bemächtigen konnte, und eignete sich Hab und Gut nebst den Weibern derselben zu (Jahr Roms 474, vor Christi Geburt 279). Rom strafte zwar die treulosen Truppen; der größte Theil fiel während der Belagerung, die Ueberbleibsel wurden zu Rom hingerichtet, und die geflüchteten Bürger erhielten ihre Stadt wieder ^{b)}); wie sehr aber ihre Zahl geschmolzen war, läßt sich aus den Umständen schließen.

Rhegium blieb ein wichtiger Standpunkt für die Römer bey den nun anfangenden punischen Kriegen; von hier aus wurden die Truppen, Kriegsbedürfnisse u. nach Sicilien übergeführt; die nämliche Lage, welche die Stadt in häufige Gefahren stürzte, diente daher immer wieder zu ihrer Erhaltung und neuen Blüthe. Sie kam durch Hannibals langwierigen Aufenthalt in diesem Winkel Italiens in täglich wiederholte Verlegen-

a) Diodor. XV, 45. Strabo VI. p. 597.

b) Polyb. I, 7. Appian. Samn. IX, 1. 3. Diodori eclog. L, XXII.

heiten, und ihr Gebiet war in der Gewalt des Feindes c); sie litten durch Erdbeben d), und dann durch Angriffe in dem Bürgerkriege des Marius und Sulla: und doch steht sie wieder als eine der besten Städte Italiens aufrecht. Denn die Triumviri versprachen ihren Truppen die Vertheilung der wohlhabendsten Städte des Landes, und unter dieser Zahl war auch Rhegium. Daß für die Rhegini traurige Versprechen kam nicht zur Vollziehung. In dem Kriege gegen den Sextus Pompejus lernte Octavianus die Wichtigkeit der Lage in Rücksicht auf Sicilien durch eigene Erfahrung kennen; er versprach den Bürgern die Sicherheit ihres Eigenthums, und vermehrte ihre Zahl durch eine Auswahl von der Mannschaft der Flotte e). Seit der Zeit ist Rhegium so ziemlich bevölkert, sagt Strabo; und in der That finden wir unter den Römern, so wie im Mittelalter und noch jetzt, die Stadt Reggio in diesem mittelmäßigen Zustande. Münzen sind von ihr viele übrig, ob sie aber aus dem hohen blühenden Zeitalter der Republik ihr Daseyn haben, ist eine andere Frage; sie zeigen zwar die griechische Sprache, welche die Einwohner lange beibehielten, da sie bis zur Zeit des Augustus keine römische Vermischung hatten, aber durchgehends ihre Aufschriften mit dem lateinischen Alphabete. Die Münzfreyheit blieb den Rhegini, da sie, wenigstens dem Namen nach, nicht als Untergebene behandelt wurden.

Rhegium liegt südlicher als Messina, daher berechnet das Itinerarium die schiefe Ueberfahrt der Meerenge richtig auf 70 Stadien, $1\frac{3}{4}$ geographische Meile. Die nähere und von Reisenden öfters gewählte Ueberfahrt war

c) Polyb. IX, 7, 9.

d) Strabo VI, 397.

e) Appian. Civ. IV, 5. 86.

von der Columna Rhagina nach Messana, wo zugleich der Zug des Stroms den Schiffer fördert, und wo sich die alte Straße, so wie die heutige an der Küste endigt. Von der Columna bis nach Rhagium führte dann die Straße an der Küste fort, und die Entfernung gibt Strabo auf 100 Stadien, welches Plinius richtig durch $12\frac{1}{2}$ Milliarierien übersetzt ¹⁾. In der Peutingerschen Tafel wird daher der nämliche Abstand unrichtig auf 17 Milliarierien angegeben; und die Abschreiber des popilischen Denkmals müssen hier ebenfalls geirrt haben, weil aus der Berechnung zwischen der Statua und Rhagium nur ein Abstand von 5 Milliarierien zum Vorschein kommt.

Sunächst südlich an dem Hafen von Reggio liegt eine Landspitze, auf welcher jetzt der Torre del Lupo steht. Thucydides ²⁾ nennt sie Rhagion Akroterion, und bemerkt auf derselben einen Tempel der Diana.

Von Rhagium südlich (nicht, östlich, wie Strabo sagt), folgt das Promontorium Leukopetra (Weißenstein), welches seinen Namen von der Farbe des Felsen führte. Die Peutingersche Tafel setzt Leukopetra zugleich als Flecken an, und entfernt ihn fehlerhaft 5 Milliarierien von Rhagium. Strabo gibt dem nämlichen Abstände 50 Stadien, und dürfte man seinem Maße trauen, so würde das heutige Cap Pellaro bezeichnet. Aber er fügt selbst bey, daß bei dieser Landspitze nach gewöhnlicher Sage die Apenninen ihr Ende erreichen. Dieß findet sich erst bey dem 1 geographische Meile süd-östlicher liegenden Cap dell'Armi, welches man als die Leukopetra der Griechen anerkennen muß, da Plinius die Entfernung von Rhagium auf 12 Milliarierien rich-

¹⁾ Strabo VI. p. 395. Ἀπὸ δὲ σπηλίδος ἐκέρχον εἰς Πρίγιον.
Plin. III, 5. XII M. D. Passus.

²⁾ Thucyd. VI, 44.

tig angibt ^{b)}). Die Gegend gehörte zum Gebiete der Rhegini ¹⁾).

Weiter östlich liegt das Promontorium Herculis (τὸ Ἡράκλειον), welches nach Strabo und der Wahrheit die äußerste, gegen Süden reichende Spitze Italiens ist. Hat man dasselbe umsegelt, so geht die weitere Fahrt mit dem Südwestwind nach Iapygia. Aus dieser Bestimmung wissen wir, daß das heutige Capo Spartivento bezeichnet werde.

Zwischen diesen beyden Landspitzen fällt das Flößchen Alex (ὁ Ἀλεξ) in das Meer, welcher die Gränze zwischen dem Gebiet der Rhegini und Lokrenses machte. Die Griechen führen als merkwürdigen Umstand an, daß die Heuschrecken auf der rheginischen Seite nie einen Laut von sich gaben, auf der Gegenseite aber ein desto größeres Geräusch machten und bringen Erklärungen über die ohne Zweifel unwahre Angabe bey ^{k)}. — An demselben lag der übrigens unbekante Ort Peripollion ¹⁾).

In dieser Gegend, in der Nähe des heutigen Dorfs Melito, lag der Ort Decastadium, welchen das Itinerarium Antonini ^{m)} auf der Küstenstraße anführt. — Nach der Peutingerschen Tafel mußte der Flecken Scyle 20 Milliarier von Leucopetra, seine Lage ganz in der Nähe des Promontorium Herculis gehabt haben.

b) Strabo VI, p. 397. Λευκοπέτραν καλεῖται ἀπὸ τῆς χροῖας ἐν πεντήκοντα σταδίοις, εἰς ἣν ταλαυτῶν φασὶ τὸ Ἀπέντινον ὄρεσ. Plin. III, 5.

i) Cicero or. Philipp. I, 3. Leucopetra, quod est promontorium agri Rhegini.

k) Strabo VI. p. 399. Plin. XI, 27.

l) Thucyd. III, 99.

m) Itin. Ant. p. 115.

Achtes Kapitel.

Die Städte von Großgriechenland, an der Ostküste von Bruttia.

Weiter nördlich folgt das Zephyrium Promontorium, welches seinen Namen von dem dabey liegenden, aber nur gegen die Westwinde gesicherten Hafen erhalten hatte ^{a)}. Das Itinerarium Maritimum ^{b)} gibt den Abstand von dieser Landspitze, welche heut zu Tage Capo di Brussano heißt, mit 490 Stadien viel zu groß an. Bey dieser Landspitze setzten sich anfangs die aus Griechenland angewanderten Lokrenses fest, und erhielten von der Landspitze für immer den Benamen Epizephyrii. Nach drey bis vier Jahren wählten sie aber für die Anlage ihrer Stadt einen andern, 3 geographische Meilen nördlichern Platz an der Küste ^{c)}, dessen Ruinen eine geographische Meile südlich von dem heutigen Städtchen Gerace noch jetzt sichtbar sind. Den Abstand von Rhegium gibt Strabo auf 600 Stadien oder 15 geographische Meilen an, er beträgt aber nur 12 geographische Meilen.

Lokri Epizephyrii (οἱ Λοκροὶ οἱ Ἐπιζηφυριοί) war die älteste unter den großen griechischen Anlagen an der Küste von Großgriechenland. Strabo ^{d)} versichert, sie sey sehr bald nach Kroton und Syrakus gegründet worden, und Hieronymus ^{e)} spricht noch bestimmter, indem er das zwente Jahr der 24sten Olym-

a) Strabo VI. p. 397.

b) Itin. Maritimum, p. 490.

c) Strabo VI, 397.

d) Strabo VI. p. 397.

e) Eusebii chron. Olymp. XXIV, 2. — Also 27 Jahre nach Kroton, welches mit des Strabo Angabe nicht ganz zusammenstimmt.

piabe, als die Zeit der Gründung festsetzt. Sie stammen ab von den Lokrern in Griechenland. Da aber daselbst die Lokri Ozolä an dem Ionischen Meerbusen, und die Lokri Epiknemides und Opuntii an der europäischen Meerenge sitzen, so waren schon die ältern Griechen in ihren Meinungen über die Ableitung der Kolonie getrennt. Strabo, wahrscheinlich nach dem Timäus, leitet sie von dem Ionischen Meerbusen, folglich von den Ozolä ab, und tadelt den Ephorus, welcher die Opuntii für ihre Stammväter erklärt; aber für die letztere Angabe erklärt sich auch Aristoteles und die spätern Schriftsteller, und die italischen Lokri erhielten sogar den Beynamen Narycii von der alten Residenz des Ajax Narx, Narycium, bey den Opuntii oder Epiknemidii. Sie gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß die Lokri selbst den Ajax als ihren ursprünglichen Beherrscher anerkannten, indem sich die edelsten 100 Familien rühmten, aus dem Geschlechte jener 100 Jungfern abzustammen, welche man als Sühnopfer für den vom Ajax an der Kassandra verübten Raub jährlich nach Ilium habe schicken müssen *) und weil sie die Sage nicht abläugneten, ihre Voraltern seyen Sklaven gewesen, welche einen Kriegszug ihrer Herren benötigten, um mit den Weibern allzu vertraut zu werden, und dann aus Furcht vor den rückkehrenden Gebiethern nebst denselben nach Italien auswanderten. Sie gaben sogar diesen Umstand als die Ursache an, warum bey ihnen alle erblichen Vorzüge einzig von

f) Virg. Aen. III. v. 399.

Heic et Narycii posuerunt moenia Locri.

g) Polyb. XII, 5. Strabo XIII. p. 896.

weiblicher Seite abgeleitet wurden^{h)}. Den Namen der Stadt und des Volks leitet Strabo von der Landspitze Zephyrium ab, auf welcher sich die Auswanderer anfangs niederließen; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die immer bleibende Benennung der neuen Republik von einem Punkte sollte entlehnt worden seyn, welcher selbst erst durch sie den griechischen Namen erhielt, und den sie nach wenig Jahren für immer wieder verließen. Ungleich einleuchtender ist der Gedanke, daß man sie zur Auszeichnung von ihren Brüdern in Griechenland, die westlichen nannte, und weil es daselbst schon westliche und östliche gab, und die bey Kaupaktus Proseesperiiⁱ⁾, genannt wurden, daß man diesen entfernten eine andere Präposition beylegte, und sie nebst ihrer Stadt Epizephyrii nannte; in der That kennt sie Pindarus^{k)} unter beyden Benennungen.

Die Kolonisten fanden in dem neuen Lande noch Situli als Bewohner und wurden von ihnen zur Gemeinschaft aufgenommen; nur mußten sie den Eid ablegen, mit den Situli wohlwollend zu leben, so lange sie dieses Land beträten und Köpfe auf ihren Schultern trügen. Sie sollen ihn abgelegt haben die Treulosen, aber schon bey der Handlung selbst mit dem Vorsatze ihn zu brechen, indem sie unbemerkt Erde in ihre Schuhe und Knoblauchköpfe auf ihre Schultern legten, deren sie sich gleich darauf entledigten, und nun nicht weiter gebunden zu seyn glaubten. In der That benutzten sie die erste gefundene Gelegenheit, um die

h) Polyb. XII, 5. nach Aristot. Dionys. Perieg. v. 365. Ἀσπολὶ, ὅσος ποταμὸς ἔρεσσιν ἦλθον ἐκ' Ἀσσοῦ, ὁπότε οὗς μεθ' αὐτοῦ ἀνέσσαντο. Scymnus Chius V, 315 trägt beyde Meinungen der Abstammung vor.

i) Diodor. XIV, 54.

k) Pindar. Olymp. X. Ζηφύριοι; Ol. XL. Ἐπιζεφύριοι.

Situli aus der Landschaft zu treiben^{l)}. Es blieben doch viele unter ihnen; denn Polybius spricht von mehreren Gebräuchen der Situli, welche die Lokri beibehielten. Die Stadt, durch ihre fruchtbare Landschaft und durch ihren Handel unterstützt, obgleich mit keinem eigentlichen sichern Hafen versehen, wuchs bald, und erhielt Festigkeit und Blüthe vorzüglich durch Zalentus, welcher dem Volke die ersten geschriebenen und gutbefolgten, aus den Verordnungen des Pythagoras, Minos und Areopagus entlehnten Gesetze hinterließ^{m)}. Auch die Polizeyanstalten müssen vortrefflich gewesen seyn, weil nur in diese Stadt und in Kroton nie die Pest eindringen konnte, welche in den übrigen Republikern öfters Verwüstungen anrichteteⁿ⁾. Sehr groß wurde indessen die Macht der Lokri nicht; denn in dem gefährlichen Kriege, wo sie mit den Krotoniaten um ihre Existenz zu fechten hatten, folglich alle Kräfte aufboten, auch wirklich den Sieg gegen die überlegenen Gegner durch ihre Tapferkeit erfochten, bestand ihre ganze Armee, mit Beiziehung der aus Rhegium erhaltenen Hülfsstruppen, aus 10.000 Mann^{o)}. Am blühendsten wurden sie dem Scheine nach, als Dionysius der Ältere Syrakus beherrschte. Sie hatten ihm bewilligt, was die Rhegini ihm glaubten versagen zu müssen, eine Gemahlin aus ihren ansehnlichen Bürgerstöckern. Rhegium fand seine Erniedrigung wegen der abschlägigen Antwort und Lokri wegen der Bewilligung. Denn anfangs begünstigte sie zwar der Apo-

l) Polyb. XII, 6. Heyne opusc. acad. II. p. 49.

m) Strabo VI. p. 598. Von seinen Gesetzen, s. Diodor. XII, 20. Nach Eusebius blühte er circa Olymp. XXIX. s. Heyne opusc. acad. T. II. p. 13 seq.

n) Plin. II, 96.

o) Strabo VI. p. 400. Justinus XX, 8. erhöht ihre Kräfte auf 15,000 Mann.

raten von allen Seiten, umstellte ihr Gebiet durch die Felder von Caulonia, schenkte ihnen Hipponium auf der Westküste Italiens^{p)}; aber die Verwandtschaft gab ihm den Vornamen, sich allmählig selbst in der Stadt fest zu setzen, und sein Sohn trieb den äußersten Muthwillen mit den Töchtern der Bürger von Lokri. Ueber diese Behandlung aufgebracht, jagten sie zwar in der Folge seine Besatzung von sich, und mißhandelten die Töchter desselben, ohne ein Sühnopfer anzunehmen^{q)}; aber sie unterlagen doch dem Angriffe des jüngern Dionysius, welcher die Stadt eroberte und zerstörte^{r)}. Nach der Vertreibung des Tyrannen erhob sich Lokri auf das Neue, aber nur, um von dieser Zeit an ein Spielbeut in den Händen jedes Siegers zu seyn. Pyrrhus legte eine Besatzung in dieselbe, und da sie von den Bürgern ermordet wurde, rächte er sich durch die Plünderung der Stadt^{s)}. Dann fiel Lokri in die Hand der Römer, zwar so, daß es, dem Namen nach, ein völlig freyer Staat blieb, aber in einem Offensiv- und Defensiv-Bündnisse mit Rom stand, und es bey allen Seeunternehmungen zu unterstützen verbunden war. Wir wissen dieß aus dem Polybius, der sich rühmt; die Stadt der Lokri, (welche der Lateiner gewöhnlich Locrenses übersehte) bey einigen Gelegenheiten von der Stellung des schuldigen Kontingents befreyet zu haben^{t)}. Auch römische Besatzung mußte sie, wenigstens im Anfange des zweyten punischen Kriegs annehmen. Die eine Parthey verschaffte derselben Gelegenheit zur Flucht, auf den im Hafen liegenden Fahrzeugen, während die andre

p) Diodor. XIV, 106. 107.

q) Strabo VI, 598. Justinus XXI, 2 seq.

r) Aristot. de rep. V, 7. Athenaeus XII, 11.

s) Appian, Samnit. III, 12.

t) Polyb. XII, 5.

den belagernden Hannibal in ihre Mitte aufnahm. Dieser gestand zwar den Lokrern ihre Freyheit zu und erkannte sie als verbündete Stadt^{u)}, aber punische Besatzung, welche sich nicht immer ganz freundschaftlich betrug, besetzte dessen ungeachtet die beyden Citadellen. Die Unzufriedenheit der Bürger und eine geheime Verschwörung begünstigte den nächtlichen Ueberfall der Römer gegen die Citadelle; da nun Scipio selbst mit größerer Unterstützung herbey eilte und die Einwohner sich für ihn erklärten, mußten die Karthaginer auch das andere Schloß verlassen^{v)}. Die von Scipio zurückgelassene römische Besatzung hauste aber lange fortwährend, wie in einer mit Sturm eroberten Stadt; ihr Anführer Pleminius ließ plündern, tödten, Weiber schänden^{w)}; bis die Abgeordneten der Bürger von dem Senate zu Rom Bestrafung der Verbrecher und die möglichste Ersehung des erlittenen Schadens erhielt. Auch jetzt noch bewilligte das römische Volk den Lokrern die völlige Freyheit und den Gebrauch ihrer eigenen Gesetze^{x)}; und von dieser Regel wich man in Zukunft der Theorie nach nicht ab; die Stadt gehörte dessen ungeachtet den Römern. Von dieser Zeit an verliert sich Lokti in der Dunkelheit; Strabo und Plinius führen sie als griechische Stadt an, in den Stinerarien erscheint der Name nicht; Polybius aber bezeugt ihr Daseyn im 6ten Jahrhunderte. — Wir

u) *Livius* XXIII, 30. Et Locrenses descivere ad Bruttios Poenosque, prodita multitudine a principibus. XXIV, 1. Ut liberi suis legibus viverent; urbs pateret Poenis, portus in potestate Locrensi esset; societas eo iure staret, ut Poenus Locrensem, Locrensisque Poenum pace ac bello juvaret.

v) *Livius* XXIX, 6.

w) *Livius* XXIX, 8 seq.

x) *Livius* XXIX, 21. Praetor Locrensibus libertatem legesque suas populum romanum senatumque restituere dixit.

erblicken noch einzelne Bruchstücke von dem weitläufigen Umfange ihrer Mauern, ohne die Umstände zu wissen, durch welche sie in Ruinen gefallen ist. — Die Verfassung war eine gemäßigte Demokratie. Denn die Geschichte spricht zwar von 100 alten ausgezeichneten Familien, aber sie spricht auch von dem aus 1000 Mitgliedern bestehenden Senate, welcher seiner großen Zahl nach in der mittelmäßigen Stadt nichts anders, als ein Ausschuß der ganzen Bürgerschaft seyn konnte. Die höchste obrigkeitliche Person hatte den Titel Kosmopolis^{y)}.

Ganz nahe bey Lokri, doch außerhalb der Stadt^{z)}, befand sich ein alter, äußerst verehrter und eben deswegen sehr reicher Tempel der Proserpina. Ihn hatte schon Pyrrhus plündern lassen, aber die Schätze wieder ausgeliefert, weil er den erlittenen Sturm und das Verderben seiner Flotte dem begangenen Kirchensraub zuschrieb. Auch der römische Senat ersetzte den Schaden wieder, welchen die Raubgierde des Plemnius der Göttin verursacht hatte^{a)}. Die spätere Zeit sagt uns nichts weiter von dem Tempel und dem Schicksale seiner Schätze.

In dem Gebiet von Lokri hatte der Butrontusfluß^{b)} seinen Lauf. Ich weiß aber nicht, welches von den Küstenflüssen unter dieser Benennung bezeichnet werde.

Das Gebiet von Lokri erstreckte sich in den blühenden Zeiten der Republik nicht nur über die Ostküste, wo die Stadt selbst lag, sondern auch jenseits der Apenninen bis zur Westküste. Ohne diese Voraussetzung hätte sie das vom Olynpus gemachte Ge-

y) Polyb. XII, 5. seq. Strabo XIII, p. 896.

z) Livius XXIX, 18. extra urbem templum est.

a) Appian. Samn. III. ecl. 12.

b) Livius XXIX, 7.

führt der Landschaft von Hipponium wegen des unterbrochenen Zusammenhangs nicht benutzen können. Als aber die ursprünglichen Bewohner sich unter dem Namen Brutii zum eigenen kriegerischen Volke bildeten, und allen Seestädten gefährlich wurden, gingen die innern Besitzungen verloren.

Mitten durch dieselben, längs des Gebirgs, verbreitete sich der Silawald, welchen Strabo ^{c)} deswegen der Beschreibung von Lokri beifügt. Plinius führt ihn südlicher an in der Gegend von Rhegium; beyde Angaben sind richtig, weil der Bergwald sich durch das ganze Brutium, südlich von Consentia an bis in die Nähe der Meerenge, oder nach Strabo 700 Stadien lang fortstreckt. Er stand bey den Griechen und Römern in großem Rufe, nicht nur wegen des vielen, sondern auch wegen des feinen, weißen brutischen Peches, welches er lieferte ^{d)}, und noch jetzt als Handelsartikel liefert.

In die Gegenden dieses Silawaldes setzt Strabo die Stadt Mamertium, gegründet von einem Haufen Samniter, welche man unter dem Schutze des Mars (Mars), auf gut Glück ausschickte ^{e)}. Ein anderer ähnlicher Haufe zog nach Sicilien. — Die Lage dieses Orts im innern Lande bleibt uns unbekannt.

Weiter südlich gegen Rhegium hin, lag die feste Stadt der Brutii Tista ^{f)}. Von ihr wird die Rede in dem punischen und in dem Bürgerkriege des Sylla. Aber ich kenne dessen ungeachtet ihre bestimmte Lage nicht.

An der Küste folgte 4 Meilen nördlich von Lokri, der Sagrasfluß (*ἡ Σάγρας* ^{g)}), bey den Lateinern

c) Strabo VI. p. 400.

d) Dioscorides I, 98. *Alin.* XIV, 20. XVI, 21. XXIV, 7.

e) Festus v. Mamertini.

f) Appian. Hannib. 44. Diodor. eclog. 57, 1. In der letztern Stelle wird sie durch einen Schreibfehler Asia genannt.

Mannerts Geogr. IX. Abth. II.

Sagra, und heut zu Tage Sagriano genannt. Er ist klein, wie die meisten Flüßchen dieser Küste, war aber berühmt bey den Bewohnern von Großgriechenland, weil an demselben das Breffen geliefert wurde, in welchem die 10,000 Lokrer 120,000 Krotoniaten sollen geschlagen haben ^{h)}. Zum Andenken desselben waren an dem Ufer den Dioskuren Altäre errichtet, weil Kastor und Pollux sich als Gehülfen der Lokrer bewiesen hatten.

In seiner Nähe befand sich die alte achäische Anlage Kaulonia (*ἡ Καυλωνία*), welche ursprünglich Aulonia soll heißen haben, weil sie in einem Thale lag ⁱ⁾. Sie wurde von Dionysius dem Aeltern erobert, zerstört, die Bewohner nach Syrakus geführt, der Boden aber den Lokrern geschenkt ^{j)}, welche um diese Zeit ihr Gebiet sehr beträchtlich erweiterten. Durch die nämlichen Lokrer wurde Kaulonia wahrscheinlich wieder hergestellt; denn die Bruttier oder Campani zerstörten es abermals zur Zeit des Königs Pyrrhus ^{k)}. Die Einwohner wanderten abermals nach Sicilien, legten daselbst ein Kaulonia an, und die Stätte liegt wüste, sagt Strabo. Auch Plinius spricht nur von den Ruinen der Stadt Caulon. Als Flecken blieb sie dessen ungeachtet, die Peutingerische Tafel nennt das nämliche Caulon, die bengemalten Thürme aber hat der Kopist, welcher viele Unrichtigkeiten in den Zahlen und Namen dieser Gegend begeht, zuverlässig an unrechter Stelle angebracht. Das Caulon oder Aulon des Horatius und Martialis ^{m)} gehört nicht hieher,

g) Strabo VI. p. 400.

h) Strabo l. c. Justin. XX, 5.

i) Strabo VI, 461. Steph. Byz. v. Καυλωνία.

k) Diodor. XIV, 105. 106.

l) Pausan. VI, 5.

m) Horat. Od. II, 6. Martialis XIII, 125.

sondern nach Apulien: daß die Stadt einst eine freie Republik war, beweisen die vielen noch vorhandenen Münzen derselben. — Die Lage sucht man zunächst südlich unter dem Sagrafluß beim heutigen Städtchen Castell Vetere, Plinius setzt auch Stadt und Fluß unmittelbar zusammen; aber Strabo widerspricht der Annahme, indem er Caulonia nach dem Sagrafluß, das heißt, nördlich von demselben die ehemalige Stelle anweistⁿ⁾. Man muß also die Ruinen, wenn einige sich erhalten haben, etwas nördlich von demselben suchen.

Plinius stellt noch in die nämliche Gegend das Städtchen Mystia, indem er wahrscheinlich dem Mela^{o)} folgt, welcher den nämlichen Ort noch innerhalb des zweiten Busens, folglich in die Nähe des heutigen Monasterace, setzt.

In die nämliche Gegend setzen beide Schriftsteller das Confilinum Castrum, welches aber wahrscheinlicher in Eucanien, ich weiß nicht an welcher Stelle, lag^{p)}.

Au die Küste selbst stellt Plinius das Promontorium Locinthus, mit der Bemerkung, daß es Einige für die am weitesten vorlaufende Spitze Italiens halten^{q)}. Seine Angabe ist richtig; Polybius^{r)} nennt nicht nur ebenfalls das ἀκρωτήριον Κορινθός, sondern erklärt es als die hervorstechendste Südspitze Italiens und nimmt es deswegen als einen der Hauptpunkte bei der dreieckigen Gestalt an, welche er Italien theilt. Wie aber jemand auf diesem Gedanken

n) *Plin.* III, 10. A Locris Sagra et vestigia oppidi Caulonis. *Strabo* VI, 401. Μετὰ δὲ τὴν Σάγραν Ἀχαιοὶ κτίσαντο Καυλονία.

o) *Mela* II, 4.

p) *Frontin.* de col. p. 109. *Cassiodori* Varia VIII. epist. ult.

q) *Plin.* III, 10. Cocinthus, quod esse longissimum Italiae promontorium, aliqui existimant.

r) *Polyb.* II, 14.

kommen konnte, läßt sich schwer erklären, da offenbar die heutige Punta di Stilo bezeichnet wird, welche vor dem übrigen Lande wenig hervorsteht, doch merkwürdig wird, als Gränze zwischen dem südlichen Busen von Lokri und dem nördlichen von Syllaceum. Die Römer bemerkten diesen Unterschied, indem sie das ganze Meer zwischen der sicilischen Meerenge und Tappula, oder zwischen der Südwest- und Südostspitze Italiens in drei Busen vertheilten, nämlich in die beyden so eben genannten und in den nördlichsten und größten, oder den Sinus Tarentinus. Mela und Plinius sprechen von dieser Abtheilung, aber nur der Letztere nennt das Promontorium Cocinthus; Mela verirrt sich, indem er das Promontorium Zephyrium als Gränze zwischen dem ersten und zweyten Busen ansetzt, da doch südlich von dieser Landspitze kein Busen vorhanden ist; und er Consilinum, Caulonia und Lokri zum letzten Busen rechnet, welche alle dem Promontorium Zephyrium nördlich liegen^{a)}. Er hatte sich also offenbar vergriffen, den Namen Cocinthus, welchen Plinius richtig ansetzt, ausgelassen und dadurch Verwirrung in seine Beschreibung gebracht.

Auch ein Ort Cocintus befand sich nahe an der Landspitze, welche von ihm den Namen erhielt, bey der heutigen Torre Vedera, wo noch jetzt die Straße vorbeiführt. Das Itinerarium Antonini nennt ihn und gibt seine Entfernung von Syllaceum richtig auf 22 Milliarum an.

Aber wahrscheinlich trug die Landspitze schon im Alterthume auch einen andern, nicht von dem daran liegenden Orte entlehnten Namen. Wenigstens kennt

^{a)} Mela II, 4. §. 65—75. Plinius III, 10. A Locris Italiae frons incipit, Magna Graecia appellata, in tres sinus recedens Ausonii maris.

Das *Itinerarium Maritimum* ¹⁾ im vierten Jahrhunderte das heutige Capo di Stilo schon unter der Benennung *Stilida*, und entfernt es richtig 600 Stadien oder 15 geographische Meilen von dem Promontorium *Lacinium*; etwas zu groß aber mit 400 Stadien von dem südlichen Promontorium *Sephyrium*.

Weiter nördlich liegt wahrscheinlich der *Elleporos*-fluß (*Ελλέπορος*), wie ihn Polybius nennt, oder *Heloris*, nach dem Diodor, an welchem Dionysius der Ältere die vereinigten Truppen von Kroton und Rhegium entscheidend schlug, und dadurch Gebieter des südwestlichen Italiens wurde²⁾. Drei Meilen nördlich von der Landspitze di Stilo fällt das Flüsschen *Calipari* in die See, welches durch die Namensähnlichkeit dem alten *Hellesporos* zu verrathen scheint. Es ist zwar im Grunde nur ein Bach, und die Geographen übergehen es daher mit Stillschweigen; aber ein wichtiger Vorfall gibt oft auch einem Bache Merkwürdigkeit.

Acht Milliarier weiter nördlich erreicht man den innersten Punkt des Busens und zugleich die engste Stelle der bruttischen Halbinsel, weil auf der Westküste Italiens der Sinus *Hipponiates* sich tief in das Land zieht. Diesen Hals der Halbinsel berechneten die Alten etwas zu klein auf 20 Milliarier oder 160 Stadien = 4 geographische Meilen ³⁾. Es war die Linie, auf welcher sich Hannibal in den letzten Zeiten seines Kriegs befestigte, und durch die Uebermacht der Römer nicht verdrängen ließ. An der Ostküste legte er ein Castell und einen befestigten Hafen an, welche in den folgenden Jahrhunderten als Stadt unter dem Namen *Castra Hannibalis* geblieben sind. Strabo, welcher grie-

1) *Itin. Maritimum*, p. 490.

2) Polyb. I, 6. Diodor. XIV, 103. Polyæn. V, 3.

3) Strabo VI. p. 391. Plin. III, 10.

chische Angaben vor Augen hat, übergeht diesen Ort; aber Plinius spricht von dem Hafen mit der Bemerkung, daß er auf dem schmalsten Punkte der Halbinsel liege. Auch die Peutingerische Tafel hat nicht nur den Namen Annibali, sondern malt sogar noch ihre Thürme bey; sie gehören nicht hieher, sondern zu den nördlichen Städten, welchen der Kopist kein Zeichen der Wichtigkeit beyfügt. Eine bedeutende Stadt wurden diese Castra wohl nie; das Itinerarium Antonini übergeht sogar den Namen, nicht aber, weil der Ort schon verschwunden war, sondern weil es nach Tagesreisen rechnet, und die Castra viel zu nahe an der vorübergehenden Station Scyllaceum lagen. Die Art und Zeit des Untergangs kennen wir nicht; die Ruinen aber finden sich noch bey dem heutigen Flecken Sovetrato am Flüschen Betrano, und in einigem Abstände von den Ruinen das Sortino di Paliporto am kleinen Hafen, genau an der engsten Stelle der Halbinsel.

Skylaktion (τὸ Σκυλάκιον) wurde von den Athenern angelegt, sagt Strabo^{w)}, und hieß ursprünglich Skylletion. Die Stadt gehörte zu dem Gebiete der mächtigen Republik Kroton, und blieb bey demselben, bis Dionysius der Ältere die Truppen derselben schlug und mit der ganzen Gegend auch diese Stadt an die Lokri verschenkte. Von ihnen kam sie an die Römer, in deren Munde sie Scylaceum hieß, sich durch alle künftige Zeiten erhielt, und noch jetzt unter dem Namen Squillace vorhanden ist. Sie liegt beynahe eine Meile von der See entfernt, auf zwey nahe beyeinander liegenden Hügeln. Diese Lage, welche die Griechen bey der Gründung ihrer Kolonien nicht zu wählen pflegten, könnte den Gedanken erregen,

w) Strabo VI. p. 401.

daß die alte Stadt auf einer andern niedrigeren und der See nähern Stelle lag, wenn nicht schon Cassiodor ^{x)} von der alten, durch Ulysses gegründeten, auf einem Felsen liegenden Stadt Scyllacium im 6ten Jahrhunderte spräche. Den Beynamen *navifragum Scyllaceum* erhält die Stadt vom Virgil ^{y)} wahrscheinlich, weil sie keinen Hafen hatte, und die Fahrzeuge an der steilen Küste des Busens vielen Gefahren ausgesetzt sind. Münzen können nicht von ihr vorhanden seyn, weil sie das Eigenthum einer andern Republik war. Doch führt Swinburne eine an, mit der fehlerhaften Aufschrift *Σκυλλαίων* ^{z)}.

Von dieser Stadt hatte der zwente Busen an der Südküste Italiens den Namen Sinus Scyllericus bey Strabo, oder Scylaceus, Scyllaceus, bey Mela und Plinius ^{a)}, welcher von dem oben beschriebenen Promontorium Cocinthum bis zu dem Pacinium ausgedehnt wurde, und durch seine Näherung gegen den Sinus Hipponiates auf der Westseite Italiens die schmalste Landenge im Lande der Bruttii hervorbrachte. Die Castra Hannibalis lagen auf der schmalsten, nur etwas über 4 geographische Meilen breiten Stelle dieser Landenge, wie oben bemerkt wurde.

Nordwestlich von Scylaceum läßt Strabo das Gebiet der Krotoniatä anfangen; nämlich das spätere; denn in den Zeiten von Dionysius dem Syrakusaner erstreckte es sich viel weiter gegen Süden bis zur Stadt Kaulonia.

In diesem nächsten Striche bemerken die Alten keine eigentlichen Städte, wohl aber den Namen einiger

x) Cassiodor. Varia XII. epist. 15.

y) Virgil. Aen. III. v. 553.

z) H. Swinburne Reisen durch beyde Sicilien, 1ster B. S. 414.

a) Mela II, 4. §. 70. Plin. III, 10.



Kleinen Flüsse, welche noch jetzt kenntlich bleiben. Plinius gibt sie als schiffbar an; dieß konnte aber wohl kaum einer dieser kleinen Bergflüsse seyn.

Larcines, der nächste Fluß nach Scylaceum und der beträchtlichste unter den folgenden, hat jetzt den Namen Coracefluß. Nicht ferne von seiner Mündung zeigen sich an demselben die Ruinen eines alten, wahrscheinlich mit dem Flusse gleichnamigen Orts.

Der nächstfolgende Fluß heißt bey Plinius Crotalus; er heißt jetzt Allifuß.

Der Semitus, welchen Plinius als den dritten ansetzt, trägt noch den Namen Simari.

Der Trochastfluß folgt zunächst; er heißt jetzt Trochio.

Der Targinesfluß ist der östlichste und letzte an dem Busen von Squillace; jetzt heißt er Tacinafluß. — Das *Itinerarium Antonini* ^{b)} kennt auch einen Ort Tacina, welcher wahrscheinlich nahe an der Mündung des Flusses lag. Doch ist der gegebene Abstand, 22 Milliarier von Scylaceum, etwas zu klein.

Weiter östlich drängt sich ein beträchtlicher Arm der Apenninen weit vor in das Meer, schließt dadurch den Sinus Scylaceus auf der Nordseite, und endigt sich durch mehrere Landspitzen, welche von den Alten namentlich angeführt werden. Die Bergkette selbst nennt Plinius den Mons Clibanus.

Mit den drey nächsten Landspitzen macht uns der einzige Strabo ^{c)} bekannt, welcher sie mit gemeinschaftlichen Namen Iapygum Promontoria (*Ἰαπύγων ἀκραι τρεῖς*) bezeichnet. Ihr Name wird uns merkwürdig, weil wir dadurch den westlichsten Punkt kennen lernen, welchen die illyrischen Iapyges, bey ihrer

b) *Itin. Ant.* p. 114.

c) *Strabo* VI. p. 401.

Ansiedlung an den Küsten Italiens erreichten, ehe noch die Griechen ankamen und sie durch ihre Kolonien zurück drängten. — Es sind die heutigen Landspitzen: Capo Rizzuto, welches in der Mitte am weitesten gegen Süden sich in das Meer erstreckt; westlich der Felsen mit dem Städtchen La Castella; und nordwestlich das Capo belli Limitti. — Merkwürdigkeiten durfte man auf der felsigen, havenlosen Küste damals so wenig als jetzt suchen. Doch versichert Kiedeser, daß er auf diesem Punkte die Ueberbleibsel einer beträchtlichen alten Stadt gefunden habe. Zur Erklärung dieser Versicherung weiß ich nichts zu sagen ^{d)}.

Neuntes Kapitel.

Großgriechenland. — Die Republik Kroton mit ihren Besitzungen.

Zu der nämlichen, in das Meer vordringenden Bergkette gehört noch eine vierte, zwei Meilen nördlicher liegende und weit gegen Osten vorlaufende Landspitze. Sie heißt heut zu Tage Capo delle Colonne, bey den Griechen war sie berühmt unter dem Namen Lacinium Promontorium (τὸ Λακινιον). Denn man betrachtete sie als den großen Scheidepunkt der Beugungen an der Südküste Italiens, und berechnete von hier aus die Entfernungen der einzelnen Punkte; so daß der Abstand von Leuopetra oder von dem Eingange in die sicilische

d) v. Kiedeser Reise durch Sicilien und Großgriechenland. S. 190.

Meerenge auf 1800 Stadien vom Polybios richtig angegeben wurde ^{a)}, nach dem Promontorium Eucinthum oder Stilido aber 600 Stadien = 15 geographische Meilen betrug ^{b)}. So groß war also der Umfang des zweiten oder stylietischen Busens, von welchem das Promontorium Lacinium als das nördliche Ende betrachtet wurde. Das nämliche Promontorium Lacinium galt dann zugleich als die westliche Gränze des tarentinischen Meerbusens, dessen östliches Ende das iapygische Vorgebirg oder die Südspitze von ganz Italien machte. Die Schiffer jener Zeit hielten sich nicht immer streng an die Küste, sie wählten gewöhnlicher den geraden Durchschnitt von einem Hauptpunkte zu dem andern; dadurch erhalten wir das einstimmige Maß, wie sich Strabo ausdrückt, von der Mündung dieses Busens. Er gibt ihn nach Polybios auf 700 Stadien oder 17 geographische Meilen an. Das Itinerarium Maritimum rechnet zwar 800 Stadien und eben so viel Plinius ^{c)}, welcher 100 Milliarien ansetzt; aber der Unterschied kommt bloß davon, daß sie den Durchschnitt bis nach der Stadt Kroton berechnen, welche 100 Stadien westlicher als das Promontorium Lacinium liegt. Der Umfang des Busens betrug nach Strabo 240 Milliarien, nach Plinius in der runden Zahl 250, nach der Berechnung der einzelnen Haupttheile aber 243 Milliarien oder 18 geographische Meilen. Um so viel übertrifft der Umfang den geraden Durchschnitt, sagt Strabo.

Das Promontorium Lacinium war also dem Schiffer als der Hauptpunkt an der südlichen Wölbung Ita-

a) Strabo VI. p. 401. statt: *disxellovs* *καὶ* *τ.*, muß es heißen: *χίλιοις* *καὶ* *τ.*

b) *Itin. Marit.* p. 490.

c) *Plin.* III, 10. *Inter promontoria C Mill. Pass. intersunt.*

liens sehr wichtig; er war es noch überdies in religiöser Hinsicht bey allen griechischen Völkern. Denn auf der Landspitze befand sich der äußerst verehrte, große und sehr reiche Iacinische Tempel der Juno ^{d)}. Der ganze nächstliegende Bezirk gehörte der Gottheit, Herden weideten ohne Aufseher, aus dem Ertrage derselben ließen die Krotoniaten der Gottheit eine ganz goldene Säule verfertigen, von welcher sich Hannibal durch das Anbohren versicherte, daß sie nicht hohl und durchaus golden war ^{e)}. Die religiöse Denkungsart jenes Zeitalters verdient Verehrung. Die Stadt Kroton hatte vom Dionysius vieles zu leiden; aber er vergriff sich nicht an den großen Reichthümern des Tempels; eben so wenig Pyrrhus, Hannibal und die ältern Römer. Freylich wirkte die Furcht vor der unmittelbaren Strafe der Gottheit mehr als die Andacht. Der Römer Fulvius Flaccus errichtete als Censor der Fortuna Equestris einen großen prächtigen Tempel zu Rom, und glaubte ihm eine ganz eigene Zierde durch die marmornen Ziegel von dem Tempel der Juno Iacinta zu geben. Die Hälfte von dem Dache war schon zur Ausführung seines Endzwecks hinreichend, diese wurde nach Rom gebracht. Aber siehe, da, im nächsten Jahre wird er wahnsinnig und henkt sich selbst auf. Schnell beschloß der Senat der Juno Iacinta ihre Ziegel wieder zu übermachen ^{f)}. Die spätern Zeitalter der Römer hatten weniger Achtung, und die Gottheit wenigere Strafgewalt; die Reichthümer verschwanden, man weiß nicht einmal wie, oder durch wen. Einst war der Tempel sehr reich, sagt Strabo, und angefüllt mit kostbaren Ge-

d) Schon Scylax p. 5. zeichnet dieses *Ααλνίου ιερών* "Hqas namentlich aus.

e) Livius XXIV, 3. Cicero de divinat. I, 24.

f) Livius XLII, 3, 28. Valerius Max. I, 1.

schenken; und Plinius spricht wohl von der Landspitze; aber der Tempel hat keine Merkwürdigkeit für ihn; er verfiel, doch sind noch bedeutende Bruchstücke und namentlich eine große Säule nahe bey der Landspitze übrig, welche ihr wahrscheinlich den heutigen Namen della Colonne verschafft hat. In dem Zeitalter der Römer kennt man zwar noch immer das Promontorium Lacinium; aber von dem Tempel (ναός) trug es auch den Beynamen Naus, unter demselben ist es unverkennbar in dem Itinerarium Maritimum angesetzt ^{g)}, und hat ihn ebenfalls bis auf unsere Tage erhalten; denn in dem Munde der Einwohner heißt es gewöhnlich Capo di Nau. Rings um den Tempel war ein Flecken erwachsen, von welchem die Ueberbleibsel noch jetzt sichtbar sind. — In diesem Tempel errichtete Hannibal einen Altar mit punischer und griechischer Inschrift, welche die Reihe seiner Tüge und Thaten der Nachwelt aufbewahren sollte. Polybius hat die thetne Tafel mit dieser Inschrift noch selbst gesehen, und in dem Vortrage seiner Geschichte hauptsächlich benutzt ^{h)}.

Bei Strabo ist durch einen Fehler der Abschreiber die Entfernung des Promontorium Lacinium von der Stadt Kroton auf 150 Stadien, angegeben ⁱ⁾; der wahre Abstand betrug 100 Stadien, wie es auch das Itinerarium Maritimum ^{k)} angibt. Und selbst dieser Abstand muß von dem Hafen der Stadt am Flusse Aesacus bis zum äußersten Punkt der Landspitze berechnet werden; denn von dem südlichen Ende der Stadt bis zum Tempel der Juno betrug er nur 6 Milliarier ^{l)}

g) *Itin. Marit.* p. 490.

h) *Polyb.* III, 53. *Livius* XXVIII, 46.

i) *Strabo* VI. p. 402. Κρότων ἐν ἑκατὸν (καὶ 7) σταδίοις ἀπὸ τοῦ Λακινίου.

k) *Itin. Marit.* p. 490. A Crotona Naus stadia C.

l) *Livius* XXIV, 3.

oder 48 Stadien; und diese wahren Verhältnisse ergeben sich auch aus unsern Karten.

Bei dem Promontorium Lacinium fest schon Scylax die Insel der Kalypso an. Plinius ^{m)} geht noch viel weiter: er spricht bestimmt von einer Insel Diascoron, 10 Milliarum von der Küste, dann nennt er die Ogygia der Kalypso, und zur Gesellschaft noch drei andere, Teris, Eranusa, Moloessa. Unterdeffen finden sich an dieser Küste nicht einmal Klippen, viel weniger Inseln.

Südwestlich von dem Promontorium Lacinium wurde an den Ufern des Flüsschens Aesarus ⁿ⁾ von den Achivern, unter der Anführung des Myskelos oder Myskellos die Kolonie Kroton (*ἡ Κρότων*) angelegt. ^{o)} Die Zeit ihrer Gründung bestimmt Dionysius aus Halikarnass auf Olymp. 17, 3, als Numa kurz vorher in Rom zu regieren angefangen hatte ^{p)}. Zur Anlage wirkte mit Archias, welcher eben damals auf dem Wege war, um der Stifter von Syrakus zu werden. Als frühere Bewohner fanden die Griechen an der Küste die Tapyges ^{q)}, welche sie verdrängten und durch Benützung der umliegenden fruchtbaren und sehr gesunden Gegend, so wie durch ihren Handel in kurzer Zeit blühend und volkreich wurden. Keine unter allen griechischen Städten Italiens bestrebte sich so sehr als Kroton, um ihre Sitten unverdorben zu erhalten, und der Körperskraft durch allgemeine täglich wiederholte Übung

m) Scylax p. 5. Plin. III, 10.

n) *Ἰσθμὸς Ἀἰσάρου* genannt.

o) Strabo VI. p. 402. Herodot. VIII, 47. *Κρότωνι ἦσαν γένος εἰς Ἀχαιοί. Scymnus, v. 525. — Myskelos aus Megä in Achaja. Strabo VIII. p. 595.*

p) Dionys. Halic. II. p. 121. ed. Sylburg. — Eusebii chron. gibt mit Unrecht Olymp. XIX, 2, als das Stiftungsjahr an.

q) Strabo VI, 405. nach Ephorus.

die höchste Ausbildung zu geben. Daher hatte sie mehrere ausgezeichnete Athleten aufzuweisen als jede andere Republik; in einer Olympiade erhielten, nach Strabo, sieben Krotoniaten die ersten Preise, so daß es zum Sprichworte wurde, der geringste Kämpfer von Kroton sey vorzüglicher, als der erste bey den übrigen Griechen. Mit dieser ununterbrochenen Uebung war aber zugleich das Studium der eigentlichen Kriegskunst verbunden, und bald werden wir Milo, den Schüler des Pythagoras, nicht bloß als den ausgezeichnetesten unter den Athleten der ganzen Erde, sondern auch zugleich als tapfern Soldaten und geprüften General kennen lernen. Glauben wir dem Justin ^{r)}, so war in den frühern Zeiten Schwelgerey und Luxus Begleiter des Wohlstandes zu Kroton, wie in den übrigen Städten, bis Pythagoras, nach langen Reisen endlich seinen festen, vieljährigen Aufenthalt in dieser Stadt nahm, und durch seine Schule, durch seine öffentlichen Lehren und durch sein Beispiel eine so große Umwandlung in der Denkungsart der Bürger hervor brachte, daß sogar die Damen ihren Schmuck und reichen Puz als großes Opfer in dem Tempel der Iacinischen Juno niederlegten. Daß er auf die Wissenschaften wirkte, ist nicht bloß durch seine hinterlassene Schule unverkennbar, sondern auch durch die trefflichen Aerzte, welchen man in Griechenland den ersten Rang nicht weiter streitig machte, seitdem einer derselben, Demokedes, als besoldeter Lehrer in Megina, Athen und Samos aufgetreten war, und die von andern Aerzten unrecht behandelten bösen Füße des Persermonarchen Darius zur vollen Gesundheit gebracht hatte ^{s)}. Die Verfassung der Krotoniaten ^{t)} be-

r) Justinus XX, 4.

s) Herodor. III, 151.

t) So heißen die Einwohner bey den Griechen und meisten Sa-

stand aus einer glücklichen Mischung von Demokratie und Aristokratie; wichtige Sachen wurden beim Volke angebracht, welches die gesetzgebende Gewalt hatte; ihm war aber ein Senat zur Seite ^{u)}, dessen Wirkungskreis wir nicht hinlänglich kennen. So viel ist gewiß, daß zu Kroton ein sogenannter Tyrannos entweder gar nicht, oder nur auf sehr kurze Zeit aufkommen konnte, welche wir in den übrigen Städten so häufig finden. Die Vertreibung des Pythagoras in den letzten Jahren seines Lebens und die Verfolgung seiner in allen griechischen Städten Italiens verbreiteten Schüler scheint aus dem Argwohne hervorgegangen zu seyn, daß die geheime Schule nach Einfluß in die Angelegenheiten des Staats strebe. Andere Gründe führt Jamblichus in dem Leben des Pythagoras an.

Dieser innere Zusammenhang konnte dem Staate hinlängliche Kraft geben, um den ungleichen Kampf nicht auszufechten, mit welchem es von der überlegenen benachbarten Republik Sybaris bedrohet wurde. Innere Spaltungen hatten viele Bürger aus derselben getrieben, welche ihre Zuflucht zu Kroton suchten und auf Zureden des Pythagoras Schutz erhielten, ob man gleich dadurch in Krieg mit der benachbarten Stadt kam. Sybaris rückte mit 800,000 Mann in das Feld, Kroton stellte 100,000 entgegen, versichern die Schriftsteller ^{v)} der leichtgläubigen Nachkommenschaft. Gewisser ist, daß Kroton unter der Anführung des Athleten Milo, die überlegenen Sybariten entscheidend besiegte, und die erste Bestürzung zur Einnahme und Zerstörung von Sybaris bewirkte ^{w)}.

teinern; einige der Letztern, z. B. Justin, XX, 4 schreiben *Crotonienses*.

u) Diodor. XII, 9.

v) Diodor. XII, 9.

w) Diodor. XI, 90. XII, 9. (Olymp. 67, 2).

Von diesem Zeitpunkte an war Kroton unstreitig die mächtigste aller griechischen Städte Italiens, und erwuchs, durch den Zufluß der Flüchtlinge aus Sybaris, und als allgemeine Gebieterin aller umliegenden Gegenden, zu der Größe, welche die Römer nur noch an dem alten Umfang der Mauer erkannten. Er betrug 12 Milliarien^{x)}; ein Wanderer hatte also 4 Stunden Wegs zu machen, wenn er die Mauern umgehen wollte; Kroton gehörte, nach dieser Angabe, unter die sehr großen Städte, und mußte zur Zeit ihrer Blüthe mehrere 100,000 von Einwohnern zählen. Herrschsucht erwachte nun in der übermächtigen Stadt; sie allein wollte Gebieterin in Italien seyn, griff in Vereinigung mit den von ihnen abhängigen Sybariter und mit Metapontum die feste Stadt Siris an, und wandte dann ihre ganze Ueberlegenheit gegen die Republik Lokri, weil diese die wahren Absichten merkte und Siris unterstützt hatte. Mit 130,000 Mann zieht Kroton gegen die Lokrenser, welche nur 10,000 Mann entgegen zu stellen hatten, aber durch die Verzweiflung den Mangel der Zahl ersetzten und siegten^{y)}. Durch den erlittenen großen Verlust sank Kroton beträchtlich, und eine Reihe der folgenden unglücklichen Umstände vollendeten die gänzliche Demüthigung der Stadt. Mit einer geringen Armee fochten zwar die Krotoniata gegen die allgemeine Herrschaft des Syrakusaners Dionysius; wurden aber geschlagen^{z)}, (Olymp. 92, 4) und konnten kaum noch ihre Stadt retten, deren sich schon Dionysius durch einen Ueberfall der Citadelle bemächtigt hatte^{a)}. Hierzu kamen die von nun an mit jedem Jahre gefährlicher

x) Livius XXIV, 3.

y) Strabo VI. p. 400. Justinus XX, 3.

z) Diodor. XIV, 103 seq. Polyb. I, 6. Polyaeus V, 3.

a) Livius XXI, 3.

werdenden Angriffe der Lucani ^{b)}, ferner die Eroberung und Plünderung der Stadt durch Agatholles ^{c)}, welcher eine Besatzung in der Citadelle zurück ließ, wodurch dem bald darauf folgenden Pyrrhus der Zugang eröffnet wurde, durch dessen Unternehmungen, so wie durch die Bruttii die Stadt sehr viel litte. Daher fand sie Hannibal zwar noch in ihrem alten Umfange, aber auf der Nordseite am Flusse Aesarns beynahe ganz unbewohnt, und nur die Südseite mit Menschen besetzt, wo die Citadelle an der Stelle der heutigen Stadt Corrone lag. Die gesammte Menschenzahl betrug noch gegen 20 000 ^{d)}. Wegen der festen Mauern und wegen des Hafens war sie dem Hannibal von Wichtigkeit; er besetzte und erhielt sie mit Sorgfalt den ganzen Krieg hindurch; noch kurz vor seiner Abfahrt verstärkte er die Bevölkerung durch 8000 hieher verpflanzte Bürger von Thurium ^{e)}. Bald kam Alles ohne Widerstand in die Hände der Römer (Jahr Roms 560), welche, nach Appian, den griechischen Städten, aber nicht den Bruttiern allgemeine Verzeihung bewilligten, und in der Folge eine Kolonie zu Kroton anlegten ^{f)}.

In ihrer Mittelmäßigkeit erhielt sich von nun an die Stadt, Plinius führt sie als Oppidum an, ohne ein weiteres Wort von ihrer Wichtigkeit beizufügen. Die Peutinger'sche Tafel hat nicht nur den Namen, sondern die Thürmchen, welche der unachtsame Kopist zu Picinium und den südlichen Orten gezeichnet hat, gehören hieher und zu den nächstfolgenden nördlichen Orten. Im Itinerarium Antonini wird sie übergangen, weil die

b) Diodor. XIV, 91. XIX, 10.

c) Diodor. XXI, 4.

d) Livius XXIV, 3. seq. XXIII, 30.

e) Appian. Hannibal, v. 37.

f) Livius XXXIV, 45.

spätere Straße den Umweg nach dieser Stadt vermied. Daß sie aber in dieser und in der nächstfolgenden Zeit ihr Daseyn erhalten hat, und als der beträchtlichste Ort an dieser Küste galt, beweiset Belisarius, welcher des Hafens wegen diese obgleich offene Stadt zu einem Hauptpunkte seiner Unternehmungen wählte ^{g)}. Wenn aber so oft von dem Hafen die Rede wird, darf man an keine gegen Winde und Stürme wirklich gesicherte Anlage denken. Ein Sommerhafen ^{h)} war es, welcher bloß gegen einige Winde schützte, und die Schiffe gegen feindliche Anfälle deckte. Man wählte ihn vorzugsweise, weil die übrigen an der ganzen Westseite des Busens noch schlechter waren. Wo aber die Krotoniata ihre Flotte von 60 Kriegsschiffen, welche sie noch beim Angriffe des Dionysius hatten, mit Sicherheit unterbringen konnten, ist schwer zu begreifen. Die Lage des durch Kunst vertieften Hafens dürfte man am natürlichsten an der Mündung des Flüsßchens Aesarus annehmen; da er aber noch vorhanden war, als die Stadt längst nicht mehr auf dieser Nordseite bewohnt wurde, so befand er sich ohne Zweifel bey der Citadelle, wo noch der heutige, der neu angelegte, aber unsichere und seichte Hafen von Cotrone ist. — Ruinen vom alten Kroton finden sich nicht mehr, weil man die Bruchstücke immer wieder bey den spätern Gebäuden verwendete; aber viele Münzen, zum Theile aus sehr hohem Alterthume, sind in beträchtlicher Zahl vorhanden.

Siberene setzt Stephanus aus Byzanz als Stadt der Denotri an; und Konstantin Porphyrogenetus ⁱ⁾ spricht von einem Städtchen der heiligen Severina in

g) *Procop. B. Goth. III, 28. IV, 26.*

h) *Polyb. X, 1. Κροτωνιάται θηρινούς έχουσιν ὅρμους, καὶ βραχείαν τινα παντελοῦς προσαγωγὴν.*

i) *Constant. Porphyrog. de themat. II, 10.*

der Gegend von Kroton. Also versteht wenigstens der letztere gewiß das noch vorhandene Städtchen St. Severina nordwestlich von Kroton nicht weit vom Metrofluß.

Im Gebiete und 120 Stadien von Kroton soll eine Gegend oder ein Städtchen Namens Malaka (τὰ Μαλακὰ) mit einem Tempel des Apollo Mios gewesen seyn, in welchem Philoktetes die Pfeile des Herkules niederlegte, als ihn eine weibliche Krankheit befallen hatte ^{k)}. Bei Lycophron heißt der nämliche Ort Mas Pelli. Ich weiß nicht, welches die wahre Lesart ist, auch die Lage des Orts bleibt völlig unbekannt. Da aber der Tempel des Apollo in der Gegend des Promontoriumi Crimisa lag, so befand sich auch wohl das Städtchen nördlich von Kroton.

Zwey geographische Meilen nördlich von Kroton fällt der mittelmäßige Fluß Neáthos (ὁ Νέαιθος) oder Nauáthos in die See. Er soll seinen Namen von den Schwestern des Priamos und den übrigen trojanischen Weibern erhalten haben, welche hier die Schiffe der Griechen verbrannten, um nicht weiter als Gefangene herum geführt zu werden ^{l)}. Noch jetzt heißt er Metrofluß. An ihm lag wahrscheinlich ein Ort gleiches Namens, welcher im Itinerarium Antonini ^{m)} mit verdorbener Benennung Metro heißt.

Petelia (ἡ Πετηλία), bey den Lateinern gewöhnlicher Petilia, gehört unter die ältesten Orte dieser Küste; denn kleine verirrte Haufen der Griechen hatten sich wahrscheinlich an dieser Küste lange vor der Grün-

k) Aristot. de mirab. ausc. c. 125. Lycophron. Alex. v. 927. et schol.

l) Strabo VI. p. 402. Lycophron. Alex. v. 921. et Schol. Theocrit. Idyll. IV, 24. et Schol.

m) Itin. Ant. p. 114.

dung von Kroton angezogen. Man gab sie sammtlich
 für eine Anlage des Philottetes aus, welchen, nach
 Strabo, eine innere Spaltung aus seiner Vaterstadt
 Melibda getrieben hatte, oder der, nach andern Anga-
 ben, die Heilung seiner bey Troja erhaltenen Krank-
 heit suchte. In der Folge gehörte die Gegend und
 auch die Stadt Petelia zum Gebiete von Kroton, bis
 die von den Samniten abgeschickten Lucani in der Ge-
 gend mächtig wurden. Wir haben sie bey Kroton als
 Gehülfen des Dionysius und als gefährliche Gegner der
 griechischen Küstenstädte gefunden; wahrscheinlich setz-
 ten sie sich in diesem Zeitraum in Petelia fest. Die
 Samniter fanden die steile Lage des Orts bequem, be-
 festigten ihn daher noch mehr durch Mauern und Ka-
 stell, und betrachteten ihn als ihre Hauptstadt, wie
 Strabo sehr richtig sagt ⁿ⁾. Denn die Bruttii sonder-
 ten sich zwar bald nachher von den Lucani, und die
 ganze umliegende Gegend gehörte den erstern zu; aber
 in dem festen Petelia behaupteten sich die eigentlichen
 Lucani bis zur Ankunft Hannibals. Zu diesem traten
 nach dem Treffen bey Cannä sogleich alle Bruttii über,
 aber nicht die Bewohner der freyen Republik Petelia.
 Der Rath und das Volk schickte nach Rom und bat um
 Unterstützung; und ob man ihnen gleich geradezu ge-
 stand, der Schuß einer so weit entlegenen Stadt sey für
 jetzt Unmöglichkeit, sie sollten sich berathen so gut sie
 könnten: so faßten sie doch den Schluß der Gegenwehr ^{o)}
 und ertrugen eine langwierige Belagerung vom Hanni-
 bal. Der Hunger nöthigte sie endlich, nicht zur Ueber-
 gabe, aber zu einem verzweifelten Ausfall, bey wel-
 chem nur ungefähr 800 sich durchschlugen, alle übrigen
 Kraftlosen aber zusammengehauen wurden (Sahr

n) Strabo VI. p. 390.

o) Livius XXIII, 50.

Roms 538). Jetzt erst setzte Hannibal Bruttier^{p)} in die leere Stadt, in welcher er aber auch eine punische Besatzung selbst noch in der letzten Zeit ließ, da seine Vertheidigungslinie sich nur auf das südlichste Bruttium beschränkte. So wie aber Hannibal aus Italien verdrängt war, suchten, nach Appians Zeugniß, die Römer die zerstreuten Petelini (Πετηλίνοι nach Polybius und Livius) oder Petelii nach Appian, wieder zusammen, und setzten sie für immer in ihr ehemaliges Eigenthum ein, während alle Bruttii ihrer bürgerlichen Freiheit beraubt wurden. Die Einwohner waren und blieben also Lucani, obgleich die Stadt im Bruttium lag. Sie erhielt sich, von den Römern begünstigt, in Mittelmäßigkeit; ihr Name kommt zum letzten Male in der Peutingerschen Tafel vor, ihre spätern Schicksale kenne ich nicht.

Ueber die wahre Lage von Petelia kann kein Zweifel übrig bleiben. Plinius und Mela tragen zur Bestimmung derselben nichts bey, da sie keine richtige Ordnungsfolge der Orte halten; nur so viel ergibt sich aus ihnen, daß die Stadt von der Küste wenig entfernt lag. Also entscheidet die Peutingersche Tafel, welche zwar sehr unrichtige Zahlen auf dieser Seite liefert, aber doch die richtige Ordnungsfolge hält und Petelia zwischen Thurium und Krotona ansetzt. Livius unterstützt die Angabe durch die Erzählung, ein Haufe von Tarent nach Kroton (folglich an der Küste) ziehender Römer sey durch die Thurini zur Kenntniß des Hannibals gebracht worden, welcher einen Hinterhalt bey der Anhöhe von Petelia aufstellte und das Corps vernichtete^{q)}.

p) Appian. Hannibal. c. 29, 57. ἐμβαλεῖν τοὺς Πετελλίους ὁδεύοντες Βουρρίους. Polyb. VII, 1.

q) Livius XXVII, 26.

Die Stadt lag also in einem kleinen Abstände von der Straße und Küste, an der Stelle, wo noch das heutige Strongoli 3 geographische Meilen nördlich von Cetrone auf der Anhöhe liegt. Viele Ueberbleibsel des Alterthums, selbst noch Inschriften mit dem Namen Petelia, finden sich daselbst. — Man zeigt auch griechische Münzen von dieser Stadt, welche wahrscheinlich echt sind.

In der nämlichen Gegend zeigte das Alterthum noch andere, angeblich vom Philoktetes gestiftete Anlagen. Nämlich bey dem etwas nördlicher liegenden Promontorium Krimisa (dem heutigen Capo dell'Allice) die Stadt Krimisa, und über demselben, folglich auf der Anhöhe die Stadt Chone (Χώνη), welche nach dieser Angabe an der Stelle des heutigen Städtchens Ciro lag. Die Stadt Krimisa oder Krimissa nennen auch Lycophron und Stephanus aus Byzanz *) zwischen Thurium und Kroton. Die angebliche Stadt Chone bezeichnet aber wahrscheinlich mit Krimisa einerley Stadt, und erhielt bloß diesen Namen beym Apollodor, aus welchem Strabo die Stelle entlehnt hat, um anzugeben, daß sie im Lande der Chones oder der ursprünglichen Einwohner angelegt worden war. — In der nämlichen Gegend lag das Paternum des Itinerarium Antonini. Da aber die Zahlen unrichtig sind, so läßt sich keine zuverlässige Bestimmung geben.

*) Strabo VI, p. 590. Lycophron, Alex. v. 915. Steph. Byz. vox Κελμια.

Zehntes Kapitel.

Großgriechenland! Sybaris und Thurium.

Etwas nordwestlich von dem Promontorium Crimisa war die Gränze des Gebiets von Kroton bey dem Flusse Sylias (ὁ Ἰλίας), wahrscheinlich dem heutigen Flüßchen Siumenica; denn an demselben verbateten sich die Krotoniatischen Abgeordneten den Marsch der atheniensischen Truppen durch ihr Land ^{a)}.

Weiter nördlich hält der kleine Fluß Traeis, entos, (τὸν Τράεντα) seinen Lauf. An demselben hatten sich auf einige Zeit die zerstreuten Sybariten angesiedelt, wurden aber von den Bruttiern wieder vertrieben ^{b)}. Er fällt eine Meile östlich vom heutigen Rossano in die See, und trägt noch jetzt den Namen Trionto.

Dann folgte der Landungsplatz oder die Schiffslände von Thurium, Namens Ruscia, und 60 Stadien davon entfernt, an dem Vorsprunge einer gegen das Meer vorlaufenden Landspitze, das von den Römern angelegte, sehr feste Kastell Ruscianum. Es beschützte den engen Paß an der Küste zum Eingange nach Bruttium, welcher Labula hieß ^{c)}. Dieses Städtchen und Kastell ist unter dem Namen Rossano noch vorhanden, wird auch vom Itinerarium Antonini genannt und 12 Miliarien von der Stadt Thurium entfernt.

Wenige Jahre früher als Kroton hatten die Achäer des Peloponnesus und mit ihnen zugleich ein Haufe Erdgenier ^{d)} die Stadt Sybaris (ἡ Συβαρίς) angelegt

a) Thucyd. VII, 35.

b) Diodor. XII, 22.

c) Procop. B. Goth. III, 28.

d) Aristot. de rep. V, 8.

(Olymp. 15, 1). Diese Angabe gründet sich im Allgemeinen auf den Strabo ^{e)}, welcher erzählt, der Stifter von Kroton, Myskelus, habe sein Auge auf die weit vorzüglichere Gegend geworfen, wo Sybaris erbaut war, sey aber durch den Spruch des Orakels an der gewaltsamen Besitznehmung gehindert worden.) Sybaris mußte also damals selbst noch in seinen ersten Jahren und unbedeutend seyn, wenn ein neuer Haufe von achäischen Einwanderern auf den Gedanken kommen konnte, die schon vorhandenen Einwohner zu verdrängen. Diese Angabe bestätigt Scymnus, und belehrt uns zugleich über das eigentliche Stiftungsjahr. Die Krotoniata, sagt er, zerstörten Sybaris nach einem Daseyn von 210 Jahren ^{f)}. Da nun Sybaris nach Diodors Berechnung, gegen welche niemand einen Zweifel erhebt, Olymp. 67, 2 oder 3 zerstört wurde, so fällt das Jahr der Anlage auf Olymp. 15, 1, vor Christi Geburt Jahr 720, oder in das 34ste Jahr der Stadt Rom.

Das anfangs kleine Sybaris wuchs äußerst schnell; nicht bloß durch Fleiß und Handel, wie die übrigen griechischen Städte, sondern noch weit mehr durch den glücklichen Grundsatz, die ursprünglichen Einwohner des Landes in ihre Mitte aufzunehmen, und ihnen das Bürgerrecht zu ertheilen ^{g)}. Dadurch wurden sie ohne Kampf Besitzer der großen, äußerst fruchtbaren, von fernen hohen Bergen wie ein Amphitheater eingeschloss-

e) Strabo VI. p. 402. nach dem Syrakusaner Antiochus.

f) Scymnus Chius, v. 358.

Τὰ πάντα διαμείναντας ἀπταλῶς ἐτη

ὡς ἑκατὸν ἐνεήνορτα πρὸς τοῖς εἰκοσι.

Rusebii chron. gibt zwar erst Olymp. XIX, 2. als das Stiftungsjahr von Sybaris an, aber in dem nämlichen Jahre läßt er auch Kroton anlegen. Es kommt ihm hier auf die Kleinigkeit von einigen Jahren nicht an.

g) Diodor. XII, 9. πολλοῖς μεταδιδόντες τῇ πολιτείᾳ.

nen Ebene, in welcher sich der vereinigte Krathiß und Sybarißfluß nach dem nahen Meerbusen ziehen; und allmählig fast der ganzen Landschaft, welche in spätern Zeiten den Namen Lucania trägt, bis zur westlichen Seelüste. Denn wären sie auf dieser Seite nicht Gebieter gewesen, wie hätten sie die Kolonie Possidonia ganz in der Nähe der Epyrhener anlegen und schützen können? und wie wäre es ihnen möglich gewesen, nach der Zerstörung ihrer Stadt mit geringen Ueberbleibseln ihren ungestörten Wohnsitz in dem Städtchen Laos auf der Westküste zu wählen? Hiedurch wird des Strabo, ohne Zweifel aus dem alten Antiochus entlehnte, Erzählung leicht begreiflich, daß Sybaris zur Zeit seiner Blüthe 25 Städte in seinem Gebiete zählte, und vier benachbarte Völkchen zu seinen Befehlen hatte^{b)}. Wenn er aber, und mit ihm auch Diodor beifügen, daß die Stadt mit 800,000 Mann die Krotoniaten bekriegte, so wird man sich gern in die gemäßigtere Angabe des Scymnus fügen, welcher von beynahe 100,000 sprichtⁱ⁾, und auch die Versicherung des Letztern nicht im strengen Verstande von lauter Bürgern annehmen; denn um diese zu fassen, reichte die Größe der Stadt nicht hin. Vielleicht darf man die angegebenen 300,000 Seelen als die ganze Bevölkerung des Staats, nicht der Stadt, annehmen.

Der Stifter Iscliæus hatte die Stadt angelegt an dem kleinen Flusse Sybaris, und ihr von demselben den Namen gegeben. Der Fluß selbst erhielt jetzt erst seine Benennung von einem andern Flüschen Sybaris in Achaja, dem Vaterlande der Einwanderer. Die Be-

b) Strabo VI. p. 404. τοσοῦτον δ' ἐντροχία διήνεγκαν ἡ πόλις αὐτῇ τοπλίον ὡς τετράρων μὲν ἔθνων τῶν πλησίον ὑπῆρξε, πέντε δὲ καὶ εἴκοσι πόλεις ὑπηκόους ἔσχε.

i) Strabo VI. p. 404. Diodor. XII, 9. Scymnus v. 340.

wohner Calabriens kennen noch den Namen Sibart, doch ist Coscile der gewöhnlichere. Bald vergrößerte sich aber die Stadt, so daß sie endlich gegen Süden bis an den Fluß Krathis (ὁ Κράθις) reichte, welchem die Achäer ebenfalls seine Benennung nach einem Flusse ihres Vaterlands beylegen ^{k)}. Er ist der beträchtlichste Fluß des südlichen Calabriens, heißt noch jetzt Crati und nimmt eine geographische Meile vor seiner Mündung den Sybarisfluß auf. Zwischen diesen beyden Flüssen lag die Stadt nach dem einstimmigen Zeugnisse der Griechen ^{l)}. In diese Angabe haben spätere Erklärer einen unrichtigen Sinn gelegt, haben angenommen, daß ursprünglich beyde Flüsse getrennt das Meer erreichten, und daß zwischen beyden die Stadt nahe an der Küste lag. Kein Schriftsteller sagt etwas von der getrennten Mündung, und die Stadt konnte nicht in der Nähe der Küste angelegt werden, weil der für kleine Fahrzeuge schiffbare Krathis bey jeder Regenzeit austritt, und die der See nahe Ebene in Sümpfe verwandelt. Die Anlage wurde also in einer westlicheren Stelle eine halbe Meile vor der Vereinigung der beyden Flüsse gemacht, etwas westlich vom heutigen Dorfe Polinara, wo sie sich einander bis auf einen geringen Abstand nähern. An dem Zusammenflusse selbst lag Sybaris nicht, weil die Griechen diese Lage würden angegeben haben, und weil daselbst das Land noch sumpfig ist. Weiter westlich konnte es auch nicht gegründet seyn, weil sich daselbst die Hügel della Gabella erheben, Sybaris aber ganz in der Ebene lag; denn um die Stadt

k) Strabo VIII. p. 592. 593. Herodot. I, 145. Αίγαλ, ἐν τῇ Κράθις ποταμὸς ἀένναός ἐστι, ἀπὸ τοῦ ὃ ἐν Ἰταλίῃ ποταμὸς τοῦνομα ἔχει.

l) Strabo VI. p. 403. 404. Σύβαρις δυοῖν ποταμῶν μεταξύ. Diodor. XI, 90. Σύβαρις κειμένη ἀνὰ μέσον ποταμῶν δυοῖν τοῦ τε Συβάριος καὶ Κράθιος.

schnell zu zerstören, leiteten die Krotoniaten den Fluß Krathis über sie hin ^{m)}). Aus diesen Gründen mußten sich die bisher vergeblich aufgesuchten Spuren der alten Stadt an der bezeichneten Stelle finden, wenn nicht alle Ueberbleibsel zur Erbauung von Thurium verwendet worden sind.

Hier lag also Sybaris zwischen den beiden Flüssen in der Vertiefung, hatte daher Früh und Abends im Sommer empfindliche Kälte, Mittags drückende Hitze und keinen eigentlichen Hafen ⁿ⁾), sondern eine bloße Rhede; ihr Umfang betrug nach Strabo 50 Stadien. Eine Stadt, welche man in zwey starken Stunden umgehen kann, erhubt wohl eine Bevölkerung von 100,000 Seelen, aber nicht von 100,000 Bürgern, welche ihr Scymnus zuzutheilen scheint ^{o)}). Mächtig aber war sie, beyweitem mehr als alle Städte Italiens, durch die ausgezeichnete Fruchtbarkeit ihrer Gegend, durch die Menge ihrer auswärtigen Mitbürger und Unterthanen, und durch den aus der Benützung dieser Vortheile erwachsenden Seehandel.

Nach den Westgegenden des mittelländischen Meers verbreitete er sich wenig; die Phönicier und ihre Nachfolger, die Karthaginenser, waren in zu festem Besitze auf dieser Seite. Aber in die Ostländer, besonders nach Kleinasien wendete sich der gewinnvolle Handel; die natürlichen Reichthümer Italiens verführten Sybaris dahin, um die Erzeugnisse der griechischen Kolonien herbey zu holen und bey den einheimischen Völkerschaften zu verbreiten. Besonders stand das große Miletus

m) Strabo VI, 404. ἰόντες τὴν πόλιν ἐπήγαγον τὸν ποταμὸν καὶ κατέκλυσαν.

n) Athenaeus XII, 3. p. 519.

o) Scymnus v. 340.

Μοριάδας δέκα ἔχουσα τῶν ἀστέων σχεδόν.

mit dem großen Sybaris in den innigsten Handlungs- und anderweitigen Freundschaftsverbindungen. Herodots ^{p)} Angabe berechtigt zu dieser auf die natürliche Lage gegründeten Behauptung. Als Sybaris zerstört wurde, sagt er, schoren sich die Milesier zum Beweise ihrer tiefsten Trauer das Haupthaar; unter allen mir bekannten Städten waren diese beide gegenseitig mit der innigsten Freundschaft verbunden. ^{q)} Miletus war bey weitem überwiegend im Oriente, so wie Sybaris in den Westländern; keine Stadt im eigentlichen Griechenland konnte sich in jenem Zeitaume diesen beyden in Rücksicht auf Größe und Handlung zur Seite stellen.

Die Folgen des großen Reichthums war ein hoher Grad von erkünsteltem Genuße, welcher bey der Nachwelt zum Sprichworte geworden ist ^{r)} und eines Uebermuths, welcher ihr den Haß der Griechen zuzog, und auch in dem Innern des Staats nachtheilige Folgen erzeugte. Griechenland, oder eigentlich die Gottheiten Griechenlands, wurden gegen Sybaris aufgebracht, weil es das große Nationalfest der olympischen Spiele dadurch zu sprengen suchte, daß es um die nämliche Zeit herrliche Spiele mit großen Kampfpreisen in der griechischen Welt ausrufen ließ ^{s)}. Die umliegenden Städte beneideten die überwiegende Größe von Sybaris; und im Innern bewirkte der Uebermuth Spaltungen. Die Verfassung war demokratisch, aber Telys, einer von den Mitbürgern, hatte Gelegenheit gefunden, sich zum Tyrannen oder König ^{t)} des Staats aufzuwerfen; folglich war eine Gegenpartey wider ihn vorhanden,

p) Herodot. VI, 21.

q) E. & B. Athenaeus XII. c. 3. p. 518 seq. ed. Casaub.

r) Scymnus Chius v. 349 seq. Athenaeus XII. p. 522.

s) Unter beyden Bezeichnungen führt ihn an Herodot. V, 44.

und diese bestand wahrscheinlich aus dem schwächeren Theile des Volks, welcher von Krozene abstammte. Die meisten Bewohner der Landschaft waren Bürger in der Stadt, obgleich ohne Einfluß und ohne Anspruch auf die Ehrenstellen. Jetzt wollte man auch die Krozenier dieser Vorzüge berauben¹⁾; bei dem entstandenen Streite mußten sie als die Schwächeren weichen; mehrere wurden getödtet, viele flüchteten sich, und unter ihnen suchten und fanden 500 Männer Schutz zu Kroton. Es waren reiche und angesehenen Leute, deren Vermögen der Tyrann nicht nur einzog, sondern auch, weil er die Zukunft fürchtete, unter Androhung des Kriegs ihre Auslieferung verlangte. Durch des Pythagoras Vorstellungen bewogen, beschloßen die Krotoniaten die Bitunden zu schützen und gegen das übermächtige Sybaris zu kämpfen. Mit 100,000 Mann sollen sie die dreymal stärkere Macht der Sybariten geschlagen haben. Sind nun gleich diese Zahlen übertrieben, so bleibt doch die Niederlage mit ihren fürchterlichen Folgen gewiß. Alles, was nicht entfliehen konnte, wurde niedergeschnitten, die Stadt selbst im ersten Anlaufe erobert, geplündert und durch die Ableitung des Flusses Krathis gänzlich vernichtet²⁾. Nach der aus Diodor³⁾ abgezogenen Berechnung erfolgte die Niederlage und Zerstörung der Stadt Olymp. 67, 2, im letzten Jahre der römischen Könige, vor Christi Geburt 510.

Durch dieses fürchterliche Schicksal erhielt erst Kroton seine volle Größe, da sich alle mit der Regierung von Sybaris unzufriedenen Bürger dahin gewendet hat-

1) Aristoteles de rep. V, 5. Τροκηνίοις Ἀζαιοὶ συνώνισαν Σόβηριν. Ἐπειὰ πολλοὺς οἱ Ἀζαιοὶ γενόμενοι ἐξήβαλον τοὺς Τροκηνίους.

2) Diodor. XII, 9.

3) Diodor. XI, 90.

ten. Das Gebiet von Sybaris kam aber nicht an die Krotoniatä, sie hinderten bloß, daß die zerstörte Stadt aus ihren Ruinen empor steigen konnte. Die bisherigen Untergebenen fingen an, sich als freie Leute zu betrachten, und wahrscheinlich liegt hier der erste Keim zu den erst später unter eigenem Namen hervortretenden Bruttii. Von ihnen und ihren Besitzungen schweigt die Geschichte ganz; die meisten Ueberbleibsel der Sybaritā selbst aber ließen sich völlig ungestört nieder zu Laos auf der Westküste, und zu Skidros ^{w)}, dessen Lage nicht bekannt ist. Andere zerstreute Haufen hatten sich ohne Zweifel bei den Landesbewohnern niedergelassen; denn Laos bleibt auch in spätern Zeiten eigene Stadt und doch sagt die Geschichte, ein gewisser Thessalos habe 58 Jahre nach der Zerstörung von Sybaris die zerstreuten Ueberbleibsel gesammelt und die Stadt auf das Neue angelegt (Olymp. 81, 4). Die Fruchtbarkeit des Bodens bewirkte auch jetzt das schnelle Ausblühen der neuen Kolonie, dadurch aber zugleich die Eifersucht der Krotoniatä, welche sechs Jahre nachher die Einwohner abermals verjagten ^{x)}.

Die vertriebenen Sybaritā wenden sich sogleich um Unterstützung an Sparte und Athen, und das letztere beschließt die Absendung einer Kolonie, zu welcher auch die Bewohner des Peloponnesus und andere Griechen eingeladen wurden. Nach zwey Jahren waren die nöthigen Anstalten getroffen, und die Einwanderer reihen sich an unter der Anführung des Lampo und Xenokrates an die Sybaritā ^{y)}, welchen nun niemand weiter

w) Herodot. VI, 21.

x) Diodor. XI, 90. XII, 10.

y) Diodor. XII, 10. Dyonys. Hal. Lysias, T. II. p. 82. im 12ten J. vor dem Anfange des peloponnesischen Kriegs. Einstimmig damit ist Plin. XII, 4. im J. Roms 810, oder vor Chr. Geb. 444.

die Herstellung ihrer Stadt freitig machte (Dionys. 84, 1). Ihre erste Anlage machten sie auf der Stelle der alten Stadt, weil ihnen aber der auf den Weg gegenbene Orakelspruch einfiel, sie sollten sich da anbauen, wo sie mittelmäßiges Wasser trinken und großmächtige Kuchen essen würden ²⁾, so suchten sie sich eine andere Stelle ganz in der Nähe aus, wo die Quelle Thurias durch einen kupfernen Kanal geleitet wurde, welcher in der Landessprache Medimnus hieß. Die Abtheilung ist nun freylich gewaltthätig genug; unterdessen wählte man nicht nur den Platz zur neuen Anlage, sondern gab ihr auch von der Quelle den Namen Thurium. (Θυρίον), wie der Name am gewöhnlichsten geschrieben wird, Strabo und mehrere andere Schriftsteller nennen sie in der vielfachen Zahl Thuri ³⁾. Auch die Einwohner hießen Thuri; die Landschaft Thuriag ⁴⁾.

Thurium lag also ebenfalls zwischen dem Kräthiis und Sybarisfluß nicht weit von der zerstörten Stadt ⁵⁾, näher an die Hügel della Gabella hin, doch nicht so weit westlich, als das heutige Städtchen Terranuova; die Quelle, bey welcher sie nun wohnten, war ohne Zweifel in den ältern Zeiten durch die großen kupfernen Röhren nach Sybaris geleitet worden ⁶⁾. Ueber

2) Diodor. XII, 10. ὅπου μέλλοις οἰκεῖν μέγας ὄρεα πόντος, ἀνερπὴ δὲ μάλα ἔδουρας. In der That hatte ihnen dadurch das Orakel den Platz von Sybaris selbst angewiesen, wo das Wasser nicht besonders gut war, hingegen Orakel die Güte in dem fruchtbaren Lande. Sie bezogen aber μέγας auf die geringe Quantität des Wassers.

a) Das Thuriac des Livius X, 2. gehört nicht hieher, sondern zu den Salentini.

b) Thucyd. VII, 33. περιέμενον ἐν τῇ Θουρίᾳ, im 35ten Kap. heißt sie Θουρίαις γῆ.

c) Plin. III, 11. Oppidum Thurium inter duos amnes Grathin et Sybarin. Wegen der Nähe beyder Orte sagt Varro de re rust. I, 6. Sybaris, qui nunc Thuri dicuntur.

d) Die unterirdische Wasserleitung sah Niebesel, S. 201, in der bezeichneten Gegend; aber die Röhren sind aus Backsteinen erbauet.

den Plan der neuen Anlage belehrt und Diodor^{e)} sehr vollständig. Es war ein längliches Quadrat; vier parallele Straßen, deren Namen von vier Gottheiten entlehnt waren, zogen sich in der Länge fort, und drei andere durchschnitten die Breite. An der Gründung hatten Männer aus vielen Gegenden Griechenlands Antheil genommen, und unter ihnen auch solche, deren Name in der Geschichte merkwürdig ist, z. B. der Redner Lysias, welcher bald wieder nach Athen zurückkehrte, und Herodot. Gegen die Tradition, daß er hieher kam und die letzten Jahre seines Lebens in Thurium zubrachte, läßt sich wenig einwenden; desto mehr aber gegen die Angabe, daß er damals erst ein vierzigjähriger Mann war, und hier seine Geschichte verfertigte, oder wenn man lieber will, auch nur ganz in das Kleine soll gebracht haben. Bey diesem Alter konnte er die ausgebreiteten Kenntnisse und Erfahrungen noch nicht gesammelt haben, welche in seinem Werke liegen; um desto weniger, da er seine Geschichte schon mehrere Jahre früher zu Olympia, und zu Athen gerade in dem Jahre soll vorgelesen haben^{f)}, in welchem Thurium gegründet wurde. Als er mit zur neuen Kolonie abging, muß er schon ein älterer Mann und sein Werk längst vollendet gewesen seyn. Wie wäre es sonst möglich, daß in demselben zwar von Sybaris und seinem Untergange gesprochen wird, Thurium aber nicht einmal dem Namen nach vorkommt? Es kann nicht vorkommen, weil es noch nicht vorhanden war, als Herodot seine Geschichte schrieb. Zu Thurium hätte er sie auch in den ersten Jahren schwerlich schreiben können, weil sich in der kaum begründeten Stadt die alten Streitigkeiten wieder erhoben. Die Sybaritā be-

e) Diodor. XII, 10.

f) Eusebii chron. Olymp. 84, 1. Herodotus, quum Athenis libros suos in concilio legisset, honoratus est.

trachteten sich als die einzigen rechtmäßigen Besitzer, theilten sich die besten Feldstücke zu, wollten die Ersten bey jedem den Gottheiten dargebrachten Opfer seyn, und suchten die zahlreichen Ankömmlinge, ohne deren Unterstützung sie nie wieder in die väterlichen Sitze gekommen wären, von allen wichtigen Stellen zu verdrängen. Der hierüber entstandene Streit endigte sich damit, daß die Sybaritæ theils todt geschlagen, theils aus der Stadt verjagt wurden^{g)}.

Die Ueberbleibsel zogen sich an den Fluß Tracis, wo einst ihre Vorfahren von den Krotoniaten waren geschlagen worden, und errichteten ihren Wohnplatz, bis sie nach einigen Jahren von den Bruttiern verjagt und erwürgt wurden^{h)}. Dieß ist das erste Mal, wo die Brutti namentlich vorkommen, welche hier nichts Anderes als die ursprünglichen Einwohner des Landes und ehemaligen Unterthanen von Sybaris seyn können. Eine Spur der Anlage findet sich am Triontoflusse nicht; wohl aber weiter westlich bey dem Städtchen Corigliano, wo vorzüglich eine noch vollständige Wasserleitung sich schwerlich aus neuern Zeiten herschreiben kann.

Die Thurii aber kamen durch die Fruchtbarkeit des Landes, durch Herbeiholung mehrerer Colonisten aus Griechenland, durch ihre Freundschaft mit den Krotoniaten, unter einer vom Charondas eingerichteten, demokratischen Regierungⁱ⁾ bald zu Kräften, hatten eine Seemacht, so daß sie mit Larent auf kurze Zeit Krieg

g) Diodor. XII, 11. Thucyd. VII, 55 sagt, daß diese Umbelung kurz vor Olymp. 91, 8 vorgegangen sey.

h) Diodor. XII, 22.

i) Diodor. XII, 11. Sie artete zuweilen in Oligarchie aus, Aristot. de rep. V, 7. und Heyne opusc. acad. p. 148, welcher überhaupt über die griechischen Colonieen sehr schöne Aufklärungen gibt.

führen^{k)}), und gegen die Lucani mit 14,000 Fußkämpfern und 1000 Reitern in das Feld treten konnten^{l)}). Aber sie wurden entscheidend geschlagen, und viele Jahre hindurch von den Lucanern so gedrängt, daß sie endlich, gezwungen waren, ihre Rettung bei den Römern zu suchen. Diese waren bei ihren Samniterkriegen froh, einen festen Punkt an dem tarentinischen Busen zu erhalten; ihre Armee schlägt die Lucani, und Thurium nimmt eine kleine Besatzung auf^{m)}). Dadurch wurde die erste Veranlassung zum Kriege gegen die Tarentiner gegeben. Römische Schiffe segelten nun nach Thurium, den ältern Verträgen zu Folge sollten sie nicht weiter als bis zum Promontorium Lacinium kommen. Für Tarent war diese Erscheinung keine gleichgültige Sache; es rächte sich an Thurium, nahm die Stadt unvermuthet ein, plünderte sie, und schickte die römische Besatzung durch friedlichen Vertrag nach Hauseⁿ⁾). Aber der entstandene Krieg zieht den Pyrrhus herbei; Thurium leidet, wie die übrigen griechischen Städte, unter diesen Unruhen, und wird von nun an so lange fort in mannichfaltiges Unglück verwickelt, bis kein Feind den Römern den Besitz Italiens mehr streitig machte. Im zweiten punischen Kriege hatten sie römische Besatzung, welche zur See entfloh; als eine Partei der Bürger den Truppen Hannibals die Thore öffnete^{o)}). Bald darauf trat Thurium wieder zu den Römern über; änderte aber den Entschluß, als die Bürger erfuhren, man habe zu Rom ihre Weisheit hingerrichtet^{p)}). Hannibal verstärkte die Bevölkerung, indem er die Einwohner der camp-

k) Diodor. XII, 25.

l) Diodor XIV, 191.

m) Dionys. Hal. exc. de leg. p. 744. Livius epit. XI. — A. U. 470.

n) Appian. Samnit. VII, 1. — A. U. 479.

o) Appian. Hannibal, c. 34.

p) Livius XXV, 1. 15.

aischen Stadt Neella hieher verpflanzte^{q)}, und weil er den Thurii nicht traute. In den letzten Jahren seines Aufenthalts ließ er deswegen 3500 Einwohner nach Kroton abführen, plünderte dann Stadt und Gegend, und versicherte sich durch eine starke Besatzung den Besitz^{r)}. Er mußte aber abziehen, und die Römer suchten das unglückliche Thurium durch Absendung einer lateinischen Kolonie wieder zu Kräften zu bringen^{s)}. Strabo bemerkt den nämlichen Umstand mit der Benennung, der Name^{t)} der Stadt sey bey dieser Gelegenheit in Copia umgewandelt worden, wahrscheinlich wegen der Ueberfluß bringenden Gegend, in welcher sie lag. Die alte Benennung ließ sich aber nicht unterdrücken; alle Schriftsteller und selbst Strabo kennen die Stadt bloß unter dem Namen Thurium. Sie fiel in spätern Zeiten in die Hände des Spartacus und seiner Sklavenarmee (Jahr Roms 682); zum Glücke wollte er sie aber als Magazin und Zufluchtsort benutzen, brachte ihr also keinen Schaden. Sie war fest und stark genug, um in der Folge eine Belagerung des Sertus Pompejus auszuhalten^{u)}, und erscheint als Municipium^{v)} bey allen spätern Geographen und in den Itinerarien. Im 6ten Jahrhunderte nennt sie Procop^{w)} als offene Stadt, und von nun an verschwindet Thurium aus unsern Augen. Sie ist gänzlich zerstört worden, und ihre Spuren wurden bisher vergeblich gesucht; sie finden sich nordöstlich vom heutigen Städtchen Terranuova. — Die Masse in der Peutingerschen Tafel und in dem Itinerarium Antonini sind völlig verdorben. — Man

q) Appian. Hannib. c. 49.

r) Appian. Hannib. 57. (Jahr Roms 560).

s) Livius XXXIV, 53.

t) Strabo VI. p. 404.

u) Appian. B. Civ. I, 117. V, 56.

v) Caesar B. Civ. III, 23.

w) Procop. B. Goth. III, 28.

zeigt Münzen vom alten Sybaris, und darunter auch sehr schön gearbeitete mit einer Form der Buchstaben, welche erst in viel spätern Zeiten angenommen wurde; und bestreift lieber die Chronologie von dem Untergange der Stadt, als daß man eine schöne Münze für unächt anerkennen sollte. Von Thurium finden sich natürlich mehrere Münzen; auch einige eiserne mit der Aufschrift: *Copia*.

Elftes Kapitel.

Großgriechenland. Die übrigen Küstenorte zwischen Thurium und Tarentum.

Schon zur Römerzeit zählte die folgende nordöstliche Küste nur wenige und unbedeutende Orte; jetzt hat sich die unter den Griechen gut angebaute Strecke größtentheils in Sümpfe verwandelt. Aus dieser Ursache und weil die Zahlen der Itinerarien sehr verdorben sind, wird die genaue Bestimmung selbst der wenigen Orte zum Theile schwer, zum Theile unmöglich.

Lagaria oder Langaria war das erste Kastell und Flecken nordöstlich von Thurii, zu dessen Gebiet es, so wie die weiter folgende Küste, gehörte. Epins als Anführer der Phocenses soll es einst erbaut haben^{a)}. Nach Djezes lag es zwischen dem Kyllistarnus und Siris (Sirisflusse). Der Ort wurde bald zum bloßen Dorfe, welches daher weder Plinius noch Ptolemäus in dieser Küstenstrecke nennen; aber bekannt blieb es dessen ungeachtet wegen seines Weinbaues. Alle thurinischen

a) Strabo VI. p. 404. Lycophron. Alex. v. 950 et Thetis schol.

Weine waren wegen ihrer Güte geschätzt, vorzüglich aber empfahlen die Aerzte die *Lagarina vina* wegen ihrer Süße und Zartheit^{b)}. Wenn Plinius beifügt, sie wachsen in der Nähe von Grumentum, welches doch etliche Meilen entfernt liegt, so geschieht dieß bloß, weil kein anderer bedeutender Ort, durch welchen er die Lage von Lagaria bezeichnen konnte, in der Nähe war. Wir kennen die wahre Lage nicht mehr, auch das Flüsschen Xylistarnus kennen wir nicht; da aber Lagaria etwas südlich vom Sirisflusse liegen mußte, so sucht man es am wahrscheinlichsten in der Gegend von Rocca Imperiale. — Der Weinbau ist noch jetzt in der ganzen Gegend ausgezeichnet durch die Menge und Güte des Gewächses.

Das Itinerarium Antonini^{c)} hat den Flecken Ad Dicesimum, und da der Name mit dem von Thurium gegebenen Abstände von 20 Milliarie übereinstimmt, so dürfen wir hier auf die Angabe uns verlassen, und die Lage des übrigens völlig unbekannten Orts bey dem heutigen l' Amandolara suchen.

Weiter nördlich fallen in die See, der Siris (ὁ Σίρις) und eine geographische Meile nördlicher der Afiris (Ἀφίρις)^{d)}. Sie gehören unter die ansehnlichsten Flüsse Eukaniens, sind nach Strabo beyde schiffbar, und noch jetzt unter ihrer halbverdorbenen Benennung kenntlich. Der Siris heißt Sinno, und der Afiris Agrifluß.

Der Siris wurde vorzüglich bekannt, weil an demselben Pyrrhus sein erstes Treffen gegen die Römer gewann^{e)}, und hauptsächlich, weil an seiner Mündung eine uralte, mit dem Flusse gleichnamige Stadt (ἡ Σίρις) lag, angelegt wahrscheinlich von den Chones, den Ur-

b) Strabo VI, 404. Plin. XIV, 6.

c) Itin. Ant. p. 113.

d) Strabo VI. p. 405. Plin. III, 11.

e) Florus I, 18. Livius ist unrichtig. Plutarchi Pyrrhus.

Bewohnern der Landschaft, nach andern Angaben aber von den Trojanern, welche die Jones (Chones?) als frühere Bewohner sollen vertrieben haben. Der Hauptbeweis beruhete auf einer alten Bildsäule der iliadischen Athene, dergleichen man aber an mehreren Orten aufzeigen mußte, wie Strabo richtig bemerkt. Diese trojanischen Bewohner sollen auch dem Orte den griechischen Namen Polion bengelegt haben, welcher aber von der ursprünglichen Benennung bald wieder verdrängt wurde^f). Wahrscheinlich hatte sich sehr frühzeitig ein griechischer Haufe daselbst festgesetzt, der sich aber unter die Herrschaft der Chones schmiegen mußte, bis die benachbarten Griechen diese Chones mit Gewalt verdrängten und Siris zu ihrem Gebiete zogen^g). Den Metapontini und Thurii machten die Tarentini den Besitz streitig, und der Kampf endigte damit, daß Bewohner von beyden Städten daselbst bleiben, die Kolonie aber als Eigenthum von Tarent angesehen werden sollte, welches gleich darauf die Stadt Geraklea im innern Lande, 24 Stadien von Siris entfernt, anlegte, die Bewohner an diesen gesunden Ort verpflanzte, und Siris nur noch als Hafen der neuen Anlage bestehen ließ^h). Die Gegend von Siris war bey den alten Griechen wegen ihrer ausgezeichneten Fruchtbarkeit berühmtⁱ). Bey dem Sinken von Kroton, Thurii und Lokri durch den Syrakusaner Dionysius blieb Tarent unstreitig die einzige wichtige unter den griechischen

f) Strabo VI. p. 405. Aristot. de mir. ausc. p. 719. Lycophr. Cassandra, et Tzetzi schol. Steph. Byz. v. Σίρις. Alle liefern die nämliche Erzählung, aber mit abweichenden Umständen. Athenaeus XII, 523. gibt nach dem Zeugnisse des Timaeus, die von Troja Zurückkehrenden (Griechen?) und dann die Kolophonier als Stifter an.

g) Justin. XX, 2. kurze Zeit vor dem Kriege zwischen Kroton und Lokri.

h) Strabo VI. p. 405. 406.

i) Athenaeus XII. p. 523.

Solennen Italiens, und verstaatlichte das Direktorium über sie, indem zu Heraklea ein Kongreß dieser Städte seine gewöhnliche Versammlung hatte^{k)}: dieser Umstand gab dem Orte einige Bedeutung, welche aufhörte, so wie die Römer Gebieter der ganzen Gegend wurden. Der Name von Heraklea erscheint noch im Itinerarium Antonini^{l)}; von jetzt an verschwindet er, und nur ganz unbedeutende Spuren in der Nähe des Schlosses Policonro bezeichnen seine ehemalige Lage. Die Entfernung von Thurii gibt das Itinerarium auf 44 Milliarum, Strabo auf 54 Stadien, folglich beyde gleichstimmig: nicht ganz auf 9 geographische Meilen an; auf unserm Karten beträgt der Abstand etwas weniger.

In der Nähe des Sirisflusses und der Stadt Heraklea, in die Gegend, wo Pyrrhus den Römern das erste Treffen lieferte, setzt Plutarch auch eine Stadt Pandorfia. Niemand kennt aber in dieser Gegend ein Pandorfia; und der Name ist durch eine Verwechslung mit dem frühern Zuge des Epiroten Alexander hier an unrechter Stelle angebracht worden.

Plinius^{m)} nennt nördlich von Heraklea die beyden Flüsse Atalandrus und Casventus. Den letztern erkennen wir an dem heutigen Cavone, welcher zunächst nördlich, von dem Agriflusse seine Mündung hat. Der Atalandrus steht aber wahrscheinlich hier an unrechter Stelle; wenigstens setzt ihn Straboⁿ⁾ in die Nähe der Stadt Thurii, und bezeichnet wahrscheinlich den heutigen Roccanettofluß, eine Meile nördlich vom Krathisfluß.

Die folgende Küste war schon zur Zeit der Römer so schlecht bewohnt, wie sie es noch gegenwärtig ist.

k) Strabo VI. p. 429.

l) Itin. Ant. p. 113.

m) Plin. III, 11.

n) Strabo VI. p. 429.

Daß eine Römerstraße fand sich gar nicht an derselben, und die Geographen setzen Metapontum als die einzige nächstfolgende Stadt an, ob sie gleich von dem Hafen Siris nach unsern Ausgaben des Strabo^{o)} 140, in der That aber 190 Stadien entfernt liegt; auch weiter östlich zwischen Metapontum und Tarentum findet sich in dem Abstände von 200 Stadien oder 5 geographischen Meilen an der Küste kein Zwischenort, dessen Name des Bemerkens werth gewesen wäre.

Metapontium (*Μεταπόντιον*) bey den Griechen, Metapontum in dem Munde der Lateiner, ist eine der wichtigsten und am wenigsten bekannten unter den italienischen Anlagen der Griechen. Hätte nicht Strabo^{p)} Bruchstücke von den alten Sagen über die Entstehung der Stadt gesammelt, so würden wir von ihr außer dem Namen äußerst wenig wissen. Die Metapontiner gaben sich für eine ursprüngliche Anlage des von Iliums Zerstörung rückkehrenden Nestors aus; der ganze Beweis lag aber in dem in der Stadt gefeyerten Todtenfeste der Neleiden. Justinus^{q)} nennt als den Stifter den Epeos, und wirklich zeigten die Einwohner in dem nahe bey der Stadt liegenden Tempel der Minerva die Werkzeuge, mit welchen dieser Heroe einst das trojanische hölzerne Pferd in seiner Riesengröße herzustellen gewußt hatte. — Sie wurden vernichtet durch die Eingebornen des Landes, hier Samnites genannt, wahrscheinlich aber durch die Chones, durch welche in der nämlichen Zeit auch Siris eingenommen wurde, welches damals mit zu Metapontium gehörte. Nimmt man dieses nicht an, so bleibt die weitere und von nun an historische, aus den Antiochus entlehnte, Erzählung des Strabo völlig unverständlich. Die Synba-

o) Strabo VI. p. 406.

p) Strabo VI. p. 406.

q) Justinus XX, 2. Auch Aristot. de mirab. auscult. p. 729.

ritä fürchteten nämlich, Tarent möchte die verlassene Gegend besetzen und dadurch ihr unmittelbarer Nachbar werden, ließen daher einen Haufen Achäer unter der Anführung des Leukippos kommen, und beredeten sie (da die beiden Städte der Metapontii gegen Tarent hin lagen)^{r)}, die östlichere derselben, oder das eigentliche Metapontion, zu besetzen, denn dadurch würde dann die westlichere, Siris, von selbst ihnen gehören; wenn sie hingegen Siris besetzten, so müßte Metapontion in kurzem den mächtign Tarentini zufallen. Sie besetzten also Metapontium, hatten mit den Tarentini und mit den Eingebornen oder Denotri zu kämpfen, behaupteten sich aber, doch verloren sie einen Theil ihres östlichern Gebiets, so daß vermuthlich jetzt schon der Brandanofluß die Gränze wurde, wie er es in spätern Zeiten zwischen Apulia und Lucania, und zwischen der zweyten und dritten Region der Römer blieb. In der Folge, als Sybaris gefallen war, kam Siris oder Heraklea in die Hände der Tarentini, Metapontium aber erhielt sich, bis es zur Zeit des Pyrrhus, die Hoheit Roms, so wie alle übrigen Seestädte, erkennen mußte. Diese hielten hier, wenigstens im Anfange des zweyten punischen Kriegs eine Besatzung, von welcher aber ein Theil durch die Einwohner erschlagen wurde^{s)}. Die Stadt vereinigte sich mit dem Hannibal, und hier ist ihre Geschichte zu Ende. Der Name der Stadt erscheint noch bey den römischen Geographen, und sie verschwindet endlich, wir wissen nicht auf welche Art. Sinken mußten sie, da der Hafen äußerst schlecht war, und keine Römerstraße zu derselben führte, sie also bloß auf den Ertrag ihres ergiebigen Feldbaues eingeschränkt war. Heut zu Tage finden wir ihre Ruinen etwas

r) Strabo l. c. *δουλοῖν δὲ οὐσῶν τῶν πόλεων τῶν Μεταποντιῶν ἑγγυτέρως τοῦ Τάραντος κ. τ. λ.*

s) Livius XXV, 15. Appian. Hannib. c. 35.

nördlich von der Mündung des ~~Wassentopfes~~ und in
etnigem Abstände von der Küste; vorzüglich haben sich
zwei Reihen uralter Säulen in der wenig bewohnten
Gegend sehr gut erhalten¹⁾. Metapontium war
die Stadt, wo Pythagoras seine letzten Lebensjahre
zubrachte. Antiochus von Syrakus äußert die Ver-
muthung, Metapontion habe ursprünglich Metabus
geheißen, und führt als Beweis eine Kapelle des Me-
tabus an²⁾. Läßt man seine Vermuthung gelten, so
fällt der Name in die Zeit der frühesten, vermuthlichen
Stiftung unmittelbar nach dem trojanischen Krieg.
Wessen ungeachtet nimmt man eine Münze mit der Auf-
schrift *METABO* als echt an. Andere Münzen von
Metapontion sind in beträchtlicher Zahl vorhanden.

Uebrigens scheint aus den vielen Spuren von ur-
alten Ansiedlungen längs dieser ganzen Küste die Wahr-
heit hervor zu gehen, daß griechische zerstreute Haufen
von Griechen, bey der Rückkehr von Aiums Zerstö-
rung hier einzelne Niederlassungsplätze fanden, und mit
den ursprünglichen Bewohnern des Landes sich ver-
schmelzten; bis sie in einem viel spätern Zeitalter durch
die Anlage der größern griechischen Kolonien aus ihrem
Dunkel hervorgezogen, und auf das Neue als Griechen
anerkannt wurden.

1) Swinhurne Reisen durch beyde Sicilien, 1ster Th. S. 337.

2) Strabo VI. p. 406. Aus ihm Steph. Byz. und Eustath. ad
Dionys. Perieg. v. 363.

Das zehnte Buch.

Sicilia mit den umliegenden kleinen Inselgruppen.
Sardinia, Corsica.

Erstes Kapitel.

Sicilia. Namen, Größe, Lage, Beschaffenheit.

Die ältesten Bewohner der Insel.

Dem südwestlichen Ende Italiens liegt gegenüber Sicilia, die größte und wichtigste aller Inseln des mittelländischen Meers. Der geringste Abstand, bey dem Promontorium Pelorias und dem nördlichen Eingange der sicilischen Meerenge beträgt nur 12 Stadien, wie bey der Beschreibung derselben in Italien gezeigt wurde. Allmählig erweitert sich die Meerenge bis auf beynahe zwey geographische Meilen, und ihre Länge beträgt über 4 geographische Meilen, wodurch die Hypothese, daß eine ungeheure Fluth einst die Insel von dem festen Lande getrennt habe, höchst unwahrscheinlich wird; um desto mehr, da der Anfang der Gebirge auf der Insel mit der Endigung des Hauptrückens der Apenninen bey dem Promontorium Leucopetra, jetzt Cap dell'Armi in Italien nicht zusammenpaßt, sondern das erstere mehrere Meilen nördlicher anfängt, als der letztere südlich an dem Meere aufhört. Der Gedanke ist also weit natürlicher, daß schon bey der Ausbildung der Erde

das Wasser hier niedrige Stellen zwischen den Gebirgen vorfand, und sie folglich ausfüllte.

Die Insel ist dreyeckig, und diese Gestalt verschaffte ihr den ältesten Namen bey den griechischen Schiffen, welche die Bewohner derselben nicht näher kannten, aber die geometrische Form bemerkten, und sie deswegen *Trinakia* (*Τριωνία* die dreyspitzige) nannten. Sehr alt mußte die gemachte Entdeckung und Bemerkung der Figur seyn, da schon Homer die *Οριωνίη νῆσος*^{a)} kennt, die Herden des Helios auf dieselbe, so wie ganz in ihre Nähe die Wunder der *Stylla* und *Charybdis* nebst den *Planctä* verpflanzt. Späte griechische Schriftsteller und, fast alle Lateiner brachten der Benennung eine kleine Veränderung bey, indem sie *Trinakria* schreiben^{b)}, folglich das Wort von *ἀκρα* (das Vorgebirg) ableiteten, und wirklich der Insel drey Vorgebirge zutheilten, obgleich nur eins von denselben, nämlich das gegen Südosten, in das offene Meer laufende *Pachynus Promontorium* diesen Zusatz durch seine felsige Gestalt verdient. Das nördliche, zunächst an Italien gränzende *Pelorus Promontorium* ist an seiner Spitze flach und sandig, und das westlichste *Libyäum Promontorium* hat in seiner Gestalt so wenig Ausgezeichnetes, daß es an anderer Stelle kaum den Namen einer Landspitze verdienen würde; die nähere Beschreibung der drey Landspitzen findet ihren Platz in der topographischen Darstellung.

Die drey Landspitzen sind die Endpunkte der drey Seiten, welche die Insel darbietet, und nach der Länge dieser Seiten suchten die Alten weniger die Größe der Insel, als den Umfang derselben zu bestimmen. Aber

a) Homer. Odyss. XII. v. 135.

b) Plinius III, 8 übersetzt das Wort in das Lateinische durch *Triquetra*, eine Benennung, welche bey den Dichtern öfters vorkommt.

auch diese Bestimmungen könnten keine feste Gewißheit geben; da sie nach den Berechnungen der Schiffer mußten angestellt werden, bey welchen nothwendig kleine Abweichungen zum Vorschein kamen; und noch weniger Genauigkeit ließ sich von den Landmaßen erwarten, nicht bloß wegen der Umwege, welche auch bey den besten Landstraßen unvermeidlich sind, sondern vorzüglich, weil keine Straße der Römer völlig längs der Küste von einem Vorgebirge bis zum andern ihre Richtung hielt. Unterbessen darf man sich wundern, daß durch die häufig wiederholten Fahrten Resultate erfolgten, welche mit den wirklichen Entfernungen nahe zusammentreffen; die Schiffer mußten sich zwar an die Küsten halten, aber über alle Zwischenbuchten nahmen sie den geraden Durchschnitt. Die längste, und wie Strabo richtig bemerkt, gebogene, Seite ist vom Lilybäum nach Pelorus; sie beträgt nach Posidonius 1700 Stadien, wozu er noch 20 fügt; der nämlichen Berechnung folgt Diodor^{e)}, läßt aber die 20 Stadien bey der einzelnen Aufzählung weg. Diese Länge von 48 geographischen Meilen trifft mit Vermeidung aller Buchten richtig zu. Am kürzesten ist die Ostseite vom Pelorus bis zum Pachynus Promontorium; sie beträgt nach Strabo und Posidonius 1180, oder nach Diodor 1140 Stadien; auch dieses Maß von 28 geographischen Meilen trifft so nahe zu, als es für Schifferangaben möglich ist, obgleich der astronomische Durchschnitt zwischen beyden Punkten nur etwas über 24 geographische Meilen beträgt. Die dritte Seite vom Pachynus bis zum Lilybäum Promontorium ist größer als die vorhergehende, sagt Strabo, ohne die nähere Bestimmung zu liefern, Diodor hingegen gibt sie mit 1500 Stadien sehr richtig an. Der ganze Umfang beträgt

e) Strabo VI. p. 407. Diodor. V, 2.

also 4800 Stadien ≈ 100 geographische Meilen; Strabo setzt die runde Zahl 4400 Stadien an; bey Plinius^{d)}, welcher diesen Umfang nach den Angaben des Agrippa auf 618 Milliarum ≈ 4944 Stadien bestimmt, dürfen wir desto gewisser eine Verfälschung der Zahlen voraussetzen; da auch die Angaben der einzelnen Seiten unrichtig sind, und mit dem Maße des Umfangs nicht zusammentreffen.

Die Seiten und den Umfang der Insel konnten also die Alten sehr genau, aber in Rücksicht der Lage und Neigung der Insel begingen sie einen Fehler, der sich sehr lange selbst in neuen Karten erhalten hat. Bei dem Eilpbäum die kürzeste Ueberfahrt nach der Küste von Afrika ist, so nahmen sie an, diese Landspitze und mit ihr der ganze westliche Theil Siciliens neige sich gegen Südwesten, nach dem winterlichen Sonnenuntergang hin^{e)}, ließen folglich die ganze Nordküste von der sicilischen Meerenge an, bis zum Eilpbäum allmählig gegen Südwesten hinab steigen, da sie doch ihre wahre Richtung gerade gegen Westen hat. Durch diese irrige Annahme wurde die ganze Gestalt der Insel verschoben; das Promontorium Pachynus mußte sich nur gegen Südosten und gegen den Peloponnesus hin neigen, wie es Strabo ausdrücklich versichert, ob es sich gleich in der That etwas südwestlich zieht; und die ganze Insel liegt daher bey Ptolemäus schief im Meere; Ptolemäus konnte keine Berichtigungen anbringen; die Neigung der Insel war durch die alten Schriftsteller gegeben, und astronomische Bestimmungen fehlten in den einzelnen Theilen.

d) Plin. III, 8.

e) Strabo VI, 407. Τέλην δ' ἔστιν ἡ ποσειδῆς καὶ Ἀφρὴν βλάπονσα πρὸς αὐτὴν ἅμα καὶ τὴν χειμερινὴν θύειν Αἰλύβατον. — Die Entwicklung der einzelnen Neigungen s. p. 409.

Die Insel Sicilien, Patmos, Daphne und ihre Ge-
 stalt einem Gebirge zu danken, welches in der Nähe
 der sicilischen Meerenge anfängt, gegen Westen zieht,
 immer nur wenige Meilen von den Nordfüße absteigend,
 und sich endlich an der Nordwestfüße, bogen häufigen
 Cap absetzt, bis er endlich am Es ist hoch und, reich, doch
 weniger als die Apennines, nach seiner von den Bergen
 der langen Reihe trägt ewigen Schnee, sie sind durch-
 gehends entweder angebaut, oder mit Waldungen be-
 setzt. Der allgemeine Name für den ganzen Zug die-
 ses Gebirgs lautete Nephthys. Daher kann Strabo
 (f) die Nephthys gegen dem Nephthys gegenüber stellen,
 mit der Versicherung, daß sie zwar niedriger, aber zu-
 gleich weit ausgedehnter seien; daher kann Silius (g)
 die Quellen des gedoppelten Tiberflusses aus dem
 Nephthys, auf der Westseite der Insel entspringen lassen;
 es war die allgemeine Benennung des Hauptgebirgs;
 Einzelne Theile desselben trugen unter dem Namen
 Neptunius Mons im Gebiete von Messana vor; wie-
 der andere, südlich von Panormus, hießen Parnethi
 Montes; und den westlichsten Zug nennt Ptolemäus
 Krates Mons.

Aus dem Nephthys zieht sich auf der Ostseite eine
 Nebenkette gegen Süden, und aus dieser erhebt plötz-
 lich der Nephthys seinen Gebirgsstock und sein mächtiges,
 ewigen Schnee tragendes Haupt. Bei weitem über-
 trifft er alle einzelnen Berge der Insel an Ausdehnung und
 Höhe, hat aber wahrscheinlich beides aus dem Feuer
 zu verdanken, welches seit so vielen Jahrtausenden in
 seinem Innern wüthet. Alle übrigen Berge stehen ne-
 ben ihm als Zwerge; er paßt nicht in das ganze System
 der Insel.

f) Strabo VI. p. 491.

g) Silius XIV. v. 234.

Aus dem nebrodischen Gebirge zieht sich in der Mitte der Insel, unter 32 Grad der Länge eine andere, nicht minder beträchtliche, und merkwürdige Hauptkette, weil sie die Abtheilung zwischen der breiten, aber kürzern Ostseite der Insel, und der schmälern, aber längern Westseite bildet, und in der Hauptsache die Elge der Sikuli und Sikani trennte. Die Alten nennen sie Geräi Montes (*Γεραία ὄρη*). Sie sind nicht sehr hoch, gut bebaut, geben durch ihre Bäume angenehmen Aufenthalt und Schatten im Sommer^{h)}, bilden aber dessen ungeachtet die natürliche Scheidewand; alle Flüsse entspringen aus seiner Ostseite, fließen gegen Osten in das Meer, die aus der Westseite halten ihren Lauf nach der Südseite. Weiter westlich steigen noch mehrere Gebirgsketten aus dem Nebrodes gegen Süden, haben aber keine allgemeine Merkwürdigkeit.

Die mittelmäßige Größe des Landes nebst dem durchschneidenden Hauptgebirge macht das Daseyn eines beträchtlichen Flusses zur Unmöglichkeit; keiner ist schiffbar, alle können sie im Sommer durchwaded werden. Nur zwei zeichnen sich einiger Maßen vor der großen Zahl ihrer unbedeutenden Brüder aus. Auf der Ostseite der Symäthus, weil er die meisten aus der Ostseite der heräischen Berge kommenden Flüßchen in sich sammelt, dadurch mittelmäßig wird, und das beträchtlichste Flußgebiet auf der ganzen Insel erhält. Auf der Südseite der Gimerasfluß, weil er ebenfalls die benachbarten Gewässer in seinen Schooß sammelt, einen ziemlich langen Lauf aus den nebrodischen Bergen hat, und weil er eine Zeit lang die Ostgränze von dem Gebiete der Karthaginer bildete.

h) Diodor. IV, 84.

Ein Land, welches zwischen dem 36 und 38ten Grade der Breite liegt, folglich zu den südlichsten in Europa gehört, viele mittelmäßig hohe Berge und aus denselben reichliches, in alle Richtungen vertheiltes Wasser hat, muß zu den fruchtbarsten unserer Erde gehören, ja sogar zur Erzeugung von Produkten geeignet seyn, welche der Regel nach, die Natur unserm Erdtheile versagt, weil die Hauptrichtung des Gebirgs die eine Seite seines Abhangs den Strahlen der Sonne gerade entgegen stellt, indem sie nicht, wie die Apenninen, von Norden nach Süden, sondern von Osten nach Westen sich wendet. Allgemein anerkannt war auch in jedem Zeitalter Siciliens ausgezeichnete Fruchtbarkeit, und der Römer erzeugte der Insel die Ehre, sie seinem hochgepriesenen Italien an die Seite zu stellen, oder sie lieber für einen Theil von Italien selbst zu erklären.

Die Erzeugnisse der Insel zur Zeit ihrer höchsten Kultur, vom Könige Gelo bis gegen den ältern Dionysius hin, kennen wir nicht; die Production, durch einen ausgebreiteten und lebhaften Handel genährt, muß sehr beträchtlich gewesen seyn. Vom Dionysius an erlaubten die immerwährenden, äußerst verderblichen, innerlichen Kriege die Erhaltung der ehemaligen Blüthe nicht mehr, und durch die Besignahme der Römer ging wenigstens der Handel, folglich viel an der Mannichfaltigkeit der Produkte verloren; fast alle unsere Nachrichten schreiben sich bloß aus dieser letzten Periode her. Strabo¹⁾ gibt daher Schlachtvieh, Häute, Wolle, das ätnäische und hybläische Honig und Wachs, Safran, als Artikel der Ausfuhr an; andere Gegenstände, welche meist im Lande selbst verzehrt wurden, Südfrüchte, Del, Wein, zeichnet er nicht besonders aus, obgleich

1) Strabo VI. p. 419.

Mannerts Geogr. IX. Abth. II.

einige Zweige z. B. der mamertinische Wein, auch in Italien beliebt waren, und mit allen diesen Erzeugnissen in frühern Zeitaltern ein bedeutender Handel betrieben wurde; Afragaß versorgte mit den Gaben seines reichen Bodens eine ziemlich lange Periode hindurch die Nordküste von Afrika.

Doch war und blieb das Hauptprodukt Siciliens der vortreffliche Weizen. In den weiten leontinischen Gefilden fand ihn noch der Römer wild wachsen und der angebaute gab hundertfältige Frucht; die in der Gegend um Enna wachsende Gattung zeichnete sich vor allen übrigen durch Gestalt und Güte aus. Sehr natürlich erklärten daher die Sikuli ihre Gegend für das ursprüngliche Vaterland des Getreides, und erklärten eine Gottheit für die Erfinderin des Anbaues und für die Regentin der Fruchtbarkeit. In ihr erkannte der Grieche der Insel seine Ceres (freilich mit Widerspruch des eigentlichen Griechenlands), er versicherte, daß hier Minerva, Diana und Proserpina ihre Jugend verlebt haben, daß Proserpina auf den blumenreichen Auen von Enna die Beute des verliebten Pluto geworden^{k)} sey, und von Zeus die Herrschaft der Insel als Hochzeitgeschenk erhalten habe.

Als ihre Kornkammer schätzten daher auch die Römer vorzüglich Sicilien. Schon in frühen Zeiten hatten sie von hier aus die nöthigen Vorräthe bezogen, wenn Mangel ihre Stadt drückte. König Hiero II. machte sich öfters durch reiche Geschenke von Weizen zum Wohlthäter des Volks, und größtentheils wurde sie die Ernährerin desselben, als es sich durch den punischen Krieg in den Besitz der Insel gesetzt hatte, und durch den allmählig steigenden Luxus der reichen Familien immer mehr Land in Italien dem Ackerbaue entzo-

k) Diodor. V, 6.

gen wurde. Wie viele und häufige Lieferungen in Kriegszeiten von der Insel gemacht wurden, blickt deutlich genug aus einer Stelle Cicero's hervor, wo er von der Bereitwilligkeit spricht, mit welcher diese *Penaria* der römischen Republik jeder Forderung zu entsprechen oder auch wohl ihr zuvor zu kommen suche¹⁾. Ob also gleich mit der Handlung der Wohlstand der Seestädte unter der römischen Herrschaft sehr gesunken ist, so wurde doch der Getreidebau der Insel so viel als möglich gehoben; das Unglück war nur, daß die meisten Ländereien in die Hände einiger reichen Gutbesitzer kamen, welche ungeheure Striche durch ihre Sklaven bearbeiten ließen. Die Bevölkerung an freien Einwohnern mußte durch das Zusammenwirken aller Umstände beträchtlich sinken; aber ganz anders war sie in der frühern blühenden Periode. Nachtheilige menschliche Verfügungen hinderten in allen künftigen Zeiten die Wichtigkeit, zu welcher die vortheilhafte Lage und der fruchtbare Boden sie bestimmt hat; aber nie hörte die Natur auf, segnende Mutter für die herrliche Insel zu bleiben. Alle, von den Alten bemerkten Gewächse hat sie noch jetzt in üppiger Fülle und mit großer Vollkommenheit. Mehrere ihrer Weinsorten zieht man allen italienischen vor; im reichen Ueberflusse gedeihen alle Südfrüchte, obgleich nicht unsere gewöhnlichen Sorten des Obstes. Seide, Baumwolle erzeugt die Insel, sogar wenig benutztes Zuckerrohr; zu allem, was man ihm anvertraut, gibt der warme Boden sein Gedeihen. Noch immer bleibt Sicilien der Garten von Europa.

Als Urbewohner der Insel setzte der Grieche die Kyklopen und die Lastrygones an, weil Homer von beiden Riesengattungen gesprochen hatte, und man kein bequemerer Plätzchen finden konnte, um beyden

1) Cicero in Verrem. L. II, 2.

ihren Wohnplatz anzuweisen, als auf einer Insel, wo die Naturerscheinungen des Aetna auch auf eine sonderbare Menschenklasse schließen ließen. Homer hatte freylich beyde nicht in einerley Nachbarschaft^{m)} und beyde nicht in seine Insel Thrinakia gesetzt, wo die Sonnenrinder weideten; aber durch geographische Widersprüche ließen sich die Erklärer der Mythen nicht leicht zurückschrecken; es war und blieb ausgemacht, hier wohnten einst Kyklopen und Laistrygones. Der einzige Thucydidesⁿ⁾, welcher die allgemeine Sage nicht mit Stillschweigen übergehen kann, ist so ehrlich, zu gestehen, er wisse nicht, was aus dem Riesengeschlechte, das sich nirgends weiter finden lasse, geworden sey. Andere Schriftsteller mußten es wohl, in dem Innern des Aetna und in den Höhlen der liparischen Inseln lassen sie die Kyklopen verschwinden, um Gehülften Vulkans zu seyn; über die Laistrygones bleiben sie freylich die nähere Auskunft schuldig.

Durch wirkliche Erfahrungen lernte der Grieche als Urbewohner der Insel kennen, die Sikani (Σικανοί) und die Sikuli. Er weiß es, daß die erstern in weit älterer Zeit auf derselben lebten als die letztern; aber uneinig sind die Schriftsteller über die Ableitung des alten Volks. Die meisten unter ihnen, und an ihrer Spitze Thucydides^{o)}, führen sie aus Iberia, wo die Lignes (Ligures) sie aus ihren Sizen am Flusse Sikanos vertrieben, nach der Insel, welche von ihnen den Namen Sikania erhielt. In Iberia fand sich bey näherer Kenntniß des Landes kein Sikanosfluß; man suchte ihn also durch den Sikoris, einen Nebenfluß des Ebro zu erklären. Will man sich an diese gewaltsame

m) S. in vierten Theile Homers Erbkunde.

n) Thucyd. VI, 2.

o) Thucyd. VI, 2. Die nämliche Meinung hatte Hellanikus und Philistus, s. Dionys. Hal. I. p. 17 seq. und Diodor. V, 6. und im Grunde auch Ephorus, s. Strabo VI. p. 414.

Auslegung halten, so fällt die Ableitung der Sikaner völlig weg, weil zu keiner Zeit Ligurer in dem eigentlichen Spanien oder Iberien saßen, folglich auch keine Sikaner daselbst vertreiben konnten, und die obgleich ziemlich allgemeine Behauptung zeigt bloß von der Unkunde der ältern Griechen in dem geographischen Zusammenhang der westlichen Länder Europens. Geht man hingegen von der Erklärung des Flusses ab, so läßt sich ein ungezwungener Sinn in die Angabe legen. Wir wissen nach unbezweifelten Zeugnissen des Skylax und Anderer, daß die Iberer sich nicht bloß über das Land, welches bey den spätern Griechen nach ihnen die Benennung erhielt, sondern zugleich an der Südküste Galliens sich verbreiteten, daß sie an die Ligurer gränzten und in den Gegenden des Rhodanusflusses sogar mit ihnen vermischt lebten. Stellt man nun die Sikaner in diese Gegenden, und nimmt den Sikanos als einen Küstenfluß des südlichen Galliens an, dessen nähere Bezeichnung unmöglich wird, weil er in spätern Zeiten seinen Namen änderte: so erklärt sich des Thucydides Angabe ganz ungezwungen. Aber nicht so leicht wikkelt sich der Erklärer von der zweyten Schwierigkeit los: auf welchem Wege konnten die vertriebenen Sikaner nach der entfernten Insel kommen? Zur See wäre der kürzeste und leichteste Weg, wenn nicht selbst der Gedanke, daß diese rohen Kinder der Natur über eine hinreichende Flotte hätten verfügen können, an die Unmöglichkeit gränzte. Niemand wagte daher auch nur eine ähnliche Muthmaßung; auf dem festen Lande ließ man sie ihre lange Wanderung anstellen. Aber hier mußten sie sich erst durch alle Zweige der Ligurer, ihrer Besieger, durchschlagen, und dann suchen, ihre Straße durch die mannichfaltigen italischen Völker zu finden. Virgil^{p)} scheint

p) Virgil. VII. v. 795. veteres Sicanis. — VIII. v. 542.
Tunc manus Ausonias et gentes venero Sicanas.

sich an diese Hypothese zu halten, indem er die Sikaner als Bewohner des Latium ansieht, oder vielmehr absichtlich als Dichter sie mit den Sikuli verwechselt. Andere Schriftsteller, welche Diodor^{q)} als die bewährtesten (νομιμώτατοι) ausgibt, erklärten sich gerade zu gegen die ganze Einwanderung, und nahmen die Sikani als ursprünglich in ihrer Insel eingeborne Menschen an. Der Hauptgrund lag wohl in der Versicherung des Volks selbst, welches sich auf seiner Insel für Autochthonen, folglich für älter als die Kyklopen und Lastrygonen erklärte. Daß sie es versicherten, ist unstreitig, da Thukydides^{r)} diese von ihm selbst verworfene Angabe niederschreibt. Als eifriger Vertheidiger für die Behauptung der Sikani tritt Timäus auf; er widerlegt den Philistus, welcher ihre Einwanderung aus Iberia annimmt, und beweiset mit vieler Schärfe, daß die Sikani wirkliche Eingeborne ihrer Insel seien. Diodor^{s)}, welcher die nämliche Ueberzeugung hat, hielt es für unnöthig, diese Beweise einzeln anzuführen; hätte er sie doch angeführt! So viel ist wohl gewiß, daß bey den getheilten Angaben die Wahrscheinlichkeit überwiegend für die Aussage der Sikani spricht, daß wir berechtigt sind, ihr zu folgen, und daß vielleicht die entgegen gesetzte Meinung zum Vorschein gekommen wäre, wenn man die Sikaner als gewöhnliche Erdensöhne mit dem vorausgesetzten Daseyn der thurmähnlichen Kyklopen in Vereinigung zu bringen gewußt hätte. Dieses Letztere kann nur Theo-

q) Diodor. V, 2.

r) Thukyd. VI, 2. Σικανοὶ δὲ μετ' αὐτοῦς (nach den Kyklopen u.) πρῶτοι φαίνονται ἐνοικισάμενοι ὥς μιν αὐτοὶ φασί, καὶ πρότεροι, διὰ τὸ αὐτόχθονες εἶναι.

s) Diodor. V, 6. Τίμαιος δ' ἀκριβοῶς ἀποφαίνεται τούτους αὐτόχθονας εἶναι. πολλὰς δὲ αὐτοῦ φέροντος ἀποδείξεις τῆς τούτων ἀρχαιότητος εὐν ἀναγκασίον ἡγούμεθα περὶ τούτων διεξιέναι.

trits Scholiast^{t)}), er gibt nach Demetrius den Sikanos und den Aetna als Söhne des Kyklopen Briareus an.

Zu diesen Urbewohnern kamen die Sikuli, diese un-
streitig ausonische oder italische Völkerschaft, welche ur-
sprünglich das Latium bewohnte, durch die vereinigten
Aborigines und Tyrseni oder Pelasgi aus demselben ver-
trieben wurde, und endlich neue Sitze bey den Morge-
tes im heutigen Calabrien fand, wie ich bey der Be-
schreibung Italiens zu beweisen gesucht habe. Auch in
dem neuen Vaterlande sahen sie sich den Anfällen der
Ausonier oder Spiker, nicht gewachsen, einzelne Hau-
fen zogen sich daher allmählig in das schlecht bevölkerte
Sikania. Den letzten Stoß erlitten sie durch die aus
Apulien längs der Seeküste vordringenden illyrischen
Japyges. Die Ausones unter der Anführung ihres Kö-
nigs Sikulus, gingen nach der Insel, welche nun von
ihm den Namen erhielt, und setzten sich in den Gegen-
den des Aetna, sagt Hellanikus^{u)}; der nämliche
Schriftsteller versichert nach der Angabe des Dionysius
aus Halikarnass noch ferner, das sikulische Geschlecht
habe auf diese Art Italien verlassen, welches aber un-
richtig ist, denn Sikuli und Morgetes finden sich noch
im historischen Zeitalter als Bewohner der Südwestspitze
Italiens^{v)}).

Allmählig waren sie nach der Insel übergegangen,
daher weichen die Schriftsteller in der Zeitrechnung,
welche ohnehin keine ganz genaue Bestimmung erlaubt,
so sehr von einander ab; nach Philistus geschah die
Auswanderung 80 Jahre vor dem trojanischen Kriege,
nach Thucydides erst 300 Jahre vor der Ansiedlung der

t) Schol. in *Theocriti Idyll.* I. v. 65. Die gewöhnliche Lesart
ist aber *Δικανός*.

u) *Constantin. de thematibus* L. II, c. 10. *Dionys. Hal.* I.
p. 18.

v) *Thucyd.* VI, 2.

Griechen in Sicilien über 1010 Jahre vor Christi Geburt. Sie setzten sich in den Gegenden des Aetna, und zwar ohne den geringsten Widerstand von Seiten der Sikani, weil lange vorher der Berg durch einen ungeheuern Ausbruch alles umliegende Land so sehr verwüßt hatte, daß die erschreckten Sikani sich in die westlichen Theile der Insel zurück zogen^{w)}. Längst war die Ruhe wieder hergestellt, als die Sikuli die neuen Wohnplätze wählten und die aus den Naturerschütterungen entsproßte Fruchtbarkeit benützten. In der That findet die Geschichte ihre Hauptsitze in dem ziemlich ausgedehnten Landstriche westlich von dem Aetna, da wo der Fluß Symäthus seinen Lauf hält, und alle aus dem heräischen Gebirge kommenden Nebenflüsse in seinem Schooße vereinigt. Außerst bevölkert war dieser bergige, aber gesegnete Strich, und die Städte der Sikuli gränzten nahe an einander; auch die Küsten hatten sie besetzt, konnten sich aber daselbst gegen die einwandernden Griechen nicht behaupten. Da sie sich auch im innern Lande immer weiter auszudehnen suchten, so konnte es an häufigen Streitigkeiten mit den Sikani nicht fehlen, welche sich nach Diodor endlich durch eine gütliche Uebereinkunft wegen der beiderseitigen Gränzen endigten. In der That kennt die Geschichte keine Kriege zwischen den Sikuli und Sikani, aber sie bestimmt auch keine genauen Gränzen zwischen den Besitzungen von beiden; nur im Allgemeinen erzählen uns die Schriftsteller, daß die Sikani sich auf die Süd- und Westseite der Insel beschränkten. Sie erhielten sich abgesondert noch in sehr späten Zeiten; Strabo^{x)} versichert, daß noch immer Sikuli und Sikani und Morgetes auf der Insel vorhanden seien.

w) Diodor. V, 6.

x) Strabo VI. p. 414.

Noch bleibt die Frage übrig: zu welchen Völkern gehörten diese ältesten Bewohner Siciliens? Die Sikuli wird, nach den bisherigen Auseinandersetzungen, wohl Jedermann zu dem italischen zählen; aber zur Bestimmung der Sikani finde ich nur folgende wenige Sätze. Niemand spricht von einer Verschiedenheit der Sprache zwischen den beiden Völkerschaften; in Sicilien wurde von den Landeseingebornen die oskische Sprache gesprochen, wie wir aus dem Plato wissen^{y)}; und obgleich die meisten Einwohner griechisch, noch allgemeiner aber in der Folge lateinisch lernten, so wurde doch dadurch die alte Ursprache lange Zeit nicht verdrängt. Noch Apulejus^{z)} nennt die Einwohner Siciliens *trilingues*. Diese drei Sprachen können keine andern als die griechische, lateinische und die oskische oder die Landessprache der Eingebornen seyn, denn an die phöniciſche wird in diesem späten Zeitalter niemand denken wollen. Da wir also wissen, daß die altitalische oder oskische Sprache auf der Insel einheimisch war, und daß niemand hierin einen Unterschied zwischen den Sikuli und Sikani macht: so spricht die Wahrscheinlichkeit so lange für die italische Abstammung der Sikani, bis wichtigere Gründe vom Gegentheile diese Sätze ungültig machen.

Sicilien hatte noch andere eingewanderte Haufen von verschiedenen Völkern, deren Alter zum Theil die Sikuli noch übertraf, welche aber, theils wegen der auf ihnen liegenden Dunkelheit, theils wegen ihres geringen Einflusses auf die Schicksale der Insel, nur kurz bemerkt werden können.

y) Plato epist. 8. ed. Bipont. T. XI. p. 156. — εἰς ἑσσημίαν τῆς Ἑλληνικῆς φωνῆς Σικελία πᾶσα, Φοινίκων ἢ Ὀπικῶν μεταβαλοῦσα seq.

z) Apulejus, metamorph. L. XI.

1) Die Kreenser, welche nach halb-historischer, halb-mythologischer Angabe dem Minos bei der Aufführung des Dädalos folgten, nach dem Tode ihres Königs aber sich in der Herrschaft des sikanischen Fürsten Kalakos ansiedelten, und in den Gegenden des viel spätern Akragas sitzen blieben^{a)}. Sie vermischten sich in kurzer Zeit mit den Sikani, und die spätere Geschichte weiß sie nicht weiter auszuzeichnen.

2) Die Elymi (*Ελύμιοι*), welche Hellanikus^{b)} durch die Denotri aus dem südlichen Italien vertreiben läßt, und Strabo^{c)} unter die Begleiter des Philoktetes zählt, der sich an der Landspitze Krimisa nicht weit von Kroton im südlichen Italien angesiedelt, von da aber einen Haufen unter der Anführung des Trojaners Negestes nach der Insel Sicilien geschickt hatte. Diese letztere Angabe dient zur Erklärung der erstern, und erleichtert das Anschließen an die dritte, bei den Römern allgemein angenommene Sage, nach welcher diese Elymi von trojanischer Abkunft waren. Die fabelhaften Umstände der Ansiedelung siehe unten bei der Beschreibung von Negesta; gegen die wirkliche Einwanderung eines geflüchteten trojanischen Haufens lassen sich aber wohl keine gegründeten Einwendungen machen. Er verschmelzte sich mit den aufnehmenden Sikani zu einer eigenen Völkerschaft, nahm allmählig die Sprache der Eingebornen an, und erscheint dann in der Geschichte unter dem Namen Elymi.

3) Am merkwürdigsten unter diesen Völkerschaften der Vorwelt werden uns die Phönicië, über deren Benehmen Thucydides^{d)} uns eine klassische Stelle hinter-

a) Herodot. VII, 169. Diodor. IV, 79. Aristot. Polit. II, 8.
Siehe unten die Beschreibung von Akragas.

b) Dionys. Halic. I. p. 41.

c) Strabo VI. p. 390.

d) Thucyd. VI, 2.

lassen hat. Sie saßen an allen Küsten Siciliens, angesiedelt an mehrern Landspitzen und Küsteninseln. Bloße Faktoreyen waren ihre Anlagen, hinlänglich gesichert gegen unvermuthete Anfälle der rohen Eingebornen, hinreichend zur allgemeinen Verbreitung ihres Handels und doch nicht gefahrdrohend für die Freyheit der Insulaner; sie wollten nicht Furcht, sondern Vertrauen erregen, erhielten dadurch auch wirklich den Vortheil, daß die Einwohner sie als ihre Wohlthäter betrachteten und beschützten, da sie dem gewaltthätigern Vordringen der Griechen immer nach ihren Kräften sich zu widersehen suchten. Doch als diese Griechen mit Uebermacht erschienen, wichen die ungleich schwächern Phönicier, sagt Thucydides, und wirklich hatte sich an der Ostküste nur bey dem einzigen Glorus die Spur von dem ehemaligen Daseyn der Phönicier im spätern Zeitalter erhalten. Sehr lange hingegen trieben sie ihr Wesen in den nordwestlichen und nördlichen Strichen der Insel, weil im Anfange die Macht der Griechen nicht in diese entfernte Gegend reichte, weil die Eifani und Elymi freundschaftlich für sie gestimmt waren, und weil daselbst auf dem nächsten Wege Unterstützung aus dem unterdessen empor gewachsenen Karthago erhalten werden konnte. In die Hände der Karthaginenser überlieferten sich sehr frühzeitig die Bewohner von Motye, Solus und Panormus, denn in dem ersten Bündnisse, welches die Römer mit Karthago in der 68sten Olympiade schloß, werden schon die Karthaginensischen Besitzungen auf Sicilien namentlich angeführt^{e)}, und wir wissen aus dem ganzen Gange der Geschichte, daß sie um diese Zeit keine andern auf der Insel haben konnten.

e) Polyb. III, 22. Ἐὰν Ῥωμαίων τις εἰς Σικελίαν παραγλυνηταί, ἢς Καρχηδόνιοι ἐπαρχουσιν, ἴσα ἔστιν τὰ Ῥωμαίων πάντα.

Zweytes Kapitel.

Griechen, Karthaginer, Römer. Schicksale und Lage
Siciliens.

Die spätesten, aber bleibenden und wichtigsten Einwanderer auf Sicilien waren die Griechen. Längst schon kannten sie die Insel, hatten eine wichtige Kolonie in das weit entferntere Rhyme an der Westküste Italiens abgeschickt, und doch nie festen Fuß auf dem nähern fruchtbaren Sicilien gefaßt; sie scheueten die Wildheit der Sikuli, und die Seeräuberheiden der Tyrrhener^{a)}. Die nämlichen innern Revolutionen in Griechenland, welche eine wichtige Ursache zur Entstehung der Kolonien an der Südküste Italiens wurden, wirkten auch auf Sicilien. Der Athenienser Theokles, durch heftige Winde verschlagen, lernte die Fruchtbarkeit der Insel, so wie die Geringsfügigkeit der Einwohner kennen, konnte zwar bey der Rückkehr seine Landesleute zu keiner Unternehmung bewegen, aber auf dem großen Sammelplatz der Auswanderungen zu Chalciß in Euböa, fand er ionische und dorische Haufen bereitwillig, ihr Glück unter seiner Anführung zu versuchen; und so gründete er selbst Naxos als die erste aller griechischen Kolonien auf Sicilien, (Olympiade 17, 3) Dorer hingegen, welche sich von ihm trennten, nach einigem Herumirren die Stadt Megara^{b)}; im nächsten Jahre nach Naxos wurde auch Syrakusä gegründet.

a) Strabo VI. p. 410.

b) Strabo l. c. Thucyd. VI, 3 seq.

Das gute Glück der ersten Unternehmer lockte bald mehrere Nachfolger, in einem kurzen Zeitraume war die ganze Ostküste mit griechischen Kolonien besetzt, und die Ansiedler sahen sich durch ihre wachsende Zahl gezwungen, auch die mit Hafen schlecht versehene Südküste zu Hülfe zu nehmen. Auf dieser Seite sind alle Anlagen Filiale von den Republiken der Ostküste, nur Gela und Herakleia, welche ihre Bewohner unmittelbar aus Griechenland erhielten, machen eine Ausnahme. An der Nordküste befand sich das einzige Himera, angelegt von Zankle oder Messana an der Ostküste, isolirt unter den Sikani, und an die Nordwestseite kam kein Grieche; in dieser entlegenen Gegend behaupteten sich noch lange die Phöniciier bey den Elymi und Sikani. Die Hauptbesitzungen der Griechen waren also an der Ostküste; von welcher sie die zahlreichen Sikuli in die nächst angrenzenden Gegenden des innern Landes zurück gedrängt hatten; und dieser Umstand darf wohl als die vorzüglichste Ursache angegeben werden, warum die Insel in dem Munde der Griechen nicht den Namen Sikania, sondern Sikellia (*ἡ Σικελία*), bey den Lateinern Sicilia, erhielt, und daß die von der Gestalt entlehnte Benennung Trinakia nur noch bey den Dichtern im Andenken blieb. — Zu Großgriechenland wurden diese sicilischen Anlagen nicht gerechnet, weil die Benennung nicht bey den Griechen, sondern in Italien ihren Ursprung genommen hatte.

Die Verhältnisse zwischen den Griechen selbst in den nächsten Perioden nach ihrer Anlage bleiben uns unbekannt, so wie die Kriege gegen die Eingebornen des Landes. Erst in der 68sten Olympiade treten Kleander, der Tyrann der griechischen Republik Gela und weit mehr sein Nachfolger, Hippokrates in der Geschichte auf: Ueber den größten Theil der Insel verbreitete sich seine Herrschaft, selbst Syrakusä wurde von ihm entscheidend

geschlagen, und mußte den Frieden mit Aufopferungen erkaufen^{c)}. Ihn übertraf noch an Macht und Geisteskraft sein Nachfolger Gelo; Syrakusa nimmt ihn als Regenten an, und wurde von nun an entscheidend die erste Stadt Siciliens; die Sikuli gehorchen seinen Befehlen und sein mittelbarer oder unmittelbarer Einfluß auf alle Republiken der Insel war entschieden, als er die erste große Unternehmung der Karthaginer mit Gewalt zu vereiteln gewußt hatte. Mit geringerer Klugheit führten nach ihm seine Brüder Hiero und Thrasybulus die Zügel der Regierung; der Letzte derselben wurde aus Syrakusa vertrieben; das feste Band war gelöst, jede Stadt kehrte zu ihrer Unabhängigkeit, zu ihren Streitigkeiten zurück, für das Ganze blieb Schwäche, und diese Umstände benützte Karthago.

Längst waren die griechischen Städte Siciliens zur Blüthe gekommen, als Karthago noch ohne Bedeutung im Dunkeln lebte; nach den afrikanischen Küsten betrieb Agragaß einen lebhaften Handel mit Siciliens reichen Produkten, und von keinem Hindernisse, von keinem feindlichen Angriffe der phöniciſchen Kolonie, findet sich die geringste Spur in den Annalen der Griechen. Doch standen sie im Zusammenhange mit der Westküste Siciliens durch ihre Brüder, die Phöniciſier zu Motye, Panormus und Solus. Zum ersten Male erscheinen sie feindlich gegen die Griechen, ungefähr in der 70sten Olympiade, wo sie die von den Spartanern gerade ihrer Stadt gegenüber und zunächst an ihre phöniciſchen Besizungen angelegte Stadt Heraklea angriffen und zerstörten. Dieß war die erste Spur von der Kraft, welche sich Karthago allmählig bereitet hatte, und welche von nun an durch mächtigere und nie wieder aufhörende Versuche sich immer deutlicher entwickelte. Justi-

c) Herodot. VII, 153.

aus ^{d)} spricht zwar schon von frühern Unternehmungen auf Sicilien, und seine Angaben können schwerlich aus der Luft gegriffen seyn; wahrscheinlich hatte sich Carthago in die ältern Streitigkeiten zwischen Selinus und Egesta, den beyden Hauptbesitzern auf der Westseite der Insel gemischt. Aber er vermengt Begebenheiten und Namen, und aus seiner Erzählung läßt sich kein richtiger Zusammenhang bilden. Wahrscheinlich soll sein Leonidas, Bruder des spartanischen Königs, den Dorieus bezeichnen, von dessen Kriege gegen Egesta Herodot spricht ^{e)}.

Zu der nämlichen Zeit als Perres Griechenland zu verschlingen drohte, landten die Karthaginer, wie Diodor behauptet, in Verbindung mit der persischen Unternehmung (wovon aber der gleichzeitige Herodot keinen Wink gibt), mit einer beträchtlichen Armee zu Panormus auf der Nordküste und bedrohen zunächst das benachbarte Himera. Aber Gelo mit den vereinigten Kräften der Griechen schlug sie entscheidend ^{f)}, (Olympiade 75, 1) und dieser erste Versuch zur Eroberung der ganzen Insel war vernichtet; doch blieben sie im Besitze der phöniciſchen Kolonien, konnten folglich ungehindert neue Landungen versuchen. Lange Zeit wagten sie indessen keine Unternehmung; als aber Athen seinen großen, obgleich mißlungenen Kriegszug gegen Syrakusa unternommen, und die große Anstrengung von beyden Seiten Verminderung der Kräfte zur Folge gehabt hatte, glaubte das indessen auf den höchsten Standpunkt seiner Blüthe gekommene Carthago die ehemaligen Entwürfe mit mehrerem Glücke ausführen zu können. Es benützte die Streitigkeiten zwischen den

d) Justinus XVIII, 7. XIX, 1.

e) Herodot. V, 46.

f) Herodot. VII, 166.,

Republiken Selinus und Egesta, landete mit einem großen Heere in dem phöniciſchen Nothe auf der Weſtküſte (Olympiade 92, 4), eroberte Selinus und breitete ſich bleibend auf der ganzen Weſthälfte Siciliens aus^{g)}. Sie würden ſich noch weiter verbreitet haben, wenn nicht ihre Unternehmungen mittelbarer Weiſe den Dionyſius bey ſeinem Beſtreben Tyrann von Syrakuſa zu werden, unterſtützt hätten. Dieſem Manne haben es die Griechen in Sicilien hauptſächlich zu danken, daß ſie nicht jezt ſchon die Beute von Karthago wurden. Er wurde zwar oft geſchlagen, wußte aber immer neue Hülfsquellen in ſeinem thätigen Geiſte zu finden, und den Sieg wieder auf ſeine Seite zu lenken; nach mehreren gemachten und gebrochenen Friedensſchlüſſen blieb es beym Alten, daß der Fluß Himera als Gränze gelten, und Karthago Beſitzer der Weſtſeite ſeyn ſollte. An bleibende Ruhe ließ ſich unter ſolchen Umſtänden nicht denken; Karthago ſtrebte vorwärts, ſo oft ſich Gelegenheit bey den innern Unruhen unter den Griechen zeigte; und obgleich von Zeit zu Zeit einzelne Männer zu Syrakuſa ſich erhoben, ein Timoleon, Agathokles, der herbengerufene Pyrrhus, welche das unternehmende Volk in ſeine Schranken zurück zu kehren nöthigten, ſo war doch Karthago's natürliche Ueberlegenheit unverkennbar, und Syrakuſa nicht länger vermögend, das Gleichgewicht zu erhalten; ein paar glückliche Schläge machten die Pönier zu Gebietern der Inſel.

Mit eiferſüchtigem Auge betrachtete das unter großen Anſtrengungen herangewachſene Rom von Italien aus dieſe Fortſchritte und die nahe Eroberung der ganzen Inſel durch eine fremde große Macht; durchblickte das Drohende gegen ſein eigenes Vergrößerungssystem,

g) S. unten Selinus.

die Leichtigkeit, mit welcher Karthago die kaum gebändigten Völkerschaften des südlichen Italiens, von dem neuen Standpunkte aus, unterstützen könne, und beschloß die Eroberung nicht zur Vollendung kommen zu lassen. Es handelte nach den Regeln der gewöhnlichen Politik, strenges Recht und Moralität mußten ihr nachstehen^{b)}. Nach 24jährigen, in der That beispiellosen Anstrengungen blieb Rom Sieger, die Macht Karthago's war gebeugt, und Sicilien erkennt von nun an die herrschende Nation bleibend als ihren Gebieter.

Bei diesem ewigen Gedränge der Hauptparteyen, waren die einheimischen Bewohner des Landes keine müßigen Zuschauer gewesen. In welchen Verhältnissen zu den Griechen die einzelnen Fürsten und Städte der Sikani auf der Westseite der Insel standen, wissen wir nicht; unter Karthago schmiegt sie sich ohne Gegenkampf, und nur dann regten sich hin und wieder einige zur Erhaltung einer schnell vorübergehenden Unabhängigkeit, wenn syrakusanische Feldherren siegend in ihre Gegenden vordrangen. Anders war die Lage der Sikuli in den Ostgegenden. Sie erkannten willig den Einfluß des kraftvollen und gütigen Gelo, und durch Ueberlegenheit gezwungen auch noch seiner beiden Brüder. Als aber nach Vertreibung des letztern Uneinigkeiten und Schwäche im Innern von Syrakusa erwuchs, fand sich unter den Fürsten der Sikuli ein unternehmender Mann, Duketios war sein Name, welcher die kleinen Staaten der Sikuli in gemeinschaftliche Verbindung zu bringen, und sich an die Spitze des Ganzen zu stellen wollte. Bald wirkte die vereinigte Kraft; er schlug die Truppen von Agrigentum und Syrakusa, wurde aber im nächsten Jahre durch die ganze aufgebotene Kraft

b) S. unten den Artikel Messina.
Mannerts Geogr. IX. Abth. II.

der letztern Stadt nach einem verlornen Hauptkriege genöthigt, sich freiwillig in die Arme seiner Gegner zu werfen, welche ihn als Privatmann nach Korinth in das Ersillum schickten. Auch hier mußte er sich neue Hülfquellen nebst vielen Begleitern zu verschaffen, kehrte nach der Nordküste Siciliens zurück, wohin die Waffen der Stiechen nicht reichten, gründete daselbst mit Benhülfe des Tyrannen Archonides von Herbita die Stadt Kalakta, und arbeitete an der Ausführung seines alten Entwurfs, die Sikuli in allgemeine Vereinigung zu bringen, von Olympiade 81, 3 bis Olympiade 94, 4. Der Tod hinderte seine weitem Vorschritte, und dieß war die einzige kurze Periode, wo die Sikuli das Bestreben zeigten, sich in ein Ganzes zu bilden, wodurch sie den Griechen gefährlich hätten werden können. Die Syrakusaner fühlten das Drohende eines solchen Versuchs, und eilten, die einzelnen Städte zur Anerkennung ihrer Hoheit zu zwingen. Wen allen glückte es leicht, da keine die hinlängliche Kraft hatte, sich der weit überlegenen Republik zu widersetzen; nur das einzige, übrigens ganz unbekannte Trinakia mußte in offener Feldschlacht bezwungen, und dann erobert und zerstört werden, ehe man auf allgemeine Anerkennung der Oberherrschaft rechnen durfte¹⁾.

Diese erzwungene Abhängigkeit währte nicht lange; wir finden die sicilischen Städte als Feinde von Syrakusä, als Athen seine große Unternehmung wagte; wir finden sie als Gehilfen der Karthaginer, so wie diese angefangen hatten, sich auf der Insel festzusetzen²⁾. Doch kehrten sie endlich wieder zur Anhänglichkeit an Syrakusä unter der Regierung des Dionysius zurück; nach Vertreibung der Tyrannen wurde Timoleon der

i) Diodor XI, 33. 90. 92. XII, 8. 29.

k) Thucyd. VII, 32. Diodor. XIII, 59.

Wiederhersteller ihrer Selbstständigkeit. Sie konnte nicht lange dauern; die einzelnen Städte hatten öfters Tyrannen in ihrem Innern, Streitigkeiten unter einander, und immer wurde die herrschende Partei auf der Insel auch ihre Beherrscherin, theils durch Gewalt, theils durch Ueberredung. Nach langem Wechsel zwischen syrakusanischer und carthaginensischer Hohenheit kamen sie mit der ganzen Insel in die Hände der Römer.

Die Seestädte verloren unter der neuen Herrschaft, da Rom's Staatssystem nie den Handel begünstigt hatte, und hier wohl absichtlich die griechische Kolonien nicht mächtig wolke werden lassen; bey Syrakusä, welches erst im zweyten punischen Kriege mit Gewalt war bezwungen worden, wirkte ohnehin einige Eifersucht auf die Größe und den Reichthum der Stadt zu ihrer unschuldig erlittenen Plünderung und Lähmung der ganzen bisherigen Thätigkeit. Aber das Ganze gewann unter den neuen Beherrschern, welche noch nicht das Raubsystem der spätern Zeitalter angenommen hatten, in Sicilien die erste ihrer Provinzen erblickten, sie als ihre Kornkammer und als den Standpunkt zu weitem Unternehmungen betrachteten, zum ersten Male Ruhe in derselben herstellten, und ihr bey nahe ganz die Gestalt ließen; in welcher sie dieselbe bey der Eroberung gefunden hatten. Wir kennen diese Lage durch Cicero, aus welchem einige ausgehobene Stellen das nöthige Licht über die Verhältnisse der Sikelictä¹⁾, wie jetzt die griechischen Schriftsteller sämtliche Einwohner der Insel, ohne weitere Rücksicht, ob sie Griechen, Sikuli u. waren, zu benennen pflegten, verbreiten.

1) Diodor. V, 6. Steph. Byz. v. *Sikelicta* bezeichnet unrichtig nur die fremden Einwanderer mit dem Namen Sikelictä. Cicero nennt alle Bewohner der Insel *Siculi*, und so auch die bisherigen lateinischen Schriftsteller.

Einige Städte waren mit Gewalt erobert und die liegenden Besizungen confiscirt worden. Die Einwohner erhielten zwar ihre Felder wieder zurück, aber nur im Erbpacht, dessen Summe alle fünf Jahre durch einen Censur bestimmt wurde^m). Alle übrigen Städte zahlten von ihren Besizungen nun den Zehnten *in natura*, und zwar nicht erst nach römischer, sondern nach uralter syrakusanischer Verfügung; doch zeigen sich Spuren genug, daß außer dieser bestimmten Abgabe noch häufige Forderungen an Getreide 2c., vorzüglich in Kriegzeiten gemacht wurden, und daß man auch von Zeit zu Zeit freiwillige, dem römischen Volke gebrachte Opfer erwarteteⁿ). Von dieser allgemeinen Verfügung waren durch römische Begünstigung völlig ausgenommen die beyden verbündeten Städte Messana und Tauromenium, nebst noch fünf andern, zwar nicht verbündeten, aber steuerbefreyten Städten^o); die Zahl der freyen Städte war viel größer, aber nur die hier angegebenen zahlten den Zehnten nicht.

Auch die bürgerlichen Verhältnisse waren ganz die alten geblieben. Eine jede Stadt, welche ehemals freye Verfassung gehabt hatte, behielt sie noch jetzt unter römischer Hoheit bey. Daher erscheint so häufig bey Cicero der *Senatus populusque* in mehrern Städten Siciliens^p); daher konnte ihnen auch ihr Vorrecht, Münzen unter eigenem Namen zu prägen, nicht entzogen werden. Da nun aber durch diese Verfügungen Kollisionen zwischen den Einwohnern und den immer häufiger ankommenden Römern, zwischen der bürgerli-

m) Cicero in Verrem L. III, c. 6. II, 56.

n) Cicero in Verrem L. II, c. 2.

o) Cicero in Verrem III, 6.

p) Cicero l. c. Siciliae civitates in amicitiam fidemque recepimus, ut eodem jure essent quo fuissent. — II, 37. B. B. Senatus populusque Thermitanus.

ihren Freyheit und den von Rom aufgestellten Obrigkeiten; zum Vorschein kommen mußten: so hatte nach dem Slaventrieg der Prator Publius Rupilius an der Spitze einer Kommission von 10 Männern eine bleibende Verordnung erlassen, welche die Sikelioten bey allen Eingriffen späterer Prätoren mit Recht als ihr Palladium betrachteten. Nach demselben sprach der Senat der Stadt nach eigenen alten Gesetzen seinen Bürgern das Recht; war Streit zwischen Römern und Sikelioten, so galt das Forum des Beklagten; hatten Städte gegenseitige Beschwerde, so wurde eine dritte als Schiedsrichterin ernannt; allgemeine Gegenstände entschied eine römische Gerichtskommission¹⁾.

Eine solche Lage war, selbst bey den nirgends fehlenden Eingriffen der jährlich abwechselnden Prätoren, des Heers der Publikani zc. immer sehr günstig, und die im Frieden lebenden, in ihren innern Verhältnissen geschützten Bürger, konnten sich ungestört der Sorge für ihre häuslichen Angelegenheiten überlassen; die ackerbauenden Städte des innern Landes mußten blühend werden, wurden es auch wirklich. Weil aber diese von den Römern vorzüglich begünstigte Art des Erwerbs Wohlhabenheit und Reichthümer schuf, so gab es bald Spekulant^{en} unter den ursprünglichen Einwohnern und angesiedelten Italienern, welche sich ungeheure Strecken Feldes in weit aus einander entlegenen Gegenden zu erwerben mußten, und die Kultur derselben durch im Auslande erkaufte Sklaven besorgen ließen. Die täglich wachsende Menge derselben, und ihre wirklich abscheuliche Mißhandlung erzeugte endlich den Slaventrieg, welcher erst nach großen Anstrengungen und Verheerungen gedämpft, aber lange Zeit nicht rein vertilgt

¹⁾ Cicero in Verrem II, 15.

werden konnte^{r)}). Wie sehr die Menge der unfreien Bearbeiter des Feldes und endlich der Krieg selbst dem Wohlstande der Insel schaden mußte, versteht sich ohne Erinnerung; doch ein Land, dessen Hauptreichthum in der Kultur seines Bodens liegt, erholt sich auch nach großen Unglücksfällen ungleich schneller und leichter als jedes andere. Die meisten innern Städte finden wir auch in spätern Zeiten blühend, aber von den Seestädten blieben nur einige wenige in Mittelmäßigkeit, andere wurden unbedeutend, und wieder andere waren längst verschwunden.

Cäsar ertheilte der ganzen Insel das *jus Latii*, wodurch im Grunde nur die Orte gewannen, welche nach den ältern Verfügungen steuerbar, und nicht eigenthümliche Besitzer ihrer Ländereien gewesen waren; von den Vorrechten der übrigen aber manches wegfallen mußte. Sie mußten es also durch eine große Summe Geldes durchzusetzen, daß Antonius sie, angeblich nach Cäsars Testamente für römische Bürger erklärte^{s)}). Der Regel nach war auch die Verfügung bleibend, weil Diodor^{t)} alle Sikeliota als römische Bürger bezeichnet. Doch ging das bloß persönliche Vorrecht nicht auf die Besitzungen über; denn Augustus legte in dem durch die Truppen des Pompejus eine Zeit lang gedrückten Lande die fünf römischen Kolonien Messana, Tauromenium, Catana, Syrakusa und Therma an^{u)}); außer diesen theilt Plinius noch den Städten, Centoripa, Retinum und Segesta das lateinische Recht zu, und alle übrigen setzt er als steuerbar an. Die Abgaben mußten also nun im allgemeineren Umfange als ehemals erlegt werden.

r) Diodor. XXXIV, 2. XXXVI, 1.

s) Cicero, epist. ad Atticum XIV, 12.

t) Diodor. XIII, 35.

u) P. ix. III, 8. Dio Cass. LIV, 7. Strabo VI. p. 413 nennt auch Panormus als römische Kolonie.

Drittes Kapitel

Die Ostküste Siciliens. Messina und sein Gebiet.

Peloris, gewöhnlicher Pelorias (*ἡ Πελορίας, ἡ Πελοριάς*), hieß bey den Griechen die nordöstlichste Landspitze Siciliens, welche mit dem auf der italienischen Küste gegenüber liegenden Promontorium Gannys den nur 12 Stadien breiten Eingang in das Fretum Siculum bildet, wie bey der Beschreibung des Ager Bruntius gezeigt wurde. Auch die Lateiner nehmen zuweilen diese Benennung an, die gewöhnliche ist aber bey ihnen Pelorus, weit seltner Pelorum. Da die letztere wahrscheinlich durch den Gedanken an das Wort Promontorium entstanden ist, so wird der Schluß sehr natürlich, daß sie sich bey Pelorus das Wort Mons hinzudachten; aber der Anschein trügt, Pelorus war der richtigere Name, und Plinius setzt ihn deswegen mit Promontorium zusammen^{a)}.

Nach lateinischen Schriftstellern soll der Name von Hannibals Steuermann Pelorus entstanden seyn, durch welchen sich sein Gebieter verrathen zu seyn glaubte, als er bey dem Absegeln aus Italien nach Afrika, oder nach anderer Angabe, bey der Flucht aus Karthago nach Syrien, in die Nähe der Meerenge kam, und hier keinen Durchgang erblicken konnte; denn in der That scheinen dem Schiffenden die beyden einander

a) *Plin. III. 8. Ipsius Triquetrae promontorium Pelorius vocatur. Ptolemaeus, Πελορίας ἀγῶα.*

gegenüber liegenden Landspitzen in unmittelbarem Zusammenhange zu stehen. Er habe daher den Steuermann getödtet, und beym bald entdeckten Irrthum ihm auf einer Anhöhe sein Grabmal bereiten, eine Statue aufstellen, und über beyden einen Wartthurm errichten lassen^{b)}. Diese ziemlich allgemein angenommene Sage ist völlig grundlos, wie schon Cluver richtig bemerkt. Hannibal kam weder bey dem Rückzuge aus Italien, noch bey der Flucht aus Karthago in diese Meerenge, und er mußte durch einen mehrjährigen Aufenthalt in der Nähe die Lage nothwendig kennen. Der wirklich vorhandene Wartthurm gab vielleicht die Veranlassung zur Entstehung der Sage. Er war aber errichtet, so wie die Statue auf der gegenüber liegenden italienischen Küste, um den Schiffen zur Kunde zu dienen. Noch jetzt steht der Torre di Saro auf der Landspitze, welche in der neuern Geographie Capo di Saro heißt, aber auf der Nordseite; das alte Thürmchen stand an der Südspitze der Stelis oder dem Wartthurm auf der italienischen Küste gerade gegenüber^{c)}. Der Pelorus (ungeheure Mann), von welchem die Bildsäule nebst dem kleinen Thurm den Namen erhielt, war sehr wahrscheinlich der unermesslich große und starke Orion, von welchem die Mythe versicherte, er habe die Meerenge durchrissen, die ganze Landspitze fest gegründet und dem Neptun ein Heiligthum errichtet^{d)}. Alt ist die Benennung auf alle Fälle; Polybius^{e)}, der Zeitgenosse Hannibals, gibt den Namen Pelorias, seine Lage und die 12 Stadien des Abstands von der italienischen Küste an, ohne auf einen Gedan-

b) *Mela* II, 7. *Valer. Maximus* VIII, 8. *Strabo* I. p. 8.

c) *Strabo* III. p. 249. ὁ τοῦ Πελορίου λεγόμενος πύργος ἀντίκειται ταύτῃ τῇ στήλῃ.

d) *Diodor.* IV, 85.

e) *Polyb.* I, 42.

Fen von dem Steuermann des Karthaginensers zu kommen; und lange vor Hannibal nennt schon Thucydides^{f)} die zum Gebiete von Messina gehörige Peloris.

Die Landspitze ist sandig, dieß zeigen uns die Alten an, irren aber, wenn sie von einer erhabenen bergigen Lage derselben sprechen^{g)}. Sie liegt niedrig und enthält auf der Sandfläche einige Salzsumpfe. Solinus^{h)} beschreibt sie mit fabelhafter Beymischung; der erstere ist fischreich, in dem Schilf des zweyten kann man zugleich jagen, der dritte ist nur auf einer Seite bis zu einem errichteten Altar zugänglich; jedes menschliche Glied, welches jenseit desselben das Wasser berührt, ist unwiederbringlich verdorben. — Die Ueberfahrt nach Italien ist zwar von dieser Landspitze am kürzesten, aber da sich kein Hafen daselbst findet, und der Zug des Stroms gegen Süden treibt, so wird sie nicht von hier aus, sondern von der italienischen Säule und Thurm gegen Südwesten nach Messina gemacht.

Etwa eine geographische Meile westlich von der Landspitze erhebt sich ein Gebirg, welches in dem nämlichen Abstände mit der Küste parallel gegen Südosten fortstreicht, und sich dann in westlicher Richtung als das Hauptgebirg, mitten durch die ganze Insel zieht. In seinen der Küste nahen Theilen führte es den allgemeinen Namen Neptunius Monsⁱ⁾, und der flächere Küstenstrich längs der Meerenge hieß, so wie die Landspitze, Peloris oder Pelorias^{k)}.

f) Thucyd. IV, 25.

g) Silius XIV. v. 79.

Celsus arenosa tollit se mole Pelorus.

h) Solinus c. 11.

i) Solinus c. 11.

k) Thucyd. IV, 25.

Längs dieses Küstenstriches bildet die Natur einen geräumigen, tiefen und sichern Hafen, indem sich ein Damm in sichelförmiger Gestalt von dem Ufer gegen Nordosten zieht, den innern Wasserraum gegen alle Winde schützt, und durch den Zug der Strömung die Fahrzeuge aus der Meerenge in denselben führt. Dieser gebogene Damm trug bey den Griechen die allgemeine Benennung *Alte* (Vorland), und die Mythe versichert, der ungeheure Drion habe ihn dem sicilischen Könige Zanklus zu Gefallen angelegt.

Die Wahrheit der Sache ist, daß die Sikuli bey ihren ersten Einwanderungen an dieser vortheilhaften Stelle Wohnplätze anlegten, und den Ort nach der Figur des vorgezogenen Dammes Zankle (*Ζάγκλη*) nannten, denn in ihrer Sprache hieß Zankle eine Sichel^{m)}. Die Sikuli waren keine Seefahrer, sie konnten also die Vorthelle der Lage nicht benützen, und vernachlässigten den Ort. Aber in dem Verlaufe der Zeiten kamen Seeräuber aus der alten griechischen Kolonie Rhyme in Campania, in die Gegend, und fühlten die Wichtigkeit des vortrefflichen Hafens zur Betreibung ihres löblichen Geschäftes, zugleich auch zum nähern Zusammenhang mit ihrer Mutterstadt Chalkis in Euböa. Sie setzten sich also in Zankle fest, und um der neuen Anlage durch die gehörige Menschenzahl mehrere Kraft zu geben, gründeten sie die Kolonie mit ihrer Mutterstadt gemeinschaftlich. Der Anführer von ihrer Seite hieß Perieres, und der von Chalkis Kratamenes. Chalkis hatte schon früher die Stadt Naros auf der Ostküste Siciliens angesiedelt, wahrscheinlich schickte sie daher ihren Antheil zur Bevölkerung von Zankle

l) *Diodor.* IV, 85.

m) *Steph. Byz.* vox *Ζάγκλη*. *Thucyd.* VI, 4.

aus dieser Stadt, und die Angabe des Straboⁿ⁾), Zankle sey eine Anlage der Maxii, kann also sehr wohl mit des Thucydides Erzählung bestehen. Dieser Umstand gibt zugleich einiges Licht über die Zeit der Gründung; Maxos wurde angelegt in der 17ten Olympiade^{o)}), Zankle folglich in einer etwas spätern Periode. Doch entgeht man bei Gegenständen aus dem hohen Alterthume nicht leicht chronologischen Schwierigkeiten. Nach Strabo's Erzählung waren die Zanklai eine Triebfeder zur Gründung der gegenüber liegenden Stadt Rhegium. Da aber diese schon beim Anfange des ersten messenischen Kriegs oder in der 9ten Olympiade angelegt wurde, so müßte Zankle weit älter, und die erste aller griechischen Anlagen auf Sicilien seyn, welches der ganzen, vom Thucydides gegebenen Uebersicht dieser Kolonien widerspricht.

Zankle blühte im Stillen fort, hatte bald hinlängliche Kraft, um die Stifterin der Kolonie Himera zu werden^{q)}), und die benachbarten Sikuli des innern Landes zu bekriegen. Doch da sie die einzige griechische Stadt auf dieser Seite Siciliens war, suchte sie sich durch neuen Zuwachs zu verstärken, und ließ deswegen die Jonier in Kleinasien zur Befignahme von dem Schönen Vorlande (*Καλή γῆρῃ*) einladen, welches auf Siciliens Küsten am tyrrhenischen Meere lag^{r)}), und vielleicht die nämliche Landspitze ist, auf welcher in der Folge Myla angelegt wurde. Dieß geschah in der Periode, da Miletus von den Persern zerstört wurde, und die übrigen griechischen Städte Kleasiens sich ihnen unterwerfen, oder auswandern mußten. Die Samier

n) Strabo VI. p. 411.

o) Thucyd. VI, 5. ein Jahr früher als Eratulus.

p) Strabo VI. p. 596.

q) Thucyd. VI, 5.

r) Herodot. VI, 20.

nahmen daher die Einladung an, und mit ihnen ein Haufe entflohener Milesier. Sie labeten zu Lokri auf der italienischen Küste, und Skythos, damals der König oder Tyrann von Zankle, welcher gerade um diese Zeit mit der Belagerung einer sikulischen Stadt beschäftigt war, machte wahrscheinlich keine Anstalten zu dem Empfange der eingeladenen Ankömmlinge. Diesen Umstand benutzte Anaxilas, der Tyrann des benachbarten Rhegium, welcher gerade damals in keinem guten Vernehmen mit den Zankläi stand. Er geht nach Lokri, stellt den Kolonisten vor, sie sollten den Gedanken an eine neue Anlage fahren lassen, da Zankle jetzt selbst ohne Vertheidiger sey, und verspricht ihnen seine Unterstützung zur Ausführung der Besignahme. In der That schließt er den Hafen ein, die Samier greifen die Stadt an, die wenigen Einwohner flüchten sich zu den Tempeln und Altären, und durch gegenseitigen Eidschwur nehmen sich beyde Theile als gemeinschaftliche Mitbürger auf. Zu spät eilte Skythos der Stadt zu Hülfe, er wurde von seinem eigenen Bundesgenossen, dem Tyrannen von Gela, in Fesseln gelegt, und die Herrschaft der Samier blieb auf wenige Jahre. Denn Anaxilas, welcher so kräftig für die Samier gewirkt hatte, bemächtigte sich plötzlich der Stadt, wurde Tyrann von Zankle, und weil er selbst von messenischer Abkunft war, auch ohne Zweifel Messenier von Rhegium. aus herbenzog, nannte er die Stadt Messene, (*ἡ Μεσσηνία*) und diese Benennung ist ihr durch alle künftigen Zeitalter geblieben.

So erzählen Thucydides und Herodot die Schicksale von Zankle gemeinschaftlich; der Erstere legt mit wenigen kräftigen Zügen alle Hauptveränderungen der Stadt nieder, der letztere liefert die nähern Umstände von der samischen Besignahme; daß Anaxilas sich zum Tyrannen machte, erzählt er nicht, doch erinnert er an

einer andern Stelle^{s)}, daß Zankle ihren Namen in Messene verwandelt habe, spielt folglich auf die Umänderung der Regierung an, denn von den Samiern konnte der Name Messene nicht kommen. Auch Pausanias^{t)} trägt die Hauptveränderungen vor, begeht aber den unerklärbaren Fehler, daß er den Namen der Stadt durch die Messenier entstehen läßt, welche am Ende des zweiten messenischen Kriegs, oder in der 28sten Olympiade auswandern mußten, und in der nächstfolgenden auf Betrieb des Anaxilas Zankle eroberten, wodurch ein Anachronismus von mehr als 170 Jahren entsteht. Denn Miletus wurde zerstört Olympiade 70, 3, die Ueberbleibsel der Miletier schlossen sich an die Unternehmung der Samier nach Zankle, welche also einige Jahre später vor sich ging. Anaxilas hatte damals noch nicht lange angefangen, in Rhegium als Tyrann zu herrschen, er starb Olympiade 76, 1, nach einer Regierung von 18 Jahren^{u)}. Das Jahr, in welchem er sich selbst als Herrn von Zankle aufwarf und den Namen in Messene umwandelte, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; nur so viel ergibt der Zusammenhang, daß dieß sich bald nach der Besitznahme der Samier ereignete^{v)}. Anaxilas selbst residirte von nun an zu Messene, „Rhegium ließ er durch einen Vertrauten regieren^{w)}. Seine Söhne aber wurden sowohl von Zankle als von Rhegium vertrieben, und beyde Städte erhielten ihre republikanische Verfassung^{x)}).

Messene (ἡ Μεσσηνή) bey den griechischen Schriftstellern, Messina auf den Münzen, nach dem Dialekte

s) Herodot. VII, 164. πόλις Ζάγκλη, ἥ ἐς Μεσσηνίην μεταβλήσκει τὸ ὄνομα.

t) Pausan. IV, 23.

u) Diodor. XI, 48.

v) Thucyd. VI, 5. οὐ πολλὰ ὄντισον.

w) Herodot. VII, 170.

x) Diodor. XI, 76.

der herrschenden Messenier vom dorischen Stamme, war schon bisher eine blühende, sehr schöne Stadt gewesen^{y)}, und wurde es durch ihre gesegnete Gegend, Lage und ihren Handel mit jedem Tage mehr. Auch hinlängliche Festigkeit hatte sie; die Citadelle von Messene wird öfters in der Geschichte genannt^{z)}. Und doch war sie eine unglückliche, ewigen Abwechslungen unterworfenene Stadt. Nie konnte sie sich so weit erheben, um eine eigene Hauptrolle zu spielen, und ihre zum Uebergange von und nach Italien äußerst wichtige Lage, so wie ihr schnell wachsender Wohlstand selbst, lenkten immer das Bestreben jedes mächtigen Mannes nach dem Besitze dieser Stadt. Daher wechselte keine so häufig ihre Gebieter als Messene; und vorzüglich hat wohl keine andere jemals in ihren Mauern so viele verschiedene Gattungen von Einwohnern gesehen. Schon bisher fanden sich in derselben Sikuli, vom ionischen Stamme die Samier und Milesier, und als Herrschend vom dorischen und äolischen Stamme, die Chalcidenses aus Euböa, die Messenier, und in der Folge noch andere Griechen aus verschiedenen Städten Siciliens^{a)}. Nicht weniger häufige und meist traurige Umwechslungen zeigt die spätere Geschichte.

Unter mancherley freundlichen und unfreundlichen Verhältnissen mit Athen, bey einem nachtheiligen Krieg gegen die Stadt Narus, erhielt sie sich doch in ihrem Innern unerschüttert und im Wohlstande.

Als aber die Carthaginienser die ersten großen Versuche zur Unterjochung Siciliens machten, richtete ihr Feldherr Zmilko sein Augenmerk vorzüglich auf Messene, weil durch den Besitz der Stadt jede Unterstützung aus Italien abgehalten würde, und weil der treffliche Hafen

y) Herodot. VI. 25. nennt sie πόλιν καλλίστην Ζώνησιν.

z) Diodor. XIV. 37. Polyb. I, 10.

a) Diodor. XI, 76.

seine ganze Flotte von 600 Schiffen fassen konnte. Die Bürger wehren sich, aber die Mauern waren damals zum Theil verfallen, und die Einnahme geschah durch Sturm (Olympiade 96, 1.). Viele Einwohner fielen im tapfern Kampfe, andere hatten sich mit ihrer Habe schon vorher in andere Städte geflüchtet, einige Hundert, auf dem Dämme des Hafens eingeschlossen, wagten den Versuch über die Meerenge zu schwimmen, und welches kaum glaublich ist, ungefähr 50 erreichten glücklich die italienische Küste; andere retteten sich mit den Waffen in der Hand in die festen Kastele des nahe liegenden Gebirgs und erwehrteten sich hier glücklich des feindlichen Aufalls. Dionysius von Syrakus hatte unterdessen die Karthaginer in Verlegenheit gesetzt; sie fühlten die Unmöglichkeit, das von ihren Besitzungen entfernte Messene zu behaupten, in die Hände des Gegners wollten sie den wichtigen Platz nicht kommen lassen; sie reißen daher die Befestigungen nieder, und zerstören die ganze Stadt^{b)}. Dionysius fing in dem nämlichen Jahre an, sie wieder aufzubauen, und zu den sich sammelnden Resten der ehemaligen Bürger 1000 Lokrer, 4000 Medymner und eine Anzahl Messenier aus Griechenland herben zu holen^{c)}. Um die Spartaner nicht zu beleidigen, verpflanzte er zwar die letztern nach Syndaris, die übrigen aber blieben, und das neu erwachsene Messana enthielt nun einen noch mehr gemischten Haufen von Bewohnern als vorher.

Dionysius und sein gleichnamiger Sohn blieben Gebieter von der Stadt. In der Folge wurde sie wieder frey, aber nur, um auf das Neue in die Hände des Agathokles zu fallen, welcher 600 der ansehnlichsten Bürger würgte, weil er ihnen Freyheitsabsichten

b) Diodor. XIV, 56 - 58.

c) Diodor. XIV, 78.

zutraute^{d)}). Die Messenii fallen dessen ungeachtet im nächsten Jahre ab, und begeben sich unter den Schutz der Karthaginienser^{e)}), gehen aber bald durch eine furchterliche Umwandlung ihrem Verderben entgegen.

Bei den ostfischen Völkern Italiens war es uralte Sitte, zur Zeit der Eheurung und anderer Unfälle, den Göttern nicht nur die Landesprodukte, sondern auch die innerhalb eines bestimmten Jahres zur Welt kommenden Menschen zu geloben. Waren diese Leute erwachsen, so erklärte man sie als Eigenthum des Gottes Mamers oder Mars, nannte sie deswegen Mamertini, und schickte sie auf gut Glück in die weite Welt^{f)}). Dadurch fand sich unter der Regierung des Agathokles ein Haufe Mamertini als Miethtruppen der Syrakusaner. Wahrscheinlich waren diese von den Campani ausgeschiedt, wenigstens geben sie Polybius und Strabo^{g)}) als Campani an. Nach des Agathokles Tod war man zu Syrakus in großer Verlegenheit wegen dieser unruhigen Miethtruppen, verglich sich aber endlich mit ihnen, daß sie nach Italien abziehen sollten. Die Mamertini kommen nach Messana, und wurden daselbst freundlich aufgenommen, wahrscheinlich weil man sich durch sie der karthaginensischen Herrschaft entledigen konnte. Die schöne Stadt und reizende Gegend nebst dem Bedürfnisse eigener Wohnsitze brachten bald die Gäste zu einer abscheulichen Handlung. Einen Theil der Bürger mordeten sie, die übrigen retteten sich durch die Flucht; die Weiber wurden die Weiber der Mörder, die Kinder ihre Kinder. Haus,

d) Diodor. XIX, 108. Olympiade 117, 1.

e) Diodor. XIX, 110.

f) Festus, vox Mamers.

g) Polyb. I, 7. Strabo VI. p. 411.

Sache und Landschaft ihr Eigenthum^{b)}. Die Absprache der alten Einwohner bleiben also doch noch für die Zukunft, der Hauptbestandtheil aber sind die Mamertini, und die Bürger von Messene tragen von nun an diesen Namen^{c)}. Selbst der Stadt legten sie, nach Diodors Angabe, die Benennung Mamertina (*Μαμερτινῆ*) bey; doch behielt der ältere Name die Oberhand, sie heißt Messana auch in spätern Zeiten^{d)}.

Diese Mißthat blieb ohne Ahndung; Syrakus war zu sehr mit innern Unruhen beschäftigt, und Karthago schloß gern ein Bündniß mit den Mamertini, weil dadurch Pyrrhus von dem Uebergange nach Sicilien an dieser bequemsten Stelle und von dem Besitze dieses herrlichen Standpunktes für seine weitem Unternehmungen, entfernt wurde^{e)}. Aber die Mamertini konnten ihr altes Staubsystem nicht vergessen; sie fielen allen Nachbarn beschwerlich, und auch den Syrakusern, wo endlich durch den König Hiero Ruhe und Ordnung hergestellt war. Er schlägt die wilden Krieger in einem entscheidenden Treffen, und würde sich selbst der Stadt bemächtigt haben, wären nicht die Römer als Vermittler dazwischen getreten. Mit gutem Willen eines Theils der Einwohner besetzen sie das Schloß, der andere Theil wendet sich um Unterstützung nach Rom^{f)}, welches durch die loßende Einladung zur Besignahme einer Stadt, nach welcher alle seine Wünsche zielten, in große Verlegenheit gesetzt wurde. Damals gab es sich noch den Schein, keine offenbar ungerechte Handlung begehen zu wollen; und doch sollte es sich

b) Polyb. I, 7. Diodor. XII, 13.

c) Strabo VI, 41. Καλοῦσα δὲ Μαμερτινῶν πάλιν ἑστῶτος αὐτοῦ, ἢ Μεσσηνίου. (Olympiade 124.)

d) Plinius III, 7. Oppidum Messana, civium Romanorum, qui Mamertini vocantur.

e) Diodor. XXII, 8.

f) Polyb. I, 9. 10. Diodor. XII, 13.

Mannefs Geogr. IX. Abth. II.

laut als den Vertheidiger von Menschen bekennen, die des nämlichen Verbrechens schuldig waren, welches der Staat mit der Vertilgung seiner eigenen campanischen Legion gerächt hatte, weil auch diese um die nämliche Zeit durch den Mord der Bürger sich in den Besitz der Messina gegenüber liegenden Stadt Rhegium zu behaupten suchten. Aber Rom sah den mit jedem Tage näher rückenden Zeitpunkt, welcher Karthago zum Herrscher von ganz Sicilien machen würde; es fühlte sich selbst bedroht, und künftiger Krieg mit Karthago schien ihm unvermeidlich. Führt es diesen, ohne irgend einen festen und bequemen Standpunkt auf Sicilien zu haben, so wurde der Kampf bey der punischen Ueberlegenheit zur See sehr ungleich; man mußte bloß fremde Anfälle abzuhalten suchen, ohne selbst angreifen zu können. War man hingegen in dem Besitze von Messina, so beschäftigte man den Feind hinlänglich in Sicilien, und der ganze Krieg gewann eine andere Gestalt. Diese politischen Rücksichten siegten über die Scham. Kaum hörten die Ramertini, daß Unterstützung für sie beschlossen sey, so jagten sie die Karthaginer aus der Citadelle, wurden zwar von ihnen auf der Nordwestseite oder dem Platze Euneia (Ευνεία); und durch Hiero vom chalcidischen Berge her auf der Südseite, belagert; jagen aber den bey Nacht über die Meerenge kommenden Consul Appius Claudius an sich, überfielen anfangs den Hiero, welcher von den Karthaginern vernathen zu seyn glaubte, und dann diese selbst durch ein förmliches Treffenⁿ⁾. In Messina erfolgte also der Ausbruch des ersten punischen Kriegs (Jahr Rom 489 vor Christus 264), und dieses wichtigen Ereignisses wegen mußten die einzelnen verwickelten Umstände des Zusammenhangs bezeichnet werden.

ⁿ⁾ Polyb. I, 10. Diodor. XXII, 15. XXIII, 2. 4.

Messana und die Mamertini blieben von nun an unter den Römern; aber nie konnte die Stadt zu einer bleibenden Ruhe kommen. Sie litten bei den frühern Bürgerkriegen Roms, bei den Slaventrügen in Sicilien, und vorzüglich in den Kriegen, welche Sertus Pompejus gegen den Octavianus führte; Messana war der Hauptsitz der Schifflungen und Flotten, und der Krieg endigte sich mit der Plünderung der Stadt^{o)}. Die Römer legten eine Kolonie ihrer Bürger zu Messana an, und Strabo versichert, sie sey so ziemlich bewohnt, doch gibt er der Stadt Catana den Vorzug^{p)}. So viel Wichtiges die Stadt in historischer Hinsicht aufzuweisen hat, so wenige Merkwürdigkeiten haben uns die Schriftsteller für ihre Topographie hinterlassen. Sie sprechen vom Hafen und von der Citadelle; von den übrigen Gebäuden und Anstalten wissen wir nichts. Auch von den Erdbeben, welche die heutige Stadt Messina ihrem Verderben so oft nahe bringen, machen die Alten keine Erwähnung. — Münzen finden sich von einer solchen Stadt in beträchtlicher Anzahl, sie zeigen die dorische Benennung *Messana*; ob man die mit der Aufschrift *Ζαγκλη*, und mit lateinischen Buchstaben *DANKLE* ausgeprägten, als echt anerkennen dürfe, läßt sich wohl mehr als bezweifeln.

An die Westseite der Stadt schließt sich der Abhang der neptunischen Berge. Auf diesem befanden sich viele feste, der Stadt gehörige Kastele, wie die Geschichte gezeigt hat. In der nämlichen Gegend wuchs auch ein vortrefflicher, unter dem Namen *vinum Mamertinum* bekannter Wein, welchen selbst der Italiener unter seine ausgezeichnetesten Sorten rechnete^{q)}.

o) Appian. B. Civ. V, 122. — Jahr Roms 719 vor Christus 85.

p) Plin. III, 8. Strabo VI, 411. Οἰκείας ἰκανῶς ἢ πολὺ μᾶλλον δ' ἢ Κατάνη.

q) Strabo VI. p. 411. Athenaeus I, 21. p. 27. Plin. XIV, 6.

Die Messenii hatten ein beträchtliches Gebiet; die ganze Nordseite der Insel Sicilien gehörte zu demselben, und blieb auch der Stadt noch, als sie schon Jahrhunderte unter der römischen Souveränität lebte, weil noch Ptolemäus¹⁾ die nördlichen Striche den Messenii zuschreibt. Es reichte an der Nordküste bis nach Myla hin, und an der Ostküste bis in die Nähe von Tauromenium. Die beiden Küstenstriche trennt das in der Mitte durchstreichende Gebirg, die Neptunii Montes; es gehörte ebenfalls zu den Besitzungen von Messana, denn auf dem Rücken desselben befanden sich die festen Rastelle, von welchen bey der Beschreibung der Stadt die Rede wurde.

An der Nordküste ist die entfernteste Befestigung die Stadt Myla (αἱ Μύλαι), gelegen auf einer weit gegen Norden emporstrebenden Landzunge gleiches Namens; die heutige kleine Stadt Melazzo befindet sich noch an der nämlichen Stelle. Sie wurde angelegt von der Stadt Zankle, nach Scymnus und Strabo²⁾. Die Zeit der Gründung ist unbekannt, und Strabo, welcher Myla als Stifterin von Himera angibt, irrt durch eine Verwechslung der Nachrichten. Siehe Himera. Daß Myla keine selbstständige Kolonie bildete, sondern zum Gebiete von Messana gehörte, von dieser Stadt aus mit Besatzung in Kriegszeiten versehen wurde, und eine Citadelle hatte, wissen wir aus dem Thucydides³⁾. Skylax schreibt ihr auch einen Hafen zu, diesen hat aber das ganz flache und steile Ufer der Landzunge nicht; doch bildet sie mit dem östlichern Ufer eine geräumige Rhede, welche zunächst an der Küste seichtes

1) Καὶ κατέχουσιν αὐτῆς (Σικελίας) τὰ μὲν ἀρκτικά Μεσσηνιοὶ κ. τ. λ.

2) Scymnus Chius. v. 287. Strabo VI. p. 418. Ἰμέραν οἱ ἐν Μύλαις ἐκτίσαν Ζαγκλαῖοι.

3) Thucydides III, 90.

Wasser hat, und auf der höhern häufigen Windstößen ausgesetzt ist, da sie auf der ganzen Nordseite offen steht. Ueber beides belehrt uns das Seetreffen, durch welches in der Nähe von Myla Agrippa die Flotte des Pompejus besiegte. Die leichtern Fahrzeuge des letztern fanden Sicherheit an der seichten Küste, in den Mündungen der kleinen Flüsse; Agrippa durfte nicht wagen, sie hier anzugreifen, weil seine Schiffe größer waren, auch liegen konnte er nicht bleiben, wegen häufiger unvermutheter Stürme^{u)}. Als Städtchen blieb Myla, dessen Einwohner die Griechen Mylai, die Lateiner folglich Mylenses nannten, für immer bestehen, Plinius und Ptolemäus kennen das *oppidum Mylae*. Bey den Itinerarien kommt es nicht vor, weil die Straße, von Messina aus gegen Westen nach Syndaris, Myla nicht berührte, sondern nördlich liegen ließ. Von der Landspitze Peloris gibt Strabo^{v)} den Abstand nach Myla mit 25 Milliarien zu gering an. Münzen von Myla können nicht vorhanden seyn, da es zu keiner Zeit eine selbstständige Stadt war.

Das äußerst fruchtbare Gebiet von Myla reichte noch etwas weiter westlich, denn daselbst hat der Fluß Longanus, oder, wie ihn Diodor nennt, Loetanus, seinen Lauf. Er gehörte noch zum Bezirk von Myla, und seiner Geringsfügigkeit ungeachtet, kennt ihn die Geschichte, weil bey demselben Hiero die Mamertini entscheidend schlug^{w)}. Es ist wahrscheinlich das heutige Glüßchen St. Lucia; und das Treffen wurde bey dem Flecken Lemari geliefert; denn an desselben östlicher Seite erhebt sich das Gebirg, und Diodor erzählt, das

u) Appian. B. Civ. V. c. 107. 108.

v) Strabo VI. p. 408. Fast alle seine Maße an der Nordküste sind verdorben.

w) Polyb. I, 9. Diodor. XXII, 15.

Treffen sey vorzüglich durch Umgehung des Betgs Thorax gewonnen worden. — Gluver erklärt das etwas südwestlichere Flüßchen Castro für den Tunganus.

Die gebogene Küste zwischen Nylä und den Bergen an der Meerenge ist äußerst fruchtbar und besonders grasreich^{x)}; und hierin liegt wohl die vorzüglichste Ursache, daß die mythischen Erklärer hier, an sehr unpassender Stelle, die Weideplätze der Sonnenrinder zu erblicken glaubten, deren Mißhandlung den Gefährten des Ulysses den Untergang brachte^{y)}. Die spätere Zeit kennt an derselben zwei Anlagen:

Einen Tempel der Diana (τὸ Ἀρtemῖον), und zwar jener Diana, deren Bild in einen Büschel Holz versteckt, Drestes aus Taurien hieher soll gebracht haben, daher der Benennung *Fanum Dianae Fascellinae*. Andere leiteten ihn von der Fackel her, welche das Bild der Göttin in ihrer Rechten trug, und schreiben daher *Facelina*. Die Dichter spielen öfters auf diesen Tempel an^{z)}. Um denselben war allmählig das Städtchen Artemisium erwachsen, welches Appian anführt, weil in der Nähe desselben Agrippa die Truppen des Pompejus schlug^{a)}. Bei demselben fällt ein Flüßchen in das Meer, welches Bibius Sequester Phacelinus, Ovidius aber Melasfluß nennt^{b)}. Die Lage des nun ganz verschwundenen Ortes sucht Gluver mit Recht an der Mündung des heutigen Flüßchens Nucta, welches auch Monforte heißt.

Weiter östlich, wir wissen nicht genau, an welcher Stelle, lag das Städtchen und die Schiffslände

x) Theophrast. hist. plant. VIII, 3.

y) Appian. B. Civ. V, 116.

z) Silius XIV. v. 271. Servius und Pompon. ad Virgil. Aen. II. v. 116. Hyginus c. 261.

a) Appian. B. Civ. V, 116.

b) Ovid. Fasti, IV. v. 436.

Naulochus, in der angeführten Stelle Appians Naulochi genannt, von welchem nichts weiter bekannt ist. Vielleicht befand es sich bey dem heutigen Castelle Spadafera, an der Mündung des gleichnamigen Flüsschens.

Die Geographen kennen diese ganz unbedeutenden Orte nicht; aber weiter nordöstlich, nicht ferne von der Landspitze Pelorias' setzt Ptolemäus das Phalastrum Promontorium an, welches kein anderes bezeichnen kann, als das heutige Capo di Raso Cosmo, nordwestlich vom Capo di Faro.

In Verbindung mit Myla nennt Scymnus Chius die griechische Anlage Lubda. Den Namen kennt auch Strabo¹⁾; aber niemand belehrt uns über das Nähere der Lage, oder über irgend eine andere Merkwürdigkeit dieses Orts. Wahrscheinlich lag sie im innern Lande, auf der Südseite des nebrodischen Gebirgs, welche von Myla aus anfängt, sich gegen Westen durch die ganze Insel zu ziehen; vielleicht am ersten Laufe des Simäthusflusses.

An der Ostküste reichte das Gebiet von Messina bis gegen Taurominium hin. Auf dieser Seite befand sich aber damals, wie noch jetzt, keine einzige Stadt. Mitten zwischen die beyden eben genannten Städte stellt Ptolemäus das Argennum Promontorium (*Ἀργεννον ἄκρον*), folglich an die Stelle des heutigen Capo Grosso, am südlichsten Ende der sicilischen Meerenge.

Plinius nennt in dem nämlichen Striche, aber ohne nähere Bezeichnung der Lage, das Drepanum Promontorium. Wenn er unter diesem Namen nicht den sichelförmigen Damm des Hafens von Messina selbst bezeichnet, (welches wohl am wahrscheinlichsten ist): so bleibt an dieser Küste keine andere Landspitze übrig, als die von

1) Scymnus Chius v. 286. Strabo VI. p. 419.

St. Messlo, wo die schroffen Felsen weit in das Meer vordringen, und der zu Lande Reisende, in einiger Entfernung von der Küste den engen Durchgang zu erklettern gezwungen ist. Dieser Paß gehörte schon zum Gebiete von dem nicht fernen Taurominium, und kommt bey Appian^{d)} unter dem Namen des taurominischen Passes vor.

Das Itinerarium Antonini hat auf der längs der Küste gezogenen Straße von Messina den Zwischenort Tamaricio Palmas, und entfernt ihn 20 Milliarien von Messina, von Taurominium aber 15 Milliarien. Der letztere Abstand ist richtig, der erstere um 5 Milliarien zu klein; dieß zeigt die wahre Entfernung beyder Städte längs dieser Straße, und der noch vorhandene Ort Torre di Palma selbst, welcher an der Küste etwas nördlich von dem Flüschen Pagliara liegt.

Viertes Kapitel.

Ostküste Siciliens bis nach Catana.

Zunächst südlich unter der Punta di St. Elia oder Taormina bildet sich ein kleiner Busen, an welchem die Chalcidenser die erste aller griechischen Kolonien auf der Insel Sicilien anlegten. Der Anführer hieß Theophrast, er hatte schon früher den Zustand der Küsten Siciliens untersucht^{a)}; die Ankömmlinge bestanden aus einem Gemisch von Joniern, Dorern und Aeoliern, die Kolonie erhielt den Namen Naxos (Νάξος), sie wurde angelegt ein Jahr früher als Syrakusä, (Olympiade

d) Appian. B. Civ. V, 116.

a) Strabo VI. p. 410.

17, 3) ist also mit Kroton in Italien gleichzeitig^{b)}; dieß versichert Thucydides; Scymnus und nach ihm Strabo geben die schwankende Zahl von 15 Menschenaltern nach dem trojanischen Kriege als die Zeit der Stiftung an. Die Kolonie war zahlreich, da man wenige Menschen nicht isolirt mitten unter die noch ganz von Barbaren bewohnte Insel hinstellen durfte; und daß sie bald zu Kräften kam, zeigt sich aus dem Umstande, daß sie aus ihrem Ueberflusse Menschen zur Stiftung von Zankle abgeben konnte. Sie mußte sich zwar auf kurze Zeit unter die Herrschaft des mächtigen Tyrannen von Gela, Hippokrates schmiegen^{c)}; aber bald steht sie frey da, führt einen glücklichen Krieg gegen Messana^{d)}, und erscheint als Gehülfe der Athenienser gegen Syrakus, weil sie von dem schnellen Wachsthum der letztern Republik viel für ihre Selbstständigkeit zu besorgen hatte. In der That benützte in der Folge Dionysius, der Tyrann von Syrakus, seine Ueberlegenheit zur Unterjochung der umliegenden Kolonien; auch Naxos nahm er ein, durch Verrath des Vorstehers der Naxier, ließ die Stadt vernichten, die Mauern niederreißen, und schenkte die Landschaft den benachbarten Sikuli^{e)}.

Sieben Jahre später wurden die Waffen der Karthaginienser überwiegend in Sicilien, und ihr General Mago bewegt die Sikuli, daß sie den bey der zerstörten Stadt liegenden Felsen Taurus anbauen und besetzten, weil er ein wichtiger Punkt zur Deckung der Passage längs der Küste ist. Bald stand Dionysius abermals als Sieger da, er ließ die neue Anlage, entriß sie aber den Sikuli, und setzte eine Auswahl seiner Mieth-

b) Thucyd. VI, 3. Strabo VI. p. 410. Scymnus v. 276.

c) Herodot. VII, 154.

d) Thucyd. IV, 25.

e) Diodor. XIV, 15 (Olympiade 94. 2.)

truppen als Bewohner in dieselbe^{f)}. Als in der Folge Syrakus sich seiner Tyrannen entledigt hatte, lebte in der neuen Anlage ein angesehenener und reicher Mann, Namens Andromachus, der Vater des Geschichtschreibers Timäus, und kam auf den Gedanken, die Ueberbleibsel der Karii in ihre alte Vaterstadt zu sammeln. Sie hatten auf kurze Zeit Unterkunft zu Myla gefunden, waren aber durch die Messenier vertrieben worden, und lebten zerstreut in mehreren Gegenden Siciliens^{g)}. Diese siedelte er an auf dem unmittelbar bey Narxus liegenden Hügel Taurus, und weil sie ihren Wohnplatz (*μουνή*) auf demselben nahmen, so erhielt der Ort den Namen Tauromenium^{h)}. (Olympiade 105, 8.) Die neue Stadt hatte also ihre völlige Ausbildung allmählig erhalten, und kam zur Vollständigkeit erst durch die Vereinigung der Karii mit den bisherigen Einwohnern. Den Namen konnte sie nur durch griechische Bewohner bekommen; wenn ihn also Diodor schon zur Zeit der sicilischen Besetzung anführt, so geschieht es bloß, um den Platz kenntlich zu machen.

Ich mußte die Erzählung bis zur Entstehung von Tauromenium fortführen, weil sich erst durch dieselbe die wahre Lage der alten Stadt Narxus ergibt. Sie verbreitete sich an dem Fuße des steilen Hügel Taurus, folglich an der schon oben angegebenen Bucht, welche sich auf der Südseite mit dem hervorspringenden Cap und Kastell Schiffo endigt, und hinter demselben den sichersten Theil oder den eigentlichen Hafen bildet. Auch ohne die buchstäbliche Angabe Diodors wäre die wahre Stelle kennbar. Die zur See ankommenden Griechen wählten, und mußten bey ihren Ansiedelungen immer

f) Diodor. XIV, 59. 96. (Olympiade 97, 1-).

g) Diodor. XIV, 87.

h) Diodor. XVI, 7. *Οἰκίσας τὸν ὑπὲρ τῆς Νάρξου λόφον ἀπὸ τῆς ἐκ τοῦ Ταύρου μουνῆς ἀνόμασε Ταυρομένιον.*

einen Platz wählen, wo die Natur entweder einen natürlichen Hafen darbot, oder der mit wenigen Anstrengungen zu einem Hafen nach den Bedürfnissen der damaligen Zeit vermandelt werden konnte. Einen solchen Platz hat diese Bucht; die nächstfolgende Küste ist durchaus offen, ohne alle Sicherheit gegen die Winde.

Auch aus andern einzelnen Angaben geht das nämliche Resultat hervor; Pliniusⁱ⁾ gebraucht die beiden Namen Taurominium und Naxos als gleichbedeutend, und das Itinerarium Antonini^{k)} drückt sich nach seiner eigenen Art aus: *per Tauromenium Naxo*; durch Tauromenium mußte man nämlich wandern, um am Fuße des Berges Naxos zu erreichen, welches jetzt mit der Bergstadt einerley Ort ausmachte und den Hafen derselben bildete. — Ferner, vor den Mauern von Naxos befand sich ein Altar des Apollo Archegetas, der älteste griechische auf Sicilien, errichtet bey der Gründung der Kolonie, weil Apollo Rathgeber und Führer der Unternehmung gewesen war. Alle Sicilier, welche das Orakel zu Delphi befragen wollten, brachten vor der Abfahrt ihr Opfer bey diesem Altare^{l)}. Viele Jahrhunderte später kommt Octavius, und da Tauromenium von den Truppen des Pompejus besetzt war, landet er am Onobalasfluß (τὸν Οὐρβάλαν) bey dem Tempel der Venus, zog vorwärts, und bat den Archegetas um Vergebung, daß er bey ihm sein Lager aufschlage und die Stadt belagere^{m)}. Der Altar des Archegetas lag also vor den Mauern von Naxos und zugleich so nahe bey Tauromenium, daß bey demselben der Angriff auf die Stadt geschehen konnte. Der Quo-

i) Plin. III, 8. Colonia Tauromenium, quae antea Naxos, flumen Asines, mons Aetna.

k) Itin. Ant. p. 87.

l) Thucyd. VI, 3.

m) Appian. B. Civ. V, 109.

basasfluß kann kein anderer seyn, als der heutige, mit arabischer Benennung genannte, Alcantara. Er fällt nur eine Viertelstunde Wegs südlich von der Bucht in die See, ist der einzige in der Gegend, welcher den Namen eines Flusses verdient, und in dessen Mündung kleine Fahrzeuge eindringen können. Wäre die Bucht nicht selbst ein Theil der befestigten Stadt gewesen, so müßte nothwendig Octavius nicht bey dieser unsichern Station, sondern in der Bucht gelandet haben.

Thucydides spricht in der nämlichen Gegend von dem Flusse Akesines (*Ἀκεσίνης*); die Flotte der Messenier fuhr in denselben, und die Truppen griffen die Stadt an. Auch Plinius nennt den Fluß Asines zunächst nach Narusⁿ⁾. Beide Namen bezeichnen wohl gewiß den nämlichen Fluß, welchen Appian vielleicht nach sizulischer Benennung, Onobalas schreibt. Gluver erklärt den 1 geographische Meile südlicher fließenden Freddosfluß dafür. Wie sollten aber die Schriftsteller einen kleinen, im Sommer völlig trockenen Bach bezeichnen wollen, und den wirklichen, nicht unbedeutlichen Fluß mit Stillschweigen übergehen? Dieser Fehlgriff verleitet ihn auch, die Lage der Stadt Narus selbst an diesen Freddosfluß zu verrücken.

Tauromenium aber, bey den Lateinern gewöhnlicher Taurominium genannt, wuchs in kurzer Zeit. Während daß innere Unruhen Syrakus erschütterten, und die Karthaginer andere Gegenden beunruhigten, blühte diese Stadt durch Handel und Thätigkeit^{o)}. Daß Diodor die Wahrheit sagt, beweist, außer andern Denkmalen der Vorzeit, das noch vorhandene Theater. Es hat sich sehr vollständig erhalten, weil es über der Bergstadt auf einem Felsenrücken liegt, und zum

n) Thucyd. IV, 25. Plin. III, 8.

o) Diodor. XVI, 7.

Theil in den Felsen gehauen ist. Die Größe des Gebäudes, die herrlichen Bogen, das Ebenmaß der Säulen^{p)} u. zeugen sowohl von dem Geschmacke als von dem Reichtume der Stadt; und da es zwischen 30 und 40,000 Menschen fassen konnte, so gibt es Hinweisung auf die damalige Bevölkerung von Taurominium, welches daher unmöglich auf den Felsen Taurus, wo das heutige Taormina liegt, beschränkt war, sondern zugleich die niedrige Gegend am Hafen, oder das alte Naxos mit begriff. Ganz an innern Unruhen fehlte es indessen dieser Republik so wenig, als allen andern griechischen; zur Zeit des Pyrrhus kennen wir einen Tynarion als Tyrannen in derselben^{q)}.

Das Unglück der Tauromenitæ, oder, wie der Lateiner sie nannte, Tauromenitani, machte der Bürgerkrieg zwischen dem Octavius und Pompejus. Der Erstere wurde mit seiner Flotte nicht aufgenommen, weil eine Besatzung des Pompejus und wahrscheinlich auch die Bürger sich widersetzten. Seine Truppen und er selbst kamen dadurch an den Rand des Verderbens^{r)}. Diesen Unfall, welcher ihm beynähe das Leben gekostet hätte, vergaß Octavius in der Folge nicht. Er jagte die Tauromenitæ aus ihrer Stadt, und wir wissen nicht, was aus den Unglücklichen geworden ist; an ihre Stelle setzte er eine Kolonie von seinen Veteranen^{s)}; und schnell war Handel und Wohlstand dahin. Wahrscheinlich beschränkte man sich jetzt auf die Bewohnung der obern festen Stadt; schon Strabo^{t)} versichert, daß Tauromenium schlechter als Catana und Messana bewohnt sey.

p) Die Beschreibung findet sich am deutlichsten in Bartels Briefen über Calabrien und Sicilien, Th. II. S. 116. u.

q) Diodor. XXII, 8.

r) Appian. B. Civ. V, 109 seq.

s) Diodor. XVI, 7. Dio Cassius XLIX, 5. Plin. III, 8. colonia Tauromenium.

t) Strabo VI. p. 411.

Als mittelmäßige Stadt erhielt sie sich indessen durch alle künftige Jahrhunderte. — Münzen finden sich sowohl von *Maros* (wobei jedoch leicht Verwechslung mit der Insel *Maros* entsteht), als von *Tauromenium*, dessen Bewohner durchaus die dorische Endsilbe *av* statt *ov* gebrauchen: *Tavgomevira*.

Daß mehrere alte Schriftsteller versicherten, die *Charybdis* werfe an der Küste von *Tauromenium* die bei *Messana* eingeschlossenen Gegenstände wieder vor sich, habe ich bei der *Charybdis* bemerkt. Die Ursache zur Entstehung der Sage gab die Erscheinung von *Koth*, *Blättern* etc., welche zuweilen in mehreren Gegenden der sicilischen Küsten und auch hier sichtbar ist; dieser Strich erhielt daher den Namen *Kopria* *).

Auf der Straße von *Tauromenium* nach *Katana*, welche eine Länge von 33 *Milliarien* hat, erreichte man mit 24 *Milliarien* die *Mansio Acium* †). Sie lag also an der Stelle der heutigen Stadt *Jaci*, oder wahrscheinlich etwas weiter südlich, wo das Flüsschen *Acis* (o *Acisidos*), seinen kurzen Lauf in das Meer hat; mit dieser letztern Annahme stimmen auch die Karte auf neuern Karten näher zusammen. Es hatte in der Mythe seinen Namen von dem Jünglinge *Acis*, welchen *Polyphem* durch einen Steinwurf vernichtete, weil er sich im vertrauten Umgange mit der Meernympe *Galatea* hatte erblicken lassen, deren Liebe zu erwerben der Kyklop sich vergeblich bemühte. Der zerschmetterte *Acis* kam von nun an als Flüsschen aus dem Felsen zum Vorschein. Nach dem *Servius* hatte es auch den Namen *Acinius* ‡).

u) *Strabo* V. p. 411. *Seneca* epist. 79.

v) *Itiner. Ant.* p. 87.

w) *Theocrit.* Idyll. I. v. 69. *Ovid.* *Metamorph.* XIII. v. 885 etc. *Servius* in *Virgil.* *Eclog.* 9.

Ganz nahe unter dem Hüfchen ist die Landspitze mit dem heutigen Namen Capo delli Molini, und etwas weiter südlich befinden sich die Inseln della Trizza, mehrere Basaltfelsen, ganz nahe an der Küste. Es versteht sich, daß das Alterthum diese Naturerscheinung für ihre Mythen nicht unbemüht ließ. Es waren die drei *Scopuli Cyclopum* *); wahrscheinlich die nämlichen, welche Polyphem dem absegelnden Ulyßes nachschleuderte †). Folglich konnte auch der Hafen nicht ferne seyn, in welchem des Ulyßes Fahrzeug verborgen gelegen war. Plinius nennt diesen Portus Ulyssis, und Virgil ‡) weiß es, daß er groß und gegen alle Winde gesichert war. Jetzt zu Tage hat die Felsenküste keinen Hafen aufzuweisen; man versichert, daß er durch einen Lavaström ausgefüllt worden sey.

Neun Meilen südlich von Syracusa und 33 Meilen von Tauromenium, legten die Chalcidenser, unter Anführung des Evandro, fünf Jahre nach der Gründung von Syracusa, die Colonie Catana (ἡ Κατάνη) an †). Die Anlage wurde am südöstlichen Fuße des Aetna, wo noch jetzt die Stadt Catania liegt, an einem kleinen, wenig gesicherten Hafen gemacht, weil die umliegende Gegend keinen bessern darbietet. Catana, wie fast alle Kolonien von griechischer Anlage, erhielt bald Selbstständigkeit und Wohlstand in der äußerst fruchtbaren Gegend; aber beträchtlich an Menschenzahl war sie vermuthlich gleich anfangs nicht und wurde es auch in der Folge nicht. Daher konnte König Hiero von Syracusa ohne Anstrengung die ursprünglichen Ein-

x) Plin. III, 8. Mons Aetna, insulae Cyclopum, Portus Ulyssis.

y) Homer. Odyss. IX. v. 481.

z) Virgil. Aen. III. v. 570.

Portus ab accessu ventorum immotus et iagens.

a) Thucyd. VI, 3. (Olympiade 19. 1. vor Christus 704.)

wohnet nach Leontium versetzen, um selbst der Stifter einer neuen Anlage zu werden, in welche er 5000 Peloponnesier nebst 5000 Syrakusanern verpflanzte (Olympiade 76, 1.) und der Stadt den Namen Aetna beylegte, weil sie am Fuße dieses Bergs liegt. Die Ursache der gewaltthätigen Handlung war theils die dadurch vermehrte Sicherheit für seine Herrschaft, welche gegen Angriffe von der Nordseite gedeckt wurde, mehr aber noch das Streben nach dem Ruhme, als Stifter einer griechischen Stadt von 10,000 Seelen (*μυριάσδος πόλις*) unter den Heroen zu glänzen^{b)}. Häufig nahmen Städte diesen Titel an, um durch denselben ihre nicht unbedeutende Bevölkerung der griechischen Welt vor Augen zu legen; woben vielleicht die buchstäbliche Erklärung, von 10,000 erwachsenen Mannspersonen die natürlichere ist, so daß dann die ganze Bevölkerung gegen 45,000 Seelen berechnet werden darf. Um seine That weltkundig zu machen, ließ Hiero sie vom Pindarus besingen^{c)} und legte sein Grabmal zu Aetna an. Aber nach seinem Tode endigte sich bald die Herrlichkeit. Duketius, der Anführer der benachbarten Sikuli, welchem bey der Ausstattung der Kolonie viel Land entrisen worden war, griff die Stadt an, und mit ihm zugleich die Syrakusaner, welche ebenfalls über entzogene Ländereien klagten. Nach einigen Gefechten mußten die neuen Kolonisten weichen (Olympiade 79, 4.), und die ehemals vertriebenen Katanaï (bey den Lateinern Catanenses genannt) waren sogleich bey der Hand, um die Waterstadt wieder zu besetzen. Sie heißt von nun an wieder Katana, und Hiero's Grabmal wurde zerstört. Die bisherigen Einwohner aber zogen sich nach dem benachbarten Städtchen Znessa,

b) Diodor, XI, 49.

c) Pindar. Pyth. I, α. Aufschrift: *Ἱέρων Αἰνυαίης*.

am Abhange des Aetna, besetzten und nannten es für immer Aetna, nach dem Namen der von ihnen bisher besessenen Stadt^{d)}.

Katana blieb nun wieder in seiner mittelmäßigen Lage, kam auf kurze Zeit in die Hände der Athenienser^{e)}, blühte aber bey seinem stillen Erwerbe, bis Dionysius Beherrscher von Syrakus wurde, und bey seinem Plane, die Karthaginienser von der Insel zu verdrängen, auch der Freiheit der griechischen Kolonien gefährlich werden mußte. Das kleine, aber feste Aetna nimmt er mit Gewalt weg, von Katana wird er erst später Herr (Olympiade 94, 2.), durch Verrätherey des Arkesilaos, der höchsten obrigkeitlichen Person (στρατηγός). Die Gefangenen ließ er öffentlich zu Syrakus verkaufen, die Stadt gab er seinen Miethsoldaten, den Campani, zu bewohnen^{f)}. Aber verkauft wurden ohne Zweifel nur die mit den Waffen in der Hand Ergriffenen, von einer Versekung der übrigen Einwohner ist nicht die Rede; und diese Campani konnten wohl als Besatzung, als Gebieter in der Stadt gelten, aber nicht als die einzigen Bürger; um desto weniger, da Dionysius bald darauf diese nämlichen Campani beredete, die Stadt zu verlassen, und das ungleich festere Aetna zu besetzen^{g)} (Olympiade 96, 1). Weder Diodor noch ein anderer Schriftsteller sprechen von andern Bewohnern, welche Katana erhielt, und dessen ungeachtet blieb die Stadt bewohnt und frey, obgleich nicht selten in den Händen einheimischer Tyrannen^{h)}. Zuweilen

— Ζαδίων Ἰλίων ὁμῶντος πατὶς
Κτίστορ Αἰώνης.

Strabo VI, p. 412.

d) Diodor. XI, 76. Strabo VI. p. 412.

e) Thucyd. VI, 51.

f) Diodor. XIV, 15.

g) Diodor. XIV, 68.

h) Diodor. XVI, 69. Mamertus, Tyrann der Catanai.

Mamertus Geogr. IX. Abth. II.

Σ

erkannte die Stadt syrakusanische Oberherrschaft; Unter Agathokles fielen die Katanaï zu den Karthaginensern ab¹⁾, ein Zustand, der nicht lange dauernd seyn konnte. Von den Schicksalen der Stadt in den nächstfolgenden Zeiten wissen wir nichts. Sie folgte dem Gebote der Sieger, kam in dem ersten punischen Krieg in die Hand der Römer^{k)}, dadurch zur Ruhe und bald wieder zum Wohlstande, welchen Sertus Pompejus durch einige Bedrückungen nur auf kurze Zeit unterbrach. Freie Republik blieb sie nicht, welches sich aus dem Umstande schließen läßt, daß der Senat den Catanenses die gewöhnlich bezogenen Gefälle (vectigalia) auf 10 Jahre erließ, weil die Stadt durch einen Ausbruch des Aetna sehr gelitten hatte^{l)}. Augustus schickte neue Bewohner von seinen Veteranen, Katana wurde zur römischen Kolonie^{m)}, und Strabo erkennt sie nun nebst Messana als die am besten bevölkerten Städte Siciliens. Sie blieb es auch in Zukunft unter den Römernⁿ⁾. Die Peutingersche Tafel bemerkt durch ihre beygefüigten Thürmchen die Wichtigkeit der Stadt; den Namen derselben aber hat der nachlässige Kopist beyzufügen vergessen. — In den spätern Zeiten, wie in den frühern, war die Stadt mannichfaltigen Abwechslungen unterworfen; sie litte durch Kriege, sie litte durch die Lavaströme des Aetna, von welchen auch schon Strabo versichert, daß sie ganz nahe zur Stadt reichten; des häufigen Verderbens ungeachtet ist aber noch jetzt Catania durch die Thätigkeit seiner Bürger nach Palermo die wichtigste und schönste Stadt auf Sicilien. — Die

i) Diodor. XIX, 110.

k) Plin. VII, 60.

l) Orosius V, 13.

m) Strabo VI. p. 411. 417. Plin. III, 8. colonia Catana.

n) Auson. de claris urb. 10.

Quis Catinam sileat? quis quadruplices Syracusas?

Römer schrieben den Namen der Stadt zwar wie die Griechen Catana, doch auch sehr häufig Catina. Auf den Münzen dieser Stadt kommen beyde Benennungen vor. Auch den Ammanusfluß nennen sie, welcher unter der nahen Lava hervordringt und durch die Stadt in das Meer fällt. Es ist ein Bach, welcher häufig ganz vertrocknet^{o)} Die Ruinen der alten Stadt liegen unter der Lava von 1669 und unter den neuern Gebäuden vergraben; man kennt aber die Spuren von dem ehemaligen Amphitheater, dem Theater, von den Bädern 2c.^{p)} Der nämliche Aetna, welcher durch Erdbeben und Ergießungen so oft der Stadt Verderben gebracht hat, ist auch, nach Strabo, die Hauptursache ihres immer wieder steigenden Wohlstandes, indem die verbreitete Asche sich bald in den fettesten Boden verwandelt, und mit reicher Fruchtbarkeit an Wein und allen übrigen Gewächsen die fleißigen Einwohner belohnt. Daher, sagt er, muß man den Schafen fleißig an den Ohren Blut ablassen, sie würden sonst durch den Genuß des fetten Grases an Vollblütigkeit sterben.

Unter den Umgebungen von Catana war der Campus Piorum wegen des den beyden Brüdern Amphinomos und Anaplius auf denselben errichteten Denkmals merkwürdig. Sie hatten bey einer Lavaergießung nicht auf die Rettung ihrer Person und ihrer Habe gesehen, sondern ihre Keltorn auf den Rücken genommen und glücklich dem Feuerstrome entrissen, welcher nach mythischem Zusage sich theilte, um ihnen den freyen Ausgang zu erlauben.^{q)}

Die Ueberbleibsel der vom Hiero zu Catana angesiedelten, durch die Sikuli aber vertriebenen Einwohner

o) Ovid. Metamorph. XV. v. 279. Pindar. Pyth. I, α.

p) S. Stolbergs Reise 4r Band S. 228. 2c. Auch alle übrigen Reisenden sprechen davon.

q) Strabo VI. p. 412. Valer. Max. V, 4.

zogen sich an den südlichen Abhang des Berges Aetna, Olympiade 79, 4. und errichteten auf einer hervorragenden Anhöhe die kleine Stadt Aetna, nach dem Namen, welchen Hiero der Stadt Catana bengelegt hatte, und erkannten auch in dem neuen Wohnsitz noch den Hiero als ihren Stifter ^{q)}. Das Städtchen war schon in frühern Zeiten unter dem Namen Inessa oder Inessa (*Ἰνέσσα*) vorhanden, und Thucydides kennt die Einwohner desselben unter dem Namen Inessai ^{r)}; es ist also wohl unrichtige Lesart, wenn in den eben angeführten Stellen Strabo den Namen des Orts Inessa, und Diodor ^{s)} Enessa schreiben. Schon der sicilische Fürst Duketius und dann der ältere Dionysius bemächtigte sich dieses festen Platzes (Olympiade 94, 2), da die Bewohner seiner Uebermacht nicht widerstehen konnten; und weil er die Wichtigkeit der Bergfestung, welche die gewöhnliche Straße von Catana gegen Westen nach dem innern Lande beherrschte, einsah, so beredete er bald nachher, die von ihm selbst nach Catana verpflanzten Campani, das wohlgelegene Aetna zu besetzen ^{t)}. Von den bisherigen Einwohnern erfährt man nichts weiter; sie erhielten sich wahrscheinlich neben den Campani in ihren Wohnplätzen. Aetna blieb zwar, durch seine Lage beschränkt, immer klein, aber wir kennen es durch alle Jahrhunderte der römischen Herrschaft. Plinius nennt die Aetnenses unter den steuerpflichtigen Bewohnern der Insel, und Strabo ^{u)} liefert die Angabe, daß von dem Städtchen Aetne und seinen fruchtbaren Umgebungen aus gewöhnlich der Gipfel des Berges Aetna bestiegen werde. Heut zu Tage besteigt man den Berg am häufig-

q) Diodor. XI, 76. Strabo VI. p. 412.

r) Steph. Byz. v. *Αἷνα*. Thucyd. VI, 94.

s) Diodor. XI, 91.

t) Diodor. XIV, 14. 58.

u) Plin. III, 8. Strabo VI. p. 420.

gingen von Catana aus, und der Bequemere, fast ganz gerade von Süden nach Norden aufsteigende Pfad wird vernachlässigt, weil sich auf dieser Seite kein bedeutender von Reisenden besuchter Ort als Standpunkt des Aufsteigens findet. Strabo, entfernt Aetna nicht mit hinlänglicher Genauigkeit 80 Stadien von Catana; genauer ist das *Itinerarium Antonini*^{w)}, welches den Abstand durch 12 Milliarien, also nicht völlig $2\frac{1}{2}$ geographische Meilen bezeichnet. Die Straße führte von Catana über den niedrigen Abhang des Aetna nach Westen (mit kleiner nördlicher Abweichung) und die Fortsetzung derselben durchschneidet das Thal des *Symäthus*-flusses, um auf den gegenüber liegenden Anhöhen *Centuripa* zu erreichen. Der gegebene Abstand von Catana nebst der Richtung der alten, jetzt durch Lavaströme verdorbenen Straße, führt an eine Stelle, welche nordöstlich vom heutigen Städtchen *Paterno* liegt. In der That finden sich eine Stunde Wegs von Paterno auf einem Vorsprunge des Bergs die Ruinen, und der Platz führt noch den Namen *Castro*. Durch welchen Unfall Aetna zerstört wurde, weiß ich nicht. — Es haben sich noch einige Münzen mit der Aufschrift *ΑΙΤΝΑΙΩΝ* erhalten.

Fünftes Kapitel.

Der Aetna. Die fernere Ostküste bis nach Syrakusä.

Zwischen *Tauromenium* und Catana, von beyden Städten und von der dazwischen liegenden ganzen Küste ungefähr gleich weit, entfernt, erhebt der Aetna (i; *Αἷτ-*

w) *Itin. Ant.* p. 95.

77) sein mächtiges Haupt, in allmählichen Absenkungen bis an die eben genannten Punkte reichend. Er ist ein südlicher Nebenzweig des die Insel in ihrer ganzen Länge durchschneidenden Hauptgebirgs, übertrifft es aber bey weitem durch die Ausdehnung seines runden Bergstockes, auf dem er sitzt, so wie durch seine den Alpen gleich kommende Höhe. Sie beträgt 9180 Fuß, und da keine andere, ihm gleiche Masse seine Herrschaft beschränkt, so scheint ganz Sicilien ein bloßer Anhang von dem Aetna für den Neugierigen zu seyn, welcher von den Gipfeln des Bergs alle einzelnen Theile und Küsten der Insel wie auf einer Landkarte zusammengestellt unter seinen Füßen hat. Der Schiffer mag sich der Insel nahen, von welcher Seite er will, immer zeigt sich dieser Riesenberg zuerst seinem Blicke, und wird ihm gedoppelt auffallend durch die Wolkensäule, welche er fast immer bey Tage, und durch die Feuersäule, welche er in der Nacht aus dem Haupte empor streben sieht; sein Blick wird unwiderstehlich an die große Erscheinung gefesselt.

Der Aetna ist bey weitem der beträchtlichste unter den feuerspendenden Bergen in Europa. Dem Ausbruche der im Innern wirkenden^{a)} Natur hat er ohne Zweifel seine Höhe und große Ausdehnung zu verdanken, und vermuthlich sind die Erscheinungen, welche wir noch jetzt erblicken, so alt als die völlige Ausbildung unserer Erde. Homer und Hesiodus kennen den Aetna nicht, da doch von der Insel Sicilien einige Nachrichten ihr Ohr erreicht hatten; denn daß Homer diesen reichen Stoff für seine Dichtungen sollte gekannt und unbenutzt bey Seite gelegt haben, glaubt wohl kein Leser desselben. Doch vielleicht verwendete er einige gehörte Sagen zum kräftigern Ausmalen seiner *Plancta*^{a)}; daß der Berg

a) *Homer. Odyss. XII. v. 68. 202 seq.*

Aetna hieß, mußten wohl schwerlich die frühesten Schiffer; aber den Rauch und die Flammen erblickten sie, und vermuthlich hörte der Dichter von der Wundererscheinung.

Die ältesten Schriftsteller, welche den Aetna namentlich anführen und von seinen Feuerausbrüchen sprechen, sind: der Verfasser des orphischen Gedichts^{b)}, und vorzüglich Pindar^{c)}, dessen fürchterlich schönes Gemälde der Wahrheit entspricht, und von genauen, wahrscheinlich durch den König Hiero erhaltenen, Nachrichten zeugt. Auf sie folgt Thucydides^{d)}; er spricht von dem Lavaströme, welcher zu seiner Zeit (Olympiade 88, 8) das Gebiet von Catana verwüstete, versichert, 50 Jahr früher habe sich eine ähnliche Ergießung ereignet, und ohne weitere chronologische Bestimmung führt er noch eine ältere dritte an. Nur diese drey Ausbrüche des Aetna kannten die Griechen seit ihrem Aufenthalte in Sicilien. Daß aber der Aetna sein Wesen in weit frühern Zeiten eben so arg betrieb, als in den spätern, und wahrscheinlich bey den ersten Ausbrüchen noch weit heftiger, beweist Diodors^{e)} Erzählung, einst habe der Berg einen Lavaström (ῥοαί) und Feuerergießungen nach allen Richtungen ausgestoßen, durch sein Feuer fast alle Vegetation weit und breit verdorben, und das umliegende Land auf lange Zeit zur Kultur unfähig gemacht; so daß die Sikani sich in westlichere Striche ziehen mußten. Erst mehrere Generationen später seien die Sikuli aus Italien eingewandert, um die von den Sikani verlassene Gegend zu besetzen. So weit also Menschendenken reicht, so lange mußte man auch von dem Feuer und den Lavaströmen des Aetna zu sprechen.

b) Orphei Argonaut. v. 12.

c) Aul. Gellius XVII, 10.

d) Thucyd. III, 116.

e) Diodor. V, 6.

77) sein mächtiges Haupt, in allmählichen Absenkungen bis an die eben genannten Punkte reichend. Er ist ein südlicher Nebenzweig des die Insel in ihrer ganzen Länge durchschneidenden Hauptgebirgs, übertrifft es aber bey weitem durch die Ausdehnung seines runden Bergstockes, auf dem er sitzt, so wie durch seine den Alpen gleich kommende Höhe. Sie beträgt 9180 Fuß, und da keine andere, ihm gleiche Masse seine Herrschaft beschränkt, so scheint ganz Sicilien ein bloßer Anhang von dem Aetna für den Neugierigen zu seyn, welcher von den Gipfeln des Bergs alle einzelnen Theile und Küsten der Insel wie auf einer Landkarte zusammengestellt unter seinen Füßen hat. Der Schiffer mag sich der Insel nahen, von welcher Seite er will, immer zeigt sich dieser Riesenberg zuerst seinem Blicke, und wird ihm gedoppelt auffallend durch die Wolkensäule, welche er fast immer bey Tage, und durch die Feuersäule, welche er in der Nacht aus dem Haupte empor streben sieht; sein Blick wird unwiderstehlich an die große Erscheinung gefesselt.

Der Aetna ist bey weitem der beträchtlichste unter den feuerspendenden Bergen in Europa. Dem Ausbruche der im Innern wirkenden^{a)} Natur hat er ohne Zweifel seine Höhe und große Ausdehnung zu verdanken, und vermuthlich sind die Erscheinungen, welche wir noch jetzt erblicken, so alt als die völlige Ausbildung unserer Erde. Homer und Hesiodus kennen den Aetna nicht, da doch von der Insel Sicilien einige Nachrichten ihr Ohr erreicht hatten; denn daß Homer diesen reichen Stoff für seine Dichtungen sollte gekannt und unbenuzt bey Seite gelegt haben, glaubt wohl kein Leser desselben. Doch vielleicht verwendete er einige gehörte Sagen zum kräftigern Ausmalen seiner Planctá^{a)}; daß der Berg

a) *Homer. Odyss. XII. v. 68. 202 seq.*

Aetna hieß, wußten wohl schwerlich die frühesten Schiffer; aber den Rauch und die Flammen erblickten sie, und vermuthlich hörte der Dichter von der Wundererscheinung.

Die ältesten Schriftsteller, welche den Aetna namentlich anführen und von seinen Feuerausbrüchen sprechen, sind: der Verfasser des orphischen Gedichts^{b)}, und vorzüglich Pindar^{c)}, dessen fürchterlich schönes Gemälde der Wahrheit entspricht, und von genauen, wahrscheinlich durch den König Hiero erhaltenen, Nachrichten zeugt. Auf sie folgt Thucydides^{d)}; er spricht von dem Lavaströme, welcher zu seiner Zeit (Olympiade 88, 8) das Gebiet von Catana verwüstete, versichert, 50 Jahr früher habe sich eine ähnliche Ergießung ereignet, und ohne weitere chronologische Bestimmung führt er noch eine ältere dritte an. Nur diese drey Ausbrüche des Aetna kannten die Griechen seit ihrem Aufenthalte in Sicilien. Daß aber der Aetna sein Wesen in weit frühern Zeiten eben so arg betrieb, als in den spätern, und wahrscheinlich bey den ersten Ausbrüchen noch weit heftiger, beweist Diodors^{e)} Erzählung, einst habe der Berg einen Lavaström (ῥέας) und Feuerergießungen nach allen Richtungen ausgestoßen, durch sein Feuer fast alle Vegetation weit und breit verdorben, und das umliegende Land auf lange Zeit zur Kultur unfähig gemacht; so daß die Sikani sich in westlichere Striche ziehen mußten. Erst mehrere Generationen später seyen die Sikuli aus Italien eingewandert, um die von den Sikani verlassene Gegend zu besetzen. So weit also Menschengedenken reicht, so lange mußte man auch von dem Feuer und den Lavaströmen des Aetna zu sprechen.

b) Orphei Argonaut. v. 12.

c) Aul. Gellius XVII, 10.

d) Thucyd. III, 116.

e) Diodor. V, 6.

Den Berg selbst, seine Abstufungen, den Krater etc. beschreibt Strabo^{f)} nach den Berichten von Augenzeugen genau eben so, wie wir sie aus den vielfachen Erzählungen unserer Zeitgenossen kennen. Auf dem Gipfel fanden die Untersucher zu Strabo's Zeit einen Krater, dessen Umfang ungefähr 20 Stadien oder eine Stunde Wegs betrug. Es war nicht, wie beim Vesuv, eine Vertiefung, in deren Inneres man blicken kann, sondern eine mit Aschentheilen bedeckte Ebene, um welche sich rings eine Art Mauer aus den nämlichen Bestandtheilen bildete, so daß man von derselben in die Ebene hinab-springen mußte. Gegen die Mitte hin erhob sich ein Aschenhügel, und aus diesen eine (weil es eben Windstille war) gerade empor steigende Wolke. Zwey von der Gesellschaft wagten sich vorwärts in die Ebene, da aber die Asche unter ihren Füßen immer tiefer und heißer wurde, mußten sie ihre weitem Versuche aufgeben. Durch diesen Bericht widerlegt Strabo die Volkserzählung, daß der Philosoph Empedokles sich einst in den Krater gestürzt habe. Doch gibt er zu, daß der Krater öfters seine Gestalt verändere, wegen des Feuerauswurfs und der Lavaströme. In Rücksicht der letztern irrt er sich, da sie selten aus dem Gipfel des Kraters, sondern aus den niedrigeren Seitenwänden hervordbrechen. Strabo, und mit ihm mehrere Schriftsteller, kennt den Schnee der obern Bergregion, die Waldungen in den mittlern Theilen, und die luppige, durch verwitterte Asche und Lava hervorgebrachte Vegetation des tiefern Abhanges.

Daß die Griechen diesen Berg für ihre Mythen nicht unbenuzt ließen, versteht sich von selbst. Pindar^{g)} gibt den Ton an, indem er dem Feind der Götter, Typhon,

f) Strabo VI. p. 412. 420.

g) Pindar. Pyth. I, 31. Auch Aeschylus, Prometheus vinculus. v. 565.

seine Lage in dem Tartarus so zuschreibt, daß die Gegend von Syne in Italien, Calabrien und ganz Sicilien auf seiner straubigen Brust liegt, und das Festhalten des in den Höhlen Ufciens erzeugten Ungeheuers durch den schwer ausdrückenden Aetna bewirkt wird. Dieses schreckliche Bild malten die spätern Schriftsteller völlig aus. Der Sohn des Tartarus und der Erde war dieser Typhon; aus seinen Schultern strebten hundert Drachenköpfe empor; er forderte den Zeus zum Streit heraus über die Herrschaft, wurde aber von dem Blitzstrale desselben durchbohrt und der Aetna auf ihn geworfen. Noch brennt die entzündete Brust und daher auch der Berg; wenn er sich unter seiner Last zu regen strebt, erfolgen die Erdbeben^{b)}. Ganz in das Reine und näher zur geographischen Wahrscheinlichkeit bringt Ovid^{c)} das Gemälde. Elzig unter der Insel Sicilien liegt der Gigant Tiphoeus, wie der Missethäter auf dem Rade; seine Rechte fesselt das Promontorium Pelorias, seine Linke das Promontorium Pachynus, auf die Füße drückt das Promontorium Lilybäum; die größte Kraft, der Aetna, ist auf den feuerspeyenden Kopf gewälzt.

Anderer Erklärer verpflanzten Homers Kyklopen auf den Aetna, obgleich der Dichter nicht auf den Gedanken kommt, seinen Riesen die Insel Thrinakia zum Sitze anzuweisen^{d)}. Bald erklärte man die Kyklopen als Vulkan's Gehilfen, und verbannte sie in das Innere des Bergs zu den Feuerstätten des Tausendkünstlers. Doch suchte man Vulkan's große Fabrik noch lieber auf einer der Iparischen Inseln^{e)}.

b) Hyginus, c. 152. Apollodor. I, 6. §. 3. und Heyne notae p. 72., welcher die verschiedenen Sagen vom Typhon zusammen stellt. — Nach Virgil. Aen. III. v. 578 lag Enceladus unter dem Berge; auch schon bey Orpheus. v. 1249.

i) Ovidius. Metamorph. V. v. 348 seq.

k) Ueber die Sitze der Kyklopen nach Homers Vorstellung, siehe den vierten Theil dieser Geographie.

l) Virgil. VIII. v. 419 seq.

Die Feuerausbrüche sucht aus natürlichen Gründen zu erklären Lucretius, der sie von der in den innern Höhlungen heftig bewegten Luft ableitet; Justin hingegen hält sich überzeugt, daß das einmal erregte Feuer seine fortwährende Nahrung durch das Wasser erhalte^{m)}.

Auf dem Berge befand sich ein sehr verehrter Tempel des Hephästos oder Vulkans, in welchem ewig brennendes Feuer unterhalten wurde; geheiligte Bäume umschatteten ihn und die der Gottheit geweihten Hunde versagten jedem bösen Menschen den Zugangⁿ⁾. Er lag also in der Waldgegend, wo noch Bäume wachsen, und lebendige Geschöpfe bleibend ihre Wohnung finden können, wahrscheinlich auf der Seite, wo man vom Städtchen Aetna den Gipfel des Bergs gewöhnlich bestieg. Die wenigen Ueberbleibsel von Mauerwerke, welche sich noch jetzt an der Schneegegend unter dem Namen des Empedokles Thurm finden, sind also nicht die Ruinen des alten Tempels, sondern ein Häuschen, welches einst irgend jemand zur Erholung der Bergwanderer angelegt hat.

Südlich von Katana fällt der Symäthus (ὁ Συμαῖθος) in die See. Es ist der heutige Giarettafluß, einer der beträchtlichsten auf Sicilien. Wir kennen diese Lage aus Strabo's^{o)} Angabe, daß die Stadt Kenturipa an den Symäthusfluß und die Vorberge des Aetna gränze; wirklich fließt die Giaretta zwischen Gentoibe und den Aetna gegen Süden, wird aber in der Ebene durch andere Seitenflüsse verstärkt. Bis an die Ufer desselben reichte das Gebiet der Leontini^{p)}; also war er zugleich die Südgränze der Katanaï. Ptolemäus stellt

m) *Lucretius* VI, v. 680 seq. *Justinus* IV, 1. neque enim in tam angustis terminis aliter durare tot seculis tantus ignis potuisset, nisi humoris nutrimentis aleretur.

n) *Ælian.* de animal. XI, 3.

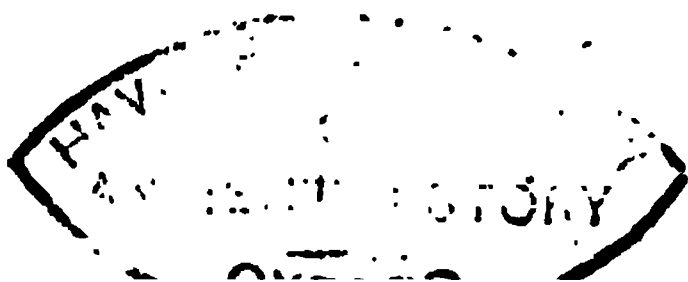
o) *Strabo* VI. p. 417.

p) *Thucyd.* VI, 65.

ihn mit Unrecht etwas nördlich von Katana und die Lesart Simáthos (*Σίμαθος*) in unsern Ausgaben ist fehlerhaft. — In der trocknen Zeit ist er, wie alle Flüsse Siciliens unbedeutend, so daß man ihn nahe bey seiner Mündung leicht durchwaden kann; fallen aber starke Regen in dem Gebirge, so wird er groß, tief und reißend, wie jeder Bergstrom. — Weiter südlich setzt Plinius ^{q)} in richtiger Ordnung den Teriasfluß (*Τηρίας*) an. Es ist der heutige kleine Fluß Lentini; wir wissen dieß durch Diodor ^{r)}, welcher den Terias in die Nähe der Stadt Leontini setzt, von welcher er nur einige 1000 Schritte nördlich entfernt fließt. Statt des Terias nennt Ptolemäus zwey andere Namen, den Alabus und den Pantachusfluß; und beweist, daß er den Terias bezeichnen wollte, weil er die Stadt Leontinum unter gleicher Breite in einiger Entfernung von der Küste ansetzt. Das Flüßchen hatte also wahrscheinlich mehrere Namen; und selbst die Angabe von zwey Flüssen trifft mit der Wahrheit zusammen. Denn der aus einem See kommende Fluß theilt sich in seinem Laufe; nur der nördliche Arm fällt unter dem Namen Guarna Lunga, der südliche aber unter dem Namen Lentinißfluß in das Meer. Da nun bey der Mündung des letztern die Natur einen kleinen Hafen bildet, so ist er wahrscheinlich der wahre Terias (der Alabusfluß des Ptolemäus). An der Mündung des Lentinißflusses bildet die Natur durch eine gegen Norden vorspringende Landzunge einen kleinen Hafen, und der Teriasfluß selbst war, nach Skylax Zeugniß, 20 Stadien lang gegen Leontini hin schiffbar. Nicht als wenn man in diesem Abstände die Stadt selbst erreicht hätte, welche 2 geogra-

q) *Plin.* III, 8. *Flumina Symaethum, Terias; oppida Leontini etc.*

r) *Diodor*, XIV, 14.



phische Meilen von dem Hafen entfernt liegt, sondern weil kein Fahrzeug den kleinen, im Sommer sehr seichtem Fluß weiter hinauf zu beschiffen vermögend war. Er fließt auch nicht bey der Stadt; sondern eine Viertelstunde Wegs nördlich von derselben; nimmt aber in dieser Entfernung ein von Süden herkommendes Seitenflüßchen auf, welches hart an dem westlichen Abhange der Stadt seinen Lauf hält, der Name desselben wird auf neuern Karten nicht bemerkt; bey den Alten hieß es Lissusfluß (*ὁ Λισσός*):

Die Stadt Leontini (*οἱ Λεοντῖνοι*), deren Bewohner den nämlichen Namen führten, lag auf einem von Norden nach Süden gerichteten, auf der Ost- und Westseite steilen Hügel, welcher in seiner Mitte eine Vertiefung hat, also im Grunde aus zwey Hügeln besteht. In der Vertiefung waren das Rathhaus, die Gerichtshöfe, und das Forum für die allgemeinen Versammlungen angelegt; an der Nord- und Südseite derselben befanden sich die zwey einzigen Hauptthore der Stadt. Auf den beyden Hügeln verbreiteten sich die Häuser und Tempel, und unter dem westlichen Abhange lag noch eine Reihe Gebäude, so daß zwischen diesen und dem Flüsßchen Lissus der nöthige Raum für eine gezogene Straße übrig war. — So beschreibt uns ein Fragment des Polybius^{a)} die Lage der alten Stadt, welche unter dem Namen Lentini noch jetzt die Vertiefung zwischen den Hügeln einnimmt.

Diese Stadt der Leontini, wie sie Polybius nennt, war von den nämlichen Chalkidensern angelegt, welche wir als die Stifter von den meisten Kolonien an der Nordostküste Siciliens kennen. Die Kolonisten wurden von Marus aus abgeschickt, 7 Jahre nach der Gründung von Syrakus^{b)}, und setzten sich nach der Vertrei-

a) Polyb. VII, 6.

b) Polyb. VII, 6.

hung der Sifall in der angegebenen Lage fest. Aber die natürliche Stärke der Stadt und der umliegenden fruchtbaren Gegend ungeachtet, konnten die Leontini nur in den ersten Zeiten ihres Daseyns zum Wohlstande und zur Selbstständigkeit kommen. Die Ursache ihres Sinkens war das nahe liegende übermächtige Syrakus, welches die Stadt als eine Vormauer seines Gebietes betrachtete, und sie daher theils nöthigte, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, theils in unmittelbaren Besitz nahm. Strabb sagt daher mit vollem Rechte, Leontini war die Theilnehmerin an allen unglücklichen, selten aber an den glücklichen Schicksalen der Stadt Syrakus^{v)}. Lange Zeit wissen wir nichts von den Ereignissen der Leontini; aber in der 88ten Olympiade fühlte sich der ärmere Bürger gedrückt, suchte seine Zahl durch die Aufnahme neuer Bewohner zu verstärken, und trug auf eine kleine Ackervertheilung an. Die Reichen erhielten Unterstützung von Syrakus, jagten den großen Haufen in das Exilium, und wanderten selbst nach Syrakus, wo man ihnen das Bürgerrecht ertheilte; die Stadt mit der Citadelle besetzten die Syrakusaner^{w)}. Bald gefiel aber den Reichen ihre neue Lage nicht, sie gingen in ihre Besitzungen zurück, bemächtigten sich des der Stadt Leontini gehörigen Kastells Phokäa, und eines andern befestigten Ortes im Gebiete von Leontini Namens Bri Finniä, zogen viele ihrer vertriebenen Landsleute an sich, und führten Krieg aus ihren Mauern^{x)}; mußten

u) Thucyd. VI, 3. (Olympiade 19, 8).

v) Strabo VI. p. 420.

w) Diodor. XII, 53.

x) Thucyd. V, 4. Φωκίας τε τῆς πόλεως τε τῆς Λεοντίνων χωρίον καλούμενον καταλαμβάνουσι καὶ Βρικιννίας, ὃν ἔργον ἐν τῇ Λεοντίνῃ — Das Wörtchen τε beweist, daß das Kastell nicht in der Stadt selbst lag. In dem letztern Falle würde auch, Thucydides nicht das Wort χωρίον, sondern ἀκρόπολις gebraucht haben.

aber dessen ungeachtet in die bisherigen Verhältnisse zurückkehren. Alcibiades versprach, die Leontini wieder in ihre väterlichen Sitze zurück zu führen, und ermahnte sie, aus Syrakus ihren Abzug zu nehmen^{y)}. Er konnte sein Versprechen nicht in Erfüllung bringen, aber doch finden wir die Leontini wieder in dem Besitze ihrer Stadt. — Denn Dionysius mußte sie auf das Neue zwingen, in ihre Verhältnisse als Bürger von Syrakus zu treten. Die Akropolis befestigte er so viel möglich, und als neue Bewohner siedelte er 10,000 Peloponnesier, die bei ihm als Miethtruppen dienten, in der Stadt und Landschaft an^{z)}. Diese zerstreuten sich wahrscheinlich größtentheils wieder zu neuen Kriegsdiensten. Die Leontini kommen abermals zum Vorschein, fallen von dem jüngern Dionysius ab, werden vom Timoleon nach Syrakus verpflanzt, schließen sich unter der Regierung des Agathokles an die Karthaginienser^{a)}, und lebten unter diesen traurigen Abwechslungen bis in die Zeiten des zweiten punischen Kriegs fort. Sie finden sich theils abhängig von Syrakus, theils von Rom, strebend nach Selbstständigkeit, voll innerer Unruhe. Die Römer erobern die Stadt durch plötzlichen Anfall, plündern und behalten sie für alle Zukunft^{b)}. Seit dieser Zeit bleibt sie ruhig, verschwindet aber allmählig aus der Menschen Andenken; Strabo und Plinius nennen sie unter den unbedeutenden Städten des Landes; es führte keine Römerstraße dahin. Münzen der Leontini finden sich in bedeutender Anzahl; der Löwenkopf auf denselben deutet auf den

y) Thucyd. VI, 50. (Olymp. 94, 2).

z) Diodor. XIV, 14. 58.

a) Diodor. XV, 16. XVI, 82.

b) Livius XXIV, 29. 30. Ein Theil der Besatzung rettete sich in die Citadelle.

Namen, die Getreideähren auf den natürlichen Reichtum des Landes.

Nördlich von Leontini, und zu dem Gebiete dieser Stadt gehörig verbreiten sich sehr weite Ebenen, welche der Symäthusfluß durchfließt. Sie hießen deswegen Leontini Campi, und waren ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit an Weizen so berühmt, daß man versicherte, hier habe Ceres am ersten die Kultur des Getreides der Erde geschenkt. Noch zu Diodor's ^{c)} Zeiten wuchs auf diesen Gefilden ohne menschliche Pflege der Weizen wild; und glauben wir des Plinius ^{d)} Angabe, so gab die Saat hunderzfältige Frucht, welches nur dann begreiflich wird, wenn der sehr dünn gesäete Same zu mehreren Halmen sich bestocken konnte. Cicero ^{e)} fand die Kultur in dem Campus Leontinus zu seiner Zeit äußerst vernachlässigt, nennt ihn aber doch *caput rei frumentariae* von Sicilien. — Heut zu Tage gehört diese große, mit wenigen Menschenwohnungen versehene Ebene, größtentheils zur Stadt Catania, heißt auch deswegen Piana di Catania. Sie zeichnet sich noch immer durch ihren reichen Weizenbau aus, gibt aber nur zehnfältige Frucht. — Die Erklärer der Mythen verpflanzten Homer's Lästrygonen in diese Gefilde, der Nachbarschaft mit den Kyklopen zu Gefallen, obgleich der Dichter beide Riesengattungen in weiter Entfernung von einander aufstellt. Sie tragen daher auch die Benennung Lästrygonii Campi nicht bloß bey mythischen Schriftstellern, sondern sogar bey Plinius ^{f)}. — Nur die nördliche, gegen Catana, und von da mehr in das innere Land reichende, Hälfte des

c) Diodor. V, 2.

d) Plinius XVIII, 21.

e) Cicero in Verrem L. III. c. 18.

f) Plin., III, 8.

Campus Neontinus scheint die Benennung des lästingonischen Gefildes bey den Alten getragen zu haben.

An der südlichen Küste gegen Syrakus hin folgt ein Meerbusen, in welchem die heutige kleine Stadt Augusta liegt. Die Küste rings um denselben ist durch mehrere alte Namen bekannt, welche aber wenig Merkwürdiges haben, folglich nur einer kurzen Anzeige bedürfen.

Die Landspitze, auf der Nordseite des Busens heißt heut zu Tage **Capo di St. Croce**, bey Ptolemäus heißt sie **Taurus Promontorium**; und Diodor^{g)} bezeichnet sie ebenfalls, wenn er sagt: Dionysius habe 160 Stadien von Syrakus bey dem sogenannten Taurus sein Lager geschlagen. Daß es eine Landspitze sey, fügt er nicht bey, daß er sie aber verstehe, beweist der richtig angegebene Abstand.

Strabo^{h)} scheint die nämliche Landspitze unter dem Namen Landspitze der **Xiphonia** (τῆς Ξιφωνίας ἀποτήκοντος) zu bezeichnen. Seine Beschreibung ist zwar un deutlich, aber Skylax setzt den Hafen Xiphontios (Ἰεμένη Ξιφωνείος) an die Stelle des Busens von Augusta, die Landspitze muß also wohl auch hieher gehören, so wie die vom Stephanus aus Byzanz genannte Stadt Xiphonia, welche außer ihm niemand kennt.

In dem innern westlichen Theile dieses Busens lag die alte Stadt **Megara**. Theokles, der Anführer der Chalcidenser, hatte Naros gegründet. Bey ihnen befanden sich aber auch Dorier aus Megara, welche mit den getroffenen Anstalten nicht zufrieden waren, sondern unter ihrem besondern Anführer Lamis weiter wanderten, und am Pantakiusfluß, folglich etwas nördlich von der Landspitze Taurus, den befestigten Ort **Erotia**

g) Diodor. XIV, 58.

h) Strabo VI. p. 410. Skylax.

los anlegten. Von hier wurden sie durch die nahen Leontini in der Folge verdrängt, zogen weiter südlich, und gründeten Thapsos, welches sie doch bald wieder verließen und unter der Leitung des sikulischen Fürsten Syblo an der so eben bezeichneten Stelle die Stadt Megara (τὰ Μέγαρα) anlegten, ihr den Beynamen Sybla ertheilten, oder welches wahrscheinlicher ist, den Namen des schon vorhandenen Städtchens Sybla in Megara umwandelten¹⁾. (ungefähr Olympiade 18, 1). Die Bewohner heißen daher Megarenses Syblai (Μεγαρεῖς Ὑβλαῖοι). Auch der alte Name Sybla (ἡ Ὑβλα) blieb der megarensischen Stadt²⁾, und der vorliegende Busen wird vom Virgil¹⁾ Megarus Sinus genannt. Selon vertrieb die alten Einwohner; und das Städtchen nebst der Landschaft, gehörte von nun an zum Gebiete von Syrakus^{m)}. Megara wurde von den Römern geplündertⁿ⁾, und verschwand endlich ganz. Es waren in der That der griechischen Anlagen auf einem kleinen Raume Landes zu viele, als daß sie sämmtlich zum Wohlstande hätten kommen können. Thuchydides kennt Megara, zur Zeit des peloponnesischen Kriegs, wo es den Syrakusanern als kleine Festung diente^{o)}, auch im zweyten punischen ist es als syrakusanische Landstadt vorhanden^{p)}. Cicero^{q)} nennt Megaris als bloßen Flecken, Plinius gibt den Namen als noch bestehend an, Strabo sagt: es ist nicht mehr vorhanden, der Name Sybla aber bleibt, wegen des vortrefflichen

i) Thucyd. VI, 4. Strabo VI. p. 410.

k) Scymnus. Chius v. 276.

l) Virgil. Aen. III. v. 639.

m) Thucyd VI, 4. 94. Herodot. VII, 156.

n) Livius XXIV, 35.

o) Thucyd. VI, 75. 94.

p) Livius XXIV, 30.

q) Cicero in Verrem V, 25. Megaris, qui locus est non longe a Syracusis.

hybläischen Königs (*Hyblaeum mel*). Die Vorträge dieses Königs rühmen häufig die lateinischen Dichter: heut zu Tage aber hat es seinen alten Ruhm verloren; man glaubt es daher an andernweitiger Stelle aufsuchen zu müssen. Die *Itineraria* gehen über die Stelle weg, ohne weiter von einem Megara zu sprechen; heut zu Tage gibt man einzelne zerstreute Steine als die *Rudera* des alten Orts an. Man zeigt Münzen von dieser so wenig selbstständigen Stadt; unächt sind aber gewiß die, welche die grammatisch unrichtige Aufschrift *Ἰσ-
λας Μεγαρας* haben.

Nabe bey Megaris; sagt Diodor ¹⁾, ist der Fluß Alabon. Der alte Künstler Dädalos erbaute einen großen Leich (*κολυμβήθρα*), und aus diesem strömte dann der Fluß mächtig hervor in das nahe Meer. Er kommt bey Ptolemäus unter dem Namen Alabius vor. Silius ²⁾ nennt ihn Alabis. Es kann kein anderer seyn, als das ganz unbedeutende heutige Flüßchen Cantaro, weil er der einzige an dem Busen ist, welchem man den Namen Fluß beylegen kann. Durch die Sammlung der kleinen Bäche und Bergquellen in dem großen künstlichen Leiche, von welchem man einige Sümpfe als *Rudera* zeigt, mag er beträchtlicher in das Meer gekommen seyn, als heut zu Tage.

Die Südseite des Busens schließt eine gegen Osten vorspringende Landzunge ein. Sie hieß bey den Alten Thapsos, weil, wie bey Megara erinnert wurde, die Dorier ihre frühere Wohnung hier aufgeschlagen hatten ³⁾. Das Städtchen war längst verschwunden, der Landspitze blieb aber der Name; sie heißt heut zu Tage *Penisola delli Magnisi* auch *Bagnoli*.

¹⁾ Diodor. IV, 80.

²⁾ Silius XIV. v. 228.

³⁾ Thucyd. VI, 97. Virgil. Aen. III. v. 639. *Tapsum jacentem*.

Sechstes Kapitel.

Syrakusä.

Etwas weiter südlich legte Archias, der zehnte Nachkömmling der Heracliden, Temenos auf der Insel Dringia die Stadt Syrakusä (*αι Συρακούσαι*) an, deren Name zuweilen auch in der einfachen Zahl Syrakusa^{a)} geschrieben wird. Er legte sie an, nach Eusebius, Olympiade 11, 4, nach dem parischen Marmor^{b)} aber im 21sten Jahre des atheniensischen Archonten Aeschylus; da nun die Rechnung der Olympiaden mit dem dritten Jahre des nämlichen Archonten anfängt, so fällt der Anfang von Syrakusä auf Olympiade 5, 3. Beide Angaben sind unrichtig, und mehrere Beispiele beweisen, daß weder Eusebius noch die parische Steinschrift in ihren chronologischen Sätzen festen Tritt gehen. Zum Glücke bleibt ein anderer Weg übrig, auf welchem sich das wahre Jahr der Gründung mit Bestimmtheit finden läßt.

Archias hatte auf Befehl der Gottheit seinen Glückszug zugleich mit dem Achiver Mnestellus unternommen, ihn bey der Anlage von Kroton in Italien unterstützt^{c)}, einen Haufen Dorier gesammelt, welche an der südlichen Küste sich hülflos fanden^{d)}, und dann im folgen-

a) Diodor. XIII, 75. XIV, 14.

b) *Marmora Arundeliana*, ed. Mich. Maittaire. Lond. 1752, fol. Auch in den Zusätzen zur allgemein. Weltgeschichte von Ab. Halle, 1747, 4. S. 172.

c) Strabo VI. p. 403 und 414.

d) Strabo VI. p. 414. Scymnus Chius v. 277 seq.

den Jahre seine eigene Kolonie Syrakusá gegründet. Die Stiftung von Kroton bestimmt der scharfsinnige Untersucher Dionysius aus Halikarnas auf Olympiade 17, 3, und seine Berechnung bestätigt Scymnus^{e)} Chius durch die Nachricht, die Stadt Sybaris sey nach einem Daseyn von 210 Jahren zerstört worden. Zerstört wurde es Olympiade 67, 2, folglich gegründet Olympiade 15, 1. Durch den Syrakusaner Antiochus^{f)} wissen wir, daß Sybaris etwas früher als Kroton erbauet war, die Berechnung des Dionysius und des Scymnus treffen also zusammen, und Syrakusá, ein Jahr jünger als Kroton, hatte seinen Anfang Olympiade 17, 4, vor Christus 709. Wollte man hingegen die Jahre des Eusebius oder des parischen Marmors als die richtigern annehmen, so fiel die Stiftung von Sybaris in spätere Zeiten als die Anlage von Kroton und von Syrakusá, welches allen historischen Angaben widerspricht. Doch steht dieser, wie ich glaube, richtigen Berechnung eine Schwierigkeit entgegen. Thucydides^{g)} versichert, Megara sey vom König Gelo nach einer Existenz von 245 Jahren zerstört worden. Gelo regierte in Syrakusá, von Olympiade 74, 1, bis 75, 3. In seinen letzten Jahren erfolgte die Zerstörung von Megara, denn vorher war er zu sehr auf andern Seiten beschäftigt. Dadurch würde die Erbauung von Megara auf Olympiade 15, 1 fallen, und doch soll es nach Thucydides mit Syrakusá gleichzeitig seyn. Auf alle Fälle wurde Syrakusá später gegründet als man gewöhnlich annimmt; und ich mußte diese Auseinandersetzung mit mehrerer Ausführlichkeit anstellen, als der Zweck eines geographischen Werks zu erlauben scheint, weil Thucydides die Stiftungsjahre der meisten

e) *Dionys. Hal.* II. p. 121. *Scymnus Chius* v. 358.

f) *Strabo* VI. p. 402.

g) *Thucyd.* VI, 4, 3.

Kolonieen in Sicilien auf die Erbauung von Syrakusä gründet, ohne diese letztere hinlänglich zu bestimmen.

Syrakusä war der Zeit nach die zweite griechische Kolonie auf Sicilien, in Rücksicht auf die Wichtigkeit wurde sie sehr bald die erste, und erhielt diesen Vorzug durch alle folgende Jahrhunderte der alten Welt. Ihn verschaffte weniger der umliegende fruchtbare Boden, als die richtige Wahl der natürlichen Lage. An der ganzen Ostküste der Insel, von Messana an bis zum Promontorium Pachynus, gibt es nur einen Platz, welchen die Natur, durch die Bildung sicherer Hafen zum Sammelplatz für große Flotten, zum Sitze eines allumfassenden Handels bestimmt und ihn gegen feindliche Anfälle hinlänglich gesichert hat; diesen Platz wählte Archias.

Hart an der Küste, durch einen sehr schmalen Kanal von ihr getrennt, liegt die Insel Ortygia (ἡ Ὀρτυγία), in Zukunft vorzugsweise im dorischen Dialekte νᾶσος (die Insel) genannt, mit hinlänglichem Raume für eine mittelmäßige Stadt, umgeben mit größtentheils steilen Ufern, mit süßem Wasser durch die Quelle Arethusa reichlich versehen, und mit einem guten natürlichen Hafen ausgerüstet, welcher sich auf der Nordseite zwischen der Insel und dem festen Lande in das Innere zieht. Ob er gleich Kriegsflotten fassen konnte und an der Insel bedeutende Schifflager und Werfte enthielt^{h)}, so hieß er doch der Kleine Hafen, weil auf der Südseite zwischen der Insel und dem gegenüber liegenden Promontorium Plemmyrion ein anderer, weit größerer Hafen, eigentlich ein Meerbusen, sich tief in das innere Land erstreckt, viele Sicherheit gegen die Stürme des Meers gibt, und hinlänglichen Raum für alle Flotten der damaligen Welt darbot. Auf dieser Nasos grün-

h) Thucyd. VII, 22.

dete also Archias mit seinen dorischen Begleitern die ursprüngliche Anlage von Syrakusā, indem er die bisherigen Bewohner derselben, die Sikuli, vertrieb.

Diese herrliche Lage nebst der Sicherstellung vor den Angriffen der Eingebornen des Landes mußte schon ursprünglich die ganze Regsamkeit der aus einer Handelsstadt entsprossenen Dorier auf den Handel hinleiten, und ihnen Vortheile gewähren, welche die übrigen, dieser natürlichen Vorzüge beraubten, Kolonien nicht erhalten konnten. Wohlstand und Volksmenge wuchs, und man sah sich genöthigt, die Wohnplätze auch über den nächst angränzenden Theil der Küste auszudehnen. Schon die Handlungsverhältnisse erforderten bald anfangs die Anlagen auf dem festen Lande, weil der kleine Hafen erst dann mit vollkommener Sicherheit benützt werden konnte, wenn der Theil der Küste, welcher die eine Seite desselben bildet, mit in die Befestigungen gezogen wurde. Dieser nächste erste Theil der Stadt auf dem festen Lande hieß Akhradina (*ἡ Ἀκραδίνη*). Die Zeit, in welcher sie erbaut wurde, wissen wir nicht; Thucydides¹⁾ drückt sich hierüber unbestimmt aus; wahrscheinlich geschah der Anbau allmählig, so wie Reichthum und Menschenmenge wuchs; und als endlich die neue Anlage die Inselstadt wohl viermal an Größe übertraf, südlich an den großen Hafen, nördlich an eine andere Bucht, Troglitorum Portus genannt, reichte, schloß man sie durch eine lange, von Meer zu Meere reichende feste Mauer.

Nun war Syrakusā schon eine wichtige Stadt, welche ihren Namen in der mehrern Zahl mit vollem Rechte führte. Die einzelnen Umstände, durch welche sie ihre Größe und ihre allgemein gerühmten Reichthü-

1) Thucyd. VI, 3. "Τοταρον δὲ χρόνον καὶ ἡ ἡξω (πόλις), προετιχισθῆσα πολυνάνθρωπος γένητο.

mer^{k)}), erwarb, kennen wir aus den Angaben der Alten so wenig, als bei den meisten übrigen griechischen Städten. Aber erklären läßt sich der bedeutende und schnelle Zuwachs an Kräften leicht durch den ausgebreiteten Handel, welchen seine sicilische Anlage, so wie Syrakus mit den Produkten des Landes nach allen Gegenden hin haben konnte. Die östlichen griechischen Staaten betrieben wenigen Handel nach den Westgegenden, Karthago war vor der persischen Periode bei weitem nicht zu der Stufe von Macht empor gestiegen, auf welcher wir es in der Folge erblicken; der Handel von Sybaris und von Tarentum hatte seine Richtung mehr in die Ostländer; gegen mindermächtige Angriffe, oder gegen die Seeräuber der Tyrhener schützten bedeutende Kriegsflotten; den Verkehr mit dem Innern Siciliens erleichterten die in dieser Zwischenzeit von ihnen angelegten Kolonien Kamarina und Kasimine. Diese Umstände entfalten sich, so wie Syrakus zum ersten Male aus seinem bisherigen Halbdunkel hervortritt.

Syrakus hatte, wie fast alle dorischen Republiken, aristokratische Verfassung, eine Anzahl Familien, Gamori betitelt, verwalteten die Geschäfte. Aber in einem Handelsstaate, erheben sich unausbleiblich viele Männer aus dem Volke zu großen Reichthümern und dadurch zu einem Einflusse, welcher gewöhnlich den Sturz der Aristokratie nach sich zieht. Auch hier jagte das Volk nebst den Kylkyrii (eine Art von Sklaven für die vornehmen Bürger) ihre Gamori aus der Stadt, als eben Gelo sich der Herrschaft des damals mächtigen Staats Gela bemächtigt hatte. Schon sein Vorgänger, Hippokrates, war Syrakus durch seine Landmacht gefährlich geworden, Gelo wurde es weit mehr, indem er es übernahm, die Gamori in ihre Vaterstadt zurück

k) Strabo VI. p. 414.

zu führen. Die Bürger wollten lieber ihn, als ihre bisherigen Aristokraten zum Beherrscher haben; sie nehmen ihn auf, er wird Tyrann von Syrakusa, (Olympiade 74, 1. vor Christus 484) und durch seinen bisherigen Einfluß König des größern Theils von Sicilien; die Gāmori verschwinden für immer¹⁾.

Gelo übergibt die Herrschaft von Gela sogleich an seinen Bruder Hiero, seine einzige Sorge ist von nun an das wichtige Syrakusa, wohin er die Einwohner von Kamarina, die Hälfte der Bürger von Gela und nach der Eroberung von Megara die reichsten Bürger verpflanzte. Die ganze Zahl des Zuwachses, welchen Syrakusa erhielt, betrug 10,000 Familien^{m)}, und äußerst wahrscheinlich erwuchs die Stadt durch die erhaltene Verstärkung zu dem Umfange, welchen sie in spätern Zeiten hatte. Wenigstens kommt unter Gelo's Nachfolger, außer der Insel und Akradina, (jedes mit abgesonderter fester Mauer) auch schon Tyche an der Nordwestseite der bisherigen Anlage als ein Theil der Stadt vor, und es werden auch die Vorstädte (τὰ προάστυα) genanntⁿ⁾, aus welchen auf der Südwestküste Neapolis (die Neustadt) als der vierte und letzte Theil von Syrakusa erwuchs.

Unter der festen und doch milden Regierung des Gelo erlebte Syrakusa den höchsten Punkt seiner Macht und seines Glücks; auf allen umliegenden Meeren herrschten seine Flotten, der größte Theil Siciliens gehorchte ihm, oder erkannte wenigstens seinen Einfluß, im Innern hielt seine ruhige Verwaltung jeden Ausbruch der Bürgerparteyen zurück; Alles glaubte nur für die Vermehrung seines eigenen Wohlstandes zu arbeiten und

1) Herodot. VII, 154. 155.

m) Herodot. VII, 156. Diodor. XI, 73.

n) Diodor. XI, 68.

arbeitete für die Kraft des Ganzen. Daher konnte dieser im höchsten Sinne des Worts weise Fürst, den selbst die griechischen Schriftsteller gewöhnlich als König, nicht als Tyrannen begrüßen, den vereinigten Griechen, bey ihrem großen Kampfe gegen Persien, 200. Triremen, 28,000 Mann Landtruppen und Lebensmittel für die ganze Armee zur Unterstützung anbieten; daher konnte er in offener Feldschlacht die Karthaginer besiegen, welche den innern Streit von zwey andern sicilischen Tyrannen zu dem ersten uns bekannten Versuche benützten, durch eine große, meist aus Miethtruppen bestehende Armee sich eine Herrschaft auf Sicilien zu bereiten^{o)}. Seine Flotten und Truppen mußten noch zahlreicher seyn, als hier angegeben wird; denn unmöglich hätte Gelo wegen der karthaginensischen Nachbarschaft, alle seine Macht nach Griechenland absenden können; den größten Theil der Kriegsschiffe besaß Syrakusa schon in früherer Zeit, denn die wenigen Jahre seiner Regierung reichten nicht hin zur Errichtung derselben. Das einzige Athen, in der spätern blühendsten Periode seiner Macht, stellte ähnliche Kriegsflotten auf, kein anderer griechischer Staat der Vor- und Nachzeit erhob sich je zur Seemacht von Syrakusa.

Zur Befestigung der innern Verfassung wäre Gelo's vieljährige Regierung wünschenswerth gewesen; sie dauerte nur 7 Jahre. Ihm folgte sein Bruder Hiero, welcher genießen wollte, was Gelo zubereitet hatte, nach äußerem Glanze strebte, und gewaltthätige Veränderungen in den Kolonien Siciliens unternahm, doch mit fester Hand regierte. Aber sein jüngster Bruder und Nachfolger Thrasybulus beging mannichfaltige Gewaltthatigkeiten an den Bürgern, sah sich daher genöthigt, 15,000 Mann Miethtruppen zu halten, spielte

o) Herodot. VII, 158. 165. Diodor. XI, 22 seq.

die gewöhnliche Rolle der Tyrannen, und hatte das gewöhnliche Schicksal derselben; durch Aufstand und Krieg jagten ihn die Syrakusani aus ihren Mauern^{p)}.

Syrakusā nahm nun wieder die Gewalt einer freien Republik an, und blühte im tiefen Frieden lebend hoch auf. Dies versichert wenigstens Diodor, und in der That machte die neu errungene Freiheit die vereinte Kraft mehr als jemals in Bewegung setzen. Unterdessen war es doch nur der scheinbare Glanz, welcher gewöhnlich dem anfangs unmerklichen Sinken der Staaten voraus zu gehen pflegt. Die Syrakusani konnten umstreitig von diesem Augenblicke an. Ihre erste Sorge war die Einrichtung einer demokratischen Verfassung, welche von nun an für alle Zukunft an die Stelle der ehemaligen Aristokratie^{q)} trat. Aber schon bei diesem Schritte wurde der unvertilgbare Keim zu allen künftigen Unruhen gelegt. Von den 10,000 Familien, welche Hiero in die Stadt geführt hatte, waren noch 7000 übrig; diese neuen Mitbürger sollten nun von allen Ehrenstellen ausgeschlossen seyn. Dadurch entstand sogleich innerlicher Krieg; und obwohl die neuen Bürger endlich unterlagen, so hatte doch jetzt schon die Stadt an Bevölkerung verloren^{r)}, und jeder unternehmende Mann durfte darauf rechnen, Unterstützung durch die Mißvergnügten zu finden. Mehrere Bürger strebten auch von Zeit zu Zeit Tyrannen von Syrakus zu werden, Sie konnten sich zwar nicht behaupten, und um ähnliche Versuche zu vereiteln führte man, mit Nachahmung des Ostrakismus der Athenienser, den Petalismus in Syrakus ein^{s)}, aber das Uebel wurde dadurch nur ärger.

p) Diodor. XI, 67. 68. (Ol. 78, 3.)

q) Herodot. VII, 155.

r) Diodor. XI, 72 seq.

s) Diodor. XI, 87.

Rechtliche Männer scheueten die Pöbelherrschaft und entfernten sich von den Geschäften, welche in die Hände der Schreyer kamen, schlecht verwaltet wurden, und bald die Aufhebung des gegebenen Gesetzes nothwendig machten.

Dieses innere Schwanken benutzten die bisher von Syrakusä abhängigen Sikuli; unter der Anführung eines gewissen Duketius bereiteten sie sich auf einige Zeit ein eigenes Reich^{t)}, und nie konnte die alte innige Verbindung bleibend wieder hergestellt werden. Auch die umliegenden Kolonien entzogen sich so viel als möglich der Oberaufsicht des zudringlichen Syrakusä; einige derselben suchten und fanden Hülfe bey Athen, welches dadurch zu den schwindelnden Gedanken gebracht wurde, das reiche Sicilien seiner weit verbreiteten Seeherrschaft beizufügen, zur Zeit eines Gelo und Hiero aber die Ausführung desselben unmöglich müßte gefunden haben. Der mit hoher Anstrengung betriebene Versuch (Olympiade 91, 1 f. vor Christus 415) scheiterte ganz durch die großen Fehler der Athenienser selbst und ihres Generals Nikias, so wie durch die gerechte Eifersucht und Unterstützung des spartanischen Bundes, an welchen sich die meisten Bewohner der Insel schlossen, aus Furcht vor atheniensischer Unterjochung. Syrakusä aus eigenen Kräften hatte nicht widerstehen können zu Lande, es konnte nicht widerstehen zur See; selbst in dem Haupttreffen, in welchem um Seyn und nicht Seyn, folglich mit Aufbietung aller Kräfte gestritten wurde, führte es nur 80 Triremen gegen den Feind^{u)}; jene zahlreichen Flotten des Gelo waren also sehr in das Kleinere zurück gesunken.

Das siegende Syrakusä hatte in dem hartnäckigen

t) Diodor. XI, 88 seq.

u) Thucyd. VII, 22. VII, 52. Im zweyten Treffen nur 76 Triremen.

Kriege nothwendig an Menschenzahl verloren, und die Bürger mußten dem Vaterlande manche Opfer auf Kosten ihrer Reichthümer bringen; beides war aber wohl mehr Gewinn als Verlust für sie. Neues Leben, lebhafteres Gefühl für Freiheit und neu geübter Muth um sie zu erhalten, verbreitete sich über die Bewohner der großen Stadt. Sie erhielt an dem Diokles einen Gesetzgeber^{v)}, welcher vorzüglich die Wahl der Magistratspersonen durch das Loos für die Erhaltung der demokratischen Verfassung ersprießlich glaubte; aber nur einen Beweis mehr lieferte, daß sie in einem großen Handelsstaat auf lange Dauer nicht zu erhalten ist; eben das unbändige Streben nach unbeschränkter Freiheit, der dadurch immer rege erhaltene Argwohn gegen die ausgezeichneten Männer des Staats bringt über kurz oder lang die Herrschaft eines Einzigen zum Vorschein. In Syrakusä brachte dieser Argwohn den Dionysius auf den Thron. Ein Streit zwischen den Egestani und Selinuntii hatte den Karthaginensern auf das Neue Gelegenheit gegeben, sich in Sicilien zu verbreiten; ihrer immer weitem Ausdehnung mußte Syrakus entgegen wirken; es setzte Mißtrauen in den Eifer und die Redlichkeit der bey dem Kriege aufgestellten Anführer, glaubte den Verleumdungen des tapfern, aber zu keiner ansehnlichen Familie gehörigen Dionysius, ernannte ihn endlich zum einzigen kommandirenden General, und bahnte ihm dadurch selbst den Weg zur schnell errungenen Tyrannenstelle^{w)}.

Durch unerlaubte Mittel war Dionysius zur Herrschaft gekommen, durch Gewaltthätigkeit mußte er sich in derselben zu behaupten suchen; die Bürger seufzten unter dem aufgelegten Joche und unter dem Drucke der

v) *Diodor. XIII, 33. 34.*

w) *Diodor. XIII, 92 seq. (Dionys. 93, 8.)*

Miethsoldaten; keine Stadt Siciliens und an der nahen Küste Italiens konnte sich gegen seine Hinterlist und Gemaltthätigkeiten sichern. Aber mit Festigkeit führte er die Zügel der Regierung, kämpfte mit abwechselndem Glücke, doch im Ganzen mit Ueberlegenheit, gegen Karthago, welches ohne diesen Mann vielleicht schon jetzt der allgemeine Gebieter Siciliens geworden wäre, und schützte seine Bürger in dem lebhaften Betrieb ihres Gewerbes und Handels. Die Erfahrungen des frühern Krieges mit Athen hatten ihn belehrt, daß das volkreiche Syrakus schnell an dem Rande des Verderbens stehe, wenn ein Feind mit überlegener Seemacht die Zufuhr wehren könnte, und auf der Landseite durch eine vom Meere zum Meere gezogene Mauer der großen Stadt jeden Zusammenhang mit den innern Gegenden abschneide. Sehr leicht ließ es sich denken, daß der nämliche Fall in dem gegenwärtigen Kriege gegen Karthago abermals zum Vorschein komme. Dionysius benutzte also den Zeitpunkt eines Zwischenfriedens, um die unmittelbar nordwestlich an die Mauern der Stadt gränzende und das Ganze beherrschende Anhöhe mit in die Befestigung zu ziehen. Sie streckt sich mit einer Spitze in das innere Land, hat auf den Außenseiten einen steilen Absturz, nur gegen die Stadt hin senkt sie sich allmählig, trug wegen dieser Lage den Namen Epipolä (*αι' Επιπολαι*, die emporragenden Höhen), und war von den Atheniensern bey dem Angriffe gegen die Stadt benutzt worden. ^{x)}

Diese Epipolä umschloß Dionysius mit einer festen, gegen jeden Angriff gesicherten Mauer, indem er von den Herapylä, oder dem Hauptthore der Stadt, aus welchem von der Nordseite aus die Straßen sich nach allen Richtungen zogen, die Befestigung anfang, auf

x) Thucyd. VI, 96.

der Mähthe rings umher führte, bis sie sich auf der
 südlichen Gegenseite wieder an die Stadt schlossen.
 80 Stadien betrug dieser Umfang, und doch war das
 ganze ungeheure Werk innerhalb 20 Tagen geendigt.
 Eine Angabe, deren Möglichkeit sich erst dann begreifen
 läßt, wenn man die Menge geschickter Bauleute in dem
 prächtigen Syrakusa und zugleich die getroffenen An-
 stalten vor Augen hat: 60,000 Landleute zog er her-
 ben, vertheilte sie in Haufen von 200, von denen jeder
 ein Plethrum (100 Fuß) in die Länge zu bearbeiten
 hatte. Jeden Haufen dirigierte ein Werkmeister und
 jedes ganze Stadium ein Architekt. Eine andere gro-
 ße Zahl von Maurern bearbeitete die Steine, und zu
 dem Transporte derselben standen 6000 Foch Ochsen
 in Bereitschaft. Wer am fleißigsten arbeitete, erhielt
 außer der gewöhnlichen Bezahlung beträchtliche Prä-
 mien, und der Generalinspector des ganzen Baues war
 Dionysius selbst, welcher hier das Herrscherkleid ablegte,
 überall selbst aufmunterte, tadelte, belohnte, und da-
 durch einen solchen Eifer bewirkte, daß viele Haufen
 einen Theil der Nacht verwendeten, um entweder hin-
 ter den übrigen nicht zurück zu bleiben, oder sich vor
 andern auszuzeichnen.^{y)} Vielleicht würde eben allem dem
 die schnelle Ausfertigung doch unbegreiflich bleiben,
 wenn nicht ein Umstand mitgewirkt hätte, welchen
 Diodor übergeht, die Ruinen von Syrakusa aber noch
 bis zur Stunde zeigen. Die Steinbrüche für das gro-
 ße Werk befanden sich in dem Innern der Epipola
 selbst; mit sehr geringem Aufwand von Zeit konnte also
 das Materiale an Ort und Stelle zur weiteren Bearbei-
 tung gebracht werden. Die Epipola machten von nun
 an (Olympiade 94, S.) einen Theil der Stadt, ohne
 jedoch eigentlich zu derselben zu gehören.

y) Diodor. XIV, 18.

Der Hauptstz der Tyrannen waren nicht diese Epipola, sondern der ursprünglich kleinste Theil von Syrakusa, die Insel oder Tasos. Diese umgab Dionysius mit festen Mauern, legte am kleinen Hafen, welcher den Namen Akylios führte, folglich auf der Nordseite der Insel, innerhalb der Befestigung, ein sicheres Lager für 60 Triremen an, erhöhte die Flotte auf mehr als 300 Kriegsfahrzeuge²⁾ und bereitete sich bei der Verbindung der Insel mit dem festen Lande eine feste und große, mit gedoppelter Mauer umgebene Citadelle, welche in der Folge Timoleon zerstörte³⁾.

Er hinterließ die besetzte Regierung seinem Sohne, dem jüngern Dionysius, welcher abwechselnd den Wollüstling und den Gelehrten spielte, aber nichts weniger als den durchgreifenden Geist seines Vaters zum Erbe erhalten hatte. Nach mehreren mißlungenen Versuchen wurde er endlich durch den Korinthier Timoleon zum Privatleben gezwungen (Olympiade 109, 2.), und Syrakus erhielt unter der vortrefflichen Pflege seines uneigennütigen Retters, obgleich nicht die alte Macht, doch innern und äußern Frieden, und durch beides Sicherheit des Eigenthums und neues Leben. Er nöthigte die Karthaginer zu einem Frieden, durch welchen alle griechischen Städte ihre Freiheit erhielten⁴⁾, setzte in Syrakusa den Amphipolos (Oberpriester) des Jupiter Olympius als jährliche höchste Obrigkeit ein⁵⁾, um ihr einen Anstrich von Heiligkeit in den Augen des Volks zu verschaffen, ordnete wahrscheinlich das Kollegium der 600 Senatoren, welche, der Demokratie des Volks unbeschadet, den Gang der Geschäfte vorbereiten und leiten sollten, zog durch Vertheilung von Boh-

2) Diodor. XIV, 42.

3) Diodor. XIV, 7. XVI, 70.

4) Diodor. XVI, 82.

5) Diodor. XVI, 70.

nungen und Feldgütern 40,000 neue Ansiedler in die Stadt und das Gebiet von Syrakusā, welches nothwendig durch die bisherigen Vorfälle viel gelitten hatte, und verbreitete durch seine kräftigen und menschenfreundlichen Anstalten in kurzer Zeit lebhaft betriebenen Ackerbau, starke Bevölkerung und neue Anlagen über die ganze Insel; vorzüglich schreibt sich die Entstehung der wichtigsten Gebäude von Syrakusā aus dieser Periode^{d)}.

Sie dauerte nicht lange. Nach Timoleons Tode erhob sich die alte Eifersucht des großen Haufens gegen die reichen und ansehnlichen Familien. Agathokles, eines Löpfers Sohn, aber ein tapferer Soldat und tief denkender Mann, benützte diese Gefinnungen zur eigenen Erhebung; er leitete das Volk zur Verjagung seiner Oligarchen (so nannte man den Rath der Sechshunderte), verursachte vielen Mord in der Stadt, indem er sich die Miene gab, reine Demokratie herzustellen, wird als einziger Feldherr erklärt, und ist dadurch Tyrann von Syrakusā^{e)}. Mit Härte mußte er regieren wegen seiner Selbsterhaltung; aber er regierte mit Einsicht und Kraft, und ohne seinen Widerstand hätten wahrscheinlich die Karthaginer, welche mehr als jemals nach dem Besitze Siciliens strebten, ihren Zweck erreicht; bald siegend, bald geschlagen, mußte er immer aus der Fülle seines Geistes neue Hülfquellen zur kraftvollen Gegenwehr hervor zu holen, und Syrakusā hat in der That durch seine nach 28 jähriger Herrschaft erfolgte Vergiftung^{f)} viel verloren. Denn von nun an war nicht ferner an die ruhige Wiederherstellung der Republik zu denken; die innern Parteyen und der Druck

d) Diodor. XVI, 82. 83.

e) Diodor. XIX, 5 — 9. (Olympiade 115, 4.)

f) Diodor. XXI, 12.

der übermächtigen Karthaginer von außen machten Ruhe zur Unmöglichkeit. Dem Agathokles folgte Hite-
tas als Tyrann, diesem sein Mörder Thónon und So-
stratos; beyde riefen den Pyrrhus aus Italien herbey^{g)},
welcher sich nicht lange halten konnte; und mit gutem
Willen erkannten endlich die Syrakusani ihren glückli-
chen und gemäßigt denkenden General Hiero II als Kö-
nig^{h)}. Seine Regierung fiel in die Zeiten des ersten
punischen Kriegs, wo er, um nicht völlig verschlungen
zu werden, an eine der beyden Hauptparteyen sich schlies-
sen mußte, sehr bald von den Karthaginern zu den
Römern übertrat, und durch diesen glücklichen Schritt
ruhiger Besitzer seines Staats blieb, doch in der That
unter dem Namen eines Bundesgenossen Vasall der Rö-
mer war. Ihm folgte mit gleichen Gesinnungen sein
Sohn Geloⁱ⁾, und diesem sein Enkel Hieronymus,
welcher sich im zweyten punischen Kriege leicht verleiten
ließ, durch den Uebertritt zur Karthaginensischen Par-
tey seine und seiner Vaterstadt Unabhängigkeit zu er-
werben, in der That aber für sich und für Syrakus
das Verderben bereitete. Er selbst verlor durch Auf-
ruhr das Leben, die Anführer der Mithtruppen setzten
dessen ungeachtet den Krieg gegen Rom fort, wurden
aber bald vom Marcellus in der Stadt eingeschlossen,
welcher nach mehreren vergeblichen Angriffen zu Wasser
und Lande, wo die Maschinen des Archimedes alle Ver-
suche vereitelten, bey einer mehr als zweyjährigen Ein-
schließung^{k)}, durch nächtlichen Ueberfall sich des Thurms
Galeagra, auch des Hauptthors Gerapylä auf der
Nordseite bemächtigte, dadurch Besitzer der Epipolä

g) Diodor. XXII, 2 seq.

h) Polyb. I, 8. 9.

i) Polyb. VII, 8.

k) Livius XXV, 31. so tertium annum circumsedere Syra-
cusas.

so wie von Tynche und Neapolis wurde, und endlich auch die Masos nebst Achradina, theils durch Verräthern, theils durch freywillige Uebergabe der Bürger in seine Hände bekam^{l)} (212 vor Christus). Dieser Uebergabe ungeachtet war nicht nur gleich anfangs Tynche und Neapolis geplündert worden, sondern nach der Uebergabe hatten die übrigen wichtigern Theile der Stadt das nämliche Schicksal. Die öffentlichen Schätze, Statuen und andere beweglichen Kunstwerke schleppte man fest und in der Folge größtentheils nach Rom; die Bürger behielten ihre persönliche Freyheit und die ausgeleerte Stadt. Diese ist also auch in den folgenden Jahrhunderten vorhanden, so daß noch Cicero^{m)} die einzelnen Theile mit ihren prächtigen öffentlichen Gebäuden aufzählen kann; aber der Bürger, seines Vermögens, Handels und seiner Hülfquellen beraubt, schmachtete in Dürftigkeit, und die Zahl der Bewohner verringerte sich mehr und mehr, zumal da von Seiten des Sertus Pompejus neue Bedrückungen das unglückliche Syrakusa trafen. Augustus suchte ihm zwar durch eine hingeschickte römische Kolonie aufzuheben, aber die dem Namen nach noch immer freye, nach den Gesetzen des Diokles lebende Stadt, war schon zu tief gesunken; die alten Bewohner nebst dem neuen Zuwachse fanden hinlänglichen Raum auf der Masos, oder der Insel Ortygia, welche als ursprüngliche Anlage von Syrakusa gedient hatteⁿ⁾. Die übrigen vernachlässigten Theile verfielen allmählig, zeigen nur noch Häufen von den Ruinen der ehemaligen Prachtgebäude. So blieb die Lage in dem Verlaufe der spätern Jahrhunderte, das heutige schlecht bevölkerte Siragosa be-

l) Livius XXIV, 34. XXV, 23 seq.

m) Cicero or. Verrinae, L. IV. c. 53 seq.

n) Diodor. XIII, 35. Strabo VI. p. 415.

beschränkt sich bloß auf die Masos. — Münzen von dieser großen Handelsstadt haben sich in Menge erhalten. Sie zeigen die Aufschrift *Συρακοσίων* nach dem einheimischen Dialekte; bey den Schriftstellern heißen die Bürger *Συρακοῦσιοι*, welches der Lateiner in Syracusani umwandelte.

Die bisherige Auseinandersetzung soll eine gedrängte Uebersicht von den Ursachen und einzelnen Perioden des Wachstums und Sinkens der wichtigen Republik Syrakusä geben; es bleibt noch übrig, von der Stadt selbst, ihrer Größe, ihren Theilen und ansehnlichsten öffentlichen Gebäuden zu sprechen; Gegenstände, über welche noch hinreichend Notizen auf unsere Tage gekommen, und schon vom Cluver, so wie von den meisten neuern Reisenden, mit vieler Sorgfalt benützt worden sind.

Syrakusä lag nach der Peutingerschen Tafel und dem Itinerarium Antonini 44 Milliarien südlich von Catana; (zur See machen mehrere Landspitzen die Küstenfahrt etwas länger, der Abstand beträgt 400 Stadien oder 50 Milliarien = 10 geographische Meilen); von der südöstlichen Landspitze Siciliens, dem Promontorium Pachynus liegt sie für die Schiffer bey der Küstenfahrt 400 Stadien oder 50 Milliarien entfernt^o). Der ganze Umfang der Stadt betrug nach Strabo 180 Stadien oder 4½ geographische Meilen. Sie gehörte also unter die Zahl der größten europäischen Städte alter und neuer Zeiten, übertraf die Größe Roms zur Zeit des Augustus, wo sie etwas über 13 Milliarien betrug, und sogar die weiteste, durch den Kaiser Aurelian gegebene Ausdehnung von 21 Milliarien (4½ geographische Meilen); Athen mit Berechnung seiner langen Mauern und des Piräeus hatte

^o) *Itin. Ant.* p. 20. *Itin. Marit.* p. 492.

einen nicht völlig so großen Umfang als Syrakus; denn Thucydides berechnet ihn auf 178 Stadien. Doch darf man nicht unbemerkt lassen, daß der nordwestlichste Theil oder die Epipolä, zwar zu den das Ganze umgebenden Befestigungen, aber nicht zu den in zusammenhängenden Straßen bewohnten Theilen gehörten. Dieses Ganze bestand, nach einigen Schriftstellern, aus fünf, nach andern nur aus vier Theilen^{p)}; beyde haben Recht, weil es darauf ankam, ob man die Epipolä mit zur Stadt rechnete oder nicht. Der älteste Theil der Stadt war 1) die Insel Ortygia, von den Einwohnern im dorischen Dialekte gewöhnlich Nasos genannt; an diese schloß sich 2) die große Stadt Achradina; diese beyde machten die eigentliche Stadt aus, enthielten die wichtigsten Gebäude, und waren gegen die übrigen Theile besonders befestigt. Nordwestlich an Achradina verbreitete sich 3) Tyche, und südwestlich 4) Neapolis; beyde betrachtete man als Vorstädte, von ihnen zogen sich 5) die Epipolä noch weiter nordwestlich. Das Ganze stieg von der Insel als der niedrigsten Seite aus immer mit sanfter Erhöhung gegen Nordwesten, so daß man von den Epipolä das Ganze überschauen konnte^{q)}. Gegen einen Angriff von der Landseite her deckte der steile felsige Abhang. Nach dieser Lage sollte man die Epipolä, den erhabensten stark befestigten Platz, für die eigentliche Citadelle der Stadt halten; sie waren es nicht, sondern die vorzüglichste Wichtigkeit ruhte für immer auf dem niedrigsten Theile der Stadt, auf der Nasos.

p) Strabo VI. p. 415. πεντάπολις δ' ἐν τῷ παλαιῷ. Cicero or. in Verrem. L. IV, c. 53. Ea tanta est urbs, ut ex quatuor urbibus maximis constare dicatur. — Ausonius de claris urbibus:

Quis Catinam sileat, quis quadruplices Syracusas?

q) Livius XXV, 24.

1) Diese Nasos (η Νᾶσος), mit eigenem Namen Ortygia von der Diana genannt, welche sie als Geschenk erhalten hatte^{r)}, auch hier im eigenen Tempel: besonders verehrt wurde, war vom Archias zur ursprünglichen Anlage der Stadt benützt worden, weil sie auf der offenen Seeseite steile Küsten, Hafen auf beiden Seiten, und eine reiche Quelle auf der Südwestseite hatte. Arethusa hieß diese Quelle, welche in den griechischen Mythen eine bedeutende Rolle spielte. Denn man behauptete ziemlich ernstlich, der Flußgott Alpheus aus Elis im Peloponnesus habe die seine Liebe verachtende Nymphe Arethusa bis hieher verfolgt, und da sie von der Diana in eine Quelle sey verwandelt worden, den Lauf seines Flusses unter dem Meere weg bis nach Ortygia geführt, um wenigstens sein Gewässer mit der geliebten Quelle in Vereinigung zu bringen. Man wagte es sogar, als historischen Beweis der alten Mythe zu versichern, daß Gegenstände, welche bei den olympischen Festen in den Fluß Alpheus geworfen wurden, an der Quelle Arethusa wieder zum Vorschein kämen, und Strabo gibt sich viele Mühe, das Unmögliche und Abgeschmackte der Erzählung in ein deutliches Licht zu setzen^{s)}. Die Quelle verdiente der Zeitgenossen lebhaftesthe Theilnahme; denn sie war es, welche die Anlage einer Stadt auf der felsigen Insel möglich machte, weil sie das nöthige Wasser lieferte, welches anfangs nicht durch Kanäle vom festen Lande herbeigeführt werden konnte. Sehr lebhaft beschreibt sie noch Cicero, der Augenzeuge als eine unglaublich reiche Quelle süßen Wassers, angefüllt mit Fischen (die der Göttin geheiligt waren), und vor den Ueber-

r) Diodor. V, 3.

s) Virgil. Aen. III. v. 694 und seine Glossatoren. Ovid. Metamorph. V. v. 513 seq. Strabo VI. p. 415.

schwemmungen des ganz nahen Meers durch Stein-
dämme gesichert. Sie ist noch vorhanden, aber frey-
lich nicht mehr in der alten, sorgfältig gepflegten Ge-
stalt; und das einst liebliche Wasser hat etwas vom
Salzgeschmacke an sich genommen, weil ohne Zweifel
die See einen unbemerkten Zugang zur Quelle zu finden
wußte. Aus den zunächst angränzenden Theilen des
Meers drängt sich eine Quelle süßen Wassers empor;
dieser Umstand verstärkte die Sage von dem ankom-
menden Alpheus. In der Nähe der Quelle war der
heilig verehrte Tempel der Diana, welcher die Syra-
kusener jährlich ein großes Fest feierten^{t)}; weit präch-
tiger aber war der in der Hauptkirche der Stadt zum
Theil noch vorhandene Tempel der Minerva, dessen
Plünderung durch den Verres Cicero seinen Römern so
lebhaft vor Augen zu legen wußte. Er führt auch
die Residenz des Königs Hiero an, welche in spätern
Zeiten zum Gerichtsplatz für die Prätores diente. Aus
Livius wissen wir, daß die öffentlichen Getreidemaga-
zine, ein großes, von massiven Steinen aufgeführtes Ge-
bäude, im Falle der Noth als Festung benützt werden
konnte^{u)}. Von dem festen Lande war die Insel ur-
sprünglich durch einen sehr schmalen Kanal getrennt,
diesen füllte man beim Anwachsen der Stadt durch ei-
nen steinernen Damm aus^{v)}. Beim Sinken von Sy-
rakus behauptete wahrscheinlich das Meer seine alten
Rechte wieder; wenigstens versichern Cicero und Strabo,
die Insel sey nicht weiter durch einen Damm, sondern
durch eine Brücke mit dem festen Lande in Verbindung
gesetzt^{w)}. Hart an der Stelle dieses Uebergangs lag
die große und äußerst feste, vom ältern Dionysius er-

t) Livius XXV, 23.

u) Livius XXIV, 21.

v) Thucyd. VI, 3. und sein Scholiast. Strabo I. p. 102.

w) Strabo VI. p. 413. Cicero in Verrem. IV, 53.

errichtete Citadelle (*ἀκρόπολις*), welche mit gedoppelter Mauer umgeben war, eine beträchtliche Besatzung faßte, und mehrere Thore auf die Landseite nach Achradina hatte, folglich jenseit des Dammes auch über den nächsten Strich des festen Landes sich verbreitete, und mit ihren Mauern ganz um den kleinen Hafen herreichte; denn die Besatzung konnte zur Zeit innerlicher Kriege immer in Achradina einbrechen ^{x)}, und Dionysius, so wie die spätern Tyrannen, wären nie in dem sichern Besiß des kleinen Hafens, welcher ihre Seemacht enthielt, gewesen, wenn die Mauer nicht auch von der Landseite ihn gedeckt hätte; Diodor sagt ausdrücklich, daß die Befestigungen der Akropolis die Schiffslager mit einschlossen. Der Thore waren fünf, welche aus der Akropolis in die Achradina führten; der Strich der Mauer, an welcher sie sich befanden, hieß daher Pentapyla ^{y)}. Zimeleon ließ die Akropolis schließen ^{z)}, und seit dieser Zeit darf man die Naos mit Achradina als Ein Ganzes betrachten.

Das Eindringen des Meers zwischen der Nordseite der Insel und dem festen Lande bildete den Kleinen Hafen, welcher den Beynamen in der That nicht bloß in Vergleichung mit dem größern Hafen verdient, sondern weil er leicht und nicht gegen alle Winde hinlänglich gedeckt ist. Und doch beruhete gerade auf diesem die Seemacht, folglich die Hauptkraft der Republik, weil er ganz von der Stadt und den Befestigungen der Akropolis eingeschlossen lag, folglich gegen jeden feindlichen Angriff gesichert war. Auf ihn wendete man zu jeder Zeit große Summen zur Erhaltung der erforderlichen

x) Diodor. XIV, 7. XVI, 11.

y) Plutarchi Dio: ἦν δὲ ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν καὶ τὰ πεντάπυλα ἡλιοτρόπιον ἐπιφανὲς καὶ ὑψηλόν.

z) Diodor. XVI, 17.

Tiefe, Herstellung gut eingerichteter und geschlossener Lager für die Kriegsflotten, für die Werfte und Arsenale, und für andere, zum Theil von Marmor aufgeführte Anlagen; Florus nennt ihn daher den marmornen Hafen^{a)}. Am meisten wirkte für denselben, in den Zeiten, welche uns näher bekannt sind, der ältere Dionysius; denn er legte nicht nur im Umfange der Akropolis Schiffsbauereyen und Ausrüstungsplätze (*νεώρια*) für 60 Triremen an, sondern mit Einschluß derselben befanden sich am ganzen Hafen herum 160 Schiffslager (*νεώσοικοι*) die er selbst erbaut hatte und 150 andere, welche schon vorher vorhanden waren^{b)}. Bey der erstern Angabe gibt Diodor dem kleinen Hafen den Benamen *Λαπτιος*^{c)}, bey der andern nicht; es bleibt daher die Frage, ob unter dieser Benennung nur das in die Befestigungen der Citadelle eingeschlossene Stück des kleinen Hafens verstanden wurde.

Zwischen der Südspitze der Rasos und der noch südlichen Spitze des festen Landes, welche *Plemmyrion* (*Πλημμύριον*) genannt wurde, drey befestigte Kastele und ein Schiffslager hatte, befand sich der eine Viertelstunde weite Eingang in den Großen Hafen, *Magnus Portus* bey den Lateinern und noch jetzt *Porto Maggiore* genannt. Gewöhnlich war die Einfahrt in denselben offen, doch schlossen ihn die Syrakusli durch große, auf mehreren Fahrzeugen fortlaufende Ketten zur Zeit des atheniensischen Kriegs^{d)}. Er erweitert sich im innern Lande, so daß Strabo seinen Umfang auf 80 Stadien angibt, ist tief, und da man die Schiffslager nach dem Bedürfnisse in den verschiedenen Theilen desselben wählen

a) Florus II, 6.

b) Diodor. XIV, 7. 42.

c) Diodor. XIV, 7. πρὸς τῷ μικρῷ λιμένι τῷ Λαπτιῷ καλουμένῳ.

d) Thucyd. VII, 4. 25. Diodor. XIII, 14.

hann, gegen jeden Wind gesichert, und dem Kleinen Hafen weit vorzuziehen. Dessen ungeachtet war er der damaligen Stadt mehr nachtheilig als nützlich, vorzüglich in Kriegszeiten. Denn nur die steile Südwestseite der Nasos und eine Südspitze von Achradina reichte an denselben, und an der Einbucht zwischen beyden waren Schiffslager; der ganze übrige Theil des großen Hafens gränzte an das offene Land, und diente daher zum sichern Aufenthalt für übermächtige feindliche Flotten; die ganze atheniensische Seemacht hatte ihr Lager in demselben, fand aber auch daselbst ihren Untergang.

2) Den zweyten und durch seine Größe und Bevölkerung wichtigsten Theil von Syrakusá machte die Achradina (*ἡ Ἀχράδινα*), bey den Lateinern öfter Acradina genannt. Sie übertraf die Nasos wenigstens viermal an Ausdehnung, war mit den herrlichsten öffentlichen Gebäuden angefüllt, gränzte südlich an einen Theil des Großen Hafens, auch durch den Kleinen Hafen und durch die Citadelle an die Nasos, östlich aber an das Meer mit steilen Küsten, und nördlich an eine andere Einbucht des Meers, von einem dabey liegenden Flecken Troglilorum Portus (jetzt Golfo dell Manghiff) genannt^e), und nur auf der einzigen, aber langen, Westseite an das feste Land und die übrigen Theile von Syrakusá. Die Achradina allein konnte also schon als sehr beträchtliche und zugleich feste Stadt gelten. Auf der Südseite wagte nie ein Feind den Angriff gegen die starke Mauer; an den übrigen Küsten schützte sie von Seiten der Nasos die Citadelle, gegen welche das Interesse der Tyrannen nicht erlaubte, von Seiten der Achradina Mauern aufzustellen; in der übrigen Strecke die steilen Ufer und starken Mauern, gegen welche die Ver-

e) Livius XXV, 25.

suche der Römer vergeblich waren^{f)}; auf der Westseite deckten gewaltige Mauern und Thürme gegen einen Anfall von der Landseite. Desterß waren daher die äußern Theile der Stadt in fremder Gewalt, nicht aber die Achradina; auch Marcellus mußte einen dreysfachen Angriff auf sie vorbereiten, als er schon Besizer der äußern Theile war, und eroberte sie nicht mit Gewalt, sondern durch freywillige Uebergabe. Die ansehnlichsten Gebäude dieses lebhaften und für die bürgerlichen Geschäfte wichtigsten Theils zählt uns Cicero auf, und Diodor unterstützt seine Angaben^{g)}. Um das große, mit herrlichen bedeckten Gängen umgebene Forum schloß sich das schöne Prytaneum, die weitläufigen Gerichtsgebäude (*curia*) für diesen Theil der Stadt, und der prächtige Tempel des Jupiter Olympius, welchen König Hiero II. aufgeführt hatte. Daß sich ein Theater und in der Römerzeit ein Amphitheater in Achradina befand, zeigen die noch vorhandenen Rubera; und ganz nahe an der Mauer gegen Neapolis hin befanden sich die großen Latomieen, in welchen die besiegten und gefangenen Athenienser den Ort der Einschließung und ihr Verderben fanden. Sie mußten ihren Anfang gleich mit Erbauung der Stadt, zu welcher sie die Materialien lieferten, genommen haben; denn in der schon geordneten und stark bevölkerten Stadt, legte man zuverlässig die noch vorhandenen Abgründe nicht an; durch fortgesetzte Gänge in der Tiefe wurden sie aber für das nie aufhörende Bedürfniß immer mehr erweitert, und konnten im Innern der Achradina zur sichern Aufbewahrung der Tausende von Gefangenen dienen. Außerst auffallend sind die ungeheuern, noch gut erhaltenen Katacomben. Da die Griechen ihre Todten nicht innerhalb

f) Livius XXIV, 33. 34.

g) Cicero or. in Verrem L. IV. c. 53. Diodor. XVI, 85.

der Städte zu begraben pflegten, so wurde die ursprüngliche Anlage wahrscheinlich schon gemacht, ehe noch die Anlage derselben sich über Achradina verbreitete. In der Folge behielt man sie bey, und benützte zugleich die aus den vielfachen Gewölben hervor geholten Steine zu den Gebäuden der Stadt.

Nordwestlich an Achradina schloß sich Tyche (ἡ Τύχη), welches von einem alten Tempel der Tyche oder Fortuna seinen Namen hatte. Cicero gibt diesen Theil der Stadt als den am stärksten bevölkerten an, und zeichnet unter den Gebäuden das weitläufige Gymnasium aus. Wahrscheinlich hatten hier vorzüglich die niedrigeren Volksklassen, Handwerker u. ihre Wohnungen. Durch die Mauer von Achradina und durch eine andere auf der Südseite gegen Neapolis war sie von diesen beyden Städten getrennt, und ihre eigene Befestigung streckte sich auf der Nordseite an den äußersten Gränzen der ganzen Stadt fort. Niemand konnte aus der Masos und der Achradina in das nördliche Sicilien reisen, ohne durch Tyche zu gehen, und diese Passage scheint aus mehreren hier zusammen laufenden Straßen durch ein einziges, am Nordwestende gelegenes Thor gegangen zu seyn, welches aber mehrere Ausgänge hatte und sehr befestigt war. Es hieß Serapylä (Sechsthor). Hier hatten die Römer vergebliche Angriffe gemacht; sie besetzten diese Art von Festung erst in spätern Zeiten, als sie den weiter östlich gegen Achradina hin gelegenen Thurm Galeagra bey Nacht durch Leitern erstiegen hatten^{h)}.

Südlich von Tyche war Neapolis durch eine Mauer getrennt, und gränzte südöstlich an Achradina. Unter den merkwürdigen Gebäuden zeichnet Cicero besonders

h) Livius XXIV, 32. 33. XXV, 23 seq.

das Theatrum Maximum aus, von welchem Diodor¹⁾ versichert, es sey das größte und prächtigste in ganz Sicilien gewesen. Bey demselben spricht er noch von einer ungeheuern, dem Jupiter geweihten Ara, welche auf ihrer Oberfläche ein Stadium im Durchschnitte hatte. Wahrscheinlich benützte man die felsige Erhebung, um durch gehauene Stufen ein Belvedere anzulegen, von welchem der wirkliche Altar nur einen geringen Theil einnahm. Das große Theatrum selbst war vermuthlich der schönen Aussicht wegen in dieser erhaben liegenden Nebenstadt angelegt worden. Sie hatte außerdem noch die zwey herrlichen Tempel der Libera und der Ceres und auf ihrer westlichsten Anhöhe einen alten Tempel des Apollo, dessen meisterhaft gearbeitete Bildsäule Cicero rühmt. Diesen vorwärts liegenden Hügel hatten die Syrakusaner erst zur Zeit des atheniensischen Kriegs mit in die Befestigung von Neapolis gezogen, um durch seine Nordspitze die Einschließung der Stadt zu erschweren; des Tempels wegen hieß er Temenites (ὁ Τεμενίτης auch ἡ Τεμενίτης ἀκρὰ^{k)}). — Neapolis und Tyche waren ursprünglich bloße Wörstädte, unter diesen Namen kommen sie auch in Zeiten zunächst nach dem Gelo und Hiero vor^{l)}. So wie man aber feindliche Anfälle zu besorgen hatte, wurden allmählig beyde befestigt und unmittelbar zur Stadt gezogen. Die Athenienser, welche die Stadt belagerten, kamen daher nicht in den Besitz dieser vorliegenden Theile, und bey innerlichen Unruhen trat der Fall öfters ein, daß mehrere widerstrebende Parteyen in den einzelnen Bezirken sich festhalten und gegenseitig bekriegen konnten.

i) Diodor. XVI, 83.

k) Thucyd. VI, 75. VII, 3. Daher sagt Steph. Byz. Τέμενος τόπος Σικελίας ὑπὸ τὰς ἐπιπλάς πρὸς ταῖς Συρακούσαις, ὁ οἰκίτωρ Τεμενίτης.

l) Diodor. XI, 68. Thrasybulus hatte die Akhradina besetzt; die empörten Bürger sammelten sich ἐν τοῖς προαστείαις, unter welchen Tyche namentlich angeführt wird.

So hatte J. B. einst der jüngere Dionysius die Kasos im Besitz, Hiletos die Achradina nebst Neapolis, Limoleon die Enche^m). Als aber der ältere Dionysius die Epipolä mit zur Stadt zog, riß er wahrscheinlich die äußern Mauern von Neapolis und Enche nieder; denn als Marcellus die Mauern der Stadt durch nächtlichen Ueberfall erstiegen hatte, lagerte er seine Truppen zwischen diesen beiden Städte, die Häuser dienten als Seitenwände des Lagers, die Straße als Ausgangsthore. Es ist von keiner Mauer, von keiner weitem Einnahme derselben die Rede; er konnte sie nach Belieben plündern lassen; erst gegen die Achradina richteten sich seine weitem Angriffeⁿ).

Von Enche und Neapolis aus erhebt sich die Lage noch ferner gegen Nordwesten, läuft immer spiziger zu, und wird von außen durch einen steilen Abhang umschlossen. Von dieser höchsten Stelle aus überblickte Marcellus mit Thränen in den Augen die schönste aller Städte seines Zeitalters^o); deren Einwohner in den entfernten Gegenden noch nicht einmal wußten, daß der Feind in ihren Mauern sey. Weil sie über alles emporragte, trug sie den Namen Epipolä (*αι Επιπολαι*), gehörte nicht zur Stadt, und war daher bey der Belagerung derselben von den Atheniensen besetzt worden^p). Der ältere Dionysius fühlte das Gefährliche für die Stadt, beschloß also die Epipolä mit in die Befestigungen zu ziehen, führte auch, wie oben erzählt wurde, seinen Entschluß innerhalb 20 Tagen aus; indem er bey den Herapylä auf der Nordseite anfang und bey den Lemenites die Mauern an Neapolis schloß. Von dieser Seite blieb von nun an Syrakusä wegen der steilen Erhebung und starken Mau-

m) Diodor. XVI, 69.

n) Livius XXV, 25.

o) Livius XXV, 24. ex superioribus locis urbem omnium ferme illa tempestate pulcherrimam, subjectam oculis videt etc.

p) Thucyd. VI, 96. Diodor. XIII, 7.

ern. unangreifbar; aber dieser neue Umfang von 30 Stadien forderte auch beträchtlichen Aufwand durch die immerwährende Besatzung, welche hier unterhalten werden mußte. Diese Besatzung in die einzelnen Kastele vertheilt mögen wohl die einzigen Bewohner der Epipolä gewesen seyn, wenn man Garrepanlagen u. ausnimmt. Nirgends wird von Straßen und Häusern die Rede, und Marcellus konnte hier seine ganze Armee aufstellen. Daher gibt Cicero der Stadt nur vier Theile, mit Ueberschätzung dieses fünften. Große Latomieen oder Steinbrüche finden sich noch jetzt in ihrem halb verfallenen Zustande auf der Anhöhe der Epipolä. Sie sind wohl die nämlichen, welche Dionysius zur Ausführung seines großen Baues benutzte. Hier darf man daher den Aufenthalt der in früherer Zeit eingeschlossenen atheniensischen Kriegsgefangenen nicht suchen; Syrakusä hatte die alten Steinbrüche zunächst an der Achradina, dort lagen die Gefangenen am sichersten. Wohl aber mochte Dionysius seine Latomieen als Staatsgefängnisse benutzen. Es lebten auch andere Arbeiter in denselben, welche nie das Licht des Tages erblickten, hier heiratheten, Kinder erzeugten u. ^{q)}, und von der Stadt, an und unter welcher sie ihr Wesen trieben, gar keinen Begriff hatten. Außerdem entdeckt man noch die Spuren der sehr alten, unterirdischen Wasserleitungen, durch welche die Achradina von hier aus ihre Brunnen erhielt. Die Athenienser hatten sie einst abgeschnitten ^{r)}. Das gewöhnliche Wasser rings um die Stadt her war schlecht.

Die erhabenste nordwestlichste Spitze der Epipolä hatte den Namen Eurvelos (*Εὐρύηλος*). Sie war anfangs unbefestigt, die Athenienser bemächtigten sich ihrer von der Nordseite her schneller, als die südlich an der Stadt stehenden Syrakusaner es bemerkten und zu Hülfe

q) *Aelian. Var. hist.* XII, 44.

r) *Thucyd.* VI, 100.

eilen konnten. Auf einem Theile dieser höchsten Spitze errichteten sie das Kastell Labdalum (τὸ Λαβδαλον) und zwar am nördlichen Abhange, in der Richtung gegen Megara hin^{a)}. Es wurde nach dem Kriege wieder geschleift, man hört wenigstens in den spätern Zeiten nichts weiter von dem Labdalum, welches entweder zu der später gezogenen nördlichen Mauer gehörte, oder an der äußersten Nordwestspitze lag, wo noch jetzt die Spuren eines Kastells sichtbar sind. Bey der Belagerung der Römer hingegen kommt der dorische Name Euryalus auf das Neue zum Vorschein und zwar nicht bloß als steiler Hügel, sondern zugleich als wichtige, schwer anzugreifende Festung, aus welcher der Weg in die innern Gegenden Siciliens führte^{b)}. Dieser letzte Umstand leitet darauf hin, daß man die Festung am südwestlichen Rande der Epipolä suchen muß, wo der etwas sanftere Abhang die Anlage eines Wegs erlaubte; und in der That finden sich daselbst noch sehr vollständige Ueberbleibsel der alten Festungswerke, welche auf neuern Grundrissen von der Stadt unrichtig als das Labdalum bezeichnet werden. Die Befestigungen auf der äußersten West- oder Nordspitze standen damit in naher Verbindung. — Zum deutlichen Begriffe dieser Beschreibung ist eine bildliche Vorstellung vom alten Syrakusä nöthig. Sie findet sich am richtigsten orientirt in Bartels Briefen Stem Theil; besonders für diejenigen Leser, welchen die sehr schöne Zeichnung in der Voyage pittoresque de Naples et de Sicile weniger zugänglich ist.

Ueber die Bevölkerung der großen Stadt habe ich vergeblich nach irgend einer Angabe bey den alten Schriftstellern gesucht. Daß sie sehr groß, aber nach den abwechselnden Perioden der höhern oder geringern Blüthe sehr ungleich war, ergibt sich aus den Ereignissen,

a) Thucyd. VI, 97. VII, 5. Diodor. XIII, 7.

b) Livius XXV, 25.

welche die Geschichte darlegt. Daß die Menschenzahl eine halbe Million und bisweilen noch mehr betrug, darf man aus der Größe von Syrakusá, so wie aus der Lebhaftigkeit ihrer Gewerbe unbedenklich annehmen; wenn aber neuere Erklärer von mehr als einer Million sprechen, so mögen sie die aus der Luft gegriffene Behauptung auf ihr Gewissen nehmen. — Münzen, größtentheils herrlich geprägte Münzen, sind von der blühenden Republik in großer Anzahl vorhanden; desto mehr darf man sich wundern, daß Verfälscher auch hier ihre Hand an das Werk legten, da sie gewöhnlich ihre Kunst nur an solchen Orten üben, wo man wenige oder keine Münzen aufzuzeigen hat, ihre Arbeit also unter die Seltenheiten gehörte. Hier mußte die Seltenheit auf andere Weise gesucht werden; eine Königin Philistis dachtete man sich, von welcher die Geschichte nicht das Mindeste weiß, und prägte unter ihrem Namen und mit ihrem Bildnisse eine ganze Reihe schöner Münzen aus. Eine beträchtliche Zahl derselben zeigt man den Reisenden^{u)} in dem Benediktinerkloster St. Martino nicht ferne von Palermo. Da aber der sinnreiche Künstler voraussetzte, daß Argwohn gegen die Echtheit seiner Arbeit erwachsen könne, grub er an einen der untersten Sitze des Theaters zu Syrakusá, welches außerdem keine anderweitige Inschrift zeigt, an einer Stelle, wohin man nie Inschriften zu setzen pflegte, den Namen *ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ ΦΙΛΙΣΤΙΔΟΣ*, mit einer Schrift, welche die Spuren der Neuheit an sich trägt. Sie findet sich in Kupfer gestochen in der *Voyage pittoresque de Naples et de Sicile*, T. IV. p. 301; auch die übrigen Reisenden sprechen davon. Niemand ist es seitdem bengefallen, Zweifel gegen das hohe Alterthum der Münzen und die Stein-

u) Bartels' Briefe über Kalabrien und Sicilien, 8ter Th. S. 662.

schrift erwachsen zu lassen; desto eifriger sucht man nach Spuren von der unbekannten Königin Philistia.

Siebentes Kapitel.

Östlichste von Syrakusä bis zum Promontorium Pachynus.

Rings um Syrakusä her befand sich auf der Nordseite der Flecken Trogilos, von welchem die nördlich an Achradina gränzende Einbucht des Meers den Namen Trogi-lorum Portus führte, wie oben bemerkt wurde.

Ferner etwas mehr landeinwärts, 7 Stadien von den Epipolä entfernt, der Flecken Leon, wo die Athes-nienser und auch die Römer ihre Station beim Angriff gegen die Stadt hatten^a). Jetzt ist kein Ort an dieser Stelle.

Am südwestlichen Abhange der Epipolä fließt der un-be bedeutende, aber von den Dichtern häufig genannte Anä-pusfluß und fällt in den westlichsten Theil des Großen Hafens.

Wenn der Fluß in die Nähe des Hafens kommt, fin-det er offeneres Land und bildet an seinen Ufern theils Wiesen, weiter östlich aber durch seine Ergießungen be-trächtliche Sümpfe^b). Der Theil derselben, welcher dem Ha-fen zunächst sich verbreitete, hieß Eysimelia^c). Der näm-liche Sumpf oder vielleicht auch nur die innern Theile desselben führten ursprünglich den Namen Syrakō (Συ-ρακώ); von ihm soll die Stadt selbst ihren Namen em-pfangen haben^d). Diese Sümpfe verbreiteten häufige

a) Thucyd. VI, 97. Livius XXIV, 59.

b) Thucyd. VI, 102.

c) Thucyd. VII, 53.

d) Steph. Byz. v. Συρακοῦσαν. ἡ μὲν γὰρ παλαιὰ Συρακὴ. Strymonius Chius v. 280.

Mannerts Geogr. IX. Abth. II.

Krankheiten, und waren besonders den belagernden Armeen sehr verderblich.

Von der Südwestseite her fällt in den Anapus ein Bach und dieser entsteht aus der beträchtlichen, rings um sich einen kleinen See verbreitenden Quelle, von den Einwohnern Kyane (*ἡ Κυάνη*) genannt. Nach den Sagen der Mythe öffnete sich Neptunus hier die Erde, um die geraubte Proserpina in das Reich der Unterwelt zu führen, und aus der Oeffnung drang von nun an die Quelle hervor^{e)}. An den sumpfigen Ufern der Quelle und des Bachs wächst heut zu Tage die Papyrusstaude.

Die Quellen guten Wassers waren in der theils sumpfigen, theils dürren felsigen Gegend nicht häufig; Plinius^{f)} zählt daher außer der Arethusa und Cyane auch die übrigen bey der Stadt sich befindlichen trinkbaren auf. Die Temenitis lag ohne Zweifel am Abhange des gleichnamigen Hügels bey der Neapolis, welche nach Gluver jetzt Pismotta heißt. Die übrigen drey Magaa, Archidemia und Milichie lassen sich nicht näher bestimmen.

Zunächst südlich an der Mündung des Anapus liegt an dem Ufer des Großen Hafens eine Anhöhe, und auf dieser befand sich ein alter Tempel des Jupiter Olympius. Der Tempel hieß Olympion (*τὸ Ὀλύμπιον*), und er nebst den umliegenden Häusern, welche allmählig zu einem Städtchen erwachsen waren, wahrscheinlich Olympieion (*τὸ Ὀλυμπιεῖον*); die erstere Benennung gebrauchen Diodor und Livius, die letztere Thucydides^{g)}. Beym Angriffe gegen die 1500 Schritte ent-

e) Diodor. V, 4. und Cicero in Verrem IV. c. 48. Anders Ovid. Metamorph. V. v. 410 seq. und Claudian. de raptu Proserpinae III. v. 245.

f) Plin. III, 8. Syracusae cum fonte Arethusa; quamquam et Temenitis, Archidemia, et Magaea, et Cyane, et Milichie fontes in Syracusano potantur agro.

g) Diodor. XIII, 6. 7. Livius XXIV, 38. Romanorum exer-

fernte Stadt, war dieser Ort sehr bequem, wurde daher so wohl von den Atheniensen, als von den Römern zur Lagerstelle gewählt.

Nach den nämlichen Angaben lag zunächst südlich unter dem Olympieion die Bucht Dasion (ὁ Λάσιον, ωρος), oder der südlichste und für die Schiffe sicherste Einschnitt des Großen Hafens, welchen dann weiter nordöstlich das oben beschriebene Promontorium Plemmyrium mit seinen dreyn auf dem Felsen errichteten Kastellen schloß.

Der südlichere Küstenstrich bis zum Promontorium Pachynus gehörte zum Gebiete von Syrakusä, und enthält wenig Merkwürdiges; die Namen einiger kleinen Flüsse und unbedeutender Orte sind alles, was er damals enthielt und noch enthält.

Zunächst südöstlich von Syrakusä nennt Ptolemäus das Longum Promontorium (Μακρόν Ἄγκυρον). Es trägt noch jetzt den Namen Capo Lungo, weil es weit und schmal in die See vorläuft. Die weitere Küste zwischen demselben und dem Promontorium Pachynus bildet einen großen Busen.

In denselben fallen einige Flüsschen, deren Namen uns durch den Rückzug der Athenienser bekannt werden^{b)}.

Der Kalyptaria (Καλύπταρις), heut zu Tage Cassibilefluß, zunächst südwestlich unter Capo Lungo. An seiner Mündung finden sich die Ruinen eines alten Orts, welcher vielleicht der vom Plinius¹⁾ genannte Hafen Clau-rathmus (Schiffslände) ist, weil die Natur hier eine kleine Einbucht bildet.

citus ad Olympium (Jovis id templum est) mille et quingentia passibus ab urbe castra posuit. Thucyd. VI, 71. VII, 5.

b) Thucyd. VII, 80. Diodor. XIII, 19.

1) Plin. III, 8.

Südlicher folgt der Erineosfluß (*Ἐρίναιος*), und dann der Asinarosfluß (*Ἀσινάριος*), wo sich die Athenienser gefangen geben mußten. Im Grunde sind es Bäche, von welchen der erstere jetzt Gallofluß und der andere Siume di Noto heißt, weil das Städtchen Noto an seinem nördlichen Ufer liegt.

Weiter südlich fließt der etwas beträchtlichere Eloros oder Helorosfluß (*Ἠλωρός*), jetzt Abissofluß genannt. Ihn führen außer dem Plinius auch mehrere Dichter an wegen der ausgezeichneten Fruchtbarkeit seiner Umgebungen; Silius^{k)} gibt ihm den Beinamen *clamosus Helorus*, weil sich an seinem Laufe viele Aushöhlungen finden, in welchen der Stoß des Wassers Geräusch hervorbringt, auch wohl, weil er bei seinem Austreten in der Regenzeit viel Lärmens macht.

Nicht weit von der Mündung des Flusses lag das Städtchen Helorus^{l)}, auch Elorus. Plinius^{m)} kennt es zwar nur als Kastell mit guten Fischereien, und andere Schriftsteller als unbedeutenden Ort ohne weitere Merkwürdigkeit; aber es war ein sehr alter und vielleicht noch vor der Zeit der Griechen bedeutender Ort. Denn schon Skylax nennt die Stadt Heloros, eine von Syrakus hieher gezogene Straße hatte beim Thucydides den Namen *ὁδὸς Ἠλωρίνη*, und die reizende Gegend trägt beim Ovidiusⁿ⁾ den Namen *Heloria tempe*. Ueberdies zeigen sich an der bezeichneten Stelle noch jetzt die weitläufigen Ruinen von Mauern und ansehnlichen Gebäuden. Es findet sich keine Angabe, daß die Griechen hier je eine Kolonie angelegt haben; wahrscheinlich war es eine alte Anlage der handelnden Phönicier,

k) Virgil. Aen. III. v. 698. Silius XIV. v. 270.

l) Steph. Byz. v. Ἠλωρός — πόλις Σικελίας, ἀπὸ Ἠλώρου ποταμοῦ, τοῦ κατὰ Πάργονον.

m) Plin. XXXII, 11.

n) Ovid. Fast. IV. v. 487.

deren sich in späterer Zeit die Syrakusaner bemächtigten und den Ort verfallen ließen. Diese Vermuthung unterstützt Ptolemäus; im innern Lande nennt er die Stadt Eloros und nur 5 Minuten östlicher (ein kleineres Maß kennt seine Geographie nicht) den phöniciſchen Hafen (*Φοινικοῦς λιμὴν*) an der Küſte.

Nach dieser Stadt folgt die ſüdöſtlichſte Spitze Siciliens, das Promontorium Pachynus (*Πάχυνος ἄκρα*), bey einigen Lateinern auch Pachynum genannt. Es iſt eins von den drey Vorgebirgen, welche die dreyeckige Figur der Inſel bilden, liegt mit weitem und ſteiltem Vorſprunge in das Meer gegen Südöſten verbreitet, und heißt heut zu Tage Capo Paſſaro. Die ſüdlichſte Spitze deſſelben nennt Ptolemäus Obyſſea ſtra^{o)}; jezt wird ſie nur durch die vorliegenden Inſelchen delle Correnti bezeichnet. Zwischen beyden Spitzen liegt eine Einbucht Porto di Palo genannt, Cicero^{p)} bemerkt ſie unter dem Namen Porus Pachyni; ſie diente nur im Falle der Noth zum kurzen Aufenthalt der Schiffer. Dieſen Hafen bezeichnet ohne Zweifel das Itinerarium Maritimum^{q)}, wenn es den Abſtand *a Syracusis Pachyno* auf 400 Stadien oder 10 geographiſche Meilen längs der Küſte angibt, denn der gerade Durchſchnitt, und nur biß zur Landſpitze berechnet, beträgt nicht mehr als 6 geographiſche Meilen.

o) Auch Lycophron v. 1030. und ſein Scholiaſt *Tractes*.

p) Cicero in Verrem L. V. c. 34.

q) *Itiner. Marit.* p. 492. ed. Wesseling.

Achtes Kapitel.

Die Südküste Siciliens bis zum Flusse Simera.

An der Südküste Siciliens westlich vom Promontorium Pachynus bemerkt Ptolemäus,

den Motychanus oder Motycanusfluß, welches wahrscheinlich der heutige Siume di Ragusa ist, weil sich kein anderer von einiger Bedeutung in dieser Stelle findet. Aus der nämlichen Ursache ist vielleicht der Sirmintusfluß, welchen Plinius nennt, nur dem Namen nach verschieden. An den Motychanusfluß setzt Ptolemäus im innern Lande die Stadt Motula, wahrscheinlich Motycha, weil Plinius und Cicero die Einwohner Muricenses nennen. Vielleicht bezeichnet Diodor^{a)}, welcher nicht ferne von den Kamarini die Madinai nennt, die nämlichen Modikai. Das Städtchen ist unter dem Namen Modica noch jetzt vorhanden.

Weiter westlich folgt der Hafen Raufuna, welcher nach Prokopius für die Schiffer am bequemsten war, wenn sie aus Sicilien über Malta nach Afrika segelten. Da man nun nach Cluver an der Küste etwas westlich von dem Flusse von Ragusa Spuren alter Gebäude findet, so mag dieß vielleicht die wahre Stelle seyn; an einen eigentlichen Hafen ist hier aber nicht zu denken.

Weiter westlich nennt Ptolemäus das Promontorium Bruera oder Buera. Es ist die heutige, gegen Westen vorspringende Punta de Braccetto, von welcher

a) Diodor. XVI, 9.

Kamarina nur eine halbe geographische Meile nördlich entfernt lag.

Kamarina (*ἡ Καμαρίνη*) wurde angelegt von den Syrakusanern nicht als selbstständige Republik, sondern als abhängiger Ort um das Jahr 135 nach der Erbauung von Syrakus^{b)}. Setzt man die letztere nach der oben angegebenen Berechnung auf Olympiade 17, 4: so ergibt sich Olympiade 51, 3. als das Stiftungsjahr von Kamarina; der Scholiast des Pindarus, auf den Timäus sich stützt, gibt aber in runder Zahl die 45ste Olympiade an^{c)}. 46 Jahre stand Kamarina, fing an sich zu fühlen, wollte der Mutter nicht ferner gehorchen, wurde aber von ihr gänzlich zerstört, und der Grund und Boden in der Folge dem Tyrannen von Gela, Hippokrates, als Lösegeld für die gefangenen Syrakusaner abgetreten^{d)}. Pindars Scholiast gibt hier wieder in runder Zahl die 57ste Olympiade an. Hippokrates erbaute Kamarina von neuem; aber kaum hatte sein Nachfolger Gelo die Herrschaft von Syrakus errungen, so verpflanzte er die Kamarinai dahin und zerstörte ihre Stadt^{e)}. Doch bald entstanden zu Syrakus innere Unruhen; diese benutzten die Geloi, welche ihre Ansprüche nie aufgegeben hatten, um Kamarina abermals aus seinen Ruinen zu erheben, in der 82sten Olympiade nach Timäus, nach Diodor aber am Ende der 79sten Olympiade^{f)}. Diese nie selbstständige Stadt war zum Un-

b) Thucyd. VI, 5. *ἔκτισεν ἑγγύς τε αὐτῆς καὶ τοιαύτην καὶ ἐκείνην.*

c) Pindari Olymp. Ode V. v, 19.

d) Thucyd. I. c. Herodot. VII, 154. Scymnus Chius v. 293 seq.

e) Herodot. VII, 156.

f) Thucyd. VI, 5. läßt die Stadt nach einer unrichtigen Lesart vom König Gelo wieder erbauen; statt *ὕπο Γέλωνος* muß es heißen: *ὕπο Γελωνῶν*. — Der oben angeführte Scholiast des Pindarus setzt nach Timäus die 45ste Olympiade an, es muß aber heißen die 82ste Ol. (Statt *μ*, muß stehen *κ*), wie es auch der zweite Scholiast richtig ausdrückt. Diodor. XI, 76.

glücke bestimmt. Nach einem Kriege mit den Karthaginensern zwang der ältere Dionysius plötzlich die Kamarindai nach Syrakusä zu wandern; sie wanderten bei veränderten Umständen nach Leontini^{g)} und wieder in ihre verwüstete Stadt zurück, wo ein kurzer glücklicher Zeitpunkt sie erwartete, indem Timoleon nach Vertreibung der Tyrannen und Karthaginenser Frieden über die Insel verbreitete und die Kamarindai durch eine Zahl neuer Einwohner verstärkte^{h)}. Aber bald hatten sie abermals durch die Kriege zwischen Karthago und dem Agathokles zu leiden; und im ersten punischen Kriege, wo ein Theil der Bürger karthaginensische Truppen in seine Mauern aufgenommen hatte, wurde sie von den Römern mit Gewalt erobert und ein großer Theil der Einwohner verkauftⁱ⁾. Von der Zeit an blieb zwar Kamarina, aber als ganz unbedeutender Ort, von dessen Spuren Strabo spricht^{k)}. Sie war nicht ganz verschwunden, Plinius und Ptolemäus führen sie noch als Stadt an; jetzt aber zeigen unbedeutende Ueberbleibsel und der Name des Torre Camerina die Stelle an, auf welcher die Stadt einst gelegen hatte.

Pindars Scholiasten zeigen, daß die Stadt lag an dem Flusse Hipparis (ὁ Ἰππάρης), welcher auch auf den Münzen von Kamerina zum Vorschein kommt. Bei Ptolemäus trägt er durch den Fehler der Abschreiber die Benennung Hiporos (Ἰπποῦ ποτ. ἐκβολαί). Heut zu Tage heißt er Camarinafluß. Der Stadt leistete er durch das Flößen des Bauholzes aus den nördlichen walddreichen Bergstrichen gute Dienste; aber schiffbar war er nicht, auch hatte die Stadt keinen eigentlichen gesicherten Hafen. Im Gegentheile ist die ganze steile

g) Diodor. XIII, 14.

h) Diodor. XVI, 82. (Dt. 110, 2.)

i) Diodor. XXIII, 9. Polyb. I, 24.

k) Strabo VI. p. 417.

und unwirthbare umliegende Küste den Schiffen sehr gefährlich; an derselben vernichtete ein Sturm im ersten punischen Kriege die römische Flotte¹⁾.

Bunächst an der Stadt bildet der Fluß eine niedrige Insel, welche bey hohem Wasser bedeckt wird und nach dem Zurücktreten Sumpfe verursacht. Dieser See oder Sumpf Kamarina war der Gesundheit nachtheilig, die Kamarinai befragten also das Orakel wegen der Austrocknung, und trockneten ihn aus, obgleich die Antwort erfolgt war: *μη νέει Kamarina*. Die Strafe des Ungehorsams erfolgte; von dieser Seite nahm der Feind die Stadt ein, welche in einigem Abstände von der Küste lag.

Pindar setzt auch den Tanosfluß (*Ναυος*) zur Stadt. Es ist also das heutige Flüßchen Scascolari, weil sich kein anderes in der Nähe befindet.

Antiphenos der Rhodier aus der Stadt Lindos zog mit einem Theile seiner Landesleute, und einem Haufen unterwegs aufgenommenener Kretenser nach der Südküste Siciliens, und gründete daselbst, 45 Jahre nach der Erbauung von Syrakusa, die dorische Kolonie Lindos (Olympiade 29, 1). Bald erweiterte sich die Stadt, und nahm die Benennung Gela (*ἡ Γέλα*) von dem Flusse Gela an, an welchem sie lag^{m)}. Der Name des Flusses bezeichnete in der einheimischen oskischen Sprache, den kühle Dünste verbreitendenⁿ⁾. Gela kam so sehr zum immer wachsenden Wohlstande, daß es ungefähr 108 Jahre nach seiner Gründung der Stifter von Akragas werden konnte, und seine Macht erreichte die höchste Stufe, als es (Olympiade 68, 4.) in die Hände des einheimischen Tyrannen Kleander fiel,

1) Polyb. I, 57. Diodor. XXIII, 14.

m) Thucyd. VI, 4.

n) Steph. Byz. v. Γέλα.

welchem nach 7 Jahren sein Bruder Hippokratēs folgte, unter dessen gewaltigem Scepter sich nicht nur die Sikuli, sondern fast alle griechische Städte der Insel beugen mußten, nur die Syrakusaner konnten sich nach einer erlittenen Niederlage durch Vermittlung der Corinthier, und durch den Abtritt des Bezirks von Kamarina seiner umfassenden Herrschaft entziehen. Ihm folgte nach sieben Jahren sein erfahrener und tapferer General Gelo, welcher auch die Herrschaft von Syrakusa zu erhalten wußte, dadurch Gebieter und König der Insel wurde, auch die zum ersten Male mit einem großen Heere in Sicilien einbrechenden Karthaginer schlug und verdrängte. Ihm hat indessen die Republik Gela den Verlust seines nie wiederkehrenden Wohlstandes zuzuschreiben. Gelo gefiel sich ungleich mehr in dem reichen, durch seine natürliche Lage begünstigten Syrakusa; er übergab die Regierung von Gela in die Hände seines Bruders Hiero, und zog überdieß die Hälfte der Einwohner in die begünstigte Hauptstadt^{o)}. Erst nach der Vertreibung seines jüngsten Bruders Thrasybulus veränderte sich diese Lage, die ausgewanderten Geloi (Τελῳοι, auf Münzen Τελωνιοι) kehrten wieder in ihre Vaterstadt zurück^{p)}. Aber alle Umstände waren nun geändert, Gela bleibt von nun an eine mittelmäßige Stadt, sich schmiegend unter den Einfluß von Syrakusa oder von Karthago.

Aus Furcht vor den letztern schlossen sich die Geloi an Dionysius den Syrakusaner, welcher die dorisch aristokratische Verfassung durch Ermordung der vornehmsten und reichsten Familienväter auflösete^{q)}, auch eine Besatzung in der Stadt ließ, aber dessen ungeachtet

o) Herodot. VII, 158 seq.

p) Diodor. XI, 25. (Olympiade 79.)

q) Diodor. XIII, 93.

die Belagerung des schlecht befestigten Gela nicht verhindern konnte. Mit gesammelter Kraft griff er die Karthaginienser an; durch eine Abtheilung im innern Lande, so daß die Stadt links blieb; durch eine andere längs der Küste gegen das Schiffslager der Gegner, so daß die Stadt rechts blieb, und daß seine Flotte den Angriff unterstützen konnte; er selbst mitten durch nach der Stadt, und die Reiteren im Rücken, um auf der Seite, wo der Angriff glückte, über den Fluß zu setzen, und Verwirrung unter den Feinden anzurichten. Also lag Gela nicht unmittelbar an der Küste, aber auch nicht weit entfernt, auf der Westseite des Flusses. Das Unternehmen mißglückte; nur so viel Zeit blieb dem Dionysius, daß er eilig die Einwohner mit sich abführen konnte; die leere Stadt wurde zur Plünderung den Karthaginiensern überlassen¹⁾.

Die Geloi kehrten in der Folge doch wieder in ihre verwüstete Stadt zurück; aber kaum hatten sie sich etwas erholt, so erwartete sie neues Unglück. Agathokles fürchtete die Abhänglichkeit der Bürger von Karthago, bemächtigt sich daher plötzlich der Stadt, erwürgt über 4000 der reichsten Einwohner, raubt ihr Vermögen, hält die Stadt besetzt, rückt nun weiter vorwärts gegen die Karthaginienser an den Himerafluß, und schließt sich beim schnellen Rückzuge in Gela ein²⁾. Die beyden streitenden Parteyen schwächten sich durch gegenseitige Niederlagen; diesen Umstand wollte Agrigentum zur Gründung ihrer eigenen Oberherrschaft benutzen. Es besetzte 2 Jahre nach dem angeführten Vorfalle die Geloi, welche kräftigen Antheil an den Versuchen ihrer Tochter nahmen³⁾, aber bald von ihr

1) Diodor. XIII, 108 seq. (Olympiade 93, 4.)

2) Diodor. XIX, 108 seq. (Olympiade 117, 2.)

3) Diodor. XX, 31.

in Abhängigkeit standen. Phintias wurde Tyrann von Agrigentum in den nächsten Jahren nach dem Tode des Agathosles; er wollte seines Namens Gedächtniß stiften, legte in der Nähe der See die kleine, aber wohlgebaute, mit einem Forum, Tempeln und einer festen Mauer versehene Stadt Phintias (*ἡ Φιντίας, αδος*) an, und verpflanzte in dieselbe die Einwohner von Gela^{u)}, welches von nun an nicht ferner eine Stadt ist, und auch vom Strabo^{v)} unter die vernichteten Orte Siciliens gezählt wird. Des Andenkens wegen nennt sie zwar Ptolemäus noch, aber Plinius weiß an der Küste bloß von dem Gelasfluß zu sprechen, und wenn er im innern Lande die Gelsenfes nennt^{w)}; so bezeichnet dieser Name nur die steuerbaren Bewohner des Bezirks von Gela; und schon im ersten punischen Kriege kommt zwar das Gebiet von Gela, aber nicht die Stadt zum Vorschein^{x)}. In dem Itinerarium Antonini erscheinen lauter fremde Namen in diesen Strichen.

Mehrere einzelne Umstände von den Schicksalen dieser unglücklichen dorischen Stadt mußten ausführlicher dargelegt werden, als für eine geographische Beschreibung erforderlich ist, weil sie die Entscheidung über die Lage von Gela enthalten. Zwen heutige Städte streiten sich um die Ehre, an der Stelle des alten Gela zu stehen, Alicata an der Mündung des Salsosflusses und Terra Nova am kleinen Flusse gleiches Namens; beide haben Spuren von Alterthümern aufzuzeigen. Die erstere nennt als Hauptbeweis ihres Anspruchs eine in der Nähe aufgefundene Steinschrift, auf welcher der Name Gela, und von seinem Magistrate zum Vor-

u) Diodor. XXII, 2.

v) Strabo VI. p. 418.

w) Plin. III, 8.

x) Diodor. XXIV, 1.

schein kommt; aber die historischen Angaben erklären sich entscheidend für Terra Nova an dem kleinen Flusse di Ghiozzo (Eisfluß), welches daher auch Cluver mit vollem Rechte als Nachfolgerin von Gela erklärt hat.

Der heutige Salsoluß ist nicht der Gela, sondern der Himeraluß der Alten; zu diesem letztern mußte man aber von Gela aus erst noch einen Marsch machen, um ihn zu erreichen, wie die oben angeführte Unternehmung des Agathokles zeigt. Ferner Alicata liegt unmittelbar an der Küste, Gela aber in kleinem Abstände von derselben; dieß beweist der Angriff des Dionysius gegen die belagernden Karthaginer. Endlich gehörte die ganze Gegend am Salsoluß nicht zum Gebiete von Gela, sondern von Agrigentum, und in der Nähe von Alicata nennt uns die Geschichte andere von Gela entfernte Kastelle.

Auch die Stadt Phintias, in welcher die Geloi ihre Wohnstätte aufzuschlagen genöthigt waren, lag nicht beim heutigen Alicata, wie es Cluver annimmt, sondern östlich von Gela. Die Geschichte des ersten punischen Kriegs belehrt uns über diesen Umstand mit bestimmter Gewißheit. Eine römische Flotte war von Syrakusä um das Promontorium Pachynus gegen Westen gesegelt, um die Belagerer von Lilybaeum mit allen Bedürfnissen zu unterstützen. Sie war gekommen bis zu dem gelaischen Gebiete, oder auf die Höhe von Gela, als ihr eine punische Flotte begegnete, und sie für nöthig hielt, sich nach Phintias zurück zu ziehen, und die Schiffe an die Küste zu bringen, wo die Karthaginer einen Theil derselben nahmen oder vernichteten¹⁾. Die nämliche Sache erzählt auch Polybius²⁾, nennt zwar den Namen des Ortes nicht, liefert aber

1) Diodor. XXIV, 1.

2) Polyb. I, 63.

eine nähere Beschreibung. Sie landeten bey einem Städtchen (πρὸς τὴν πολισμάτιον), welches keinen Hafen, doch einen Ankerplatz und einige vorlaufende, zum Schutze dienliche Dämme hatte, wo sich die Römer vertheidigten, und nicht in das etwas entfernte Städtchen zurück gingen. Die Karthaginienser landeten an dem Flusse Alykos (Ἀλυκος), um ihre Verwundeten zu besorgen, und die römische Flotte zu beobachten. Phintias lag also östlich von Gela und seinem Gebiete, an einer Stelle, welche künftige Untersucher gewiß noch aus ihren Ruinen auffinden werden. Am natürlichsten sollte man sie etwas rückwärts von der Mündung des heutigen Dirilloflusses auffuchen, des einzigen, welcher zwischen Gela und Kamarina in das Meer fällt. Aber dieser Fluß ist sehr wahrscheinlich der hier angegebene Alykosfluß, und Phintias lag etwas östlicher; denn die Karthaginienser mußten ihre Lage westlich von der Stadt nehmen, damit die römische Flotte nicht nach Elybäum kommen könnte, und sie durften sie in keinem beträchtlichen Abstände nehmen, weil sie die Römer beobachten wollten. Dieser letzte Umstand verhindert, daß wir nicht an den weit entlegenen Galsosfluß denken dürfen, zu welchem der griechische Name hinzuführen scheint. — Bey Ptolemäus steht also der verdorbene Name Phinthia fehlerhaft westlich von Gela und von dem Himeraflusse. Auch bey Plinius finden sich fehlerhaft geschrieben die Phintenses unter den steuerbaren Bewohnern des innern Siciliens.

Neuntes Kapitel.

Himerastuß. Agrigentum. Römerstraße an der Südküste
Siciliens.

Westlich von Gela folgt an der Küste die Mündung des Flusses, welchem die Alten einstimmig die Benennung Himera (*Ἱμέρα*) beylegen, und ihn für den größten der Insel erklären, wiewohl auch er durchwaded werden konnte. Er theilt die Insel in die größere östliche und kleinere westliche Hälfte^{a)}, hat seine Quelle aus dem Nebrodes, dem Hauptgebirge, welches von Osten nach Westen die Insel durchschneidet^{b)}. Aus der nämlichen Quelle, versichern die Alten, fließt ein anderer Fluß, ebenfalls Himera genannt, gegen Norden in das adriatische Meer^{c)}; eine Angabe, welche nur zur Hälfte wahr ist. Beim heutigen Städtchen Gangi entspringt der Fluß Himera, und in sehr geringem Abstände am gegenseitigen Abhange des Bergrückens der heutige Fluß di Polina, welches aber nicht der nördliche Himera ist. Der südliche Himera nimmt in den ersten Theilen seines Laufs in der Gegend von Enna, eine Salzquelle auf, und behält von derselben den Salzgeschmack bis zu seiner Mündung; daher heißt er heut zu

a) Livius XXIV, 6. Himera amnis, qui ferme insulam dividit.

b) Silius XIV, v. 234.

c) Met II, 7. Vitruv. VIII. c. 3.

Lage Stume Salso. Die Alten kannten nicht nur diese Eigenschaft des Flusses, sondern die Soldaten des Agathokles erfuhren sie zu ihrem Verderben. Sie wurden durch den Himerasfluß zurück gedrängt, stillten ihren brennenden Durst in dem Salzwasser, und verloren das Leben^{d)}. Diesen Fluß wollte der Syrakusener Hieronymus als östliche Gränze des Karthaginensischen Gebiets in Sicilien festsetzen^{e)}; in frühern Zeiten bildete er die Gränze zwischen dem Gebiete von Gela und Agrigentum, wenigstens setzt Plutarch im Leben des Dio die Bewohner von Etnomos am rechten Ufer des Himerasflusses als zu Agrigentum gehörig an, und unmittelbar weiter östlich folgen die Geloi. Doch waren diese Gränzen sehr wandelbar; unter Agathokles wurde dieses Etnomos zum Gebiete von Gela gerechnet, und aus der nämlichen Stelle geht hervor, daß in ältern Zeiten beyde Ufer des Flusses zu Agrigentum gehört hatten^{f)}. Denn auf den Hügel Etnomos war einst ein Kastell des Tyrannen von Agrigentum Phalaris, und hier hatte er den berühmtesten ehernen Stier aufgestellt, in dessen Höhlung die Schlachtopfer seiner Grausamkeit gesperrt, und dann durch angelegtes Feuer zum Brüllen genöthigt wurden. Er heißt heut zu Tage Monte Serrabo, auch Monte d' Alicata, weil er zunächst bey dieser Stadt zwischen dem rechten Ufer des Flusses und der Küste sich erhebt, und zeigt noch die Ueberbleibsel von alten Gebäuden. Von der Stadt Alicata selbst findet sich keine Spur bey den Alten; sie wurde wahrscheinlich unter der Herrschaft der Kaiser von Konstantinopel im 7ten Jahrhundert angelegt, und von dem Salzflusse, welcher hier in das Meer fällt, Alicata, eigentlich Halikata genannt.

d) *Diodor. XIX, 109.*

e) *Polyb. VII, 4.*

f) *Diodor. XIX, 108. 109.*

Auf der Ostseite, 40 Stadien oder 1 geographische Meile vom Flusse entfernt, besetzte Agathosles ein anderes, ehemals ebenfalls dem Phalaris gehöriges und nach ihm Phalarion genanntes Kastell, welches also auf der Anhöhe lag, wo jetzt die Kirche Santa Caterina steht.

Als die Republik Gela in ihrer Blüthe war, die südwestlichere Küste der Insel keine griechischen Kolonien hatte, die Karthaginer noch nicht an Unternehmungen auf Sicilien denken durften, und die einzigen einheimischen, unter mehrere Gebieter getheilten Sikani in diesen Strichen ihr Wesen trieben, bemächtigte sie sich der Stadt Kamikos (*Kαμικός*) und benützte sie zu einer neuen größern Anlage. Diese Stadt erscheint schon in den ältesten Mythen der Griechen. Der aus Kreta geflüchtete Dädalos soll sie für den sikanischen Fürsten Kofalos auf einem steilen, nur durch einen gekrümmten Fußpfad zugänglichen Felsen angelegt haben^{g)}. Mit mehrern historischen Umständen vermischt ist die Angabe, Minos habe den Dädalos nach Sikania verfolgt, aber seinen Tod bey der Unternehmung gefunden, und die Kreter, um den Minos zu rächen, hätten bey einer spätern Expedition fünf Jahre lang vergeblich vor dem festen Kamikos gelegen^{h)}. Als unstreitige Wahrheit geht aus der Erzählung hervor, daß Kamikos als äußerst alte Stadt der Sikani den Griechen bekannt war.

Hier legten also die Geloi, 108 Jahre nach ihrer eigenen Gründung, (Olympiade 56, 1 vor Christus 556) eine neue Kolonie an, von welcher das alte Kamikos auf steilen Felsen gelegen bloß die Citadelle bildete, die eigentliche Stadt sich aber auf den vorliegen-

g) Diodor. IV, 78.

h) Herodot. VII, 170.

Mannerts Geogr. IX. Abth. II.

den Anhöhen südöstlich von der Festung verbreitete und bis zu dem Flüschen Afragas reichte, von welchem die Anlage selbst den Namen Afragas (ὁ Ἀφραγας, αφροτος) erhielt¹⁾. Er begränzte die Stadt auf der Südostseite; ist also das heutige Flüschen San Blasio; auf der Westseite, hart an den abgerissenen Felsen der Citadelle hatte der Gypsasfluß (jetzt Dragofluß) seinen Lauf²⁾. Südlich von der Stadt vereinigen sich beyde, dieß sagen uns die Alten nicht; aber der Gypsas ist der beträchtlichere, er behält seinen Namen beym Ausflusse in das Meer, und daher führt Ptolemäus nur diesen allein an; von der Küste lagen, nach Polybius, die südlichsten Punkte der Stadt 18 Stadien, also keine halbe geographische Meile entfernt. Die volle Ausdehnung ihres nachherigen Umfangs, welcher mit Recht auf 2 geographische Meilen angegeben wird³⁾, erhielt sie natürlich nicht gleich anfangs, mußte ihn aber in dem Fortgange der Zeit erhalten, weil viele begünstigende Umstände der Thätigkeit ihrer Bürger zu Hülfe kamen. Weder von einem einheimischen noch ausländischen Feinde war damals Etwas zu fürchten; die umliegende Gegend gehört zu den reichsten in Sicilien, und durch fleißige Cultur brachte sie damals, wie noch jetzt, Getreide, Wein, Del, edle Baumfrüchte im vollsten Ueberflusse zum Vorschein. Diesen Ueberfluß benützten die regsamten Afragantini (Ἀφραγαντινοί) zu einem lebhaften Handel

i) Thucyd. VI, 4.

k) Polyb. IX, 27. 'Πεὶ παρὰ μὲν τὴν νότιον πλευρὰν ὁ συνώνυμος τῇ πόλει, παρὰ δὲ τὴν ἐπὶ τὰς δύσεις καὶ τὸν λίβα τετραμένην ὁ προσαγορευόμενος Ἵψας. — Mit Unrecht nehmen daher die neuern Ausleger den Afragas als den westlichen und den Gypsas als den östlichen Fluß an, und glauben den letztern in dem heutigen weit entlegenen Marsfluß zu finden. Um Agrigentum bis an denselben reichen zu lassen, nehmen sie eine Neustadt (Neapolis) an, von welcher die Alten nichts wissen, wo sich auch keine Ueberbleibsel des Alterthums zeigen.

l) Diogenes Laert. VIII, 65.

nach den nahen afrikanischen Küsten, welche damals noch schlecht angebaut waren^{m)}); woraus der Beweis hervorgeht, daß die Größe von Karthago sich noch nicht entwickelt hatte. Sie zeigte sich zum ersten Male durch eine große Unternehmung auf Sicilien, als Xerxes in Griechenland einfiel. Unglück ist der Begleiter des Kriegs; der gegenwärtige machte für die Akragantini eine Ausnahme von der Regel. Gelo von Syrakus und sein Verwandter und Gehülfe Theron von Akragas schlugen die Karthaginer entscheidend, (Olympiade 75, 1) und die große Menge der gemachten Gefangenen wurden zur Erhöhung der Kultur des Landes und zur Verschönerung der Stadt benütztⁿ⁾. Theron, Gebieter der Republik, wahrscheinlich durch freye Wahl der Bürger, und daher nie Tyrannos, sondern vom Diodor Dynastes und vom Herodot Monarchos genannt, war mehr der Vater, als der Beherrscher seiner Untergebenen, gerecht, gütig, allgemein geliebt, und in allen künftigen Zeiten als Heros in einem ihm geweihten Tempel am südlichen Ende der Stadt verehrt, obgleich die Bürger seinen übermüthigen Sohn Thrasydäus davon jagten, und sich eine demokratische Regierungsform gaben^{o)}. Dieser Theron benützte die karthaginensischen Gefangenen zu öffentlichen Arbeiten; Steine mußten sie fördern ec. zur Errichtung großer unterirdischer Ableitungskanäle, welche den Namen von ihrem Baumeister Phäax trugen und noch vorhanden sind, einen ungeheuern Fischteich anlegen für die Schmausereien der Bürger, und Behülfe leisten zur Errichtung vieler und herrlicher, von den Reisenden noch in ihren Ruinen bewunderter Tempel.

m) Diodor. XIII, 81.

n) Herodot. VII, 168. Diodor. XI, 80. 81. 85.

o) Diodor. XI, 83.

Mit dem wachsenden Reichthume ging die auf die höchste Stufe getriebene Gastfreundschaft nicht verloren, von welcher uns Diodor^{p)} auffallende Beispiele liefert, aber unmäßiger Luxus wurde doch auch hier der unzertrennliche Begleiter des Ueberflusses. Die Akragantini bauen, als ob sie ewig leben wollten; und genießen, als hätten sie nur heute noch zu leben, sagte das alte Sprichwort^{q)}. Eben wollten die Akragantini das größte aller Gebäude in ihrer Stadt und auf der ganzen Insel, den Tempel des Jupiter Olympius vollenden. Er stand schon da in seiner Länge von 360 Schuhen, einer Breite von 60 (160) Schuhen, und in der Höhe von 120 Schuhen mit den riesenmäßigen Säulen und der prächtigen Bildhauerey, welche Diodor beschreibt; nur das Dach fehlte: als ein neuer Krieg auf immer die Vollendung hinderte, und die bisherige Wichtigkeit der Stadt vernichtete. Karthago, welches in der Zwischenzeit den höchsten Gipfel seiner Macht erstiegen hatte, faßte den von nun an nie wieder aufgegebenen Gedanken, ihre Herrschaft in den mittlern und westlichen Theilen des mittelländischen Meers durch den Besitz des reichen und nahe gelegenen Siciliens so überwiegend zu machen, daß das Aufwachsen jedes Nebenbuhlers zur Unmöglichkeit würde. Das reiche und große, aber durch keine Seemacht unterstützte Akragas sollte der Stützpunkt für alle weitem Unternehmungen werden; mit großer Heereskraft belagern sie also die Stadt, welche nach Diodor damals 20,000 Bürger und gegen 200,000 Einwohner von Einheimischen, Ausländern und Sklaven zählte^{r)}. Ihre Angriffe wurden leicht ab-

p) Diodor. XIII, 81.

q) Diogenes Laert. VIII, 63. aus dem Empedokles: 'Ακραγαντινοὶ τροφῶσι μὲν ὡς αὐρίον ἀποθανούμενοι οἰκίας δὲ κατασκευάζονται, ὡς πάντα τὸν χρόνον βιωσόμενοι.

r) Diog. Laert. VIII, 63. gibt die Bevölkerung auf 800,000 Seelen mit Uebertreibung an. So volkreich konnte in der

geschlagen, aber der Hunger wirkte bald unter der Volksmenge; und daher von Syrakus versuchte Entsaß mißlang, mußten die Einwohner sich entschließen bey Nacht heimlich auszuwandern (Olympiade 93, 3.). Die Römer plündern die reiche Stadt, die kostbaren Denkmale werden größtentheils nach Karthago gesendet; die Armee hält in denselben ihre Winterquartiere; und weil im folgenden Jahre der Widerstand der vereinigten griechischen Städte unter Anführung des Dionysius ernstlich wurde, getraute man sich vermuthlich nicht, sie zu behaupten, verbrannte daher die Häuser, auch von den Tempeln, was verbrennbar war, und riß die Mauern nieder^{s)}; zur gänzlichen Vernichtung hatten sie die Zeit nicht. Abwechselnde Vortheile und Niederlagen brachten endlich den Frieden (Olympiade 96, 1.), nach dessen Bedingungen die zerstreuten Bürger der griechischen Städte wieder in ihren Geburtsort zurück kehren durften^{t)}. Ohne Zweifel benützten auch die Akragantini diese Gelegenheit; sie waren nach Syrakus und zum Theil nach Leontini gekommen, von ihrer Rückkehr fehlen uns bestimmte Nachrichten. Daß er geschehen^{u)} war, wissen wir aus dem spätern Daseyn der Stadt und aus ihrem abermaligen Emporstreben. Strabo^{v)} gibt die Bewohner von Akragas als eine ionische Kolonie an, da es doch offenbar eine dorische war. Vielleicht haben sich aber viele andere Griechen der neuen Ansiedelung beigefügt. Viele waren auch wohl schon vorher in ihre Vaterstadt zurück gekehrt; denn bey einem frühern Friedensschluß (Olympiade 93, 4) werden die Karthaginer als Gebieter von Akragas anerkannt^{v)}, wel-

kurzen Zeit die Stadt nicht werden, und der Umfang derselben erlaubte keine so große Menschenzahl.

s) Diodor. XIII, 81 — 89. 96. 108.

t) Diodor. XIV, 78.

u) Strabo VI. p. 417.

v) Diodor. XIII, 115.

ches also nicht gänzlich zerstört war. Sie tritt im Krieg gegen den Agathokles auf, sie wagt sogar, die Rolle der Hegemonie über die griechischen Städte Siciliens zu übernehmen, als nach langem harten Kampfe Karthago und Agathokles der Syrakusaner ihre Kräfte gegenseitig erschöpft hatten^{w)}. Ein verlorneß Treffen vernichtete das weitere Emporstreben, und Akragas wird von nun an als ein Ball in die Hände jedes Siegers geworfen. Anfangs kam sie unter die Herrschaft ihres einheimischen Tyrannen Phintias, entzog sich derselben durch Beihilfe von Karthago, hatte aber nun punische Besatzung in ihren Mauern. Diese verjagte sie, als Pyrrhus anrückte, und verstärkte die Armee desselben durch eine nicht unbedeutende Truppenzahl^{x)}. Kaum hatte sich aber Pyrrhus aus der Insel entfernen müssen, so findet sich Akragas wieder in den Händen der Karthaginer, welche die Stadt besetzt hielten, ihr aber übrigens ihre Freiheit, Gesetze und Verfassung ließen^{y)}.

Beim Anfange der punischen Kriege wurde Akragas die vorzüglichste Niederlage aller Kriegsanstalten für Karthago; nothwendig suchten ihnen also die Römer diesen wichtigen Platz zu entreißen. Sie schlossen es vorzüglich auf der Ost- und Südwestseite ein; auf der steilen Nord- und Nordwestseite war jeder Angriff, aber auch die Unterstützung Unmöglichkeit. Der punische Entsatz mißglückte, doch schlug sich der Befehlshaber nebst der Besatzung bey Nacht durch die Römer, welche sich nun der wehrlosen Stadt bemächtigten, (Jahr Roms 492 vor Christus 261), sie plünderten, und viele Einwohner als Knechte abführten; sie ließen 25,000 in ihren Sizen. Die ganze Volksmenge hatte

w) Diodor. XIX, 70. XX, 31.

x) Diodor. XXII, 1. 14.

y) Polyb. I, 43.

50,000 Seelen betragen^{z)}; da nun die zahlreiche Besatzung davon abgezogen werden muß, und die eigentliche Festung, oder der Kamikos, erst später durch Verrätheren eingenommen wurde^{a)}: so war die Zahl der Abgeführten nicht bedeutend. Der Zustand wurde noch trauriger, als bei dem Unglücke der Römer zur See der punische General Karthalo Akragas abermals belagerte, einnahm, anzündete und die Mauern niederriß. Die noch übrigen Bürger flüchteten sich in das Olympion^{b)}, welches äußerst wahrscheinlich die Ruinen des nie völlig ausgebauten Tempels des Zeus Olympius in der Stadt selbst bezeichnet. Der Friede brachte die Stadt, so wie die ganze Insel wieder in die Gewalt der Römer, welche die alte Verfassung von Agrigentum^{c)} (so hieß die Stadt in ihrem Munde) bestehen, und ihm die nöthige Regsamkeit ließen, sich einiger Massen zu erholen. Es erholte sich in der That. Im zweiten punischen Kriege stand es wieder als feste Stadt da, nahm punische Besatzung ein, wurde aber durch Verrätheren der Numidier dem römischen Consul Lævinus in die Hände geliefert, welcher die wichtigsten Männer hinrichtete, die übrigen Einwohner verkaufte und die Stadt plündern ließ^{d)}; (Jahr Roms 543).

Saum sollte man es nach so häufigen Unglücksfällen für möglich halten, und doch war Agrigentum einige Jahre nachher abermals eine bedeutende Stadt. Der Prätor Manilius munterte die zerstreuten alten Bewohner zur neuen Anbauung auf, fügte noch andere hinzu^{e)}, und im dritten punischen Kriege erkennt man wieder die Agrigentini; sie blieben auch in jeder Zukunft.

z) Diodor. XXIII, 7 seq. Polyb. I, 17 — 19.

a) Diodor. XXIII, 9.

b) Diodor. XXIII, 14.

c) Plin. III. 8. Acragas, quod Agrigentum nostri dixere.

d) Livius XXIV, 55. XXVI, 40.

e) Cicero in Verrem L. II. c. 50.

Strabo ^{h)}, welcher alle Städte der Südküste als verwüstet angibt, nimmt Agragas von dieser Zahl aus; die Peutinger'sche Tafel zeigt die große Römerstraße an, welche durch das innere Land, und das Itinerarium Antonini kennt außer derselben noch eine andere, welche längs der Südküste dahin führte. Sie wurde nie römische Kolonie und doch gehört sie auch zur Zeit der griechischen Kaiser Konstantinopels unter die wichtigern Städte Siciliens und blieb es unter der Herrschaft der Saracenen, so wie in allen spätern Zeiten. Doch war sie ohne Zweifel seit der letzten römischen Anlage einzig auf die alte Festung oder den Kamikos beschränkt, auf welchem wir Girganti noch jetzt erblicken. Desto ungestörter erhielt sich in den südöstlichen Theilen der eigentlichen großen Stadt das Mauerwerk der alten Tempel, welche Diodor so ausführlich beschreibt, und die in ihren Ruinen noch jetzt einzeln erkannt und bewandert werden. Selbst von dem großen, nie völlig ausgebauten Tempel des Jupiter Olympius erhielten sich ungeheure Fragmente bis auf unsere Tage ^{g)}. Mit dem Kamikos war die eigentliche Stadt durch einen einzigen Zugang verbunden; auf der Nord- und Nordwestseite hatte die Festung wegen der senkrecht abgerissenen Felsen gar kein Thor; auf der höchsten Spitze der Festung war ein Tempel der Minerva und des Zeus Atabyrius errichtet ^{h)}; der Hügel selbst hatte davon nach Diodor den Namen Athenäus. — Eine Seemacht konnte Agragas zu keiner Zeit haben, weil es der Stadt, so wie der ganzen Südküste, an einem eigentlichen Hafen fehlte. Bei allen

^{h)} Strabo VI. p. 417.

^{g)} Ihre nähere Darstellung liefern alle Reisebeschreiber, und den Plan vielleicht am deutlichsten Rephalides in seiner Reise durch Italien und Sicilien, 18ter Th. — Die kürzeste und doch deutliche Uebersicht der Ueberbleibsel des Alterthums glaube ich in von Kiedersfelds Reise durch Sicilien, S. 81 u. zu finden.

^{h)} Polyb. IX, 27. Von den übrigen Tempeln s. Diodor. XII, 81. Cicero in Verrem L. IV. c. 43.

Belagerungen wird nie von einem Hafen gesprochen; der Fluß Atragas und Hypsas, welche im Sommer fast ganz vertrocknen, sind viel zu klein, als daß ihre Mündung zur Anlage eines Hafens hätte benutzt werden können. Die Handlungsschiffe lagen wahrscheinlich in dem jetzigen unsichern Porto di Girgenti, südwestlich von der Stadt; keine andere Stelle der nahen Küste erlaubt den Schiffen einen nur einiger Maßen gedeckten Lagerplatz; diesen bezeichnet Ptolemäus, wenn er das Emporium von Atragas abgesondert angibt. — Münzen sind natürlich von einer solchen Stadt in großer Anzahl vorhanden; ihren Fluß stellten sie auf einigen derselben, als Jüngling oder Knabe vor; auch Statuen von ähnlicher Gestalt errichteten sie ihm¹⁾.

Solinus^{k)} bemerkt, daß in dem Bezirke von Atragas eine Stelle sich befinde, wo nach Art eines Vulkans, die Erde schlammiges Wasser speye; und in der That zeigt sich dieses Phänomen noch heut zu Tage nördlich von der Stadt auf dem Wege nach Agragone hin; die Stelle heißt Maccalubba. Die genaue Beschreibung dieses Schlammvulkans liefert Bartels^{l)}.

Bisher wurden die Städte an der Südküste Siciliens so vorgestellt, wie der alte Grieche sie kannte, ohne den Zusammenhang durch anderweitige Einmischungen zu unterbrechen. Aber unter der spätern römischen Herrschaft lagen alle diese Orte in ihren Ruinen, und andere vorher nicht bemerkte, oder unterdessen erst erwachsene Städtchen und Flecken kommen zum Vorschein. Die Namen von mehreren derselben haben sich durch die Straße erhalten, welche die spätern Kaiser Roms von Agrigentum nach Syrakusa größtentheils längs der Seeküste errichten ließen. Da das ganze Maß der Entfer-

1) *Adrian. Var. hist.* II, 45.

k) *Solinus* c. 11.

l) *Bartels Briefe über Calabrien und Sicilien*, Th. III. S. 481 u.

nung richtig zutrifft, so läßt sich auch ihre Lage ohne alle Kunstelen sehr nahe bestimmen.

Von Agrigentum lag 18 Milliarier südöstlich entfernt Dädalum^{m)}, folglich östlich von Palma nicht ferne von der Küste, beim Uebergang des Bergpfades, über welchen noch jetzt die Straße nach Alicata führt. Vom Dädalus und seinen Wundergebauden in Sicilien mußte der Grieche viel zu erzählen, sein Andenken erhielt sich daher auch in die spätern Zeitalter. Vielleicht wurde wohl gar unter diesem Namen das Omphale der Sikani bezeichnet, aus welchem der Stifter von Gela die vom Dädalus verfertigte Statue abführteⁿ⁾.

Fünf Milliarier östlicher lag Phintia, (*Plintia*) also eine geographische Meile nordwestlich von Alicata, auf der Stelle, wo sich noch jetzt Ruinen alter Gebäude finden, welche man sonderbar genug als die Ueberbleibsel von Gela ansehen wollte. Gluxer will aus diesem Worte den Namen Phintias erzwingen, welches aber eben so wenig auf dieser Seite liegen konnte.

Das Refugium Chalis lag 18 Milliarier östlicher, also bey der Mündung des Flüsschens Mansria. Das Wort Refugium bezeichnet eine Stelle, wo die Schiffer ohne Gefahr ihr Fahrzeug auf das Trockne bringen konnten, ohne daß ein eigentlicher Hafen an der Stelle war.

Die Plaga Calvisianis, 8 Milliarier vom vorigen, findet sich bey der Anhöhe und dem Thurme, jetzt Capo Suprano genannt, eine halbe Meile westlich von dem alten Gela, oder dem heutigen Terra nova; durch das Wort Plaga wurde wahrscheinlich das zu einerley Bezirke gehörige Ackerland verstanden. Die gegenwärtige gehörte zu dem nordöstlich im innern Lande beim heutigen Butera liegende Calvisiana.

Die Plaga Mesopotamio, 12 Milliarier von dem

m) *Itin. Ant.* p. 25. ed. Wesseling.

n) *Pausanias* VIII, 46.

vorigen lag nach dem zutreffenden Maße an der Stelle, wo der Dirillo einen westlichern Seitenfluß aufnimmt, und nicht ferne von dem alten Phintias; jetzt liegt kein Ort an der Stelle.

Die Plaga Hereo oder Cymba, 24 Milliarier vom vorigen entlegen, trifft auf die Stelle etwas westlich vom heutigen Flecken Ragusa, welcher in geringem Abstände von dem gleichnamigen Flusse im innern Lande liegt. Die Straße mußte sich damals, wie noch jetzt, von der Küste abwenden, weil die Richtung nach dem weit vorgestreckten Promontorium Pachynus einen bedeutenden Umweg verursacht hätte.

Das Refugium Apolline lag 20 Milliarier östlicher und noch 32 Milliarier von Syrakusa entfernt; folglich bey'm heutigen Flecken Spaccasurno, über welchen die heutige Straße in dem hier angegebenen Abstände nach dem Städtchen Roto und von da nach Syrakusa führt. Da der Flecken mehr als eine geographische Meile von der Südküste ab liegt, so kann hier wohl das Wort Refugium die gewöhnliche Bedeutung nicht haben.

Zehntes Kapitel.

Südküste von Agrigentum bis zum Promontorium Lilybaeum.

Einige Meilen westlich von Agrigentum fällt der Fluß Galykos, fehlerhaft zuweilen Lykos genannt, in die See. Er heißt heut zu Tage Platanifluß, hält seinen Lauf von Nordosten aus dem nebrodischen Gebirge gegen Südwesten, und ist einer der beträchtlichsten auf der Insel. Die Beimischung von Salzquellen in dem ersten Theile seines Laufs verschaffte ihm seine alte Benennung Salzfluß. In den Friedensschlüssen der Karthaginer

mit dem Dionysius, Timoleon und Agathokles wurde immer der Lauf dieses Galyksflusses als Ostgränze der Karthaginensischen Besitzungen angenommen, welche folglich das westliche Drittel der Insel umfaßten. Jenseit des Gebirgs diente der Lauf des nördlichen Himeraflusses bis zu seiner Mündung bey der Stadt gleiches Namens als Gränze^{a)}. Dieser Galyks ist also von dem viel östlichern gleiches Namens, wo die Karthaginienser die römische Flotte im ersten punischen Kriege beobachteten, ganz verschieden.

An der Mündung des westlichen Galyks lag die alte, vom König Minos, oder nach anderer Angabe von den zur Rache seines Todes gegen die Sifani angekommenen Kretensern erbaute Stadt Minoa (*ἡ Μινώα*)^{b)}. So erzählt die Mythe, sie fügt sogar noch bey, in älterer Zeit, sey ein anderer Ort, Namens Makara, an der nämlichen Stelle vorhanden gewesen^{c)}. Zum Glücke belehrt uns Herodot^{d)} über den richtigern Zusammenhang der Dinge. In Sparta, so erzählt er, hatte Dorieus ziemlich gerechte Ansprüche auf den Thron. Da er sie nicht durchsetzen konnte, wanderte er erstlich mit seinen Anhängern nach der Küste von Afrika, und als die Ansiedlung daselbst nicht glücken wollte, auf Anrathen des Drakels nach der Südwestküste Siciliens, welche von Rechts wegen den Heracliden gehörte, weil Herkules einst daselbst den Eryr überwunden und ihm die Bedingung auferlegt hatte, daß die Landschaft seinen Nachfolgern abgetreten werden müsse, wenn einer derselben in künftigen Zeiten auf den Besitz Anspruch machen würde. Er kommt an, findet aber bey dem har-

a) Diodor. XV, 17. XVI, 82. XIX, 70. 72. Auch Plutarchi Timoleon.

b) Diodor. XVI, 9. IV, 79.

c) Heraclides de Politis.

d) Herodot. V, 43. 46.

ten Widerstande der Phönicier und Megestaner seinen Tod; doch sammelt Euryleon, einer seiner Begleiter, die Ueberbleibsel, bemächtigt sich der von den Selinuntiern angelegten Stadt Minoa, jagt sogar den Tyrannen von Selinus davon, bemächtigt sich aber selbst der Oberherrschaft.

Also nicht der alte Minoß, sondern die Republik Selinus hatte Minoa gegründet, welches seit der spartanischen Eroberung seinen Namen in Hraklea (*ἡ Ἡράκλεια*), daher bey den Lateinern gewöhnlich Hraklia umänderte, um durch die Benennung selbst den Ursprung des rechtmäßigen Besizes anzuzeigen. Der alte Name verschwand unterdessen nie, noch Polybius^{c)} nennt die Stadt Hraklea Minoa (*Ἡράκλειαν τὴν Μινώαν*). Die Zeit der spartanischen Besitznahme läßt sich ziemlich nahe bestimmen, sie fällt in die Periode, als die Milesier vom König Darius abfielen, und etwas nach der Zerstörung von Sybaris (Olympiade 68); denn Dorieus soll nach Herodot ein Gehülfe der Krotoniaten in dem Kriege gegen Sybaris gewesen seyn. Die Unabhängigkeit dieser spartanischen Republik dauerte sehr kurze Zeit; daß nicht ferne liegende Karthago fürchtete die Zunahme der wachsenden Kolonie, eroberte sie mit Gewalt, und zerstörte die Stadt. So spricht Diodor^{f)} bey seinen mythologischen Erzählungen, und fügt die Versicherung bey, daß er an gehöriger Stelle die nähern Umstände angeben werde. Sie finden sich aber nicht bey ihm, folglich hat er sie in den für uns verloren gegangenen Büchern vorgetragen. Da nun das eilfte mit dem Einfall des Xerxes in Griechenland, und mit der Herrschaft des Gelo in Sicilien beginnt, so er-

c) Polyb. I, 25. Suidas, *Ἡράκλεια πόλις Σελήας, ἡ λεγομένη Μινώα.*

f) Diodor. IV, 79.

333 Zehntes Buch. Zehntes Kapitel.

folgte die Zerstörung in etwas früherer Zeit. Dieß ist auch wohl die Ursache, warum Thucydides die Stadt Geraклеа gar nicht unter die Zahl der griechischen Kolonien Siciliens aufnimmt.

Geraклеа blieb aber nicht in seinen Ruinen; die Karthaginer selbst erbauten sie wieder, und betrachteten sie von nun als punische Stadt, ließen sich auch ihren Besiß bey allen künftigen Friedensschlüssen bestätigen^{g)}; doch waren die Einwohner wohl größtentheils Griechen und Abkömmlinge der frühern Stifter. Die Geraклеотά kamen zuweilen unter griechische Herrschaft^{h)}, traten aber immer wieder in die alten Verhältnisse, und ihre Stadt war von weniger Bedeutung; Plutarch im Dio führt Minoa bloß als ein zum Karthaginensischen Gebiete gehöriges Städtchen an. Im zweiten punischen Kriege erscheint es noch in den alten Verhältnissen, und die Mündung des Galykusflusses muß ihm die Stelle eines Hafens ersetzt haben, weil die Karthaginer mit einer großen Flotte daselbst landen, und ihre Armee ausschiffen konntenⁱ⁾. Doch litt es durch diesen Krieg beträchtlich, und der römische Consul Rupilius mußte suchen, ihm durch einen Zuwachs von neuen Kolonisten aufzuhelfen (Jahr Roms 621), ließ den Geraклеenses die alte Verfassung und bestimmte, wie viel von den alten, so wie von den neuen Bewohnern Zutritt in dem Senate haben sollten^{k)}. Der Ort kam dessen ungeachtet immer mehr im Verfall, Mela und Ptolemäus nennen ihn noch, die Itinerarien kennen ihn nicht mehr. Einige wenige Ueberbleibsel von Geraклеа finden sich noch an der Mündung des Platanflusses.

g) Diodor. XIX, 72.

h) Diodor. XX, 56.

i) Livius XXIV, 35.

k) Cicero in Verrem L. II. c. 50.

Das *Itinerarium Antonini*¹⁾, welches von Heraklea nichts mehr weiß, führt von Agrigentum aus durch andere Ortschaften nach den Westgegenden der Insel.

Cena liegt 18 Milliarien westlich von Agrigentum, also beym heutigen Flecken oder Dorfe Monte Allegro auf der Anhöhe in einigem Abstände von der Küste. Die heutige Straße hält noch immer ihre Richtung durch diesen Ort, und zieht sich, so daß das verfallene Heraklea an der Küste links liegen blieb, im innern Lande weiter westlich bis nach

Uluva, welches 12 Milliarien von Cena entfernt lag, und der heutige Flecken Ribera ist. Er trug seinen Namen von dem

Flusse Uluva, auch Alba genannt, in dessen Nähe auf dem Kaprianos Mons entlaufene Sklaven sich bewehrt gesammelt hatten. Dieser Berg befand sich daher östlich auf dem Rücken von Ribera, welches selbst auf einer Anhöhe in geringem Abstände von dem Flusse liegt, dessen neuerer Name Calata bellota ist.

Mit 12 Milliarien weiter westlich erreichte man auf der noch vorhandenen Straße den Ort Aqua, auf der nächstfolgenden Seite Aqua Larodes, in der Peutinger'schen Tafel aber wohl richtiger Aqua Labodes genannt. Der ganze Abstand von Agrigentum beträgt 72 Milliarien auf dieser durch das innere Land gehaltenen Richtung, welche man vielleicht deswegen wählte, weil einige Theile der Küste zuweilen Ueberschwemmungen ausgesetzt waren, und weil sich hier keine Ortschaften zum Ausruhen befanden. Diese letztere Straße ist etwas näher; daher berechnet auch das *Itinerarium Antonini*^{m)} den ganzen Abstand, ohne die Zwischenorte anzugeben, nur auf 70 Milliarien und eben so die

1) *Itin. Ant.* p. 88.

m) *Itin. Ant.* p. 89.

Peutingersche Tafel. Die fügt dem Namen Aquæ La-
bodes das Gemälde großer Badeanstalten bey, und
beweist dadurch, daß diese Bäder auch in dem spätern
römischen Zeitalter berühmt waren und stark besucht
wurden. In eben so großem Rufe standen sie schon im
griechischen Zeitalter, und wenn wir von diesen Ther-
mā nicht mehrere Nachrichten erhalten haben, so liegt
die Ursache darin, daß sie zu dem Gebiete der Kartha-
ginenser gehörten, folglich für die Griechen weniger
zugänglich waren. Selbst bey den Angaben, welche
von ihnen sprechen, wird man oft zweifelhaft, weil
andere eben so berühmte Therma an der Nordseite der
Insel bey Himera, und ebenfalls im Karthaginensischen
Gebiete lagen. Zuverlässig gehört die Nachricht hie-
her, daß Agathokles, welcher selbst aus Therma ge-
bürtig war, die Thermitā mit Gewalt den Karthagi-
nensern auf kurze Zeit abnahm, ohne den Bürgern et-
was Leid zu thun, und Strabo's ⁿ⁾ Nachricht, daß
die Therma Selinuntia warme Bäder sind. Bey den
Bädern war also eine Stadt erwachsen, und beyde ge-
hörten ursprünglich zum Gebiete von Selinus. Die
Beschaffenheit des Dampfades lernen wir durch Dio-
dor ^{o)}. Dädalus bereitete für den König Kokalus eine
Höhle in der selinuntischen Landschaft, in welcher er
die durch unterirdisches Feuer bewirkten Ausdünstungen
so geschickt sammelte, daß die sanfte Wärme unbemerkt
und mit wohlthätigem Gefühle dem Körper eine Menge
Schweiß entlockte, und die Wiederherstellung der Ge-
sundheit ohne alles Uebelbehagen beförderte. Läßt man
den Dädalus und den König Kokalus aus dem Spiele,
so bleibt die Wahrheit zurück, daß die sehr einfache
Grotte in äußerst alten Zeiten schon angelegt war. Sie

n) Diodor. XX, 56. Strabo VI. p. 421.

o) Diodor. IV, 79.

ist noch vorhanden mit allen ihr zugeschriebenen Wirkungen, aber freylich ohne die Gebäuda, welche das Alterthum bey dem wohlthätigen Schweißbade errichtet hatte^{p)}, auf einer Anhöhe zunächst über der kleinen heutigen Stadt Sciacca, welche auf der Stelle des alten Orts Therma steht, und außer ihrer Naturmerkwürdigkeit auch durch das richtige Zutreffen des Abstandes von Girgenti den Beweis des Alterthums liefert. Plinius^{q)} gibt Therma als römische Kolonie an, bezeichnet aber wahrscheinlich das Therma bey Himera. Wie sehr übrigens Rom die Unterhaltung berühmter Heilbäder begünstigte, ist allgemein bekannt.

Zunächst westlich von Therma folgt bey Ptolemäus der Fluß Isboras, welches also das heutige Glüßchen Corbo wäre. Aber außer ihm kennt niemand diesen Namen. Westlich von Geraklea z. B. setzt er den

Gypsasfluß, von welchem wir aus Plinius wissen, daß er sich in der Nähe von Selinus befand. Seine Angabe wird durch die Münzen dieser Stadt unterstützt, auf welchem der Fluß als Jüngling mit der Aufschrift *Hywac* erscheint. Es ist also der heutige Balicfluß, welcher unter die beträchtlichern der Inseln gehört.

Eine kleine Meile westlich von dem Gypsas fällt ein anders Glüßchen in die See; heut zu Tage heißt es Madiuni, die Griechen bey ihrer ersten Ankunft nannten es Selinus (das Eppich tragende) von der Menge dieses Gewächses, womit seine Ufer bedeckt waren^{r)} und zum Theile noch sind. Auch auf der Stadt, welche an die Westseite des Flusses gegründet wurde, übertrugen sie

p) von Niebese, Reise durch Sicilien und Großgriechenland S. 90 spricht bey diesem Bade von Egen in den Felsen gehauen, und einigen verborbenen griechischen Inschriften. Die übrigen Reisenden gehen ohne nähere Erklärung vorüber.

q) Plin. III, 8. Thermae colonia.

r) Vibius Sequ. v. Solinus. Auch die Münzen von Selinus zeigen den Eppich, welcher Veranlassung zur Benennung gab. Mannerts Geogr. IX. Abth. II. Ka

den männlichen Namen des Flusses (ὁ Σελινόεις, zusammengezogen Σελινούς, οὖντος); die Einwohner selbst nannten sich Selinuntii oder, wie Herodot schreibt, Selinusii^{a)}. Als Stifter erkannten sie die dorischen Megarenser an der Ostküste Siciliens, welche unter der Anführung eines Pammilus die Kolonie abschickten; 100 Jahre nach ihrer eigenen Stiftung, sagt Thucydides^{b)}. Da man die Stiftung von Megara nicht höher als bis zur 18ten Olympiade hinaufrücken darf, so würde durch diese Angabe die Entstehung von Selinus in ziemlich späte Zeiten fallen; aber Thucydides beweist schon durch seine runde Zahl, daß er mit den Schicksalen dieser weit entfernten Kolonie nicht so vertraut war, als mit den Kolonien an der Ostküste. Wir haben eine andere Angabe, welche wegen ihrer innerlichen Wahrscheinlichkeit, und weil sie auf die wichtigste Katastrophe von Selinus gegründet ist, ungleich mehreres Zutrauen verdient. Im 242sten Jahre nach seiner ersten Anlage wurde Selinus erobert und zerstört, sagt Diodor^{c)}. Da nun die Zeit der Zerstörung in die Periode der mit Zuverlässigkeit bekannten Geschichte fällt, und allgemeines Aufsehen in Sicilien erregte: so könnte man sich schwerlich über die, wahrscheinlich aus dem Munde der unglücklichen Einwohner geschöpfte Angabe von dem Alter der Stadt heftigen (Olympiade 82, 2). Selinus auf seinem fruchtbaren Boden wuchs schnell auf; in der 60sten Olympiaden finden wir es schon im Kriege mit den Megestai^{d)}, in der 68ten entriß der Spartaner Geryleon die von den Selinusii angelegte Stadt Minoa und verjagte ihren Tyrannen Pythagoras, um selbst auf sehr

a) Steph. Byz. γ. Σελινούς. Herodot. V, 46.

b) Thucyd. VI, 4.

c) Diodor. XIII, 59.

d) Diodor. V, 9.

kurze Zeit Tyrann in Selinus zu werden^{w)}, welches bald darauf die Karthaginer bei ihren ersten mächtigen Unternehmungen in Sicilien unterstützte^{x)}. Sie wurden vom Gelo geschlagen, für Selinus hatte der Ausgang des Kriegs keine weiteren Folgen. Aber einig Streit herrschte zwischen dieser Stadt und Egesta wegen einiger Bezirke des Gebiets; Selinus trat in freundschaftliche Verhältnisse mit Syrakusa, und wendete nun ungehindert seine Kräfte gegen das schwächere Egesta^{y)}. Dieses suchte und fand Hilfe bei Athen; da aber die große Unternehmung unglücklich ausgefallen war, so benutzte Selinus seine Vortheile nur desto mehr gegen das den Syrakusanern verhaßte Egesta, welches keinen Weg zur Rettung sah, als die erbetene Unterstützung von Karthago^{z)}. Begierig ergriff dieses die dargebotene Gelegenheit zur Gründung ihrer eigenen Herrschaft auf Sicilien; nach einigen Unterhandlungen setzte es eine mächtige Armee nach der Insel über, deren Stärke deutlich zeigte, daß hier nicht von der Unterstützung einer einzelnen Stadt, sondern von dem Versuche zur eigenen Festsetzung die Rede war. Ihre erste Unternehmung richtete sich sogleich auf den Hauptgegenstand selbst; sie belagerten das bei der langwierigen Entfernung aller Gefahr schlecht besetzte Selinus; und so hartnäckig der Widerstand der Bürger war, eroberten sie es doch durch Sturm, ehe noch die griechischen Städte die erforderliche Zeit zur Vereinigung ihrer Kräfte hatten finden können^{a)}. Geplündert und größtentheils zerstört wurde die reiche Stadt; die vielen Tempel schonte man um ihrer Schätze willen, der wehrlose Haufe hatte sich in

w) Herodot. V, 46.

x) Diodor. XIII, 55.

y) Thucyd. VI, 6.

z) Diodor. XIII, 42.

a) Diodor. XIII, 57. Olymp. 92, 4.

dieselben geflüchtet, und wurde sie in der Verzweiflung selbst angezündet haben, wenn keine Hoffnung zur Rettung übrig geblieben wäre. 16,000 Menschen waren bei der Eroberung theils mit den Waffen in der Hand, theils wehrlos gefallen, 5000 führte man nach Karthago in die Knechtschaft, 2600 flüchteten sich nach Agragäs, viele waren in dem weitläufigen Gebiete zerstreut, und ob unter der angegebenen Zahl die Kinder mit begriffen waren, läßt sich nicht entscheiden. Selinus war in jedem Falle eine Stadt von mehr als 30,000 Einwohnern.

Von diesem Augenblicke an sind die Karthaginer Herren von den westlichsten Theilen Siciliens, welche sämmtlich das Eigenthum der Selinuntii gewesen waren. Noch in dem nämlichen Jahre erlaubten die Karthaginer den Geflüchteten, in die Ruinen ihrer Stadt zurück zu kehren, freylich mit Entsagung der Unabhängigkeit als steuerbare Unterthanen; aber mit Gewalt führte sie der Syrakusaner Hermokrates in dieselbe zurück, und ihre Zahl wuchs auf 6000^{b)}. Es war ein schnell vorübergehender Versuch zur Befreyung, Karthago blieb Gebieter der Stadt und Gegend; und die vielen, von nun an selten unterbrochenen Kämpfe gegen den Syrakusaner Dionysius endigten sich durch Friedensschlüsse, welche das Gebiet von Karthago noch weiter östlich bis zum Himeraflusse vorrückten. Kurz vor seinem Tode entriß noch Dionysius den Karthaginern Selinus mit den umliegenden Städten^{c)}, aber alle kehrten gleich nachher unter die festgegründete Herrschaft zurück. Eben so vorübergehend wird in spätern Zeiten Pyrrhus Gebieter von Selinus und der Gegend^{d)}. Während des ersten punischen Kriegs fühlt Karthago

b) Diodor. XIII, 59. 63.

c) Diodor. XV, 15.

d) Diodor. XXII, 14.

die Unhaltbarkeit des Plages, es verpflanzte die wenigen Einwohner nach Lilybäum, Selinus wird gänzlich zerstört^{e)}, (A. U. circa 504 vor Christus 249) und nie hat es sich wieder aus seinen Ruinen erhoben. Sie liegen noch da, weil kein neuer Anbau in der Gegend erfolgte, die großen Haufen der ungeheuern Ruinen von dreyn gänzlich zerstörten Tempeln, welche aus dem frühern Zeitalter abstammen müssen, da das spätere unbedeutende Leben diese Unterthanen von Karthago schwerlich an die Errichtung wichtiger Gebäude denken ließ; sie erregen die Bewunderung aller Reisenden. In spätern Zeiten kennt man zwar noch das ehemalige Gebiet, ἡ Σελινουρτία^{f)}, aber nicht mehr die Stadt Selinus; Ptolemäus nennt noch den Fluß Selinus, und Plinius des alten Andenkens wegen das Oppidum Selinus selbst. — Wahrscheinlich verbreitete sich ein Theil der Stadt auch auf der Ostseite des Flüsßchens; denn Ruinen zeigen sich noch jetzt, doch abgesondert von dem übrigen Haufen der Stadt.

Weiter westlich setzt Ptolemäus den Sossiosfluß an, und an seine Mündung den Ort Pintia. Die Natur zeigt in der Gegend den einzigen Fluß, welcher jetzt Arena heißt, also wohl gewiß den Sossios bezeichnet; ein Ort findet sich aber an seiner Mündung nicht.

Eine geographische Meile weiter nordwestlich lag der alte Handelsplatz der Selinuntii^{g)}, welcher, so wie das an seiner Nordseite in die See fallende Flüsßchen den Namen Mazara oder Nazaras trug. Die Karthaginer bemächtigten sich des Ortes beim ersten Vordringen von Lilybäum gegen Selinus^{h)}. Von dieser Zeit an war es in ihren Händen, bis es die Römer im

e) Diodor. XXIV, 1.

f) Polyb. I, 39.

g) Steph. Byz. Μαζάρα, προῦριον Σελινουντίων.

h) Diodor. XIII, 54.

ersten punischen Kriege zerstörten¹⁾. Ptolemäus nennt daher nur den Fluß Mazara, der Ort blieb dessen ungeachtet, und kommt in dem Itinerarium Antonini auf das Neue zum Vorschein, trägt aber daselbst den Namen Mazará²⁾. Noch bis auf unsere Tage hat sich die Stadt Mazzara in der alten Stelle erhalten.

Die Entfernung zwischen den Aquä Labodes und Mazará drückt das Itinerarium Antonini sehr richtig mit 44 Milliarien aus; aber als Zwischenort setzt es 10 Milliarien östlich von Mazará den Namen Ad Fluvium Lanarium an. Ohne das gegebene Maß der Entfernungen gänzlich zu zerreißen, kann man diesen Namen weder vorwärts an den Arenasfluß noch rückwärts an den Fluß von Selinus rücken, und einen andern zwischen beiden gibt es nicht. Man ist also gezwungen, das Wort Fluvium als ein unächtes Einschiesel zu erklären, und dann kommt der Ort Ad Lanarium sehr richtig in die Nähe des heutigen Fleckens Campo Bello, beim Uebergang eines Bergrückens, wo noch jetzt die Straße hinführt und alte Ueberbleibsel sich zeigen.

Nördlich von Mazara nennt Ptolemäus den Akthiosfluß oder den heutigen kleinen Fluß di Marsala, und etwas nordwestlicher folgt dann die Westspitze der ganzen Insel.

Fünftes Kapitel.

Nordwestküste Siciliens.

Das Promontorium und die Stadt Lilybäum (*Λιλυβαῖον πόλις καὶ ἀκρά*). Die Landspitze heut zu Tage

i) Diodor. XXIII, 14.

k) Itin. Ant. 89.

Capo Bon genannt, konnten die ältesten Griechen nicht weit. Sie auf dieser Seite wenig zu schaffen hatten, auch sich nie bei derselben ansiedelten; am frühesten kommt der Name in dem angeblichen Orpheus^{a)} vor. In spätern Zeiten zeichnen es alle Geographen aus, nicht wegen seiner auffallenden Gestalt, sondern weil es den westlichsten Punkt von Sicilien ausmacht. Es bildet kein Vorgebirg, sondern läuft flach in eine nicht bedeutende Spitze vor, und hat vorliegende blinde Klippen und Sandbänke, welche der Schifffahrt gefährlich werden. Die Römer ließen eine von dieser Spitze westwärts gezogene eingebildete Linie als Scheidewand zwischen dem libyschen und sardoischen Meere gelten; den Abstand von den am nächsten liegenden Küsten von Afrika, beim Cap Bon, bestimmt Polybius^{b)} richtig auf 1000 Stadien = 25 geographische Meilen; Andere nehmen ein größeres Maß an, z. B. Strabo^{c)} 1500 Stadien, aber er rechnet bis nach Karthago, und dieses Schiffsmaß ist nur um ein paar Meilen größer, als der wirkliche gerade Durchschnitt. Wenn Strabo und mit ihm mehrere Schriftsteller versichern, man könne aus erhabenen Stellen am Eilysbäum die Küste von Afrika erblicken, so haben sie vollkommen Recht; wir erblicken die Alpen in der nämlichen und in noch größerer Ferne. Wenn sie aber beysügen, ein Mann mit besonders scharfem Auge habe die aus dem Hafen von Karthago segelnden Schiffe einzeln zählen können^{d)}, so muß man die Leichtgläubigkeit der Römer in Anspruch nehmen; nicht

a) *Orphei Argonaut.* v. 1248.

b) *Polyb.* I, 42. *Plin.* VII, 21 rechnet mit 135 Milliarica nur um 80 Stadien mehr.

c) *Strabo* VI. p. 409, so auch *Itin. Maritimum*, p. 494.

d) *Strabo* und *Plin.* l. c. *Aelian.* Var. hist. XI, 15. Die mille und octingenta stadia des Cicero, quaest. acad. IV. c. 26. sollen wohl helfen octoginta, und geben dann das nämliche Maß, welches Plinius mit seinen 135 Milliarica ausdrückt.

bloß wegen der beträchtlichen Entfernung von etlichen und 30 geographischen Meilen des geraden Durchschnitte, sondern vorzüglich, weil die Rundung der Kugel in einem solchen Abstände von mehr als 2 Graden eines größten Kreises die Erblickung eines niedrigen Gegenstandes zur offenbaren Unmöglichkeit für jedes Auge macht. — Die Richtung der Landspitze gibt Polybius gegen Nordwesten an, sie ist aber nur wahr in Rücksicht auf den Hafen von Lilybäum, das Cap selbst streckt sich gerade gegen Westen.

In dem natürlichen Hafen zunächst nördlich an der Landspitze landeten die Karthaginienser zur Zeit ihres Angriffs gegen Selinus (Olympiade 92, 8.) mit der ganzen Armee. Eine Stadt war noch nicht an der Stelle, aber eine reiche, ihnen wohlthätige Quelle fanden sie, welche Lilybä hieß, ihren Namen vielleicht von dem Promontorium erhalten hatte, und ihn der später entstandenen Stadt mittheilte^{e)}. Die nunmehrigen Besitzer des westlichen Siciliens dachten an keine neue Anlage, bis der Syrakusaner Dionysius ihnen öfters gefährlich wurde, und auch auf einige Zeit die Stadt und Hafen Motya entriß. Da sammelte Karthago die übergebliebenen Einwohner, fügte neue hinzu und gründete die Stadt Lilybäum^{f)} an der Landspitze und etwas nördlicher, um den beträchtlichen und sichern Hafen mit in die Anlage zu schließen, und befestigten sie recht sehr. Dieß zeigte sich zum ersten Male in dem Kriege des Pyrrhus; alle Städte auf Sicilien hatte er den Römern abgenommen, nur gegen Lilybäum waren seine heftigsten Angriffe vergeblich, nach drey Monaten mußte er wieder abziehen^{g)}. In dem Laufe des ersten punischen Kriegs fühlte Karthago mehr als jemals, daß

e) Diodor. XIII, 54.

f) Diodor. XXII, 14. (circa Olympiad. 106.)

g) Diodor. L. c.

die Erhaltung ihrer Herrschaft in Sicilien auf Lilybäum beruhe. Denn hieher konnten sie immer leicht die nöthigen Unterstützungen zur See abschieben, und alle ihre Kriegsbedürfnisse zur gesicherten Niederlage bringen, welche in Agrigentum so schnell in die Hände des Feindes gekommen waren, weil die Stadt von der Seeseite abgeschnitten war. Und wurden die Römer Herren von Lilybäum, so hatten sie, was ihnen während des ganzen Kriegs fehlte, einen zuverlässigen Hafen an dem West- und Südküsten Siciliens, aus dem sie immer leicht und mit weniger Gefahr für ihre unerfahrenen Seelente Carthago selbst bedrohen konnten, ohne ihre Flotten dem immerwährenden Verderben ausgesetzt zu sehen, welches sie bisher betroffen hatte^{h)}. So wie Carthago also die Absicht und Anstalten der Römer zur Belagerung dieses Centralpunktes bemerkte, wendete es Alles an, um Lilybäum so viel möglich zu verstärken. Die Zahl der Einwohner vermehrte man durch Verpflanzung der Selinuntiiⁱ⁾, welche in ihrer Stadt gegen keinen Angriff sich halten konnten. Ihnen wurde beigelegt eine Besatzung von 10,000 Mann Miethtruppen, und während der Belagerung verstärkte man sie bis auf 20,000 Mann^{k)}. Schon aus der Besatzung läßt sich auf die Größe der Stadt schließen; wir sehen aber auch aus den Anstalten der Belagerung, daß Lilybäum weit größer war, als die heutige Stadt Marsala, welche nur den südlichen Theil des alten Raumes einnimmt. Denn die Römer machten ihren ersten heftigsten Angriff auf der Südseite von der Küste des libyschen Meers, wo noch jetzt die Mauern von Marsala hinreichen; aber ein fester Thurm fand sich viel weiter nördlich gegen die

h) Polyb. I, 41.

i) Diodor. XXIV, 1.

k) Polyb. I, 43. 45.

Landzunge und die Einfahrt des Hafens hin¹⁾); und der ganze, jetzt der Stadt nördlich liegende Hafen mußte mit zur Stadt gehören, weil die Römer gar keinen Versuch wagten, diesen zu ihrem Vortheile plötzlich entscheidenden Punkt auch nur anzugreifen. Die Befestigung von Lilybäum bestand aus einer starken Mauer, einem 40 Fuß tiefen und 60 Fuß breiten Graben^{m)}, und von der Seeseite war es wegen der Klippen und feichten Stellen unangreifbar. Vergebens hatten die Römer mehrere der stärksten Thürme niedergeworfen und sahen einer baldigen Eroberung entgegen; die Besatzung erhielt immer neue Verstärkung zur See, obgleich die ganze römische Flotte vor dem Hafen lag; endlich wurden sogar die Belagerungsmaschinen verbrannt, und die Belagerung mußte in eine Einschließung verwandelt werden. Erst der Friede, durch welchen die Römer ganz Sicilien erhielten, brachte sie in den Besitz von Lilybäum, aus welchem die Karthaginienser ihre Truppen nach Afrika überschifftenⁿ⁾. Mit Sorgfalt bewahrten von nun an die Römer diese ihnen wichtige Stadt, vereitelten beym Anfange des zweyten punischen Kriegs die Versuche der Karthaginienser, sich derselben wieder zu bemächtigen, hielten immer eine Besatzung daselbst, und von hier aus segelte ihre Kriegsflotte gegen Karthago ab. Zu fürchten war zwar in spätern Zeiten von dieser Seite nichts mehr; aber die sicherste Stelle zur Ueberfahrt nach Afrika blieb Lilybäum dessen ungeachtet, und eben deswegen blühend; mit Recht heißt sie bey Cicero^{o)} *splendidissima civitas*. Diese Stadt brauchte also keiner Nachhülfe durch die Herbeysführung einer Kolonie, Plinius nennt sie auch

1) Polyb. I, 42. 47. (Jahr Roms 504).

m) Diodor. XXIV, 1. Polyb. l. c.

n) Polyb. I, 66. (Jahr Roms 513).

o) Cicero in Verrem L. V.

nicht unter den fünf Colonien Siciliens; sie erscheint als wichtige Stadt in der Peutingerschen Tafel und in dem Itinerarium Antonini; alle Straßen liefen von diesem Endpunkte aus. Die Entfernung von Mazara gibt es auf 12 Milliarien und von den Aquä. Labodes auf 46 Milliarien an, und die Peutingersche Tafel rechnet nur ein Milliare weniger; von Agrigentum beträgt der Abstand 86 Milliarien^{p)} oder $17\frac{1}{2}$ geographische Meilen; der Weg zur See betrug etwas mehr, nämlich 750 Stadien oder $18\frac{1}{4}$ geographische Meilen^{q)}. — Die Stadt hatte größtentheils griechische Einwohner, selbstständige Republik war sie aber zu keiner Zeit. Daß die heutige Stadt Marsala nur die südliche Hälfte des ehemaligen Lilybäum einnimmt, wurde schon oben bemerkt.

Noch ist es nöthig, über den Hafen der Stadt ein Wort zu sprechen, und dadurch zugleich eine Probe von der ausgezeichneten Kunst der Karthaginer in dem Baue ihrer Schiffe und in der Wissenschaft sie zu lenken, zu liefern. Der Hafen war in seinem Innern vollkommen sicher, geräumig für große Flotten, und hinlänglich tief für die Kriegsschiffe jenes Zeitalters; aber den Eingang erschwerten mehrere Klippen und Bänke, welche mit Zeichen versehen waren, das Fahrwasser selbst hatte auch am Eingange viele Tiefe. Bei der Belagerung legte sich die römische Flotte vor, um die Unterstützung zur See abzuhalten; aber nicht nur der Admiral Hanno fuhr mit seiner Flotte ungehindert durch künstliche Bewegungen in und aus dem Hafen, sondern der Befehlshaber eines einzelnen Schiffs unternahm es, immer die nöthigen Nachrichten von dem Zustande des belagerten Lilybäum zu liefern. Von der

p) *Itin. Ant.* p. 89.

q) *Itin. Marit.* p. 492.

Nordseite her segelt er auf seinem schnellen Fahrzeuge mitten durch die Stationen der Römer, und weil er alle Zeichen des Eingangs kannte, lief er glücklich in den Hafen. Um seine Ausfahrt zu verhindern, verpflanzte man 10 der bestegelnden Schiffe vor den Eingang des Hafens, und er segelt durch sie am folgenden Tage, ohne daß eins der zehn nur zur Anstalt des Angriffs kommen konnte. So wie er auf der Außenseite war, legte er den, gleichsam um ihren Angriff zu erwarten, und setzte endlich ganz gemächlich seinen Weg fort. Oft wiederholte er das nämliche Kunststück, bis er endlich durch die Unvorsichtigkeit eines andern Fahrzeugs, welches den nämlichen Versuch gemacht hatte, gefangen wurde^{r)}. Heut zu Tage ist zwar der Hafen noch gut und sicher, aber die Einfahrt wurde unter Kaiser Karls V Regierung absichtlich verborben, um die Seeräuber abzuhalten; nur leichte Barken können ihn daher benutzen.

Unächst nördlich über Lilybäum setzt Ptolemäus die Landspitze Megitharsos, welche vielleicht das hervorragende Land bezeichnet, wo jetzt der Thurm Todore steht, aber wahrscheinlich Megithallos heißen sollte, weil bey Diodor in der nämlichen Gegend der Ort gleiches Namens als kleine Festung vorkommt. Er erhielt in der Folge den Namen Akellos^{s)}; weiter wissen wir nichts von ihm, alte Ueberbleibsel befinden sich aber noch zwischen diesem Vorlande, und dem etwas nördlicher in die See fallenden Flusse Birgi.

Noch etwas nördlicher befand sich eine der ältesten Städte Siciliens, ihr Name war Motye (*Motύη*),

r) Polyb. I, 46. 47,

s) Diodor. XXIV, 1. Τὸν Αἰγίθαλλον ἐπέλαυνεν, ὅπως οὖν Ἀκέλλον καλοῦσι, καὶ στρατιώτας ὀπτανοσόντας εἰς πολέμῳ κατέλειπε.

die Phönicier hatten sie angelegt im Lande bey Syms, mit welchen sie als bloß handelndes, nicht kriegsführendes Volk in freundschaftlichen Verhältnissen standen¹⁾. An ihre Stelle traten in späterer Zeit die Karthaginer, welche diesen Punkt längst schon besaßen, ehe sie noch auf große Unternehmungen in Sicilien denken durften. Hier lagerten sie auch ihre Flotte, welche die große Armee zur Expedition gegen Selinus bey Lilybäum an das Land gesetzt hatte²⁾. Diesen wichtigen Standpunkt für ihre Unternehmungen suchte ihnen daher Dionysius der Syrakusaner zu entreißen. Er zog nach Erux, in dessen Nähe Motye auf einer Insel lag, schon erbaut, stark bevölkert, und durch einen Damm mit der 6 Stadien entfernten Küste verbunden. Sie hatten ihn jetzt durchbrochen, doch Dionysius stellte ihn bald wieder her, die Transportschiffe zog er an die Küste, die Kriegsschiffe nahmen ihre Lager bey dem engen Eingang des Hafens, oder eigentlich schon innerhalb desselben. Da kam der Karthaginer Himilko unvermuthet mit seiner Flotte von der Südküste über Lilybäum her, zerstörte die Transportschiffe, und stellte sich in Bereitschaft, um mit Ueberlegenheit die Kriegsschiffe bey ihrem Auslaufen aus der engen Mündung anzugreifen; aber Dionysius ließ die 20 Stadien breite flache Landzunge, auf der er stand, mit Holz belegen, und an einem Tage die Extremitäten an das gegenseitige Ufer in das offene Meer ziehen. Himilko mußte nun selbst fürchten, daß sie um die Landspitze und Insel segeln, und ihn bey der engen Einfahrt in den Rücken nehmen möchten, er zog also ab, und Motye wurde erobert³⁾. (Olympiade 95, 4.) Brat bemäch-

1) Thucyd. VI, 2.

2) Diodor. XIII, 64.

3) Diodor. XIV, 48. Polyænus stratag. V, 2.

figte sich Himilto der Stadt bald darauf wieder, aber er fühlte doch, daß ein Platz, dessen Hafen bey feindlichem Angriffe nicht gesichert ist, keine passende Lage für große Unternehmungen habe, legte also Eilbäume an, verpflanzte die Einwohner in die neue Stadt, und Mothe verschwindet. — Die bisherige Beschreibung bezeichnet die Stelle, wo es einst lag. Nicht ferne vom Eryx südwestlich, und eine Meile südlich von Tropani läuft eine Landzunge in das Meer, an ihrer Spitze liegt der Thurm Aribia, und in sehr geringem Abstände nördlich gegenüber ist die kleine Insel di Mezzo; auf dieser lag Mothe. Zwischen der Insel und der Landzunge befand sich der Hafen, und über die Erdzunge konnte man die Schiffe wegziehen.

Nordöstlich von Mothe in dem Abstände von mehr als einer Meile liegt der bey den Alten berühmte Berg Eryx (ὁ Ἐρυξ, *nos*). Nächst dem Aetna nennt ihn Polybios als den höchsten Berg Siciliens. Das ist er nicht; da er aber steil, und in weniger Verbindung mit dem östlichen und niedrigeren Gebirge dasteht, und auf der ganzen Westseite der Insel sichtbar bleibt, so gewährt er einen auffallenden Anblick. Auf seiner höchsten Spitze stand der in ganz Sicilien äußerst verehrte und sehr reiche *) Tempel der Venus Erycina (*Ἀφροδίτη ἡ Ἐρυρινή*); am westlichen Abhange, abgerissen von der höchsten Spitze und schwer zu übersteigen, von der Ebene her lag die Stadt Eryx, und 30 Stadien entfernt, befand sich der Hafen^{x)}. Die Stifter der Stadt und des Tempels waren wohl am wahrscheinlichsten die Phönicier, welche hien ihrer

*) *Adrian. de animal. X, 50.*

x) *Polyb. I, 55. Diodor. XXIV, 1. Cicero in Verrem L. II. c. 8.*

Astarte ein Heiligthum errichteten^{y)}, und mit ihnen die eingebornen Elymi; mit dieser letztern Angabe begnügt sich Thucydides, aber nicht die Verfasser und Erklärer griechischer Mythen. Auch sie erkennen zwar zum Theil den einheimischen Fürsten Eryx als Stifter, aber sie erklären ihn für einen Sohn der Aphrodite und des Butea, eines der Argonauten, auch wohl des Neptuns, welcher zum Andenken seiner Mutter das Heiligthum anlegte^{z)}. Zum Theil muß aber Aeneas, bey seinem Besuche auf Sicilien entweder als Urheber, oder wenigstens als Erneuerer des verehrten Tempels gelten. Daß sich die Römer am liebsten an die letztere Auslegung hielten, versteht sich von selbst. Jede Magistratsperson, welche die Insel betrat, mußte hier ihre feyerlichen Opfer bringen, sie vergaßen auch wohl auf einige Zeit in dem Umgange mit den lebenswürdigen Mädchen die Gravität ihrer Würde^{a)}; denn Mädchen versahen hier den Priesterdienst, und suchten den Aufenthalt der Fremden zu versüßen^{b)}. Doch hätte zu Strabo's Zeiten der Zulauf zur Wallfahrt, und dadurch die Zahl der Mädchen schon sehr abgenommen; und noch mehr sank die Verehrung unter den ersten Kaisern. Man mußte den Kaiser Elberius bitten, sich des vor Alter verfallenen Tempels anzunehmen; der Verwandtschaft wegen wolle er auch dem Ansuchen gefällig zu^{c)}. — Die Stadt Eryx (o' Epeus) wurde von den Carthaginensern schon gut Zeit des Pyrrhus, der sie

y) Daher verehrten ihn die Carthaginenser eben so sehr, als die Einwohner. Diodor. IV, 83.

z) Diodor. IV, 83. Virgil. Aen. IV. v. 759. und Heyne exc. II. Apollodor. I, 9. II, 5. et not. Heynii. Hyginus fab. 260.

a) Diodor. IV, 83.

b) Strabo VI. p. 418. und zur Erklärung das Wortel der Seneca zu Corinth VIII. p. 581.

c) Tacitus Annal. IV, 43.

kurz vorher durch Sturm erobert hatte, zerstört, und die Einwohner nach Drepanon verpflanzt^{d)}, die Heiligkeit des Tempels führte sie aber bald wieder in diese feste Stadt zurück; denn im ersten punischen Kriege belagerten sie die Römer, welche schon in dem Besitze des Tempels waren, und eroberten sie endlich durch Verrätheren der keltischen Weidtruppen, durch deren Muthwillen bald darauf der Tempel der Aphrodite geplündert wurde^{e)}. Unvermuthet landete aber Barlas, bemächtigte sich der Stadt durch Ueberraschung, tödtete die Gegner, die Ueberbleibsel der Einwohner führte er nach Drepana ab^{f)}. Der Ort erhob sich nicht mehr aus seinen Ruinen; der Dienst der Göttin sammelte zwar neue Bewohner, und Strabo spricht noch von den Eryini, aber sie bildeten nicht weiter eine Stadt. — Jetzt heißt der Berg St. Giuliano, auf seinem Gipfel zeigt sich ein Kastell des Mittelalters, wahrscheinlich von den Saracenen angelegt; die Spuren des Tempels und der Stadt offenbaren sich durch keine Ruinen. — Die Zeichnung findet sich in der *Voyage Pittoresque*, T. III.

Westlich von dem Berge 30 Stadien entfernt bildet die Küste eine Landzunge, und auf dieser war die Stadt Drepanon (τὸ Δρεπανόν), gewöhnlicher und richtiger Drepana (τὰ Δρεπανὰ) genannt, erst im Anfange des ersten punischen Kriegs von dem Karthaginer Hamilkar angelegt^{g)}. Er fühlte, daß die kleinern Orte des innern Landes gegen den Angriff der Römer nicht hinlänglich vertheidigt werden könnten, beschränkte sich daher auf zwei wichtige Seestädte, von welchen Lilybaeum schon vorhanden war, Drepana aber jetzt

d) Diodor. XXII, 14. XXIII, 9.

e) Polyb. I, 58. II, 7.

f) Diodor. XXIV, 2.

g) Diodor. XXIII, 9.

erst sein Daseyn erhielt, indem die Bewohner der umliegenden Orte, und namentlich von Erux, hieher verpflanzt wurden. Die Lage auf der lang gestreckten Landzunge und der gute Hafen rechtfertigen seine Wahl. Wahrscheinlich war der Platz längst schon angebaut, und diente als Hafen von Erux; wenigstens kommt *ἀμὴν τῶν Ἐρυνίων* zur Zeit des Dionysius vor; aber er war unbefestigt, und die daselbst gelagerte Flotte konnte angegriffen und vernichtet werden^{h)}. Die Wichtigkeit der neuen stark befestigten Anlage zeigte sich bald; während der hartnäckigen Belagerung von Lilybäum war hier immer der Standpunkt der Karthaginienser zur Unterstützung der Belagerten auf der Seeseiteⁱ⁾. Rom durfte seine Macht nicht theilen, während des ganzen Kriegs machte sie keinen ernsthaften Angriff auf Drepana; erst mit der Uebergabe der ganzen Insel kam diese Stadt in die Hände der Römer, welche ihrer eigenen Bedürfnisse wegen den Wohlstand derselben sorgfältig erhielten. In spätern Zeiten hört man wenig von Drepana, aber die Stadt erhielt sich blühend, wird von allen Geographen genannt, und hat in der Peutingerschen Tafel die Thürmchen, als ein Zeichen der Wichtigkeit, benigemalt. Sie, und auch das *Itinerarium Antonini* geben den Abstand von Lilybäum richtig auf 18 Milliarier an. Polybius bestimmt ihn mit 120 Stadien etwas zu klein^{k)}. Die Einwohner nannte der Latiner Drepanitani. Noch immer ist Trapani als beträchtliche Stadt vorhanden. — Rungen wird man wohl von einer Stadt nicht suchen wollen, welche keine griechischen Einwohner hatte, von den Karthaginiensern erst in der Kriegszeit angelegt

h) Diodor. XV, 73.

i) Polyb. I, 46. Diodor. XXIV, 1.

k) *Itin. Ant.* p. 91. Polyb. I, 46.

Wannerts Geogr. IX. Abth. II.

wurde, und aus ihrer Nothmässigkeit in die römische übertrat, nie eigene Selbstständigkeit hatte.

Der Hafen von Drepana befand sich nicht in dem Umfange der Stadt selbst, sondern es war die offene, aber sichere Bucht südlich von der Stadt. Dadurch wird es begreiflich, daß der Consul Lutatius in dem letzten Punkte des punischen Kriegs mit seiner ganzen Flotte in den Hafen einfahren, und dann erst einige Anstalten zu einem Angriff auf Drepana machen konnte. Diodor erzählt die nämliche Sache, nennt aber deswegen den Hafen das Emporium der Erylini¹⁾; es ist der nämliche Platz, welcher schon bey Drepana unter dem Namen, Hafen der Erylini angeführt wurde, und keine Befestigung hatte. In diesem Hafen übte Lutatius seine neu ertichtete Flotte zu dem letzten, den ganzen Krieg für die Römer entscheidenden Seetreffen. Es wurde geliefert in der Nähe bey

der Insel Megusa (*ἡ Αἰγούσα*, Geisinsel), welche vor Lilybäum^{m)}, oder eigentlich auf der Höhe zwischen Drepana und Lilybäum liegt. Heut zu Tage heißt sie Savignana, und ist die fruchtbarste von noch zwey andern, in ihrer Nähe liegenden Inseln, welche daher von ihr den allgemeinen Namen Megusa bey den Griechenⁿ⁾, bey den Lateinern hingegen durch Verderbung des Worts den Namen Megades trugen^{o)}. Beym Plinius findet sich die richtigere Benennung Megates Insula^{p)}. — Daß nach meiner Ueberzeugung eine dieser ägadischen Inseln in Homers Dichtung *Μεγὰ* die Insel der Circe bezeichnet, und daß sein Hafen der Læstrygonen an der Stelle des Hafens von Lilybäum sich be-

1) *Polyb.* I, 59. *Diodor.* XXIV, 3.

m) *Polyb.* I, 60.

n) *Polyb.* I, 44.

o) *Mela* II, 7. *Florus* II, 8.

p) *Livius* XXI, 10. XXII, 54 und öfters.

fand, habe ich im vierten Theile, Seite 11 ff. zu entwickeln gesucht.

Die nördlichste dieser Inseln nennt Ptolemäus Phorbantia (*ἡ Φορβαντία*, die Weideinsel), dieß übersehte der Lateiner durch Bucina, die Ochseninsel^{q)}, weil sie wahrscheinlich ehemals, wie noch jetzt, unbewohnt war, und nur zur Weide für Rinderherden diente. Sie ist sehr felsig, und heißt in unsern Zeiten Levanzo.

Die westlichste dieser Inseln hieß Siera (*Ἱέρα*). In dem Hafen derselben lagen die Karthaginer vor dem Treffen mit dem Lutatius, und dahin zogen sie sich auch nach verlornem Treffen wieder zurück^{r)}. Plinius zieht den Namen heilige Insel in ein Wort, Hieronesos. In spätern Zeiten verwandelte aber der Römer den Namen der Insel in Maritima, weil sie unter den Dreyen am weitesten westlich in der hohen See liegt. Das Itinerarium Maritimum^{s)} kennt sie unter diesem Namen; gibt aber ihren Abstand von Eilysbäum mit 300 Stadien um 2 geographische Meilen zu groß an. Sie heißt noch jetzt Maretimo, und ist wegen der Seeräuber unbewohnt.

Polybius^{t)} liefert noch die ausführliche Beschreibung eines Kastells Eirke, oder mit der ganzen umliegenden Gegend Epi-Eirke (*ἐπὶ τῆς Εἰρκῆς*, an dem Gefängnisse) genannt, weil er auf die Geschichte der drey letzten Jahre des punischen Kriegs einen wichtigen Einfluß hatte. Hamilkar führte nämlich den kühnen Streich aus, nach einer Plünderung der italienischen Küsten, mit seiner Flotte und Armee hier zu landen, und mitten zwischen den römischen Truppen eine feste Stellung

q) Plin. III, 8.

r) Polyb. I, 60. 61.

s) Itin. Marit. p. 492.

t) Polyb. I, 56. Diodor. XXII, 14. nennt das Kastell *ἡ Εἰρκῆ*.

zu nehmen, aus welcher er durch keine Anstrengung verdrängt werden konnte, und die Gegner durch häufige Angriffe von allen Seiten in beständiger Unruhe erhielt. Der Strich Landes reichte an die Küste, hatte auch denselben einen Hafen, und erhob sich über die ganze umliegende Gegend; das obere Plateau war eben, hielt 100 Stadien im Umfange, auf demselben blühte eine Spitze über alles Uebrige, und vertrat dadurch zugleich die Stelle einer Citadelle und eines Wachtthurms; der rings umher liegende Strich hatte reichen Feldbau, lag aber noch immer hoch genug, um von der Seeseite, so wie vom innern Lande den Zugang äußerst schwer zu machen, und drey Stellen, wo er leichter war, ließen sich leicht beschützen. Die Gegend liegt zwischen dem Eryx und Panormus; der Hafen hatte reichliches Wasser, und befand sich an bequemer Stelle für die Schiffer, welche von Lilybäum und Drepana nach Italien segeln wollten, folglich noch an der Westküste Siciliens.

Diese Beschreibung, glaubt Cluver, passe auf den Monte Pelegriño, ganz nahe nordwestlich bey Palermo, ohne Zweifel durch die Angabe verführt, daß die Römer gegen den Hamillcar ein Lager bey Panormus bezogen. Aber was hätte der Pönier in diesem fernem Striche für das allgemeine Beste wirken, und wie sich in der zur Beschreibung gar nicht passenden Gegend so lange behaupten können? Auch liegt die Stelle nicht auf der Straße zwischen Lilybäum und Italien, wie es doch Polybs Angabe erfordert. Die Natur stellt uns ungleich näher und richtiger das Original zu der Zeichnung des Griechen dar.

An der nordöstlichen Seite Siciliens reicht ein steiles Vorgebirg weit in die See, heut zu Tage heißt es Capo di St. Vito. Dieß übergehen die Alten in ihren Beschreibungen völlig, weil sie nur auf die drey Landspitzen ihr Augenmerk haben, welche der Insel ihre

dreieckige Gestalt geben, und weil sich bey dem hier genannten Capo kein bedeutender Ort fand. Doch bezeichnet es Ptolemäus wahrscheinlich unter dem Namen Megitharsos Mtra, ob es gleich bey ihm durch eine häufig vorkommende Versetzung der Namen erst weiter südwestlich gestellt ist. Auf der Westseite desselben, an welcher der Schiffer fortsegeln muß, wenn er von Eubäum nach Italien will, sind mehrere Einbuchten; aber nur Untersuchungen an Ort und Stelle können bestimmen, welche unter denselben der taugliche Hafen war. Rückwärts südlich von dem Promontorium erweitert sich die Landschaft zu einer hohen Bergebene, und auf derselben liegt über alles Uebrige hervorragend der Berg Balbo, dieß ist also das Eirke des Polybius. Von hier aus wirkte Hamilkar mit Sicherheit gegen Südwesten, wo die Römer ihre Hauptmacht stehen hatten; er konnte Drepana decken, und den Besitz der Stadt Erux behaupten, obgleich die Römer den Berg Erux und die Ebene in ihren Händen hatten. Sie sahen sich gezwungen, eine Beobachtungarmee auf der Ostseite bey Panormus aufzustellen, um diese Stadt und die ganze Nordküste Siciliens gegen seine Unternehmungen in Sicherheit zu setzen. Erst der Friede brachte den karthaginensischen General aus dieser drohenden Stellung.

Zwölftes Kapitel.

Nordküste Siciliens. Egesta, Panormus.

Südöstlich von den Gebirgen der Eirke befand sich die alte lateinische Stadt, welche die Griechen durchgehend theils Aegesta (*ἡ Αἴγστα*), theils Egesta

(*Ἐγεσται*) schreiben, und die Einwohner *Ἀγεσται*, *Ἐγεσται*, nennen. Die Ursache der kleinen Verschiedenheit in der Schreibart ist, daß es keine griechische Stadt war, und man den Namen bloß nach dem Gehöre schrieb. Thucydides^{a)} versichert, nach Troja's Zerstörung sey ein fliehender Haufe hieher zu den *Sikani* gekommen, sey mit ihnen zu einerley Völkchen Namens *Elymi* erwachsen, und ihre Städte seyen *Egesta* und *Eryx* gewesen; auch einige zerstreute Aelcher hätten sich in der Folge zu ihnen gesellt. Dieß scheint der allgemein angenommene historische Begriff von den *Elymi* und *Egestai* bey den Griechen gewesen zu seyn, wenigstens widerspricht ihm keine andere alte Angabe. Es ist freylich schwer erklärbar, wie ein Haufe Trojaner nach diesem entferntesten Winkel Siciliens konnte geschleudert werden; doch gibt die Unwahrscheinlichkeit kein Recht, eine durchgängig anerkannte Thatsache zu läugnen. Als aber nach dem ersten punischen Kriege die Römer Besitzer dieser Gegenden wurden, ein Völkchen vorfanden, dessen trojanische Abstammung man für erwiesen hielt, und unter ihrer Aufsicht den allgemein verehrten Tempel der Venus auf dem Berge *Eryx*^{b)}, so traten allmählig ganz andere mythische Erklärungen aus dem Hintergrunde hervor, welche zwar in den einzelnen Umständen abweichend waren, alle aber auf den Hauptsatz hin arbeiteten, daß Aeneas in dieser Gegend gewirkt habe, und daß der trojanische Ursprung der Römer durch diese als erwiesen anerkannten Trojaner mehrere Festigkeit erhalte.

a) Thucyd. VI, 2.

b) Daß sie die Aufsicht schon in den ältesten Zeiten hatten, zeigt sich aus Thucyd. VI, 46, wo die *Egestai* alle Schätze den erycinischen Venus vor den Augen des atheniensischen Gesandten ausbrachten; und daß sie diese Aufsicht selbst zur Zeit der römischen Kaiser noch beubehielten, wissen wir aus Tacit. Annal. IV, 43.

Die meisten Sagen geben an, der trojanische König Laomedon habe die drei Töchter eines vornehmen Bürgers sicilischen Schiffen zum Aussetzen überliefert, damit sie die Beute wilder Thiere würden. Auf der Aphrodite Betrieb habe sich aber der Fluß Krinisos in eine derselben verliebt und unter der Figur eines Hundes den Megestes von ihr erzeugt, welcher die drei Städte Megesta, Erux und Entalla erbaute; der nämliche sey in der Folge nach Dardonia gekommen, und habe den Elymos, einen unehlichen Sohn des Anchises, mit sich nach Sicilien gebracht^{c)}. Dadurch war also die trojanische Abstammung im Reinen und die günstige Aufnahme des Verwandten Aeneas und seines Gefolgs versteht sich von selbst, so wie der erycinische für die Ketherin Aphrodite errichtete Tempel. Aber die einzelnen Umstände mit dem Hunde zc. gefielen dem Schmeichler Dionysius nicht; auch erschien bey dieser Erzählung der Held Aeneas zu wenig wirkend, er gibt der Sage also eine andere Wendung^{d)}. Mit den auf Sicilien ausgesetzten trojanischen Mädchen hat es seine Richtigkeit; ihnen folgte aber auf der Reise ein angesehener Jüngling, welcher mit einer derselben den Megestos erzeugt. Megestos reist nach Troja zurück, erlebt die Zerstörung der Stadt, und führt nun den Elymos mit sich nach dem Schlupfwinkel Siciliens. Beide lebten sie in den Gegenden des Krinisosflusses. Da kam Aeneas, wurde der Wohlthäter von beyden, indem er ihnen die Städte Megesta und Erux erbaute, auch das Heiligthum der erycinischen Venus errichtete, und sogar einen Theil seiner Begleiter zurück ließ. Wer es nicht glauben wolle, könne noch jetzt den vom Aeneas errichteten Altar der Venus auf dem Berge Erux und zu Megesta selbst den

c) Tzetzen ad Lycophron. Alexandra, v. 964. Servius ad Virgil. Aen. I, v. 73. 85. 650.

d) Dionys. Halicarnass. l. p. 42. edit. Sylburg.

Tempel des Aeneas sehen, welchen ihm die dankbare Nachwelt errichtete, und weil der Zweifler vielleicht ein Kergerniß nehmen könnte, zu Megesta keine Spur der trojanischen Sprache zu finden, so bemerkt er sorgfältig, Megestos habe gleich anfangs die Sprache der Eingebornen erlernt. Mehrere dieser Umstände hatte schon früher Virgil meisterhaft benutzt; doch erklärt er den Elymus für einen Eingebornen; vielleicht weil er dem Aeneas keinen unächten Stiefbruder geben wollte^{a)}. Die Römer nahmen die Ableitung an, schon auf den Columna rostrata des Duilius^{b)} kommen die Egestani als Verwandte des römischen Volks vor, und die Bewohner von Megesta deducirten die Verwandtschaft, so wie ihre Gründung durch den Aeneas, haarklein^{c)}.

Mit Gewißheit geht aus allen Nachrichten hervor, daß Megesta keine griechische Stadt war. Daher erkennt auch Thucydides^{d)} an der Nordküste Siciliens nur das einzige Himera als griechische Anlage, und daher finden wir Megesta immer mit den griechischen Bewohnern der Insel in Kriege verwickelt. In einer Unternehmung gegen sie hatte der Spartaner Dorieus mit vielen seiner Begleiter den Tod gefunden^{e)}, und bald treten die Megestai in langwierige Streitigkeiten mit den Selinuntii, welche durch die zusammengränzenden Besitzungen beyder Republiken hauptsächlich verursacht wurden; denn die Megestai waren Gebieter von dem nordwestlichen

a) Virgil. Aen. V. v. 718. 755 seq. et. Heynii exa. I seq.

b) P. Ciaconii de Columna rostrata Duilii. Lugd. Bat. 1597, 8. — Die verorbene Inschrift hat aber viele Ergänzungen.

c) Cicero in Verrem L. IV. c. 53. Segesta est oppidum per-vetus in Sicilia, quod ab Aenea fugiente a Troja atque in haec loca veniente conditum esse demonstrant. Itaque Segestani non solum perpetua societate atque amicitia, verum etiam cognatione se cum populo Romano conjunctos esse arbitrantur.

d) Thucyd. VI, 62. VII, 58 und VII, 57. nennt er Megesta eine barbarische Stadt: Βαρβαρὸν Ἐγέστατον.

e) Herodot. V, 46.

und die Selinuntli von dem größern südwestlichen Theil Siciliens. Egesta war der schwächere Staat, er suchte und fand Hülfe bey Athen¹⁾; da aber die große Unternehmung der letztern unglücklich ausfiel, sah sich die Stadt nur desto mehr von den Selinuntli gedrängt (siehe Selinus), und es blieb ihr nichts übrig, als den Beystand der Karthaginer zu erbitten. Diese kamen, Selinus fiel, aber zugleich auch Egesta, es steht von dieser Zeit an unter den Karthaginern, und als es endlich zur Wiederherstellung seiner Freyheit auf die Seite des Agathokles trat, fand die Stadt ihren völligen Untergang. Der Tyrann brauchte Geld, nahm es mit Gewalt von den Reichen, und als das Mißvergnügen über die Behandlung laut wurde, würgte er einen Theil der Einwohner am vorbeysfließenden Staman-der, Andern preßte er durch Qualen ihre Schätze aus, die übrigen verkaufte er, wandelte den Namen der Stadt in Diskapolis! um, und setzte die bey ihm sich befindlichen Ueberläufer als neue Bewohner ein²⁾. Die Stadt gehörte bis zu dieser Verwüstung noch immer unter die beträchtlichen Siciliens, denn man schätzte sie auf 10,000 Seelen (πόλις μυριάσδρος), eine Benennung, welche die Griechen nicht buchstäblich nahmen, sondern durch dieselbe im Allgemeinen ihre Wichtigkeit ausdrücken wollten.

Der neue Name blieb nur, so lange Agathokles herrschte, und auch die Ueberbleibsel der alten Einwohner sammelten sich allmählig wieder. Das Erstere wissen wir, weil Egesta im ersten punischen Kriege genannt wird³⁾; und das Letztere, weil sich die Bewohner freiwillig mit Ermordung der punischen Besatzung an die Römer schlossen, und sich als Stammverwandte der

1) Thucyd. VI. 6.

2) Diodor. XX, 71. Olymp. 118, 2.

3) Polyb. I, 24.

der Römer erklären konnten^{a)}, unter deren Herrschaft sie von nun an stehen, und ihrem Namen einen Zusatz beilegen. Segesta nannte sich die Stadt, und Segestani heißen bey den Römern die Einwohner, um durch den Vensatz des Buchstaben S eine unangenehme Zweydeutigkeit zu vermeiden, sagt Pompejus Festus^{b)}; wahrscheinlich, weil der Römer seinen Begriff vom Worte *segestas* mit dem Namen der Stadt verbinden konnte. Mag dieß die wahre Ursache seyn oder nicht, so bleibt auf alle Fälle gewiß, daß die ältern Griechen den Namen der Stadt niemals anders als Egesta oder Aegesta nennen, und daß die Römer zwar zuweilen dieser alten Sitte folgen, übrigens aber durchgehends Segesta schreiben. Die Andacht der Römer rettete wahrscheinlich den Ort von seinem gänzlichen Untergang; Cicero nennt ihn als Oppidum von weniger Bedeutung, Plinius zählt die Segestani unter den Orten Siciliens auf, welche lateinisches Recht hatten, und setzt es, so wie Ptolemäus, in das innere Land; von nun an verschwindet es. und wir sind in einiger Ungewißheit wegen der ehemaligen Lage. Zwar findet sich in menschenleerer Gegend an einem Nebenbache des St. Bartolemeoflusses 2 geographische Meilen westlich vom heutigen Städtchen Alcamo auf einer Anhöhe ein ansehnlicher Tempel in noch sehr vollständigen Ruinen^{c)}. Aber er liegt 1/2

a) Zonaras VIII, 4. *Οἱ Ῥωμαῖοι Ἐγέστην ἐνοικίαν ἔλαβον. Διὰ γὰρ τὴν πρὸς Ῥωμαίους ἀνελπίαν οἱ ἐν αὐτῇ ἀπὸ τοῦ Ἀλυσίου λέγοντες γεγενῆσθαι προσεχώρησαν αὐτοῖς τοὺς Καρχηδονίους φονεῖσας.*

b) *Pomp. Festus* v. Segesta — praeposita est ei S litera, ne obsceno nomine appellaretur, ut factum est in Malevento, quod Beneventum dictum est.

c) Ihn beschreibt von Riedesel, S. 17. Gr. von Stolberg 3ter Band, S. 399 spricht überdieß von den Ueberbleibseln eines Theaters. So auch Kephallides, Reise durch Italien und Sicilien, 1ter Th. S. 249. Nach seiner Angabe liegt es auf einem steilen Berge, wo sich noch mehrere Ueberbleibsel der Stadt zeigen.

Ort; erst die Fortsetzung des Thals zeigt einige un-
 kenntliche Ueberbleibsel des Alterthums und minerali-
 sche Quellen. Ich wage es nicht, eine Einwendung ge-
 gen das zu machen, was sich noch gegenwärtig unsern
 Augen zeigt. Aber an anderer Stelle lagen

die *Aqua Segestana*, in dem *Itinerarium Anto-
 nini* ^{q)} von irgend einem Manne, welcher die verfallenen
 Anlagen wiederherstellte, auch *Aqua Pintiana* genannt.
 Sie haben nach Diodor ihre Entstehung den Nymphen
 des Landes zu verdanken, welche dem Herkules bey sei-
 nen Wanderungen in demselben, immer ein Bad in
 Bereitschaft hielten. Aus der nämlichen Quelle wissen
 wir, daß die Mineralwasser heiß der Erde entspruden-
 ten, und aus Strabo, daß sie keine Salztheile enthiel-
 ten und trinkbar waren^{r)}. Das *Itinerarium Antonini*
 gibt ihre Entfernung von Drepana auf 24. *Milliarum*
 und von Panormus auf 36 *Milliarum* an, und die
Peutingersche Tafel ^{s)} weicht nur ein *Milliare* von die-
 ser Angabe ab. Diese Lage paßt nicht auf das verlass-
 sene Thal, in welchem wir den Tempel von Segesta
 erblickten, sondern einzig auf den an der heutigen Straße
 von Trapani nach Palermo liegenden Flecken Baida.
 Alles vereinigt sich zu der Wahrscheinlichkeit, daß nicht
 nur die Bäder, sondern auch die Stadt selbst an dieser
 Stelle lag; oder daß vielmehr in späterer Zeit ihre Be-
 nennung auf die Bäder überging^{t)}. Denn an dem
 nämlichen Punkt, wo das *Itinerarium Antonini* die *Aqua*
Segestana nennt, setzt die *Peutingersche Tafel* den Ort

q) *Itin. Ant.* p. 91.

r) *Diodor.* IV, 23. *ὁρμα λουτρὰ τὰ Ἑγέστα.* Strabo VI.
 p. 481.

s) Alle Zahlen der *Peutingerschen Tafel* treffen an der Nord-
 küste Siciliens mit der wahren Lage der Orte genau zu.

t) *Kephalaion* S. 250 versichert, die Schwefelbäder seyen
 noch vorhanden, aber völlig unbenutzt. Das Nähere ihrer La-
 ge gibt er nicht an.

Segesta selbst an. An dem Flecken fließt ein unbedeutendes Flößchen, welches nahe an der Küste sich mit dem etwas beträchtlicheren Flusse Vitaloea vereinigt. Weil die Egestai ihre Abstammung von den Trojanern ableiteten, so hatte man auch einen Stamander und Simois^{u)} in der Nähe von Segesta fließen lassen, und daß Agathoteles die Einwohner der Stadt an dem Stamander erwürgte, wurde oben erzählt; beyde werden also in dieser Lage sichtbar. Segesta war kein Seeplatz; Plinius und Ptolemäus sehen ihn in das innere Land; um aber die See benutzen zu können, hatte sie an der Küste einen kleinen Hafen, welcher nicht nur bey Ptolemäus, sondern auch bey Strabo^{v)} unter dem Namen *Negesterorum Emporium* (*τὸ τῶν Νηγεστέρων ἐμπορίον*) vorkommt. Er entfernt ihn 32 Milliarier von Paormus, also 4 Milliarier weniger als Segesta mit seinen Bädern selbst. Dieses Maß stimmt genau nicht nur mit dem Itinerarium, sondern auch mit der wahren Entfernung zu; 4 Milliarier östlich von Baida liegt der Flecken Castel a Mare mit einem kleinen Hafen, und beyde erkennt jedermann für das Emporium der Egestani. Böllige Gewißheit über die Lage können unterdessen nur sorgfältige Untersuchungen an Ort und Stelle verschaffen.

Man zeigt von dem alten, noch als Freystaat lebenden Egesta Münzen mit der Aufschrift *Σεγεστῶν* vor. Läßt man aber auch als wahrscheinlich gelten, daß diese entweder einländische oder trojanische Stadt an den Ausdruck in griechischer Sprache sich gewöhnt habe, oder daß die Sprache der ihnen beygemischten Achäer die herrschende geworden sey, so muß sie doch der unparteyische Richter theils als unächt verwerfen,

u) Strabo XIII. p. 603.

v) Strabo VI. p. 403. 418.

theils in spätere Zeiten versehen, weil der Name Segesta allen Schriftstellern des höhern Alterthums ganz fremd ist. Daß der Ort im römischen Zeitalter Münzen lieferte, auf welchen Aeneas mit dem Anchises auf dem Buckel erscheint, ist sehr natürliche Sache.

Westlich von dem Emporium der Segestani fällt der heutige mittelmäßige Fluß St. Bartolomeo in die See. Es ist wohl gewiß der Krimisus, Krimissus, Krinisusfluß (die Schreibart ist bey den einzelnen Schriftstellern verschieden), in dessen Nachbarschaft Aegestus und Elymos ihr Wesen trieben, ehe ihnen Aeneas die Stadt Egestus erbaute. Er ist der bedeutendste an diesem Theil der Nordküste, und zu dem Gebiete von Egesta gehörte er unstreitig. In der Geschichte wird er merkwürdig, weil an demselben Timoleon die Armee der Karthaginer schlug.

Südlich von Egesta lag nach Polybius ^{w)} das feste Städtchen Makella, welches die Römer mit Gewalt eroberten. Der Name verschwindet von nun an, wir kennen die Stelle der Lage nicht.

Parthenicum lag 12 Milliarum östlich von den Aquis Segestanis ^{x)}. Es ist übrigens unbekannt, und an der bezeichneten Stelle liegt jetzt kein Ort längs der öden Küste.

Westlicher setzt Ptolemäus den übrigens unbekannten Fluß Bathis (der Tiefe) an. Der gegebenen Lage nach ist es der heutige Tremisterifluß, Gluver nennt ihn Tati, die Karten kennen aber diesen Namen nicht.

Noch etwas östlicher, 8 Milliarum von Parthenicum entfernt, nennt das Itinerarium Antonini das Städtchen Syccara, (τὰ Σικκαρα) folglich gerade westlich von dem 16 Milliarum davon entfernten Panormus,

w) Polyb. I, 24.

x) Itin. Ant. p. 91. Diese Orte kommen p. 97. aber mit veränderten Zahlen nochmals vor.

in dem Innern einer Bucht. Zwischen beiden Städten strebt die Küste mit einem großen Vorsprung gegen Norden. In der Mitte dieses Vorsprungs liegen einige Häuser, Muro di Carini genannt; dieses nimmt Gluver nach dem Vorgänger Fazellus als die Spuren von Hyccara wegen einiger Namensähnlichkeit an. Aber diese Aehnlichkeit verschwindet völlig, da das Dörfchen seinen Namen von dem tiefer in innern Lande liegenden Flecken Carini entlehnt; und wer wird glauben, daß die Römer eine so seltsame Straße an der gekrümmten vorspringenden Küste angelegt hätten? Es widersprechen auch die Maße. Es liegt jetzt kein Ort an der Stelle des alten Hyccara, welches uns durch die ungerechte Plünderung der Athenienser bekannt wird. Ihre Flotte brauchte bares Geld; sie rauben also, was sie in dieser sicanischen Seestadt finden, verkaufen die Einwohner, und übergeben den leeren Ort an die Egestäi^{y)}. Unter den verkauften Einwohnern befand sich Timandra, welche den Alcibiades noch nach seinem Tode mit Bärtlichkeit und Sorgfalt behandelte; ihre Tochter soll die durch ganz Griechenland bekannte Hetäre Lais gewesen seyn^{z)}. Daß das Städtchen sich in der Dunkelheit fort erhalten hat, wissen wir bloß aus dem *Itinerarium Antonini*.

Ptolemäus setzt noch das Städtchen *Betaria* an, welches seinen Namen wahrscheinlich von der Betreibung der Seefischeren erhielt, und übrigens unbekannt ist. Nach der zwischen dem *Bathys*-fluß und der Stadt *Panormus* zugetheilten Lage, kann es an der Nordküste und an der Stelle gestanden haben, wo man gewöhnlich *Hyccara* sucht.

Panormos (*ὁ Πάνορμος*) ist eine uralte, man

y) *Thucyd.* VI; 62. "Τιμάνδα, πόλις τε Σικανικόν.

z) *Plutarché* v. *Alcibiadis*.

weiß nicht, in welcher Periode angelegte, Kolonie der Phöniciern, welche sich durch die Vorliebe der Sikani und Elymi zu ihrem ruhigen Handel in den nordwestlichen Gegenden Siciliens behaupteten, als sie aus den übrigen Gegenden der Insel längst schon den einwandernden Griechen gewichen waren^{a)}. Führt sie diesen Namen als phöniciſche Stadt, oder wandelten ihn die Griechen in ihre Sprache um, oder iſt er wirklich griechiſchen Urfprungs? Der Sicilier Diodor verſichert, daß die Stadt der Panormitani (*Πανορμίται*) den ſchönſten Hafen in Sicilien und eben daher ſeine Benennung erhalten hat^{b)}; denn Panormus bezeichnet einen geräumigen Hafen, wo die Schiffe überall hart am Ufer anlegen können; eigentlich eine Rhede, verſchieden von dem wirklichen Hafen. Daher unterſcheidet auch Diodor^{c)} zwiſchen dem Panormus und dem Hafen der Stadt; ſo wie beydes noch jezt verſchieden iſt. Die Griechen legten alſo der großen, aber gegen die Winde nicht hinlänglich gedeckten Einbucht in ihrer Sprache den Namen Panormus bey, als die Phöniciern noch lange in dem Beſiße der Stadt und des eigentlichen Hafens waren, und trugen ihn auf die Stadt über, welche äußerſt wahrſcheinlich bey den Phöniciern eine andere, von den Griechen nicht angenommene, Benennung hatte. Denn daß die Phöniciern ſelbſt ihrer Anlage einen griechiſchen Namen gegeben haben, wird wohl niemand glauben.

Von den Phöniciern ging der Beſiße der Stadt auf die Karthaginiſer über, und unter ihrer Regierung kommt der Name Panormus zum erſten Male in der Geſchichte zum Vorſchein; denn bey ihrer erſten großen

a) Thucyd. VI, 2.

b) Diodor. XXII, 14.

c) Diodor. XI, 20. Die Karthaginiſer landeten εὐὰ τὸν δὲ τῷ Πανορμῷ λιμένι.



Unternehmung gegen Sicilien, zur Zeit des Königs Gelo, landeten sie mit der ganzen Flotte bey dieser Stadt^{d)}, und machten sie zum Hauptpunkte bey ihrer weitem Verbreitung. Der Kriegszug mißlang zwar, aber Panormos blieb jetzt und für alle Zukunft in ihren Händen, und wir hören äußerst wenig von ihr, nicht wegen ihrer Unwichtigkeit, sondern weil sie als punische Besizung den Augen der Griechen entrückt war^{e)}. Daß sie unter die Zahl der ansehnlichen Städte gehörte und unter den Pŷniern immer an Wachsthum zugenommen hatte, zeigte sich in dem ersten punischen Kriege. Denn zu Panormus befand sich die Hauptstation der punischen Flotte, auch ihre Armee nahm hier das Winterlager^{f)}. Endlich fanden sich aber die Römer mächtig genug, mit ihrer Flotte von 300 Schiffen in den Hafen einzudringen, und diese, nach Polybius Ausdruck, wichtigste Stadt der Karthaginienser zu belagern. Mit Gewalt eroberten sie die Neustadt, die Altstadt ergab sich bald darauf durch Kapitulation^{g)}. Mit Sorgfalt bewachten sie von nun an diesen Platz gegen die Anfälle Asdrubals, und hielten eine Armee bey derselben gegen die drohende Stellung Hamilkars. Ob unter der neuen Herrschaft die punischen Einwohner in ihren Besizungen blieben, wissen wir nicht, doch sagt uns keine Nachricht das Gegentheil; daß aber Griechen, deren Wohnplätze in den langwierigen Unruhen vernichtet worden waren, sich mit gutem Willen hier anzusiedeln suchten, hat desto mehr Wahrscheinlichkeit, da der Römer Panormus unter die freyen, den gewöhnlichen Abgaben der

d) Diodor. XI, 20.

e) Pyrrhus bemächtigte sich derselben auf sehr kurze Zeit. Diodor. XXIII, 14.

f) Polyb. I, 21. 24.

g) Polyb. I, 58. ἡ πόλις ἥν βαρυνάτη πόλις τῆς τῶν Καρθη-
σίων ἀναρχίας. Jahr Roms 500. Diodor. XXIII, 12.

Untertanen nicht unterworfenen Städte Siciliens zählte^{b)}. Von dieser Periode fangen auch die Münzen der Stadt mit griechischer Aufschrift an; ob sie unter Carthaginensischer Herrschaft das Recht gehabt habe, Münzen zu prägen, ist zweifelhaft, läßt sich wenigstens aus den Münzen mit punischer Schrift, welche man dieser Stadt zuschreibt, nicht erweisen. Cheræ prägte sie auch noch als römische Kolonie. Daß sie Kolonie war, bezeugt Straboⁱ⁾, nicht aber Plinius, welcher die Stadt Panhormum nennt. Die Peutingersche Tafel setzt dem Namen Panormus ihre Thürmchen nicht bey; die Stadt muß aber dessen ungeachtet noch immer von Bedeutung gewesen seyn, weil das Itinerarium Antonini von dieser Stadt aus mehrere Seitenstraßen ableitet. — Es ist die heutige Hauptstadt Siciliens Palermo.

Polybius spricht von dem Flusse, welcher bey Panormus seinen Lauf hat, und Vibius nennt ihn Oretus^{k)}. Jetzt heißt das Flüßchen Ofeto.

Weiter östlich nennt Ptolemäus den Fluß Eleutheros, welches wahrscheinlich den beträchtlichsten dieses Strichs, den heutigen Bagariafluß bezeichnet.

Eine geographische Meile weiter östlich lag an der Küste die Stadt Solus (Σολοῦς, ὄετρος, οὐντρος), ebenfalls eine von den alten Anlagen, welche die Phönicier an der Nordküste Siciliens beybehielten^{l)}, und dann an die Karthaginer überließen, unter deren Herrschaft sie bis zum ersten punischen Kriege blieb, und dann in der Dunkelheit unter den Römern fortbauerte, welche ihren Namen in Solentum umwandelten, woraus die Be-

b) Cicero in Verrem L. III, 6.

i) Strabo VI. p. 418.

k) Polyb. I, 40. Vibius Sequester in seinem Verzeichnisse der Flüsse: Oretus Panormi Siciliae.

l) Thucyd. VI, 2.

Mannerts Geogr. IX. Abth. II.

nennung der Einwohner Solentini erwähnt. Nach der griechischen Ableitung sollten sie Soluntii heißen; auf einigen Münzen erscheint aber der aus beyden Sprachen zusammen-gesetzte Name Σολοντινοί. Der Ort war unbedeutend, hatte aber durch die Anhöhe, auf welcher er liegt, natürliche Befestigung und einen ziemlich sichern kleinen Hafen. In unsern Ausgaben des Ptolemäus kommt er unter der verdorbenen Schreibart Olulis (Ὀλουλις) vor; die Itineraria nennen ihn Soluntum und geben seinen Abstand sehr richtig 12 Milliarum von Pa-normus und eben so weit von Therma an^m). In dieser Gegend steht noch das Castello di Solanto mit einigen Ruinen rings umher.

Drenzehntes Kapitel.

Himera nebst der fernern Nordküste.

Weiter östlich fällt der Fluß Himera in die See, welches der heutige St. Leonardofluß ist. Daß die Schriftsteller glaubten, er komme mit dem Himera auf der Südseite Siciliens aus einerley Quelle, nehme aber eine verschiedene Richtung, wurde oben bey dem südlichen Himeraflusse erzählt, zugleich aber auch der Irrthum bemerkt; denn der nördliche Himera hat seine Quelle in beträchtlichem Abstände von dem südlichen.

Von diesem Flusse erhielt die einzige alte griechische Republik an der ganzen Nordküste Siciliens^{a)} den Namen Himera (ἡ Ἱμέρα). Sie wurde angelegt von den Chalcidensern aus Zankle (Olympiade 32, 4.) nach dem ein-

^{m)} Itin. Ant. p. 91.

^{a)} Thucyd. VI, 62. VII, 58.

stimmigen Zeugnisse des Thucydides und Scymnus Chius, nur Strabo scheint zu widersprechen, indem er die Zanklai zu Myla als Stifter der Kolonie angibt^{b)}. Er irrte, dieß zeigt sich schon aus dem Umstande, daß Myla selbst keine selbstständige Stadt, sondern ein bloßes Filial von Zankle war und nicht nach freyer Wahl handeln konnte; aber selbst die Ursache seiner Verirrung scheint sich aus der Erzählung des Thucydides zu entwickeln, welcher versichert, Himera habe auch dorische Einwohner aus Syrakusa durch die verjagte Faktion der Myletida (*Mυλητιδαί*) erhalten, welche Strabo wahrscheinlich aus Myla ableitete. Wann und unter welchen Umständen diese neuen Bewohner sich anschlossen, zeigt die nächstfolgende Geschichte. Die Himeraei kamen, wir wissen nicht unter welchen Umständen, unter die Herrschaft des mächtigen Theron von Akragas, welcher die Aufsicht der entlegenen Stadt seinem Sohne Thrasydaios anvertraute. Da dieser mit den Bürgern unfreundlich umging, so wendeten sie sich in der Stille an den Hiero von Syrakusa, welcher damals mit dem Theron im Kriege lebte, baten um Hülfe und versprachen gegenseitige Unterstützung. Hiero benutzte aber diesen Umstand, um seinen Streit mit dem Theron beizulegen und zeigte ihm die ganze Sache an. Nach gemachter Untersuchung ließ Theron viele Bürger hinrichten, und weil er sah, daß durch seine strenge Maßregel die Bevölkerung von Himera gelitten habe, so ertheilte er vielen Doriern und andern Griechen, welche es verlangten, das Bürgerrecht^{c)} (Olympiade 78, 2.). Erst von jetzt an gilt also, was Thucydides hinzufügt, daß der Dialekt der Einwohner das Mittel zwischen dem

b) Thucyd. VI, 5. Scymnus v. 288 seq. Strabo VI, 418.

c) Diodor. XI, 48. Daher waren die Himeraei bey dem Angriffe Athens immer eifrige Anhänger von Syrakusa, Thucyd. VII, 1 seq.

dortigen und chalcidensischen hatte, die öffentlichen
 Einrichtungen aber chalcidensisch seyen. Die völlige
 Anordnung geschieht erst unter Iherons Sohn, denn er
 selbst war schon etwas früher gestorben, und in Ruhe
 lebten die beiden Klassen der Einwohner zusammen mit
 republikanischer Freiheit, bis 58 Jahre später die Kar-
 thaginer dem Daseyn der Himerai ein Ende machten.
 Edigst schon war den Karthaginern das Daseyn die-
 ser einzigen griechischen Stadt verhaßt, und schon zu
 König Gelo's Zeiten, war ihr erster Angriff auf Himerä
 gegangen; (Olympade 75, 1.) da sie nun ganz in der
 Nähe entscheidend geschlagen wurden^{d)}, so kam auch
 Erbitterung hinzu. Kaum war ihnen der zweite große
 Kriegszug gegen Selinus gelungen, so eilt Hannibal
 zur Belagerung von Himerä, und ob sich gleich die Ein-
 wohner mit der entschlossensten Tapferkeit wehrten, so
 erobert er die Stadt doch mit Sturm, weil die syraku-
 sanische Besatzung von 4000 Mann aus eingebildeter Be-
 sorgniß für ihre eigene Vaterstadt absegelte, einen Theil der
 Einwohner mit sich nahm und die übrigen in den nächst-
 folgenden Tagen abzuholen versprach. In der Zwischen-
 zeit wurde Himerä erobert, 3000 Männer vor der Stadt
 an der Stelle niedergehauen, wo zu Gelo's Zeiten Ha-
 milkar gefallen war; Weiber und Kinder vertheilte man
 unter die Truppen, und die Stadt wurde 240 Jahre
 nach ihrer Gründung völlig zerstört^{e)}, stand auch nie
 wieder aus ihren Ruinen auf^{f)}. Diese Belagerung be-
 lehrt uns, daß Himerä wirklich eine bedeutende Stadt
 war. Die Mauern wurden mit nöthiger Mannschaft
 besetzt, dazu mag die Zahl der 4000 Syrakusaner hin-
 reichend gewesen seyn; aber mit 10,000 Mann mach-
 ten die Himerai zugleich einen sehr heftigen Ausfall.

d) Diodor. XI, 20.

e) Diodor. XIII, 59. 62. (Olymp. 92, 4.)

f) Diodor. XI, 48.

Die Stadt welche 10,000 Burggräben aufstellen kann hat eine Bevölkerung von ungefähr 45,000 Seelen. Die Angriffe Hannibals waren hauptsächlich von der westlichen Seite der Küste her geschehen, die Stadt lag also westlich an der Mündung des Himeraflusses. Doch noch während dem Fortgange dieses Krieges, welcher die Karthaginienser in den Besitz des westlichen Theils Siciliens setzte, kamen sie auf den Gedanken, die Stadt Therma anzulegen, und setzten als Bewohner einen Theil der Bürger nebst freiwilligen Afrikanern dahin^{g)}. Das Wort *thalera* scheint auf Carthago zu gehen; es sind aber wohl gemäß die geretteten Bürger von Himera darunter zu verstehen, welche mit den Syrakusanern abgefahren waren, und von deren Schicksale man nichts weiter hört, vorzüglich da das Therma in Zukunft immer als griechische Stadt erscheint, welches bei einer bloß afrikanischen Bevölkerung zur Unmöglichkeit würde; Diodor nennt auch in späterer Zeit die Einwohner noch Himeral, und die Römer erkanneten die Thermitani als echte Abkömmlinge der Himeral, indem ihnen Scipio nach der Eroberung von Sagunto einige Kunstwerke zurück gab, welche einst der alten Stadt gehört hatten^{h)}. Die Ursache des veränderten Namens waren die heißen, heißen Mineralbäderⁱ⁾, deren Entstehung Diodor nach mythischen Sagen angibt^{k)}. Sie lagen an der Ostseite des Flusses^{l)}, und die Vorliebe der Römer zu mineralischen Bädern bewirkte wohl vorzüglich ihre sorgfältige Pflege der Stadt; Therma befehlt sein Gebiet, seine Freiheit und eigene

g) Diodor. XIII, 79. (Dionys. 93, 2).
 h) Cicero in Verrem II, 59. sagt er mit demselben Worte.
 i) Strabo VI. p. 421. *Θερμαὶν ὑδάτων τὰ κατὰ Ἰμέραν ἀμυγδαῖς ἐστὶν.*
 k) Diodor. IV, 23.
 l) Non longe ab oppido antiquo, sagt Cicero in Verrem L. II. c. 35.

Verfassung^{m)}), und Augustus erhob es zur römischen Kolonieⁿ⁾). Die Peutinger'sche Tafel setzt demselben die Zeichen eines wichtigen Ortes bey, und noch jetzt blüht es unter dem Namen Termini. — Daß von dem alten berühmten Himera Münzen vorhanden sind, wird niemand läugnen; ob aber auch diejenigen darunter zu zählen sind, welche in dem Namen den Buchstaben R zeigen, ist eine andere Frage; wenn man auch noch so viel von dem griechischen Alterthum dieser Form des Buchstabens spricht. Auch diejenigen, welche die Aufschrift *Θερμιν* führen, verdienen wohl noch eine nähere Prüfung. Cicero trägt vor, daß Scipio der Stadt unter vielen alten Kunstwerken auch die Statue des Flusses Himera als Weib vorgestellt, den alten Poeten Stesichorus unter dem Bilde eines gebückten Greises mit dem Buche in der Hand, und eine schön gearbeitete kleine Ziege, zurück gegeben habe. Gerabe diese drei Gegenstände von den alten Kunstwerken, und sonst keine andern, erscheinen auf den noch vorhandenen Münzen.

Das Gebiet von Himera konnte zwar nicht weit gegen Westen reichen, weil es daselbst im geringen Abstände mit dem Golze der Karthaginer zusammen gränzte; aber auf der Ostseite hatte es keine andere, als einländische Nachbarn, verbreitete sich also mit weniger Schwierigkeit. Zu seinem Gebiete gehörte auf dieser Seite

die kleine Stadt und Festung Kephalödon (*Κεφαλοδών*), folglich in späterer Zeit den Karthaginer, und endlich den Römern. Es war nie von Wichtigkeit, erhielt sich aber wegen seines kleinen, von der Citadelle gedeckten Hafens, und wurde in den Kriegen gegen die Karthaginer öfters erobert^{o)}). Nicht nur Strabo und

m) Cicero in Verrem L. II. c. 57.

n) Plin. III, 8. *Thermae colonia*.

o) Diodor XX, 57 vom Agathokles.

Giano, kennen das Städtchen und seine Bewohner, die Kephalaëditi^{p)}, und Ptolemäus setzt es unter dem verdorbenen Namen Kephaloïdis an, sondern auch die Strabonaria^{q)} kennen es unter der Benennung, Cephaledum, Cephalodum, und bezeichnen seinen richtigen Abstand von Therma durch 24 Milliarion; bey Strabo ist es ohne Zweifel ein Fehler der Abschreiber, wenn der nämliche Abstand bis zum Flusse Himeras nur mit 18 Milliarion angegeben ist^{r)}. — Noch jetzt liegt das Städtchen Arifia nahe an der alten Stätte auf einer runden, westlich gekrümmten Landspitze, welche wahrscheinlich die Ursache zur Entstehung des Namens, die Kopfähne, nicht gegeben hat. — Die Münzen mit der Aufschrift Kephala gehören wohl diesem abhängigen Landstädtchen nicht an.

Desslich von Kephaloïdis nennt Ptolemäus den Fluß Monalos, welcher bey keinem andern Schriftsteller vorkommt, und der angegebenen Lage nach, der heutige Pollina ist. Er hat seine Quellen aus dem nebrodischen Gebirge in der Nähe des Himerasflusses, welcher gegen Süden fließt, und ist von den Alten wahrscheinlich mit dem nördlichen Himeras verwechselt worden.

In der sizulischen Stadt Herbita war, ein einheimischer Fürst, Archonides, welcher mit dem Dionysius von Syrakusa Krieg führte, nach Endigung desselben seinen griechischen Riethsoldaten Unterstützung zur Anlage einer neuen Stadt gab, und ihnen freywillige Herbitenses befügte. Sie legten Aläsa oder Alesa (ἡ Ἀλασσα, Alässa) an, auf einer Anhöhe, 8 Stadien von der Küste entfernt, an einer Stelle, wo vermuthlich schon eine Ortschaft der Himeras gestanden hatte, und daher nehmen andere Nachrichten die Karthaginenser als Stif-

p) Strabo VI. p. 418. Cicero in Verrem L. II. c. 52.

q) Itin. Ant. p. 92.

r) Strabo VI. p. 408.

ter an⁷⁾. Der Führt gab ihr seinen Namen Archonidion; aber die wahrscheinlich ältere Benennung erhielt sich, die von dem Schauplatze der immerwährenden Kriege entfernten Mefini (*Μεσῖνοι*) näherten sich mit ihren Gebäuden immer mehr der See, und wurden wohlhabend, läugneten zwar die Abstammung von den unterdessen gesunkenen Herbitenses ab, behielten aber mit ihnen die festliche Bekehrung des Apolls bei. Auch Rom pflegte die emsige und ruhige Stadt, indem es ihr, nach Diodors und Cicero's Zeugniß, die Freyheit nach eigenen Gesetzen und ohne Tribut zu leben bewilligte; der letztere zählt daher Galesa und die *Libitas Valentina*. (die Einwohner Galesini) unter die bessern Städte Siciliens⁸⁾; und doch sank sie allmählig. Strabo führt sie nebst den übrigen an der Nordküste nur als Städtchen an, in der Peutingerschen Tafel erscheint der Name ohne Auszeichnung, und in spätern Zeitaltern verschwand Galesa, wir wissen nicht durch welche Unglücksfälle. — Noch jetzt liegen nordöstlich von dem Flecken Tusa, und nicht ferne von der Mündung des Pettineoflusses ein Haufen alter Ruinen auf dem Hügel, und die Spuren einzelner Gebäude reichen bis zur Küste. Ein Ort ist an der Stelle nicht vorhanden; aber das Zutreffen der Lage, und der richtige Abstand, welchen die Peutingersche Tafel 18 *Μίλιαι* von Cephaleum angibt, beweisen, daß hier die Stelle von Galesa war. In dem *Itinerarium Antonini* hat die Zahl XXVIII *Μίλιαι* ein X zu viel durch die Abschreiber erhalten, und des Strabo Zahlen an dieser Küste sind ohnehin verdorben. — Daß diese thätige und freie Stadt Münzen schlug, versteht sich von selbst; aber nur eberne mit der Aufschrift: *Αλευσα* haben sich bis jetzt aufgefunden.

s) Diodor. XIV, 16.

t) Cicero in Verrem L. II. c. 7. III. c. 43. auch Epist. ad Fam. XII, 53.

Die nächstfolgende östliche, von seinen Nachbarn besetzte Küste nannte der Griech. Kale Akte (*Kαλή Ἀκτὴ* das schöne Vorland^{u)}), und unter dieser Benennung kommt sie schon beim Herodot^{v)} vor, welcher erzählt, daß die Zanklai bei demselben eine Pflanzstadt der Jonier anzulegen suchten. Doch ist es eine Frage, ob der Akte diese Benennung, welche auf jede schöne Gegend, doch aber zunächst auf eine Küste paßt, welche auffallend in die See vorspringt, nicht vielmehr auf die den Zanklai näher liegende Gegend von Myla anwendete. Daß aber auch diese entferntere, nicht vorspringende Küste ebenfalls den nämlichen Namen trug, beweist die an derselben angelegte Stadt Kale Akte. Der Fürst der Sikuli, Dufetios, mußte nach den mit Syrakus eingegangenen Friedensbedingungen nach Korinth auswandern, segelte aber bald mit einem Haufen freiwilliger Begleiter zurück; nahm unter ihre Zahl viele Sikuli auf, und legte auf diesem von den Hauptmächten Siciliens am weitesten entfernten Winkel seine neue Stadt an, brachte aber erst 6 Jahre später die Anlage zur Vollendung, und starb bald darauf^{w)}. Ihrer abgesonderten Lage wegen an einer Küste, die noch gegenwärtig am schlechtesten in ganz Sicilien bewohnt ist, bleibt die Stadt von nun an völlig im Dunkel. Erst beim Cicero^{x)} kommt Calacta und die Calactini wieder zum Vorschein; Plinius Calatini sind wahrscheinlich die Calactini; Ptolemäus nennt Kalakta, und die Minervarien kennen das nämliche Calacte. Durch die Peutingerische Tafel, welche die Entfernung von Galesa auf 12 Millia-

u) Diese äußerst fruchtbare und reizende Gegend, zwischen der Küste und den nebrothischen Bergen in langer Strecke fortreichenden Striche, schildert sehr lebhaft Fr. Leop. v. Stolberg in seiner Reise, 8ter Theil, S. 348.

v) Herodot. VI, 32.

w) Diador. XII, 8. 29. (Olynthiade 85, 2.)

x) Cicero in Verrem L. III. c. 45.

sion richtig bestimmt, — lernen wir zugleich die nähere Lage des wenig bedeutenden Ortes kennen. Er lag etwas nördlich von dem heutigen Städtchen Caronia, und seine Mura geigen sich noch deutlich genug; die Zeit und Ursache des Untergangs bleibt uns unbekannt. — Man zeigt echte Münzen mit der Aufschrift *Kαλαρτίων*. Das *Itinerarium Antonini*^{y)} hat von Eberna aus weiter östlich durchaus zu große Zahlen, welche in den Zusammenhang der Rüste nicht passen.

Weiter östlich lag ein Städtchen, Plinius und Dionysius nennen es Aluntium (*Ἀλουντίον*), Cicero Caluntium^{z)}, und der einzige Ptolemäus wahrscheinlich durch Verderb der Abschreiber Alontion. Von seiner Gründung wissen wir durch die mythische Erzählung des Dionysius, es sey von den Begleitern des Aeneas angelegt worden; von den Schicksalen des Städtchens erfahren wir kein nichts; und von der Lage wissen wir durch Cicero, daß es auf einem steilen Hügel nicht fern von der Rüste war; Plinius und Ptolemäus weisen ihm die Stelle zwischen Calacte und Agathyrnum an. Da nun Tacellus etwas nördlich von dem Städtchen St. Philadelphi auf einer steilen Anhöhe zerstreute, aber große Mura fand, so darf man diese, wie auch Staver thut, für die Ueberbleibsel des alten Aluntium erklären. Die neuern Karten kennen aber kein Städtchen St. Philadelphi, und man ist genöthigt, sich an die Angabe des Ptolemäus zu halten, nach welcher Aluntium etwas östlich vom heutigen Flusse Suriano zu stehen kommt, obgleich dadurch das Städtchen nahe an St. Agatha oder Agathyrnon hingerückt wird. — Die Münzen, welche man auch von diesem so wenig bekannten Orte zeigt, sind wohl schwerlich echt, da wir nicht einmal wissen,

y) *Itin. Ant.* p. 92.

z) *Plin.* III, 8. *Dionys. Halic.* I. p. 41. *Cicero in Verrem* L. IV. c. 23.

es der Ort griechische Einwohner hatte, und da die Aufschrift *Alouριον* der fehlerhaften Lesart des Ptolemäus nachgemacht ist.

Zwischen Kalatte und Alontium stellt Ptolemäus den übrigens unbekannten Fluß Thyda, welches wahrscheinlich der heutige kleine Fluß Suriano ist.

Weiter östlich folgte die wenig bekannte, aber nicht unbedeutende Stadt Agathyrnon (*τὸ Ἀγαθύρνον*), deren Ursprung man einem von des Aeolus Söhnen zuschrieb^a). Es war also ohne Zweifel eine einheimische situlische Stadt, von welcher man aus diesem Grunde und wegen der versteckten Lage an der wenig besuchten Nordküste bey den Griechen keine Nachrichten erfährt. Ihr Name kommt zum ersten Male im zweyten punischen Kriege vor, wo Livius erzählt, der römische Consul habe 4000 verlaufene, von Plünderungen lebende Leute von da nach der Küste Italiens übergesetzt^b); den Namen schreibt er nach der ersten Declination Agathyrna. Er hat seine Erzählung wahrscheinlich aus dem Polybios genommen, weil Stephanus aus Byzanz aus dem neunten Buche desselben den Namen Agathyrna anführt, und Agathyrnos als den Namen der Einwohner davon ableitet. Agathyrnon kommt mit einigen Verschreibungen auch bey Plinius, Ptolemäus und in den Itinerarien vor; aber anderweitige Nachrichten finden sich nicht. Die Lage 12 Milliarier östlich von Kalata, folglich bey dem heutigen Städtchen St. Agatha, läßt sich mit Zuversicht aus der Peutingerischen Tafel bestimmen, da alle ihre bisherigen Maße an der Nordküste genau angetroffen haben, und auch die ferner folgenden, bis nach Messina genau antreffen. Das Itinerarium Antonini hat größere Zahlen, und noch überdieß einen völlig unbekannten Zwischenort Solusapre; aber es ist deutlich,

a) Diodor. V, 8.

b) Livius XXVI, 40.

118 Zehntes Buch, : Zwanzigstes Kapitel.

Daß ein unbeschnittener Herbefferer im Mittelalter alle Bestimmungen von Ehemund an bis hierher übertrieben und verdorben hat; von hier an, weiter östlich stimmt es mit der Peutingerischen Tafel wieder zusammen, beyde entfernen Tyndaris 23 Milliarum von Agathynum. Ob diese Benennung bey Beiden durch Fehler der Abschreiber aus Agathynum verdorben worden ist, oder ob der Ort in dem Munde des Volks allmählig diese Aenderung erhalten hat, läßt sich nicht entscheiden, das letztere ist wahrscheinlicher, weil beyde Itineraria mit einander übereinstimmen.

Östlicher, und nicht ferne von Tyndarion setzt Photemans den Emethusfluß an, oder Emethusfluß, wie der coislinische Geograph schreibt; es ist also wahrscheinlich der etwas östlich vom Eodischen Patti in die Meerfallende Pattrisfluß.

Tyndaris (ή Τυνδαρίς) wurde ursprünglich bey alten Dionysius. (Olympiade 96, 1.) Erhaltenes geschichtete Messenier, auch Methymnärer aus der Insel Lesbos; in das von den Karthaginensern verwüstete Messana gezogen, weil er aber fürchtete, daß wegen mit den Spartanen zu verfallen, verpflanzte er die fremden Bewohner an die Nordküste; und diese errichteten die Stadt, welche vom Tyndareus, dem Vater des Schiffbauers Pollex, den Namen Tyndaris erhielt, zogen mehrere vertriebene Griechen an sich; lebten friedlich unter guten Einrichtungen, und erwuchsen zu einer Zahl von 5000 mannsfähigen Leuten. In diesen wüthenden Zeiten schloß sie sich bald als die Uebermächtigen, und bedrögen einige sicilische Städte, mit andern Fürsten der Siculischen Inseln in fremdliche Verhältnisse; und die westlichen Küstenstädte Syrakus und Solus mußten sich ihnen unterwerfen. Dionysius und die Karthaginer

fer waren anderweitig zu sehr beschäftigt, um auf die Fortschritte der Tyndarid ein wachsames Auge zu haben, die Stadt wuchs und blühte also im Stillen fort, und sie ist nebst Himera der einzige griechische wirkliche Freestaat auf der Nordküste; Thucydides nennt nur Himera allein, weil zu seiner Zeit Tyndaris noch nicht vorhanden war. Die nämliche ruhige Lage blieb der Stadt auch in den spätern Zeiten; die Kriege, welche Sicilien zerrütteten, trafen diese Gegend nicht, und selbst der erste punische Krieg brachte keine Verwüstungen auf die Nordostküste; doch wurde ein Seetreffen bei Tyndaris geliefert, und die römische Flotte hatte ihre Station in dem Hafen der Stadt^{d)}. Die vorkischen Tyndarid kamen mit der ganzen Insel unter die Römer, und Cicero^{e)}, welcher in seinen Verhandlungen gegen den Verres oft von ihnen unter der lateinischen Benennung Tyndaritan spricht, zählt ihre Stadt immer unter die ansehnlichen Siciliens. Die Kriege des Sextus Pompejus gegen den Octavius zerrütteten ihren Wohlstand. Agrippa hatte sich der Stadt bemächtigt, wurde aber durch ein heftiges Gefecht in derselben wieder verdrängt. Bald darauf finden wir ihn abermals als Gebieter von Tyndaris, welches auf einige Zeit der Hauptstandpunkt der Truppen wird^{f)}. Unter solchen Umständen leidet immer der Wohlstand. Hierzu kam noch, wir wissen nicht in welchem Jahre, der weit verderblichere Unfall, daß das empörte Meer die Hälfte der Stadt vernichtete^{g)}. Es ist daher sehr natürlich, daß Strabo Tyndaris, so wie die übrigen Orte der Nordküste, nur als Städtchen aufzählt. Plinius^{h)} nennt sie als römische Kolonie,

d) Polyb. I, 25.

e) Cicero in Verrem L. V, 47 zählt sie unter die septemdecim populos Siciliae.

f) Appian. B. Civ. V, 105. 109. 116.

g) Plin. II, 92.

h) Plin. III, 8.

die Angabe ist aber wohl unrichtig, weil er bey der allgemeinen Darstellung der Insel versichert, sie enthalte fünf römische Kolonien, Tyndaris aber bey den einzelnen Aufzählungen als die sechste erscheint. Es findet sich auch weder ein anderer Schriftsteller, noch eine Münze, welche der Stadt diesen Ehrentitel beylegte; aber freylich haben sich nur wenige Münzen von dieser nicht unbedeutenden Stadt erhalten. In den Itinerarien wird der Name Tyndaris, (auch Tyndareum, Tyndarium bey den Lateinern) ohne ein Zeichen der Wichtigkeit abgefertigt; es diente als Nachtquartier bey der Tagreise von Agathyrna, von welchem es 28 Milliarien östlich, und nach Messina, von welchem es 86 Milliarien¹⁾ westlich lag. Der gegebene Abstand ist vollkommen richtig, da die Straße nicht erst mit einem Umwege nach dem nordöstlich gelegenen Nylá, sondern gerade östlich über das Gebirg nach Messina führte. Nach diesen Bestimmungen erhält Tyndaris, über dessen Untergang wir keine Nachrichten haben, seine Lage an der Küste sehr nahe westlich von dem Cap di Mongiolo, welches bey den Alten Promontorium Tyndaris hieß, östlich von der Mündung des Pattiflusses. — Eine Kirche der heiligen Maria soll daselbst auf den Ruinen der Stadt erbaut seyn; das Kloster liegt auf der steilen Anhöhe des Bergs Tindari, und die Stadt befand sich an der tiefen Einbucht. Die neuern Karten kennen keinen Ort in der ganzen Gegend. — Ueberhaupt fehlt es an der Nordostküste Siciliens völlig an neuern sorgfältigen Untersuchungen an Ort und Stelle; wahrscheinlich weil kein Fahrweg in der langen Strecke von Messina bis Termini vorhanden ist.

Weiter nordöstlich erhebt sich die weit vorragende Landzunge von Melazzo, dem alten Nylá, welches zum

¹⁾ Tab. Peut. und Hin. Ant. p. 90.

Gebiete von Messina gehörte, und deswegen schon oben bey dieser Stadt beschrieben worden ist.

Vierzehntes Kapitel.

Orte der Siculi im innern Lande, am Flußgebiete des
Symethus.

Bei der Beschreibung des innern Landes hält man sich am natürlichsten an die von den Römern gezogenen Straßen, zwischen welchen die übrigen meist unbedeutenden Orte eingeschaltet werden können. Keine dieser Straßen zog sich unmittelbar von Messina aus durch das innere Land, weil der Zug des Hauptgebirgs die Anlage erschwert; sondern sie hielten sich an die Ostküste, und erst von Catana aus, wendete sich ein Hauptweg gegen Nordwesten durch das innere Land nach Therma und Panormus. Eine andere nahm ihre Richtung von Syrakusä gerade westlich nach Agrigentum und Lilybäum. Dieß sind die zwey einzigen, im dritten Jahrhunderte, zur Zeit der Peutingerschen Tafel vorhandenen, innern Straßen. In diesem Lande aber findet sich, was so selten in andern Provinzen der Fall ist, daß der Römer der spätern Zeit größere Sorgfalt auf das Land wendete und neue Straßen anlegte; das Itinerarium Antonini im vierten Jahrhunderte hat daher noch einige andere, und sagt es bey einer derselben selbst, daß sie erst neu angelegt sey^{a)}. — Heut zu Tage hat Sicilien keine durch Kunst angelegte Straße in seinem Innern, und selbst an der Küste nur kleine Strecken in der Nähe der Hauptstadt.

a) *Itin. Ant.* p. 94 „Iter a Catina Agrigentum, Mansionibus nunc institutis.“

„Straße von Katana nach Panormus.“ Sie hielt sich an den südlichen Abhang des Aetna, und führte mit 12 Milliarien nach dem Städtchen Aetna, welches oben schon beschrieben wurde, weil es nur ein Ausfluß von Katana war.

Von Aetna führte die Straße, und der Weg führt noch jetzt, über Berg und Thal mit 12 Milliarien nach Kentoripa (τὰ Κεντόριπα), einer uralten Stadt der Sikuli^{b)}, welche von weniger Bedeutung war, so lange die Griechen an der nicht fernen Küste ihre volle Kraft erhielten. Aber schon unter dem ältern Dionysius hatten die Kentoripini einen einheimischen Fürsten^{c)}, und je mehr sich die Griechen und Karthaginer gegenseitig schwächten, desto mehr wuchs unbemerkt die Stärke der einheimischen Völkerschaften. Ihre Blüthe erlangte die Stadt unter römischer Herrschaft, wo der Handel der Küstenstädte sich mit jedem Tage verringerte, der Wohlstand der innern Städte hingegen gewinnen mußte, weil die Römer Sicilien als ihre Kornkammer betrachteten, und der Getreidebau in den innern Gegenden am lebhaftesten betrieben wurde. Vor allen andern Städten zeichnete sich hierin Centuripa, wie der Italiener den Ort nannte, aus, indem es nicht nur auf seinen eignen Feldern viel erzeugte, sondern auch für den Getreidebau in allen Theilen der Insel sich Besitzungen erwarb. Daher kann Cicero von 10,000 Bürgern bey den Centuripini sprechen, welche nicht in der mittelmäßigen Stadt lebten, sondern in mehrern Gegenden zerstreut waren; daher kann er sie als den größten und reichsten Staat der Insel angeben, und von dem *Senatus et populus Centuripinus* sprechen. Die Bürger behielten folglich ihre eigene Verfassung, und daß sie dem Zehnten nicht unter-

b) Thucyd. VI, 104. Κεντόριπα Σικελῶν πόλις.

c) Diodor. XIV, 78.

wesen waren, sagt uns ebenfalls Cicero^{d)}. Plinius nennt sie unter den Völkern, welche das lateinische Recht hatten, also war vermuthlich einige Veränderung vorgegangen, und diese Veränderung schreibt sich wahrscheinlich vom Augustus her, welcher die Stadt wegen ihrer Anhänglichkeit in dem Kriege gegen den Sextus Pompejus begünstigte^{e)}. Sie mußte in diesem Streite gekümmert haben; denn in spätern Zeiten wird mit keiner Auszeichnung von Centuripa die Rede; die Itineraria kennen es ohne einen Befehl von Wichtigkeit. Die Lage gibt Strabo als angränzend an dem Aetna und in der Nähe des Symäthussflusses. In der That liegt noch jetzt das halb verfallene Städtchen Centorbi auf einer steilen Anhöhe, dem Aetna südwestlich gegen über, und in der Vertiefung zwischen beiden fließt der Symäthus. Das Gebiet der Stadt hatte außer dem vielen Getreide auch Salz und Safran^{f)}. — Nicht ferne von der Stadt, am Flusse Byamosoros lieferte Piero gegen die Sifunt ein Treffen^{g)}; es ist wahrscheinlich der heutige Dittafnosfluß, welcher im südlichen Theile dem Giaretio zufließt. — Eiserne Münzen mit der Aufschrift Κεντροπιων und dem Bilde der verehrten Ceres finden sich von dieser unter freyer Verfassung lebenden Stadt häufig.

Unter die ältesten Städte der Sifunt gehörte auch Agyrion (Αγύριον), dessen Einwohner Agyrinai hießen. Man fand in der Stadt die Verehrung eines alten Heros, welchen die spätern Einwohner für den Herkules der Griechen erklärten, ihm unter diesem Namen ihre feyerlichen Opfer brachten und der ganzen Erzählung die nöthige

d) Cicero in Verrem L. III. c. 45. II. c. 68. IV. c. 50.

e) Plin. III, 8. Strabo VI. p. 417.

f) Plinius XXXI, 7. XXI, 6.

g) Polyb. I, 9.

Mannerts Geogr. IX. Abth. II.

mythische Ausschmückung gaben ^{k)}). In der Geschichte erscheint Agyrion zur Zeit des ältern Dionysus, mit dem einheimischen Fürsten Agyris an der Spitze, welchem die umliegenden kleinern Orte gehorchten und 20,000 Bewaffnete zu Gebote standen; denn wenn Diodor ^{*)} der auf einem sehr beschränkten Terrain liegenden Stadt so viele Bürger zutheilt, so geschieht es wohl nur aus Vorliebe für seinen Geburtsort, und er fügt selbst hinzu, nur damals sey sie so volkreich gewesen; die errichtete Akropolis diene, um die Bürger in der Folgsamkeit zu erhalten. Timoleon, welcher überall die Tyrannen verfolgte, befreite auch die Agyrinai von ihrem damaligen; und weil die Stadt zu den kleinern der Insel gehörte, fügt der nämliche Diodor hinzu, so siedelte er 10,000 freiwillige Griechen daselbst an, wegen der ausgezeichneten Fruchtbarkeit ihres Gebiets; er legte auch ein Theater daselbst an, nach dem syrakusanischen das schönste in ganz Sicilien, viele Tempel, ein Forum ^{l)}). In den folgenden Zeiten hört man wenig von der Stadt; und Cicero, welcher so absichtlich die Städte Siciliens in das Größere malt, weiß von den Agyrinenses nichts Besondere zu sagen, als daß sie blühenden Ackerbau betreiben ^{k)}), sie gehörten zu den zehntbaren Bewohnern Siciliens. Merkwürdig wird uns die Stadt als Geburtsort Diodors ^{l)}). Man erklärt das heutige elende Bergstädtchen St. Silipo d' Argiro etwas südlich vom Symäthußflusse für das alte Agyrium. Die Itineraria aber, welche seine Entfernung von Centuripa auf 12 und von Enna auf 18 Milliarien angeben ^{m)}), weisen ihm seine La-

^{k)} Diodor. IV, 25. Hier wurde er schon bey seinem Leben als Heroß verehrt; hier grub er bey der Stadt einen 4 Stadien großen Teich, welcher seine Benennung vom Hekules bebehielt.

^{*)} Diodor. XIV, 95.

ⁱ⁾ Diodor. XVI, 83.

^{k)} Cicero in Verrem L. III, 27.

^{l)} Diodor. I, 4. Suida: v. Διοδώρος.

^{m)} Tab. Peut. Itin. Ant. p. 93. setzt zwischen Enna und Agy-

ge um ein bis zwei Millarien östlicher an; auffallend ist es in der That, daß von den ehemaligen Prachtgräbden der Stadt in St. Filippo sich keine zuverlässigen Spuren erhalten haben, und das ganze steile Terrain für die Anlage einer bedeutenden Stadt gar nicht geeignet zu seyn scheint. — Nur wenige eiserne Münzen haben sich von Agrigum erhalten.

Zwischen Kentoripa und Agrigum lag die Bergfestung Ameselon (*Ἀμῆσελον*), welche Hiero eroberte und zerstörteⁿ). Nach der angegebenen Lage ist es der heutige Flecken Ragalbuto. — Ob aber das Dymethos des Ptolemäus und die Symäthi des Plinius an der nämlichen Stelle lagen, läßt sich sehr bezweifeln. Der letztere Name weist auf einen unmittelbar an dem Symäthußfluß liegenden, uns unbekannten Ort hin.

Enna (*ἡ Ἐννα*), ebenfalls zu den ältesten Städten der Sikuli gehörig, wurde berühmter als alle die übrigen, nicht wegen ihre Größe und Macht, sondern wegen der durch die ganze Insel, auch über die Griechen und Römer verbreiteten hohen Verehrung der Ceres. Hier ist ihre gewöhnliche Wohnstätte gewesen; auf dem wasserreichen, mit Weizen und andern Blumen besäeten, in der Höhe der Berge liegenden Wiese erhielt Proserpina die erste Erziehung, und hatte die Minerva nebst der Diana zu Gespielinnen; hier raubte sie der aus einer, noch für die spätern Nachkommen sichtbaren Grotte vorbringende Pluto, und machte das sträubende Mädchen zur Königin der Unterwelt^o). Wahrscheinlich waren dieß Alles sikulische alte Sagen, welche der Griechen auf seine Gottheiten anwendete; die Verehrung derselben pflanzte sich auf die spätesten Nachkommen fort, Ge-

rium nur III. Mill. an, die XV sind aber offenbar ausgelassen. — Dieß hat sich auch bey der neuen Revision des Originals gefunden.

n) Diodor. XXII.

o) Cicero in Verrem IV, 48. 49. Diodor. V, 3.

und Proserpina hatten den heiligsten aller Tempel in diesem Thel Siciliens (ὁ μὲν ἅλως Σικελίας)^{p)}, wie man, theils die Stadt, theils die blumenreiche erhabene Biefe wegen ihrer Lage in der Mitte der Insel gewöhnlich nannte. Eine politische Wichtigkeit hatte Enna zu keiner Zeit, es lebte in freyer Verfassung, einen Tyrannen erhob der ältere Dionysius, und stürzte ihn sogleich wieder, bald nachher Bemächtigten sich die Tyndaridä der Stadt auf kurze Zeit, in der Folge finden wir sie im Besitze der Carthaginenser, deren sich die Ennaii (Ἐνναῖοι) durch Behülfe von Agrigentum entledigten, ihnen aber im ersten punischen Kriege von den Römern abtrimal entrißen werden mußte^{q)}. Im zweiten punischen Kriege stand Enna als freye Stadt unter Rom, und hatte römische Besatzung in der Citadelle. Da aber die Ennaii ihre Gesinnung des Abfalls zu den Carthaginensern laut werden ließen, wurden sie im Theater unbewaffnet überfallen und niedergemacht^{r)}. Die Stadt mußte nun völlig sinken, und wahrscheinlich wurde sie von nun an tributbar, wenigstens zählt sie Plinius unter die Zahl der tributbaren Städte, und Cicero weiß nichts Besonderes von ihr zu rühmen. Einzelne Bürger kamen dessen ungeachtet zu großem Reichthum durch ihren Ackerbau; denn der hiesige Weizen zeichnete sich durch seine Vorzüge vor allem übrigen in der Welt aus, und daher glaubte man hier die Stelle zu sehen, wo ihn Ceres ursprünglich ausgesäet habe^{s)}. Zur Betreibung desselben kauften die Reichen eine Menge Sklaven zusammen, nährten sie schlecht und mißhandelten sie. Dadurch entstand der sicilische Sklavenkrieg, welcher zu

p) Callimachus Hymnus in Ceperem. v. 25. Cicero und Diodor. l. c.

q) Diodor. XIV, 14. 78. XX, 31. XXIII, 9. Polyb. I, 84.

r) Livius XXIV, 58. 59.

s) Aristot. de mirab. auscult. p. 725. ed. Sylburg.

Enna seinen Ursprung nahm; nur durch Bernathen konnte sich endlich der Prätor Pupilius, welchem Sicilien seine meisten spätern Einrichtungen zu verdanken hat¹⁾, der auf steilen Anhöhen gelegenen Stadt und ihrer Citadelle bemächtigen²⁾. Von nun an bleibt Enna in der Erniedrigung; die Itineraria nennen sie noch, weil die ursprüngliche Straße dahin gezogen war, später kommt ihr Name nicht weiter vor; aber noch jetzt liegt Castro Giovanni an der selbigen Stelle des alten Enna, ohne Spuren von der blumenreichen Wiese u. s. w. aufzeigen zu können. Beym Ovidius und Claudianus wird auch der See Pergusa oder Pergum genannt; diesen zeigen die Einwohner noch als unreinen Sumpf an der südlichen Vertiefung ihrer Berge. — Man zeigt auch Münzen von Enna. Sie sind wohl unächt; nicht bloß, weil sie *Ἡερναίον* mit dem O schreiben, denn dieß erklärt man für ein Zeichen des hohen Alterthums, sondern weil sie die Aspiration an die Spitze setzen. Es findet sich keine Stelle, wo die Griechen den Namen durch Henna ausdrücken, auch Cicero und Livius schreiben Enna, der einzige Plinius³⁾ nennt die Hennenenses. Seine Angabe hatten vermuthlich die Verfälscher bey ihrer Ausfertigung vor Augen. Auf einer dieser Münzen ließt man Mun Henna, obgleich Enna eine tributbare Stadt war.

Auf der Straße zwischen Agrium und Enna, aber von den Itinerariis unbemerkt, lag die kleine unabhängige sicilische Stadt Assoros (*Ἀσσωρός*) auch Assoron, welche zur Zeit des Dionysius vom Diodor genannt, und vom Cicero als unbedeutender Ort angegeben wird⁴⁾. Wir wissen von ihr nichts, als daß nach Cicero in ihrem Bezirke auf

1) Cicero in Verrem L. II, 15. IV, 40.

2) Diodor. XXXIV, 1. 2.

3) Plin. III, 8.

4) Diodor. XIV, 78. Cicero in Verrem L. IV.

der Straße nach Enna der Fluß Chrysa seinen Lauf hatte, und daß sich an demselben ein Tempel mit der marmornen Bildsäule der Chrysa befand. — Noch jetzt hat sich der Flecken Asaro erhalten, und Facellus versichert, daß die Ruinen des Tempels am heutigen Dittainofluß noch vorhanden seien. Auch von Münzen mit der Aufschrift Assoron spricht er, welche an Ort und Stelle gefunden wurden; diejenigen, welche man in Sammlungen vorzeigt, tragen die Aufschrift Assoru. Die Einwohner hießen bey den Lateinern und Griechen Assorini.

Auf der ganzen langen Straße von Enna bis Therma (Termini) kennen die Itineraria keinen Zwischenort. In der Peutingerschen Tafel ist sogar das Maß des Abstandes ausgelassen, und das Itinerarium Antonini gibt es auf 52 Milliarien an. Selbst dieses ist noch zu klein, denn so viel beträgt schon der gerade mathematische Durchschnitt, und die Straße mußte, wie die gegenwärtige, manche Abweichungen von der geraden Linie machen, weil das Hochgebirg und mehrere Seitenberge zu übersteigen sind. Die Tagreise, welche hier nothwendig ohne Zwischenstation mußte gemacht werden, war also über 11 geographische Meilen groß, und in der That kennt die alte Geographie keinen Ort, welcher in dieser Richtung seine Lage gehabt hätte. Es war wohl größtentheils Ackerland, welches die in entfernten Städten lebenden Besitzer durch ihre Sklaven bearbeiten, oder auch durch ihre Schafherden benutzen ließen, wie wir das Beispiel in Centuripa gesehen haben. — Noch heut zu Tage finden sich durch ganz Sicilien sehr wenige Dörfer; aller Anbau wird von den kleinen Städten aus betrieben.

Die meisten und wichtigsten Städte der Situli lagen auf der Osthälfte der Insel nördlich, und südlich von der so eben beschriebenen Straße in dem Gebiete des Sy-

undthum und seiner kleinen Nebenflüsse. Das nebrodische Gebirg auf der Nordseite und das heräische Gebirg auf der Nordwestseite trennt es von den übrigen Theilen der Insel. Die uns einiger Maßen bekannten unter denselben sind:

Capitium, welches beym Ptolemäus und auch vom Cicero genannt wird, übrigens aber gänzlich unbekannt ist. Seine Lage nahe an den Quellen des Symäthusflusses erkennen wir, weil auf der Anhöhe noch jetzt der Flecken Capizzi in einem versteckten, obgleich nicht unfruchtbaren Winkel liegt.

Bei Plinius kommen unter den steuerbaren Ortschaften die Imacharenses vor, Cicero nennt sie ebenfalls in der Nachbarschaft der übrigen sikulischen Städte Assorum, Enna, Herbita u., und Ptolemäus stellt in die nämliche Gegend den verdorbenen Namen Hemichara nördlich von Kenturipa. Es ist daher vermuthlich das heutige Städtchen Traina.

Gerade östlich von demselben setzt Ptolemäus Tissa an, auch Silius^{x)} nennt das kleine Tisse, und Cicero nebst dem Plinius führen die Tissienses oder Tissinenses unter den steuerbaren Orten an. Man setzt durch bloße Muthmaßung seine Lage nach dem heutigen Städtchen Randazzo, nördlich vom Etna.

Stephanus aus Byzanz gibt Galarina als eine von dem Sikuler Korges in Sicilien erbaute Stadt an, und Diodor^{y)} nennt Galeria als eine von den Campani besetzte Stadt; aus seiner Erzählung geht hervor, daß es nicht ferne von Kentoripa lag. Da sich nun auf der Nordseite des Symäthusflusses in den Bergen jetzt noch der Flecken Gagliano und weit herum kein anderer Ort

x) Silius XIV. v. 268.

et parvo nomine Tisse.

Steph. Byz. nennt es in der mehrern Zahl Tissoi.

y) Steph. Byz. v. Galagira. Diodor. XVI, 68. XVIII.

befindet, so erklärt Sauer ihn wohl mit Recht für das alte Galarina.

Die meisten dieser nördlich von dem Symäthussfluß in den Bergen versteckten kleinern Städte standen wahrscheinlich in älterer Zeit unter der Herrschaft der bedeutenden Stadt Herbita (*ἡ Ἑρβίτα*), welche anfängt in der Geschichte aufzutreten, als Duketios, der allgemeine Anführer der Sikuli in den Gegenden des Symäthussflusses der Obermacht des Dionysius weichen, und nach Korinth hatte auswandern müssen. An seine Stelle trat nun, wenigstens für die nördlichen Gebirgsgegenden der Tyrann der Herbitai, Archonides. Er unterstützte den zurückkehrenden Duketios bey der Anlage der nördlichen Küstenstadt Tyndaris; er widerstand mit Glück dem Dionysius, welcher Herbita belagerte, schloß Frieden mit ihm, und wendete nun die bisherigen Miethsoldaten nebst mehreren Bewohnern seiner Stadt zur Gründung von Aläsa an der Nordküste an²⁾. Ihn schützten die Gebirgsgegenden, welche zu seiner Herrschaft gehörten, da kein anderer wichtiger Ort auf der Nord- und Südseite desselben sich befand; er über die Nordküste verfügte, und ein Korps von Miethsoldaten nährte, welche nicht von den Einkünften aus dem Bezirke der einzigen Stadt bezahlt werden konnten. Nach dieser Periode schweigt die Geschichte von Herbita. Bey Cicero und Plinius kommen die Herbitenses unter den steuerbaren Städten vor, und durch Ptolemäus hören wir zum letzten Male den Namen Herbita. Nach seinen Bestimmungen lag es nördlich von Agyrum, in der That nordwestlich; denn wir finden in diesen Gegenden ungefähr gerade so viele Orte, als uns die Alten angeben, und die einzige, nicht schon anderweitig bezeichnete, Stadt ist das heutige

2) *Diodor.* XII, 8. XIV, 16.

Nicosia auf der Anhöhe beim anfänglichen Lauf des Symethus. Da lag vielleicht die alte Stadt an dem etwas westlichen, in der Geschichte der sicilianischen Vespertmerkwürdigen, Schlosse und Orte Sperlinga, aus welchem im Mittelalter Nicosia erst erwachsen seyn soll. — Es ist auffallend, daß sich weder von dieser Stadt noch von ihrem Tyrannen Münzen finden.

Wahrscheinlich standen unter dem Tyrannen von Herbita auch die meisten von den sikulischen Städtchen auf der Nordseite des nebrodischen Gebirgs, von welchen wir einige dem Namen nach kennen. Z. B.

Paropus, zwischen welchem Orte und Iherma die Karthaginer ein römisches Corps schlugen^{a)}. Auch Plinius nennt die Paropini. Die Lage war also südöstlich von Termini, an welcher Stelle, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben.

Westlicher lag die Festung Myttistraton, welche die Römer den Karthaginer erst nach langer Belagerung abnehmen konnten^{b)}. Diodor nennt den Ort ebenfalls Mytistraton, Stephanus aus Byzanz Amestratus, und Cicero kennt ebenfalls die Amestratini. Das Städtchen ist unter dem Namen Mistretta am Flüschen Gera-velli vorhanden, und man erblickt noch die Ruinen der alten Citadelle.

In der nämlichen Gegend lag das Städtchen Noma, wo Duketios sich gegen die Karthaginer gelagert hatte^{c)}.

Zwischen Kalakte und Muntium lag im innern Lande Apollonia^{d)}, welches seinem Namen nach von griechischer Anlage war. Timoleon gab der Stadt ihre freye

a) Polyb. I, 24. Plin. III, 8.

b) Polyb. I, 24. Diodor. XXIII, 9.

c) Silius XIV. v. 267. Diodor. XI, 91.

d) Steph. Byz. v. Ἀπολλωνία - ἐβδόμη πλησίον Ἀλυντίας καὶ Καλῆς ἀπὸ τῆς.

Verfassung wieder, Agathokles aber zerstörte sie und erwürgte die meisten Einwohner^{e)}. Cicero kennt noch die Apollonienses. — Es findet sich heut zu Tage keine Spur von Apollonia.

— Plinius nennt unter den steuerbaren Einwohnern Siciliens die Galatani, und noch jetzt ist der Flecken Galati auf einem Berge westlich vom Gittaliaflusse und der Stadt Tortorici vorhanden.

Stephanus aus Byzanz kennt in Sicilien das Städtchen Noä und Plinius hat die Noäni. Sie bezeichnen wahrscheinlich den heutigen Flecken Noara, welcher im Gebirge am ersten Laufe des Grangottafusses liegt.

Weit wichtiger, als die bisherigen, war die alte selbstständige Stadt der Situli Abakānon (*Ἀβαναινον*), auch Abakāna genannt. Sie erscheint in den frühern Zeiten als Bundesgenosse von Karthago^{f)}, welches von dieser Seite seine Angriffe auf Messana machte. Dieß ist wohl die Ursache, warum Dionysius in einer glücklichen Periode seiner Kriege der Stadt einen Theil ihres Gebiets abnahm und auf demselben an der Küste die oben beschriebene Kolonie Syndaris anlegte. Abakānon hatte also ein bedeutendes Gebiet auf der Westseite des Gebirgs Mykonius bis zur Nordküste des Landes; es mußte aber in dem Grade abnehmen, in welchem das auf seinem Grund und Boden gegründete Syndaris in die Höhe wuchs. Es kommt zwar noch ferner in der Geschichte vor^{g)}, anhängend in späterer Zeit an die Syrakusaner Agathokles und Hiero, aber ohne eigene Kräfte, und allmählig dahin sinkend. Weder Cicero noch Plinius sprechen von den Abakānini; doch bemerkt noch Ptolemäus das Daseyn der Stadt. Sie lag auf einem

e) Diodor. XVI, 19. XX, 56.

f) Diodor. XIV, 90.

g) Diodor. XLX, 65. 110. XXII, 25.

steilen Berge bey dem heutigen Städtchen Tripi am Crangottaflusse, gerade südlich von Tyndaris; wenigstens finden sich an der bezeichneten Stelle noch die Ruinen einer bedeutenden Stadt, und eine andere als Abakánuni war in diesem Winkel zu keiner Zeit vorhanden. — Die Landschaft der Abakánini wird auch, wie schon Cramer bemerkt, durch den fehlerhaften Ausdruck Appians^{b)} Παλαιστρινῶν γῆ bezeichnet; denn des Octavius Truppen vereinigten sich hier auf dem Berge Mykonius, vordringend von Tyndaris. — Man hat noch Münzen von dieser Stadt.

Herbita, von welchem die meisten der so eben beschriebenen nördlichen Ortschaften abhingen, war die nordwestlichste Stadt in dem Flußgebiete des Symäthus, welches weiter östlich gegen die See hin noch viele andere kleine sikulische Ortschaften enthielt, und als der am stärksten bevölkerte Theil der ganzen Insel gelten durfte. Unter diese Zahl gehörten noch

Sadranum (Ἀδρανὸν), welches seinen Namen von dem Tempel des durch ganz Sicilien verehrten einheimischen Gottes Sadranus erhieltⁱ⁾. Er lag auf einem Hügel am Abhange des Aetna, und Dionysius gründete bey demselben die gleichnamige Stadt^{k)}. Die Einwohner hießen Sadranitai, Plinius aber nennt sie Sadranitani. Man hört nichts weiter von dem Städtchen, es hat sich aber unter dem Namen Aderno bis auf den heutigen Tag erhalten. Bey der Stadt fließt ein gleichnamiger Fluß, sagt Stephanus aus Byzanz, und in der That trägt der kleine Fluß, welchen von Norden herabfließt und bald darauf in den Symä-

b) Appian. B. Civ. V, 117.

i) Plutarchi Timoleon. Er wurde von molossischen Hunden bewacht, Aelian. nat. anim. XI, 20. — Nach Hesychius v. Παλινοί waren die Palisti Götze dieses Gottes Sadranos.

k) Diodor. XIV, 67.

thus fällt, noch jezt den Namen *Adriano*, doch in dem Munde der Einwohner gewöhnlicher *Gabellast*. — Man hat noch Münzen, welche die Aufschrift *Adpari-*
tar tragen.

Weiter südöstlich und nicht weit vom Städtchen *Aetna* lag *Sybla Major* (*Ἰβλη ἡ μεγάλη*), ebenfalls ein italischer Ort, welcher seinen Namen von einer einheimischen Göttin führte, deren Priester die Auslegung der Träume, Wunderzeichen 2c.¹⁾ wahrscheinlich aus ihrem ursprünglichen Vaterlande, dem Latium, mit sich nach Sicilien gebracht hatten. Die ungefähre Lage des Orts bezeichnet *Thucydides*^{m)} durch die Angabe, daß die atheniensischen Truppen bey der Rückkehr die Getreidefelder der *Syblai* und *Inessa* abgebrannt haben. Cicero und Plinius nennen die Einwohner *Syblenses*. Zu Pausanias Zeit war das Städtchen, welches zum Gebiete von *Catana* gehörte, menschenlos. Wegen der Nähe von *Inessa* oder *Aetna* darf man mit Gluver zuversichtlich annehmen, daß das heutige *Paterno*, auf einer Anhöhe am *Symäthus*flusse an der Stelle des alten *Sybla* liege. Es trug den Namen *Major* nicht wegen seiner Größe, sondern weil es größer als zwey andere Orte gleiches Namens war. Das zweyte trug den Beynamen *Sybla Galeotis* oder nach *Thucydides* *Galeatis*ⁿ⁾, und ist der nämliche oben beschriebene Ort bey *Syracusa*, welchen die Griechen *Megara* nannten; das dritte lag in den südöstlichen Theilen *Siciliens*, und führte den Beynamen *Geräa*. Doch ist vielleicht *Galeotis* ein allgemeiner Name für die drey *Sybla* gewesen, welcher weniger der Stadt selbst, als den Zeichendeutern in denselben angehörte; denn *Stephanus* aus *Byzanz* versichert, *Galeota* sey ein vom *Apollo* und der

1) *Pausanias*.

m) *Thucyd.* VI, 62.

n) *Thucyd.* VI, 62. *Steph. Byz.* v. "*Ἰβλαι*."

Themisto abstammendes Völkchen in Sicilien gewesen, oder nach anderer Angabe, sie seien ein Geschlecht von Zeichendeutern. Auch Cicero gibt die Galeota in Sicilien, als Ausleger der Vorbedeutungen an^{o)}. — Von welchem dieser drei kleinen Städte, das berühmte hybläische König seinen Beinamen erhielt, ist zur Stunde noch nicht entschieden.

Morgantium, Morgentium, nennen die Griechen die alte Stadt, welche durch ihren Namen noch für die späten Zeitalter den Beweis liefert, daß mit den Ciriuli einst auch Morigetes aus Stalien emigriert waren^{p)}. Sie erscheint in der Geschichte als feste Stadt, wird öfters erobert, und zum letzten, uns bekannten Male in dem sicilischen Sklaventriege belagert^{q)}. Strabo sagt: sie war einst eine Stadt, jetzt ist sie nicht mehr vorhanden. Er betrügt sich, als unbedeutender Ort dauerte Morgantia, wie es Livius nennt, noch fort, und Cicero sowohl als Plinius sprechen von der Morgentini. Doch war vielleicht der Name nur auf der Landschaft und den in derselben gestreuten Eingebornen geblieben; Morgantia selbst kommt in spätern Zeiten nie wieder zum Vorschein, und wir sind in Verlegenheit wegen der Lage des alten Orts. Zuverlässig wissen wir aus Diodor und Plinius, daß Morgantia im innern Lande erbaut war, und Cicero, welcher es mit Herbita, Enna, Agnrium &c. zusammen stellt, zeigt, daß sie mit diesen Städtchen im Flußgebiete des Symethus lag. Diodor gibt noch eine andere Bezeichnung, indem er von den punischen Truppen spricht, welche im Gebiete von Agnrium am Chrysaßflusse und nahe an der Straße lagerten, welche nach Morgantina (dem Bezirk

o) Steph. Byz. v. Γαλεότα. Cicero de divinat. L. I, 20.

p) Strabo VI. p. 414.

q) Diodori euloge XXXVI. p. 535. ed. Weeseeling.

von Morgantia) führte^{r)}. Also lag die Stadt südöstlich von Agnuntium, vielleicht in der Nähe des Chrypsas oder heutigen Dittainoflusses, etwa an der Stelle des heutigen Bergfleckens Mandri Bianchi; und man darf diese Bestimmung um so eher für wahrscheinlich halten, weil die Stadt, wenn man sie weiter östlich an den Symäthusfluß vorrücken wollte, ihre Lage in den lärygonischen Gefilden bekäme, wo nie von ihr die Rede ist, wo man in ältern und neuern Zeiten gar keinen Ort nennt, und wo das Gebiet von Gatana und Leontini zusammen stieß^{s)}, eine andere freie Stadt mit eigenem Bezirke also nicht dazwischen liegen konnte. Aber diesen Gründen legt die Angabe des Livius wichtige Schwierigkeiten in den Weg. Eine römische Flotte von 100 Schiffen hatte ihre Station bey Morgantia^{t)}. Nach dieser Angabe mußte Morgantia an die Mündung des Symäthus zu stehen kommen; denn den mittelmäßigen Fluß aufwärts fahren konnten auch die Schiffe jenes Beltäters nicht, und welcher Unsin wäre es gewesen, die Flotte in das innere Land zu verstecken, wo sie nicht handeln konnte, und einen unvermutheten Anfall der Karthaginienser hätte erwarten dürfen, da wirklich gleich nachher die Morgantini die römische Besatzung verriethen und sie den Karthaginiensern in die Hände lieferten^{u)}. Diese Lage an der See ist aber in jeder Hinsicht eine Unmöglichkeit; man muß also entweder alle Erklärung aufgeben, oder annehmen, Livius habe sich in der erstern Angabe verschrieben, und statt Morgantia, Megara schreiben wollen, wo die Muthheit der römischen Flotte ihre Station bey der bevorstehenden Be-

r) Diodor. XIV, 78. 95. Plinius III, 8. Cicero in Verrem III, 18.

s) Thucyd. VI, 65. Die Syrakusaner zogen gegen Gatana und lagerten sich am Symäthusflusse im leontinischen Gebiete.

t) Livius XXIV, 27.

u) Livius XXIV, 56.

lagerung von Syrakusa anwies. — Wir haben noch Münzen von dem selbstständigen Morgantia.

Nach der letzten Stelle des Livius lag in der Gegend von Morgantia und Hybla das uns völlig unbekannte Städtchen Magella.

Auch Ergetium, welches Stephanus aus Byzanz als eine Stadt Siciliens anführt, dessen Bewohner die Ergetini beim Plinius vorkommen, und vom Ptolemäus wahrscheinlich unter dem Namen Sergentium bezeichnet wird, lag in diesen Gegenden, wir wissen aber nicht, wo.

Menanion^{v)}, dessen Einwohner die noch vorhandenen Münzen Menani, Cicero Menenii und Plinius Menanini nennen, war nach Diodor die Vaterstadt des berühmten Fürsten der Sikuli, Duketios, oder nach einer andern Angabe war er der Gründer derselben^{w)}. Von hier aus ertheilte er seine Befehle über die kleinen Abtheilungen der Sikuli, zeigte seinen Einfluss auf die größern derselben, und wurde lange dem Dionysius von Syrakusa gefährlich. Durch seinen Fall sank auch die Blüthe des Bergortes, und wir finden den Namen seiner Bewohner nur noch beim Cicero und Plinius. Er hat sich aber durch alle Zeiten des Mittelalters erhalten und steht noch jetzt unter dem Namen Mineo mit seinem alten Schlosse auf einer Anhöhe nicht weit vom Palagonioflusse, welcher in den Paolofluss und dieser von der Südseite her durch die lästrygonischen Gefilde in den Symäthus oder die heutige Giaretta fällt. Menanion gehörte also zu den südlichsten Orten im Flußgebiete des Symäthus.

Eine halbe Meile nordwestlich von Menanion lag an dem Uale des heutigen Palagonioflusses das gefähr-

v) Bey Ptolemäus unrichtig Menä und bey Steph. aus Byzanz Menbä.

w) Diodor. XI, 8. 78, 88.

älteste Heiligtum der Sikeli, der See der Paliki (ἡ τῶν Παλικῶν λίμνη). Ein See von etwa 100 Schritten im Durchmesser befand und befindet sich noch daselbst, mit milchartig trübem, kaltem Wasser und von unermesslicher Tiefe; ein Schwefelgestank verbreitete sich aus demselben, und in seiner Mitte befanden sich drei Krater, welche ewig Wasser in die Höhe sprudelten, und wieder in sich verschlangen; nie nahm der See ab oder zu. Diese Seltenheit der Natur benutzte die Geschicklichkeit der einheimischen Priester seit äußerst alten Zeiten zu mythologischen Erzählungen und zu religiösen Wirkungen. — Um dem Zorne der Juno zu entgehen, ließ sich die Nymphe Thalía von ihrem Geliebten, dem Jupiter, in die Erde einschließen, welche bei der Geburt sich wieder öffnete und zwei Jungen zum Vorschein kommen ließ, deren Name Paliki war^{x)}, weil sie wieder aus der Erde hervor gekommen waren, (ἐκ τοῦ γαίης ἐκκλῆσαι). Sie werden durch nichts merkwürdig, als daß der See von ihnen den Namen erhielt. Aber es kamen noch zwei andere Brüder von ihnen, die Delli, zum Vorschein, welche die Anwohner Cratēra nannten, und diese spielten für alle Zukunft die Rolle der rächenden Gottheit. Konnte Jemand sein Recht gegen einen Mächtigen κ. nicht durchsetzen, so ging er zu dem Sprudel, und schwor unter den Vorbercütungen der Priester, daß seine Sache sich so verhalte, wie er sie angegeben habe; er ging rein von den Cratēra, und sein Gegner mußte aus Furcht vor der augenblicklichen Rache der Gottheit sich fügen. Hatte er hingegen falsch geschworen, so fiel er leblos in den See, oder nach anderer Angabe, er wurde augenblicklich blind, oder wieder nach anderer Angabe, man schrieb die Aussage des

x) Nach Herychius v. Palixol ist aber die einheimische Gottheit, Fabranos, der Vater der Paliki.

Schwörenden auf eine Tafel, welche schwimmend blieb, wenn der Schwur Wahrheit enthielt, im Gegentheile aber sogleich unterging, und die Verbrennung des Schuldigen nach sich zog. Alle diese Fälle können in verschiedenen Zeiträumen vorgekommen seyn, das Spiel der Priester hatte hier leichte Einwirkung; der augenblickliche Tod ließ sich vielleicht so schnell bewirken, wie in der Hundshöhle bey Neapel. Von unbekannten Zeiten hatte sich also hier in dem schönen Thale ein Tempel gebildet, der immer größer und reicher in dem Fortgange der Jahrhunderte wurde, schon Aeschylus kennt das Heiligthum. Hatte ein Sklave das Glück, diesen Tempel zu erreichen, so fand er ungestörtes Asyl so lange, bis sein Gebieter mäßige Behandlung endlich versprach, und man hatte kein Beispiel, daß er seinem Versprechen nicht treu geblieben wäre^{y)}.

In der Nähe dieses Tempels und Sees legte der Sikuler Duketios die beträchtliche und gut befestigte Stadt Palike an, indem er Sikuli aus mehreren Gegenden dahin versammelte, die Felder unter sie vertheilte, und sie so kräftig unterstützte, daß die neue Anlage sehr bald blühend wurde. Aber kurze Zeit nach ihm traf sie das Unglück der Zerstörung, wir wissen nicht unter welchen Umständen, und sie liegt noch gegenwärtig unbesohnt, sagt Diodor, welcher uns die Erzählung von ihrer Entstehung liefert. Ihr Name kommt auch in den oben angeführten mythologischen Erzählungen vor.

In der Auseinandersetzung, welche Macrobius nach dem Griechen Callias liefert, wird auch die sikulische Stadt Eryke (ἡ Ἐρύκη) genannt, liegend auf einem unfruchtbaren Berge, an dessen Fuß die Paliki und Gra-

y) *Macrob. Saturn. V, 19.* aus dem Aeschylus und andern griechischen Schriftstellern. *Diodor. XI, 89. Steph. Byz. v. Παλική.* Noch im Sklavenkriege dauerte die Heiligkeit des Tempels fort, siehe *Diodor. eclog. XXXVI. p. 531 und 534.* *Mannerts Geogr. IX. Abth. II.* C c

ihre Stelle hatten; von dem Gebiete der Stadt Selag an der Südküste war sie nur ungefähr 90 Stadien entfernt. Diese Angaben passen genau auf die Berge nördlich von der heutigen Stadt Calatagirone, in dessen Nähe Facellus versichert, auf dem Berge Catalfano die Ruinen einer alten Stadt und Schloßes von mächtig großen Steinen gefunden zu haben. Eryke muß sehr frühzeitig zu Grunde gegangen seyn, da weder Diodor noch ein anderer Schriftsteller sie nennen. Stephanns aus Byzanz²⁾ versichert, Eryke habe den Namen von einem Flusse gleiches Namens erhalten. Wenn die Angabe richtig ist, so kann es kein anderer seyn, als das heutige Flüsschen Palagonia, welches gegen Nordosten fließt, und in den St. Paolosfluß fällt; kurz das nämliche Flüsschen, in dessen Thale der See der Paliki sich befindet.

Fünfzehntes Kapitel.

Römerstraßen gegen Südwesten durch das innere Land und andere wenig bekannte Orte.

Das Itinerarium Antonini. Kennt eine Römerstraße, welche von Catana gegen Südwesten nach Agrigentum führte, und zwar in gedoppelter Richtung, die ältere hielt sich an die mehrere Bequemlichkeit, wurde aber dadurch 100 Milliarier lang, die neuere wählte den beschwerlicheren geraden Durchschnitt und kürzte sich dadurch auf 91 Milliarier ab³⁾. Die beyden ersten Orte sind für beyde Straßen gemeinschaftlich.

2) Steph. Byz. v. "Ερυκος.

3) Itin. Ant. p. 88. 94. die Tab. Peutinger. kennt noch keine von beyden Alagen.

Capitoniana oder Capitoniana (Abbatu: Capitoniana) war 24 Milliarier von Catana entfernt, also eine Mansio oder Nachtquartier nach vollbrachter Tagereise, und wahrscheinlich kein bedeutender Ort, welcher bloß wegen der Bequemlichkeit der Lage gewählt wurde. Die heutige Straße über die lästrygonischen Gefilde hat wahrscheinlich noch die Richtung der ehemaligen, und die gegebene Entfernung führt in die Nähe des Dorfes Ramaceo, südlich von dem St. Paolosflusse.

Von hier führt die Fortsetzung der Straße gegen Westen längs dem Thale eines Nebenflüsschens, und dann über einen Bergknoten nach der heutigen Stadt Piazza, welche wohl gewiß an der Stelle der zweyten Mansio sich befindet, wie es auch Schuer animmt; alle Umstände treffen wenigstens auf diesen Platz. Sie hieß Gelasium (Gelsenium) Philosophiana, ihr Abstand vom vorigen Orte wird auf 21 Milliarier richtig angegeben, und dieser Abstand für die Tagereise würde etwas kleiner, als bey der vorhergehenden genommen, weil der Wanderer einen Zweig der Gebirge zu passiren hatte; es ist hier die nächste Richtung zur Reise nach Agrigentum, und der Fluß Gela (jetzt Terra Nova) entspringt etwas nördlich von derselben. Daher, und weil der Ort zum Gebiete von Gela einst gehört hatte, kam ihr Beyname Gelsenium Philosophiana; daß aber das Gebiet von Gela bis in diese Gegenden reichte, ist eben bey der Stadt Ertye bemerkt worden. Bedeutend war der Ort nicht, es kennt ihn kein alter Schriftsteller. — Hier trennten sich beyde Straßen; die ältere lief westlich zum Flusse Salso (Himera) fort, die neuere hielt sich mehr südwestlich.

Petilianiana (Petilianis) war die einzige Mansio zwischen Philosophiana und Agrigentum, von dem erstern 27 Milliarier und von dem letztern 28 Milliarier, also von beyden eine Tagereise entfernt. Da alte weitere

Angaben über Petiliana fehlen, so muß man sich zur nähernden Bestimmung der Lage einzig an diese Masse halten; nach denselben lag der Ort auf dem fortlaufenden Bergrücken, eine geographische Meile westlich von dem heutigen Städtchen Galtanissetta, beim Dorfe St. Cataldo.

Schwerer ist die Bestimmung der südlichen geraden Richtung der Straße, wo jetzt gar kein gebahnter Weg quer durch das Land führt.

Von Philosphiana erreichte man auf dieser neuern Straße mit 21 Milliaris Calloniana (Callontanis). Diese Bestimmung fällt auf die Anhöhen westlich von dem Salsfluß, wo sich jetzt kein Flecken noch Dorf befindet. Alle diese Orte hatten äußerst wahrscheinlich den Namen von Gutbesitzern erhalten, welche ihre Wohnungen in der Mitte der von ihren Untergebenen bearbeiteten Ländereien aufschlugen. — Stephanus aus Byzanz nennt ein übrigens ganz unbekanntes Baulonia in Sicilien, welches vielleicht nicht existirte, wenigstens wohl schwerlich mit diesem Calloniana in Verbindung zu bringen ist.

Corcontana lag 12 Milliaris weiter westlich und 18 Milliaris von Agrigentum entfernt. Diese Bestimmungen treffen genau auf die heutige kleine Stadt Caro.

Weiter südlich lief eine andere Straße von Syrakusä durch das innere Land gegen Westen nach Agrigentum. Sie ist die älteste im südlichen Sicilien und lange Zeit die einzige, weil die verfallenen Orte der Südküste kein hinlängliches Interesse zur Ziehung einer Straße darboten; man begnügte sich, Syrakusä durch eine so viel möglich gerade Linie zu verbinden. Daher bezeichnet diese Straße nicht nur das Itinerarium Antonini, sondern auch die Peutingerische Tafel; beide kommen in den Namen der Zwischenorte, so wie in dem angegebenen Abstände überein, und ihren Angaben

entsprechen vollkommen die wirklichen Entfernungen; der ganze Weg zwischen beyden Städten 110 Milliarien, wie es die Itineraria angeben. Er war in vier Tagereisen abgetheilt, enthielt also nur drey Mansionen.

Akrá (*αι Ἀκρα*), eine alte von den Syrakusanern angelegte^{b)} und immer zu ihrem Gebiete gehörige, nie selbstständige Stadt; noch im ersten punischen Kriege wurde sie ihnen als Eigenthum zugesprochen^{c)}, und wir kennen keine Thatsache, wo Akra als eigene Republik handelte. Sie war fest, lag auf einer steilen Anhöhe^{d)} und daher kam auch ihr Name. Aus Plutarch's Dion wissen wir, daß der Fluß Anapus nur 10 Stadien von Akra entfernt war, und die Itineraria geben ihre Entfernung von Syrakusa auf 24 Milliarien an. Diese Bestimmungen reichen hin, um die Lage des festen Städtchens am ersten Laufe des Anapus aufzufinden, wo Tacellus auf der Anhöhe bey'm Flecken Pallazola die Ruinen sah, und erfuhr, daß der Berg selbst in dem Munde der Anwohner noch Acremons heiße. An dem Fuße des Bergs fließt der Anapus, und auf der noch jetzt gewöhnlichen Straße längs des Flusses beträgt der Abstand von Syrakusa genau 24 Milliarien. Er würde etwas kleiner seyn, wenn nicht dem geraden Durchschnitte steile Berge entgegen ständen. Gluver weicht mit Unrecht von dieser Angabe ab und setzt Akra südlich von Syrakusa an; es geschieht bloß seiner unrichtigen Hypothese von Hybla zu Gefallen.

In der Nähe von Akra lag das Städtchen Akriú^{e)}, wahrscheinlich auf der Straße nach Syrakusa, ich weiß nicht an welcher Stelle. Bey Livius lesen wir den Na-

b) Thucyd. VI, 5. Etzig Jahre nach der Gründung von Syrakusa.

c) Diodor. XXIII, 6.

d) Silius XIV. v. 207.

e) Steph. Byz. v. Ἀκριύ. Livius XXIV, 56.

men desselben verdorben Acilla. Ein geschlagener Haufe flüchtete von hier nach Agrá.

Sybla oder Syble lag 18 Milliarren westlich von Agrá auf der Straße nach Agrigentum. Es ist das dritte von den Syblá, welche Stephanus aus Byzanz in Sicilien anführt, und dem gegenwärtigen den Benamen Hera oder Heráa zutheilt. Wir wissen nichts weiter von dem Städtchen, auch die Lage läßt sich durch keinen neuern Namen nachweisen, da die Straße ihre gerade Richtung durch Gegenden nahm, wo unsere Karten gar keinen Ort kennen; bestimmen läßt sich aber die Gegend, wo die Ruinen zu suchen, wegen der genau auf der ganzen Straße zutreffenden Maße. Sie führen uns an ein Seitenflüßchen, welches von Licodia herab gegen Süden in den Dirillofluß fällt. — Cluver nimmt die Lage viel weiter südöstlich bey der heutigen kleinen Stadt Ragusa an, verirrt sich aber dadurch von der ganzen Straße, muß auch deswegen Gewaltthätigkeiten an den gegebenen Zahlen des Abstandes verüben.

Calvisiana lag 24 Milliarren westlich von Sybla und 44 Milliarren östlich von Agrigentum, und genau in der nämlichen Lage befindet sich das heutige Städtchen Butera, wo sich, nach dem Zeugnisse des Facellus, bedeutende Ueberbleibsel des Alterthums befinden. Wahrscheinlich hatte auch dieses, wie mehrere andere in der Südgegenden, den Namen von einem großen Gutseigener erhalten. Der zunächst liegende, bis zur Küste reichende Landstrich, und ein Flecken in demselben hieß daher Plaga Calvisiana, wie sich oben bey der längs der Südküste laufenden Straße zeigte. Das Zusammentreffen der beyden Namen auf zwey, von einander unabhängigen Straßen verstärkt zugleich die Gewißheit der angegebenen Lage.

Unter den Städten der Ostküste, welche Hippokrates, der Tyrann von Gela, belagerte, nennt Herodot^{f)} Kalipolis, welches auch Scymnus Rhinus und Strabo^{g)} anführen. Dessen ungeachtet kennen wir weder die Lage noch das Geringste von den Schicksalen der Stadt, welche sehr frühzeitig muß zu Grunde gegangen seyn, da sie Thucydides in seinem Verzeichnisse der griechischen Städte gar nicht anführt.

In der südöstlichen Gegend Siciliens, welche größtentheils entweder zu dem Gebiete von Syrakusa unmittelbar gehörte oder doch in Abhängigkeit von dieser Stadt lebte, nennen uns die Alten noch eine Anzahl kleiner Städte, von welchen wir wenig Merkwürdiges und von einigen nicht einmal die bestimmte Lage wissen.

Daß ein fester Ort Herbessus in der Gegend von Lentini, und wahrscheinlich südwestlich von dieser Stadt im Gebirge lag, lernen wir mit Gewißheit aus einer Stelle des Livius^{h)}. Die Stelle des vergessenen Orts läßt sich aber nicht bestimmen. Auch bey den Griechen kommt der Name öfters vor, und bezeichnet fast immer die nämliche Stadtⁱ⁾. Die Einwohner nennt Plinius Herbissenses. Ein anderes Erbessus lag in der Nähe von Agrigentum.

Talaria, 70 Stadien von Syrakusa, Adryx und Merusium sind drey andere Landstädtchen der Syrakusani, welche Stephanus aus Byzanz anführt, wir aber nicht kennen.

Wahrscheinlich befand sich in der nämlichen Gegend das Bakyron des Ptolemäus, dessen Bewohner Plinius Lacirini nennt.

f) Herodot. VII, 154.

g) Scymnus v. 285. Strabo VI. p. 418. 419.

h) Livius XXIV, 55.

i) Diodor. XIV, 7. 78. XX, 31.

449. Bechtes Buch. Fünfzehntes Kapitel.

Bidus nennt Cicero als unbedeutendes Städtchen nicht weit von Syrakusā, die Bewohner heißen bey ihm und bey Plinius Bidini^{k)}. Stephanus aus Byzanz gibt Bidos als Kastell an. Die Lage findet Gluver 15 Milliarum nordwestlich von Syrakusā bey einer Kirche, welche noch den Namen St. Giovanni di Bidini tragen soll. Die Landkarten kennen diesen Namen nicht, wohl aber einen Berg Bibino in der nämlichen Gegend.

Kasmend war eine, 90 Jahre nach der Gründung ihrer eigenen Stadt gemachte, Anlage der Syrakusani; dahin hatte sich bey einer innern Unruhe die aristokratische Parthe von Syrakusā gerettet^{l)}. In spätern Zeiten kennt man weder den Ort noch seine Lage, sie muß ziemlich weit gegen Südwesten entfernt gewesen seyn.

Auch das Städtchen Echeria (ἡ Ἐχέρια) lag in den Gebirgen westlich von Syrakusā, ungefähr in der Mitte zwischen Leontini und Kamarina^{m)}, ich weiß nicht wo, ungefähr in der Gegend der heutigen kleinen Stadt Vizzini.

Südwestlich von Syrakusā lag die Stadt Meton, bey den Lateinern Metum, und ihre Bewohner Metini genannt. Sie wurde ebenfalls zum Gebiete von Syrakusā gerechnetⁿ⁾, gehörte aber unter römischer Herrschaft unter die verbündeten Städte und hatte lateinisches Recht. Noch jezt zeigen sich ihre Ruinen auf einer sehr steilen Anhöhe zu Noto Antiquo, welches nordwestlich von der heutigen Stadt Noto in den Bergen versteckt liegt; in der Nähe entspringt das Flößchen di Noto.

k) Cicero in Verrem L. II, 22. Plin. III, 8.

l) Thucyd. VI, 6. Herodot. VII, 155.

m) Diodor. XX, 52.

n) Diodor. XXIII 6. Cicero in Verrem L. IV, 26. V, 51. Plin. III, 8.

Nördlich über Gela an der Südseite der Insel bemerkt der einzige Herodot^{o)} die einländische Stadt Maktorium, deren Name in der Folge nur durch den Stephanus aus Byzanz wieder gehört wird, weil vermuthlich der Ort sehr frühzeitig verschwand. Wegen einiger Ähnlichkeit des Namens sucht man nicht ohne Wahrscheinlichkeit die Lage von Maktorium bey der heutigen kleinen Stadt Mazzarino.

Nordöstlich von Agrigentum lag die feste kleine Stadt Erbessus (*Ἐρβήσουρος*), welche die Römer bey der Belagerung von Agrigent als Hauptmagazin benützten. Sie wurde bald darauf zerstört, und blieb menschenlos^{p)}. Wenn in andern Stellen von Erbessa die Rede ist, so wird dadurch wahrscheinlicher das zweite, näher gegen Syrakusa liegende Herbessa bezeichnet, dessen Einwohner Plinius Herbessenses nennt.

Auch Motyon wird vom Diodor^{q)} als ein festes Kastell im Gebiete von Agrigentum genannt; es ist aber übrigens unbekannt.

Das Itinerarium Antonini^{r)} kennt noch eine andere Straße, welche die Insel von Agrigentum nach Panormus von Süden nach Norden durchschneidet. Die Lage der angegebenen Zwischenorte ist nicht schwer aufzufinden, da wegen der Gebirgstreihen die alte Straße fast immer die Richtung halten mußte, welche der Reisende noch jetzt, freylich auf keiner gezogenen Straße nimmt.

Piciniana (Piciniana), 9 Milliarum von Agrigentum, lag bey dem heutigen Bergstädtchen Aragona, eigentlich etwas nordwestlicher auf dem Bergrücken.

Die Straße nimmt ihre weitere nördliche Richtung auf der Fortsetzung der nämlichen Bergreihe bis zu dem

o) Herodot. VII, 154.

p) Polyb. I, 18. Diodor. XXIII, 9.

q) Diodor. XI.

r) Itin. Ant. p. 96.

Stasse Platani, läuft durch ein Seitenthäl desselben weiter, und erreicht endlich die heutige Stadt Castro Novo, in dessen Nähe sich noch Ruinen befinden. Der Abstand vom vorigen Orte beträgt 24 Milliarier; und gerade so viel rechnet das Itinerarium Antonini nach der Stadt Comiciana.

Nur 4 Milliarier weiter setzt es die Stadt Petrina an, deren Bewohner, die Perrini, auch Diodor, Cicero und Plinius^{s)} kennen. Die heutige Richtung der Straße wendet sich nordwestlich, und muß in dem hier gegebenen Abstände den Haupttrüden des Gebirgs, an dieser Stelle Gemelli Colle genannt, übersteigen. Aber einen Ort kennen unsere Karten auf diesen Bergen nicht, auch weiß ich nichts von aufgefundenen Ruinen.

Petrina setzt das Itinerarium Antonini 24 Milliarier von Petrina, und eben so weit von Panormus an. Die Richtung der Straße führt nach der heutigen Stadt Corleone, und der gegebene Abstand trifft richtig zu; in Rücksicht auf Palermo, ist er aber um 4 Milliarier zu groß; doch muß bemerkt werden, daß die Straße von mehreren Reihen niedriger Berge durchschnitten wird.

Das Itinerarium Antonini setzt die Straße noch weiter fort, oder vielmehr es knüpft eine neue an, welche von Panormus durch das innere Land der Sicili gegen Südwesten nach Elybäum lief. Da aber anderweitige Angaben fehlen, so hört hier alle Kunst des Erklärers auf, denn die angeetzten Zahlen sind bey weitem zu groß.

Sycara, westlich von Panormus an der Küste, kam schon oben bey der Beschreibung desselben vor. Logaricum könnte das heutige Städtchen Alcamo seyn, aber das Maß von 24 Milliarier ist um die Hälfte zu

s) Diodor. XXIII, 14. Cicero in Verrem III, 59. Plin. III, 8.

groß. Ob Olivam paßt noch am natürlichsten auf die heutige Stadt Salemi, in deren Gegend viel Del ge- baut wird. Der gegebene Abstand 24 Milliarier von Eogaricum, und eben so weit von Eithbaum ist nur in Rücksicht auf die letztere Stadt ziemlich zutreffend. — Man ist gezwungen, eine Verfälschung der Zahlen auf dieser ganzen Straße anzunehmen.

Auf dieser kleinern westlichen Seite der Insel kommen bey den Klassikern noch die Namen mehrerer anderer Ortschaften vor, zu deren näherer Bestimmung jedoch die nöthigen Hilfsmittel fehlen.

Engyion oder Engyon (*Εγγύιον*, bey Diodor *Εγγυον*) war eine nicht unbedeutende sizulische Stadt, welche aber die Mythe von den Gefährten des Minos, folglich von den Kreteusern entspringen ließ. Vermuthlich entstand die Sage, weil in dieser Stadt die Mutter Erde ausgezeichnete Verehrung hatte^t). Timoleon befreyte sie von ihrem einheimischen Tyrannen Leptinos^u). Die Einwohner nennen Cicero und Plinius Enguini. Ueber die Lage der im innern Lande versteckten Stadt belihrt uns keine Angabe; doch ist es wahrscheinlich, daß man sie im Gebirge nahe bey dem Ursprunge des Salsosusses suchen muß, wo jetzt das Städtchen Gangi, und in der Nähe desselben Ruinen eines alten Ortes sich befinden.

Auf der Westseite der Insel lagen unter der Carthaginensischen Herrschaft viele Städtchen und kleine Festungen versteckt, von welchen mehrere bey den Kriegen gegen Syrakusa, und gegen die Römer, wenigstens denselben Namen nach zum Vorscheine kommen. Die bedeutendste unter denselben war

Entella (*ἡ Ἐντελλα*), von welcher schon oben bey Megesta angegeben wurde, daß sie eine von den drey

t) Diodor. IV, 79. Plutarchi vita Marcelli. Cicero in Verrem L. IV, 44. L. V, 72.

u) Diodor XVI, 72.

444. Zehntes Buch. Fünfzehntes Kapitel.

Städten war, welche die Mythe durch den Aegestes erbauen ließ; es war also eine sehr alte sikanische oder elpische Stadt. In der Geschichte finden wir sie zwar unter der Hoheit von Karthago, doch mit freyer Verfassung. Sie nahm einen Haufen campanischer, vom Dionysius verabschiedeter Soldaten auf, und hatte das Schicksal, welches alle Städte hatten, in welchen die Campani sich als die mächtigern fühlten; die männlichen Einwohner wurden umgebracht, und die Stadt gehörte ihnen. In den Verhältnissen gegen Karthago änderte dieser Umstand anfangs nichts; die Campani blieben auf ihrer Seite, und hielten eine Belagerung vom Dionysius aus, der sie endlich eroberte^{v)}. In spätern Zeiten wird nicht ferner von Entella die Rede, doch war es nicht zu Grunde gegangen, Cicero und Plinius kennen die Entellini. Die Lage zeigt Facellus am ersten Laufe des heutigen Valiciflusses auf einem steilen Felsen östlich von Poggio Reale; die Stelle soll noch jezt den Namen Entella erhalten. — Man zeigt Münzen von dieser Stadt mit griechischer Aufschrift.

In der nämlichen Stelle Diodors wird auch Anfyra als karthaginensische Stadt genannt; übrigens ist sie unbekannt.

Matella, welches Polybios^{w)} als festes Städtchen anführt, und Diodor in der Nähe des festen Fleckens Adriano setzt, lag wahrscheinlich am ersten Laufe des heutigen Calata Bellotafusses; wenigstens ist daselbst noch jezt der Flecken Palazzo Adriano vorhanden, und von einer Anlage des Kaiser Hadrians in diesen Gegenden ist nichts bekannt.

Auch die Lage von Halipyä (*Ἀλεπύαι*) ist uns unbekannt, ob es gleich keine unbedeutende Stadt der Kar-

v) Diodor. XIV, 9. XV, 73. XVI, 67. Die Karthaginer belagern die Stadt.

w) Polyb. I, 24. Diodor. XXII, 6.

thaginenser war, und in den Kriegen der Syrakusaner die Halicyai öfters angegriffen werden; selbst Cicero zählt noch die Halicyenses unter die freien, nicht tributbaren Bewohner Siciliens^{x)}.

Jetä (ai Jetai) war ein festes Städtchen; dessen Einwohner Diodor Jetini, Plinius aber Jetenses nennt^{y)}. Tacellus setzt es unter dem Namen Jatum auf einem wasserlosen Felsen am ersten Laufe des Beliziflusses, als noch vorhanden an, die neuen Karten kennen es aber nicht.

Der sicilische Sklavenkrieg macht uns den vorzüglichsten Schlupfwinkel der Sklaven, die Bergfestung Triopala; merkwürdig. Den Namen hatte sie von dem dreifachen Vorzuge, des guten Wassers, der Fruchtbarkeit an Wein und Del, und der festen Lage^{z)}. Des Sklaventhöns Eryphon errichtete daselbst eine Residenz und ein Forum. Das spätere Schicksal von Triopala oder Trifala, wie es Stephanus aus Byzanz nennt, kennen wir nicht; daß es sich aber erhielt, ist gewiß, weil noch Cicero von den Tricalini spricht, und Ptolemäus Triobala anführt. Tacellus setzt die Ruinen der Stadt 1 Milliarie von der heutigen Stadt Lalata Bellotta in der Nähe des gleichnamigen Flusses auf einem Berge an.

In der nämlichen Gegend lag der Ort Skirrhäa; wo das entscheidende Treffen gegen die sicilischen Sklaven geliefert wurde.

Die Griechen nennen noch mehrere Orte und Dörfchen auf Sicilien, über die sich aber gar nichts sagen läßt. So kommen z. B. bei Ptolemäus die uns völlig unbekannten Namen von Städten vor: Patioros, Kotyriga, Kalyron, Schera, Legon, Elkethion; auch

x) Diodor. XIV, 55. XXII, 7. Cicero in Verrem L. II, 33.

y) Diodor. XXII, 14. XXIII, 14. Plin. III, 8.

z) Diodor. exc. de legat. L. XXXVI. p. 535. ed. Wesseling.

Plinius nennt die Bewohner einiger uns unbekannten Landschaften: die Erini, Herbulenses, Semellizani; und noch mehrere finden sich beym Stephanus aus Byzanz, welche ich um so weniger anführe, da bey ihm öfters Sicilien mit Cilicien und andern Landschaften verwechselt wird, und wir nicht einmal bestimmen können, welche von den unbekannten Namen der Insel eigentlich zugehörten.

Über die angeklagte Stadt Erinaia (ἡ Τερρακίνη) darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, ob sich gleich von ihrer Lage nichts, und von ihrem Daseyn nur aus einer einzigen Stelle Diodors^{a)} etwas sagen läßt. Alle italischen Städte hatten die Oberherrschaft der Syrakusaner anerkennen müssen, nur das mächtige Erinaia nicht, welches immer die wichtigste unter ihnen gewesen war, starke Bevölkerung, und im Kriege ausgezeichnete Männer in ihren Mauern hatte. Mit aller Macht wurde sie daher von Syrakusä und ihren vielen Bundesgenossen angegriffen; die Erinakii fielen sämtlich in dem hartnäckigen Treffen, ihre Weiber und Kinder kamen in die Sklaverey, die Stadt vernichtete man, und von der reichen Beute erhielt der Gott zu Delphi seinen Antheil. — Sollten die Situli einer ihrer Städte den griechischen, ursprünglich die ganze Insel bezeichnenden Namen beygelegt haben? Raum läßt sich denken. Cluver muthmaßt, der wahre Name der Stadt sey Tiratia gewesen, weil bey Plinius die Tiracienses genannt werden. Ich bin nicht vermögend, eine nur erträgliche Erklärung zu geben.

a) Diodor. XII, 29.

Sechzehntes Kapitel.

Melita, und die übrigen Inseln auf der Südseite Siciliens:

Südlich unter Sicilien, von Syrakusä 800 Stadien oder 20 geographische Meilen entfernt, wie Diodor sehr richtig sagt, liegen in hoher See drei kleine Inseln, welche am ersten Skylax^{a)} unter den Namen Melite, Gaulos und Lampas (*Μελίτη, Γαῦλος, Λαμπας*) anführt, sie aber zu Afrika rechnet, weil sie phönizische Einwohner hatten, und von Afrika nicht viel weiter als von Sicilien abstehen. Die ältern griechischen Historiker kennen sie nicht, weil sie als Karthaginensische Inseln außerhalb ihres Gesichtskreises lagen, und erst durch Diodor^{b)} erfahren wir einige, und zwar sehr belehrende Nachrichten von denselben. Sie sind mit guten Häfen versehen, jede Insel hat ihre eigene Stadt, vorzüglich ist Melite schön gebaut, weil sie wegen der vorzüglichen Häfen bey ungestümem Wetter sichere Zuflucht gibt, und wegen ihrer Lage in der Mitte des mittelländischen Meeres von den Phöniciern als Standpunkt zur Betreibung ihrer Geschäfte in den Westländern gewählt wurde. Die Phönicier sind also die ersten bekannten Bewohner von Melite, und der kluge Handelsgeist dieser Nation spricht sich auch in der getroffenen Wahl vollkommen aus. Nicht auf dem festen Lande wählten sie ihr Absteigequartier zu den westlichen Unternehmungen, sondern auf einer felsigen, kleinen, doch mit guten Häfen ver-

a) Skylax p. 50.

b) Diodor. V, 12.

sehenen Insel, wo sie keinen feindlichen Angriff auf ihre Magazine zu fürchten hatte, und immer sichere Zuflucht bey den Unfällen des Meeres fanden.

Von den Phöniciern kam Melite in die Hände der Karthaginienser, so wie die phöniciſchen Beſitzungen an der Nordweſtküſte Siciliens. Die Periode des Uebergangs an die ſeemächtige Tochter kennen wir nicht, aber wir wiſſen überzeugend, daß die Griechen ſich nie auf dieſen Inſeln feſtſetzten; nicht bloß aus dem Stillschweigen der Schriftſteller, ſondern weil wir Karthago in dem Beſitz derſelben finden. Im erſten puniſchen Kriege plünderte ſie der römische Konſul Attilius^{c)}, ſie blieb aber bey Karthago, weil im Frieden bloß die Abtretung von Sicilien bedungen war. Erſt im zweyten puniſchen Kriege ergab ſich die karthaginiſche Beſatzung nebst der Stadt und Inſel an die Römer^{d)}, deren Eigenthum ſie von nun an wurde, die alte Benennung mit lateiniſcher Endigung *Melita*^{e)} behielt, und unter den Befehlen des Prätors von Sicilien ſtand, doch aber, wie ſich verſteht, ihren eigenen Vorſteher hatte. Die neue Herrſchaft konnte für die Inſel nicht vortheilhaft ſeyn. Der durch die Phönicier und Pönier betriebene Handel fand keine weitere Unterſtützung, und die Vernachläſſigung ging ſo weit, daß die Seeräuber hier nicht nur öfters ihre Station haben, ſondern ſogar überwintern konnten^{f)}. Doch wählte auch der handelnde Schiffer in ruhigen Zeiten den vortrefflichen Hafen zum ſichern Aufenthalt; und ein Vorzug der Melitenſes aus der phöniciſchen Periode erhielt ſich nicht nur zur Römerzeit, ſondern pflanzte ſich auch bis auf unfere Tage fort, nämlich die Manufakturen von äußerſt feiner Leinwand oder

c) Orosius IV, 8.

d) Livius XXI, 51.

e) Ovidius Fast. L. III. v. 567. Silius XIV. v. 252.

f) Cicero in Verrem IV, 46.

vielmehr Baumwollentoffen, von welchen vorzüglich Cicero^{g)} öfters spricht. Eine andere Merkwürdigkeit der Insel machten noch die bey den Damen geschätzten Schooßhündchen, *catuli Melitaei*, aus, wiewohl einige Schriftsteller sie der Insel Melita an der dalmatischen Küste zuschreiben^{h)}; und unter die wichtigen Produkte der Insel gehörte nach Cicero auch das Honig.

Die Stadt Melita lag in einigem Abstände von dem Hafen, wahrscheinlich auf der Stelle der heutigen Citta Pinto, nicht ferne von derselben eine Landzunge, auf welcher sich ein alter, äußerst verehrter Tempel der Juno befand, folglich in einem Theile der heutigen Stadt und Festung la Valletta. Ptolemäus führt, mit verdorbenen Zahlen, diese Gegenstände an, und fügt noch einen Tempel des Hercules bey, welcher nach seinen Bestimmungen auf der Südostspitze der Insel liegen mußte, wo sich noch die Spuren eines alten Gebäudes am Porto di Marfa Siroco finden. — Ob die zu keiner Zeit selbstständige Stadt unter der Herrschaft der Karthaginer Münzen prägte, läßt sich bezweifeln; daß sie aber unter römischer Herrschaft Münzen mit griechischer Aufschrift lieferte, kann nur ein eifriger Sammler und Liebhaber alter Münzen glauben, von einer griechischen Kolonie auf der Insel weiß die Geschichte nichts, wohl aber von einzelnen griechischen Männern, welche sich von Sicilien aus zur Römerzeit daselbst niedergelassen hatten. Der größere Haufe der Einwohner behielt die alte phöniciſche Sprache bey, daher nennt sie Paulus Barbari.

Daß der Apostel Paulus nach dem langwierigen Sturme diese Insel Melite, das heutige Malta, erreichte, wird wohl heut zu Tage nicht mehr bezweifelt werdenⁱ⁾.

g) Diodor. V, 12. Cicero in Verrem IV, 46.

h) Strabo VI. p. 425. — Plinius III, 26. Steph. Byz. v. *Melita*.

i) Acta Apost. XXVII. XXVIII.

Reynerts Geogr. IX. Abth. II.

Das vierzehntägige Herumwerfen von der Insel Kreta an auf dem adriatischen Meere, die Furcht, der Sturm möchte das Fahrzeug in die Syrten werfen, welche auf dieser Fahrt nahe links oder südlich liegen, das Ueberwintern eines alexandrinischen Handelsschiffes, auf welchem er nach Italien fuhr, der Weg, welchen er von Melite aus über Syrakusâ nach der sicilischen Meerenge hielt; Alles spricht für das heutige Malta. — Auf die sehr gekrümmte Fahrt nach Melite an der dalmatischen Küste hingegen konnte sie einerley Sturm nicht bringen; die Schiffer hätten unterwegs öfters das Land erreicht, auf dieser Straße konnten sie keine Furcht vor den Syrten haben; und bey der Rückfahrt war der Weg des Fahrzeuges nicht nach Syrakusâ. An den Umstand, daß das Schiff 14 Tage lang auf dem Adriaß herum geschleudert wurde, hielten sich die Erklärer ehemals, um größere Wahrscheinlichkeit für Melite an der dalmatischen Küste herauszubringen. Aber es wurde schon bey der Beschreibung Italiens gezeigt, daß der heutige adriatische Meerbusen nur einen kleinen Theil des Meers Adriaß nach altem Begriffe ausmachte, daß man unter diesem Namen alles zwischen Griechenland und Sicilien gelegene Meer begriff. In dem nämlichen Sinne nahm man die Bedeutung des Wortes noch im sechsten Jahrhunderte; Malta mit den benachbarten kleinen Inseln wurde als die Gränze zwischen dem adriatischen und tyrrenischen Meere betrachtet^{k)}.

In geringem Abstände von Melita liegt die Insel Gaulos (Γαῦλος). Alle Schriftsteller vom Skylax an geben ihr diesen Namen, bey dem einzigen Strabo lesen wir durch Schreibfehler Gaudos; er setzt den Abstand

k) Procop. B. Vandal. I, 14. Γαῦλον τὴν Μελίτην καὶ ταῖς πρὸς αὐτὴν προσέχον, αἱ τὸ τὸ Ἀδριατικὸν καὶ Τυρρηνικὸν πέλαγος διορίζουσιν.

der beyden Inseln vom sicilischen Promontorium Pachynus mit 88 Milliarien etwas zu groß an¹⁾. Auch sie gehörte den Karthaginensern, hatte eine Stadt, nach Diodor gute Hafen und war eine phöniciſche Anlage. Das Schickſal dieſer kleinern und unwichtigern Insel war nothwendig an das größere Melita gebunden, ſie kam mit ihr unter die Römer, und wir wiſſen nichts weiter von ihr, als daß eine angebliche Steiſchrift ſie *municipium* nennt. Wie viel man aber auf die von Spon angeführten Steiſchriften rechnen dürfe, zeigt eine andere, in welcher ein gewiſſer Chreſtion als Proconſul²⁾ der Inseln Melita und Gaulos angeführt wird³⁾. Die Einwohner hießen Gaultani. Der heutige Name der Insel iſt Guzzo.

Die ſehr kleine, zwiſchen den beyden größern liegende Insel Lampas nennt der einzige Skylax. Merkwürdigkeiten von derſelben wiſſen wir nicht; es iſt die heutige Insel Comino.

Mitten in dem ſchmalſten Theile des mittelländiſchen Meers zwiſchen den Küſten von Afrika und Sicilien liegt eine kleine und unangebaute Insel, welche die Alten abweichend Koſſyra und Koſyra nennen. Schon Skylax, bey welchem ſie Koſyros heißt, kennt ſie und gibt ihre Entfernung von Eilubäum auf eine Tagesfahrt, das heißt bey ihm, auf ungefähr 500 Stadien an. Damit ſtimmt Strabo überein, welcher nach lateiniſcher Mundart Koſſura ſchreibt, ihren Umfang auf 150 Stadien und die Entfernung von Sicilien auf 600 Stadien anſetzt. Noch beſtimmter ſpricht das Itinerarium Maritimum, indem es 580 Stadien von Coſſura nach Eilubäum rech-

1) Strabo VI. p. 325. Παχύνον Μελλτη καὶ Γαυδος π καὶ ἡ μιλια (ἐκατέρως) αὐπόρεται διέχουσαι. Das eingekloſſene Wort iſt eine eingekloſſene, nicht in den Text gehörige Gloſſe. — Plin. III, 8. gibt den Abſtand von Kamierina auf 84 Milliarien an.

2) Spon. Miscell. erud. antiq. p. 192. 190.

net^{a)}). Daß sie klein und unfruchtbar war, bemerken die Dichter^{o)}), daß sie Bewohner hatte, sagt uns der einzige Plinius^{p)}); doch zeigt man punische und lateinische Münzen von dieser Insel mit der Aufschrift *Cusura* vor. Merkwürdig wurde sie bloß dem Schiffer wegen ihrer Lage mitten in der Meerenge. Es ist die heutige, zu Sicilien gehörige Insel Pantalaria oder Pantelaria.

Siebzigstes Kapitel.

Die Aeolischen Inseln, nebst den übrigen Inseln nördlich von Sicilien.

Von der Nordküste Siciliens zieht sich eine Anzahl kleiner Inseln gegen Nordosten, so daß sie der sicilischen Meerenge und der nächsten Küste Italiens gerade gegenüber stehen, und als emporragende Felsen deutlich erblickt werden können. Man rechnet sie zu Sicilien, weil die südlichste dieser Inseln nur 150 Stadien oder $3\frac{3}{4}$ geographische Meilen von der Landspitze bey Myla absteht; die Entfernung von dem Metaurusflusse in Italien geben die Alten auf 200 Stadien oder 25 Milliarien an^{a)}), auf unsern Karten erscheint aber der Abstand beträchtlicher. Alle diese Inseln haben ihre Entstehung dem unterirdischen Feuer zu danken, und waren einst sämtlich Vulkane, von welchen Diodor mit Recht versichert, daß man die Oeffnungen noch zu seiner Zeit deutlich un-

n) Strabo XVII. p. 1191. edit. Almeloveen. *Itin. Marit.* p. 517.

o) Ovid. *Fast.* III. v. 567. Silius XIV. v. 273.

p) Plin. V, 7. Gossyra cum oppido.

a) Diodor. V, 7. Strabo VI. p. 594. Plin. III, 9. Solinus c. 12.

terscheiden könne, und Mela^{b)} geht noch weiter durch die Angabe, daß sie sämtlich brennen. Er irrt; so weit die Geschichte reicht, finden sich nur zwey als noch bestehende Vulkane, die nördlichste und die südlichste^{c)}; beyde brennen bis auf den heutigen Tag.

Diese auffallende Erscheinung brachte sehr natürlich auf den Gedanken, daß hier Vulkans Werkstätte zu finden sey, in welcher er, nebst seinen Gesellen und den von dem Aetna hieher verpflanzten Kyklopen, Tag und Nacht mit der schweren Arbeit sich beschäftige; die Vermuthung wurde bekräftigt durch das immerwährende und in manchen Perioden sehr laut werdende innere Donnern der Berge; es waren die weit hörbaren Hammerschläge der Kyklopen^{d)}. Die Inseln erhielten also bey den Lateinern^{e)} die Benennung Vuleaniâ Insulâ.

Doch waren sie noch ungleich mehr bekannt unter dem Namen Inseln des Aeolus oder Aeolida (Αἰόλου νῆσοι), woraus der Lateiner Aeolida Insula bildete. Man hatte für alle Dichtungen Homers, für die Kyklopen und Lastrygonen, für die Inseln der Circe und Calypso u. ein Plätzchen an den Küsten Siciliens und Italiens gefunden; die Insel des menschenfreundlichen Beherrschers der Winde durfte zur Ausbildung des Ganzen nicht fehlen, sie wurde in diese vulkanischen Inseln verlegt, und mit fester Uebereinstimmung von den Griechen und Römern jedes spätern Zeitalters für die Wohnung des Aeolus erklärt. Zwar spricht der Dichter nur von Einer Insel des Aufseher's über die Winde, macht nicht die geringste Anspielung auf Feuererschei-

b) Mela II, 7. perpetuo flagrant igne.

c) Diodor. V, 12. Ἐν δὲ τῇ Στρογγύλῃ καὶ τῇ Ἰεσφῇ μέγας τοῦ νῦν ἐκ τῶν χαλαράτων ἐκπύρει πνεύματος μέγεθος κ. τ. λ. Auch schon Scyllias im Leben des Agatholles, siehe Schol. ad Apollon. Rhod. IV. v. 761.

d) Virgil. VIII. v. 417.

e) Plin: III, 8. *Haemastides a Graecis, a nostris Vulcani.*

nungen, und setzt die Gottheit noch überdieß auf eine schwimmbare Insel ($\pi\lambda\omega\tau\eta\ \epsilon\nu\ \nu\eta\sigma\omega$)^{f)}, welche also nur für jezt zehn Tagfahrten westlich von Ithaka vor Anker lag, und nach der beliebigen Verfügung des Aeolus eine andere Stelle erhalten konnte; aber über diese Schwierigkeiten blickte man weg, suchte durch späte Erklärung dem Worte $\pi\lambda\omega\tau\eta$ die Deutung zu geben, daß es eine Insel bezeichne, welche das Meer rings umher umfließe, oder um die man ringsum segeln könne^{g)}, und war nur wegen der Wahl verlegen, welche unter den mehreren Inseln eigentlich als die Residenz des Windbeherrschers betrachtet werden müsse. Die meisten Erklärer stimmten für Strongyle, die nördlichste dieser Inseln, und suchten der alten Mythe die Auslegung zu geben, Aeolus habe die Haltung der Binde immer einige Zeit vorher zu bestimmen gewußt, so wie die Einwohner der Inseln aus der Richtung des von dem Vulkane sich erhebenden Rauchs auf drey Tage die herrschenden Binde noch jezt zu bestimmen vermögend seyen^{h)}.

Daß die nur in dem Geiste des Dichters vorhandene Insel des Aeolus hieher gehöre, wird schwerlich jemand weiter glauben; daß er aber die vulkanischen Inseln kannte, und ihre fürchterlichen Erscheinungen für seine Dichtung herrlich benützte, darf man wohl als gewiß annehmen; es sind Homers Planctä ($\alpha\iota\ \Pi\lambda\alpha\gamma\kappa\tau\alpha\iota$). Ulysses kommt in ihre Nähe nach der Abfahrt von Circe's Insel, unmittelbar nach den Planctä ist er an der Meerenge Siciliens, und so wie er den Gefahren der Scylla und Charybdis entschlüpft, landet er an der Insel Thrinakia, wo die Rinder des Sonnengottes weidenⁱ⁾. Also trifft die völlige geographische Haltung

f) Homer. Odys. X. v. 3.

g) Phavorinus, v. $\Pi\lambda\omega\tau\eta$. Dionys. Perieg. v. 401. $\text{Αλόλου περιδρομοί νησοί}$ und das Scholion.

h) Strabo VI. p. 424. Solinus c. 12.

i) Homer. Od. XII. v. 68. 202 seq.

genau zu; noch mehr aber die poetische Schilderung selbst. Steile Klippen sind es, deren Brandungen jedes Fahrzeug zum Scheitern bringen, und verzehrendes Feuer auf der Höhe, dessen Rauch aus großer Ferne erblickt wird, kein Schiff darf sich ohne unvermeidliches Verderben nähern. Kaum läßt sich eine passendere Beschreibung denken. Die ersten Schiffer hatten die fürchterlichen Erscheinungen erblickt, ohne eine Landung zu wagen, vielleicht auch, ohne sie wagen zu können. Denn was Homer von den Gefahren des Meers spricht, bestätigt sich durch historische Angaben.

Schon Aristoteles^{k)} kennt eine große Naturerscheinung, durch welche in Hierä, oder der südlichsten dieser Inseln, der Boden mit großem Getöse sich erhob, und beim Losbrechen die umliegende Gegend unter heftigen Windstößen mit glühender Asche deckte. Die Stelle, wo der Ausbruch geschah, ist noch jetzt kennbar, fügt er hinzu. Ähnliche Erschütterungen folgten periodisch in spätern Zeiten. Unter den Consuln Marcus Claudius Marcellus und Quintus Fabius Pabeo, sagt Drosius^{l)}, brach in Sicilien zu Jedermanns Verwunderung die Insel des Vulkans aus dem Meere hervor und ist noch vorhanden. Vulkans Insel war längst vorhanden, aber zunächst an ihr erhob sich eine andere kleinere, welche jetzt Vulcanello heißt und mit der größern verbunden ist. Plinius^{m)} setzt den nämlichen Ausbruch in das dritte Jahr der 163sten Olympiade und führt als nähere Umstände an, daß sie unter heftigen Winden brannte, daß die in Menge herumschwimmenden Fische dem, der sie aß, den Tod brachten. Straboⁿ⁾ weiß noch überdies, daß die aus der Tiefe hervorbrechenden

k) *Aristot. Meteorolog. II, 8.*

l) *Dros. IV, 20. (Jahr Roms 570.)*

m) *Plin. II, 88.*

n) *Strabo VI. p. 424.*

Flammen auf der Oberfläche des Meers sich zeigten, und führt die Erzählung des Posidonius an, daß zu seiner Zeit, morgens in den Tagen der Sommersonnenwende, das Meer zwischen der heiligen Insel und der Insel Evonymos sich plötzlich erhob und erst nach einem beträchtlichen Zwischenraume wieder gesetzt habe. Einige Fahrzeuge, die sich der Naturerscheinung zu nahen wagten, hätten eine Menge todter Fische erblickt, der Gestank und die Hitze habe sie aber bald genöthigt, auf ihre Rettung zu denken. Titus Flaminius als Prätor Siciliens machte die Anzeige zu Rom, welches durch feyerliche Deputirte an Ort und Stelle den Unterirdischen und den Seegöttern ein Sühnopfer bringen ließ. Wahrscheinlich war dieß einerley Erscheinung mit der, von welcher Drosius^{a)} angibt, das Meer habe sich so sehr erhoben, daß es die angebrannten Steine von den Felsenwänden ablösen konnte, daß es die entseelten Fische gekocht habe, daß von der Hitze das Pech an den Fahrzeugen geschmolzen und wer sich nicht schnell retten konnte, von der heißen Dampfluft erstickt worden sey.

Ähnliche Erscheinungen waren in frühern Zeitaltern; wahrscheinlich mit mehrerer Heftigkeit da gewesen, da die ersten Entwicklungen immer die stärkern zu seyn pflegen. Homer hatte von ihnen gehört, und das, was nur periodisch war, als bleibende Erscheinung und die Felsen als allgemein verderblich vorgestellt; um so mehr, da die Feuerausbrüche wirklich bleibende Erscheinung sind. Das auffallende Zusammentreffen der Wahrheit mit seinem Gemälde muß sich dem unbefangenen Beobachter aufdrängen. Aber keiner unter den Griechen war unbefangen, weil Vulkan und Aeolus sich schon in ihrer Seele der Inseln bemächtigt hatten. Strabo, der eifrige Erklärer Homers, kommt gar nicht

^{a)} Oros. V, 10. (Jahr Roms 627.)

auf den Gedanken, daß er die Plankta desselben auf dieser Seite suchen dürfe; er verpflanzt sie an den südlichen Ausgang des Pontus Eurinus, wohin des Dichters Auge nie geblickt hat. Der einzige Apollonius von Rhodus^{p)} hatte vielleicht den Gedanken der natürlichen Deutung, er sucht wenigstens die beyden mythischen Angaben zu vereinigen, indem er Vulkans Werkstätte in die Wankende Insel (*Πλαγκτή νῆσος*) versetzt.

Die aus den Mythen entlehnten Benennungen: Insel des Vulkans, des Aeolus, verloren sich bey den Griechen und Lateinern auch in den spätern Zeiten nicht wieder, da sie die wahre einheimische hatten kennen gelernt. *Lipardorum Insula* heißen diese vulkanischen Inseln, welche ihren Namen von der auf der größten erbauten Stadt Lipara entlehnten und sämmtlich zum Gebiete derselben gehörten. Nur diejenigen Inseln rechnete man zu den äolischen oder liparäischen, welche von der Küste Siciliens gerade gegen Norden steigen und die Meerenge Siciliens nebst der benachbarten Küste Italiens gerade östlich vor sich liegen haben^{q)}. Ein Umstand, welcher schon von einigen römischen Schriftstellern, noch mehr aber von den neuern Erklärern ist übersehen worden, indem sie die weiter westlich an Siciliens Küsten befindlichen Inseln unter die Zahl der äolischen unrichtig mit aufnahmen. Die wahre Zahl der gegen Norden steigenden Inseln beträgt elf; da aber mehrere derselben nichts als kleine, völlig unbewohnbare Klippen sind, so rechnet man sie nicht mit, und schon bey den Alten waren die Angaben über die Anzahl verschieden und schwankend. Thucydides^{r)}, der älteste Geschichtschreiber, welcher von den Inseln des Aeolus spricht, gibt vier von ihnen namentlich an, nämlich

p) *Apollon. Rhod. III. v. 42.*

q) *Plin. III, 8. ex adverso Metauri amnis.*

r) *Thucyd. III, 88.*

Lipara, die Hauptinsel, noch jetzt Lipari genannt; Hiera, zunächst südlich von der vorigen, heut zu Tage Vulcano; Strongyle, die nördlichste unter allen, heut zu Tage Stromboli; und Didyme, welches nach meiner Erklärung die heutige Insel Panaria ist. Er wollte nur die beträchtlichsten, die einzigen, welche angebaut waren, nennen. Die spätern Schriftsteller^{s)} nehmen sieben äolische oder liparäische Inseln an, indem sie außer den vom Thucydides genannten noch anführen: Evonymos, heut zu Tage Salini; Phöniciusa, heut zu Tage Isola Dattolo; und Ericusa, heut zu Tage Lisca Bianca. Die Beweise dieser Erklärung folgen bey den einzelnen Inseln. Aber schon Mela läßt von dieser Zahl Evonymos und Ericusa weg, um dafür die westlicher liegenden Inseln Osteodes und Heraklea einzuschieben; und Virgils Scholiast spricht von neun äolischen Inseln, ohne sie namentlich anzuführen. Ptolemäus zählt an der Nordküste Siciliens 10 Inseln auf; aber er ertheilt ihnen nicht die allgemeine Benennung äolische Inseln.

Die ganze Geschichte dieser Inseln hängt von Lipara, der wichtigsten derselben, ab. Sie war ursprünglich menschenlos und hieß Meligunis (*Μελιγουνίς*)^{t)}. Da kam Liparus, Sohn des Königs Aeson, von seinen Brüdern vertrieben, mit vielen Begleitern auf die Insel, verlebte seine meisten Jahre in derselben, gründete die Stadt, welche von ihm den Namen beybehielt und ließ auch einige der übrigen Inseln anbauen^{u)}. — Die ursprünglichen Bewohner waren also Itali; aber der Grieche schloß sogleich seine Mythe an die alte Sage. — Bey diesem Liparus erschien Aeolus mit mehrern Be-

s) Strabo VI. p. 422. Diodor. V, 7. Plin. III, 8. Mela II, 7. Schol. ad Apollon. Rhod. v. 41.

t) Callimachus hymn. in Dianam. v. 49. Strabo VI. p. 422.

u) Diodor. V, 7.

gleitern, heirathete Aeneas, die Tochter desselben, übernahm an seiner Stelle die Regierung und verpflanzte den alten Schwiegervater wieder nach Italien in die Gegend von Surrentum, wo er seine Herrschaft mit Würde führte und starb. Aeolus war nach dieser Angabe ein Sohn des Hippotes^{v)} und Enkel des Hercules; es gab aber noch eine andere, ebenfalls vom Diodor vortragene Mythe, welche ihn für einen Sohn Neptuns und der Arne, der Urenkelin des Aeolus in Thessalien erklärte^{w)}. Er ist der nämliche göttliche und gerechte Mann, an welchen sich Ulysses wendete, und der Erfinder der Segel, wie die spätern Erklärer versicherten. Seine Herrschaft verbreitete sich nicht bloß über die nach ihm benannten Inseln, sondern zugleich auch über Sicilien, wo ihm seine sechs Söhne in der Regierung folgten. — Daß wirklich eine griechische Kolonie vor den Zeiten des trojanischen Kriegs sich auf diese Inseln verirrt habe, wird wohl schwerlich Jemand glauben.

In der 50sten Olympiade wanderte ein Haufe Antidier nebst mehrern Rhodiern aus Karien, um neue Sitze zu suchen, da sie sich nicht unter die Herrschaft der einheimischen (vermuthlich Indischen) Fürsten fügen wollten; ihr Anführer war Pentathlos, welcher seine Abstammung vom Hercules herleitete. Sie kommen an die Westküste Siciliens, nehmen Antheil an den zwischen Selinus und Egesta selten aufhörenden Kriegen, wurden aber geschlagen und von den Elymern und Phönicern aus dem Lande verdrängt; selbst ihr Anführer war geblieben. Bey ihrer Rückkehr trafen sie auf die Insel Lipara, fanden die Stadt schlecht bewohnt, und entschlossen sich, den Antrag der Lipari zum Mitbesitze ihrer Stadt und liegenden Gründe anzunehmen. Seit

v) Auch bey Apollon. Rhod. IV. v. 778. und 819. beyde geknüpft auf Homer. Od. X. v. 2.

w) Diodor. IV, 67.

dieser Zeit war Lipara eine italische, dorische *) Kolonie, wofür sie auch allgemein anerkannt wird. Nun besaßen also die Insulaner eine kleine Seemacht, und diese benutzten sie, um sich und ihren wenigen Handel vor den Anfällen der tyrrhenischen Seeräuber zu schützen. Zu diesem Zwecke theilten sich die Bewohner. Die eine Hälfte besorgte den Feldbau, von dessen Ertrage sie gemeinschaftlich lebten; erst in der Folge entstanden Privatbesitzungen auf Lipara, die andern drei Inseln, welche wir oben aus dem Thucydides haben kennen gelernt, blieben ungetheilt; endlich vertheilten sie aber auch diese in 20 Portionen, und lösten mit jeden verfloßenen 20 Jahren um den wechselnden Besiß derselben. Die andere Hälfte betrieb ausschließlich das Seewesen, welches sich dadurch hinlänglich hob, daß die Tyrrhener in mehreren Treffen geschlagen wurden. Die von der Beute nach Delphi gebrachten Opfer lieferten den Beweis dieser Siege auf die späte Nachkommenschaft †). Aber das böse Beispiel hatte angesteckt; auch die Liparienses wurden Seeräuber ‡). Oder betrachteten sie das römische, als gute Priße erklärte Kriegsfahrzeug als ein tyrrhenisches?

So setzten die Liparai, oder Liparenenses bey den Lateinern, ihr Wesen wenig bekannt, aber im Wohlstande bis auf die Zeiten fort, da die Karthaginer ernstlich nach dem Besitze Siciliens strebten. Für ihre Flotte war Lipara ein bedeutender Standpunkt; sie bemächtigten sich daher der Stadt, legen ihr eine Kontri-

x) Scymnus v. 261.

y) Diodor, V, 9. 40. Pausanias X, 11. 16. nach dem Antiochus von Syrakus, welchen er aber nachlässig benutzte, 1. R. das Promontorium Pachynus statt des Elysiäums auf die Westseite Siciliens verückt. Auch ist es mit dem Texte nicht ganz im Reinen.

z) Livius V, 28.

bution von 80 Talenten auf^{a)}). Doch behauptete die Stadt ihre Freyheit wieder, bis Agathokles sie durch einen unvermutheten Angriff zur Auslieferung des auf dem Prytaneum unter der Aufschrift des Vulkan und des Aeolus niedergelegten Schazes von 100 Talenten zwang^{b)}). Den bleibenden Besitz der Stadt verlangte auch er nicht; sie blieb frey bis gegen die letzten Jahre des ersten punischen Kriegs, wo Lipara von den Römern erobert wurde^{c)}; mehrere Jahre vorher hatten sie einen Theil ihrer ersten Kriegsflotte bey dem Hafen von Lipara verloren^{d)}). Plinius^{e)} nennt die Stadt als römische Kolonie, wie sie aber zu dieser Ehre kam, wissen wir durch keine anderweitigen Nachrichten; die von ihr vorhandenen Münzen sind aus frühern Zeiten. Die Stadt war nicht beträchtlich, sie lag an der nämlichen Stelle, wo noch das schlecht gebaute Lipari liegt; aber sie war die Beherrscherin der ihr gleichnamigen und aller übrigen äolischen Inseln, welche keine andere Stadt hatten, sondern sämtlich nur zum Vortheil von Lipara benugt und die vier größern bebauet wurden, so weit Inseln dieser Art Anbau erlauben. Die Insel Lipara brachte hinlängliches Getreide für das Bedürfnis der Einwohner, und hatte wichtige Fischeereyen an der Küste; Gegenstände für den Handel gaben aber die vielen Baumfrüchte und der vorzügliche, hier bereitete Alaun, welcher zwar nicht, wie Diodor^{f)} versichert, auf diesen Inseln ausschließlich zu finden war, sondern in mehreren Gegenden des Orients erzeugt wird^{g)}, aber doch die westlichen Länder ausschließlich versorgte. Heut zu

a) Diodor. XIV, 56. (Olymp. 96, 1.)

b) Diodor. XX, 101.

c) Polyb. I, 89. (Jahr Roms 503.)

d) Polyb. I, 80.

e) Plin. III, 8. Lipara — cum civium Romanorum oppido.

f) Diodor. V, 10. Strabo VI. p. 485.

g) Diacorides V, 123.

Tagen wird er nicht mehr auf Lipari bereitet; hingegen wissen die Alten nichts von dem edeln Wein und den Rosinen, welche in neuern Zeiten das vorzüglichste Produkt der Insel ausmachen. Mehrere Schriftsteller sprechen von Feuerausbrüchen auf Lipara^{b)}, verlegen aber mit Unrecht auf die einzelne Insel, was für die liparäischen Inseln im Allgemeinen gehörte; der in seinen Nachrichten über diese Inseln sehr ausführliche und sorgfältige Diodor versichert ausdrücklich, daß zu seiner Zeit nur die südlichste und die nördlichste dieser Inseln feuer spendend seye, und so findet sich noch immer bis auf unsere Tage. Daß es aber eine Zeit gab, wo auch Lipara als Vulkan wüthete, beweist offenbar die Gestalt der Berge, so wie die Wärme des Bodens an vielen Stellen, durch welche die bey den Alten berühmten warmen Bäder bereitet wurden.

Südlich von Lipara und am nächsten an Siciliens Küste, liegt eine andere gleich große Insel, welche nach Strabo Thermissa soll heißen haben, vom Pliniusⁱ⁾ aber durch Verwechslung mit einer andern, im Archipelagus entstandenen, kleinen Insel Therasia genannt wird. Ihr allgemein angenommener Name war Vulcani Insula (*Ἡφαίστου νῆσος*), und weil sie dem Vulkan geheiligt war, erhielt sie eben so allgemein die Benennung Siera oder die heilige Insel; noch jetzt heißt sie Isola Vulcano. Sie war die südliche unter den zwey feuer spendenden Inseln; als solche kennt sie schon Thucydides und Aristoteles^{k)}, und als solche zeigt sie sich noch gegenwärtig. Hier erkannte man Vulkans unterirdische, mit dem Aetna in Verbindung stehende Werkstätte;

b) *Aristot. de mir. auscult. c. 35. Strabo VI. p. 423. ἔστι δὲ καὶ - πύρρος ἀναπνοάς.*

i) *Plin. III, 8. Vergleiche II, 87.*

k) *Thucyd. III, 88. Aristot. meteorolog. II, 8.*

hier erkannte man, durch den häufigen dumpfen Donner die Hammerschläge der in der Tiefe arbeitenden Kyklopen, welche bis auf 500 Stadien weit in den umliegenden Gegenden hörbar blieben¹⁾. Polybius als wirklicher Untersucher fand auf der Insel drey Vulkane; von diesen war der eine schon verfallen, der andere nicht bedeutend, der größte aber, aus welchem die merkwürdigen Erscheinungen kamen, hatte einen Krater fünf Stadien groß im Umfange auf der Höhe, welcher sich immer mehr verengte, so daß man ihn in der Tiefe noch auf 50 Fuß im Durchmesser schätzen konnte; diese der Meeresfläche ungefähr gleiche Tiefe betrug von dem Gipfel an ein Stadium. Dieß ließ sich deutlich beobachten, wenn gänzliche Windstille war. Bläst aber der Südwind, so verbreiten sich Dampfwolken, daß man das nahe Sicilien nicht erblicken kann, beym Nordwind hingegen steigen reine Flammen häufig mit mancherley Auswürfen in die Höhe; gemischte Erscheinungen bringt der Westwind hervor. Aus dem Stärkern oder schwächern Gedonner, aus der Richtung der Auswürfe und Wolken, erkennen die Bürger von Lipara auf drey Tage voraus die Veränderungen des Windes^{m)}. — Bey dieser Insel brach auch mit gewaltigen Erschütterungen ein anderer kleiner Vulkan aus der Tiefe hervor, welcher noch jetzt den Namen Volcanello trägt, aber mit der größern Insel vereinigt ist; und zwischen dieser Insel und Evonymos ereignete sich die oben angezeigte Empörung des Meers nebst den Flammenerscheinungen auf der Oberflache, nach dem Zeugnisse des Posidonius. Thucydides zählt diese Insel unter die Angebauten; sie hat auch jetzt noch Bewohner auf der Nordoststrecke.

1) Scholion zu Apollon. Rhod. III. v. 41. nach Kallist. Didor V, 7.

m) Strabo VI. p. 423. 424. nach Polybius.

Evonymos (die Linksliegende) ist zuverlässig die heutige Insel Salini, welche zunächst westlich von Lipari und nordwestlich von Vulcano liegt. Den Beweis der Lage liefert Posidonius bey der oben angeführten Naturempörung zwischen den Inseln Hiera und Evonymos. Lipara, welches zunächst an der Hiera liegt, kann er nicht meinen, denn dahin retteten sich die der Gefahr entronnenen Schiffer, und nach ihr ist Salini die nächste, alle übrigen liegen weit von Hiera entfernt. Straboⁿ⁾ sagt, sie ist unbewohnt, und liegt am weitesten seewärts. Auch dieß trifft buchstäblich auf Salini zu, welche unter den übrigen liparischen, gerade gegen Norden steigenden Inseln allein sich mehr westlich hält. Was aber Strabo durch den Ausdruck sagen wolle, die Insel habe ihren Namen, weil sie den von Lipara nach Sicilien Schiffenden, am meisten links liege, leidet keine Erklärung; unter allen liparischen kann auf dieser Fahrt keine links zu stehen kommen. Auch die Angabe des Plinius ist unrichtig, Evonymos sey die letzte und kleinste dieser Inseln; die letzte konnte sie seyn, weil man sie in frühern Zeiten nicht dazu rechnete, aber die kleinste ist sie in keinem Falle.

Didyme (die Zwillinginsel) wegen ihrer Gestalt durch zwey emporragende Gipfel. Thucydides rechnet sie mit unter die bewohnten und angebauten unter den äolischen Inseln; weiter wissen wir nichts von derselben. Es ist die heutige, zunächst nördlich von Lipari liegende, und noch jetzt bewohnte Insel Panaria. Die neuern Erklärer verwechseln sie gewöhnlich mit der Evonymos.

Erikusa und Phönikusa (die Heidekraut, die Datteln tragende) liegen zunächst nördlich von der vorigen, und erhielten den Namen von ihren Erzeugnissen; wie denn noch heut zu Tage die eine derselben Dattolo heißt, die

n) Strabo VI. p. 424.

andere *Lisca Bianca* hat ihre alte Benennung verloren. Die Erklärer lassen diese unstreitig zu den liparischen gehörigen Inseln ganz unbemerkt, und legen die alten Namen auf die weit westlicheren, nicht hieher gehörigen Inseln *Felicudi* und *Alicudi*.

Die nordöstlichste, und eine der merkwürdigsten unter allen liparischen oder äolischen Inseln ist *Strongyle* (die *Runde*), heut zu Tage durch Verderbung *Stromboli* genannt. Daß nur diese und die Insel des Vulkan in dem historischen Zeitalter Feuerausbrüche hatten, wissen wir am frühesten unter den noch vorhandenen Schriftstellern durch *Kallias*, den Lebensbeschreiber des *Agathokles*^{o)}; eine Angabe, welche *Diodor* bestätigt, und wir noch jetzt richtig finden. *Strabo* und *Plinius*^{p)} bezeichnen sogar den Unterschied zwischen beyden Vulkanen; die Ausbrüche von *Strongyle* äußern weniger zerstörende Kraft, sagt der erstere, sie übertreffen aber *Vulkans* Insel durch ihren Glanz, oder, wie sich *Plinius* ausdrückt, durch eine flüssigere Flamme. In der That erhebt sich zwar aus *Stromboli* noch jetzt eine ununterbrochene Feuermasse, welche bey Nacht durch ihren Glanz an den Küsten Italiens sichtbar ist, und bey Tage eine weiße Wolke zeigt, aber ihre Ausbrüche verbreiten wenige Erschütterungen, und man weiß nichts von gewaltsamen Revolutionen, wie bey *Vulkans* Insel. Sie war auch schon zur Zeit des *Thukydides* angebaut, und hat noch jetzt Bewohner auf der Ostseite. Diese Insel hielten die Alten am passendsten zur Wohnung des *Neolus*. Hier soll *Neolus* regiert haben, sagen daher nach mehreren andern *Strabo*

o) *Schol. ad Apollon. Rhod. IV. v. 761* — oder durch *Agathokles* selbst? Vergleiche *Schol. zu III, 12.*

p) *Strabo VI. p. 424. Plin. III, 8. Strongyle a Lipara (Hiera) liquidior tantum flamma differt.*

Mannerts Geogr. IX. Abth. II.

und Plinius, und der Letztere fügt die Erklärung bey, aus dem Rauche lasse sich drey Tage voraus beurtheilen, was für Winde kommen, und daher habe man geglaubt, die Winde gehorchen dem Aeolus. Daß Andere die nämliche Anwendung auf Vulkans Insel machten, wurde oben bemerkt. — Strongyle heißt zuweilen auch Aeoli Insula; bey Ptolemäus ist dieser Name aber ein späterer unächter Zusatz.

Etwas südlich von Strongyle liegt die heutige kleine Insel Vacheluca; diese kannten die Alten wahrscheinlich unter dem Namen Sikesia, wenigstens setzt sie Ptolemäus an die bezeichnete Stelle. Die meisten Schriftsteller übergehen sie, um die Zahl der sieben äolischen Inseln durch keine achte zu verderben. Daher sagt Eustathius^{q)}, von Einigen wird auch Sikesia unter den äolischen Inseln genannt.

Die Berechnung, welche Strabo von den Entfernungen der einzelnen Inseln unter sich liefert, ist sehr fehlerhaft, und wahrscheinlich das Einschießel eines Glossators.

Westlich von den äolischen finden sich auf der Nordseite Siciliens noch drey andere Inseln. Die westlichste derselben ist

Ustica, welche Plinius den Paropini gegenüber setzt, und unter dieser Benennung die Bewohner der Nordwestküste Siciliens versteht; wenigstens liegt die Insel unter ihrem alten Namen Ustica gerade nördlich von der bezeichneten Stelle in der hohen See. Ptolemäus theilt dieser aus dem Zusammenhange aller übrigen entfernten Insel ein Städtchen zu, und in der That ist sie noch heut zu Tage bewohnt und fruchtbar.

q) Schol. ad Homer. Odys. X. v. 1.

Ziel weiter östlich, und nach Plinius^{r)} der Stadt Soli gegen über, aber 75 Millarien von ihr entfernt, liegt in hoher See die Insel Osteodes (*Ὀστεώδης*). Es ist die heutige unbewohnte und kleine Insel Alicur, welche der Stadt Soli im geraden Durchschnitte von 12 geographischen Meilen nordöstlich gegen über steht. Die neuern Erklärer haben unrichtig die äolische Insel Eritodes, wahrscheinlich wegen einiger Aehnlichkeit des Namens, hieher verpflanzt, sind aber eben deswegen nicht vermögend, ein tüchtiges Plätzchen für Osteodes auszumitteln, da zwischen Ustica und Alicur keine andere Insel vorhanden ist. Osteodes, sagt Diodor^{s)}, erhielt ihren Namen (Knocheninsel) durch einen historischen Umstand. Zur Zeit der sicilischen Kriege, forderten 6000 Mann Karthaginensische Mietstruppen mit Ungestüm den rückständigen Sold, und vergriffen sich an ihren Vorgesetzten. Da alle Versuche sie zu Ruhe zu bringen vergeblich waren, wurden sie unter dem Vorwande einer Unternehmung eingeschifft, und an dieser kleinen unbewohnten Insel ausgesetzt, wo sie den Hungertod starben, und die Haufen ihrer Knochen noch in spätern Zeiten sichtbar blieben. — Mela rechnet sie mit zu den äolischen Inseln. Vielleicht war ihr wirklicher Name zur Zeit der Römer Aegina; wenigstens setzt das *Itinerarium Maritimum*^{t)} diesen Namen in der nämlichen Gegend an, und nebst derselben auch die Insel Herakleotis. Da nun auch Mela die Insel Heraclea neben Osteodes nennt, und beyde mit unter den äolischen anführt, zu denen sie zwar nicht gehörten, doch ihnen zunächst westlich lagen: so ist Herakleotis um so gewisser, die heutige unbewohnt

r) *Plin.* III, 8.

s) *Diodor.* V, 11.

t) *Itiner. Maritimum.* p. 516. *Mela* II, 7.

Insel Selicur, zwischen Alicur und Salini, da sonst keine andere Insel an diesen Küsten übrig bleibt.

Zuletzt nach allen übrigen nennt Ptolemäus an der Nordwestseite Siciliens noch die beyden Inseln Pakonia und Aeoli Insula, also verschieden von der Strongyle, welche auch den Namen Aeoli Insula führte. Sie sind beyde eine späte Beyfügung irgend eines Abschreibers.

Achtzehntes Kapitel.

Sardinia. Name, Größe, Beschaffenheit, Fruchtbarkeit.
Die Einwohner der Insel.

Sardo (*ἡ Σαρδω*) war der älteste, den Griechen bekannte, und keiner Beugung unterworfen Name der Insel, welche der Lateiner Sardinia nannte. Herodot schreibt *ἐς Σαρδω*, Skylax und Scymnus geben keine Abänderungen des Wortes an, und Diodor folgt in den meisten Stellen der ursprünglichen Sitte^a). Allmählig fing man aber bey näherer Bekanntschaft an, den Namen zu beugen, schrieb im Genitiv *Σαρδούς*, und Polybius gebraucht den Accusativ *Σαρδώρα*, ob er gleich im Nominativ *Σαρδω* setzt. Strabo schreibt der Regelmäßigkeit wegen gleich im Nominativ *ἡ Σαρδω*, Genitiv *Σαρδόνος*^b). Nach dem Namen der Insel nannte man im Allgemeinen die Bewohner derselben, Sardoι (*Σαρδῶναι*) und Sardonii, der Römer nannte sie Sardi, selten Sardinenses.

Die Insel liegt dem mittlern Italien westlich gegenüber; den Abstand gibt Skylax $1\frac{1}{2}$ Tagfahrt oder 750

a) Herodot. I, 170. V, 106. Skylax p. 2. Scymnus Chins v. 204. Diodor. IV, 29. 82 und öfter.

b) Polyb. I, 79 seq. Strabo V. p. 340. 342. 41

Stadien folglich zu klein an, Artemidor schätzt ihn richtig auf 1200 Stadien^{c)}; daß sie an heitern Tagen von den Küsten Italiens erblickt werden kann, wissen wir aus Strabo und den alltäglichen Erfahrungen. Die alten Angaben, und so auch Ptolemäus lassen die Insel zu weit gegen Süden reichen, so daß man die Parallele, welche man im Gedanken von den Säulen des Herkules über Sicilien, den Peloponnesus nach Osten zog, an die südliche Spitze der Insel führte. Die ursprünglichen Schätzungen von der Größe der Insel waren, wie gewöhnlich, übertrieben; Herodot, Skylax und Scymnus erklären Sardo unbedenklich für die größte aller Inseln des mittelländischen Meers. Bey näherer Kenntniß räumte man Sicilien den ihm gebührenden ersten und Sardinien den zweiten Rang ein, doch läßt Diodor ihre Größe nahe an Sicilien reichen; wie denn auch Sardinien nur um etwa den sechsten Theil kleiner, als Sicilien ist: dieses berechnet man auf 570, Sardinien auf 420 geographische Quadratmeilen; eine Angabe, von welcher Griechen und Römer keinen Begriff hatten. Sie berechneten nach Schifferangaben die ungefähre Länge und Breite, zuweilen auch noch den ganzen Umfang; ein Verfahren, welches bey den verschiedenen Angaben schwankend werden mußte, und nie einen bestimmten Begriff der Größe gab. Plinius setzt für die Länge der Ostküste 188 Milliarien, der Westküste 170, die Nordküste 122 und der Südküste 74 Milliarien an. Alle diese Maße sind zu groß, wegen der vielen Busen an den Küsten der Insel. Näher zur Wahrheit tritt Strabo, wenn er den längsten Durchschnitt der von Norden nach Süden gestreckten Insel auf 220 Milliarien, und die Breite von Osten nach

c) Skylax p. 2. Strabo V. p. 342.

d) Herodot. V, 106. Skylax p. 56. Scymnus v. 204.

Westen auf 98 Milliarier und den Umfang auf 4000 Stadien angibt; doch sind auch diese Messungen noch zu groß; Pausanias hingegen gibt durch 1100 Stadien in die Länge und 450 Stadien in die Breite ein zu kleines Maß^e). Es lohnt nicht der Mühe, noch mehrere Abweichungen anzuführen. Die Gestalt der Insel verglichen die Griechen nicht ganz unpassend mit der Fußsohle des Menschen, und einige Schriftsteller nannten sie daher Ichnusa; andere wollten Aehnlichkeit mit der Unterfläche des Pantoffels finden, und nannten sie daher Sandaliosis^f); beide Benennungen haben sich in späterer Zeit nur bei einigen Dichtern erhalten.

Sardinien ist ein Bergland. Von der Nordspitze bis nach dem äußersten Süden verbreitet sich ein ununterbrochenes Gebirg, immer nahe an die Ostküste haltend. Aus diesem allgemeinen Gebirge zieht sich in der nördlichen Hälfte ein anderes von Osten nach Westen, und durchschneidet die Insel vom heutigen Capo Comino bis zum Capo Malargiu. Dieses Quergebirg nennt Ptolemäus die Insaní Montes (*Μαινόμενα ὄρη*), es diente den frenen räuberischen Bewohnern zum vorzüglichsten Aufenthalt; die Dichter wenden aber die Benennung überhaupt auf die östlichen Küstengebirge an^g). Aus diesem Hauptgebirge ziehen sich viele einzelne Kette durch die westlichen und südlichen Theile der Insel, aber sie bilden zugleich in ihren Verflächungen weite und fruchtbare Anhöhen, und in den Vertiefungen äußerst gesegnete, von vielen mittelmäßigen und kleinen Flüssen durchzogene Thäler.

e) *Plin.* III, 7. *Strabo* V. p. 345. *Pausanias* X, 17.

f) *Plin.* III, 7. Sardiniam Timaeus Sandalotin appellavit ab effigie soleae, Myrsilus Ichnusam a similitudine vestigli.

g) Ueber die Bestimmung des *Ptolem.* siehe unten die topograph. Beschreibung. *Claudian.* *Bell. Gildon.* v. 512.

Insanos infamat navita monteis.

Livius XXX, 39.

Die Größe und Richtung dieser Gebirge entscheidet über die Küstengestalt, über die Temperatur und über die Fruchtbarkeit der Insel. Die vielen, bis zur Küste laufenden Berge geben einer großen Menge von geräumigen Meerbusen und tiefen Einbuchten das Daseyn, und bilden sichere Hasen, vorzüglich in den südlichen und westlichen Gegenden. Die Ostküste bildet sie ebenfalls, eigentlich in noch größerer Zahl; aber die unmittelbar angränzenden Felsen sind hoch und steil, gewähren selten einen bequemen und fast nirgends einen sichern Landungs- und Lagerplatz, weil aus dem Innern der Gebirge häufig regellose und heftige Windstöße unvermuthet hervorbrechen, welche dem Schiffer Verderben bringen. Selbst das nahe Hinsiegeln längs der Küste war gefährlich^{b)}. Daher sagt Claudian:

Insanos infamat navita montes;

daher hatten die Alten auf dieser ganzen, ihnen von Italien aus so bequem gelegenen Ostseite nur den einzigen Hafen Olbia, und auch diesen sehr weit nördlich; daher findet sich auch in unsern Tagen an dieser ganzen Küste kein bedeutender Ort, da doch die Natur die Anlage zu so vielen Hasen gemacht hat.

Die nämlichen Berge hatten gesunde Luft, aber wegen ihrer Rauheit und wilden Bewohner geringen Anbau. Reich war die Kultur in den westlichen und südlichen Strichen, aber hier drückte ungesunde, Krankheiten erzeugende, Luft schwer auf den Bewohner^{c)},

b) Pausan. X, 17. Τῆς δὲ νήσου τὰ πρὸς τῆς ἑρκτοῦ καὶ ἡπείρου τῆς κατὰ Ἰταλίαν, ἐστὶν ὄρη δύσβατα, καὶ ἦν παραπλήγῃς ναυοὶ τοὶ ὅρμους παρέχεται κατὰ τοῦτο ἢ νῆσος, πνέοντα δὲ ἀτακτα καὶ ἰσχυρὰ ἀνραι τῶν ὀρέων καταπέμπουσιν εἰς τὴν θάλατταν.

c) Mela II, 7. ut fecunda, ita pene pestilens Insula. Silius XII. v. 372.

Qua videt Italiam saxoso horrida dorso,
Exercet scopulis late freta, pallidaque intus
Arva coquit.

und noch mehr auf den einwandernden Fremdling. Sollten die Römer daher ein ungesundes Land bezeichnen, so nannten sie Sardinia, sie fürchteten den schädlichen Einfluß des Klima so sehr, daß sie es nicht wagten, stehende Truppen auf lange Zeit in der Insel zu lassen^{k)}. Als Ursache der schädlichen Temperatur gaben sie wohl mit Unrecht die vielen Salzbereitungen längs der Westküste an; am meisten wirkten, und wirken noch, die einzelnen Vertiefungen von stehendem und bey der Sonnenhitze faulendem Gewässer; doch darf ein anderer angegebener Grund nicht mit Stillschweigen übergangen werden, der gänzliche Mangel der Nordwinde. Die hohen Berge von Corsika und selbst von Stalien, glaubt Pausanias, wehren diesen die Luft reinigenden Winden den Zutritt, und geben die Insel dem schädlichen Südwinde Preis. Die Insani Montes auf Sardinien selbst brachten wohl zunächst diese traurige Wirkung hervor^{l)}, welcher keine menschliche Hülfe zu wehren im Stande ist.

Uebrigens stimmen alle Schriftsteller in die hohe Fruchtbarkeit der Insel ein, keine giftige Schlange, kein reißendes Thier bewohnt sie; der Boden liefert alle Früchte im reichen Ueberflusse, doch vorzüglich Getreide und zwar am meisten in den ungesunden Strichen^{m)}. Rom bezog seine Bedürfnisse nicht bloß aus Sicilien, sondern auch aus Sardinienⁿ⁾, und daß große Salz-

k) Cicero epist. ad Quint. fratrem II, 3. Cura, mi frater, ut valeas, et quamquam est hiems, tamen Sardiniam istam esse cogites. Strabo V. p. 343. Νοσερὰ ἡ νῆσος τοῦ Θέρονος, p. 344. μὴ λυσιτελεῖν τρέφειν συνεχῶς ἐν τόποις νοσεροῖς στρατοπεδοῦν.

l) Pausan. X, 17. Claudian. bell. Gildonis, v. 512.
Insanos infamat navita montes

Hinc hominum pecudumque lues, hinc pestifer aër
saevit, et exclusis regnant aquilonibus austri.

m) Pausan. X, 17. Strabo V, 343. Silius XIII. v. 575. Mala II, 7.

n) Appian. B. Civ. V, 72. Cicero pro lege Manil. c. 13.

bereitungen, wie noch jetzt, an der West- und Süd-
küste vorhanden waren, beweiset schon der Umstand,
daß man in ihnen eine Ursache der ungesunden Luft zu
finden glaubte. Die Alten sprechen von Bergwerken,
und Solinus^{o)} namentlich von Silberbergwerken.
Daß auf verschiedene Metalle wirklich gebauet wurde,
bewiesen die Namen mehrerer Orte auf der Insel, z. B.
Metalla, Insula Plumbaria ic.; so wie Ptolemäus die
Namen mehrerer Mineralwässer und Bäder angibt,
welche Solinus ebenfalls im Allgemeinen nennt. —

Zwey Produkte, die Wolle, und ein giftiges Kraut,
verdienen aber besondere Erwähnung.

Die Insel nährte zahlreiche Herden Viehes, wie sich
bey rohen Bergbewohnern von selbst versteht, welche
wenigen Feldbau haben, und einzig von Milch, Käse
und dem Fleische ihres Schlachtviehes leben. Diodor^{p)},
welcher dieses zu bemerken nicht vergißt, spricht aber so
wenig als irgend ein anderer Schriftsteller davon, daß
der Schlag der meisten Hausthiere auf Sardinia kleiner
als in andern Ländern sey, wie wir in neuern Zeiten diese
Erscheinung vor Augen haben. Vorzüglich wurde in
großer Anzahl eine Mittelgattung zwischen Schaf und
Ziege gezogen, welche die Sarder und Corsicaner Mus-
mones nannten^{q)}. Sie haben grobes, aber sehr langes
Haar, und ihr behaartes Fell diente zur gewöhnlichen
Kleidung für die Bergbewohner, welche Livius wahr-
scheinlich deswegen Pelliti nennt. Im Winter trugen
sie die Haare einwärts auf den Körper gewendet, und
dies wärmte natürlich; im Sommer blieben sie bey der
nämlichen Kleidung, wendeten aber das Pelzwerk aus-

o) Solinus c. 11.

p) Diodor. V, 15.

q) Strabo V. p. 544. Plin. VIII, 49. Pausan. X, 17. nennt
sie nicht mit ihrem eigenen Namen, beschreibt aber ihre Figur.

wärts und versicherten, daß es Kühlung verschaffe^{r)}, welches auch leicht erklärbar ist, da der Pelz den brennenden Sonnenstrahlen das Eindringen wehrt, und bloß die natürliche Wärme des Menschen bleibt. Die nämliche Kleidung diente ihnen bey ihren Kriegen zugleich als Panzer; ein kleiner Schild und ein Dolch waren, nach Strabo, ihre ganzen übrigen Waffen. Von dieser Kleidung erhielten sie die Benennung *Mastrucati*, und die *mastrucati latrunculi* waren durch ihre Streifereyen den Römern oft gefährlich.

Ein anderes, aber übel berühmtes Produkt der Insel war eine Art von wildem Eppich (*apiastrum*), vom Solinus *herba Sardonia* genannt. Es wuchs äußerst häufig an Quellen und Bächen; wer davon aß, mußte lachend sterben, weil es die Nerven zusammenzog und den Mund zum unwillkürlichen bitteren Lächeln öffnete^{t)}. Daher soll der *Sardonius* oder *Sardanius risus* seine Benennung erhalten; aber schon Homer^{u)} kennt diesen Namen, und sein Scholiast erklärt ihn wieder auf andere Weise.

Woher Sardinia seine ersten Einwohner erhalten habe, sagt uns kein Schriftsteller. Sie sprechen zwar von vielen Einwanderern; diese aber hatten sämtlich schon rohe Völker auf der Insel vorgefunden. Wahrscheinlich waren sie aus Italien gekommen, weil nirgends von einer Verschiedenheit der Sprache die Rede ist, da sie doch auf dem benachbarten Corsica nicht unbemerkt blieb. Den ersten Zuwachs von Menschen erhielt Sardinia aus Afrika, indem Sardus, ein Sohn

r) *Aelian. de nat. anim. XVI, 34.*

s) *Cicero de Prov. Cons. c. 7.*

t) *Pausanias X, 17. Solinus c. 11. — Plin. XX, 11. erklärt zwar das *Apiastrum* in Sardinia für giftig, von der sonderbaren Wirkung sagt er aber nichts.*

u) *Homer. Od. XX. v. 302. μέδης δὲ θυμῷ (Ὀδυσσεὺς) Σαρδάνιον μάλα τοῖον.*

des *Maleris*, welchen die *Libyer* *Herkules* nennen, eine Kolonie dahin abführte, und seinen Namen auf das Land vererbte; eine Angabe, welche wegen der nahen Lage an Afrika Wahrscheinlichkeit für sich hat, doch wohl eher von weit spätern libyschen Flüchtlingen entstanden ist. Sie vermischten sich mit den ursprünglichen Bewohnern, blieben roh, wohnten in Höhlen, an eine Stadt oder anderweitige Anlage war noch nicht zu denken. In der Folge kamen noch *Iberer* zu den vorigen, deren Anführer *Nerax* nach seinem Namen *Nora*, die erste Stadt der Insel, anlegte. Ihnen folgte *Iolaus*, ein Brudersohn des *Herkules*, welcher 43 von den *Thespiaden* oder Söhnen des *Herkules* mit vielen andern atheniensischen Begleitern nach Sardinia führte, die frühern Einwohner aus den fruchtbaren Gegenden verdrängte, sie bebaute, und die Städte *Olbia* und *Gorilla* oder *Dgrylla*, beyde auf der Nordseite der Insel, anlegte. *Iolaus* selbst zog später nach der italienischen Küste bey *Rumä*, seine Gefährten aber wurden durch Vermengung mit den Landesbewohnern *Barbaren*; doch liefern die noch vorhandenen *iolaischen* Bezirke den Beweis der Einwanderung. — Nach richtigerer Erklärung mag wohl eher der auf der Insel gefundene Name der *Χωρία Ιολαία* die Ursache zur Anknüpfung einer griechischen Mythe geworden seyn; denn wer wird im Ernst an eine so entfernte griechische Expedition in jener Zeit glauben? Dieß ist auch der Fall mit den *Iliensern*, welche nach der Zerstörung von *Ilium* hieher kamen, durch spätere libysche Einwanderer aber in die Gebirge gedrängt wurden, wo *Pausanias* versichert, daß sich der Name *Ileis* noch zu seiner Zeit fand ^v).

^v) *Pausan.* X, 17. *Diodor.* IV, 29. V, 15 — II, 82 spricht er, so wie *Pausanias*, von einer noch ältern Einwanderung des *Arisiaus*.

Es sind zu keiner Zeit griechische Kolonisten auf die Insel gekommen, Herodot würde es so gewiß, als bey Corsika bemerkt haben, wenn Griechen auf dem ihm wohl bekannten Sardo gelebt hätten. Aber wie ganz anders würden wir in späterer Zeit den Zustand der fruchtbaren, zu allen Unternehmungen gut gelegenen Insel erblicken, wenn der große von ihm erzählte Entwurf durchgegangen wäre⁹⁾. Die Jonier an den Küsten Kleinasien's konnten der Uebermacht des Cyrus nicht widerstehen, und wollten sich doch schlechterdings nicht zur Abhängigkeit fügen. Da trat auf Bias aus Priene, einer ihrer Mitbürger, mit dem Rathe an die Versammlung, sie sollten diese Küsten verlassen, und sich sammt und sonders auf der großen Insel Sardo niederlassen. Sein Vorschlag konnte nicht durchgesetzt werden, man ergriff halbe, zum Verderben führende Maßregeln. Wäre er durchgesetzt worden, welche Umwandlung in dem ganzen Systeme der Küstenländer an der Westhälfte des mittelländischen Meers! Ein äußerst unternehmendes reiches und ausgebildetes Handelsvolk hätte seine ganze Kraft auf einer fruchtbaren Insel vereinigt, wo es gegen jeden Angriff der größten Macht sicher wohnte; wo seine Thätigkeit und seine Kenntnisse Einfluß auf alle umliegenden Länder allmählig äußern mußten. Es würde die Stelle der erst im Aufblühen begriffenen Karthago errungen haben, aber mit größerer Wohlthat für andere Nationen, da der Jonier neben seinem Manufaktur- und Handelssysteme weniger darauf denken konnte, eroberndes Volk zu werden. Sie kamen nicht, auch keine andere griechische Kolonie; einzelne kleinere Haufen hätten sich nicht gegen die Landesbewohner, und nicht gegen Karthago auf der fernen Insel behaupten können.

9) Herodot. I, 170.

Die natürliche Lage bestimmte den Besitz Sardinien, oder eigentlich seiner Küsten, für andere Seenationen. Daß die Tyrrhener sich daselbst ansetzten, bemerkt Strabo, und ihre Streifereien mußten sie nothwendig dahin führen. Zu ihrem Systeme gehörten aber nicht auswärtige Eroberungen, sie verschwanden daher von der Insel, ohne eine Spur ihres Daseyns zu hinterlassen. Daß die Phönicië auf Sardinien, wie in allen Westgegenden ihre Geschäfte betrieben, sagt Diodor^{x)}. Ihre Anlagen waren in den meisten Gegenden bloße Handlungsfactoreien; wie lange sie diese behaupteten, wissen wir nicht, wahrscheinlich gingen sie, wie auf Sicilien, aus ihren Händen an die nahe wohnenden Karthaginer über. Diese findet die zuverlässige Geschichte in dem Besitze der meisten Küstenstriche, ohne uns anzugeben, um welche Zeit und auf welche Art sie sich daselbst als Herren aufwarfen. Herren wollten sie seyn überall, wo ihr Wirkungskreis hinreichte, folglich verwickelten sie sich in Kriege mit den Landeseingebornen, welche zwar nach manchen Abwechslungen in die Gebirge verdrängt, aber nie unterjocht wurden^{y)}.

Diese Lage änderte sich am Ende des ersten punischen Kriegs. Die schlecht bezahlten und ihr Gewicht fühlenden Miethtruppen fielen überall und auch in Sardinien von Karthago ab, und ermordeten ihre Officiere, wurden aber selbst größtentheils von den Landesbewohnern nach den Küsten Italiens verdrängt, wo die Römer sich ihrer annahmen und Truppen nach der Insel schickten. Karthago machte ebenfalls Anstalten zur Erhaltung ihrer alten Besizung; dieß erklärte aber Rom als einen Angriff gegen sich, und seine Drohungen be-

x) Diodor. V, 35. οἱ Φοίνικες ἀποικίας πολλὰς ἀπέστειλον τὰς μὲν εἰς Σικελίαν, τὰς δὲ εἰς τὴν Λιβύην καὶ Σαρδόνια καὶ τὴν Ἰβηρίαν.

y) Diodor. XV, 24. Justinus XVIII, 7.

wirkten, daß ihm nicht nur Sardinia abgetreten, sondern als Strafgeld für die gezeigte Absicht der Wiederoberung 1200 Talente ausbezahlt wurden²⁾.

Rom trat also an die Stelle von Karthago; die Städte und Küstenbezirke waren sein Eigenthum, welches im zweiten punischen Kriege nochmals von den Karthaginensern in Anspruch genommen wurde; gegen die Völkerschaften der Gebirge mußte es Jahrhunderte hindurch kämpfen, und nie konnte es völlige Unterwerflichkeit und Ruhe sich erringen. Gegen abgeschickte regelmäßige Armeen kämpften die Sardi nicht in offener Feldschlacht, sondern wehrten sich in ihren Bergen, und drang man in dieselben, wer konnte die Zerstreuten in ihren Höhlen einzeln auffuchen? An ein Aushungersystem war bey Leuten nicht zu denken, welche fast einzig von dem Ertrage ihrer Herden lebten; lange das offene Feld halten konnten die Römer ebenfalls nicht, wegen der schnell sich verbreitenden Krankheiten. Waren sie entfernt, so streiften die Mastrucati latrunculi aus ihren Schlupfwinkeln und führten die Ernte der durch andere Hände angebauten Gegenden in ihre Berge; sie schifften sogar nach den Küsten Italiens und plünderten vorzüglich die Gegend um Pisa. Um ihnen bezukommen, benutzte man zuweilen die nächsten Tage nach gemachten Plünderungen, wo sie ihre Zeit im Schmause zubrachten; man schlug manche todt, man machte Gefangene; aber dem Uebel war dadurch nicht abgeholfen und ein sardischer Sklave war für den Römer das unbrauchbarste Geschöpf auf Gottes Erdboden; faul, heimtückisch war und blieb er; keine Strafe, keine Behandlung machte ihn geschmeidig. Sein Leben hindurch an die unbeschränkteste Freyheit gewöhnt, wie konnte er ein Servus werden, wie ihn der Römer wünschte?

²⁾ Polyb. I, 79. 88. (Jahr Rom 516.)

So beschreibt uns Strabo die Lage der Insel, und Diodor versichert dieses mit Recht, daß die Sardi zwar oft angegriffen, aber nie unterjocht worden seyen^{a)}. Selbst unter den ersten Kaisern Roms war man mit der völligen Beruhigung der Insel nicht um einen Schritt weiter gekommen. Liberius schickte 4000 Libertini, welche sich zu den Religionslehren der Aegypter und Juden bekannten, und in Italien nicht ferner geduldet werden sollten, gegen die Räubereien der Sardinier ab, weil der Schade nicht groß sey, wenn sie ihren Tod in dem verderblichen Klima der Insel fänden^{b)}. Daß im spätern Zeitalter die Insel völlig zum Gehorsam gebracht wurde, läßt sich kaum erwarten. Nachrichten sind über diesen Umstand nicht vorhanden. Im fünften Jahrhundert kam Sardinien unter die Herrschaft der Vandalen, und erhielt durch sie einen Zuwachs zu ihren, ohnehin sehr verschiedenartigen Einwohnern, nicht durch die Vandalen selbst, sondern durch einige tausend Nuni-dier, welche zur Strafe nach der Insel verbannt wurden, in der Folge aber das Räuberhandwerk in der Gegend von Karalis ausübten^{c)}.

Die einheimischen Bewohner nennt Pausanias Iolai und Iliis, welche wahrscheinlich von einander nicht verschieden sind und zu den griechischen Mythen die Veranlassung gaben; neben ihnen saßen auf der Nordseite der Insel die aus Korsika eingewanderten Korsi. Zur Zeit der Karthaginenser waren aber libysche und iberische Miethtruppen abgefallen und hatten sich in die Gebirge geflüchtet. Von ihnen entstand wohl die Sage der uralten libyschen und iberischen Einwanderung; in der Sprache der Korsi heißen sie Balari, das heißt, Flüchtlinge. Diese drey Hauptzweige: Ilienses, Ba-

a) Strabo V. p. 344. Diodor. IV, 30. V, 15.

b) Tacitus annal. II, 85.

c) Procop. B. Vand. II, 15.

lari, Corsi nimmt auch Plinius zu seiner Zeit an, und es waren wohl ihre wahren Benennungen; die angegebene Ordnung zeigt wahrscheinlich ihre Wohnplätze von Süden nach Norden an. Strabo hat andere Namen gehört. Aus den Iolai, versichert er, sind Diagebres geworden, nennt aber gleich darauf die Tarati, Sossinati, Balari und Alonites als Bewohner der Insel, ohne die Diagebres in ihre Zahl zu stellen. Zur Zeit des Ptolemäus haben die alten Benennungen aufgehört, und andere sind an ihre Stelle getreten, welche theils von den Hauptorten, theils von andern, uns unbekannten Umständen entlehnt waren. Die Corsi auf der Nordspitze sind noch vorhanden; die Tibulatii, Korakensii, Solfitani, Kornensii, Neapolitani, Valentini, haben ihren Namen von den Städten Tibula, Korak, Sulci, Kornos, Neapolis, Valeria; die Ableitung der Karinsii, Kunusitani, Luquidonesii, Mesaronensii, Aechilensii, Kuakensii, Belsitani, Korpikensii, Stasipitani, Sikulensii, kenne ich nicht.

Neunzehntes Kapitel.

Topographische Beschreibung Sardinien's.

Sardinia konnte nach der bisherigen Erzählung nur an seinen Küsten bedeutende Städte haben, von diesen wenigen sprechen auch mehrere Schriftsteller. Aber über ihre sämtliche Anzahl, über die nähere Bestimmung ihrer Lage und über das innere Land gibt der einzige Ptolemäus nähere und gute Auskunft. Er mußte zwar nach dem damaligen Zustande der geographischen Kenntnisse Fehler begehen, sie hindern uns aber nicht, das wahre Bild zu erkennen. Hier erreichte nicht, wie bey

Italien die Hand späterer Verbesser. Die Richtigkeit der alten Angaben, welche wir daher zu benützen im Stande sind; einige unwillkürliche Fehler der Abschreiber in den Zahlen bringen wenig Schaden. Ptolemäus bleibt die Hauptquelle zur alten Topographie von Sardinia.

Die Nordseite der Insel läßt Ptolemäus mit der *Urtis Ultra Apron* *ἀρπυ*, Bärenspitze anfangen. Sie liegt auf der Nordseite und trägt noch heut zu Tage den Namen *Capo del Orso*.

Das Promontorium *Errebanisium* oder *Erabanium* liegt bey ihm um 15 Minuten westlicher, und in dem nämlichen Abstände aber nordwestlich befindet sich die heutige *Punta St. Reparata*, die zunächst an der Insel Corsica hinreichende Spitze. Die Breite des Kanals, welcher beyde Inseln trennt, und nach Plinius *Taphros* oder *Soffa*, nach dem *Itinerarium Maritimum* aber *Sretum Gallicum* genannt wurde, geben einige Schriftsteller auf 70, andere auf 90 Stadien an^{a)}, in der That hat der engste Durchschnitt der Straße von *St. Bonifacio* 2 geographische Meilen. Ptolemäus irrt, wenn er dem nördlichen Endpunkte Sardinien und dem südlichen von Corsica einerley Breite zutheilt, folglich dem Kanal zwischen beyden die Richtung von Norden nach Süden gibt, da er sich von Osten nach Westen streckt.

Dies ist auch die Ursache, warum er die zwey beträchtlichsten unter den kleinen, an der Nordküste Sardinien liegenden Inseln, welche Plinius mit gemeinschaftlichem Namen *Cunicularia Insula* nennt, westlich von den beyden Landspitzen stellen muß, da sie nördlich über ihnen liegen. Sie heißen bey ihm *Phincone* In-

a) Plin. III, 6. minus octo millibus passuum. *Itiner. Marit.* p. 495. Stadia 90. Strabo V. p. 341 gibt nur auf ungefähre 60 Stadien an.

ist, und Iba (*Περμενος νῆσος*, *Alba*), bei Plinius *Plintonis Insula* und *Sofia*, heut zu Tage *Isola Caprena* und *St. Madalena*.

Die weitere Nordküste zieht sich bey ihm 1 Grad 40 Minuten weit gegen Südwesten. Die Richtung ist die wahre; die Ausdehnung beträgt aber nur einen Grad der Länge; der Ueberschuß kommt theils auf Rechnung seiner kleinen Grade, theils der übertriebenen Schifferangaben. Der nächste Ort ist

das Städtchen *Plinium* (*Πλουβιον*). Es lag südlich unter dem *Capo St. Reparata* an der heutigen Bucht oder *Calo Aragonela*. Wahrscheinlich war hier der Hafen des etwas entfernter liegenden Orts; wenigstens zeigen sich noch jetzt eine halbe Meile von der Küste Steinen, welchen man unrichtig den Namen *Olbia* beilegt; die Stadt *Olbia* war auf einer ganz andern Seite. Der nächste Ort ist

Tullola; seine Lage befand sich wahrscheinlich bey der heutigen *Lorre Dignate*.

Tibula (*τὰ Τίβουλα*), ein nicht unbedeutender Ort, weil sich hier der gewöhnliche Landungsplatz für die aus der Insel *Corsica* kommenden Reisenden befand. Das *Itinerarium Antonini*^{b)} fängt daher die Beschreibung der meisten Straßen von dieser Stadt an, welche im Ablativ *Tibulis*, auch *Portus Tibulis* von demselben genannt wird. Sie besaß ein beträchtliches Gebiet auf der Nordwestseite der Insel; denn *Prohemius* nennt die Bewohner dieser Strecke *Tibulati*, und stellt östlich von ihnen in das Gebirg die *Korsik*. — Man darf wohl mit Gewißheit annehmen, daß *Tibula* an der Stelle der heutigen Stadt *Castelardo* oder *Aragonese* stand. — Westlich von *Tibula* lag

b) *Itin. Ant.* p. 78 seq.

Die Stadt Turris Libissonis (*Πύργος Λιβυσσωνίας*), welches wahrscheinlich in früherer Zeit der gewöhnliche Landungsplatz für die aus Corsica Kommenden war; denn Plinius^{c)} versichert, Sardinien enthalte eine einzige Kolonie *ad Turrim Libyssonis*. Man hatte dem Orte in die Höhe helfen wollen, die größern natürlichen Vortheile von Tibula erhielten aber das Uebergewicht; Ptolemäus weiß nichts von der Kolonie und das *Stiponarum* Antonini kennt nicht einmal den Namen dieser Stadt. Ihre Ruinen zeigen sich auf einer Anhöhe östlich neben dem Gavinosfluß und der kleine, etwas nördlich liegende Hafen trägt noch jetzt den Namen Porto Torre.

Weiter westlich nennt Ptolemäus das *Gorditanum Promontorium* und läßt sehr richtig von demselben die Westküste Sardiniens anfangen, gibt aber fehlerhaft die Richtung desselben gerade westlich an, da es mit einer steilen Spitze gegen Nordwesten sich zieht. Es ist zuverläßig das heutige Cap Salcone.

Dieser Landspitze nordwestlich gegenüber stellt er *Herculis Insula*, welche auch die Peutingersche Tafel namentlich anführt, und Plinius mit einer andern vermehrt: bey dem *Promontorium Gorditanum*, sagt er, liegen die zwey *Herculis Insulae*. Hier mußte jeden Schiffen durch, welcher durch den Canal von St. Bonifacio nach der Westküste Sardiniens wollte, daher die bestimmte Kenntniß. Die eigentliche *Herculis Insel* ist die heutige *Isola Asinara*; zwischen ihr und dem Cap Salcone liegen noch zwey sehr kleine, von diesen nannte Plinius die eine, wo der Schiffe verban setelte, sie heißt heut zu Tage *Piana Isola*. Ptolemäus bezeichnet sie wahrscheinlich durch den Namen *Diabata* (Uebergangsin-
insel).

c) Plin. III, 7.

Von dem Górditanum Promontorium bis zum Thyrsusflusse, dessen Lage wir bestimmt kennen, rechnet Ptolemäus einen Zwischenraum von $1\frac{1}{2}$ Grad der Breite, da er doch in der That nur halb so groß ist. Die Ursache liegt, außer seinen kleinern Städten, in den Schiffsangaben, welche an dieser sehr gebogenen Küste zu groß ausfallen mußten. Die Bemerkung ist nothwendig zur richtigern Bestimmung der Zwischenorte.

Zunächst südlich unter dem Górditanum Promontorium liegt die Stadt Tillum. Gegenwärtig findet sich zwar an dieser ganzen Küste gar kein Ort, wohl aber in geringem Abstände von derselben auf der Anhöhe zwei Ruinen, von welchen die eine Castel Vattu, die andere Monte Angelo genannt wird; wahrscheinlich waren sie zwei Schlösser der niedriger liegenden Stadt. An dem gegenseitigen Abhange verbreiten sich an der Nordküste Salinen von Saffari.

Nymphäum wird vom Ptolemäus als Hafen angegeben. Seine Bestimmung fällt in die Tiefe der sichern Bucht, an deren Spitze nun der Torre del Porticello liegt.

Mercurii Promontorium (*Ἐρμαίων ἄκρον*) liegt weiter südlich und bezeichnet das stark in die Augen fallende Capo della Cassa oder Caggia, welches den geräumigen Busen von Alger an der Nordwestseite schließt.

Den Namen dieses Busens gibt Ptolemäus nicht an, daß er ihn aber kennt, beweist seine nächst folgende Bestimmung, indem er die Mündung des Flusses Terminus um 15 Minuten östlicher als das Promontorium Mercurii ansetzt. Es ist der heutige Fluß Serra, welcher sich in die innerste Bucht dieses Busens oder den Caligosee ergießt.

Nabe südlich unter diesem See liegt die heutige Stadt Alger, welche Ptolemäus wahrscheinlich un-

ter dem Namen Korakobes Portus (Κορακόβης Λοπήν) bezeichnet. Der von ihm gegebene Abstand ist zwar beträchtlicher; aber auch die nächst folgenden bis zum Thyrsusfluß sind es; auf diese Bestimmung läßt sich also keine Rechnung ziehen. Es war der Hafen für die umliegenden Völkerschaft der Korakinsii, welche Ptolemäus in diese Gegend unmittelbar südlich unter die Tabulaeii setzt, und ihnen als östliche Nachbarn im innern Gebirge die Karinsii gibt.

Die Stadt Tarras, der nächst folgende Ort bey Ptolemäus, erlaubt keine genauere Bezeichnung, als daß er etwas näher an dem Flusse Thyrsus als an Korakobes lag, also wahrscheinlich an der jetzt unbewohnten Einbucht zunächst südöstlich Capo Malargin.

Südöstlicher fällt in das Meer der Thyrsusfluß, welchen wir mit Zuverlässigkeit erkennen, weil er noch jetzt den Namen Tirsisfluß trägt, zu den beträchtlichen an dieser Küste gehört, und weil die weiter gegen Süden folgenden Bestimmungen alle sehr genau werden. Das Itinerarium Antonini kennt ihn an seiner Quelle unter dem Namen Caput Thyrsi, und Pausanias^{d)} gibt diesen Thyrsosfluß als die Gränze zwischen den ältesten eingewanderten griechischen Kolonisten und den nördlicher sitzenden einheimischen Bewohnern an. Heut zu Tage liegt das Städtchen Bosa an der Mündung desselben, Ptolemäus kennt aber keine Anlage in der Nähe.

Die Stadt Usellis (Ὀυσελλίς) setzt Ptolemäus mitten zwischen dem Thyrsus und Hierosfluß. Da wir nun beyde bestimmt kennen und auch seine Maße von hier an zutreffen, so lag Usellis an dem Winkel des Meers, welcher östlich vom Capo Capumanu in das innere Land tritt. Jetzt sind nur Salinen daselbst vorhanden und nahe dabey liegt der Torre Sontanamar.

d) Pausanias X, 17.

Ptolemäus gibt die Stadt als eine Kolonie an, da aber außerdem niemand etwas von dieser Angabe weiß, so kommt der Versatz vermuthlich nur von der Hand eines Abschreibers, welche öfters mit diesem Titel an unrichtiger Stelle freygebzig waren. Daß aber Ufelliis unter die bedeutendern Orte der Insel gehörte, beweist der Umstand, daß das Bisthum derselben in die heutige, südöstlich im innern Lande liegende Stadt Ales ist verpflanzt worden.

Der Hierosfluß oder Sacerfluß ist nach den vorhergehenden und nachfolgenden Bestimmungen zuverlässig der beträchtlichste unter allen auf der Westküste, der heutige Cristanofluß; und Ptolemäus liefert schon dadurch einen Beweis seiner nähern Kenntnisse, daß er an der ganzen Westküste keinen der beträchtlichern Flüsse übergangen und keinen überflüssigen angelegt hat. Von der Stadt Cristano, welche jetzt nicht weit von der Mündung desselben steht, weiß er nichts; das Itinerarium Antonini aber setzt den vielleicht erst später erwachsenen Ort Othaca bey dem heutigen Cristano aus, wie sich weiter unten zeigen wird. Die übrigen Schriftsteller übergehen den Fluß mit Stillschweigen.

Die Stadt Sosäa (*Ossaea*) oder Osäa lag 10 Minuten südlicher an der tiefen Einbucht, an deren Mündung jetzt der Torre di Marchipi sich befindet.

Das Templum Sardopatoros muß man wahrscheinlich an der heutigen Landspitze St. Honorato suchen, ob sie gleich Ptolemäus der die einzelnen Biegungen nicht kannte, südlicher stellt.

Etwas südlicher lag die Stadt Neapolis, an der heutigen unbewohnten Einbucht Acqua de Corsari genannt. Ein Ort, welcher noch jetzt Neapel hieße, findet sich nicht auf Sardinien. Von dieser Stadt tragen bey Ptolemäus die Bewohner der umliegenden Gegen-

den den Namen Neapolita. Nach Plinius führt namentlich die Neapolitani an.

Noch 15 Minuten südlicher setzt Ptolemäus die Pacheta Utera oder bey den Lateinern das Crassum Promontorium an, und läßt mit demselben die Westküste schließen, so daß alle folgenden Orte zur Südküste gehören, ob er gleich weiß, daß dieses der südlichste Punkt der Insel noch nicht ist. Er bezeichnet nach dem richtigen Zusammenhange aller Angaben das heutige Capot Pecora, und wirt nur hierin, daß er der Küste von hier an eine zu schnelle östliche Richtung gibt, da sie sich allmählig gegen Südosten zieht.

Sehr nahe südöstlich von der Landspitze nennt er die Stadt Papulon, gelegen an dem heutigen unbewohnten Porto Paglia.

Um 35 Minuten östlicher, aber nur um 10 Minuten südlicher, als das Crassum Promontorium folgt der Hafen Solt (Σόλκοι λιμνη), welches in Ansehung der Richtung ein Fehler ist, da sich die Küste nicht so schmal gegen Osten zieht, als Ptolemäus sie darstellt; der Ab- stand hingegen ist richtig getroffen. Wir kennen die Lage der Stadt durch mehrere Ruinen, und durch den Namen Sulci, welcher einem kleinen Dorfe an der Küste geblieben ist. Bey den übrigen Schriftstellern heißt sie Sulci, auch Sulci, und durchgängig wird sie als eine merkwürdige, äußerst alte, und als eine karthaginensische Stadt erklärt^{d)}; auch in der Geschichte kommt sie öfters vor. Die wichtigsten Orte finden sich an der Südküste, weil sie den Karthaginensern am nächsten lagen und diese unter den vielen vorzüglichen Häfen der Insel nur wählen durften. Daß sie gut wählten, ver-

d) Strabo VI. p. 343. πόλεις ἀρχαῖοι Κάραις καὶ Σούλχοι. Mela II, 7. Urbium antiquissimae Caralis et Sulci. Steph. Byz. Σόλκοι πόλις ἐν Σαρδοί, Καρχηδονίων κτίσμα. Auch Pausan. X, 17.

steht sich bey einer solchen Handelsnation von selbst; aber besonders war die Lage von Sulci vortreflich. Nördlich und südlich von der Stadt strakt sich eine schmale Landzunge in das Meer, und diesen Landzungen begegnen zwey andere, welche von der nahen Insel St. Antiócho vorlaufen, so daß auf beyden Seiten eine schmale Oeffnung den Schiffen die Einfahrt erlaubt, und alles eingeschlossene Wasser einen großen und sichern Hafen bildet, welcher heut zu Tage Palma di Solo heißt, aber keinen bedeutenden Ort an der Küste enthält. Zu welcher Zeit und durch welchen Unfall diese wichtige Stadt zerstört worden ist, bleibt unbekannt; das Itinerarium Antonini nennt Sulci an etlichen Stellen und aus der Notitia Africae wissen wir, daß sie einen Bischof hatte. Die Einwohner der Stadt und Gegend nennt Plinius Sulcitani; es gehörte ihnen die ganze südwestlichste Strecke der Insel, denn auch Ptolemäus führt die Solpitani als die südlichste Völkerschaft der Insel an.

Der Stadt Sulci gegenüber stellt Ptolemäus die Insel Molybodes (*Μολυβδώνς*, Bleyinsel), nach seiner Richtung der Küste in südwestlicher, nach der Natur in westlicher Lage. Es ist die heutige Insel St. Antioco, durch deren Stellung der Hafen von Sulci geschlossen wird. Durch ihren Namen Plumbaria lernen wir, daß hier Bley gefunden wurde. Plinius nennt die nämliche, dem Sulcensis Portus entgegen liegende Insel Enosis (die Erschütterung?). Jetzt liegt auf der Insel das Städtchen St. Antioco, und bey demselben an dem Hafen alte Ruinen, welche ohne Zweifel einst mit zu den Anlagen von Sulci gehörten.

Nordwestlich von Plumbaria setzt Ptolemäus die Insula Hierakon (*Accipitrum*, Geyerinsel); es ist die heutige Insel St. Pietro.

Südöstlich von Sulci folgt bey Ptolemäus der Chersonesos, die wirkliche südlichste Spitze der Insel,

welche er auch dafür erkennt. Sie ist eine weit vorspringende schmale Halbinsel, und heißt heut zu Tage Capo Teulada.

Westlich von derselben folgt ein Busen, welchen Ptolemäus zwar nicht nennt, aber durch seine Zahlen bestimmt, denn er setzt in das Innere desselben den Hafen Blosa, oder nach anderer Lesart, Bithia. Heut zu Tage liegt der Torre Budelo an der Stelle desselben.

Es folgt in der Natur eine östlichere Landspitze, diese bemerkt Ptolemäus nicht, sondern an der Ostseite derselben den Herculis Portus (*Ἡρακλέους λιμὴν*), welcher nach den gegebenen Bestimmungen wahrscheinlich an der Einbucht beim heutigen Flecken Pula lag.

Nur etwas nördlicher setzt er die Stadt Nora (*ἡ Νόρα*) an. - Nach Pausanias¹⁾ war sie die älteste unter allen Städten Sardinien's, gegründet durch eingewanderte Iberer. Plinius zeichnet die Norenses unter den Bewohnern der wichtigern Orte aus, und auch in dem Itinerarium Antonini²⁾ wird die Stadt angeführt und die Entfernung von Caralis längs der gebogenen Küste mit 32 Milliaris richtig bestimmt. Nora lag nach diesen Angaben an der Stelle des heutigen Torre Sordadizo, um desto gewisser, da Ptolemäus gerade östlich von der Stadt

das Promontorium Runion Charion festsetzt. Ob der Name völlig richtig geschrieben ist, läßt sich nicht behaupten; aber seine Bestimmung, so wie die Natur, zeigen mit Gewißheit auf die Landspitze hin, welche den Busen von Gagliari auf der Westseite schließt, und heut zu Tage Capo della Savora heißt.

Nora lag der Stadt Sulci gerade östlich gegenüber. Dieß bezeichnet das Itinerarium Antonini durch eine ge-

1) Pausanias, X, 17.

2) Itin. Ant. p. 84.

zogene Straße, deren Mittelort *Legula* hieß. Heute zu Tage liegt auf dieser Richtung in der Mitte der Felsen *Leulade*, wahrscheinlich an der Stelle des alten *Legula*. Aus müssen die ungeheuern Zahlen des *Itinerarium Antonini* völlig weggeworfen werden, statt 34 Milliarier von *Sulci* nach *Legula* und 35 Milliarier von da nach *Nora* sind die Zahlen der wirklichen Entfernung 14 und 15 Milliarier.

Nach dem Promontorium *Ranion* *Charion* folgt den *Ptolemäus* der *Αγιάλος προσηγής*, das ohne Einbucht und Hafen fortlaufende Ufer, welches die Küste bis in die Nähe von *Cagliari* auch wirklich darbietet.

Mit demselben hebt den *Ptolemäus* die Ostküste der Insel an, und die erste Stadt an derselben ist

Karallis (*Καραλλίς*), oder nach richtigerer Lesart, *Karalis*. Unter der letztern Benennung kennen sie auch *Strabo*, *Mela* und Andere; *Pausanias* und *Procopius* schreiben nach fehlerhafter Mundart *Karnalis*, die lateinischen Geschichtschreiber nennen sie gewöhnlich in der mehrern Zahl *Carales*^{h)}. Auch diese Stadt hatten die Karthaginer angelegt, und unter römischer Herrschaft wurde sie bald die Hauptstadt der ganzen Insel, weil sie von der Mündung der *Tiber* aus ihnen näher, als das weiter westliche *Sulci* lag, und einen geräumigen guten Hafen hat; *Florus* nennt sie daher die *urbs urbium* auf der Insel. Die Stadt war in die Länge an der Küste fortgebaut, und reichte weiter östlich als die heutige Stadt *Cagliari*, bis zum *Capo St. Elia*; wir wissen dieß aus *Ptolemäus*, welcher die Stadt und Landspitze *Karalis* unter einerley Zahl zu-

h) *Strabo* V. p. 343. πόλις ἀξιόλογοι Κάραις καὶ Σουλζοί. *Mela* II, 7. urbium antiquissimae Caralis et Sulci. *Nervus* II, 8, sacvitum in urbem Caralim. *Pausan.* X, 17. *Procop.* B. Goth. II, 13. IV, 24. *Livius* XXIII, 40. navibus longis ad Carales subductis.

zusammenstellt, und aus dem Dichter Claudian, welcher die lange Streckung der Stadt, so wie den in das Meer vorlaufenden Hügel beschreibt, durch welchen der Hafen Sicherheit gegen Wind und Wellen erhält¹⁾. Die Kriege, welche die Römer auf der Insel zu führen hatten, trafen häufig auch diese Stadt; nach der oben angeführten Stelle des Florus wurde sie einst auch geplündert. Sie blieb aber, ihrer natürlichen Vorzüge wegen, immer der Hauptort der Insel, der Sitz des Proprätors, und die Caraltani hatten nach Plinius das römische Bürgerrecht, ohne daß man von einer dahin abgeführten Kolonie etwas weiß. Von dieser Hauptstadt aus wurden die Abstände nach allen umliegenden Küsten der nächsten Länder berechnet; aber die Angaben sind nicht unverfälscht auf uns gekommen. Den Abstand nach der Mündung der Tiber oder dem Hafen des Augustus gibt das *Itinerarium Maritimum*²⁾ viel zu übertrieben auf 3000 Stadien an, und Strabo hält schon Artemidors Angabe, welcher Sardinien 1200 Stadien von Italiens Küsten entfernt, für übermäßig; er selbst aber gibt die Entfernung von der afrikanischen Küste mit 800 Milliarier etwas zu groß an, zu klein sind des Plinius¹⁾ 200 Milliarier für den nämlichen Abstand, so wie mit 190 Milliarier die wahre Entfernung von dem Promontorium Eilvbäum auf Sicilien zu gering angesetzt ist; sie beträgt 43 geographische Meilen.

Ptolemäus ist von der Lage dieser Gegend genau unterrichtet; nordwestlich von Karalis setzen seine Be-

i) *Claudianus bellum Gildonis*, v. 520.

Tenditur in longum Caralis, tenuemque per undas
Obvia demittit fracturum flamine collem.

Efficitur portus medium mare tutaque ventis

Omnibus ingenti manuscupit stagna recessu.

k) *Itin. Marit.* p. 496. *Strabo* V. p. 342.

l) *Plin.* III, 7. 8.

Stimmungen den Karalitanus Sinus an, wodurch er nach Angabe seiner Zahlen nicht den großen Meerbusen von Cagliari bezeichnet, sondern den Stagno di Cagliari, welcher sich weit in das innere Land verbreitet, und mit dem Meere durch einen schmalen Eingang verbunden ist. Wahrscheinlich spricht auch Gaudian in der oben angeführten Stelle, wo er die *Stagna ingenti recessu* nennt; mehr von diesem eingeschlossenen, für die damalige Schifffahrt äußerst brauchbaren See, als von dem Hafen der Stadt an der äußern Küste.

An den nordwestlichsten Winkel dieses Sees setzt er den Vicus Susaleos an, wahrscheinlich weil er als Lagerplatz für die Fahrzeuge und zur Beförderung des innern Handels diene. Es ist der heutige Flecken Uta, gelegen an der Mündung des gleichnamigen, nicht unbedeutenden Flusses, welchen aber Ptolemäus nicht namentlich anführt.

Von Caralis aus zieht sich die Küste noch eine beträchtliche Strecke gegen Südosten, diese Richtung nimmt aber Ptolemäus nicht an, weil er Caralis schon als die erste Stadt an der Ostküste gelten läßt. Ohne Bemerkung der Landspitze, geht er sogleich zur Mündung

des Säprossflusses über, welches kein anderer als der heutige Slumendoso, einer der größten auf der ganzen Insel, seyn kann; wie denn noch heut zu Tage die ganze Landschaft in den Gegenden dieses Flusses *Contrada di Sarabus* heißt. Die wahre Gestalt der Insel wird also auf dieser Seite durch Ptolemäus verdorben, und ich weiß keine Erklärung der Ursache anzugeben.

Diesem Flusse setzt Ptolemäus gegenüber in das hohe Meer die Insula Sicaria, welche eigentlich an der von ihm übergangenen Landspitze südöstlich von Caralis

stehen sollte, wie Plinius^{m)} die richtige Angabe liefert! Es liegen bey dem Capo Carbonara mehrere Inselchen, so daß sich die bezeichnete nicht mit Zuverlässigkeit angeben läßt; doch ist es wahrscheinlich die Isola dei Caralli. Die übrigen nordöstlicher liegenden sind bey Plinius ebenfalls unter den Namen Belerida, Colloba und Heras Lutra (Junonis Balnea) angeführt.

Nordwestlich von diesem Flusse, und daher an dem Flusse selbst, (denn die Küste hat keine solche Biegung) bemerkt Ptolemäus den Supileos (wahrscheinlich Salpius) Portus; und wirklich finden sich an der Nordseite des Flumendosso, 2 geographische Meilen von der Küste entfernt, die Ruinen einer alten Stadt, welche äußerst wahrscheinlich dem vom Ptolemäus angegebenen Orte zugehörten.

Einen Grad der Breite nördlich vom Säprusflusse kennt Ptolemäus die Mündung des Flusses Hebrios. Es kann kein anderer seyn, als der heutige Galtellifluß, welcher nach dem vom Ptolemäus gebrauchten Maße in der angegebenen Entfernung steht, und der einzige an der ganzen Küste ist, welcher den Namen eines Flusses verdient. Er bildet in einiger Entfernung rückwärts von seiner Mündung einen beträchtlichen und sehr gekrümmten Busen, an das nordwestliche Ende desselben stellt Ptolemäus

die Stadt Seronia (*Σηρωνία*); jetzt steht in der Nähe der Flecken Orosai.

Um 45 Minuten weiter nördlich kennt Ptolemäus den Olbianus Portus, und an den innern südwestlichen Hintergrund desselben setzt er die Stadt Olbia. Die Bezeichnung sowohl des Abstands als der Lage ist außerst genau; man erkennt die heutige, weit in das In-

m) Plin. III, 7. Habet Sardinia a Caralitano promontorio Ficariam; quidam hanc praeul ab ea Beleridas ponunt et Colloden, et quam vocant Heras lutra.

war sich ziehende Bucht oder den *Porto di Terra Nuova*, und die Stadt *Terra Nuova* selbst als das alte *Olbia*; im Mittelalter führte sie den Namen *Civita* und verdiente diese Auszeichnung. Denn die ganze felsige Ostküste Sardinien's hatte keinen andern großen, gesicherten Hafen, als nur diesen bey *Olbia*; da die beyden übrigen, im innern Lande an den Flüssen liegenden für Schiffe nicht brauchbar seyn konnten; und doch war dieß die Küste, welche dem Italiener am nächsten gegenüber steht. In *Olbia* landeten also gewöhnlich die Römer, vorzüglich die nach der Insel geschickten Magistratspersonen, wie wir aus Cicero wissenⁿ⁾. *Olbia* gehörte unter die ältesten Städte der Insel, nach *Pausanias*^{o)} soll sie von den Ihespiaden gegründet worden seyn. Bey den spätern Lateinern, vorzüglich im *Itinerarium Antonini*, wird sie *Ubia* geschrieben. — Zur Bestätigung der Lage dient

das Promontorium *Kolymbarion* (*Columbarium*), welches *Ptolemäus* nordöstlich von dem Hafen ansetzt; es ist das heutige *Capo Sigari*. Diesem gegenüber steht er

die *Germa* (*Mercurii*) *Insula*, die heutige *Cavallara Isola*, welche aber etwas südlicher von dem Eingange des Hafens liegt.

Auch im Innern Sardinien's zeichnet *Ptolemäus* dreizehn der beträchtlichern Ortschaften auf; und durch Benützung seiner Bestimmungen längs der Küste kann man fast von allen, theils die wirkliche Stelle, theils die Gegend, wo sie lagen, sehr nahe angeben.

Erbinum lag südöstlich von *Tibula*, an der Stelle, wo der Fluß *Equinas* den *Gocranofluß* aufnimmt, und wo wir jetzt keinen Ort kennen. Vielleicht ist das

n) Cicero, epist. ad Famil. II, 6. 8.

o) Pausan. I, 17.

Erucium im Itinerarium Antonini^{p)} der nämliche Ort; doch siehe weiter unten.

Geräum lag in geringem Abstände westlich von Olbia. — Zum Unglück kennen unsere Karten gar keine Ortschaften auf der Nordseite im Innern der Insel.

Gurulis oder Gurulis Vetus, lag südlich zwischen Tibula und Turris Libysonis im innern Lande, ganz nahe an der heutigen Stadt Sassari, in deren Nähe (nordwestlich) sich auch noch die Ruinen zeigen. Gurulis war eine der wichtigsten Städte auf der Insel, weil Ptolemäus im achten Buche von ihr die Bestimmung der größten Längslänge bemerkt; Pausanias^{q)} hat dem sie aber Ogyrle heißt, nennt sie als eine der ältesten, von den Athenern angelegte Stadt. Es ist sonderbar, daß das Itinerarium Antonini sie ganz mit Stillschweigen übergeht.

Bosa (Βόσα) stellt Ptolemäus nur 15 Minuten südlich von Gurulis, und in der gegebenen Gegend, am ersten Laufe des heutigen Flusses Gavino zeigen sich noch die Ruinen. Die Stadt war also sehr verschieden von der heutigen Stadt Bosa an der Mündung des Tyrrhenischen Flusses, welches vielleicht erst durch Verpflanzung an die neuere Stelle gekommen ist, wie sich in Sardinien mehrere Bisthümer finden, welche von einem Orte auf einen andern übertragen worden sind. Das Itinerarium Antonini nennt dieses Bosa ebenfalls.

Maopissa lag auf der Ostseite der Insel am ersten Laufe des Küstenflusses Bitti, und nicht weit von dem Flecken gleiches Namens, westlich von der Stadt Pheronia.

Diese Angaben bestätigen sich durch die Bestimmung der Insani Montes (*Μαυρόμενα ὄρη*), welche von

p) Itin. Ant. p. 85.

q) Pausan. X, 17.

mehrern Schriftstellern^{r)} als das rauhste Gebirg der Insel genannt werden, und im Grunde die ganze Kette bezeichnet, welche nicht fern von der Ostküste von Norden nach Süden streichen, im engeren Sinne vom Ptolemäus als der hohe Rücken bestimmt werden, welcher die Insel von Osten nach Westen durchschneidet und sie in die kleinere nördliche und größere südliche theilt. Sie fangen auf der Ostseite bey dem Capo Camino an, und haben heut zu Tage keinen allgemeinen Namen; die einzelnen hervorragenden Partien im innern Lande aber heißen Monte Acuto, Monte Santo, Monte Cucu; bey dem Capo Malargin erreichen sie die Westküste. — Die bisherigen Orte lagen dem Gebirge nördlich, die übrigen folgenden hingegen südlich.

Gurulis Nova kommt bey Ptolemäus nordöstlich von der Mündung des Thyrsusflusses zu stehen, in die Gegend des heutigen Fleckens Padria.

Bornos steht er gerade nördlich über die Mündung des Thyrsusflusses an den Fuß der Insani Montes, und das Itinerarium Antonini, welches Cornos 18 Milliarum von Bosa entfernt, bestätigt diese Angabe. Wir kennen aber weder Ort noch Ruinen in der bezeichneten Gegend. Cornus war der Hauptort der freyen Gardi; daß er fest war und im Gebirge lag, beweist die Erzählung des Livius^{s)}, nach welcher die Stadt immer als Zuflucht für die geschlagenen Gardi diente. Die genaue Stelle am Uebergange der Berge müssen erst künftige Untersuchungen lehren. Vielleicht lag Cornus bloß weiter nordöstlich bey den Ruinen am Monte Santo.

r) Florus II, 6. Nihil illi Insanorum montium immanitas profuere. Claudian. Bell. Gildon. v. 512.

Insanos infamat navita montes.

s) Livius XXIII, 40. 41. Er nennt sie Pelliti wegen ihrer Schafpelze.

Von den Aquä hypsitand (Ἰστέρα Ὑψιτάνα), welche Ptolemäus von der Mündung des Tyrsisflusses nicht weit entfernt östlich stellt, finde ich keine Spur.

Saralapis lag ganz im innern Lande auf den Bergen, welche den ersten Lauf des Dristanoflusses westwärts begleiten. — Hier finden sich wenigstens die Ruinen eines alten Orts bey dem Flecken Burgus, und die ganze Lage paßt mit den Bestimmungen des Ptolemäus.

Die Aquä Lisitand oder Lesitand, von welchen wir keine anderweitigen historischen Nachrichten haben, setzt er 15 Minuten östlich von dem vorigen Orte. In der That finden sich in der bezeichneten Stelle östlich von dem Dristanoflusse die Bäder, welche von dem in der Nähe liegenden Flecken Benetutti den Namen führen.

Eine geographische Meile südlicher zeigen sich die Ruinen eines alten Orts, und dahin stellt Ptolemäus die Stadt Lesa (Λῆσα), von welcher die Bäder den Namen trugen. Der gleiche Name des Orts und der Bäder, nebst den gleichen Graden der Länge, welche beyden Namen zugetheilt werden, beweisen, daß in den Graden der Breite ein Schreibfehler vorgegangen ist, und man bey Lesa statt 36 Graden 35 Minuten lesen muß 37 Grad 35 Minuten.

Eben so find die Bestimmungen der beyden folgenden letzten Orte des Ptolemäus um einen Grad der Länge bloß durch Nachlässigkeit der Abschreiber verrückt worden.

Die Aquä Neapolitana trugen ihren Namen von der Stadt Neapolis, von welcher wir zuverlässig wissen, daß sie an der Westküste Sardinien's, und zwar äußerst wahrscheinlich an der Bucht, Acqua di Corsari genannt, ihre Lage hatte. Die Bestimmungen des Ptolemäus setzen nun zwar diese Aquä nur etwas südlicher, als die Stadt Neapolis; aber sie entfernen sie

um mehr als einen Grad der Länge östlich von derselben, welches in keinem Falle möglich ist; statt 31 Grad 45 Minuten muß man also lesen 30 Grad 45 Minuten; und die Bäder kommen in die Nähe des heutigen Fleckens Arbus zu stehen. Das *Itinerarium Antonini*^{s)} bestätigt die Annahme; es setzt die Stadt und die *Aqua Neapolitana* ebenfalls auf diese Seite, und gibt sogar den Abstand der letztern von der Stadt Calaris mit 36 Milliaris richtig an.

Zwey geographische Meilen gerade südlich von der *Aqua Neapolitana* kennt Ptolemäus die Stadt Valeria, welches nach den gegebenen Bestimmungen genau die heutige Stadt Iglesias ist. Doch liegt wahrscheinlich ein Schreibfehler in dem Namen, nicht bloß aus der Ursache, weil kein anderer Schriftsteller ein Valeria auf der Insel kennt, sondern weil er selbst in die nämliche Gegend die Bäckerschaft Valentini neben die *Neapolitana* setzt, und auch Plinius die nämlichen Valentini unter den sechs von ihm namentlich angegebenen Städten bemerkt. Bey Ptolemäus muß daher wohl anstatt Valeria Valentia gelesen werden.

Diese Bestimmungen verbreiten einiges Licht über die Haltung der Straße, welcher das *Itinerarium Antonini* in diesem Striche folgt.

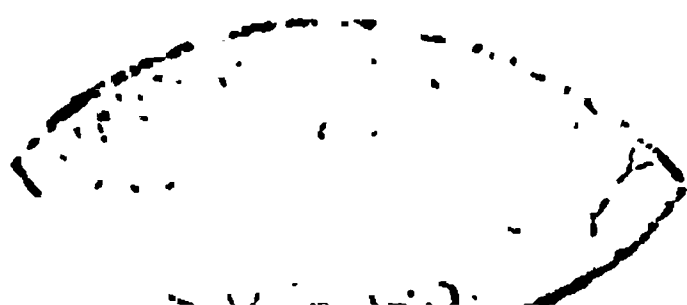
Von Othaca, welches wahrscheinlich die heutige Stadt Oristano ist, von welcher Ptolemäus noch nichts weiß, führt es auf einer Seite mit 86 Milliaris nach den *Aqua Neapolitana*, auf der andern mit 18 Milliaris nach Neapolis selbst^{t)}. Das letztere Maß ist ziemlich genau, eigentlich etwas zu klein, das erstere hingegen übertrieben groß, wie die meisten Angaben des *Itinerarium Antonini*.

s) *Itin. Ant.* p. 82.

t) *Itin. Ant.* p. 82. 84.

Von Resolis führt es gerade längs der Küste südlich mit 30 Milliarien nach Metalla, und von da mit 30 Milliarien nach Sulci. Jede von beyden Angaben ist zwar um 10 Milliarien zu groß; da wir aber die Lage der beyden Endorte kennen, und wissen, daß mitten zwischen beyden der Monte Ferro nach dem heutigen Capo di Petora oder dem Crassum Promontorium sich hinzieht, daß dieser Berg noch jetzt durch seine Eisen- und Bleyminen sich auszeichnet, und daß die Straße nothwendig ihre Richtung über diesen Berg nehmen muß: so wird man über die Lage des Orts Metalla nicht weiter in Verlegenheit seyn.

Bei der Beschreibung anderer Länder habe ich gewöhnlich die Itinerarien zum Grunde gelegt, um durch sie öfters anderweitige Angaben zu berichtigen. Bei Sardinien wird diese Methode zur Unmöglichkeit. Die Peutingersche Tafel setzt auf die Insel bloß einige verdorbene Namen ohne alle Zahlen, und liefert dadurch den Beweis, daß damals (wahrscheinlich auch in der Folge nicht) keine eigentlichen angelegten Römerstraßen durch die Insel gezogen waren. Und das Itinerarium Antonini wandt mit unsicherm Schrift durch alle Theile der Insel. Man kann aus ihm allein nicht einmal die Richtung aller Straßen, noch weniger die Lage der einzelnen Orte genau bestimmen, da die Richtungen des Wegs in die Kreuz und Quere herumschweifen, und die meisten Zahlen unrichtig, meist übertrieben groß sind, und so wie wir sie jetzt besitzen, nicht aus den Händen des Verfertigers geflossen seyn können. Hier mußte daher Ptolemäus zur Grundlage dienen, und aus dem Itinerarium Antonini bemerkt werden, was mit ihm im Einklange steht. Dadurch kommt man zugleich auf die Entdeckung von der Haltung der angegebenen Straßen. Diese soll also hier noch angegeben, und über die



einzelnen unbekannten Namen gesagt werden, was sich mit einiger Wahrscheinlichkeit von ihnen sagen läßt.

Die erste, dem Namen nach von Tibula nach Caracis führende Straße, welche also gerade von Norden nach Süden laufen sollte, durchschneidet mit etlichen Dreiecken die Insel nach verschiedenen Richtungen.

Der Anfang geht von Tibula östlich nach Olbia, und der Weg hatte ohne Zweifel in dem gebirgigen Lande die nämliche gekrümmte Richtung, welcher die Einwohner noch jetzt folgen müssen, wenn sie von Castell Sarbo nach Terra Nuova reisten. Denn gerade gezogene und künstlich angelegte Straßen waren wahrscheinlich zur Zeit der Römer eben so wenig vorhanden, als sie es gegenwärtig sind; wohl aber einzelne Anlagen, zwischen den Hauptorten, ohne allgemeinen Zusammenhang.

Turbulum Minus, 18 Milliarum von Tibula, kommt nach dieser Richtung und Entfernung nach dem Dorfe Periugas an dem Gocanosfluß zu stehen.

Elephantaria, 15 Milliarum vom vorigen, lag bey dem heutigen Flecken Aggius, nordwestlich von dem Städtchen Tempio.

Longones, 12 Milliarum vom vorigen, in das Hochgebirg zum Dorfe Calongianos. Von diesem war Olbia noch 18 Milliarum entfernt, das Itinerarium Antonini setzt aber 38 Milliarum.

Die zweite Abtheilung der Straße ging von Olbia an der Ostküste herab nach

Coclearia mit 15 Milliarum, wahrscheinlich an dem heutigen Porto Pedrami; und von da mit 12 Milliarum nach dem

Portus Luguidonis, oder an die Mündung des kleinen Flusses Vitti. Er hatte wahrscheinlich seinen Namen von umliegenden Bergbewohnern erhalten, welche Ptolemäus Luguidonesii nennt.

Die dritte Abtheilung dieser Straße zieht sich von der Ostküste gegen Südwesten längs dem Bittifluß, dann über die Gebirge nach dem Utafluß, und an demselben gegen Süden nach Caralis. Die gegebenen Maße treffen ziemlich nahe zu; auch geben unsere Karten die gekrümmten Wege, an welche man sich halten muß, im Zusammenhange an; aus Mangel genauer Lokalkenntnisse, kann ich aber doch nur die Gegend der einzelnen Orte, nirgends ihre bestimmte Stelle angeben. Diese Nachweisung hat nur für den künftigen Fotscher einigen Nutzen.

Vom Portus Eugubonis erreicht man mit 15 Milliarien das Sanium Carisi, in einer Gegend am Bittiflusse, wo wir jetzt keinen Ort kennen.

Viniola, 15 Milliarien vom vorigen, kommt an den Uebergang der Iasani Montes in die Nähe des Dorfes Onune zu stehen.

Sulci wird 35 Milliarien vom vorigen Orte entfernt. Die Richtung des sehr gekrümmten Wegs führt zu den Quellen des Galtelliflusses; wo sich noch die Ruinen eines alten Orts beim Dorfe Orgosolo zeigen. Aber auch mit den Krümmungen ist der Abstand geringer. — Daß man bei dieser Richtung der Straße und den wenigen Zwischenorten nicht an die Stadt Sulci an der Südwestküste denken dürfe, versteht sich von selbst.

Porticenses, 24 Milliarien vom vorigen, trifft weiter südwestlich auf den Uebergang des Monte Sarchidano, in der Gegend des Dorfes Meana.

Sarcopos, 20 Milliarien vom vorigen, erreicht den Utafluß in der Gegend des Dorfes Darumin.

Serraria, 20 Milliarien vom vorigen und 13 Milliarien von Caralis, lag ganz in der Nähe des Fleckens Serramanna am Utafluße.

Das Itinerarium Antonini kennt noch einen andern, aus vier großen Tagreisen bestehenden, etwas nähern

Beg von Olbia nach Caralis. Er führte mit 40 Milliarrien nach

Caput Thyrsi, welches unmöglich der zu weit östlich liegende Thyrsusfluß des Ptolemäus seyn kann, sondern nach der natürlichsten, kürzesten, auch mit den Zahlen zutreffenden Richtung die Quellen des Dristanoflusses sind. Der alte Ort stand also in der Nähe des Monte Acuto nicht weit vom Dorfe Buduso.

Sorabile, 46 Milliarrien vom vorigen, kommt in die Gegend des Dorfs Ardanti am Dristanofluß zu stehen, wo sich noch alte Ruinen finden.

Biora, 45 Milliarrien vom vorigen und 42 Milliarrien von Caralis, folglich ganz verschieden von dem Hafen Bioia des Ptolemäus, lag 2 geographische Meilen südöstlich von der Stadt Dristano beim Flecken Uras, wo noch jetzt alte Ruinen vorhanden sind.

Eine andere Straße des Itinerarium Antonini führt von Tibula (Castel Sardo) durch die innern Gebirgsgenden gerade südlich nach Othaca oder Dristani, und von da gegen Südosten nach Caralis; auf der ersten Hälfte durch lauter unbekannte Orte.

Bemellà, 25 Milliarrien südlich von Tibula, lag auf dem noch gewöhnlichen Bergwege südlich vom heutigen Flecken Claramonte, wo noch Ruinen vorhanden sind.

Lugdone, 25 Milliarrien südlich vom vorigen, lag an der Quelle des Tirsiflusses, bei den noch vorhandenen Ruinen.

Sasa, 24 Milliarrien südlich vom vorigen. Die Ruinen sind noch sichtbar in den Bergen 3 geographische Meilen östlich von der Stadt Sosa.

Molaria, 24 Milliarrien vom vorigen. Der Name ist in dem heutigen Dorfe Mulargia noch vorhanden. Die bis zu diesem Orte angegebenen Maße sind aber größtentheils zu hoch angegeben.

Ab Medias, 12 Milliarier südlich, lag beim heutigen Flecken Paullatini.

Forum Trajani, 15 Milliarier südlich vom vorigen, ist in seinen Ruinen nicht ferne vom Drisanofluß nordöstlich über dem heutigen Flecken Solarossa noch vorhanden.

Othaca, 15 Milliarier südwestlicher, trifft auf die heutige Stadt Oristano, und die weitere Straße über die Aqua Reapolitana nach Galaris wurde schon oben bei den Angaben des Ptolemäus als richtig gefunden; nur nicht der zu große Abstand von 36 Milliarier zwischen Othaca und der Aqua.

Die größte Schwierigkeit bietet die vierte, vom *Itinerarium Antonini*¹¹⁾ angegebene Straße dar, welche die Aufschrift führt: *a Tibulis Sulcis*; und ich sehe mich genöthigt, die Entwicklung derselben einem künftigen glücklichen Erklärer zu überlassen. Die Länge der ganzen Straße, welche 260 Milliarier beträgt, liefert schon den Beweis, daß die Richtung derselben nicht gerade von Norden nach Süden an der Westseite der Insel herab zog, sondern daß sie die Seitenorte und Wege zu sich vereinigen wollte. Hält man sich aber auch an diesen Gedanken, und glaubt man an Vindol 20 Milliarier von Tibula das heutige Dorf Nubli, welches in der gegebenen Entfernung südlich an der Straße liegt, gefunden zu haben, und den nächsten Ort Erucium weiter östlich am heutigen Goccanofluß suchen zu müssen, wo Ptolemäus sein *Erutium* hinstellt: so geht doch sogleich alle weitere Spur verloren. Es folgen unmittelbar die drei Orte Ab Herculem, Ab Turrem, Nura, welche auf die äußerste Südspitze der Insel hinzuweisen scheinen wo Ptolemäus den Hafen des Hercules und die Stadt Nura kennt; die ganze Reise müßte folglich zerrissene,

11) *Itin. Ant.* p. 85.

Bruchstücke mehrerer Straßen enthalten. Ober glaubt man in dem mittlern Namen Ab. Larres. Ven. Lurris Ebyssonis an der Nordwestküste zu entdecken; so geht nicht nur die Erklärung der beiden übrigen Orte verloren, sondern die Zahlen sind so groß, und der Zwischenorte so viele, daß sich an eine Ordnungsfolge gar nicht denken läßt. Denn der Weg führt nach den angegebenen Orten über Carbia nach Bosa, welches Ptolemäus südwestlich vom heutigen Sassari an den Gattinafluß setzt; aber in diesem Zusammenhange so wenig angewendet werden kann, als wenn man Bosa für die heutige Stadt Bosa erklären wollte. Hält man sich an das nördlichere Bosa, so kommt zwar der nächstfolgende Ort Gornos mit 18 Milliaris, auf den südlichen Abhang der Infani Montes zu stehen, wie es die Angaben des Ptolemäus und Ewins fordern; aber die weitere Entfernung mit 18 Milliaris nach Tharros, und von da mit 12 Milliaris nach Othaca, welches äußerst wahrscheinlich Oritani ist, wird dann viel zu klein; und der Name Tharros scheint noch überdies zu dem nördlicher liegenden Seesort Tarras des Ptolemäus hinzuführen. Nimmt man das heutige Bosa an, so bleiben nicht nur die vorhergehenden Namen und Zahlen unerklärbar, sondern Gornos kommt südlicher als Bosa in das offene Land zu stehen, und die Entfernung nach Othaca ist ebenfalls zu klein angegeben. — Ich darf es also nicht wagen, irgend eine Bestimmung in den, ohne Zweifel verdorbenen, Zusammenhang bringen zu wollen. — Der südliche Theil des Wegs hingegen, von Othaca über Neapolis, Metalla nach Sulci, hat richtige Verbindung, obgleich einige verdorbene Zahlen. Dieser Theil des Wegs wurde oben bei der Darstellung des Ptolemäus erklärt.

Dem Sardonium Mare, auch Sardonium Mare genannt, (τὸ Σαρδώνιον, Σαρδώνιον πέλαγος) gaben die Alten eine sehr große Ausdehnung. Zwar nicht auf

der Ostseite, denn hier reichte das tyrrhenische Meer von Italiens Küsten aus bis unmittelbar an Sardinia und Corsica; aber auf der Westseite begriff Eratosthenes das ganze westliche mittelländische Meer bis zu den Säulen des Herkules *) unter dieser Benennung. In der Folge zerlegte man zwar die große Fläche in mehrere Portionen, und gab ihnen ihre Namen nach den angrenzenden Ländern; doch ließ man dem Mare Sardonum noch immer eine weite Herrschaft. Auf der Südseite trennte es eine eingebildete, von dem sicilischen Promontorium Lilybäum gegen Westen gezogene Linie von dem lybischen Meere v); und gegen Westen hin reichte das Sardonum Mare bis nach Iberien hin; so daß die nächstfolgende gallische Küste im heutigen Languebec noch zu demselben gehörte *).

Wanzigstes Kapitel.

Die Insel Corsica.

Etwas weniger als 2 geographische Meilen nördlich von Sardinien liegt die beträchtliche Insel, welche die Griechen Kyrnos (ἡ Κύρνος), in spätern Zeiten auch Korfis (ἡ Κορφίς^a), die Lateiner aber durchgängig nach dem wahren einheimischen Namen Corsica nennen^b). Die Einwohner heißen bey den Griechen Kyrni, doch zuweilen auch, wie bey den Lateinern, Corfi.

v) Plin. III, 5. Eratosthenes inter ostium Oceani et Sardiniam quidquid est Sardonum mare appellat, inde ad Siciliam Tyrrhenum.

w) Polyb. I, 42.

x) Polyb. III, 57. 41.

a) Steph. Byz. v. Κορφίς. Dionys. Perieg. v. 459. et schol. Eustathii.

b) Diodor. V, 15. Ὀνομάζεται ὑπὸ μὲν τῶν Ἑλλήνων Κύρνος, ὑπὸ δὲ Ρωμαίων καὶ τῶν σύγχρονων Κορσικα.

Gorsika hat mit Sardinien die nämliche Richtung von Norden nach Süden, und das Hauptgebirg, welches diese Richtung hervorbringt, gehört eigentlich bey den Inseln gemeinschaftlich; es wird bloß durch die Meerenge an einer niedrigen Stelle unterbrochen. Die Länge von Gorsika berechnet Plinius ziemlich richtig auf 150 Milliarien = 30 geographische Meilen, so wie die größte Breite auf 50 Milliarien, und den Umfang auf 322 Milliarien. Strabo, welcher überhaupt von Gorsika nur im Vorbeygehen spricht, gibt die übertriebene Länge von 160 Milliarien, und die Breite von 70 Milliarien an^{c)}.

Die natürliche Beschaffenheit der Insel geben uns die Schriftsteller mit einstimmiger Richtigkeit an; sie ist äußerst gebirgig, mit Waldung bedeckt^{d)}, und gut angebaut nur längs der Ostküste, wo die Römer ihre Sitze aufgeschlagen haben; übrigens bestehen die Hauptprodukte in dem Harz, welches die Waldungen liefern, und in Honig und Wachs zur Ausfuhr^{e)}; doch tadeln sie den herben Geschmack des Honigs, dessen Ursache man in dem vielen, von den Bienen benützten Bux der Insel zu finden glaubte^{f)}. Dem Genuße des Honigs schrieb man das hohe, bey den Gorsicanern häufig gefundene Lebensalter zu^{g)}. Ihre Nahrung haben sie übrigens weniger von den Früchten des Feldes, als von der Milch, von dem Käse und von den Herden ihres Viehes. Der Korse lebte also, wie alle Bergvölker, nicht von dem Ertrage seines, mit Anstrengung bearbeiteten Feldes, sondern von

c) Plin. III, §. Strabo V. p. 543.

d) Dionys. Perieg. v. 460.

Τὴν δ' ἀμφιλαφὴς οὐ τὰς τόσον ὅσων ἐκείνη.

e) Diodor. V, 15.

f) Virgil. eclog. IX, 30. Ovid. amor. L. I. eleg. 10. Diodor. V, 14.

g) Eustath. ad Dionys. v. 458. *Ἰσοπαύται δὲ πολυχρονία αυτοὶ ὅσων αἱ Κόρσιαι.* Diodor. I. c.

dem, was die Natur ihm ohne Arbeit darbot. Eine solche völlig kunstlose Lebensart konnte freilich den Beifall des Italieners nicht finden, und eben so auffallend mußte ihm scheinen, was ebenfalls in dem Eigenthümlichen der patriarchalischen Lebensart liegt, daß zwar Privateigenthum eingeführt war, übrigens aber jeder Hausvater die mit seinem Betheben versehenen Hausthiere ohne Aufsicht auf den Bergen durste irren lassen, ohne Diebstahl zu befürchten, und daß der wilde Honigstock im Innern eines hohlen Baums dem Kinde gehörte^{h)}. Schlecht angebaut war also Corsica, die Alten sprechen noch nicht von den Weinen, von dem Oele &c., welche die fruchtbaren Thäler der Insel erzeugen, und bei gehörigem Anbau in weit größerer Menge erzeugen würden; sie erblühten ein verwildertes Land, und erklärten es mit Unrecht für häßlich und unfruchtbar, indem sie den Mangel der Kultur mit dem Mangel der natürlichen Fruchtbarkeit verwechselten. In diesen Fehler fällt vorzüglich Seneca, zwar der Theorie nach ein Philosoph, aber erzogen in den verfeinerten Genüssen einer schwelgenden Hauptstadt, und auf der Insel als Verbannter lebend; ihm mußte Alles im widrigen Lichte erscheinen. Er erblickt auf Corsica nichts als eine Masse von düstern Felsen, mager die Erzeugnisse des Bodens, die ganze Lage schauderhaft, und das Klima der Gesundheit nachtheilig. Daß die Insel wenige Artikel liefert, auf welche der fremde Kaufmann Jagd macht, daß es ihr an schiffbaren Flüssen fehlt, daß sie keine Fruchtbäume erzeugt, und daß die Berge weder Marmor, noch Gold und Silber enthalten, wird ihm Ursache zur bitteren Klageⁱ⁾. Wir ziehen aus derselben bloß die Bemerkung ab, daß die Kultur der Obstbäume zur Zeit der Römer so nach-

h) *I odor.* V, 14.

i) *Seneca de consolatione ad Helviam matrem.* c. 6. 8.

häufig, als in unsern Tagen, beschrieben wurde, woran aber die natürliche Anlage der Insel keine Schuld trägt, und daß man die Anzeigen von dem unverkennbaren Daseyn mehrerer Metalle damals so wenig, als noch jetzt, zu benutzen suchte.

Die Korsen sind von verschiedener, doch hauptsächlich von iberischer und ligustinischer Abstammung. Das Letztere beweiset die alte Mythologie von der ligurischen Dirin Korsä, welchen einen in das Meer gesprungenen Stier in ihrem kleinen Fahrzeuge bis zur Insel verfolgte und bey der Rückkehr ihre Landsleute über die gemachte Entdeckung belehrte^{k)}. Solinus^{l)} nimmt daher die Figures als die einzigen ursprünglichen Bewohner an, und spricht von andern; für uns verlorenen Schriftstellern, welche sich über diesen Gegenstand ausführlich verbreiteten. Seneca hingegen, der als geborner Hispanier, als gebildeter Mann und unmittelbarer Beobachter bey dem Volke selbst, ein entscheidendes Wort zu sprechen berechtigt ist, erklärt mehrere von den Kleidungsstücken der Korsen, und viele Worte in ihrer Mundart für rein iberisch, und glaubt, daß die ursprüngliche Sprache erst durch das nähere Einwirken der Griechen und Figures Umwandlungen erlitten habe^{m)}. Nach seiner Muthmaßung wäre also die erste Bevölkerung wohl nur einzig von den Iberern abzuleiten, und die Figures als spätere Ankömmlinge zu betrachten; diese Hypothese ist aber unnöthig, da wir wissen, daß an den Südküsten

k) Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 458. Isidori origines XIV, 6.

l) Solinus c. 8.

m) Seneca de consol. ad Helv. c. 8. Transierunt et Hispani, quod ex similitudine ritus apparet; eodem enim tegumenta capitum, idemque genus calceamenti, quod Cantabris est, et verba quaedam; non totus sermo conversatione Graecorum Ligurumque a patrio descivit. Die Kantabrer nennt er absichtlich, weil um diese Zeit nur bey diesem Bergvolke alte iberische Sitte und Sprache sich erhalten hatte.

Gallens Iberer und Ligurer lange Zeit beysammen lebten.

Zu diesen frühesten Einwohnern kamen in der Folge die Tyrrhener²⁾, welche ein Par Orte an der Küste auf einige Zeit besetzt hielten, und wahrscheinlich von so geringem Einflusse auf das Ganze waren, als die Elyer oder Karthaginer, von welchen man voraussetzen darf, daß sie Corsica als einen Anhang zu ihren sardischen Besitzungen betrachteten; von einer wirklichen Herrschaft derselben, oder auch nur von punischen Anlagen an der Küste wird bey den alten Schriftstellern nie die Rede. Denn wenn Pausanias³⁾ sagt, die Insel sey von den einwohnenden Elyern Corsica genannt worden, so ist dieß offenbar eine unrichtige Lesart statt Elyes, von denen wir wissen, daß sie Bewohner der Insel waren, und daß sie von ihnen den Namen Corsica erhielt. Die phokäischen Griechen wohnten nur fünf Jahre auf der Insel (siehe unter Meria); diese konnten also nicht bleibend auf die Bergbewohner wirken; und andere Griechen setzten sich zu keiner Zeit in Corsica an. Allmählig machten sich nach dem ersten punischen Kriege die Römer zu Besitzern der Ostküste; und vorzüglich durch die später angelegten Kolonien Meria und Mariana, mußte auf dieser Seite nicht nur die Kultur der Insel gewinnen, sondern bey dem allmählichen Vordringen in das Innere auch der Einfluß auf die frühern Bewohner und auf ihre Sprache sich äußern, welche vielleicht wegen des Ligustinischen von der lateinischen ohnehin nicht radikal entfernt war. Aber ein schwer zu verstehender Dialekt blieb es immer, vorzüglich wegen der eingemischten iberischen Wörter; ein Umstand,

²⁾ Eiodor. V, 13.

³⁾ Pausan. X, 27. Κέρκυρα, ὑπὸ Ἑλλήνων ὑπὸ δὲ Λιβύων (Λιγύων) καλουμένη Κορσική.

der nicht bloß aus dem innern Zusammenhange der Lage, sondern aus dem Zeugnisse Diodors hervorgeht^{p)}.

... Die Römer verbreiteten sich allmählig über alle Thäler der Insel; wie konnten sonst die zahlreichen Ortschaften, Städtegenannt, zum Vorscheine kommen, da, nach dem Zeugnisse des Ptolemäus, die ursprünglichen Völkerschaften in zerstreuten Wohnungen lebten. Sie waren also Herren der Insel, aber nie in völlig ruhigem Besitze. ... Denn die Bergbewohner erkannten zwar den allgemeinen Gebieter, benutzten aber von Zeit zu Zeit aus ihren Bergen die Gelegenheit zu Plünderungen in den besser angebauten Gegenden; der Römer machte daher öfters bey einzelnen, in die Gebirge unternommenen Expeditionen Sklaven von seinen, dem Namen nach ihm untergebenen Unterthanen^{q)}. Ihre Anzahl mußte sich dadurch allmählig verringern; Diodor schätzt sie über 30,000 Seelen; wahrscheinlich sind aber die nicht gerechnet, welche mit wirklicher Kultur des Landes in den Städten lebten, und allmählig ganz zu Stallionern wurden. Einen hohen Werth setzte der Römer nicht auf die Insel; wir hören von keinem Proprätoric. auf derselben; wahrscheinlich gehörte sie mit unter die Aufsicht des Proprätors von Sardinien, dessen nördlichster Theil ebenfalls von Corsen bewohnt war.

Von den Sklaven, welche der Römer auf Corsica machte, liefert uns Strabo ein sehr treffendes, aber von ihm nicht in dem gehörigen Gesichtspunkte gefaßtes Bild. Sie mögen entweder gar nicht weiter leben, sagt er, oder wenn sie sich zu leben entschließen, so sehen sie durch gänzliche Fühllosigkeit ihre Käufer in Verzwelfung, so daß jeder den äußerst Kleinen, auf sie verwendeten Kaufpreis bereut. Strabo erklärt dieses

p) Diodor. V, 14. Κατοικοῦσι τὴν νῆσον βαρβάροι, τῆς δούλουτος ἔχοντες ἐξηλλαγμένην καὶ δυσκατανόητον.

q) Strabo V. p. 545.

durch ein thierisch wildes, ihnen angeborenes Wesen in der That war es die natürliche Vorliebe für ihre völlig unbeschränkte Lebensart. Ein Mann, welcher aus seinen freien Bergen plötzlich gebunden auf den Sklavenmarkt nach Rom geführt wurde, könnte ein solches Leben nicht für ein menschenwürdiges Gut halten, konnte kein guter Servus werden, so wie ihn der Römer verlangte. Doch unter allmäliger Angewöhnung und bei guter Behandlung leistete er auch in diesem unglücklichen Stande vorzügliche Dienste, und Diodor zeichnet die Corsi in Rücksicht auf die wesentlichen guten Eigenschaften vor den zu andern Nationen gehörigen Servi aus.¹⁾

Von Unterabtheilungen bei den Bewohnern der Insel wissen die Schriftsteller nichts, sie heißen sämtlich Corsi. Nur der einzige Ptolemäus gibt mehrere einzelne Namen an, welche aber von der Lage der Gegend, in welcher die Abtheilungen lebten, entlehnt und für uns nicht mehr erklärbar sind. Auf die Westseite der Insel setzt er:

die Cervini unter die Goldenen Berge, oder an den ersten Lauf des heutigen Lamonefluß. Weiter südlich folgen die Carrabenii, dann die Titiani, deren Lage durch den Titianus Portus erkannt wird, und endlich am südlichsten die Balatoni, welche vielleicht ihren Namen von der Stadt Pala an der Südostküste entlehnten und Palatoni heißen sollten.

Am östlichen Abhange der Gebirge saßen: die Vanakeni auf der schmalen, aber langen und bergigen nördlichsten Landstrecke. Unter ihnen die Cilimbessi, weiter südlich die Licenti Macreni, südlicher die Openti,

1) Diodor. V, 14. Τα δὲ ἀνδρόποδα τὰ Κύρνια διαφέρειν δοκεῖ τῶν ἄλλων δούλων, εἰς τὰς κατὰ τὸν βίον χρῆσας φρονήσεως ταύτης τῆς ιδιότητος παρακολουθοῦσης.

denn die Symbri, Coymaseni, und am südlichsten die Subasani. Keines von diesen Völkern entlehnt seinen Namen von einer Seestadt, weil diese von Römern bewohnt waren, und es läßt sich keine Rechenschaft über die Ableitung ihrer Benennung geben.

Eine die Sitten bezeichnende Gewohnheit darf nicht unbemerkt bleiben, welche Strabo von mehreren, wenig gebildeten nördlichen Völkern erzählt, Diodor aber auf die Corsen ausschließlich anwendet. Wenn ein Weib gebiert, so kümmert sich niemand um ihre Beforgung, der Mann hingegen legt sich ins Kindbett, stellt sich kränkelnd, nimmt die Besuche der Freunde und Nachbarn an, und läßt sich von dem Weibe bedienen.^{s)}

Ptolemäus ist der einzige, ziemlich getreue Führer zur topographischen Kenntniß der Insel. Das Itinerarium Antonini kennt nur eine Straße an der Ostküste, wo die Römer zusammenhängende Besitzungen hatten; und bey den römischen Geographen fehlt alle nähere Belehrung, sie nennen bloß die beiden Kolonien des Landes.

Ptolemäus fängt die Beschreibung der Insel auf der Nordseite bey der heutigen Bucht von St. Fiorenzo an und macht von da die Richtung nach der Westseite.

Der Voleriusfluß ist nach seiner Bestimmung zuverlässig das Flößchen Ligno, an welchem die heutige Stadt St. Fiorenzo liegt. Einen Ort nennt Ptolemäus nicht an dieser Stelle.

Tilor Promontorium ist die nordwestlich von der Bucht von St. Fiorenzo gelegene Landspitze Cavallato.

Weiter westlich folgt eine felsige, mit vielen kleinen Buchten versehene Küste, welche Ptolemäus Κάσια Λί-
τος (*Kassias aliyialos*) nennt. Die Ursache dieser Benennung ist unbekannt.

s) Strabo III. p. 250. Diodor. V, 14.

Die Nordwestseite schließt das *Attum Promontorium*, oder das heutige *Capo Rivellata*, nordwestlich von *Gelvi*, welche Stadt die Alten nicht kannten.

An der Westseite, 15 Minuten südlich, bemerkt Ptolemäus den *Rasalus Sinus* (*Κασαλὸς κόλπος*) oder den heutigen beträchtlichen *Golfo de Porto*, an welchem jetzt so wenig, als zur Zeit des Ptolemäus, eine Stadt liegt.

Südwestlich vorspringend bezeichnet er das *Promontorium Viribakum* oder das heutige *Capo Turglio*.

Südöstlich von demselben hat der *Circidiusfluß* (*Κιρκιδίος ποταμός*) seine Mündung. Es ist der heutige *Liamonefluß*, der beträchtlichste an der Westküste.

Der *Rhötijs Mons* steht im geringen südwestlichen Abstände von dem vorhergehenden Flusse. In der That zieht sich in der gegebenen Lage ein Bergrücken aus dem innern Lande schroff an die Küste und heißt: *Punta del Pinsolo*.

Etwas weiter südlich kennt er das *Promontorium Rhium* oder das heutige *Capo di Seno*.

Südöstlich von demselben liegt *Urkinium*, die erste Stadt, welche Ptolemäus an der Nord- und Westküste kennt. Nach der gegebenen Bezeichnung ist es die heutige Stadt *Ajaccio*, von welcher uns aber das Alterthum keine anderweitigen Nachrichten liefert.

Die nächstfolgende Küste bezeichnet Ptolemäus mit dem Namen *Arenosum Litus* (*Ἀμυνώδης αἰγιαλὸς*) und versteht unter dieser Benennung den Meerbusen von *Ajaccio*, ohne ihn aber als Busen anzugeben, ohne die zwei nicht ganz unbedeutenden Flüsse *Gravone* und *Prunetta*, welche in denselben fallen, und ohne das *Capo Muro*, welches den Busen auf der Südseite schließt, zu nennen, da er doch bisher die hervorstehenden Punkte genau bemerkt hat. Auch weiß ich nicht,

ob das Ufer an diesem Busen den vielen Sand hat, welchen der Name anzeigt.

15 Minuten südlich von Urcinium stellt er die Mündung des Flusses Locra. Es ist also der Calavosfluß am heutigen Golfo di Valinco, welchen er zwar nicht nennt, aber an demselben noch zwei andere richtige Angaben hat.

Die Stadt Pauka liegt südöstlich von diesem Flusse im Innern des Busens beim heutigen Dorfe Casa di Valinco; und in sehr geringem südlichen Abstände fällt der Ticariusfluß in die See, welches also der heutige Valincofluß ist.

Etwas südwestlich von diesem Flusse nennt Ptolemäus den Titanus oder Titianus Portus, oder den sehr guten Hafen beim heutigen Torre di Campo Moro. Er diente wahrscheinlich den Titiani, einer corsischen Völkerschaft, welche Ptolemäus in diese Gegenden stellt, als Hafen.

Von hier aus zieht sich die Küste bey Ptolemäus und auch in der Wirklichkeit stark gegen Südosten. Der nächste Ort ist

die Stadt Phisera, oder nach dem palatinischen Geber, Phicaria. Noch jetzt trägt ein kleiner, aber tief eindringender Busen und ein Thurm den Namen Sigari.

Weiter südöstlich, aber in zu großem Abstände, folgt der Pitanusfluß oder der heutige Canalefluß, welcher zwar klein ist, aber eine Bucht bey seiner Mündung und einen Ankerplatz hat.

Dann folgt die südlichste Spitze der Insel, Marianum Promontorium vom Ptolemäus genannt, und bey derselben die Stadt Marianum. Der Name zeigt von dem lateinischen Ursprunge, und ist wahrscheinlich vom Gaius Marius abzuleiten, welcher an der Ostküste der Stifter einer Colonie wurde. —

Von dieser südlichsten Spitze der Insel bis zur Stadt Aleria an der Ostküste, deren Lage wir mit Zuverlässigkeit kennen, rechnet Ptolemäus einen Abstand von 55 Minuten der Breite. Er beträgt aber in der Wahrheit nur 45 Minuten, weil Ptolemäus seinen Grad der Breite zu klein annimmt (auf $12\frac{1}{2}$ geographische Meilen), und weil aus den Schifferangaben immer ein etwas zu großes Maß herauskommt. Diese Bemerkung leistet ihre Dienste bey den Bestimmungen der einzelnen Zwischenorte, wo man von des Ptolemäus Angaben ungefähr den fünften Theil abzuziehen hat, um der wahren Lage sehr nahe zu kommen.

Die Stadt Palla setzt er 10 Minuten nördlicher vom Marianum Promontorium, aber zugleich mit beträchtlicher nach Osten gebeugter Richtung; sie lag daher am heutigen Porto St. Giulia. Näher liegt der beträchtliche Golfo di St. Manza; aber eben wegen der zu großen Nähe, und weil die umliegende Küste sehr felsig, auch heut zu Tage unbewohnt ist, darf man hier die Stadt Palla nicht suchen. Es kennt sie auch das *Itinerarium Antonini*¹⁾ unter dem Namen Palas als den südlichsten Punkt der einzigen längs der Ostküste gezogenen Römerstraße.

Der Syrakusanus Portus liegt nach Ptolemäus nur 5 Minuten nördlich vom vorigen Orte. Es ist nach dieser Bezeichnung der tief in das Land laufende und sichere Golfo di Porto Vecchio, der beste Hafen an der ganzen Ostküste. Wahrscheinlich hatten an ihm die Syrakusaner eine Faktorey zur Betreibung ihres Handels mit den Eingebornen des Landes angelegt; es bemerkt daher Diodor²⁾, daß der schönste Hafen auf der Insel Syrakosios Portus (*Συρακόσιος λιμήν*) heißt.

1) *Itin. Anton.* p. 86.

2) *Diodor.* V, 14.

Eine römische Anlage an demselben kennt man aber nicht.

Die Stadt Rubra setzt Ptolemäus 5 Minuten nördlicher, in das Innere der Bucht, an deren südöstlicher Spitze jetzt der Torre Pinarello liegt.

Das Promontorium Graniacum liegt 5 Minuten nördlicher, folglich bey der einzigen, in dieser Gegend befindlichen Landspitze Punta St. Paolo. Sie zeichnet sich wenig aus, Ptolemäus läßt sie aber beträchtlich gegen Osten vorspringen, und endigt erst bey derselben die Südküste der Insel.

Nur 3 Minuten nördlich von dieser Landspitze trägt eine kleine Einbucht den heutigen Namen Porto di Savone. Ptolemäus kennt ihn nicht, aber die Römer benutzten ihn in späterer Zeit; daher bemerkt ihn das Itinerarium Antonini, obgleich mit Beyfügung übermäßig großer Zahlen, unter dem Namen Portus Savoni.

Die Stadt Alisa liegt bey Ptolemäus nur 5 Minuten nördlich von dem Promontorium Graniacum, aber zugleich mit beträchtlicher Zurückdrängung gegen Westen. Sie lag in der Nähe des heutigen Torre Salenzara.

Der Portus Philonii lag 10 Minuten nördlicher an der Mündung des heutigen Flusses Stumorbo; und 10 Minuten weiter nördlich folgt dann die Mündung

des Sacerflusses (*Ἰερός ποταμός*), welches unverkennbar der heutige beträchtliche Lavignanofluß ist. An die Mündung desselben stellt Ptolemäus

die Kolonie Aleria (*ἡ Ἀλερία*). Sie ist die älteste Stadt der Insel, die Phokäenser hatten sie unter dem Namen Alalia (*Ἀλαλία*) gestiftet, ohne Hinderniß von Seiten der benachbarten Seemächte, weil es vermuthlich nur als Handelsanlage betrachtet wurde. Als aber 20 Jahre später die sämtlichen Einwohner von Phokäa, durch den General des Cyrus gedrängt, nach Alalia auswanderten und nach fünfjähriger Bewohnung

des neuen Vaterlands anfangen, wichtig zu werden, vereinigten sich gegen sie die Tyrrhener und Karthaginienser; und obgleich die Phokäer im Seetreffen siegend blieben, so waren doch ihre meisten Schiffe zu Grunde gegangen. Sie fühlten die Unmöglichkeit, sich gegen weitere Angriffe zu behaupten, wanderten also wieder aus und gründeten endlich die Stadt Syela an der Südwestküste Italiens^{v)}; mehrere zogen sich auch nach ihrer, in früherer Zeit bey den Ligurern angelegten Kolonie Massilia^{w)}. Das weitere Schicksal von Alalia bleibt im Dunkeln, vermuthlich bemächtigten sich die Karthaginienser der Stadt; an die Römer kam sie nebst der ganzen Insel im zweyten punischen Kriege; wenigstens spricht Zonaras^{x)} mit verschriebenem Namen von Valeria als der wichtigsten Stadt auf der Insel, welche Lucius Scipio einnahm. Auch unter der neuen Herrschaft blieb die verfallene Stadt im Dunkeln, bis der Dictator Sylla eine Kolonie römischer Bürger dahin abführen ließ, so wie kurz vorher Marius die Mariana Colonia hatte abführen lassen. Von dieser Zeit wird die Stadt unter dem Namen Aleria bekannt, und behielt ihn auch für immer. Bey Diodor^{y)} heißt sie, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler des Verfassers, Karalis, weil ihm das Karalis auf Sardinien im Gedächtniß lag. Uebrigens erkennen alle Geographen Aleria und Mariana als die zwey einzigen bedeutenden Städte der Insel^{z)}. Wann und unter welchen Umständen sie zu Grunde gegangen ist, wissen wir nicht; aber ihre Ruinen zeigen sich noch an der vom Ptolemäus angegebenen Stelle, zunächst südlich an der Mündung des Flusses Tarignano.

v) Herodot. I, 165.

w) Seneca de consol. ad Helviam matrem, c. 8.

x) Zonaras L. VIII, 11.

y) Diodor. V, 14.

z) Plin. III, 6. Mel II, 7.

Der Abotannusfluß liegt fünf Minuten nördlich von Aleria, ist also der heutige kleine Fluß Dalesani.

Der Portus Dianā (*Ἀρτέμιδος λιμὴν*) liegt 10 Minuten nördlicher, an der kleinen Einbucht, von welchem in einiger Entfernung das heutige Städtchen Cervione steht. — Der heutige Stagno di Dianio liegt nur 2 Milliarier nördlich von Aleria, kann also nicht hieher gehören.

Tutila Ara (*Τουτίλα βωμὸς*) liegt 10 Minuten nördlicher, beym heutigen Torre Pellegrino. Schon bey Sardinien haben wir an der Westküste den Tempel einer einheimischen Gottheit gefunden; hier stand also für eine andere, ein Altar, welcher von fern her sichtbar wurde.

Der Tavolastfluß, oder Tuolastfluß (*Τουόλα* Ausgabe des Erasmus, *Ταυόλα* Codex Vaticanus) liegt 5 Minuten nördlicher, und ist unstreitig der heutige beträchtliche Golofluß. 5 Minuten nordwestlich vor der Mündung dieses Flusses stellt Ptolemäus

die Stadt Mariana, folglich an die Westseite des fischreichen Hafens, welches mit dem Meere durch einen engen Eingang in Verbindung steht, und Stagno di Biguglia heißt; auch nennt man noch jetzt das flache Land, welches an denselben gränzt, die Ebene von Mariana, das Maß in dem Itinerarium Antonini (40 Milliarier zwischen Mariana und Aleria) trifft genau auf die bezeichnete Stelle zu, und die Wahrscheinlichkeit spricht ebenfalls dafür, daß die Römer die Lage an diesem sichern, für ihre Schifffahrt mit hinlänglich tiefem Wasser versehenen, Hafen wählten. Unterdessen zeigt man die Ruinen der alten Stadt nicht an der bezeichneten Stelle, sondern an der Mündung des Goloflusses selbst. Gewiß mit Unrecht; auch am Flusse mögen Anlagen gewesen seyn; aber die Stadt selbst stand eine geographische Meile nordwestlicher. — Mariana war die zweite

Hauptstadt der Insel; Marius hatte eine Kolonie römischer Bürger dahin abführen lassen, welche sich nach dem Namen des Stifter's nannte. Die römischen Schriftsteller erkennen durchgängig Mariana als Kolonie^{a)}; von ihren weitern Schicksalen sind wir nicht unterrichtet.

Das Vagum Promontorium setzt Ptolemäus 5 Minuten weiter nördlich. Eine eigentliche Landspitze findet sich in der ganzen eingebogenen Gegend nicht. Er wollte die Nordspitze der Mehrung, jetzt Tomolo Bianco genannt, bezeichnen, welche den See oder Haß von Biguglia einschließt.

Von hier an zieht sich der schmale, aber sehr in die Länge gestreckte Ghersonnesus der Insel Corsica weit gegen Norden. Ptolemäus kennt ihn nicht nur, sondern übertreibt die Streckung desselben. In der Natur steigt er 22 Minuten gegen Norden, bey Ptolemäus hingegen 45 Minuten. Von den einzelnen, auf dieser Seite gegebenen Bestimmungen muß man also überall die Hälfte abziehen.

Mantinorum Oppidum (*Μαντινών πόλις*) liegt bey Ptolemäus 15 Minuten nördlicher als das Vagum Promontorium, und würde keine Erklärung erlauben, wenn man sich an diese große Entfernung halten wollte. Zur richtigern Würdigung hilft aber eine andere Angabe des Ptolemäus. Er setzt die Stadt gerade östlich von dem an der Nordwestküste gelegenen Voleriusfluß (die Vertiefung des Busens von St. Fiorenzo.). Nach dieser Bestimmung lag das Mantinorum Oppidum an der Stelle von Bastia, der heutigen Hauptstadt der Insel.

Die Stadt Lunium kommt dann in die Nähe des heutigen Capo Sagro zu stehen, und

a) *Mela* II, 7. *Plin.* III, 6. *Seneca de consolatione ad Helviam matrem* c. 8.

das Promontorium Sacrum (*Ἰσθμὸς ἁγρός*) ist die Nordostspitze der Insel, beim heutigen Torre St. Maria.

Centurinum Oppidum (*Κεντρούρινον πόλις*) unter der Nordwestspitze, wo noch jetzt der kleine, aber gute Porto di Centuri den alten Namen erhalten hat. Und weiter südlich, schon an der Bay von St. Fiorenzo

die Stadt Canelate, in der Gegend des heutigen Torre di Sarinole.

Auch in dem Innern des Landes zählt Ptolemäus 14 Städte auf, welche er ausdrücklich von den zerstreuten Ortschaften und Weilern der corsischen Völcker unterscheidet^{b)}. Die Bestimmung ihrer ungefähren Lage muß einzig nach den in der Nähe liegenden Küsten berechnet werden, da außer Ptolemäus niemand von diesen Ortschaften spricht, unter welchen man freylich keine beträchtlichen Städte, doch Orte erwarten darf, wo die zur Verwaltung der Insel aufgestellten Beamten ihren gewöhnlichen Aufenthalt, und die kultivirten Bewohner der Insel ihre Sitze hatten.

Auf der nördlichsten Halbinsel kennt Ptolemäus im innern Lande keine Stadt; auch jetzt ist keine auf derselben vorhanden.

Kopicum lag nicht fern südöstlich von der heutigen Stadt Calvi, auf der Nordwestseite der Insel.

Cersunum, weiter östlich am ersten Laufe des Goloflusses.

Palanta lag an dem Glüßchen, welches in den Golfo di Porto fällt.

Eurinum lag südwestlich von Mariana, wahrscheinlich am Goloflusse.

b) Κατὰ τὴν Νῆσον ἔστιν ἡ Κομηθὸν οὐκ οὐντα ταῦτα — Πόλεις δὲ εἰσὶ μεσότητες κ. τ. λ.

Aluea lag nordöstlich von der Mündung des Eiamoneflusses, beim heutigen Städtchen Vico.

Ofincum weiter östlich gegen die Quelle des Eiamoneflusses.

Sermizium an dem südlichen Nebenflusse des Eiamone.

Talcinum bey dem Uebergange des Gebirgs von der Quelle des Eiamone aus.

Denicum, südöstlich vom vorigen, nahe an der Quelle des Granoneflusses, und dem Uebergange des Gebirgs beim Torre di Vezzavona.

Tenestum, 25 Minuten nordwestlich, von der Mündung des Sacerflusses (Lavignanoflusses), scheint die heutige Stadt Corte zu bezeichnen.

Opinum, nordöstlich vom vorigen.

Mora, 15 Minuten östlich von dem Golfo d' Ajaccio, wahrscheinlich am Prunettafluß.

Marissa, 5 Minuten nördlich von der Südlüste am Flüschen Canale.

Albiana, nordwestlich von dem Golfo di Porto Vecchio.

Diese keiner genauen Bestimmung fähigen Angaben sollen nur als Fingerzeug für künftige Untersucher an Ort und Stelle dienen, denn schwerlich kennen sich alle Spuren des Alterthums in einem zu keiner Zeit stark kultivirten Lande verloren haben. Ptolemäus hatte kaum einen andern Weg zur Bezeichnung der innern Ortschaften übrig, als daß er ihren Abstand und ihre Richtung von den am nächsten liegenden Küsten berechnete, und diese Lage durch seine Zahlen auszudrücken suchte; zur Erklärung seiner Angaben muß man also die nämliche Methode einschlagen. Plinius versichert, die Insel enthalte 33 Städte, Ptolemäus zählt ihrer 31 auf. Strabo, welcher nie auf der Insel war, weiß nichts von der Mariana Colonia, von Aleria und von allen

hier angegebenen Orten; dagegen nennt er vier andere unbekannte, welche wahrscheinlich nie vorhanden waren, Blesinum, Charax, Enikonia, und Vapanes^{c)}.

Von dem großen Gebirge, welches die ganze Insel von Norden nach Süden durchschneidet, bezeichnet Ptolemäus nur einen der höchsten Punkte, den Aureus Mons (τὸ Χρυσοῦν ὄρος); es ist nach seinen Bestimmungen die heutige Bergmasse Capo al Tozzolo genannt, aus deren westlichem Abhange der Liamone und aus dem östlichen der Golosfluß entspringen. Hält man sich aber nicht an die Bestimmungen, sondern an die Benennung, so ist es die weiter südöstliche, noch jetzt Monte d' Oro genannte Berggruppe.

c) *Plin.* III, 6. *Strabo* V.

Folgende historische Schriften unsers Verlags verdienen besonders empfohlen zu werden:

Böttiger, D. C. W. (Professor in Erlangen) **Heinrich der Löwe, Herzog der Sachsen und Baiern.** Ein biograph. Versuch. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Eichhorn, Joh. Gottfr., Geschichte der drei letzten Jahrhunderte. Dritte, bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Ausgabe. 6 Bde. gr. 8. Ladenpreis 15 Thlr.

Dessen Neunzehntes Jahrhundert. Zur Ergänzung der beiden ersten Ausgaben des obigen Werks, aus der dritten Ausgabe besonders abgedruckt. gr. 8. 1 Rthlr. 6 Gr.

Ein Meister in historischer Wissenschaft und Kunst erzählt dem großen Kreise von Lesern aller Stände die denkwürdigen Geschichten der letzten dreihundert Jahre, von der Reformation bis zu der neuesten Umgestaltung Europa's durch den zweiten Pariser Frieden, und durch die ihm folgenden Auseinandersetzungen zwischen den verbündeten Mächten. Das große historische Gemälde ist eben so ausgezeichnet durch Reichthum, Schönheit, Kraft und Fülle der Darstellung, als durch unparteiische Wahrheit der bis ins Einzelne verfolgten Entwicklung der Begebenheiten. Die Deutschen besitzen in diesem Werke ein der Nation würdiges Geschichtsbuch der ganzen neuern Zeit, dessen classischer Werth allgemein anerkannt ist. — Den Besizern der frühern Auflagen wird der Abdruck Nr. 2 willkommen seyn.

Giorillo, J. D., (Professor in Göttingen) **Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden.** 4 Bde. gr. 8. 8 Thlr.

Je allgemeiner der Sinn für altdeutsche Kunst und Literatur erwacht, desto erfreulicher muß die Erscheinung eines Werks seyn, welches uns die Geschichte der vaterländischen Kunst, die uns so nahe am Herzen liegt, mittheilt, die reichen Kunstschätze aller Art namhaft macht und so den Leser zur Bewunderung zwingt, die er bisher nur dem Auslande zollte. Nicht allein der Gelehrte, sondern jeder Gebildete findet darin Nahrung für seine Wißbegierde.

Geschichte von Frankreich. Ein Handbuch von Ch. W. Heinrich (Professor der Geschichte in Jena). 3 Theile. gr. 8. 5 Thlr. 3 gr.

Der Zweck des Verfassers, ein nicht nur studirenden Jünglingen, sondern auch bloßen Geschichtsliesern, und selbst Geschäftsmännern zur allgemeinen Uebersicht und zum ersten Nachschlager brauchbares Werk zu liefern, ist vollkommen erreicht. Die wichtigsten Thatfachen der französischen Geschichte sind vollständig, deutlich, einfach, in einem guten Zusammenhang und reinem Styl vorgetragen. Die Geschichte der Revolution wird man kaum in einer andern Schrift, auf so wenigen Blättern so ausführlich und gründlich, schwerlich aber irgendwo mit so unparteiischer Ruhe bearbeitet finden.

Patje, C. L. N., Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten in den europäischen Staaten während der Jahre 1789 bis 1814. gr. 8. 1 Thlr.

Dies Werk wird um so willkommener seyn, da es jagtlich als eine Fortsetzung der schätzbaren „*Wetzelschen Weltgeschichte*“ benutzt werden kann.

Patje, C. L. A., Taschenbuch der deutschen Geschichte bis zum Schlusse des Jahres 1815. 8. 12 Gr.

Nicht Jeder, wer die Geschichte Deutschlands näher kennen zu lernen wünscht, hat Gelegenheit oder Muße, weitläufige Werke zu benutzen. Solchen Lesern bietet der Verfasser eine fruchtbare Uebersicht dar, die gebiegene Kürze, zweckmäßige Auswahl des Wichtigsten und angenehme Darstellung in sich vereinigt.

Perz, D. G. H., Geschichte der Merowingischen Hausmeier. Mit einer Vorrede vom Hofrath Ritter Heeren in Göttingen. gr. 8. 1819. 20 Gr.

Middle's, Fr. R., chronologische Tabellen über alle vier Welttheile, vom Anfange der Geschichte bis zu den neuesten Zeiten; nebst den nothwendigen Stammtafeln zur Grundlage des histor. Unterrichts. gr. 4. 12 Gr.

Das bequeme Format, die hinzugefügten genealogischen Tabellen und summarischen Uebersichten sind wesentliche Vorzüge dieser, auch die Literatur berücksichtigenden Werke.

Bolger, D. W. Fr., (Subconrector am Johanneum zu Lüneburg) Anleitung zur Länder- und Völkerkunde, für Bürger- und Landschulen, so wie zum Selbstunterricht. 1te Abtheil. (Europa). 2te Abtheil. (Asien, Afrika, Amerika und Polynesien). gr. 8. Für 49 enggedruckte Bogen ist der Pränumerations-Preis 1 Rthlr.

Deffen Leirfaden bey'm Unterrichte in der Länder- und Völkerkunde. 6 $\frac{1}{2}$ Bog. 4 ggr.

Durch die anziehendste Mannichfaltigkeit einer gebrängten Zusammenstellung der Resultate aller neuern geographischen Forschungen entsprechen diese Werke vollkommen ihrem Zwecke; sie werden in Schulen, wie in miltlern Ständen, mit großem Nutzen gebraucht werden können.

Neues statistisches Repertorium sämmtlicher Ortschaften des Königreichs Hannover, herausgegeben von dem Herrn Geheimen Kanzley-Secretair **Ubbelohde**. 1823. gr. 4. 2 Rthlr.

Die erste Abtheilung dieses Repertoriums enthält eine systematische Zusammenstellung aller Theile des Königreichs Hannover, so daß aus derselben das Ressortverhältniß der verschiedenen Behörden in Regierungs-, Justiz-, Militär-, Steuer- und geistlichen Sachen nach seinem geographischen Umfang und die Anzahl der in den Geschäftskreisen der verschiedenen Behörden befindlichen Einwohner und Feuerstellen hervorgeht.

Die zweyte Abtheilung besteht aus einem alphabetischen Verzeichnisse aller Ortschaften des Königreichs mit der Angabe ihrer Qualität, der Zahl ihrer Feuerstellen und Einwohner, der Provinz, des obrigkeitlichen Bezirks, der Pfarre und der Steuer-Receptur, zu welcher sie gehören.

R e g i s t e r.

Die Zahl II bezeichnet die zweite Abtheilung. St. bedeutet Stadt, Fl. Fluß, Kol. Kolonie, V. Volk, Prom. und Promont. Promontorium, Castr. Castrum = Kastell, Landf. Landschaft.

- | | |
|--|---|
| <p>A.</p> <p>Abacaenum, St. in Sicilien II, 426.</p> <p>Abella, St. in Campan. 782</p> <p>Abellinates in Lucania II, 154</p> <p>Abellinum, Colon. im Samnium 794</p> <p>Aborigines, Volk 436</p> <p>Academia, Villa in Campan. 725</p> <p>Acalandrus, Fl. in Gr. Griechent. II, 231</p> <p>Acelum, St. in Venet., verborben Acedon 84</p> <p>Acer, Fl. in Lucania II, 151</p> <p>Acered, St. in Cisalp. 170</p> <p>Acered, St. in Campan. 780</p> <p>Aceronia, Flecken in Lucania II, 145</p> <p>Acesines, Fl. in Sicil. II, 285</p> <p>Acheron, Fl. in Lucania II, 165</p> <p>Acherontia, St. im Brut. II, 166</p> | <p>Acherontia, St. in Apul. II, 69</p> <p>Achered, St. in Cisalp. 170</p> <p>Acherusia Lacus, in Campan. 719</p> <p>Acradina, Theil von Syracus II, 310, 329</p> <p>Aciris, Fl. in Gr. Griechent. II, 229</p> <p>Acis, Fl. in Sicil. II, 286</p> <p>Acium, St. in Sicil. II, 286</p> <p>Acradina, Theil von Syracus II, 329</p> <p>Acred, St. in Sicil. II, 437</p> <p>Acragag, Fl. u. St. in Sicil. II, 354</p> <p>Acitlud, St. in Sicilien II, 437</p> <p>Aete, Hafen von Messina II, 266</p> <p>Ad Aquileja, Flecken in Etrur. 400</p> <p>Ad Galem, Flecken in Umbr. 472</p> |
|--|---|

- Ab Canales**, Flecken im Samnium 804
Ab Casas Caesarianas, Fl. in Etrur. 899
Ab Centesimum, Flecken im Picenum 494
Ab Ceptasias, Fl. in Venet. 85
Ab Columnam, im Bruttium II, 177
Ab Confluentes, Fl. in Cisalp. 232
Ab Decimum, Fl. in Cisalp. 190. 654
Ab Duodecimum, Flecken in Venet. 87
Ab Duodecimum, Flecken in Apulia II, 41
Ab Enseta, Flecken in Umbr. 473
Ab Fines, St. in Cisalp. 192
 — — Flecken in Etrur. 399
Ab Flexum, Fl. in Cisalp. 157
Ab Fonticulos, Fl. in Cisalp. 218
Ab Gracos, Fleck. in Etrur. 401
Ab Herkulem, Flecken in Etrur. 354
Ab Juglandum, Flecken in Etrur. 400
Ab Lanarium, St. in Sicil. II, 374
Ab Martis, Fl. in den Alpen 194
Ab Martis, Fl. in Etrur. 392
Ab Martis, Flecken in Umbr. 475
Ab Martis, Flecken im Picen. 494
Ab Medias, Flecken in Cisalp. 226
Ab Medias, Flecken im Latium 639
Ab Monilia, Flecken in Ligur. 283
Ab Nonas, Flecken in Etrur. 369. 380
Ab Nonum, in Venet. 87
Ab Nonum, Flecken in Campan. 763
Ab Nonum, Fl. in Cisalp. 169
Ab Novas, Flecken in Cisalp. 235
Ab Novas, Flecken in Etrur. 401
Ab Novas, Flecken in Campan. 775
Ab Octavum, Flecken in Umbria 471
Ab Octavum, Flecken in Campan. 763
Ab Padum, Fl. in Cisalp. 211
Ab Pictas Tabernas, im Latium 657
Ab Pirum, Flecken in Umbr. 458
Ab Quintum Decimum, Flecken in Calabr. II, 77
Ab Rotas, Flecken in Cisalp. 170
Ab Rubras, Flecken in Etrur. 423
Ab Septum, Flecken in Etrur. 380. 412. 413
Ab Solaria, Flecken in Ligur. 283
Ab Solaria, Flecken in Etrur. 393
Ab Statuas, Flecken im Latium 658

- Ad Tanarum, Flecken in Campan. 755
 Ad Tarum, Flecken in Cisalp. 217
 Ad Turreb, Flecken in Etrur. 379
 Ad Turreb Albas, Flecken im Latium 621
 Ad Undecimum, Fl. in Venet. 83
 Ad Vicesimum, Flecken in Gr. Griechenh. II, 229
 Ad Vicesimum, Flecken in Etrur. 425
 Abdua, Fl. in Cisalp. 116
 Abreanum, St. in Sicilien II, 427
 Abria, St. in Cisalp. 146
 Abrias 10
 Adriaticum Mare 9
 Adria, St. in Sicil. II, 439
 Adula Mons 34
 Aecá, St. in Apulia II, 72
 Aeculanum, St. im Samnium 795
 Aegades Inss., in Sicilien II, 386
 Aegesta, St. in Sicil. II, 389
 Aegestand Aquá, in Sicil. II, 398
 Aegestorum Emporium in Sicil. II, 396
 Aegida, St. in Istria 49
 Aegilium, Ins. in Etrur. 433
 Aegithallus, Promont. in Sicil. II, 380
 Aegusa, Ins. in Sicil. II, 386
 Aemilia Via, in Cisalp. 214. 224
 Aenaria, Ins. in Campan. 753
 Aeolid Inss., II, 453
 Aequi, B. im Latium 506
 Aequi Galliei, B. 423
 Aesarnus, Fl. in Gr. Griechenh. II, 205
 Aesernia, Colon. in Samnium 788
 Aesis, Fl. in Umbria 459
 Aesis od. Aesium, Kol. in Umbria 487
 Aesula, St. im Latium 663
 Aethalia, Ins. in Etrur. 429
 Aetna, Berg in Sicil. II, 293
 Aetna, St. in Sicil. II, 288. 292
 Agasus Portus, in Apulia II, 22
 Agathyrna, St. in Sicil. II, 411
 Agrigentum, St. in Sicil. II, 359
 Agones, B. in Cisalp. 180
 Agylla, St. in Etrur. 377
 Agyrum, St. in Sicilien II, 417
 Alabus, Fl. in Sicil. II, 306
 Alása, St. in Sicil. II, 407
 Alalia, St. in Corsica II, 516
 Alatrium, St. im Latium 668
 Alba Fuentia, Kol. 604
 Alba Longa, St. 552. 631
 Alba Pompeja, St. in Ligur. 295
 Albanum, St. im Latium 632
 Albanus Mons 630
 Albanus Lacus 630
 Albingaunum, St. in Ligur. 276
 Albinia, Fl. in Etrur. 363
 Albintemelium, St. in Ligur. 274

- Albula, Fl. oder die Tiber 607
 Albulæ Aquæ, im Latium 647
 Albunæ Fons, im Latium 647
 Alburnus Mons, in Lucania II, 134
 Alemanni in Venetia 72
 Aleria, Kolonie in Corsica II, 516
 Alex, Fl. im Brutium II, 185
 Algæ, Ort in Etrur. 373
 Algibus, St. im Latium 655
 Algidus Mons 656
 Alister, St. in Corsica II, 516
 Allava, Fl. u. St. in Sicil. II, 367
 Allia, Fl. in Sabin. 520
 Alliana Regio, in Cisalp. 134
 Allifæ, St. im Samnium 789
 Alma, Fl. in Etrur. 361
 Almina, Fl. in Etrur. 363
 Almo, Fl. bey Rom 588
 Alpe Pennina, Flecken in Ligur. 283
 Alpes 31
 — Cottia 33. 192
 — Graja 34. 189
 — Pennina, Pönina 34
 — Maritima 33 263. 271
 — Norica 35
 — Cærica 35
 — Julia 35
 — Rhætica 35
 Alsa, Fl. in Venet. 78
 Alsum, St. in Etrur. 380
 Altinum, St. in Venet. 85
 Aluntium, St. in Sicilien II, 410
 Alvea, St. in Corsica II, 521
 Alycos, Fl. in Sicil. II, 350
 Amasenus, Fl. im Latium 626
 Ameria, St. in Umbr. 421
 Amerinum, Castr. in Umbr. 421
 Amefalum, St. in Sicilien II, 419
 Amiternum, St. der Sabini 509
 Ammanus, Fl. in Sicilien II, 291
 Amfaneti Lacus, im Samnium 796
 Ampelæ, St. im Latium 680
 Ampelanus Sinus, im Latium 679
 Anagnæ, Castr. in Rhætia 142. 143
 Anagnia, St. im Latium 665
 Anamaras, B. in Cisalp. 201
 Ananes, B. in Cisalp. 201
 Anao Portus, in Ligur. 272
 Anapus, Fl. in Sicil. II, 337
 Anassus, Fl. in Venet. 82
 Ancona, Kolon. im Picen. 460
 Andes, Flecken in Cisalp. 152
 Anemus, Fl. in Cisalp. 112
 Angitia Nemus 515
 Angitula, Fl. in Lucania II, 160
 Angulum, St. im Samnium 806
 Angulus, St. im Picen. 497
 Anio, Fl. in Sabina 517
 Annejanum, St. in Venet. 97
 Annejanum, Flecken in Etrur. 394
 Annibalæ Castra, im Brutium II, 197
 Annonium, St. in Rhætia 143

- Antemna, St. im Latium 662
 Antipolis, St. in Ligur. 268
 Antium, St. im Latium 618
 Anxa, St. in Calabria II, 51
 Anxantani, B. der Marsi 515
 Anxanum, St. im Samnium 807
 Anxur, St. im Latium 627
 Cornus Lacus, in Campan. 718
 Apenninus Mons 264
 Aphrodisium, Tempel im Latium 617
 Apicilia, Flecken in Venet. 83
 Apollinares Aqua, in Etrur. 385
 Apollonia, St. in Sicilien II, 425
 Aponi Fons, in Venet. 91
 Appia Via 628
 Appianum, Castr. in Rhät. 143
 Appii Forum, im Latium 637
 Aprilis Lacus, in Etrur. 362
 Aprusa, St. in Umbria 456
 Apulia, Landsch. II, 3
 Aqua Viva, Flecken in Etrur. 426
 Aqua, St. im Picenum 493
 Aqua Augusta, in Lucania II, 167
 Aqua Cumanæ, in Campan. 724
 Aqua Cutilia, im Sabin. 533
 Aqua Himerenses, in Sicil. II, 403
 Aqua Hyssitana, in Sardin. II, 497
 Aqua Labodes, in Sicil. II, 367
 Aqua Pesitana, in Sardin. II, 497
 Aqua Marcia, im Latium 651
 Aqua Neapolitana, in Sardin. II, 497
 Aqua Passaria, in Etrur. 408
 Aqua Pisanorum, in Etrur. 351
 Aqua Populonia, in Etrur. 413
 Aqua Segestana, in Sicil. II, 395
 Aqua Syllana, in Campan. 771
 Aqua Statiella, in Ligur. 293
 Aqua Vetulonenses, in Etrur. 358
 Aqua Volaterræ, in Etrur. 857
 Aquileia, Kolon. 74
 Aquilonæ, Flecken im Samnium 800
 Aquilonia, St. im Samnium 797
 Aquinum, St. im Latium 674
 Arcanum, Ort im Latium 676
 Arctu, Promont. in Sardin. II, 481
 Ardea, St. im Latium 617
 Arebrigium, St. in Cisalp. 189
 Arenium, Flecken im Samnium 811
 Arthusa, Quelle in Syracus II, 325
 Argentarius Mons, in Etrur. 364

- Argennum**, Promont. in Sicil. II, 279
Argous Portus, in Etrur. 431
Argus, Fl. in Cisalp. 114
Argyrippa, St. in Apulia II, 83
Aricia, St. im Latium 633
Ariminum, Kol. in Umbria. 455
Ariolica, St. in Cisalp. 156. 189
Armenta, Fl. in Etrur. 369
Arna, St. in Umbria 483
Arnicæ, Fl. in Etrur. 869
Arnus, Fl. in Etrur. 328. 350
Arpi, St. in Apulia II, 82. 84
Arpinum, St. im Latium 676
Arretium, Kol. in Etrur. 802
Artemisia, Ins. in Etrur. 434
Artemisium, St. in Sicil. II, 278
Artena, St. der Volsci 672
Artenia, Kast. in Venet. 81
Arr, St. im Latium 678
Asconis Fossa, in Cisalp. 104
Asculum Picenum, St. 492
Asinacus, Fl. in Sic. II, 340
Assisium, St. in Umbria 482
Aspia, Fl. im Picenum 462
Assorum, St. in Sicil. II, 421
Asta, Kolon. in Ligur. 299
Astura, Fl. u. St. im Latium 620
Atagis, Fl. in Rhätia 143
Atella, Kol. in Campan. 779
Aternum, St. im Picen. 468
Aternus, Fl. im Picenum 458. 496
Ateste, Kol. in Venet. 96
Atthesis, Fl. in Rhätia 143
Atina, St. im Latium 675
Atina, St. in Venet. 95
Atinates, B. der Marsi 515
Atinum, St. in Lucania II, 144
Atria, St. in Cisalp. 146
Atrianorum Paludes 145
Atrianus, Fl., Mündung der Etsch 144
Attiduna, St. in Umbria 487
Attium, Promont. in Corsica II, 513
Aufidena, St. im Samnium 801
Aufidena, Flecken in Apulia II, 29
Aufidus, Fl. in Apulia II, 30
Aufidus, Fl. im Latium 625
Aufina, St. im Picen. 497
Augusta, Flecken in Cisalp. 241
Augusta, St. in Sicil. II, 304
Augusta Prætoria, Kolon. in Cisalp. 186
Augusta Taurinorum, St. in Cisalp. 191
Augusta Bagiennorum, St. in Ligur. 300
Augusti Portus 613
Auræi, Flecken in Venet. 92
Aurelii Forum, St. in Etrur. 370
Aureus Mons, in Corsica II, 522
Aurunci, B. im Latium 677
Ausar, Fl. in Etrur. 350
Ausones, B. 544. 695
Ausonius Mare 13
Ausugo, Castr. in Venet. 96
Aurimum, Kolon. im Picen. 489

- Aperia, St. der Vestini 508
 Avenis, Fl. im Sabln. 528
 Aventia, Fl. in Etrur. 347
 Avernus Lacus, in Campania 718
 Avia, St. im Picenum 497
 Avissio Portus, in Liguria 272
- B.
- Bacand, St. in Etrur. 410
 Badis, Flecken in Picen. 494
 Bajd, St. in Campan. 723
 Balari, B. Sardin. II, 479
 Balarus, Hafen im Bruttium II, 171
 Bantia, St. in Apulia II, 69
 Barberate, St. in Liguria 300
 Barduli, St. in Apulia II, 31
 Bariis, St. in Calabria II, 47
 Barium, St. in Apulia II, 32
 Bastia, St. in Calabria II, 47
 Bathys, Fl. in Sicil. II, 397
 Bauli Villa, in Campan. 723
 Bebriacum, Flecken in Cisalp. 152
 Bichuni, B. in Rhätia 137
 Bedesis, Fl. in Cisalp. 112
 Bedriacus Vicus, in Cisalp. 152
 Belunum, St. in Venet. 96
 Benacus Lacus, in Cisalp. 119
 Beneventum, Kolon. im Samnium 791
 Beneventum, Fl. in Cisalp. 157
 Beregra, St. im Picenum 495
 Bergomum, St. in Cisalp. 162
 Betriacum, Flecken in Cisalp. 152
 Bibiana Villa, in Etrur. 380
 Bidis, St. in Sicil. II, 440
 Bilitio, Castr. in Cisalp. 183
 Bida, St. in Sardin. II, 489
 Biora, Flecken in Sardinia II, 502
 Birium, Flecken im Latium 657
 Biturgia, St. in Etrur. 400
 Blanda, St. in Lucania II, 141
 Blandusia Fons, im Sabin. 527
 Blera, St. in Etrur. 388
 Blera, Flecken in Apulia II, 70
 Boaclea, Flecken in Liguria 285
 Boactes, Fl. in Liguria 285
 Bobium, Castr. in Liguria 301
 Bobencus, Bobincus, Fl. in Cisalp. 101
 Bodesis, Fl. in Cisalp. 237
 Bobincomagum, St. in Cisalp. 101
 Boji, B. in Cisalp. 202
 Bonacus Lac., in Cisalp. 119
 Bononia, Kolon. in Cisalp. 226
 Bosa, St. in Sardin. II, 495
 Bovianum, Kolon. im Samnium 802
 Bovilla, St. im Latium 629
 Bradanus, St. in Lucania II, 150
 Brentanum, Castr. in Rhätia 143

- Bretina, St. in Rhodia 143
 Brettii oder Bruttii, B.
 II, 117
 Brigantium, St. in den
 Alpen 196
 Brixia, Kolon. in Cisalp.
 158
 Brixillum, Kol. in Cisalp.
 219
 Brod, Cast. in Venet. 81
 Brundisium, Kol. u. Ha-
 fen, in Apulia II, 35
 Brundulus, Hafen in Ve-
 net. 89
 Brutii, Bruttii, Volk
 II, 117
 Brutius oder Bruttius
 Ager, Landschaft II, 86
 Bucca, St. im Samnium 809
 Bucca, Promont. in Sicil.
 II, 342
 Busentus, Fl. in Lucania
 II, 164
 Butrotus, Fl. im Bruttium
 II, 192
 Butrium, St. in Cisalp. 241
 Buxentum, St. u. Pro-
 mont. in Lucania II, 138
 Butuntus, St. in Calabria
 II, 79
- C
- Caepharis, Fl. in Sicil.
 II, 339
 Caeprum, St. in Sicil.
 II, 439
 Cadiana, Fl. in Venet. 92
 Cæcina, Fl. in Etrur. 355
 Cæcubus Ager, im Latium
 680
 Caieta, St. u. Hafen im Pa-
 tium 682
 Cajetanus Sinus, im Pa-
 tium 679
 Calabria, Landschaft II, 3
 Calacta, St. in Sicil. II, 409
 Calattia, Kolon. in Campan. 774
 Cale Atte, St. in Sicil.
 II, 409
 Cale, Flecken in Umbria 471
 Cales, Kolon. in Campan. 773
 Calianum, St. in Lucania
 II, 153
 Callicula Jugum, in
 Campan. 765
 Calpida, St. im Samnium
 797
 Callipolis, St. in Calabria
 II, 51
 Callipolis, St. in Sicil.
 II, 439
 Calloniana, St. in Sicil.
 II, 436
 Calor, Fl. im Samnium 793
 Calor, Fl. in Lucania II, 142
 Calvisiana, St. in Sicil.
 II, 438
 Calypso, Ins. in Gr. Grie-
 chyl. II, 205
 Camarina oder Camerina,
 St. in Sicil. II, 343
 Camarinum, Kolon. in
 Etrur. 488
 Camers, St. in Etrur. 403
 Camers, St. in Umbria 488
 Camicus, Fl. u. St. in Si-
 cil. II, 353
 Campani, B. in Campan. 768
 Campana, Landsch. 692. 701
 Campanus Pons, in Cam-
 pan. 762
 Campanus Sinus 751

- Campi Marri**, in Cisalp. 222
- Camuni**, B. in Rhätia 139
- Canales**, Flecken in Apulia II, 71
- Candianus Campus**, in Cisalp. 236
- Canelata**, St. in Corsica II, 520
- Canini Campi**, in Rhätia 183
- Cannä**, Flecken in Apulia II, 75
- Cannomani**, B. in Cisalp. 134
- Canusium**, St. in Apulia II, 73
- Capena**, St. in Etrur. 427
- Capitium**, St. in Sicil. II, 423
- Capitoniana**, Flecken in Sicil. II, 435
- Capitulum**, St. im Latium 668
- Capraria**, Ins. in Etrur. 429
- Caprasia**, Ins. in Etrur. 429
- Caprasia**, Flecken in Lucania II, 163
- Caprasia Ostium**, Arm des Padus 106
- Capredä**, Ins. in Campan. 757
- Capua**, St. 701. 766
- Caralis**, St. in Sardin. II, 490
- Carbantia**, Fl. in Cisalp. 190
- Carbonaria Delta**, Mündung des Padusfl. 107
- Carcines**, Fl. in Gr. Griechenland. II, 200
- Cäre**, St. in Etrur. 376
- Careja**, Flecken in Etrur. 382
- Carlina**, St. in Venet. 95
- Carni**, B. 71
- — das Land derselben 73
- Carrara**, in Etrur. 347
- Carrea**, St. in Ligur. 297
- Carseoli**, St. der Aequi 506
- Carstula**, St. in Umbria 482
- Carthaginenses**, in Sicil. II, 255
- Cäsarea**, Theil von Ravenna 239
- Cäsariana**, St. in Lucania II, 142
- Casalius Sinus**, in Corsica II, 513
- Cäsena**, St. in Cisalp. 231
- Casilinum**, Flecken in Campan. 763
- Casmenä**, St. in Sicil. II, 440
- Casperia**, St. im Sabin. 527
- Casinum**, Kolon. im Latium 674
- Castellum**, Flecken in Etrur. 395
- Castellum Firmatum**, im Picenum 464
- Castrum Julienne**, in Venet. 80
- Castrum Juni**, St. in Etrur. 375
- Castrum Menas**, in Venet. 81
- Castrum Minervä**, in Calabria II, 44
- Castrum Novum**, St. in Etrur. 375
- Castrum Novum**, St. im Picenum 467
- Casuentus**, Fl. in Gr. Griechenland. II, 231
- Catana**, St. in Sicil. II, 287

- Cancuna Portus**, in Sicil. II, 342
Caudina Furculā 776
Caudium, St. in Campan. 776
Caulon, **Caulonia**, St. in Groß-Griechenl. II, 194
Ceba, St. in Ligur. 300
Cedrus, Fl. in Sardin. II, 493
Cella, St. in Apulia II, 80
Cema Mons, in Ligur. 267
Cemenelum, St. in Ligur. 270
Cemenus Mons, in Etrur. 387
Cene, St. im Latium 620
Cena, St. in Skil. II, 367
Genestum, St. in Corsica II, 521
Genomanni, B. in Cisalp. 134
Geneda, St. in Venet., auch: **Genitense Castrum** 95
Centoripa, St. in Sicil. II, 416
Centumcellā, St. u. Hafen in Etrur. 373
Centurinorum Op., in Corsica II, 520
Cephalōdium, St. in Sicilien II, 406
Cerbalus, Fl. in Apulia II, 26
Cerelis oder **Cerilli**, Flecken in Lucania II, 141. 155
Cereatā, St. im Latium 668
Cersennia, St. in den Apenninen 503
Cervia, St. in Cisalp. 236
Cetaria, St. in Skil. II, 398
Cetaria, in Etrur. 365
Charpydis II, 178. 286
Chersonesos, in Sardin. II, 488
Chone, St. in Gr. Griechenland II, 214
Chones, B. II, 98
Chrysopolis, St. in Cisalp. 219
Cimbra, Castr. in Rhätia 142
Ciminia Silva, in Etrur. 387
Ciminus Lacus, in Etrur. 409
Cimmerii, in Campan. 718
Cingulum, St. im Picen. 490
Circāi, Kolon. im Latium 622
Circus Mons, im Latium 621
Circidius, Fl. in Corsica II, 513
Clampetia, St. im Brutium II, 155
Clanis, Fl. in Etrur. 401
Clanius, Fl. in Campan. 711
Classe, St. in Cisalp. 237
Clastidium, St. in Cisalp. 201. 212
Claterna, St. in Cisalp. 229
Clibanus Mons, im Brutium II, 200
Cliternum, St. der Aequi 506
Clitumnus, Fl. in Umbria 476
Clodii Forum, in Etrur. 383
Clottra Romana, Flecken im Latium 621
Cluana, St. im Picenum 464
Clunium, St. in Corsica II, 519
Clusium, St. in Etrur. 303
Clusius, Fl. in Cisalp. 119
Cluternum, Flecken im Samnium. 789

- Cocintum**, Promont. in Gr. Griechent. II, 195
Colicaria, St. in Cisalp. 225
Colium, St. in Apulia II, 41
Collatia, St. im Latium 663
Columbaria, Ins. in Etrur. 433
Columbarium, Promont. in Sardin. II, 494
Comacenus Lacus, in Cisalp. 118
Combulteria, St. in Campan. 784
Comellomagus, St. in Cisalp. 212
Cominium, St. im Samnium 797
Commacina, Ins. u. St. in Cisalp. 117. 177
Competus, Fl. in Cisalp. 232
Compfa, St. im Samnium 798
Compulteria, St. im Samnium 805
Comum, Kolon. in Cisalp. 173
Conche, Flecken im Latium 650
Concordia, Kolon. in Venet. 82
Consentia, St. in Lucania II, 164
Consilium, Castr. im Brutium II, 196
Copid oder **Sybaris**, St. in Groß-Griechent. II, 227
Cora, St. im Latium 640
Coracenses, V. in Sard. II, 484
Corconiana, Flecken in Sicil. II, 436
Corfinium, St. im Picenum 500
Corioli, St. im Latium 644
Cormones, St. in Venet. 81
Corneli Forum, Flecken im Samnium 811
Cornelii Forum, St. in Cisalp. 230
Cornicolanum, Flecken in Cisalp. 242
Corniculum, St. im Sabin. 522
Cornos, St. in Sardin. II, 496
Corfi, in Sardin. II, 479
Corfi, in Corsica, ihre Abstammung II, 508
Corfi, die einzelnen Völkerschaften II, 511
Corsica Insula II, 505
Cortona, Kolon. in Etrur. 418
Cosa, Fl. im Latium 666
Cosa, Kolon. in Etrur. 365
Cossanus Portus, in Etrur. 365
Cossura, Ins. II, 451
Costa Balanda, Flecken in Ligur. 275
Cottia Alpes 192
Cottia, Fl. in Cisalp. 184
Cottii Regnum 198
Cotylia, St. im Sabin. 533
Crassum, Promont. in Sardin. II, 487
Crataris, Fl. im Brutium II, 178
Crater Sinus, in Campan. 751
Crateres Palicorum, in Sicil. II, 432
Crathis, Fl. in Lucania II, 89
Cremeta, Fl. in Etrur. 412
Cremona, Kolon. in Cisalp. 154
Creston, St. in Etrur. 418

- Eretenses**, in Sicil. II, 250
Erimissa, St. u. Promont. in Groß-Griechenl. II, 214
Erimissus, Fl. in Sicil. II, 397
Eripa, Flecken in Liguria 294
Eroton, St. in Etrur. 418
Eroton, Kolon. in Groß-Griechenl. II, 205
Crustumium, St. im Sabin. 518
Crustumium, St. im Sabin. 519
Crustumius, Fl. in Umbria 456
Crypta Neapolitana, in Campan. 736
Eumä, St. in Campan. 708. 712
Eumana Sibylla 716
Germanus Sinus, in Campan. 728, 750
Eunicularia Inss. II, 481
Eupra Maritima, St. im Picenum 465
Eupra Montana, St. im Picenum 466
Eures, St. im Sabin. 525
Epane Fons, in Sicil. II, 338
Cyclopes, in Sicil. II, 243
Cyclopus Scopuli, in Sicil. II, 287
Erymus Insula II, 605
Daunia Regio II, 2. 15
Decastadium, St. im Bruttium II, 185
Decennovius, Fl. 639
Delphini Portus, in Liguria. 283
Dertona, Kolon. in Liguria. 291
Dertum, Flecken in Apulia II, 23
Diana Lacus, im Latium 634
Diana Portus, in Corsica II, 518
Diana Templum, in Sicil. II, 278
Dianium, Ins. in Etrur. 434
Dicarchia, St. in Campan. 725
Didyme, Ins. II, 464
Digentia, Fl. im Sabin. 527
Diomedes Inss., in Apulia II, 25
Diomedis Campus, in Apulia II, 84
Drepana, Drepanum, St. u. Hafen in Sicil. II, 384
Drepanum, Promont. in Sicil. II, 279
Drion Mons, in Apulia II, 27
Duplaville, Flecken in Venet. 85
Duria Minor, in Elkalp. 118

E.

D.

- Dabalium**, St. in Sicil. II, 362
Dacon, Cast. in Sicil. II, 389
Eburi, St. in Lucania II, 154
Ehetla, St. in Sicil. II, 440
Ehetra, St. der Volski 671
Enomus Mons, in Sicil. II, 352

Ebro Portus, in Venet. 88
 Edrum, St. in Rhætia 139
 Egeria Fons, im Latium 635
 Egesta, St. in Sicil. II, 389
 Egnatia, St. in Apulia II, 34
 Eirkte, Castr. in Sicil. II, 387
 Elleporus, Fl. in Groß-
 Griechent. II, 197
 Elentherus, Fl. in Sicil.
 II, 401
 Elorus, Fl. in Sicil. II, 340
 Elymi, V. in Sicil. II, 250.
 390
 Emporium, in Cisalp. 210
 Empulum, St. im Latium 649
 Enemase, Castr. in Rhät. 142
 Enguion, St. in Sicil.
 II, 445
 Enna, St. in Sicil. II, 419
 Entella, St. in Sicil. II, 444
 Epipolæ, Theil von Syra-
 kus II, 317
 Epiderpon, St. in Venet. 93
 Eporedia, Colon. in Cis-
 alp. 165
 Equus Tuticus, St. im
 Samnium 799
 Erbessus, St. in Sicil.
 II, 441
 Erdonia, St. in Apulia II, 73
 Erebantium, Promont. in
 Sardin. II, 481
 Eretum, St. im Sabin. 520
 Ergetium, St. in Sicil.
 II, 431
 Ericinum, St. in Sardin.
 II, 494
 Eriusa, Ins. II, 464
 Eridanus, Fl. 61. 105
 Eubracinum, Fl. in Cis-
 alp. 187

Eryce, St. u. Fl. in Sicil.
 II, 433
 Erycis Portus, in Ligur.
 286
 Erre Mons, Templum und
 St. in Sicil. II, 382
 Etruria, Landsch. 302
 Etrusci, V. 304
 — — 12 Republiken 336
 Etrusci, in Sardin. II, 477
 Etrusci, in Corsica II, 509
 Eubœa, St. in Sicil. II, 279
 Euganei, V. 70. 136
 Euganei Montes 98
 Eupilis Lacus, in Cisalp.
 116
 Eurpalus, Castr. in Syra-
 kus II, 334
 Evander, König 569
 Evonymus, Ins. II, 464

F.

Fabrateria, Colon. im La-
 tium 673
 Fagitana, Flecken in Rhæ-
 tia 143
 Falacrinum, Flecken im Sa-
 bin. 535
 Falacrinus, Flecken im Pi-
 cenum 493
 Galeria Portus, in Etrur.
 361
 Galerii, Colon. in Etrur. 422
 Galernus Ager, in Cam-
 pan. 762
 Galesia Portus, in Etrur.
 361
 Falisci, Colon. in Etrur. 423
 Fanum Fortunæ, St. in
 Umbria 467

- Janum Fugitivi, in Um-**
bria 478
Jarfar, Fl. im Sabin. 528
Jásulá, Kolon. im Latium 395
Javentia, St. in Cisalp. 280
Jelsina, St. in Cisalp. 227
Feltria, St. in Venet. 85
Feltrini 85
Ferentani, B. im Samni-
um 805
Ferentia, St. in Apulia II, 69
Ferentinum, St. in Etrur.
408
Ferentinum, St. im La-
tium 666
Feritor, Fl. in Ligur. 282
Feronia, St. in Etrur. 421
Feronia, St. in Sardin.
II, 493
Feronia, Tempel im Latium
628
Fescennia, St. in Etrur. 428
Fevos, Fl. in Cisalp. 108
Fibrenus, Fl. im Latium 677
Ficena, St. im Latium 662
Ficulea, St. im Sabin. 622
Fidená, St. im Sabin. 518
Fidentia, St. in Cisalp. 216
Fiscellus Mons, im Sas-
bin. 536
Firmum Picenum, Kolon.
465
Flaminia Via, in Cisalp.
214
Flaminii Forum, St. in
Umbria 474
Florentia, St. in Cisalp.
216
Florentia, St. in Etrur. 393
Fluentia, St. in Etrur. 393
Flusor, Fl. im Picenum 464
Fluvius Frigidus, Fl. in
Cisalp. 164
Formid, St. im Latium 683
Formianum, Villa im La-
tium 682
Formio, Fl. in Istrien 49
Fortuna Janum, Kolon.
in Umbria 457
Foruli, Flecken der Sabin 510
Forum Appii, im Latium
637
Forum Auxeli, Flecken in
Etrur. 370
Forum Cassii, Flecken in
Etrur. 408
Forum Clodii, in Etrur.
383
Forum Decii, im Sabin. 535
Forum Flamini, in Um-
bria 474
Forum Fulvi, St. in Li-
gur. 298
Forum Gallorum, in Cis-
alp. 226
Forum Julium, St. in
Venet. 79
Forum Iutuntorum, St.
in Cisalp. 170
Forum Livii, St. in Cis-
alp. 231
Forum Novum, im Sas-
minum 525
Forum Novum, im Sas-
bin. 799
Forum Popilii, St. in
Campan. 785
Forum Popilii, St. in Lu-
cania II, 145
Forum Popilii, St. in
Cisalp. 231
Forum Sempronii, in
Umbria 471

Forum Truentinorum,
in Etsalp. 283
Forum Vibi, St. in Li-
gur. 301
Forum Vulcani, in Cam-
pan. 736
Fossa Clodia, in Venet. 89
— Asconis, Arm des
Po 104
Fossä, Flecken in Etsalp. 243
Fossä Philistinä 145
Fregellä, St. der Volksk. 672
Fregendä, Kolon. in Etrur. 381
Frentani, V. im Samnium
695
Fretum Siculum II, 177
Frigidus, Fl. in Venet. 74
Friniates, V. in Ligur. 258
Frusino, St. im Latium 666
Fucentes, V. der Mark 514
Fucinus Lacus 510
Fulcinium oder Fulgini-
um, St. in Umbr. 475
Fulvi, St. in Ligur. 298
Fundanus Lacus, im La-
tium 680
Fundi, Kolon. im Latium 683

G.

Gabellus, Fl. in Etsalp. 110
Gabli, St. im Latium 658
Galata, St. in Sicil. II, 426
Galera, St. in Sicil. II, 423
Galesus, Fl. bey Tarent
II, 64
Gallia Cisalpina 100. 132
— — Cispadana, Trans-
pad. 134
— — Fruchtbarkeit 121
— — Rogata 183. 200

Gallinaria, Ins. in Ligur. 277
Gallische Völker kommen
nach Italien 125
Gargani, Promont. in Apu-
lia II, 21
Garganus Mons, in Apu-
lia II, 21
Garnä Portus, in Apulia
II, 22
Garull, V. in Ligur. 259
Gassatä, keltisch. V. 130
Gaulos, Ins. II, 450
Gaurus Mons, in Cam-
pan. 733
Gela, St. u. Fl. in Sicil.
II, 345
Gelastum, St. in Sicil.
II, 435
Gemellä, Flecken in Sae-
din. II, 502
Genua, St. in Ligur. 281
Genusum, St. in Apulia
II, 71
Geronium, St. im Samni-
um 804
Gesdao, Fl. in den Alpen 194
Glanis oder Glanius, Fl.
im Latium 687
Glemona, Cast. in Venet. 81
Gratta, St. in Apulia II, 34
Gorditanum, Promont. in
Sardin. II, 483
Gorgona, Ins. in Etrur. 429
Gradus, St. u. Ins. in Ve-
net. 77
Graniacum, Promont. in
Corsica II, 516
Graviscä, St. in Etrur. 370
Groß-Griechenland II,
111. 186

- Strumentum, St. in Lucania** II, 151
Surgures Montes, im Sabin. 531
Surulis Betus, St. in Sardin. II, 495
Surulis Nova; St. in Sardin. II, 496
- S.
- Sabranum, St. u. Fl. in Sicil.** II, 427
Sabria, Kolon. im Picenum 469
Sabiani Villa, im Latium 649
Sabrias, Fl., Mündung der Etsch 134
Sabratiscum Mare 9
Salpeia, St. in Sicil. II, 444
Salpeus, Fl. in Sicil. II, 363
Hannibals Uebergang der Alpen 37
Hannibals Uebergang der Apenninen 396
Hannibalis Boves, in Campan. 764
Hannibalis Castra, im Brutium II, 197
Harpond, Inf. in Etrur. 433
Hasta, Flecken in Etrur. 367
Hasta, St. in Figur. 299
Helia, St. in Lucania II, 135
Hellana, Flecken in Etrur. 393
Helorus, St. u. Fl. in Sicil. II, 340
Helos, Fl. in Lucania II, 136
Helvillum, St. in Umbr. 473
Heneti, B. 64
Heraclea, St. in Gr. Griechenland. II, 230
Heraclea Minoa, St. in Sicil. II, 365
Heracleotis, Inf. II, 467
Herdi Montes, in Sicil. II, 240
Herbessus, St. in Sicil. II, 439
Herbita, St. in Sicil. II, 424
Herculanium, St. in Campan. 745
Herculis Inf., bey Sardin. II, 483
Herculis Portus, in Figur. 273
Herculis Portus, in Etrur. 364
Herculis Portus, in Lucania II, 167
Herculis Portus, in Sardin. II, 480
Herculis Promont., im Brutium II, 185
Herdonia, St. in Apulia II, 73
Hermada, Inf. in Sardin. II, 494
Hernici, B. im Latium 664
Hetruria, s. Etruria
Hicesia, Inf. II, 466
Hiera, Inf. bey Sicil. II, 387
Hiera, Inf. bey Sicil. II, 462
Hieracum, Inf. in Sardin. II, 488
Hieros, Fl. in Sardin. II, 486
Himella, Fl. im Sabin. 527
Himera, St. in Sicil. II, 402
Himera, Fl. in Sicil. II, 240. 351. 402
Hipponiates Sinus, in Lucania. II, 158
Hipponium, Kolon. in Lucania II, 160
Hipparis, Fl. in Sicil. II, 344

- Hirpiä, Fenestänzer 427
 Hirpini, B. im Samnium 605; 793
 Hispani, in Sardin. II, 475
 Hispellum, Colon. in Umbria 477
 Histonium, St. im Samnium 808
 Histria, Landschaft 43
 Hortia, St. in Etrur. 421
 Hortanum, St. in Etrur. 421
 Hortona, St. in Latium 604
 Hosda, St. in Sardin. II, 487
 Hostia, St. in Cisalp. 150
 Hybla Major, St. in Sicil. II, 428
 Hybla Minor, in Sicil. II, 803
 Hybla Herda, in Sicil. II, 428; 438
 Hyccara, St. in Sicil. II, 397
 Hydrus, oder Hydruntum, St. und Hafen in Apulia II, 41
 Hyela, St. in Lucania, II, 185
 Hylias, Fl. in Groß-Griechenl. II, 215
 Hypsas, Fl. in Sicil. II, 354. 369
 Hyria, St. in Calabria II, 66
 J.
 Jala, Fl. in Cisalp. 108
 Janus, Gottheit 566
 Janiculum, Theil von Rom 589
 Janua, St. in Ligur. 282
 Jappes, B. 544; II, 99
 Jappigia, Landschaft II, 2
 Mannerts Geogr. IX. Abth. II.
 Jappigium, Promont. II, 47
 Jappigium, Promont. in Gr. Griech. II, 200
 Jberes, in Sardin. II, 475
 Jbilio, Castr. in Venet. 81
 Jannusa, Ins. II, 470
 Jeta, St. in Sicil. II, 445
 Jctimulgrum Vicus, in Cisalp. 185
 Jdeonni Regnum 198
 Jgilium, Ins. in Etrur. 431
 Jgavium, St. in Umbria 483
 Jgneus Mons, in den Apenninen 603
 Jllenses, B. in Sardin. II, 475
 Jiva, Ins. bey Sardin. II, 482
 Jiva, Ins. in Etrur. 429
 Jmola, St. in Cisalp. 230
 Jnarince, Ins. in Campan. 758
 Industria, St. in Ligur. 800
 Inferum Mare 7
 Ingerhi, B. in Ligur. 257
 In Portu, Flecken in Etrur. 804
 Insani Montes, in Sardin. II, 470; 496
 Insubres, B. in Cisalp. 159
 Insula, Flecken in Latium 677
 Intemellit, B. in Ligur. 256
 Interamna, St. in Latium 675
 Interamna, im Picen. 495
 Interamna, St. in Umbr. 479
 Interessa, Flecken in Umbr. 471
 Interacrium, Flecken im Sabin. 534
 Interacrium des Aequi 507
 M m

- Inter. Manana, Fleden**
im Sabin. 525
- Interpromium, Fleden**
500
- Iuvi, Castr. in Etrur.** 375
- Soldi, B. in Sardin. II,** 479
- Ionium Mare** 12
- Iovis Larena, Fleden** 502
- Iovis Mons** 196
- Iovis Villa, in Camp.** 757
- Iria, St. in Ligur.** 292
- Iscus, Fl. in Rhätia** 143
- Iser, Fl. in Cisalp.** 111
- Ister, Fl. in Istria** 45
- Istri, B.** 43
- Istria, Landsch.** 43
- Itali, B.** 541
- Italia, Umfang** 1
— — nach dem Begriffe des
Römers 2
- Italia, nach dem Begriffe**
der ältesten Griechen 11
- Italia, Fruchtbarkeit** 14
— — der Name, Bewoh-
ner 20
- Italia, die Südspitze Ita-**
liens II, 94
- Italica, oder Corfinium,**
St. 500
- Julia Concorbia, St. im**
Samnium 792
- Julium Carnicum, St.** 79
- Julius Portus, in Cam-**
pan. 724. 730
- Junonis Lacinae Tem-**
plum, in Groß. Griechent.
II, 203
- Junonis Templum, in**
Campan. 756
- L. siehe in A.**
- L. siehe in A.**
- Labana: Aqua, im Sabin.**
523
- Labinus, Fl. in Cisalp.** 228
- Laborinus Campus, in**
Campan. 735
- Lacinium, Dormont. in Gr.**
Griechent. II, 201
- Lactarius Mons, in Cam-**
pan. 749
- Lacus Trasimenus, in**
Etrur. 416
- Lagaria, St. in Gr. Grie-**
chent. II, 228
- Lai, B. in Cisalp.** 180
- Lambrium, Fl. in Cisalp.** 211
- Lambrus, Fl. in Cisalp.** 116
- Lampas, Ins.** II, 451
- Lanuvium, St. im Latium**
635
- Laos, Fl. u. Stadt in Luca-**
nia II, 138
- Lapicini, B. in Ligur.** 259
- Lar, bey den Etruskern** 335
- Larinum, St. im Samnium**
810
- Larissa, St. der Etrusker** 335
- Larissa, St. in Campan.** 785
- Larius Lacus in Cisalp.** 117
- Lástrygones, B. in Sicil.**
und im Latium 684. II, 303.
886
- Latini, B.** 545
- Latinus, König im Lat.** 568
- Latib, Fl. in Cisalp.** 108
- Latium, Landsch.** 547
- Latium Abiectum** 548
- Lauercellum, St. in Cisalp.**
184
- Laurentum, St. im Latium**
615

- Lauretanus Portus, in Etrur. 366
 Laus, St. in Lucania II, 138
 Laus Pompei, St. in Cisalp. 169
 Lautula, Flecken im Latium 628
 Lavi, B. in Cisalp. 160. 181
 Lavicum, St. im Latium 657
 Lavinium, St. im Latium 616
 Lebecii ob. Lebici, B. in Cisalp. 181
 Leon, Flecken in Sicil. II, 337
 Leontini, St. in Sicilien II, 300
 Leontini Campi II, 303
 Leponti, B. in Cisalp. 181
 Lesta, St. in Sardin. II, 497
 Leuca, St. in Calabria II, 49
 Leuceri, Fl. in Cisalp. 162
 Leucogadi Colles, in Campan. 736
 Leucopetra, Promont. im Brutium II, 184
 Leucosia Ins., in Lucania II, 134
 Levi, B. in Cisalp. 160. 181
 Libarnum, St. in Ligur. 291
 Libissonis Turris, in Sardin. II, 483
 Libui, B. in Cisalp. 136. 158
 Liburni, B. im Picenum 470
 Ligure, B. 244. 545. 795
 Ligure Capellati, B. in Ligur. 257
 Liguria, Landschaft 244. 261
 Ligyssini, auch Ligyss, B. 244
 Lilybäum, Promont. in Sicil. II, 374
 Lilybäum, St. in Sicil. II, 374
 Lindos, St. in Sicil. II, 345
 Lingones, B. in Cisalp. 207
 Lipara, St. u. Ins. II, 458
 Liparaeum Ins., II, 457
 Liguentia, Fl. u. Hafen, in Venet. 83
 Liris, Fl. im Latium 687
 Lissus, Fl. in Sicil. II, 300
 Lissa, St. im Picenum 441. 494
 Litania Silva, in Cisalp. 233
 Litternum, St. in Campan. 710
 Litternus, Fl. in Campan. 711
 Livii Forum, St. in Cisalp. 231
 Locca, Fl. in Corsica II, 514
 Locri Epizephryi, St. II, 186
 Longanus, Fl. in Sicilien II, 277
 Longula, St. im Latium 645
 Longum Promont., in Sicil. II, 339
 Lorium, Flecken in Etrur. 380
 Luca, Kolon. in Etrur. 390
 Lucani, B. II, 123
 Lucania, Landschaft II, 86
 Lucenses, B. der Marsi 515
 Luceria, St. in Apulia II, 81
 Lucrinus Lacus, in Campan. 728
 Luculli Villa, bey Neapol. 738
 Lucus, Fl. in Ligur. 277
 Lucus Normani, Flecken in Ligur. 276
 Lugubonis Portus, in Sardin. II, 500

Lumo, Flecken in Ligur. 271
 Luna, Kolon. u. Hafen 288
 Luna Portus, in Ligur. 286
 Lupia, St. in Apulia II, 40
 Lurinum, St. in Corsica
 II, 520
 Lysimelia Palus, in Si-
 cil. II, 337

M.

Maccaluba, Schlammvul-
 kan in Sicil. II, 361
 Macella, St. in Sicil. II, 397
 Macra, Fl. in Ligur. 287
 Mactorium, St. in Sicil.
 II, 441
 Magna Graecia II, 111.
 186
 Malaca, St. in Groß-Griech-
 enl. II, 211
 Maletum, Fl. in Rhätia 142
 Maleventum, St. in Sa-
 mnium 792
 Mamertini, in Sicilien
 II, 272
 Mamertium, St. im Bru-
 tium II, 193
 Manduria, St. in Calabria
 II, 52
 Manliana, St. in Etruria
 366. 413
 Mantinorum Oppidum,
 in Corsica II, 519
 Mantua, St. in Cisalp. 151
 Marcelliana, St. in Lucania
 II, 142
 Marcia Aqua, im Latium
 651
 Marcina, St. in Campan.
 753

Mare Adriaticum 91
 — Ausonium 13
 — Inferum 7
 — Ionium 12
 — Superum 8
 — Tyrrhenicum 8
 Mariana, Kolon. in Corsica
 II, 518
 Marianum, St. und Pro-
 mont. in Corsica II, 514
 Marici, B. in Cisalp. 160
 Maritima, Ins. bey Sicil.
 II, 387
 Marrubium, St. 503
 Marrucini, B. im Picenum
 458
 Marzi, B. im Picenum 499
 Marta, Fl. in Etrur. 383
 Marubium, St. im Sabin.
 532
 Massicus Mons, im La-
 tium 688
 Mastrucati, B. in Sardin.
 II, 474
 Mater Magna, im Samni-
 um 803
 Maternum, St. in Etrur.
 384
 Matilica, St. in Umbria 487
 Matini Campi, in Apulia
 II, 70
 Matrinus, Fl. im Picen. 469
 Matrona Mons 195
 Mazara, St. u. Fl. in Sicil.
 II, 373
 Medama, St. im Brutium
 II, 168
 Mediolanum, St. in Cis-
 alp. 164
 Medma, St. im Brutium
 II, 169
 Medoacus, Fl. in Venet. 88

- Meduacus Portus u. Fle-**
ten in Venet. 88
Medullia, St. im Latium 663
Megara, St. in Sicil. II, 394
Megaritis, Ins. in Neapolis
 739
Mela, Fl. in Cisalp. 118
Melas, St. im Samnium 805
Melgunis, Ins. II, 458
Melfel, Fl. im Latium 673
Melita, Ins. II, 447
Melpos, Fl. in Lucania II,
 137
Menarum, St. in Sicil.
 II, 431
Mephitis Templum II,
 II, 796
Mercurii Promont. in Gar-
din. II, 484
Merinates, B. in Apulia
 II, 22
Merula, Fl. in Ligur. 277
Metusium, St. in Sicilien
 II, 439
Messana, Messene, St.
in Sicil. II, 268
Messantius Padus 104
Messapia, Landsch. II, 2
Metapontum oder Meta-
bum, St. in Gr. Griechenl.
 II, 232
Metalla, St. in Gardin.
 II, 499
Metaurus, Fl. u. St. in
Umbria 458
Metaurus, Fl. im Brutium
 II, 169
Medania, St. in Umbria 475
Mineius, Fl. in Cisalp. 119
Minerva, Promont. in Cam-
pan. 750
Minerva Castrum, in Ca-
labria II, 44
Minio, Fl. in Etrur. 371
Minoa, St. in Sicil. II, 364
Minternä, Kolon. im La-
tium 686
Misenum, Promont. 721
Misenum, St. in Campan.
 722
Miseus, Fl. im Picenum 463
Misis, Fl. im Picenum 464
Molitua, St. in Cisalp. 168
Molaria, St. in Gardin.
 II, 502
Mondici Portus, in Li-
gur. 273
Monalus, Fl. in Sicilien
 II, 407
Mons Carbonarius, Fle-
ten im Latium 650
Mons Grani, Flecken 650
Mons Silicis, St. in Ve-
net. 98
Monteferetron, St. in
Umbria 485
Morgantium, St. in Si-
cil. II, 429
Morgetes, B. 543. II, 90
Motya, St. in Sicil. II, 380
Motya, St. in Sicil. II, 342
Motycanus, Fl. in Sicilien
 II, 342
Motyum, Castr. in Sicilien
 II, 441
Muranum, St. in Lucania
 II, 148
Murgantia, St. im Sa-
mnium 805
Murgantia, St. in Sicilien
 II, 429
Mutina, Kolon. in Cisalp.
 223

Nyda, St. in Sicil. II, 276.

Nystia, St. in Groß-Griechenl. II, 195

Nyttistraton, St. in Sicil. II, 425

N.

Nabra, Fl. in Cisalp. 109

Napetinus Sinus, in Lucania II, 159

Nar, Fl. im Sabin. 536

Nares Lucania, Flecken II, 145

Narnia, Kolon. in Umbria 480

Nasos Ins., Theil von Sprakusa II, 309

Natiso, Fl. 75

Natiolum, Flecken in Apulia II, 31

Naulochus, St. in Sicil. II, 268

Naus, Promont. in Gr. Griechenland. II, 204

Naxos, St. in Sicil. II, 280

Neapolis, St. in Campan. 738

Neapolis, Theil von Sprakusa II, 312

Neapolitana Crypta, in Campan. 736

Nedthus, Fl. in Gr. Griechenland. II, 211

Nebrodes Mons, in Sicil. II, 239

Neo Comum, St. in Cisalp. 175

Nepe, Neper, St. in Etrur. 424

Neptunius Mons, in Sicil. II, 265

Nerillum, St. in Lucania II, 143

Neritum, St. in Calabria II, 51

Neronia, Flecken in Cisalp. 242

Nesio, Ins. in Campan. 760

Nesium, St. in Calabr. II, 80

Netum, St. in Sicil. II, 440

Nicda, St. in Liguria 269

Nicia, Nigella, Fl. in Cisalp. 110

Ningum, St. in Istria 49

Noac, St. in Sicil. II, 426

Nola, Kolon. in Campan. 781

Nomda, St. in Sicil. II, 425

Nomaso, Fl. in Venet. 81

Nomentum, St. im Sabin. 523

Nora, St. in Sardin. II, 489

Norba, St. im Latium 641

Novanus, Fl. der Aequi 507

Novaria, St. in Cisalp. 173

— — Fl. in Cisalp. 114

Novem Pagi, Flecken in Etrur. 380

Novum Castrum, in Etrur. 375

Nuceria, St. in Umbria 471

Nuceria, St. in Campan. 783

Nuceria, St. in Apulia II, 82

Nueriola, Flecken im Samnium 795

Numana, St. im Picen. 462

Numicius, Fl. im Latium 616

Numistro, St. in Lucania II, 154

Nursia, St. im Sabin. 535

Nymphäus, Fl. im Latium 625

Thompheus Portus, in
Sardin. II, 484

D.

Danus, Fl. in Sicil. II, 345

Obsei, oder **Obci**, B. 697

Deelum, St. in Cisalp. 192

Deinarus, Fl. in Lucan. II, 160

Dera Mons 35

Dericulum, St. in Um-
bria 480

Dbubria, Fl. in Cisalp. 109

Denarea, St. in Etrur. 357

Denotri, B. 540

Denotria Regio 542. II, 90

Diana, Fl., Arm des Pa-
dus 103

Olbia, St. u. Hafen in Sar-
din. II, 493

Olcium, St. in Etrur. 366

Olivula Portus, in Ligur.
272

Olius, Fl. in Cisalp. 118

Olympium, St. in Sicil.
II, 338

Ombrii, B. 302

Omphale, St. in Sicilien
II, 362

Onobala, Fl. in Sicil. II, 283

Opica, Landsch. 549. 697

Opici, B. II, 97

Opinum, St. in Lucania
II, 150

Opitergium, St. in Ve-
net. 93

Oplontá, Flecken in Campan.
746

Orestis Portus, im Brus-
tium II, 170

Orethus, Fl. in Sicil. II, 401

Orobis, B. in Sicil. 174

Ortona, St. im Samnium
307

Ortygia, Theil v. Syrakus.
II, 309. 325

Osa, Fl. in Etrur. 363

Oscia Lingua 559

Oscella, St. in Cisalp. 182

Osci, B. 697

Osope, St. in Venet. 81

Osteodes Ins. II, 467

Ostia, Kolon. 612

Ostra, St. in Umbria 487

Osupum, Cast. in Venet. 81

Otesini, B. in Cisalp. 233

Othaca, St. in Sardin. II,
498

P.

Paala, Fl. in Cisalp. 111

Pablia, Fl. in Etrur. 406

Pachynus, Promont. u. Ha-
fen in Sicil. II, 341

Paconia, Ins. II, 468

Pactius, Fl. in Apulia II, 39

Padinates, B. in Cisalp. 233

Padon, Arm des Padusfl. 103

Padus, Fl. 100

Padusa, Fl. 104. 238

Paldopolis, St. in Cam-
pan. 738

Palanta, St. in Corsica
II, 520

Palatium, Cast. in Rhod-
tia 142

Palatium, St. im Sabin.
532

Palica, St. in Sicil. II, 433

Palicorum Lacus, in Si-
cil. II, 432

- Palinurus**, Promont. in Lucania II, 136
Palla, St. in Corsica II, 515
Pallantium, St. in Latium 569
Pallanum, Flecken im Samnium 808
Palmaria, Ins. in Campan. 760
Pandataria, Ins. in Campan. 761
Pandosia, St. im Bruttium II, 165. 231
Panopio, Flecken in Etrur. 375
Panormus, St. u. Hafen in Sicil. II, 398
Papia, St. in Cisalp. 173
Papirianâ Fossâ, Flecken in Etrur. 348
Parentium, St. in Istria 48
Parma, Kolon. in Cisalp. 218
Paropus, St. in Sicil. II, 425
Parthenius Portus, in Lucania II, 156
Parthenope, St. in Campan. 738
Pâstannus Sinus 752
Pâstum, St. in Lucania II, 132
Patavium, St. in Venet. 89
Pauca, St. in Corsica II, 514
Paulo, Fl. in Ligur. 270
Pausilipum Caverna, in Campan. 720
Pausulâ, St. im Picenum 493
Pediculi, Pôdiculi, B. II, 5
Pedum, St. im Latium 663
Pelaggi, Volk 806
Peligni, B. im Picenum 497. 550
Peloris, Pelorias, oder Pelorus, Promont. in Sicil. II, 162
Penninus Mons 187
Pentri, B. im Samnium 802
Perusia, Kolon. in Etrur. 414
Petilia, Petelia, St. in Groß-Griechenl. II, 211
Petiliانا, Flecken in Sicil. II, 435
Petrina, St. in Sicil. II, 442
Peucetia, Landsch. II, 2
Phalaecium, Prom. in Sicil. II, 269
Phalarium, Castr. in Sicil. II, 353
Phicaria, St. in Corsica II, 514
Philistinâ Fossâ 107. 145
Phintias, St. in Sicilien II, 348
Phlegraus Campus, in Campan. 734
Phocenses, in Corsica II, 517
Phoced, Castr. in Sicilien II, 301
Phônices, in Sicil. II, 250
Phônicus Portus, in Sicil. II, 341
Phônicsa, Ins. II, 464
Phorbantia, Ins. in Sicil. II, 337
Picentia, St. in Camp. 754
Picentini, B. in Campan. 752
Picenum, Landsch. 442. 449. 453.
Picintana, St. in Sicilien II, 441

- Picuentum, St. in Istr. 49
 Pineta, Castr. in Cisalp. 238
 Pinna, St. im Picenum 497
 Piorum Campus, in Si-
 cil. II, 291
 Pisa, Kolon. in Etrur. 348
 Pisanus Portus 352
 Pisaurum, Kolon. in Um-
 bria 456
 Pisaurus, Fl. in Umbria 457
 Piscarius, Fl. im Picenum
 468
 Pistoria, St. in Etrur. 392
 Pithecusæ Insf., in Cam-
 pan. 768
 Picinum, St. in Umbria 485
 Pitinum, St. der Aequi 507
 Pitonius, Fl. bey den Marß
 510
 Placentia, Kolon. in Cis-
 alp. 209
 Plagâ Calvisionis, St.
 in Sicil. II, 362
 Plaga Mesopotamio, St.
 in Sicil. II, 362
 Planasia, Insf. in Etrur. 432
 Planotâ Insf. II, 454
 Plavis, Fl. in Venet. 84
 Plemmprium, Promont. in
 Sicil. II, 328
 Plintâ, St. in Sicil. II, 362
 Plistine Lacus, in Umbria
 484
 Plubium, St. in Sardin.
 II, 482
 Plumbaria, Insf. in Sar-
 din. II, 488
 Pödiculi, B. in Apulia II, 5
 Pola, St. in Istria 48
 Polemartium, St. in Etrur.
 421
 Pollentia, St. in Ligur. 296
 Politorium, St. im Latium
 652
 Polusca, St. im Latium 645
 Pometia, St. im Latium 645
 Pompeji, St. in Campan.
 746
 Pomptinâ Paludes 623.
 637
 Pöninus Mons 187
 Pons Rufi, Flecken im
 Samnium 796
 Pons Aureoli, Fl. in Cis-
 alp. 164
 Pons Secies, Fl. in Cis-
 alp. 221
 Pons Longus, Flecken im
 Samnium 811
 Ponte Salero, im Sabin,
 514
 Pontia, Insf. in Campan. 760
 Popilii Forum, St. in Cis-
 alp. 231
 Popilli Forum, St. in Lu-
 cania II, 145
 Populonia, St. in Etrur.
 359
 Populoniâ Aquâ 860
 Porcifera, Fl. in Ligur. 280
 Portus, St. an der Tiber 614
 Posidium Promont. II,
 134
 Posidonia, St. in Lucania
 II, 130
 Posidoniates Sinus 752
 Potentia, Kolon. im Pice-
 num 463
 Potentia, St. in Lucania
 II, 150
 Prænestæ, Kolon. im Latium
 659
 Præstutianus Ager, im
 Picenum 467

Prillis Lacus, in Etrur. 362
 Privernum, St. der Aequi 507
 Privernum, St. im Latium 642
 Prochyta, Ins. in Campan. 769
 Proloque, St. in Umbria 489
 Proserpinae Templum, im Brutium II, 192
 Ptaniae, Flecken in Umbria 473
 Pucinum, St. in Istria 49
 Pucinum, Castr. in Istria 51
 Pullopicæ, Flecken in Ligur. 277
 Punicum, Flecken in Etrur. 375
 Pupulum, St. in Sardin. II, 487
 Puteolanum, Villa in Campan. 725
 Puteolanus Sinus, in Campan. 728
 Puteoli, St. in Campan. 726
 Pyra, St. im Latium 685
 Pyrgi, Kolon. in Etrur. 375
 Pyrus, Fl. u. Promont. in Lucania II, 137

Q.

Quadrata, Fl. in Cisalp. 190. 211
 Querquetulani, St. im Latium 664
 Quintana, Flecken im Latium 657
 Quintianum, Flecken in Etrur. 369
 Quirites 526

R.

Rabrianum, Flecken in Cisalp. 242
 Rame, Flecken in den Alpen 197
 Rapinium, Flecken in Etrur. 372
 Rasena, Raseni, B. 308
 Raubi Campi, bey Verona 150
 Raubius Campus 150
 Ravenna, Kolon. in Cisalp. 236
 Reate, St. im Sabin. 529
 Refugium Galis, St. in Sicil. II, 362
 Regeta, Flecken im Latium 638
 Regillum, St. im Sabin. 528
 Regillus Lacus 657
 Regis Villa, in Etrur. 369
 Regium Lepidi, St. in Cisalp. 221
 Retina, Flecken bey Neapel 745
 Retovium, St. in Cisalp. 184
 Reunia, Castr. in Venet. 81
 Rhâti, B. in den Alpen 137. 327
 Rhagina Columna 177
 Rheginum, Promont. im Brutium II, 172. 184
 Rhegium, St. im Brutium II, 178
 Rhenus, Fl. in Cisalp. 110
 Rhium, Promont. in Corsica II, 513
 Ricina, Flecken in Ligur. 283
 Ricina, St. im Picenum 490

Rigomagus, Fl. in Cisalp. 190
 Rivus, Fl. in Venet. 98
 Roma, St. 569. 578. 581
 Romanus Portus. 613
 Romatinus, Fl. in Venet. 82
 Romula, St. im Samnium 796
 Roncalische Gefilde, in Cisalp. 223
 Ropicum, St. in Corsica II, 520
 Rosellâ, Kolon. in Etrur. 367
 Rostra, in Rom 619
 Rosulanus Ager, im Sabin. 530
 Rubi, St. in Calabria II, 78
 Rubico, Fl. in Cisalp. 234
 Rubra, St. in Corsica II, 516
 Rubidâ, St. in Calabria II, 78
 Rusrium, St. im Samnium 797
 Rumon, die Tiber 578
 Ruscia, Portus u. Castr. in Gr.-Griechenl. II, 215
 Rusellâ, Kolon. in Etrur. 367
 Rutuba, Fl. in Ligur. 275
 Rutuli, B. im Latium 617

S.

Sabata, St. in Ligur. 278
 Sabate, St. in Etrur. 383
 Sabatinus Lacus, in Etrur. 383
 Sabbatus, Fl. in Lucania II, 156
 Sabelli, oder Sabini, B. 443. 515
 Sabis, Fluß in Cisalp. 118
 Sabis, Flecken in Cisalp. 235

Sacer Mons im Sabin. 512
 Sacer, Fl. in Corsica II, 516
 Sacis, Padi Ostium und Stadt. 241
 Sacra, Ins. 611
 Sacraria, Flecken im Umbria 477
 Sacriportus, Flecken im Latium 646
 Sacrum, Promont. in Corsica II, 520
 Sagis, Padi Ostium und Stadt 105. 241
 Sagra, Fl. im Brutium II, 198
 Sagra, Fl. im Samnium 808
 Salapia, St. in Apulia II, 27
 Salaria Via 517
 Salassi, B. in Cisalp. 178
 Salebro, Flecken in Etrur. 367
 Salentini, B. II, 2
 Salentinum, Promont. in Calabria II, 47
 Salernum, Kolon. in Campan. 753
 Salindâ, Flecken in Apulia II, 29
 Salindâ, Flecken im Picenum 469
 Saltus Gallianus, St. in Cisalp. 233
 Salurnum, Castr. in Rhætia 142
 Salpes, B. in Ligur. 251. 254
 Samnium, Landschaft 694. 698. 786
 Samnites, oder Samnitâ, B. 544. 694

- Sani**, Flecken in Venet. 87
Sapinum, St. im Samnium 790
Sapis, Fl. in Cisalp. 113
Sapius, Fl. in Sardin. II, 490
Saralapis, St. in Sardin. II, 497
Sardinia, Ins. II, 468
Sardis Campus, bey Verona 149
Sardo, Ins. II, 468
Sandopatoros Templum, in Sardin. II, 486
Sardoum, auch Sardonium Mare II, 504
Sarnâ, Flecken in Rhät. 141
Sarnus, Fl. in Campan. 746
Sarsina, St. in Umbria 434
Sasina Portus, in Calabria II, 52
Saso, Ins. II, 42
Sassula, St. im Latium 649
Saticula, Kolon. in Campan. 783
Satricum, St. im Latium 645
Saturnia, Kolon. in Etrur. 381
Saturnia, St. im Latium 568
Savo, Fl. in Campan. 709
Savo, St. in Ligur. 278
Scabris Portus, in Etrur. 861
Scamander, Fl. in Sicil. II, 393. 396
Scaptia, St. im Latium 663
Scerthda, St. in Sicilien II, 445
Seldrus, St. im Brutium II, 222
Scingomagus, Fl. auf den Alpen 194
Scultenna, Fl. in Cisalp. 110
Scutana, Fl. in Cisalp. 110
Scylacium, St. in Groß-Griechenl. II, 198
Schlacius Sinus II, 199
Scylla, Promont. u. St. im Brutium II, 171
Sebethus, Fl. in Neapolis 740
Sebitus Lacus, in Cisalp. 118
Secusium, St. in Cisalp. 193
Segesta, St. in Sicil. II, 394
Segesta Liguliotum, Flecken in Ligur. 284
Segusium, St. in Cisalp. 193
Selinus, St. in Sicil. II, 370
Semicus, Fl. in Groß-Griechenl. II, 200
Seminus, Fl. in Lucania II, 152
Semproni Forum, Flecken in Umbria 471
Sena Julia, St. in Etrur. 413
Senogallia, Kolon. in Umbria 458
Senones, V. in Cisalp. 207
Sentianum, Flecken im Samnium 803
Sentinum, St. in Umbria 486
Sepinum, Flecken im Samnium 790
Septem Aquâ, im Sabin. 532
Septem Maria, in Venet. 86. 242

Septempeda, St. im Nee-
 num 489
 Sessetes, Fl. in Cisalp. 114
 Sestinum, St. in Umbr. 485
 Setia, St. im Latium 641
 Sibarine, Severina, St.
 in Gr. Griechent. II, 210
 Sicani, V. in Sicil. II, 244
 Siceliotä, Siciliens Be-
 wohner II, 259
 Sicilia, Ins. II, 235
 — — Fruchtbarkeit II, 241
 — — griechische Anlagen
 II, 252
 — — Schicksale der Insel
 II, 253
 Siculi, im Latium 545
 Siculi, bey den Mörgetes
 644. II, 90. 188
 Siculi, in Sicilien II, 247.
 257
 Siculio, St. im Latium 648
 Sidicini, V. in Campan. 777
 Signia, St. im Latium 645
 Sila, Wald im Brutium
 II, 198
 Silarus, Fl. in Cisalp. 111.
 230
 Silerus, Fl. in Campan. 756
 Silis, Fl. in Venet. 85
 Silvium, St. in Apulia II, 70
 Simäthus, Fl. in Sicilien
 II, 240
 Simbruina Stagna, im
 Latium 653
 Sinniüs, Fl. in Cisalp. 111
 Sinonla, Ins. in Campan.
 761
 Sinuessä, Kolon. im La-
 tium 688
 Sipuntum, oder Sipus,
 Kolon. in Apulia II, 26

Sirenum-Scopuli, oder
 Sirenusä Inss., in
 Campan. 750
 Siris, Fl. und St. in Gr.
 Griechent. II, 229
 Sirmia, Landzunge des Co-
 mer Sees u. St. in Cisalp.
 157
 Sirpium, Flecken im Sa-
 mnium 790
 Solci, St. in Sardin. II, 487
 Solentum, St. in Sicilien
 II, 401
 Solonates, V. in Cisalp.
 288
 Solus, St. in Sicil. II, 401
 Sontia, St. in Lucania
 II, 142
 Sontus, Fl. Sontus-
 Fluß 73
 Sora, St. im Latium 677
 Soracte Mons, in Etrur.
 426
 Sossius, Fl. in Sicil. II, 373
 Spelunca, im Latium 631
 Speluncä, St. in Apulia
 II, 35
 Spina, St. am Paduesfl. 106
 Spoletium, Kolon. in Um-
 brä 478
 Stabia, St. in Campan. 748
 Statonia, St. in Etrur. 387
 Statua Rhagina II, 177
 Statulä, Flecken 508
 Statpelli, V. in Ligur. 258
 Stelys, Stylis Rhagi-
 na II, 177
 Stiliba, Promont. in Groß-
 Griechent. II, 197
 Stoni, Stoni, V. der
 Rhäti 138
 Strongyle, Ins. II, 465

- Stura, Fl. im Latium 621
 Stura, Fl. in Cisalp. 108.
 114
 Styr, in Campan. 719
 Suana, St. in Etrur. 385
 Suasa, St. in Umbria 487
 Sublacium, Flecken im La-
 tium 651
 Sub-Romula, Flecken im
 Samnium 796
 Succosa, Flecken in Etrur.
 868
 Sueffa Aurunca, Kolon.
 689
 Sueffa Pometia, St. im
 • Latium 643
 Sueffula, Kolon. in Cam-
 pan. 781
 Sullia, St. in Umbria 487
 Sulci, St. in Sardin. II, 487,
 Sulmo, St. im Picenum 501
 Sulmo, St. im Latium 641
 Sulpicius Portus, in
 Sardin. II, 493
 Summuratum, St. in Lu-
 cania II, 148
 Super Equum, St. 502
 Superum Mare 8
 Surrentum, St. in Cam-
 pan. 749
 Susaleus, Flecken in Sar-
 din. II, 490
 Sutrium, Kolon. in Etrur.
 409
 Sybaris, St. u. Fl. in Groß-
 Griechenland II, 215
 Sylland Aquä, in Cam-
 pan. 771
 Symäthus, Fl. in Sicilien
 II, 240. 298
 Symäthus, St. in Sicil.
 II, 419
 Syracusa, St. in Sicilien
 II, 307
 Syracusanus Portus, in
 Corsica II, 515
 T.
 Tabellaria, Flecken in Etrur.
 371
 Taberna Frigida, Flecken
 in Etrur. 347
 Tabernus Mons, in Cam-
 pan. 778
 Talaria, St. in Sicilien
 II, 439
 Tamaricio Palmas, St.
 in Sicil. II, 280
 Tamarus, Fl. im Samnium
 794. 802
 Tanager, Fl. in Lucan. II, 143
 Tanarus, Fl. in Cisalp. 109
 Tannetum, St. in Cisalp.
 220
 Taphros, Meerenge zwischen
 Sardin. u. Corsica II, 481
 Taras oder Tarentum,
 St. II, 53
 Tarentinus Sinus II, 48.
 202
 Tarentum, St. in Groß-
 Griechenland II, 53
 Targines, Fl. in Groß-Grie-
 chenland II, 200
 Tarquinii, St. in Etrur. 385
 Tartacina, St. im Latium
 626
 Tarraß, St. in Sardin.
 II, 485
 Tartarus, Fl. in Cisalp. 144
 Tarus, Fl. in Cisalp. 110
 Tarvisium, St. in Venet. 94

- Taurasium**, St. im Samnium 795
Tauri Therma, in Etrur. 874
Taurianum, St. im Bruttium II, 170
Taurini, B. in Cisalp. 179
Taurisci, B. in Cisalp. 181
Turocentum, Promont. in Lucania II, 168
Tauromenium, St. in Sicil. II, 282
Taurus, Promont. in Sicil. II, 304
Taurus Mons u. Vorgeb. in Sicil. II, 281
Tavia, Fl. in Ligur. 276
Teanum Apulum, St. im Samnium 810
Teanum Sidicinum, Kolon. in Campan. 772
Teate Marrucinorum, St. 499
Tegula, St. in Sard. II, 490
Tegulanum, St. in Campan. 787
Tegolata, Flecken in Ligur. 284
Telamon, St. u. Vorgebirg in Etrur. 362
Telesia, Kolon. im Samnium 791
Tellena, St. im Latium 662
Telonius, Fl. im Sabin. 529
Temese, St. in Lucan. II, 156
Tempe, im Sabin. 531
Tempa, Tempa, Kolon. in Lucania II, 156
Tergeste, Kolon. in Istr. 50
Tergestrum, St. in Istr. 50
Terias, Fl. in Sicil. II, 299
Terina, St. in Lucania II, 157
Terinens Sinus, in Lucania II, 158
Terracina, St. im Latium 626
Tervium, St. im Picenum 467
Tesana, Cast. in Rhätia 142
Testrina, Flecken in Cisalp. 162
Thapsus, St. in Stettien II, 306
Therma, St. in Sicil. II, 405
Therma Himerenses, in Sicil. II, 405
Therma Selinuntia, in Sicil. II, 368
Thermissa, Ins. II, 462
Thrinacia, Thrinacria, die Insel Sicilien II, 236
Thrasymenus Lacus, in Etrur. 416
Thurii, Thurium, St. in Groß-Griechenl. II, 223
Thusci, B. 316
Thyda, Fl. in Sicil. II, 411
Thyrsi Caput, Flecken in Sardin. II, 502
Thyrus, Fl. in Sardin. II, 485
Tiberis, Fl., auch Tibertinus 609
Tibula, St. in Sardin. II, 482
Tibur, St. im Latium 648
Ticenum, auch Tietinum, St. in Cisalp. 171
Ticinus, Fl. in Cisalp. 114
Tifata Mons, in Campan. 771
Tifernus, Fl. im Samnium 809
Tifernum, St. in Umbria 483

- Aifernum, St. im Samnium** 805
Aifernum Metaurense, St. in Umbria 486
Ailaventus, Hafen u. Fl. in Venet. 82
Ailium, St. in Sardinien II, 484
Ailox, Promont. in Corsica II, 512
Alimavus, Fl. in Istr. 52
Alinia, Fl. in Umbria 476
Alora Matiena, St. im Picenum 441
Alisia, St. im Brutium II, 198
Alissa, St. in Sicil. II, 423
Alstila, Fl. in Ligur. 282
Alitianus, Fl. in Corsica II, 514
Aligisonus, Fl. in Venet. 98
Allegata, Flecken in Cisalp. 162
Alolentinum, St. im Picenum 461
Alolentus, Fl. im Sabin. 529
Alacis, Fl. in Groß-Griechenl. II, 215
Alajani Forum, St. in Sardin. II, 503
Alajanus Portus, in Etrur. 361
Alasimenus Lacus, in Etrur. 416
Alreba, St. im Latium 653
Alrebia, Fl. in Cisalp. 109
Alrebia, Flecken in Umbria 477
Alrebula, St. in Campan. 784
Alrebula Mutusca, St. u. Alrebula Sufena, St. im Sabin. 528
Alreja, St. im Picenum 489
Alremitum, Ins. in Apulia II, 25
Alres Alaberna, Flecken in Cisalp. 170. 636
Alreventinum, St. im Samnium 805
Alrevici, Villa im Samnium 798
Alricesimum, Ort in Venet. 78
Alridentum, Alridente, St. in Rhätia 140
Alrifanum, Flecken im Latium 689
Alrigaboli, Flecken am Po 104
Alrinacia, St. in Sicilien II, 446
Alrinacia, die Insel Sicilien II, 236
Alrinus, Fl. im Samnium 809
Alriocola, St. in Sicilien II, 445
Alriturrita, Villa in Etrur. 332
Alrumpitini, B. 188
Alrumbvorum, Ins. in Cisalp. 229
Alrogiliorum Portus, bei Syrakusa II, 310
Alrophäa Augusti, in Ligur. 271
Alrossulum, St. in Etrur. 409
Alruentinorum Forum, St. in Cisalp. 233
Alruentum, St. im Picenum 466
Aluder, Colon. in Umbria 420
Aluficum, St. in Umbria 483

Tutenum, St. in Apulia II, 81
Turres Aureliand, Flecken in Apulia II, 83
Turres Julianæ, Flecken in Apulia II, 83
Turrita Villa, in Etrur. 853
Turris, Fl. 75
Tuscanæ, St. in Etrur. 884
Tusci, B. 303. 316
Tuscia, Landsch. 304
Tusculum, St. im Latium 654
Tuscum Mare 8
Tuticum, St. im Samnium 799
Tutila Ara, in Corsica II, 518
Tyche, Theil von Syrakus II, 812
Tyndaris, St. in Sicilien II, 412
Tyrcheni, oder Torseni, B. 302. 700
Tyrcheni, in Sardin. II, 477
Tyrcheni, in Cors. II, 509
Tyrchenum Mare 8
Tyseni, B. 302

U.

Ufens, Fl. im Latium 625
Ulaternum, Flecken in Etrur. 384
Uluclæ, St. im Latium 646
Umbri, B. 302. 435
Umbria, Landsch. 453
Umbro, Fl. in Etrur. 368
Urbana, Flecken in Campan. 762
Urbium, St. in Umbria 486
Mannerts Geogr. IX. Kth. II.

Urbis, Fl. in Ligur. 299
Urbs Salvia, St. im Picenum. 491
Urbs Silva, in Ligur. 298
Urbs Vetus, St. in Etrur. 407
Urcinium, St. in Corsica II, 513
Urso, Ins. in Etrur. 429
Uria, St. in Calabria II, 66
Urias Sinus, in Apul. II, 23
Urium, St. in Apulia II, 24
Ursentum, St. in Lucania II, 154
Ursi, Promont. in Sardin. II, 481
Uscosium, Flecken im Samnium 811
Uvellis, Kolon. in Sardin. II, 486
Ustica, Ins. II, 466
Utis, Fl. in Cisalp. 112
Utricium, Fl. in Cisalp. 186
Urentum, Urintum, St. in Calabria II, 50

V.

Vaba Sabata, St. in Ligur. 277
Vaba Volaterrana, Flecken in Etrur. 354
Vadimonis Lacus, in Etrur. 422
Vagienni, B. in Ligur. 258
Valentia, St. im Latium 579
Valeria, St. im Latium 650
Vateria, St. in Sardin. II, 498

Nn

- Valentium, St. in Apulia** II, 40. 51
Valuata, Flecken in Etrur. 394
Varia, St. im Latium 650
Varianum, Fl. in Venet. 97
Varramus, Fl. in Venet. 82
Varus, Fl. in Ligur. 267
Varusa, Fl. in Cisalp. 108
Vaternus, Fl., Arm des Po 105
Vaternus, Fl. in Cisalp. 111
Vatrenus, Fl. in Cisalp. 105. 111
Vediantii, B. in Ligur. 256
Veii, Colon. in Etrur. 410
Velathri, St. in Etrur. 357
Velia, St. in Lucania II, 185
Velina, Flecken in Etrur. 355
Velinus, Fl. im Sabin. 529
Velinus Lacus, im Sabin. 530
Velitrid, St. im Latium 640
Velleja, Flecken in Cisalp. 213
Venafrum, Colon. im Campania 787
Veneris Portus, in Calabria II, 45
Veneris Portus, in Ligur. 285
Veneti, B. 54
Venetia, Landsch. 54
Venetid, St. 87
Venitium, St. in Corsica II, 521
Vennonetes, B. in Rhätia 177
Venum, Flecken in Rhätia 141
Venones, Vennonetes, B. in Rhätia 139. 177
Venustes, B. in Rhätia 139
Venusia, Colon. in Apulia II, 67
Verbanus Lacus, in Cisalp. 115
Vercellid, St. in Cisalp. 184
Veretum, St. in Calabria II, 45
Veresis, Fl. im Latium 647
Vergellus, Fl. in Apulia II, 76
Verona, Colon. in Cisalp. 148
Vertacomagori, B. in Cisalp. 160
Ver Sacrum II, 124
Veruca, Castr. in Rhätia 143
Verulid, Kol. im Latium 667
Vescia, St. im Latium 690
Vestini, B. 496
Vesulus Mons, auch
Vesula M. 102
Vesuvius Mons 742
Vettona, St. in Umbr. 420
Vetulonia, St. in Etrur. 358
Vetuloniid Aquid 358
Via Appia 628
Via Aurelia, Cassia, Clodia 389
Via Latina, Lavicana 654
Via Nomentana 517
Via Salaria 517
Vibii Forum, St. in Ligur. 301
Vibo Valentia, Colon. in Lucania II, 161
Vibonensis Sinus, in Lucania II, 159
Viberi, B. in Rhätia 182

- Vicentia**, St. in Venet., auch **Vicetia** genannt 92
Victuriola, Fl. in Cisalp. 225
Vicus Matrini, Flecken in Etrur. 409
Vicus Norus, Flecken im Sabin. 524
Vicus Serninus, Fl. in Cisalp. 225
Vicus Varianus, Fl. in Cisalp. 225
Vicus Virginis, Flecken in Ligur. 280
Vignà, Flecken im Latium 651
Vintimilium, St. in Ligur. 274
Virgantia, St. in den Alpen 196
Virgilii Grabmal 737
Viriballum, Promont. in Corsica II, 513
Vicianum, Castr. in Rhätia 143
Vitis, Fl. in Cisalp. 112
Vitricium, Fl. in Cisalp. 186
Voland, Padi Ostium 107
Volaterra, Kolon. in Etrur. 355
Volci, St. in Etrur. 366
Volci, St. in Lucania II, 140
Volenes, Castr. in Rhätia 142
Volerius, Fl. in Corsica II, 512
Volsci, B. im Latium 668
Volsinensis Lacus 407
Volsinii, St. in Etrur. 406
Volturnus, Fl. in Campan. 709
Volturnus, Kolon. in Campan. 710
Romanus, Fl. im Picen. 468
Vulcani, Ins. II, 463
Vulcani Forum, in Campan. 735
Vulcanid Inss. II, 453
Vulcientes, B. in Lucania II, 140
Vultur Mons, in Apulia II, 68
Vulturina, Castr. in Cisalp. 220
Vulturnum, Kolon. in Campan. 710

X.

Xiphonia, St. u. Hafen in Sicil. II, 304

Y.

Ydrus, **Hydrus**, St. in Apulia II, 41

Z.

Zankle, St. in Sicil. II, 266
Zephyrium Promont., im Brutium II, 186

Verbesserungen.

- C. 87 §. 2 von unten: statt nunc lese nunc
 — 88 — 14 v. unten: statt Patavinum lese Patavium
 — 207 — 12 v. unten: st. Krenhiner l. Krenninen
 — 317 — 18 nach: handeln sich, (schalte ein) die Römer
 — 320 — 3 v. unten: st. duodens l. duodenis
 — 368 — 11 v. unten; st. die l. diese
 — 428 — 6 v. oben: st. Romö l. Rom
 — 458 — 12 v. unten: st. ersten l. erste
 — 488 — 5 v. unten: st. Karnia l. Karnia
 — 523 — 6 v. oben: st. Kaiser l. König
 — 527 — 13 v. oben: st. Meilen l. Mill.
 — 567 — 9 v. oben: st. Subit l. Wahit
 — — 14 v. oben: st. Band l. Band
 — 569 — 4 v. oben: st. konnte l. konnten
 — 583 — 9 v. unten: st. Fruchtbarkeit l. Fruchtigkeiten
 — 604 — 13 v. unten: st. Gold l. Gelb
 — 608 — 16 v. oben: st. Livere l. Levere
 — 620 — 12 v. unten: st. Kriegsmacht l. Seemacht
 — 623 — 7 v. oben: st. Ἀλφειῶν l. Ἀλφειῶν
 — 634 — 21 v. oben: st. Berne. Davon l. Berne davon
 — 726 — 7 v. oben: st. Putorli l. Putcoli
 — 728 — 17 v. oben: st. Gorgons l. Geryons
 — 784 — 3 v. oben: st. Bicum l. Binum
 — 790 — 12 v. unten: st. Klee l. Kleeen

Ite Abtheilung.

- C. 44 §. 12 von unten, statt: errichtete und besetzte Tempel l. errichteter und besetzter
 — 65 — 4 von oben: st. durch l. dadurch
 — 102 — 1 v. oben: st. wie l. nie
 — 124 — 1 v. oben: st. 124 l. 150
 — 192 — 5 v. unten: st. Dionysius l. Dionysus
 — 208 — 14 v. oben: st. Sybariter l. Sybaritern
 — 219 — 9 v. unten: st. verführten l. verführte
 — 240 — 12 v. oben: st. entsprangen l. entspringen
 — 246 — 23 v. oben: st. Meinung l. Meinung nicht
 — 261 — 7 v. oben: st. betrachten l. betrachteten
 — 288 — 2 v. oben: st. labeten l. lanbeten
 — 301 — 17 v. oben: st. kleine Aderabtheilung l. gleiche Aderabth.
 — 327 — 18 v. oben: st. schließen l. schleifen
 — 364 — 14 v. oben: st. angekommen l. angekommenen
 — 433 — 14 v. oben: st. endlich l. eiblich
 — 461 — 14 v. oben: st. Gazzo l. Gazzo
 — 476 — 10 v. unten: st. der l. des
 — 505 — 11 v. oben: st. Iphischen l. Ilyphischen

Für den Buchbinder. Das Kärtchen wird am Ende der ersten Abtheilung beygefügt, so daß es kann herausgeschlagen werden.

